Opp. 662 u (1

<36604771640013

<36604771640013

Bayer. Staatsbibliothek

75|20963

MICHAEL HAHN.

geboren A. 1758. † 1819.

Dis liebevolle Bild mit Herrlichkeit verkläret,
Zeigt einen Bauren an, der göttlich weise war.
Von Jesu Ursprungs Kraft hat er allhier gelehret,
Wie aus durch und zu Ihm sey alles offenba

Evan. Joh. 17,22. 1 Corin. 12. 6. Röm. 11,36.

Johann Michael Hahn's

Schriften.

Erſter Band.

Tübingen,
gedruckt bei Ludwig Friedrich Fues.
1819.

Lieder
über die
Berg-Predigt Jeſu
Matthäi 5. 6. und 7. Kapitel.

Aus Veranlaſſung geſchrieben
von
Johann Michael Hahn
in Sindlingen,
gebürtig von Altdorf, Böblinger Oberamts,
im Jahr unſers Welterlöſers 1802.

Nebſt
einem Anhang Lieder
I. von der Verſöhnung, II. von der Weisheit, III. auf die Feſttage, IV. vom menſchlichen Gewiſſen,
und
vorgedrucktem Lebenslauf des Verfaſſers.

Herausgegeben
nach ſeinem ſel. Hingang
von
einer Geſellſchaft Wahrheitsliebender Freunde.

Tübingen,
gedruckt bey Ludwig Friedrich Fues.
1819.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorbericht.

Es wird hiemit den Freunden und Liebhabern der Wahrheit der erſte Band der hinterlaſſenen Schriften unſers ſelig vollendeten Bruders, Michael Hahn, in die Hände gegeben, aus deſſen Leben Einiges von ſeinen Freunden, welche an 30 Jahre in ſeiner nächſten Umgebung waren, verfaßt, dieſem Bande vorgedrukt erſcheinet. Wir haben mit denjenigen Liedern, welche er im Zuſammenhang über die Bergpredigt unſers Herrn geſchrieben, deßwegen den Anfang machen wollen, weil ſie die reinſte chriſtliche Moral enthalten; welche um ſo gemeinnüziger ſeyn möchten, da ſie im Leben und Wandel einen lebendigen Chriſten darſtellen.

Dieſe Lieder, welche unſer ſel. vollendeter Bruder in dem Jahr 1802 geſchrieben, enthalten aber auch die ewige Wahrheit des Evangeliums: daß kein Menſch ohne wahre innere Wiedergeburt aus Gott in die Erfüllung dieſer ſo reinen chriſtlichen und vom Herrn geforderten Moral eingehen könne; ſie enthalten die Wahrheit: daß kein Menſch von ſich ſelbſt im Stande ſeye, oder in ſich ſelbſt die Kräfte habe, die Bergpredigt unſers Herrn in ſeinem Leben und Wandel zu erfüllen; ſondern, daß der Menſch erſt die Kraft und Gnade dazu in der wahren Wiedergeburt und geiſtlichen Zeugung aus Gott durchs Wort der Wahrheit empfangen müſſe: wie unſer Heiland ſelbſt in der Unterredung mit Nikodemo geſagt hat, Joh. 3, 1—8. Um nun auf das Mittel hinzudeuten, auf welchem Wege der Menſch zu dieſer Gnade gelange: ſo haben wir aus dieſem Grunde in dieſem Bande den Bergpredigt-Liedern die Verſöhnungs- und Feſt-Lieder angehängt; und um den Band vollſtändig zu machen, noch diejenige Lieder beydrucken laſſen, welche wir Weisheits- und

Gewiſſens-Lieder nennen. Petrus ſagt: Apoſtelgeſch. 4, 12. Es iſt in keinem Andern das Heil, und iſt kein anderer Name den Menſchen gegeben, darinnen ſie ſollen ſelig werden, als allein in dem Namen Jeſus.

Unſer ſeliger Bruder hat in ſeinen Schriften durchgängig Chriſtum ſo verklärt; die Verſöhnung, welche durch Ihn und Seinen Opfertod geſchehen, alſo den Glauben an Chriſtum, ſo als das erſte Fundament und Grund eines wahren Chriſtenthums aufgeſtellt, daß wir vor allen chriſtlichen Wahrheitsfreunden das Zeugniß von ihm getroſt ablegen dürfen: daß Chriſtus-Verklärung und Hinweiſung auf Ihn und zu Ihm der Kern und Stern ſeiner Schriften ſind; wie es auch in ſeinen mündlichen Vorträgen die Hauptſache geweſen.

Dieſer Glaubens-Baum iſt demnach der Grund der rein-evangeliſchen und chriſtlichen Lehre in ſeinen Schriften; und an dieſem Glaubens-Baum wachſen ſodann die Früchte, welche in

der Lehre unſers Heilandes in Seiner Bergpredigt vorgetragen, enthalten ſind, da dieſer allein ſeligmachende Glaube oder Glaubens-Baum nicht ohne ſolche Lebens-Früchte im Leben und Wandel des Chriſten ſeyn und bleiben kann, weil er ohne ſolche Lebens-Früchte ein todter Glaube wäre, nach Jakobi 2, 17. oder mit andern Worten: dieſe Glaubens-Gerechtigkeit, uns im Saamen der Wiedergeburt geſchenkt und angezeugt, welche zum Eingang ins Königreich der Himmel erforderlich iſt, welche uns vom Heyland durch Seinen Verſöhnungs- und Opfertod erworben, und dem Glauben an Ihn geſchenkt wird, hat die Lebensgerechtigkeit des Chriſten, als eine Frucht dieſes Glaubens zur Folge; oder noch einmal mit andern Worten: der Glaube an Chriſtum iſt Zweck, und macht ſelig; und die Früchte des Glaubens, oder die Erfüllung der Lehre Jeſu in Seiner Bergpredigt iſt Wirkung dieſes Glaubens oder dieſer Glaubens-Gerechtigkeit, und das alleinige Zeichen eines lebendigen und keines todten Glaubens, wie Jakobus in ſeinem ganzen Brief beweiſet. Aus

dieſem Grunde haben wir die Bergpredigt- und Verſöhnungs-Lieder in einem Bande vereinigen wollen.

Nicht die guten Werke eines chriſtlichen Lebenswandels ſind demnach als Urſache der Seligkeit zu betrachten; ſondern der Glaube an Chriſtum, an Seinen Verſöhnungs- und Opfertod: daß Er Gottloſe allein gerecht machen kann; aus welchem dann der chriſtliche Wandel eines glaubigen Chriſten, als Frucht des Glaubens folgen muß. Wer nun aber auf dieſem allein ſeligmachenden Glaubensweg in ſeinem Zubereitungs-Lauf hienieden zum Eingang ins Königreich der Himmel mehr oder weniger Treue beweiſet; indem es, ſo lange wir hier wallen, immer noch das Fleiſch wider den Geiſt, und den Geiſt wider das Fleiſch gelüſtet, und dieſe zwey wider einander ſind, ſo lange ſie beyſammen ſind; derſelbige wird auch, mehr oder weniger vollendet, ſeinen Lauf hienieden beſchließen, und einen reichen oder reicheren Eingang ins Königreich der Himmel haben; ſo, daß der Unterſchied

der einſtigen Seligkeit und Herrlichkeit darauf beruhen wird, nach Offenb. 21, 7. „Wer überwindet, wird alles ererben.“

Endlich melden wir auch dem Leſer dieſer Lieder: daß wir ſie unverändert gelaſſen, und daß wir dieſe Weiſe auch bey den übrigen nun nach und nach im Druck erſcheinenden Schriften befolgen werden; theils weil wir gerne jedem Leſer geſtehen: daß wir uns nicht getrauen, eine durchgängige Veränderung vorzunehmen, ohne daß wir nicht hie und da mehr verdunkeln, als aufhellen, mehr nehmen, als geben, und weil der tiefforſchende Geiſt des Autors tiefer, und alſo auch richtiger geſehen im Sezen, als wir vielleicht beym Verändern; theils aber auch, weil wir, wenn wir die Abſicht des Autors betrachten: warum, und wem er geſchrieben? (nemlich zu erbauen; das Reich Gottes und Jeſu zu erweitern; Gott und Jeſum zu verklären, und das Wort Gottes groß und wichtig zu machen; wann uns dieſes nun immer wieder einfällt;) ſo iſt der Grund: „dieſe Schriften durch Veränderungen

gemeinnütziger zu machen," nicht mehr hinlänglich; wir finden an uns ſelbſt, daß ſie der kindlichen, einfältigen Glaubens-Begierde gewähren, was Schriften der Art, als Mittel zur Bekehrung, gewähren können. Und ſo denken wir, bey jedem redlichen Sucher werde es das nemliche ſeyn, wenn er, wie wir, nicht auf die Schaale ſiehet, ſondern nach dem Kern begierig iſt; und für keine andere iſt es geſchrieben, und darum laſſen wir ſie unverändert.

Zum Beſchluß wünſchen wir von Herzen: daß dieſe Schriften allen Leſern und Liebhabern chriſtlicher Wahrheit an ihrem Herzen mögen geſegnet ſeyn, und ſolche ihnen eine Urſache zur ewigen Seligkeit werden; ſo wird unſer ſelig vollendeter Bruder auch nach ſeinem Tode im Segen fortwirken, wozu ſie ja geſchrieben worden. Der Geiſt Jeſu begleite ſie einem jeden Leſer mit Seiner Kraft, daß ſie ihme ſeyen eine Speiſe für ſeinen unſterblichen Geiſt, auf dem Wege des Lebens; denn Er muß und kann ja nur zu allem, was in Seinem Weinberge durch

Seine Werkzeuge gearbeitet wird, das Gedeihen geben.

Den 1. May 1819.

Die Verleger,
eine Geſellſchaft Wahrheitsliebender Freunde.

Etwas aus dem Leben
des ſeligen
Johann Michael Hahn
von
einer Geſellſchaft wahrheitsliebender Freunde
verfaſſet.

Hier folgt ein Nachſchein noch
Von dem ſo edlen Leben,
Dem Gott's Erkenntniß viel
Der Heiland anvertraut.
Wer ſich nicht ſtoſſen will
Mag dis Gemählde leſen,
Das aus dem Layenſtand der Heiland ſich gewählt,
Ihm geben ſeine Gnad
Die Herrlichkeit zu faſſen,
Die er im Demuthsſinn
Auf tauſend Weiſ' geſtrahlt.
Unſterblich der Gewinn,
Wer kann die Einfalt haſſen,
Die Weisheit feinden an,
Die Gott ſo zugedeckt? —
Die Demuth war verhüllt
In einen Körperſchatten,
Wo viele Schwachheit ſich
Gezeigt und offenbart.
Ein Muſter von Gedult,
Ein Liebling, wer ihn kannte.
Im Leiden wie ein Held,
Im Beten kindlich, klein,
Im Glauben feſt und treu,
Im Lieben ungeheuchelt.
Auch auf den Tod getroſt
Gieng er im Frieden heim.
Dem Herrn, dem er gelebt,
Demſelben ſtarb er auch
Und ruhet von dem Würken.

Die Werke folgen ihm nun auf dem Fuße nach.
Ein jeder Leſer kann an dieſer Schilderung merken,
Zu was ihn Jeſus ſelbſt allhier gewürdigt hat.
Das, was er nun allhie von ſeinen Kenntniß-Gaben
In Brief und Liedern viel
Uns hinterlaſſen hat:
Das — ſegne jedem Gott was wir noch von ihm haben,
Weil er als Theoſoph in ſeinen Schriften lebt;
Führ durch der Wahrheitskraft
Noch viel zur Ruhe ein,
Damit wir einſt mit ihm uns bei dem Heiland freun,
Und als ein Creuzeslohn mit ihm auch ſelig ſeyn.

Hebr. 13, 7.

Vorbericht.

Es iſt ſchon von ſehr vielen Freunden des Seligen nachgefragt worden: ob er unter ſeinen vielen Manuſcripten nicht auch ſeine Lebensbeſchreibung hinterlaßen habe? Nun durchſuchte man zwar ſeine hinterlaſſene Schriften, aber es fand ſich keine zuſammenhangende Nachricht von ſeinem Leben, ob es ſchon mehrmal an ihn begehrt worden iſt. Seine Herzensdemuth ließ es ihm nicht zu: ſein Leben zu beſchreiben. Er ſagte: „es ſchicke ſich nicht an ihn ſelbſt; mögen ſeine „Freunde und Bekannte aus den Bruchſtücken „ſeiner Erzählungen ſeinetwegen nach ſeinem To„de Einiges zuſammen leſen, aber auch diß ſeye „unnöthig, ſagte er einmal, indem ja ſeine Erfah„rungen redlich in ſeinen Briefen und Liedern „aufgezeichnet ſtehen." Einem ſeiner bekannteſten Brüder antwortete er einmal, als er ihn ſehr dringend um ſeine Lebensbeſchreibung bat: „Ha„be ich dir doch meinen Lebensgang von Kindheit

„an nicht nur ſchon einmal erzählt! — Willſt „Du ihn haben, ſo leſe es zuſammen, ich habe „die Freyheit von Innen nicht dazu."

Dieſer Bruder wurde nun zu Rath gezogen, damit den auswärtigen Freunden, die unſern lieben Hahn weder gekannt noch geſehen haben, auf ihr dringendes Begehren eine Nachricht von ſeinem Herkommen, ſeiner Bekehrung und Lebensart, wie auch von ſeinen übrigen Umſtänden nicht verſagt werde.

Was noch außer dieſem von ſolchen, die früher mit ihm bekannt worden, nebſt denen, die ſchon 24 Jahre einen vertrauten Umgang mit ihm gehabt, und ihm bis an das Ende ſeines Lebens gedient haben, nachgeholt werden konnte, iſt auch benuzt. Auf ſolche Weiſe ſind die hier folgende Nachrichten geſammelt worden. Von der Wahrheit darf der Leſer verſichert ſeyn. Man hätte noch viele Charakterzüge, auſſer den folgenden von dem Seligen einſchalten können, wenn ſie theils der Ordnung nach beigegangen wären, und man theils nicht befürchtet hätte, dem Leſer mit einer allzulangen Lebensbeſchreibung beſchwerlich zu werden. Ein jeder, der ſeine hinterlaſſene Schriften ſelbſt liest, wird den Werth dieſes Mannes, den der Herr Jeſus erleuchtet, und aus dem Layenſtand erkohren hat, noch mehr dar-

zu finden, als in ſeiner jezigen Lebensbeſchrei-
bung geſagt werden kann.

Findet der Leſer nicht ſo viele Ordnung und Zuſammenhang, als er allenfalls erwarten könnte, ſo erinnere er ſich, daß man die eingegangene Nachrichten, ſo wie ſie kamen, ſammelte, und die Jahre nicht immer erforſchen konnte.

Auch iſt in den frühern Liedern des Verewigten natürlich nicht ſeine ganze Denkungsart ausgedrückt.

Geſchrieben den 1 Mai 1819.

Hahns Geburt und Herkommen.

Der ſel. Johann Michael Hahn ward geboren den 2 Febr. 1758. in dem Pfarrdorf Altdorf, im Kloſter-Oberamt Bebenhauſen, im Königreich Würtemberg. Sein Vater war Johann Georg Hahn, ein Bauer; ſeine Mutter, Regina, auch eine geborne Hahnin in eben benanntem Ort. Von zehen Kindern, vier Söhnen und ſechs Töchtern war unſer Michael der älteſte. Dieſe zehen Kinder aber waren, bis auf die älteſte Schweſter, lauter Stiefgeſchwiſter, von dreien Weibern geboren. Seine Mutter ſtarb ihm den 16 Jan. 1762. beinahe im 24ſten Jahr ihres Alters, als er erſt 4 Jahre alt war, daß er frühe ein mutterloſer Waiſe wurde. Mit dieſer Zeitperiode fiengen auch ſchon ſeine Leiden und Entbehrungen an, indem er an ſeiner Mutter eine zärtliche Pflegerin und Erzieherin verlor. Sie war ſo ſehr in ihn verliebt, daß ſie nach Ausſage der Freunde ihn oft mit dem Ausdruck herzte: O mein lieber König! Mein lieber Herzog! Schon in ſeinem 2ten Jahr kam der Selige in Todes Gefahr, indem ſein Vater ihn im Heuet auf dem Wagen nebſt der Mutter mit auf die Wieſe nahm. Die Pferde wurden läufig, daß der Wagen umfiel, und er ſammt ſeiner Mutter in das Seilwerk am Wagenbauch hineinkam, wo ihnen aber durch den Schuz Gottes kein Leid geſchah. Sein Vater heurathete nach vollendeter Trauerzeit ſeine zweite Gattin, an welcher der noch zarte Junge in Wahrheit nun eine Stiefmutter bekam. Wie dieſe ihn erzogen wird mit Stillſchweigen übergangen, und nur das angeführt, was ihm zu ſeinem Beſten mitwürkte und zu ſeiner Seligkeit vortheilhaft war.

Seine Fähigkeit in der Kindheit.

Als er das ſechste Jahr erreicht hatte, ſo wurde er nach Gewohnheit in die deutſche Schule geſchickt, mußte aber ein ganzes Jahr ABC Schüler bleiben, weil die damahlige Methode ganz fehlerhaft war. Erſt in ſeinem 2ten Schuljahr machte er ſchnelle Fortſchritte, weil ſich ſein Verſtand entwickelte, ungeachtet er wegen des Viehhütens viele Schulen verſäumen mußte. Von ſeinen Fortſchritten iſt nachfolgendes aus ſeiner eigenen Erzählung ein deutlicher Beweis: „So „oft etwas aus der Kinderlehre, oder aus dem Con„firmations-Büchlein, oder das Evangelium am Pfingſt„feſt oder Luc. 11, 13. geleſen worden, ſo habe es ſo „viel Eindruck auf ihn gemacht, daß er immer heim„lich in kindlicher Einfalt um den heiligen Geiſt gebe„ten habe, glaubend daß er auch ihm werde zu Theil „werden."

Von ſeinen bibliſchen Begriffen in ſeinen Schuljahren.

Als Schulknabe ſtellte er über die bibliſchen Geſchichten, welche er in der Schule hörte und las, allerley Betrachtungen an. Weil von der Geographie nichts in der Schule gelehrt wurde, ſuchte er alle bibliſche Orte in der Nähe ſeines Orts. Z. E. eine halbe Stunde von ſeinem Wohnort iſt ein Ort im Schönbuch, den man den Eſelstritt nennt, wo auf einem Stein die Figur eines Eſelstritts zu ſehen iſt. Dieß gab ihm Anlaß zu glauben, daß diß der Ort

ſeye, von welchem der Heiland nach Jeruſalem geritten ſey, und weil nicht weit davon mehrere Steinſchrofen zu ſehen ſind, ſo deutete er dieß auf die zerſtörte Stadt Jeruſalem.

Ferner nennt man das Feld um den Todtengarten herum, der auſſerhalb des Orts iſt, die Bürge. Wenn er nun in der Schule den Bethlehemitiſchen Kindermord las, und es dort heißt: auf dem Gebürge hat man ein Geſchrey gehört ꝛc. — ſo glaubte er: unter dieſem habe man das Geſchrey der Weiber auf dem Kirchhof um ihre Kinder, welche begraben werden, zu verſtehen; — und das Gebürge ſeye daher der Kirchhof.

Seine Lehrjahre.

Nach geendeten Schuljahren mußte er auf Begehren ſeines Vaters das Mezger-Handwerk lernen, welches ſeinem Charakter nicht angemeſſen war. Weil aber doch ſein Lehrmeiſter im Ort war, und er bei ſeinem Vater die Koſt hatte, ſo hielt er die Lehrzeit geduldig aus; hernach arbeitete er aber wieder auf dem Baurengut ſeines Vaters.

Da er ſchön, blühend, freundlich und liebreich war, ſo hätte ihn auch die Geſellſchaft der ledigen jungen Leute gerne angezogen, um ſo mehr, da er eine auſſerordentliche Unterhaltungsgabe beſaß, und ſehr ſchön ſingen und pfeifen konnte. So oft ihn aber ſein Vater zu der Geſellſchaft der jungen zwang, ſo folgte er meiſtens mit Unruhe. Und wenn er ſich von dem in ſeinem Ort herrſchenden Spottgeiſt hinreiſſen

ließ, ſo brachten ihn die Gewiſſensbiſſe faſt ums Leben, daß er ernſtliche Vorſäze zum Bekehren faßte, und Gott und der innern Zucht treu zu ſeyn gelobte. Kam er dann nachher wieder zu der Geſellſchaft junger Leute, ſo war er meiſtens ſeinem Vorſaz getreu, und las — während die andern ſpielten, in der Bibel, ob er gleich manchen Spott darüber erdulden mußte. Er ſiegte auch ſeinem Vorſaz gemäß ſo lange, bis er auf ſeiner ſchwachen Seite öfters wieder angegriffen und gefangen wurde. Daher kam es, daß er in dem Lied: Ich lag ſehr im Wuſt ꝛc. ſo ſchmerzlich wehklagte, wovon hier einige Verſe ausgehoben werden:

Menſchen, ihr glaubts kaum,
Es iſt euch ein Traum,
Wie ſo bös ich war.
Satan durft' nur winken,
So war ohne Kränken
Alles würkſam gar.

In dem Element,
Das als arg man kennt,
Wuchs ich heftig, ſehr.
War im ſtärkſten Blühen,
Böſes raus zu ziehen,
Zart war mein Begehr.

O Gott dein Geſchöpf,
Ein Topf deiner Töpf,
Iſt mißrathen ſehr.
Nicht in deinen Händen,
Gut war dein Vollenden,
Iſts jezt gleich nicht mehr.

Ich war ein Magnet,
Der nach allem geht,
Was Verderben heißt.
Alles that ich ziehen,
Groß war mein Bemühen
In dem Naturgeiſt.

Ueber andere ſeyn
War mein Luſt allein,
Ich war wie ein Gott; —
Und doch Gottsvergeſſen
Von dem Feind beſeſſen,
Aller Teufel Spott.

Satan pfeiffte mir
Und ich tanzte hier.
Pfeiſſen lernt' ich auch,
Damit andre tanzen,
Ja, ich war im Ganzen,
Satan zum Gebrauch.

Grob fiel ich zwar nicht,
Ich ſchien als ein Licht
Unter andern noch.
Ich ward fromm geprieſen,
Weil ich nicht erwieſen
Fromm zu ſcheinen doch.

Dieß war nicht mein Glück,
Wie ich jezt erblick,
Dann ſo triebs ich lang.
Wär ich grob gefallen,
Frey vor Menſchen allen
Wärs mir worden bang.

Heuchlen, dieſe Kunſt,
Lernte ich umſonſt,
War ein Meiſter drinn,
Keiner konnts ſo machen,
Daß ich mein muß lachen,
Wenn ich mich beſinn.

Alles ſag ich nicht,
Weil mir Wort gebricht,
Dieß iſt jezt genug.
Weiter kann man ſchlieſſen,
Dann oft wird man müſſen,
Will man werden klug.

Gnade habe ich,
Dafür preis ich dich
Meinen Gott, allein.
Doch ich bin noch Sünder,
Noch kein Ueberwinder,
Meine Kraft iſt klein.

Geiſt der Ewigkeit,
Du haſt allezeit
Meine Ruh geſtört.
Mich zur Ruh zu bringen,
Vor der Höll verſchlingen,
Ob ich gleich nicht hört.

Deine Weisheit rief
In der Seele tief
Mir beſtändiglich.
Zeigt mir: ich muß ſterben,
Und dann dort verderben,
Wann ſo bliebe ich.

Liebe iſt zu Gott
In mir, die treibt fort
Liebe zu der Sünd.
In Gott iſt ein Leben,
Aus Gott mir gegeben,
Drum bin ich ſein Kind.

Herr, das Reich iſt dein
Und Chriſto allein,
Chriſtus iſt mein Haupt.
Er für mich geſtorben —
Hat mir Kraft erworben,
Drinn ruht, wer es glaubt.

Ich hab jetzo Haß
Auf mein Sündenfaß,
Meinen Sündenleib.
Ich ſtreit' mit dem Leben
Dadurch mit dir eben,
Daß ich lebend bleib'.

Was nur gut und rein,
Führt Gott in mich ein,
Durch die Gottmenſchheit.
Ich werd' voller Fülle
Aus der Gottheits-Stille,
Das bekenn ich heut.

Mein Gott, dir ſey Preis!
Gnade mir erweiſ',
Mache mich ganz veſt!
Laß mich nimmer wanken,
Halt mich in den Schranken,
Schüze mich aufs beſt.

In der Ewigkeit
Werd ich allezeit
Singen vor dem Thron:
Daß du mich erkohren,
Herrlich neugeboren,
Jeſu! Gottes Sohn!

Dieſer Seelenzuſtand, wie er oben und in den eben angeführten eigenen Worten des Seligen beſchrieben wurde, dauerte von ſeinem 15 — 17 Jahr, woraus deutlich erhellet, wie gnädig Gott ſein kindliches Beten um den heiligen Geiſt in ſeinen Schuljahren aufgenommen, und durch mächtige Züge ſeiner vorlaufenden Gnade dies theure Werkzeug Gottes vor allen groben Vergehungen verwahrt, und auf ſeinen künftigen Pilgrims-Lauf vorbereitet habe. Denn daß unſer Seliger ſich in den ſo eben angeführten Verſen ſo darſtellte, als wenn er ſich in allen Jugendſünden herumgewälzt hätte, kommt nach ſeinem eigenen Geſtändniß daher: daß ihm der Geiſt Gottes ſchon die böſe Neigungen und aufſteigende Begierden als böſe Thaten und Handlungen vor Gott hinſtellte, und groſſe Angſt und Schrecken in ihm erregte, wenn er nach Matth. 5, 28. böſe Willensblicke in ſich bemerkte und fühlte. Eben ſo glaubte er nach 1 Joh. 3, 15. und Matth. 5, 22. ſchon ein Todtſchläger zu ſeyn, wenn ſich nur der geringſte Unwille wider Jemand in ſeinem Herzen offenbarte. Daher kam es denn auch, daß er von den Menſchen in ſeinem Ort, wie er ſich ſelber ausdrückt, für den Untadelhafteſten erklärt wurde.

Der Selige wird immer mächtiger von der Gnade ergriffen.

Dieß geſchah, als er bereits in das ſiebenzehente Jahr gieng. Die eigentliche Urſache dazu war der Innhalt des Lieds: Der am Creuz iſt meine Liebe, und ſonſt nichts in dieſer Welt ꝛc. welchen Innhalt der Geiſt Gottes, als er in der Kirche dieſes Lied mit der Gemeine geſungen hatte, ſo tief in ſeine Seele eindrückte, daß er von nun an ſich entſchloß, zu keiner Luſtbarkeit mehr zu gehen, und lieber zu ſterben, als den am Creuze nur noch einmal zu betrüben. So gieng ſein Bußkampf oder der Streit zwiſchen Geiſt und Fleiſch an, daß er immer tiefer von der Gnade ergriffen, und ihm ſein Widerſtreben ſo zur Sünde gemacht wurde, daß er lebendig erfahren mußte, was Röm. 7. geſchrieben ſteht. Seine Seele wurde, weil ihm die Weisheit von Jugend auf nachgieng, und er über alles nachdachte, voller Fragen über Gott und ſein Wort. Er wollte wiſſen: Wie? Wo? und Was Gott ſey? — weil er es nicht faſſen konnte, daß eine Perſon alles ſehen und hören ſoll. Er dachte ſich zwar ſeinen Gott als den herrlichſten Mann, der groß, mächtig und behende ſeyn könne; — aber wie er auch zugleich allgegenwärtig ſeyn ſolle, das konnte er nicht begreifen, und doch belehrten ihn die chriſtlichen Lehrbücher alſo. Je mehr er darüber nachdachte, deſto mehr entſtunden Fragen in ihm, daß er immer tiefer ins Gedräng kam. Als er nebſt dem Wort Gottes auch die vielerlei Dinge in der Welt betrachtete, und verſtehen wollte: warum dieſes und jenes ſo beſchaffen ſey? — und doch Niemand da war, der ſeine Fragen zur Genüge beant-

worten konnte, ſo gerieth er in die ſchrecklichſten Zweifel und den ſchwärzeſten Unglauben, daß er glaubte, es ſey nur Traum, daß er etwas geſehen habe, er ſelbſt mit allem werde daher wie ein Traumbild vergehen, bis er darauf kam: er könnte ja nicht träumen, wenn er gar nicht wäre. Jezt dachte er ſich wieder in alles hinein: wenn Eines ſeye, ſo müſſe auch das Andere ſeyn, und nun war ihm die Bibel wieder Wahrheit, ob er ſchon nicht alles begreifen konnte, und das zweifeln an Einer Wahrheit kam ihm als eine Thorheit vor. Als er nun weiter dachte: Gott iſt ſo, wie er in der Bibel beſchrieben iſt, du ſollſt ihn nur ganz allein und über alles lieben, und er doch auch Liebe zu viel andern Dingen in ihm wahrnahm, ſo war ihm ſolches eine ſchauervolle Sache. Er kämpfte mit der Sünde und mit dem, was Gott in ihm nicht allein lieben wollte, allein je mehr er im Kampf dagegen begriffen war, deſto mächtiger mußte er die Sünde in ſich erregt fühlen. Nun fragte er ſich ſelber: „Was iſt dann eigentlich dein Wunſch oder dein Begehren, das du ſeyn oder haben möchteſt auf Erden“; allein als ihm der Apoſtel Johannes ſagte: Die Welt vergeht mit ihrer Luſt 1 Joh. 2, 15. 16. 17. ſo ſahe er alle Dinge auſſer Gott zu gering an, ſie zu lieben, daß er aller Welt Herrlichkeit, Luſt und Vergnügen ſchon damals nicht angenommen hätte, indem er fühlte, (ohne zu wiſſen warum?) daß ſeine Seele in keinem vergänglichen Ding ihre Ruhe finden würde. Aber nun, als er izt das Wort Gottes und die Neigungen ſeines Herzens zuſammenſtellte, ſo trieb ihn ſolches nebſt den Forderungen ſeines Gewiſſens ſo in die Enge, daß er glaubte: er habe die Gnade verſcherzt, und auf das lange Nicht-

wollen, ſey nun das Nichtkönnen oder das Gericht der Verſtockung erfolgt. Dann waren alle Drohungen in der heiligen Schrift ſeine Folter. Alle Straſen, die dem Pharao, dem Saul, und allen Verfluchten in der Hölle gedroht ſind, gehen ihn allein an, und ſeine Seele lag im tiefſten Jammer, daß er auch die Thiere und lebloſe Geſchöpfe für glückſeliger achtete, als ihn. Ob ſie gleich auch unter dem Druck der Eitelkeit ſeufzen müſſen, dachte er, ſo ängſtet ſie doch der Tod nicht, weil ſie ſich vor keinem Richter zu fürchten haben. — Die Vögel fliegen frei unter dem Himmel, und loben Gott; — die Blume ehrt und verherrlichet den Schöpfer mit ihrer Farbe und Geruch, und ich liege in groſſer Angſt meines Herzens wie im ſchrecklichſten Kerker gefangen. Nun flehte er zu Gott um Gnade zur Sinnesänderung, und häufte Verſprechungen und Vorſäze, daß er ſich gerne die Wege der gänzlichen Verläugnung und Hintanſezung aller irdiſchen Dinge gefallen laſſen und treuer werden wolle, wenn ihm nur auch ſein Gott, als einem, der die Gnade auf Muthwillen gezogen habe, wieder Wollen und Vollbringen ſchenken wolle. Durch dieſe anhaltende Buſſe und Zerknirſchung wurde ſein Geiſt ſo zerſchlagen, daß er in Wahrheit zu denen gehörte, welchen der Heiland Matth. 11, 28. zuruft: Kommet her zu mir alle, die ihr mühſelig und beladen ſeyd, ich will euch erquicken. Nachdem ſein Bußkampf vom Jahr 1774 — 1777. von ſeinem 17 — 20 Jahr gedauert hatte, wurde auch ihm Erquickung geſchenkt. Hievon zeugt folgendes Lied:

Die Weisheit ſpielt freilich um die, ſo ſie lieben,
Und die ſie mit Vorſaz niemalen betrüben,
Die vielmehr getreu ſind derſelbigen Zucht,
Damit ſie auch finden derſelbigen Frucht:
Die fühlen ſie immerdar in ihrer Nähe,
Und glauben, daß Etwas ſie merke und ſehe.
Es wird ihnen freilich oft bange und wehe.

So ſind ſie, die Seelen, vor ihrer Bekehrung,
Sie haben ſchon innere Gottes-Belehrung,
Und die hält von vielem Verderben ſie ab,
Wie ich bei mir ſelber gefunden wohl hab.
Ich wurde belehret in jüngeren Jahren,
Die blühende Kräften der Jugend zu ſparen,
Und wußte noch nicht, wem dieſelbe bewahren.

Schön, blühend und ſtark ſeyn hat mir mehr gefallen,
Nebſt andern Abſichten nur dieſe vor allen,
Dieß war mir noch lieber, als ſündliche Luſt,
Ob ſie ſich gleich regte gar oft in der Bruſt.
Mir war es erſchröcklich ſich ſchändlich zurichten,
Die Liebe zu mir ließ dieß geſchehn mit Nichten,
Ein Werk in der Finſterniß üben und dichten.

Furcht Gottes und Liebe zur ſchöpfer'ſchen Bildung
Geſtattet freilich mir keine Verwildung,
Obſchon mich die Sünde im Herzen auch trieb.
Ein ſchöner geſunder Leib war mir mehr lieb,
Nebſt einer gar heimlichen Neigung zur Keuſchheit,
Dieß war von der Nähe der göttlichen Weisheit,
Ich hatte nur dunkele Begriffe der Wahrheit.

Die eigene Schönheit, — wer will mit mir zürnen? —
Gefiel mir noch beſſer, als jene der Dirnen —
Und dieſe erhalten — drauf war ich bedacht,
Dazu nahm ich innere Ahndung in Acht.

Ob dieſe nur gleich Eigenliebe zu heiſſen,
So kann man doch gleichſam das auch noch beweiſen:
So hat mir die Weisheit es wollen anpreiſen.

So heftig der Anfall zu Sünden gewesen,
(Hieraus wird man können ſchon etwas ableſen)
Konnt er doch nicht machen, ſo daß ich auch wollt,
Und ob ich auf ordentlich Gut auch ſchon ſollt.
Ich dachte, das Wenige, das dir erlaubet,
(Ich habe nur ſeltenen Beyſchlaf geglaubet)
Auch dieß hat ſchon merklich viel Kräften geraubet.

Ich fühlte auch grauſames Schämen und Scheuen,
War dieſes ein Fehler, woll' Gott mirs verzeihen,
Ich kam mir erwachſen zu kindiſch ſtets vor,
Wer etwas mir ſagte, der war mir ein Thor.
Ich ſchämte vor Menſchen, vor Gott hatt' ich Scheue,
Und dachte oft, was dann auch oft um mich ſeye?
Und wollte ich etwas, ich war nicht ſo freye.

Faſt wo ich gegangen, geſtanden, geſeſſen,
Das ſoll ich, das darf ich zugleich nicht vergeſſen,
Da redete etwas von Innen mit mir,
Und ſagte nebſt anderm: der Menſch iſt ein Thier.
Es war ein beſtändiges Denken und Fragen,
Und wer hat hievon mir etwas wollen ſagen —
Ich konnte es keinem, nicht Einem vortragen.

Wann ich nur ein Wörtlein von Geiſtlichkeit hörte;
Wann jemand ein Wörtlein von Jungfrauſchaft lehrte,
Ich meyne von Keuſchheit und ledigem Stand,
Wiewohl mir das alles war ſehr unbekannt —
So hüpfte mir freilich die Seele im Leibe,
Ich dachte mit Vorſaz, daß ich alſo bleibe,
Mir eckelte freilich vorm fleiſchlichen Weibe.

Doch daß ich das mir wieder ſelber ausſtreiche —
In mir war nur etwas; (mit was ich es gleiche,
So reicht es doch immer nicht vollkommen zu)
Das hatte Verlangen, und ließ mir nicht Ruh,
Bis daß ich mich immer noch feſter entſchloſſen,
Die fleiſchliche Wolluſt noch niemal genoſſen;
Auf ewig zu meiden und ganz zu verſtoſſen.

Die Weisheit, ſo glaub ich, mir wird mans nicht nehmen,
Sie ſuchte mich freilich alſo einzunehmen,
Dann ſie ſprach aus allem, durch alles mit mir,
Und Hören war dann meine Sache allhier,
Ich hörte ſie immer auf Wegen und Straſſen,
In Feldern, in Wäldern, in Häuſern, auf Gaſſen,
Und konnte doch keines verſtehen und faſſen.

Wie? wo? und was Gott ſey? das konnt ich nicht faſſen;
Sein Sehen, ſein Hören, das wollt mir nicht paſſen,
Ich dachte mir immer den herrlichſten Mann,
Der, ob er behende nicht überall kann.
Dann ſo war ich eben belehrt und berichtet,
Dann hab ich von innen gedrungen gedichtet,
Hab aber gar lange nicht viel ausgeſchlichtet.

Ich ſahe die vielerley Weſen der Dinge,
Es war mir die ganze Welt öfters zu enge,
Ich wollte verſtehen warum es ſo ſey?
Ich dachte, und dachte verborgen, nicht frei:
Ich ſahe viel Farben aus einerlei Boden,
Ich dachte vom Adler bis auch auf die Motten,
Ich dachte vom Ceder bis auf den Yſoppen.

Und da ich der keines nicht konnte begreifen:
Fiel auf mich der Schnee, dann ich ſcheute den Reifen,
Es würkte ein kohlſchwarzer Unglaub in mir,
Ich fiel in den Zweifel in allem allhier.

Ich glaubte das nimmer, was ich hab geſehen;
Ich dachte: dir träumt es, daß du wirſt beſtehen,
Du ſelbſt wirſt mit allem wie Traumbild vergehen.

Bis daß ich darauf kam, mir könnte nicht träumen,
Wenn ich gar nicht wäre, das ſollte ich reimen,
Dann dachte ich wieder in alles hinein:
Wenn Eines iſt, muß auch das Andere ſeyn.
Und ſo war denn alles, und Bibel war Wahrheit,
Ob ich ſchon nicht hatte ihr Licht, ihre Klarheit,
So war mir das Zweifeln doch Narrheit und Thorheit.

†) „Daß dieſes ein Stück von meinem Lauf vor der Bekehrung ſey, wird hoffentlich ein jeder ſelbſt begreifen und einſehen.“

Nun dachte ich: Gott iſt, und wie er beſchrieben,
Du ſollteſt ihn alſo nur ganz allein lieben,
Und war doch viel andere Liebe in mir,
Das kam mir erſchröcklich und ſehr greulich für.
Ich machte den Vorſaz mich zu überwinden,
Mich ganz zu bekehren, und zu Gott zu finden,
Alleine es regten ſich ſtärker die Sünden.

Ich dachte: was wollteſt du dann auf der Erden?
Was möchteſt du ſeyn, oder wünſcheſt zu werden?
Ich habe an allerley Stände gedacht,
Und eh ich es wollte, iſt Unluſt erwacht,
Gleich ſahe ich hinter die Sache dahinter;
Ich ſahe die Sachen ſind alleſamt minder,
Als ſie es betrachten die meiſten Weltkinder.

Es war mir der Kaiſer-Stand zu unvollkommen,
Ich hätte ihn damal ſchon nicht angenommen —
Ein einiges Kolik vereitelt die Sach.
Und wie viel kann kommen? ſo dachte ich nach.

So war es mit allerley Luſt, Glück und Ehre,
Ich fühlte bei allem die ſchröcklichſte Leere
Im eigenen Herzen, und dacht was das wäre.

„Ich wußte nicht, daß Gott dem Menſchen die Ewigkeit ins Herz gegeben habe, und fühlte ſie doch, mir war alles gleich entleidet. Am längſten hielte mich die Narrheit: Ein ſchöner Huſar zu werden — o Eitelkeit!“

Bei alle dem regte die Sünde ſich ſtärker,
Ich dachte dahero: Du wirſt immer ärger,
Du mußt dich bekehren, und wußte nicht wie?
Ich dachte und ſuchte bald dort und bald hie.
Die Menſchen, die man als Bekehrte mir ſagte,
Die waren es nicht, wenn ich andere fragte,
Dieweil man ſo mancherlei über ſie klagte.

Ich dachte: wie etwan die Frommen der Bibel?
Ich aber erſahe an jedem ein Uebel —
Und dachte: ſo biſt du ſchon lange bekehrt,
Du möchteſt nur wiſſen, was dann Gott begehrt?
Dann dacht ich: Von innen ſind anderſt die Menſchen,
Sie ſind vielleicht innig — wie du dich thuſt wünſchen,
Und konnte doch keine Gewißheit erwiſchen.

Kurz endlich ſo kam ich dann mehr in die Enge,
Und immer noch ärger ins Jammer-Gemenge.
Nebſt vielem, was ich noch daneben gedacht,
Iſt immermehr Unruh und Sünde erwacht;
Und das gab ein heftiges ſchröckliches Streiten,
Oft mehr und oft minder in einerlei Zeiten
Und war doch verborgen der Welt voller Leuten.

Nun dachte ich endlich: jezt biſt du verſtocket,
Gott hat dich ſchon lange geſucht und gelocket,

Nun aber verlangt er es gar nimmermehr,
Daß ſich deine Seele auch zu ihm bekehr.
Nun wollteſt du gerne, doch jezt kannſt du nimmer,
Vorher hat Gott wollen, und reizte dich immer:
O! wärſt du gegangen! — dann jezt biſt du ſchlimmer.

Hier kann ich nicht nennen die ſchröcklichen Quaalen;
Ich glaubte: Die Hölle nur werde mich zahlen,
Ein Thier hielt ich glücklicher vielmal als mich,
Ein Holz war glückſeliger als damals ich.
Und ſo bin ich lange Zeit peinvoll geloffen,
Ich hatte oft wieder ein heimliches Hoffen,
Doch dieſes ward wieder danieder getroffen.

Ich las in der Bibel bald vornen, bald hinten,
Und glaubte da Hoffnung zu kriegen, zu finden;
Allein wenn mir etwas hat Hoffnung gemacht,
So hat mich ein anders Wort wieder drum bracht.
Und alſodann war ich auf ewig verlaſſen!
In dieſes nun mußt ich mich endlich auch faſſen,
Es wollte mir freilich ſehr ungeſchikt paſſen.

Ich dachte kaum etwas, das hölliſcher wäre
In meiner erſchröcklichen grauſamen Schwere,
So mußte ich dennoch bald ärger noch ſeyn,
Ich mußte in tiefere Hölle hinein.
Der Satan, der durfte noch über mir ſtehen,
Dann hätt' er geſehen, was ich eingeſehen,
So wäre ſein Abfall niemalen geſchehen.

So mußte ich glauben, ſo durfte ich denken,
Das gab ein erſchröklich, ein fürchterlich Kränken,
Die Angſt meines Herzens war jämmerlich groß,
Es wurde kein einiges Denken mehr los.
Ich lag wie im ſchröcklichſten Kerker gefangen,

Und fühlte doch in mir das ſtärkſte Verlangen,
Das Leben in Gott und aus Gott zu empfangen.

Als nun meine Bangigkeit wie übertrieben,
Und mir nichts mehr iſt aus der Preſſe geblieben,
War auch meine Angſt auf dem höheſten Grad,
Nun zeigte ſich etwas wie aufwärts von Gnad.
Und nun brach entzwei, was mich grauſam gehalten,
Nun ſah ich auf einem Thron jenen, den Alten,
Den wir nun als unſern Gott jezt laſſen walten.

Was allda noch weiter vorgangen, geſchehen,
Was ich dann erblicket und weiter geſehen,
Das ſag ich vor dißmal wie vom dritten Mann,
Dieweil ich es anderſt nicht mag und nicht kann.
Wer aus dem Bisherigen hat eingeſehen,
Daß alſo die Weisheit mit mir wollte gehen,
Dem iſt es in Wahrheit recht eben geſchehen.

Wann alſo die Seelen in Bangigkeits=Stunden
Am Ende das Lebenslicht haben gefunden,
So haben ſie wieder das Beſte erreicht,
Mit dem man auf Erden nur gar nichts vergleicht.
Ihr Glück iſt noch minder im Grund zu ermeſſen,
Als was ſie in Finſterniß hatten vor Weſen,
Sie können nun immer und ewig geneſen.

Wohl, das, was man findet, wird jeder ſich wünſchen,
Doch iſt ſie beſchwerlich die Führung für Menſchen,
So führt Gott nicht alle und jede zu ſich,
Deßhalb hat er Mittel, und das auch für dich.
Unmittelbar will er ja alle nicht führen,
Es darf dich nicht kränken und ſoll dich nicht irren,
Er wird ja kein einziges Schäflein verlieren.

Wer kann doch die Wege der Weisheit ergründen,
Worauf ſie ſich giebet zu fühlen, zu finden,
Worauf ſie die Ihre zum wahren Zweck bringt,
Worauf es ihr endlich und endlich gelingt!
Es hat ihr ja Niemand zuvor etwas geben,
Dann was kann der Menſch, der noch nicht iſt im Leben —
Was konnte der Weinſtock doch fordern vom Reben? —

Wer Weisheit gefunden, der iſt ja recht glücklich,
Ihr Umgang iſt ſelig, iſt freilich erquicklich,
Der Weg iſt im Gegentheil freilich auch ſchwer!
Es fragt ſich auch: ob er für alle ſo wär?
Die Weisheit muß wiſſen, wer alſo zu führen,
Sie muß man nur laſſen die Sache regieren,
So wird man ſie wunderbar faſſen und ſpüren.

Der, welcher nicht eben centraliſch erkennet,
Und dennoch in göttlicher Liebe auch brennet,
Der hat nicht zu klagen, denn was ihm gebricht,
(Ich meyne das Schauen) das konnte auch nicht
Die göttliche Weisheit ihm alſo zuſenden,
Er wird ſie durch Mittel ſchon haben und finden,
Es wird ihm ein andrer ſchon gerne auch zünden.

Die Herrlichkeit Gottes, ſo herzlich erfahren,
Begehrte Gott freilich ſo ſehr nicht zu ſparen,
Ach, ſchickten ſich viele nur recht dazu an,
So würde geſchehen, was alsdann wohl kann!
Ach aber, wie viele ſind läſſig im Denken!
Sie mögen ſich freilich ſo tief nicht erſenken,
Sie thun ſich zu bald und zu jämmerlich kränken!

Man möchte ſie freilich recht herzlich gern ſehen
So lichtvoll im Herzen aufblühen, aufgehen
Die Herrlichkeit Gottes, die herrliche Braut,
Dann ſo gibt es keine in menſchlicher Haut.

Da aber die Seele ſo hart wird probiret,
Eh' als ſie dieſelbe ins Brautgemach führet,
So wird es von Vielen nicht drauf angeſpielet.

Herzliebſter Herr Jeſu! ich hab dich gefunden,
Ich denke noch immer der ſeligen Stunden,
Da ich dich zum erſtenmal habe erblickt,
Ich wurde ſo ſelig und herrlich erquickt.
Ach laß dich ſtets wieder und wieder genießen!
Ach laß dich erkennen, erfahren und wiſſen,
So laufen wir freilich auf eigenen Füßen! —

Er wurde nach langem Kampf zwiſchen Geiſt und Fleiſch das erſtemal erleuchtet,

nachdem ſein Bußkampf, wie der Selige ihn ſelbſt in dem voranſtehenden Lied beſungen, drei Jahre lang gedauert hatte, und durch große Dunkelheiten, Prüfungen und Verſuchungen gehen mußte, daß keine Creatur ſo unglücklich in ſeinen Augen war, als er. Endlich aber, als das zerſtoſſene Rohr vollends zu zerbrechen, und das glimmende Tocht zu erlöſchen ſchien, wandte ſich das Rad der Seele auf einmal um, der Bliz des Lichtlebens, die neuſchöpferiſche Wiedergeburts-Kraft der ſieben Geiſter Gottes erleuchtete auf einmal ſeine Seele, das Licht gieng ihm auf, daß ſich die Barmherzigkeit wider das Gericht rühmen — und der Geiſt der Herrlichkeit auf ihm ruhen konnte. Dis geſchah, als er eines Tages in der Erndte auf einem Acker ganz allein Gerſten häufelte. Welche Wonne für ihn, aus einer ſtokfinſtern Nacht in das Tageslicht verſezt zu ſeyn!

Er gieng darauf heim, und das Geſicht dauerte drei Stunden lang. „In dieſer Zeit,“ ſagte er ſelbſt, „hätte nicht viel gefehlt, ſeine Seele wäre aus dem „Leibe gefahren, denn er habe geglaubt: die ganze „Welt ſeye lauter Paradies und voll heiligen Gei„ſtes.“ Weil es endlich gar ſo weit kam, daß es ihn von dem Stuhl, auf dem er ſaß, aufhob, ſo bat er den lieben Heiland: er möchte ihm dieſe Gnade ausgedehnter, aber anhaltender widerfahren laſſen. Nun zog ſich das Geſicht wieder zurück und verbarg ſich. Nach dieſer Begnadigung oder göttlichen Erleuchtung fieng bei ihm — nun ganz in Gott Verliebten und Erſunkenen — freilich ein ſeligers Leben an. Er beſuchte nun auch die Privaterbauungs-Stunden, welche der jezt noch lebende Hr. Pfarrer M. K. in A. als damaliger Vikarius in gedachtem Ort hielt, dabei er ſich aber ganz ſtill und eingezogen betrug.

Seinem Vater, einem ſonſt ſehr religiöſen Mann, war dieſer Schritt und ſein von der Welt abgeſondertes — nur in Gott mit Chriſto verborgenes Leben äuſſerſt zuwider, daß er alle Mittel anwandte, um ihn von dem Weg der Bekehrung abzubringen. Schon vor ſeiner Erleuchtung war dem Vater die Eingezogenheit ſeines vielgeliebten Sohnes ſo gar ſeinen gehabten Planen zuwider, daß er ihm einmal mit dem Soldatenſtand drohte, und auch wirklich mit ihm zu dem damaligen Herzog Carl von Würtemberg auf den Einſiedel ritt, welcher daſelbſt die Pferde muſterte. Allein wie pochte dem Vater das Herz, als er bemerkte, wie das Pferd und noch mehr der Sohn, der darauf vorreiten mußte, dem Herzog ſo wohl gefiel. Alsbald wechſelte der Vater mit den Pferden, und ſchikte ſeinen Sohn heim. Von dieſer Begebenheit

rührte die Neigung des Seligen her, ein Huſar zu werden, weil der Herzog ſo ſchöne Leibhuſaren hatte. Als dieſe Drohung des Vaters bei unſerm lieben Hahn nichts ausrichten konnte, ſo wurden von Seiten des Vaters alle erſinnliche Verſprechungen gemacht, den Sohn zu bewegen, ſeine Geſinnungen zu ändern, damit der Plan des Vaters nicht ſcheitern möchte, den er mit ſeinem Sohn vorhatte. Er wollte haben, daß unſer Selige eine einzige Tochter eines ſehr reichen Mannes in Altdorf heurathen ſolle, welche, weil er ſchön gewachſen war, ſich ſehr in ihn verliebte, und mehrere Jahre auf ihn wartete. Dieſe Heurath nun, glaubte der Vater, könnte nicht für ſich gehen, wenn ſein Sohn zu meiſtens armen und verachteten Menſchen ſich geſelle, und in Privatverſammlungen laufe. Er kam um ſo mehr ins Gedräng, als unſer Hahn nach ſeiner Erleuchtung als ein Liebling Gottes frei handelte, und überall, wo er Gelegenheit fand, ſich in dem übte, wie der Heiland Joh. 4, 23. 24. ſagt, daß er daher von Jedermann für einen Sonderling, Phantaſten und Schwärmer gehalten wurde, und der Vater beſorgte, er möchte zulezt noch von Sinnen kommen. Um dieſer Sorge willen fragte ſein Vater überall um Rath, auch bei ſeinem Pfarrer im Ort. Als nun ſein Weg überall für übertrieben angeſehen wurde, ſo ergriff ſein Vater Zwangsmittel, daß er ihn einmal ſo ſchlug, daß die Nachbarn etlich und ſiebenzig Streiche zählten. Allein das Werk war aus und von Gott, darum konnten es Menſchen nicht dämpfen. Er flüchtete nach dieſer harten Behandlung zu ſeinem Großvater, weil er den Hals nimmer regen konnte. Hier wurde ihm von ſeinen Freunden gerathen, das älterliche Haus zu verlaſſen, welches er mit

Bewilligung ſeines Vaters auch that, und zuerſt nach Döffingen gieng, wo damals der ſel. fromme M. H. Pfarrer war. Dort diente er bei einem Bauren als Knecht. Von ſeines Vaters Hauſe auszugehen, brachte viele Bewegungen in ſeiner Seele hervor. Nicht wiſſend, ob er ſeines Vaters Angeſicht noch einmal freundlich ſehen werde, oder nicht, bat er nach dem Sinne Jeſu Matth. 5, 44. ſehr herzlich für ſeine Beleidiger, und gieng von den Seinigen aus, wie es Pſ. 45, 11. heißt: Vergiß deines Vaters Haus.

Auch in Döffingen blieb er nicht ohne Anfechtung, indem auch da ſein ſtrenger Lebenswandel überall anſtreifte. Auch da ſcheute er ſich nicht, überall eine Capelle zu machen, darinn er Gott im Geiſt und in der Wahrheit anbetete. Er fiel auf ſeine Knie im Stall zwiſchen den Pferden, auf dem Feld, in der Scheuer. Kurz ſeine Einfalt ſcheute keinen Ort, ſondern wo und wann er ſich angetrieben fühlte zu beten, ſo that er es. Aber ſo wie er gegen ſich ſelbſt ſtreng war im Reden, in der Selbſtzucht, und im Handel und Wandel aufrichtig, ſo ſcharf war er, bei aller Duldung, im Beſtrafen, dadurch er ſich viele Verfolger auf den Hals zog. Gegen dieſe beobachtete er aber auch ſchon damals, wie nachher, genau die Gebote Jeſu. Als er in Döffingen von ſeinem Meiſter einmal aufs Feld geſchickt wurde, ſo geſchahe es, daß ihn ein anderer Knecht, nicht weit von ihm entfernt, mit ſpizigen Spottreden beſchimpfte, da er ſich zu einiger Erholung, über Etwas nachdenkend, an die Hacken lehnte. Schnell regte ſich über dem Spotten ein Unwille in ihm, Gleiches mit Gleichem zu vergelten; allein eben ſo ſchnell erinnerte ihn die innere Zucht an die Worte Jeſu Mat. 5, 44.

Segnet, die euch fluchen; thut wohl denen, die euch haſſen — und bat den Heiland um Gelegenheit, dieſem Knecht eine Liebe beweiſen zu können, welche auch gleich den andern Tag erfolgte, und von ihm benuzt wurde.

Auch von ſeinem einfältigen und kindlichen Glauben legte er in Döffingen ſchon Proben ab. Hier nur Ein Beiſpiel. Sein Meiſter ſchikte ihn einmal in die Gypsmühle, um ein Sri. Gyps zu holen, und dann auf 2 Vrthl. mit Erbſen zu ſtreuen. Er thats. Aus Nachdenken aber über Etwas, vergaß er ſich, und hatte kein Gyps mehr, als er kaum ½ Vrthl. beſtreut hatte. In Erwartung eines derben Verweiſes von ſeinem Meiſter, warf er ſich — nicht weit von dieſem Acker — in einer Capelle auf ſeine Knie, trug Gott ſeine unſchuldige Handlung vor, und bat ihn kindlich: dies Gyps auf den ganzen Acker zu vertheilen, oder durch ſeinen Himmelsſegen die andere Erbſen eben ſo gedeyhen zu laſſen, wie die, ſo mit Gyps beſtreut worden ſeyen. Dies geſchah auch wirklich, daß man den ganzen Sommer nicht den mindeſten Unterſchied wahrnahm. Daheim wurde er gefragt: ob das Gyps auf den ganzen Acker geſtrekt habe? Er ſagte dann die reine Wahrheit, (weil ihm niemal erlaubt war, eine Unwahrheit zu ſagen,) und antwortete ſeinem Meiſter auf ſein Lamentiren: daß er ſich zufrieden geben ſolle, es ſeye ſchon dafür geſorgt, daß es keinen Schaden bringen werde.

Nach kurzer Zeit, die er in Döffingen war, ſchien ſein Weg auch dem Pfarrer daſelbſt übertrieben, welcher daher Urſache nahm, ihn zu ſich kommen zu laſſen, und ihn nicht nur ſcharf abzuzanken, ſondern auch ſein ganzes Chriſtenthum, in Gegenwart mehre-

rer Gemeinde-Glieder, für lauter Schwärmerei und Irrthum zu erklären. Dieſe Urſache war eine Hochzeit, zu welcher unſer Hahn auch in die Kirche geladen wurde. Als er nun um den Altar zum Opfer gieng, und alle die Hüte aufſezten, ſo ſezte er ſeinen dreiekigten Hut auch auf, nicht wiſſend, daß er nicht ganz aufgeſchlagen war. Unſer Selige ſchwieg aber während dem Zanken des Pfarrers ganz ſtille, und ſagte oft: „Es ſey ihm ſo innig wohl geworden, als ihm der Pfarrer die Kindſchaft Gottes habe wollen ſtrittig machen, daß es ihm dieſelbe vielmehr beveſtigte.“ Da zeigte es ſich, was er in einem Lied ſchreibt:

„Wollte man mir Gottes Kindſchaft beſtreiten,
Könnte man nur zur Gewißheit mich leiten.“

Auf dies bekam der Pfarrer innere Unruhe, fragte nach ſeinen Erfahrungen, trat auf ſeine Seite und gab ihm recht. Sagte aber auch dabei, daß ſein Weg nicht der allgemeine Weg ſey.

Als er ein Jahr in Döffingen gedient hatte, ſo kam er zu dem Herrn von Leining auf den Ihingerhof. Dieſer, zwar ein Separatiſt, übrigens ein gottesfürchtiger ächter Chriſt, ließ ihn nach ſeinen Ueberzeugungen ungehindert handeln, und legte ſeiner Geſinnung nichts in den Weg. Weil aber auf dieſem großen Hof ſo viel Geſinde nöthig war, ſo gab es für unſern lieben Seligen gleich allerlei Uebungen. Denn als die Leute in ſeinem Umgang ſcherzen und und leichtſinnig ſeyn wollten, ſo beſtrafte er ſie ſcharf; er brachte es auch ſo weit, daß ſie nachgehends in ſeiner Gegenwart ſich ſehr eingezogen verhielten; aber durch dieſe Spannung erwachte ein heimlicher Grimm in ihnen, und er wurde ſo verhaßt, daß er es bei-

nahe nimmer präſtiren konnte. Der Herr von L. ſahe es auch ein, daß er unter einem ſolchen Gemiſch von Leuten nicht länger beſtehen könnte. Er gab ihm daher den Rath, ſich ins Iſenburgiſche zu begeben, weil dort Leute ſeines Gleichen wären. Dieſer Rath dauchte unſerm Seligen gut zu ſeyn; da er aber doch ohne den Willen ſeines Vaters nichts unternehmen wollte, und ſolches auch dem Edelmann aufrichtig ſagte, ſo ließ der Herr von L. ſeinen Vater kommen, und beſprach ſich mit ihm, fragte nach ſeinem Vermögen, und gab dem Vater den Rath: er ſolle ſeinen Sohn nach Haus nehmen, ihm dort ein beſonderes Zimmer einräumen, und ihn ungehindert handeln laſſen, daß er nicht erfunden werde, als einer, der wider Gott ſtreite. Dieſen Rath des Herrn von L. befolgte der Vater, nicht ohne beſondere Fügung Gottes, welche nicht haben wollte, daß Hahn außer Lands oder zu den Inſpirirten, als Anhänger von Friedrich Rok, gehen ſollte, obſchon unter ihnen das Wort der freien Duldung ausgeſprochen war.

Unſer Selige kam nun gerade in dem Zeitpunkt heim, in welchem ſeine erſte Stiefmutter gefährlich krank wurde. Jezt erwachte das Gewiſſen in ihr, und machte ihr Vorwürfe über ihre — an ihrem Stiefſohn verübte mancherlei Mißhandlungen, und daß ſie auch den Vater oft gereizt hatte, unſern Seligen zu mißhandeln. Sie wurde darüber tief gebeugt, und bat den lieben Hahn nun um Verzeihung. Ein Gleiches geſchahe auch vom Vater, der auch in ſich gieng und von Gott ſich eines Beſſern überzeugen ließ, daß er ſeinen Sohn mit Thränen um Verzeihung bat. Darauf unſer Selige zur Antwort gab: „O Vater! es ſoll dir alles verziehen ſeyn. Es

hat mir nichts geſchadet, ſondern mich nur zu Gott getrieben!" —

Alles, was in dieſem Abſchnitt mit unſerm Seligen vorgieng, geſchah ungefähr in den Jahren 1778 und 1779, von ſeinem 20—22 Jahr ſeines Alters. Nun gieng für ihn eine neue Epoche an. Seine erſte Stiefmutter ſtarb in der oben gedachten Krankheit, und der Vater heurathete nach geendigter Trauerzeit die dritte Gattin, Namens Agnes von Weil im Schönbuch, welche nicht wider unſern Seligen, ſondern vielmehr für ihn eingenommen war, und daher nur unter der Bedingung ſeinen Vater heurathete: „Wenn er dem Michele ſeine Freiheit laſſen wolle, ungehindert nach Ueberzeugung Gott zu dienen."

Er lebt ſehr einſam, wird zum zweitenmal anhaltender erleuchtet, ſchreibt ſeine eigene Erleuchtung nebſt vielen andern Schriften, redet in Privatverſammlungen, und wird ſehr verfolgt.

Ungefähr von dem Jahr 1780 an hatte er Ruhe von Seiten ſeines Vaters. Bei dieſer neuen Epoche ſeines Lebens lebte er aber in der größten Verläugnung aller Sinnlichkeit. Seine Kleidung war ſchlecht, weil er nichts anzog, auſſer was ſeine Brüder abgetragen hatten. Seine Speiſe war die häusliche Koſt; weil er aber oft vergaß, daß ihm zum Eſſen geru-

ſen worden, oder gerade im Gebet begriffen war, ſo ließ er ſichs gefallen, die Erdbirn, welche man den Schweinen aufbewahrt hatte, zu eſſen, wenn ſonſt nichts übriggeblieben war. In zwanzig Jahren trank er weder Wein, noch Moſt, noch Thee, noch Caffee, ſondern blos Waſſer und Milch. In dieſer Zeit, in welcher er in großer Abgeſchiedenheit mit Gott in Chriſto verborgen lebte, geſchahe es, daß der liebe Heiland ſein kindliches Gebet um eine ausgedehntere — aber anhaltende Erleuchtung in Gnaden gewährte, daß ſie ſieben Wochen lang anhielt. Was er ſowohl in der erſten Erleuchtung, als auch in dieſer erblickte, davon zeugen ſeine Schriften, welche er theils in dieſen ſieben Wochen ſeiner Erleuchtung, theils nachher bis an das Ende ſeines Lebens geſchrieben hat, klar und deutlich. Seine tiefe Erkenntniß Gottes und Jeſu Chriſti; ſeine reine Einſichten in den Vorſaz und ewigen Liebesplan Gottes, und der ewigen Erlöſung ſind klare Beweiſe, daß er, wie der ſel. Conſiſtorial-Rath R. zu ihm ſagte, einer jener Männer ſey, wie nur Jahrhunderte ſolche hervor zu bringen pflegen.

In der Zeit dieſer ſieben Wochen ſchrieb er ſeine eigene Erleuchtung, darüber er ſich, wie auch im Beten, oft ſo vergaß, daß er entweder bis nach Mitternacht um zwey und drei Uhr am Schreibtiſch verweilte, und nur deswegen aufhörte, weil die Hand nicht mehr gieng, oder ſo lang im Gebet anhielt, daß er beim Aufſtehen von demſelben faſt ganz erſtarrt war, und die Füße kaum mehr fortſchleppen konnte. Sonderbar war es, wie er es ſelbſt als beſondere Fügung Gottes erkannte, daß ſein Vater ihn in dieſen ſieben Wochen bis auf den lezten halben

Tag, da er bereits mit dem Beſchreiben ſeiner Erleuchtung fertig war, zu keinem Geſchäft anwies. Die Schriften aber, in welchen er ſeine eigentliche Erleuchtung umſtändlich beſchrieb, ſind nicht mehr vorhanden. Warum er ſie zernichtete, konnte man nicht erfahren.

Nach dieſem, als es nach und nach offenbar wurde, welches ſchöne Pfund ihm der Herr anvertraut hatte, ließ er ſich bewegen, in die Privat-Verſammlungen zu gehen, und auch darinn zu reden. Die auſſerordentliche Geiſtes-Kraft, welche ſeine Reden begleitete, zog darauf viele Seelen herbei, wie er ſelber ſchreibt: „Dieſer Geruch hat viele Freunde gezogen“ — aber nun war es auch um ſeine ſtille Lebensart geſchehen.

Da die Dienſtfertigkeit ſchon von Natur in ſeinem Charakter lag, ſo konnte er ſich jezt um ſo weniger entziehen, da er nach dem Vorbild ſeines und unſers Herrn und Heilandes gern allen Menſchen gedient hätte, nach der Gabe die er empfangen hatte. Neben dem Reden in Privat-Verſammlungen ſchrieb er in dieſen Jahren viele Sonn- und Alltags-Betrachtungen über Ezech. 1. Off. Joh. 4. über den Br. Pauli an die Römer, über den erſten Br. an die Corinthier, den erſten Br. Petri, und über das Hohel. Sal., daß auf jeden Tag im Jahr zwei geleſen werden können. Er ſchrieb damals auch über Röm. 9. von der Gnadenwahl, der großen Menge von Liedern und Briefen nicht zu gedenken, welche theils außer Lands, theils an ſeine Freunde in der Ferne und Nähe im Land verſendet wurden.

Zu dieſer weit ausgebreiteten Bekanntſchaft und Correſpondenz gab der damalige Pfarrer in H. Ver-

anlaſſung, der ein Verfolger von unſerm ſel. Hahn war, und ihn zu dieſer Zeit einmal drei Tage in Verhör nahm, und dann das Protokoll ins Conſiſtorium einſchikte, darauf er ſich dann perſönlich im Conſiſtorio verantworten mußte. Nicht hinlänglich befriedigt, machte er im Schwäbiſchen Merkur auf eine ſehr ſchimpfliche Art bekannt, welch ein Schwärmer und Phantaſt in ſeiner Nähe ſich aufhalte, und warnte Jedermann vor ihm. Durch dieſe Bekanntmachung in öffentlichen Blättern gereizt, wollte Jedermann dieſen Verſchmähten ſehen und hören, da er vorher nur in wenigen Orten um ſein Geburts-Ort her bekannt war. Indem nun der Zulauf immer größer wurde, ſo veranlaßte ſolches auch ſeinen Pfarrer und den Amtmann im Ort, ihn einmal über das andere vor das Kirchen-Convent zu citiren, oder bei dem gemeinſchaftlichen Oberamt zu verklagen, vor welchem er ſich dann mehrmalen auch ſtellen mußte. Dies bewog ihn, bisweilen auszuweichen. Und weil er gerade zu derſelben Zeit mit Pfarrer H. in E. bekannt wurde, ſo gab ihm dieſer ein Empfehlungs-Schreiben an den ſel. Lavater mit, zu welchem er dann eine Reiſe mit dem Bruder Zipperer in Altdorf in die Schweiz nach Zürch machte. In Zürch beſuchte er nebſt Lavater auch Pfenninger. Von Zürch gieng er über Winterthur, wo er auch viele Bekannte hatte, nach Baſel, wo er die Brüder der deutſchen Geſellſchaft mit vielem Vergnügen kennen lernte. Ob er gleich auf dieſer Reiſe in die Schweiz viele Angſt ausſtehen mußte, weil ihm die Werber um ſeiner ſchönen Perſon willen, ſo ſehr nachſezten, ſo war doch dieſe Reiſe für ihn, und die er beſuchte, mit vielem Seegen begleitet. Von Baſel aus beſuchte er

ſeinen Vetter J. R., der damals als Chirurgus in Condition in Mühlhauſen im Elſaß ſtund. Von Mühlhauſen nahm er den Weg über Straßburg, wo er nicht nur den Kaufmann H. beſuchte, ſondern auch einer zahlreichen Verſammlung beiwohnte. Von dort gieng er über den Kniebis nach Freudenſtadt, Nagold und Mezingen im Gow, wo er ſchon überall Bekannte antraf und im Seegen würkte. Und ſo kam er dann wieder heim, und traf es wieder an wie ers verlaſſen hatte. Je mehr er aber verfolgt wurde, deſto mehr wurde auch ſeine Bekanntſchaft ausgebreitet, gleich, als hätte Gott durch Verfolgung ihn offenbar machen wollen, wie es bei der erſten Chriſten-Gemeinde ergieng, durch deren Verfolgung und Zerſtreuung das Evangelium nach Ap. Geſch. 8. viel ſchneller ausgebreitet wurde. Da in dieſer Zeit ſein 25ſter Geburtstag erfolgte, ſo mag der Leſer, ehe er weiter in ſeinem Lebenslauf fortliest, ein wenig ausruhen, und in der Stille mit unſrem Seligen die hohe Beſtimmung unſers Daſeyns betrachten, welche er auf ſeinen 25ſten Geburtstag in Reimen dichtete:

Auf die Welt bin ich gekommen
Schon vor 25 Jahr,
Von dir ward ich aufgenommen
In den Bund, das iſt mir klar.
Fleiſch und Blut war ſchon die Hütte,
Die ich auf die Welt gebracht,
Und es ward in deren Mitte
Eine Quell der Sündenkraft.

Leib und Seel ward ich geboren,
Manglend deiner Herrlichkeit.

Dieſe gieng auch mir verloren
In der Herzens-Ewigkeit.
Nur iſt noch in mir geblieben
Möglichkeit zum Geiſteskeim;
Alles andre war vertrieben
Und verlangte wieder heim.

Jene Möglichkeit im Grunde
War zu ſchwach das Licht zu ziehn,
Regte ſich zu mancher Stunde,
Doch umſonſt war ihr Bemühn.
Sie iſt die Matrix von Innen,
Oeffnet ſich in Wahrheitsluſt:
Dieſe dann mag Gott erkennen;
Nun quillt Leben in der Bruſt.

Geiſt kann die Natur nicht zeugen,
Geiſt fehlt einem Menſchenkind.
Wird nicht Luſt zu Gott ſich neigen,
Daß ſie Lebens-Saamen findt:
So muß man im Tod verderben,
Und kann Gottes Königreich,
Als ein Menſchenkind nicht erben,
Es iſt nicht dem Himmel gleich.

Das, was Fleiſch und Blut geboren,
Tauget nur in dieſe Welt.
Wenn, was Adam hat verloren,
Man nicht durch Geburt erhält:
Kann man nicht dem Tod entgehen,
Nein, Verweſung frißt uns dann,
Und wann wir dann auferſtehen,
Sieht man uns nicht anders an.

Fleiſch und Blut iſt nur der Acker,
Säet Gott nicht Saamen drein:

O ſo wächst die Sünde wacker,
Sie muß ſchon im Menſchen ſeyn.
Fleiſch und Blut iſt ſchon durchdrungen
Mit dem Gift vom Todesbaum,
Und das Gute iſt verſchlungen,
Daß wirs öfters merken kaum.

Jeſu! du biſt auch gekommen
Auf die Welt in Fleiſch und Blut.
Du haſt dieſes angenommen,
Mir und jedem Fleiſch zu gut.
Daß du möchteſt uns verſöhnen
Mit dir ſelber, als mit Gott:
Biſt du in dem Fleiſch erſchienen,
So bezeuget uns dein Wort.

Fleiſch kannſt du in Geiſt erhöhen,
Säeſt du den Saamen drein.
Du willt in den Glauben gehen,
Als der höchſte Lebensſtein,
Und dein geiſtliches Berühren
Kann uns Gottes Herrlichkeit
Wieder in die Seele führen,
Dieſe faßt die Möglichkeit.

Jene Möglichkeit im Grunde
Hat Gott auch in mir erwekt,
Da zu einer manchen Stunde
Tod und Hölle mich erſchrökt:
Bis ich Strahlen deiner Klarheit
In das Seelenaug bekam;
Bis ich durch das Wort der Wahrheit,
Lebens-Saamen aus dir nahm.

Jezo kann dein Gottes-Leben
Mein natürliches erhöhn.

Es iſt mir ins Herz gegeben
Schon die Kraft zum Auferſtehn.
Herr, ich bin aus dir geboren,
Dieſes ach! erfreut mich ſehr;
Anders bliebe ich verloren,
Und ich möcht nicht leben mehr.

Mein Geburtstag kann mich freuen
Jezo, da ich Gnade hab,
Die mich kann vom Tod befreien,
Als die höchſte Lebens-Gab.
Vorher hätt' ich ſollen weinen
Am Geburtstag der Natur;
Hernach wär ich von den Deinen:
O ich arme Creatur!

Menſchenfleiſch wird nun dein Tempel,
Wäre es auch noch ſo ſpröd,
Noch ſo plump und noch ſo ſimpel,
Wär die Seele noch ſo blöd —
Heilige Geburt von oben —
O wie will ich dich einmal
In dem Reich der Himmel loben,
Wenn du hältſt dein Hochzeitmahl!

Die Geburten zu erhöhen,
Schenkeſt du dein Fleiſch und Blut.
Nun kann man dem Tod entgehen,
Und der heißen Höllenglut.
Dann du biſt fürs All geſtorben,
Und haſt Heil und Seligkeit
Uns durch deinen Tod erworben,
Jeſus, Herr der Herrlichkeit.

Dieſes will ich heut bedenken,
Und dir Seele, Leib und Blut,

Ganz zu einem Opfer ſchenken,
Als dein eigenthümlich Gut.
Nimm es an, und laß dein Leben
In mir immer herrſchend ſeyn;
Alles ſoll ſich dir ergeben;
Alles iſt zum voraus dein.

Nun kann ich heut fröhlich preiſen
Meinen Gott und meinen Herrn.
Gern will ich ihm Dank erweiſen,
Ja von ganzem Herzen gern.
Könnte mich mein Daſeyn freuen,
Wenn nicht Jeſus in mir wär,
Der mich kann im Grund erneuen?
Nein, es könnte nimmermehr.

Nun Herr, dir ſey anbefohlen,
Was ich aus und von dir hab.
Du wollſt mich bald zu dir holen,
Und mich bald aus meinem Grab
Durch die Herrlichkeit erwecken,
Die du haſt geſchenket mir
Nach ſo vielen Todesſchrecken,
Die ich hab empfunden hier.

Nun wollen wir mit unſrem lieben Seligen wieder fortpilgern und ſehen, was ſich in ſeinem 25ſten und ferneren Jahren zugetragen hat. Der Geiſt der Wahrheit lehre uns dieſen Heiligen, der auch nicht ohne Tadel war, in dem Licht darſtellen, wie es nach Gottes Willen ſeyn ſolle, damit es nicht einſeitig klingt, und nur die gute Seite erſcheint, wie in vielen Biographien ſchon geſchehen iſt. Es will ſich zwar ſchon im Natürlichen an Kinder nicht wohl ſchiken, wenn ſie die Schwachheit ihrer Väter Schau

tragen und blos ſtellen, noch viel weniger im Geiſtlichen. Allein, wenn man bedenkt: wie niederſchlagend es oft für den Leſer wird, wenn er nur lauter Gutes in einer Lebensbeſchreibung findet, ſo glaubt man entſchuldigt zu ſeyn, wenn man dem Leſer Muth machen will, bey allen ſeinen Mängeln und Gebrechen, die er an ſich wahrnehmen muß, dennoch denken zu dörfen: Was Gott vermögend war, an dieſem zu thun, das kann er auch an mir ausrichten, wenn ich ebenfalls ſo lauterlich Gott ſuchend bin. Es war ſo ganz des l. Seligen ſeine Sache, ſich nach dem Vorbild Jeſu der Herzens-Demuth zu befleißen, daß er ſich am allerliebſten mündlich und ſchriftlich ſeiner Schwachheit gerühmet hat, daß ſich auch der geringſte Anfänger im Chriſtenthum neben ihn hinſtellen durfte. Ungeachtet aller ſeiner Schwachheiten freuen wir uns, daß wir gewürdigt worden ſind, mit dieſem edlen Geiſt in Gemeinſchaft zu kommen, daß auch das Andenken an das Vergangene uns wieder in das ſelige Wohl zurük führt, das wir oft in ſeinen gehabten Vorträgen genoſſen haben.

Nun kommen wir wieder an die ſchon oben bemeldten Klagen bey dem gemeinſchaftlichen Oberamt in L., vor dem er ſich unmittelbar ſtellen und verantworten mußte. Der ſchon längſtens durch ſeine Schriften, beſonders durch ſeine Morgen-Andachten gut geſinnte und bekannte Prälat R. war gerade damals Decan in L. Dieſer, durch allzuviele und ſchwere Klagen wider den l. Seligen, theils aus Mißverſtand, theils aus ſchiefen Nachrichten und Berichten von den Pfarrämtern, fand ſich bewogen, ihn vor das gemeinſchaftliche Oberamt zu nehmen und alle die eingereichten Klagen mit durchzugehen.

Die viele Fragen und Antworten, welche vorkamen, wären zu weitläuf; es iſt nur noch das anzumerken: daß es in Wahrheit bei unſrem Seligen hieß, wie der Heiland zu ſeinen Apoſteln ſagt: Haben ſie mich verfolget, ſie werden euch auch verfolgen. Haben ſie auf mein Wort gelauret, ſie werden auf die eure auch lauren. In der That iſt auch dies an ihm in Erfüllung gegangen: Sie werden euch auf ihre Rathhäuſer und Schuloberſten führen; aber ſorget nicht, wie oder was ihr reden ſollet. Immer gieng er wieder fröhlich von des Raths Angeſicht, und durfte keiner die Hände an ihn legen oder ihn gefangen ſetzen.

Kurze Zeit nach dieſer Verantwortung in L. wurde er auch darauf zur perſönlichen Verantwortung ins Conſiſtorium berufen. Weil aber der damalige Conſiſtorial-Rath R., ein gottſeliger Mann, ihm beiſtund, ſo gieng es auch da ſehr gut, daß unſer Selige, als er über Pſ. 58. eine Betrachtung ſchrieb, ſelber dort folgende Anmerkung machte: „Weil in dieſem Pſalm die böſen Obrigkeiten geſchildert ſind, werden wir eins und das andere, das wir ſelber erfahren haben, mit anmerken. Wir ſind in einem Orte geboren, wo die Obrigkeit der Zeit ſo beſchaffen iſt, daß man ſich ſo lang nicht zu fürchten hat, als man ſich nicht bekehrt. Sobald man aber das thut, hat man ſtets ſeine Verdrießlichkeiten. Natürlich ſagt man uns nicht, daß das wegen dem Guten ſey; ſondern man gibt Ordnungen der höhern Obrigkeiten vor, die an ſich gut ſind, aber wohl Ausnahmen leiden möchten. Kurz man iſt froh, wenn man uns quälen kann. Man macht ſich eine Freude daraus, uns zu peinigen. Bey noch höhern Obrigkeiten habe

ich eher wieder Hülfe und Gerechtigkeit funden und iſt mir immer wieder gut ergangen. Wir, geliebte Seelen, wollen uns nichts weniger, als etwas widerſetzen, das göttliche Ordnung iſt. Aber was doch einmal böſe iſt, wollen wir nicht gut heiſſen, als in ſo fern es uns zum Guten mitwirken muß. Gott kann die böſeſten Menſchen bekehren und beſſerer Geſinnung machen. Dieſe Hoffnung wollen wir haben, und uns in Hoffnung dulden."

Nachdem der ſel. Conſiſtorial-Rath R. nach der Erweckung, Erleuchtung, Geſinnung, und den Erbauungs-Reden unſers Seligen gefragt gehabt hatte, ſo fragte er ihn: ob er nicht ſtudieren wolle? Unſer Selige antwortete darauf: „Wenn er ſtudieren würde, ſo wäre er nachgehens an Eine Gemeine gebunden; auf dieſe Art hingegen ſey er ungebunden, und könne mit ſeinem von Gott geſchenkten Licht allgemein leuchten." Nun ſagte der ſel. R.: Wenn es die Beſchaffenheit hat, ſo möchte er ihn ermahnen, ſich künftig es anzugewöhnen, ſich mehr mit Schriftworten und Schriftſinn auszudrücken.

Unſer Hahn nahm dieſen Rath an; und als er ſehr oft herzlich den lieben Heiland darum bat, ſo geſchah es auch, daß er in ſeinen Vorträgen und Erbauungs-Reden immer verſtändlicher und gemeinnüziger wurde. Den deutlichſten Unterſchied davon findet man in ſeinen hinterlaſſenen Schriften. Es gieng ihm in Anſehung des Wachsthums in Erfahrung und Gnade, wie Paulus 1 Cor. 13, 11. ſagt: Da ich ein Kind war, da redete ich wie ein Kind, — da ich aber ein Mann ward, thät ich ab, was kindiſch war.

Seine Reiſe nach Nürnberg.

Ungeachtet unſer Hahn von dem ſel. R. ſehr ſchonend und liebreich behandelt worden iſt, ſo war er doch durch Hin- und Herſchleppen vor Oberamt, und durch Bedrückungen im Ort ſelbſt blöde und ſchüchtern gemacht worden, und gieng daher zu dem Grafen von Seckendorf. Als dieſer gottſelige Graf darauf zu ſeiner Frau Mutter, nach Oberzenn eine Reiſe machte, ſo nahm er den Hahn nebſt einem Bürger von Altdorf, Namens Dengler, auch mit. — Dieſe Frau von Seckendorf, welche damals Wittwe war, hatte an unſrem lieben Hahn auſſerordentlich viele Freude. Von Oberzenn aus beſuchte er die Brüder in Nürnberg, und kam dann nach einem Aufenthalt von etlich Wochen wieder in ſeinem Vaterland an, und ſezte mit vieler Beängſtigung ſeine Erbauungsſtunden fort, weil ihm keine Ruhe gelaſſen wurde, und die Bekanntſchaft noch immer zunahm, darum er auch zerſchiedene Beſuche im Lande umher zu machen genöthiget wurde, wo er aber die Angſt, als eine Begleiterin immer bei ſich hatte, welches ihm auch wohl anſtund, weil es ihn vor der Ueberhebung verwahrte.

Er wurde darüber getadelt, daß er auch das Schickſal hatte, wovon Paulus 2 Cor. 6, 8. ſchreibt: Durch Ehre und Schande, durch böſe und gute Gerüchte; als die Verführer und doch wahrhaft ꝛc.

In den Jahren von 1785—1786 geſchahe es auch, daß er einen Beſuch bei dem alten Strumpffabrikanten Federhaff in Calw, und bey dem ſel. Pfarrer E. in Bulach zu machen Luſt hatte. Er nahm ſeinen Weg über Dekenpfrond, und wollte allda übernacht

bleiben. Nun geſchahe es, daß er durch einen Materialiſten, ohne ſein Wiſſen, bekannt gemacht worden war, noch ehe er dahin kam, daß es einen ſolchen großen Zulauf im Ort gab, daß ihn die Ortsvorſteher einſperren wollten. Weil aber die Brüder im Ort gut für ihn ſprachen, ſo durfte er ohne Verhaft bei den Brüdern übernacht bleiben; aber am Morgen früh ſollte er mit Mousquetiers nebſt einem Klagbericht an das gemeinſchaftliche Oberamt nach Calw transportiert werden, welches aber um der Fürbitte der Brüder willen nicht durch Mousquetiers, ſondern durch Brüder geſchah. Er kam alſo vor das Oberamt, und wurde befragt: was er in Dekenpfrond geredet habe, daß ein ſo groſſer Zulauf dort entſtanden wäre? Worauf er antwortete: daß die Rede über Mat. 13, 44-46. Vom verborgenen Schaz im Acker, und dem Gleichniß von einem Kaufmann, der gute Perlen ſuchte, geweſen ſey. Hierauf ſagte der R.—R. das iſt ja nichts Beſonders. Ja, erwiederte Hahn: es iſt freilich nichts Beſonders; aber wenn es erlaubt iſt, Herr R.—R. zu ſagen woher es kommt, daß ich ſo bewundert werde? ſo will ich es thun. Es iſt ihm erlaubt, es zu ſagen, ſagte der R.—R. Hahn fieng an und ſagte: „Geſtern bin ich nach D. gekommen, und heute n[illegible]ieher transportiert worden. Wann nun dieß [illegible]der überall bekannt wird, ſo betrachtet man mich überall als einen Apoſtoliſchen Märtyrer, und alles will mich dann ſehen und bewundern. Hieran ſind die Herren ſelbſt Schuld, daß es ſo iſt. Würden ſie ſtille ſeyn, und mich laufen laſſen, ſo würde es nicht halb ſo arg ſeyn.“ Ja, da hat er Recht, erwiederte hier=

auf der R. Rath, und hieß ihn mit Glückwünſchen, ſich auch vor dem Decan zeigen, deſſen Beyfall er durch Unterredung auch erlangte. Denn nach eigenem Geſtändniß des Decans, daß er durch die Worte Hahns viele überzeugende Eindrücke bekommen habe, ließ ihn auch dieſer im Frieden von des Gerichts Angeſicht ziehen, und wünſchte ihm zu ſeinem ferneren Pilgrimslauf und ſeinen Vorträgen tauſendfältig göttlichen Segen.

Allein die Angſt und Furcht wurde je länger je mehr gröſſer bei ihm. Er beſuchte nun von dem Decane aus den ſchon genannten verewigten Federhaff in Calw, in deſſen Hauſe mehrere Brüder verſammelt waren. Als er dieſen ſeine Begegniſſe erzählt hatte, ſo riethen ſie ihm: er ſollte das Reden in Privat-Erbauungsſtunden gänzlich aufgeben. Dieſen Rath befolgte er auch, weil er nebſt der Angſt und Furcht, um der fortdaurenden Verfolgung willen auch in Ungewißheit verſezt wurde, ob es Gottes wohlgefälliger Wille ſey, in Privat-Erbauungsſtunden zu reden. Er unterließ es aber nur auf kurze Zeit; dann bald darauf bekam er einen merkwürdigen Traum, der ihn wieder aufs neue ermunterte, mit der Gnadengabe und dem Pfund ſeines Herrn zu wuchern, und andern damit zu dienen. Dieſen Traum ſchrieb er ſelbſt einer bekannten Freundin nach G. und folgt hiemit vom Original abgeſchrieben, vollſtändig.

„Auf dein Schreiben, welches ich lezten Sonntag erhalten, werde dir kürzlich antworten.

Zuerſt werde dir meinen Traum erzählen, den ich hatte. Als ich in D. gefangen genommen wurde, und dann vors Oberamt in Calw mußte, ſo kehr-

te ich auch ein beim Bruder Federhaff. Da waren dann noch mehr Brüder, die gaben mir den Rath: ich ſollte nimmer Verſammlungen halten. Denen dachte ich d[illegible] zu folgen, ob ſie ſchon mich nicht, noch die Gabe und Beruf kannten. Da ich dann das thate, träumte mir folgendes: Es war, als ob viele Männer von Altdorf nach G. auf die Frohn müßten. Dann hieß es, daß jene ſchon fort wären; ich müßte auch hin, und Etwas hinzutragen. Mir wurde aber nicht geſagt, was? da ich es dann hingetragen hatte, und auf einem Bau ſtund, kam ein Mann, der ſprach: ob ich das Ding hätte? Ich ſagte: Ja, ich hätte Etwas. Da ſprach er zu mir: Ich ſollte mit ihm kommen. Da führte er mich dann, ich kann nicht ſagen, in was für ein Haus. Es war, als wäre es ſein Haus; dann da ſaßen Leute, als wären ſolche ſeine Hausgenoſſen, umher. Zu denen ſagte er: das wäre der Mann, der das koſtbare Ding getragen hätte! Er meynete damit mich. Sie wunderten ſich über mir. Dann ſagte er erſt: ich ſollte doch das Ding, das ich getragen habe, heraus thun. Und da ich es heraus that, ſahe ſolches wie Gold von Auſſen, und war vier bis fünf Pfund ſchwer. Der Mann nahms, und brachs von einander, da war es glänzend und ſchön, daß nichts, auch kein Edelſtein damit zu vergleichen war. Ich wunderte mich auch. Der Mann ſprach: er wundere ſich auch, daß man mir ſolch Ding zu tragen anvertraut hätte, und wollte mich damit nachdenklicher machen. Die Leute, die da waren, ſahen mit Erſtaunen mich an. Da ſprach der Mann zu mir und ihnen: wenn Jemand mit dieſem Ding angerührt würde, ſo werde er geſund, er möge eine Krankheit haben, was

er für eine wolle; und ſo Jemand davon eſſen würde, ſollte er unverweslich und unſterblich werden. Ueber dem erwachte ich, wußte nicht, wo das Ding hinkam. Izt aber merke wohl, was alles dies ſagen will im Geiſt. Denn ich brachte dieß Ding dem Mann im Schnupftuch. Daß ers nahm und zerbrach, und mir die Schönheit deſſelben zeigte, und die Würkung davon anzeigte und andeutete, erkenne ich, daß es die mir gegebene Gnade und Bedienungsgabe geweſen iſt, die ich nicht genug geſchäzt, und ſie eine Zeitlang ins Schweißtuch geſteckt um der Brüder willen, das ich nun nimmer länger thun ſollte, weil der Mann that, als ob es ihn wunderte, daß man mir ſolch Ding zu tragen anvertraut habe. Was das ſagen will, daß das Ding von aller Krankheit nur durchs berühren curire, und unſterblich und unverweslich durchs Eſſen machte, iſt leicht aus Joh. 6. zu erſehen. Daß aber G. der Ort iſt, da ich das Ding zu beſchauen hintragen mußte, dünkt mich, die Urſache ſey folgende: Ob es ſchon viele Orte ſind, denen ich mit der mir gegebenen Gabe diente und noch ferner dienen ſoll, iſt doch keines, das ſie ſo zu ſchäzen weiß, noch ſo gar nöthig hat. Ob ich nun wohl nicht alle Träume hochhalte, ſo halte ich doch einige, wenn ſie dem Wort Gottes gemäß, und vom Geiſt deutlich gemacht werden, ſehr theuer. Solche aber ſind ſelten und rar. Und einer von der Art iſt auch dieſer. Wollte dir und allen ſolches ſchreiben. Zur Freude hinfür, werde ich durch die Gnade meines Herrn mit der Gnadengabe und dem Pfund wuchern, wo Gott wird Gelegenheit machen, und meinen Mitgliedern die gliedliche Handreichung nicht verſagen, daß ich mich nicht verderbe. Es iſt meine Gewohn=

heit nie geweſen, den Brüdern folgen, und deren neidiſchem Begehren gehorſam ſeyn. Die Weisheit ließ ich mich leiten, und das werde ich auch ferner thun, nachdem ichs jezt verſucht und gefolgt, aber nichts Gutes geſtiftet und ausgerichtet habe. Ich ſoll nach Anleitung und Betreibung des Geiſtes ein würkendes Glied am Haupt des verklärten Jeſu ſeyn. Dieſe Gnade iſt groß; und um ſo viel edler ſie iſt, um ſo viel gröſſer iſt ihr Verluſt zu ſchäzen. Gott laſſe mir nur ſein Wort zur Leuchte meines Fuſſes ſeyn, daß ich nicht irre. Denn wie kann ich als ein Jüngling ſeinen Weg recht und unſträflich gehen? — Nur alsdann, wenn ich mich halte nach ſeinem Wort. Gottes Weg iſt gut finden; auch die Thoren mögen darauf nicht verirren, nemlich die, welche die Welt für ſolche hält, die aber göttlich weiſe ſind, und ſich die Weisheit leiten laſſen, die nicht viel mit der Vernunft zu Rath gehen, ſondern den Weg des Creuzes zum Tod der alten Natur erwählen. Glückſelig ſind ſolche Seelen, dann ſo viel ſie ſterben, ſo viel werden ſie leben. Wann Chriſtus ihr Leben wird offenbar werden, ſo werden ſie auch mit ihm in Herrlichkeit offenbar werden. Dazu zu gelangen, wird uns nichts hindern, als der Eigenwill, welchen wir ans Creuz Jeſu geben wollen. Gott ſtehe dir und den Deinen mächtig bei, und gedenke aller Seelen in Gnaden. Wandelt vor ihm und ſeiner Gegenwart beſtändig, heilig und in reiner Furcht und kindlicher Herzensfreude.

Geſchrieben den 2 Auguſt 1787. M. Hahn.

Vom Jahr 1787. an, da wiederholt den Auswärtigen bey Arreſt-Strafe angekündiget wurde, nicht mehr zu kommen, wurde demungeachtet der Zulauf

von Nahen und Entfernten immer grösser, und die Verſammlungen immer zahlreicher, daß er oft, wenn er am Sonntag Nachmittag einer zahlreichen Verſammlung einen ſegensreichen Vortrag gehalten hatte, ſich auch noch bis ſpät in die Nacht hinein, oder gar bis Morgenfrüh mit den Fremden unterhielt, wie es von Paulus Ap. Geſch. 20, 7. heißt: er verzog das Wort bis zu Mitternacht. Er war unermüdet im Belehren und Ermahnen, im Arbeiten in ſeinen Berufsgeſchäften noch neben dem, daß er viele Briefe ſchrieb. Denn er beſorgte nicht nur täglich das ganze Jahr hindurch das Futter für das viele Vieh ſeines Vaters, ſondern er ſtand auch ſeinem Vater in Feldgeſchäften aus allen Kräften bei, darum ſchritt man auch nicht bei aller Drohung, zu Gewaltthätigkeiten.

Als im Jahr 1786 und 1787. in dem Ort Gültſtein im Gow eine ſtarke Erweckung entſtand, ſo geſchahe es, daß er im letztern Jahr in das Gow öfters auf Beſuch kam. Da ihm aber im Herrenberger Oberamt das Stundenhalten gänzlich verbotten war, und jedes Pfarramt von dem damaligen Decan den Befehl hatte, ihn auf Betreten zu arretiren und an das Oberamt einzuliefern, ſo wurde er auch wirklich einige mal verhaftet und eingeliefert. Allein auch hier wurde er von dem damaligen Oberamtmann K. jedesmal ſehr human behandelt, und das um ſo mehr, als unſer Lieber ſich immer beſcheiden, höflich und ſanftmüthig betrug, daß dieſer Oberamtmann einmal zu ihm ſagte: Wahrlich, mein lieber Michele, wenn ich ihm unterwegs mit meiner Chaiſe begegnen würde, ich nehme ihn zu mir hinein.

Auch nachher wieder, als unſer Seliger ſeine leibliche Schweſter, die ſich nach Herrenberg verhei-

rathet hatte, bisweilen beſuchte, und nicht verborgen ſeyn konnte, ſo kam auch dieß vors Oberamt. Nachdem der Oberamtmann ihn gefragt hatte: Ob er dann eine Stunde gehalten habe? ſo ſagte er: „Wenn er zu ſeiner Schweſter auf Beſuch komme, ſo ſeye es der Fall, daß man von allerley rede. Wenn aber dann auch mehrere andere Perſonen kommen, um ihn zu beſuchen, ſo könne er doch ihnen als Gaſt nicht ausbieten, und wenn das Geſpräch ſich dann auf etwas Erbauliches leite, ſo könne man dies keine Stunde heiſſen, ſondern vielmehr einen halben Tag.“ Nun lachte der Oberamtmann darauf, und entließ ihn abermals mit Liebe, und er iſt auch von dieſer Zeit an nie mehr wieder vor dieſes Oberamt citirt worden.

Als er im weiteren Verlauf der Zeit über ſein Schickſal als ledig nachdachte, und nicht Willens war, einſt nach ſeines Vaters Tod die Landwirthſchaft anzufangen, ſo kam er auf den Entſchluß: ein ſtilles einſames Stuben-Gewerb zu erlernen, damit er bei ſeinen Correſpondenzen und vielen Beſuchen doch auch eine Handarbeit zum abwechſeln hätte. Bey dieſem Entſchluß kam ihm das Verfertigen von Wanduhren als das unſchuldigſte Gewerbe vor, dabey der Leib auch Bewegung habe.

Ob der ſel. Pfarrer Hahn etwas dazu beitrug, der damals Maſchinen verfertigte, und welchen er öfters beſuchte, iſt nicht bekannt. Er gieng daher zu dem noch lebenden Bruder Hartmann, nunmehrigen Hofinſpector in Sindlingen, welcher über den Winter ſein Brod mit Uhren-Repariren erwarb.

Dieß geſchah in den Jahren 1788 und 1789. in ſeinem 30ſten Jahr, dabey er nebenher faſt alle

Nacht, bald in Ober= bald in Unter=Jettingen Erbau=ungs=Stunden hielt. Kurz, er war nie ohne Thä=tigkeit. Als er im Frühjahr wieder nach Haus kam, ſo machte er eine Reiſe ins Badiſche zu den Wieder=täufern in Eppingen, wo er einer Verſammlung mit Stillſchweigen beiwohnte, die aber nicht viel Eindruck machte, weil er zu wenig Lebendigmachendes in ih=rem Lehrvortrag fand.

Dieß war im 31ſten Jahr ſeines Lebens, in wel=cher Zeit er noch immer ſeine diäte ſtrenge Lebenswei=ſe hatte, und ſehr gering gekleidet gieng. Als er da=mals wegen Berufsgeſchäften, die ihm bei Tag nicht ſo viel Zeit übrig ließen, daß er ſeinen Forderungen im Beten und Schreiben hätte Genüge leiſten kön=nen, ſehr über den zu vielen Schlaf bekümmert war, daher den lieben Gott um Abkürzung des Schlafs bat, ſo geſchahe es bald darauf, daß er über einen Graben gieng, der Eis hatte, auf welchem er mit beiden Füſſen ausglitſchte, und das Creuz verrenkte. Von nun an konnte er viele Jahre nur vier Stun=den ſchlafen. Dieß verſchaffte ihm Zeit ſo zu han=deln, wie ers wünſchte, und wie er ſich einmal ſelbſt ausdrückte: „Habt ihr bei Tage keine Zeit, ſo nehmt die Nacht dazu.“

Bey allen dieſen Uebungen und ſehr vieler An=ſtrengung im Gebet ſo wohl für alle Gemeinen, als auch für einzelne angefochtene Seelen, war er auſſer dem öftern Zahn= und Ohrenweh dennoch meiſtens geſund.

Wegen ſeiner zerlumpten Kleidung war er bei vielen der Allerverachtetſte, allein bei aller Niedrigkeit und Demuth hatte er doch viel Adel, daß in ſeinem Ort faſt jedermann Hochachtung vor ihm hatte, daß

ſelbſt Kinder öfters vor ihm aufſtanden, und die Kappen oder Müzen abnahmen. Indem er nun von Auſſen immer weniger angefochten wurde, war er von Innen nie ganz frey von Angſt zu dieſer Zeit, da ſeine groſſe Correſpondenz ſich immer noch vermehrte, und viele Zeit erforderte, fiel ihm ein, daß die Briefe, welche er über zerſchiedene Texte, und Fragen über Seelenzuſtände und Erfahrungen niederſchrieb, immer im Original weggeſchickt werden. Nun wurde ihm von vielen ſeiner Freunde gerathen, ſie auch zu ſammlen. Dieſen Rath befolgte er, und ſahe ſich nach einer Perſon um, die das Abſchreiben übernehmen wollte. Dieſe fand er an einer ſehr armen Schweſter, die wegen Kränklichkeit zu den Feldgeſchäften untüchtig war, und ihr Bröd mit Stricken verdienen mußte. Dieſe kränkliche Schweſter, Namens M. von G., die eine fertige Hand zum Schreiben hatte, übernahm das Abſchreiben, und weil er viel ſchrieb, ſo erforderte dieß, daß ſie auch öfters bei ihm ſeyn mußte. Indem ſie aber in der Zwiſchenzeit, neben dem Schreibgeſchäfte auch viel bei ihm war, und dann dieſe Zeit mit Stricken zubrachte, ſo trug es ſich zu, daß ihn viele Laurer, (denn deren gab es immer genug, die auf ſeinen Weg laureten, und gerne geſehen hätten, daß er einen Fall gethan:) wegen des Umgangs mit der kränklichen Schweſter beſchuldigten und Veranlaſſung gaben, daß manche ſchiefe Urtheile über ihn gefällt wurden. Allein auch dieß mußte zu ſeiner Demüthigung beitragen; und freilich hat ſich oft Gott der ſchmählichſten Mittel bedient, ſeine Herrlichkeit und Gottes Offenbarung zuzudecken. Alle die Briefe, die unſer l. Hahn vom Jahr 1789—1794 ſchrieb, copierte die oben ge-

dachte kränkliche Schweſter in Quart 170 Bögen ſtark, nebſt noch vielen Liedern, die er ſeinen Freunden geſchrieben hatte. In dieſer Zeit trug es ſich zu, daß er im Jahr 1791. eine Reiſe zum Pfarrer H. in K. und zum Pfarrer H. in M. machte, in welchem lezten Ort er auch zugleich ſeine Baaſe, die Schultheißin Amos beſuchte. Als er von dort an einem heißen Tag über das Gebürg nach M. gieng, ſo erhizte er ſich; und weil er immer noch nichts trank als Waſſer, und ihm nichts Warmes gegeben wurde, ſo trank er eine ganze Maas Waſſer, und verkältete damit ſeine Eingeweide, daß er darauf ein halbes Jahr kränkelte und Grimmen hatte, und Arznei brauchen mußte. In dieſer Krankheit hatte er an ſeiner vierten Stiefmutter eine gleichgültige Pflegerin, die gar nicht für ihn beſorgt war. Dieß nöthigte ihn obige Schweſter zur Abwärterin zu nehmen, wo zu ſeiner Unterſtüzung, wie ers bedürftig war, die bekannten Freunde auſſer dem Ort die Lebens-Bedürfniſſe meiſt beſorgten.

Nun kam es endlich vor den Special, als ob er ſich unerlaubten Umgang mit Weibsleuten erlaube, und abermal mußte er ſcharf durchs Gericht.

In dieſem Jahr trug ſichs dann zu, daß zwei Mezgerknechte das Gerücht in Altdorf verbreiteten: Lavater ſey geköpft worden. Was geſchah in wenig Tagen darauf? — Unſer Seliger wurde, ohne zu wiſſen, aus welcher Urſache, vor das Oberamt citirt. Nun was dachte oder vermuthete ſeine viel denkende Seele anders, als daß er gleiches Schickſal haben werde? Mit dieſen Todesgedanken auf den heimlichen Martertod, machte er empfindungsvoll den Weg durch den langen Wald zum Oberamt nach Luſt-

nau. Als er nun in der Oberamtei im Aufwärtersſtübchen ſaß, ſo trug es ſich gerade zu, daß der Scharfrichter von Tübingen kam, und, ohne ſich vorher melden zu laſſen, unmittelbar in die Amtsſtube hineingieng. Alle, die ihn ſahen, und in der Oberamtei waren, fragten dann einander: Was thut dann dieſer da? Schnell war in ihm die Antwort: das geht dich an, und beſtättigte ihm ſeine Todesgedanken. Sogleich wurde geläutet, er vorgefordert, und mit Todesgedanken angefüllt, trat er erblaßt in die Amtsſtube, als einer zum Märtyrer-Tod ſchon gefaßter. Allein dieß ſollte nun ſeinen Willen bedeuten, daß er innerlich den Blutkampf kämpfen, und darin beſtehen ſollte. Als ihn nun der Oberamtmann ſo erblaßt in der Amtsſtube ſahe, ſo bedauerte er ihn, und ſagte zu ihm: er möchte ſich doch mit Strapazen nicht ſo abhärmen, es ſey ja Schade für ihn. Die Klagen, welche dismal vorkamen, waren dann unbedeutend; er bekam nur einige Vorwürfe wegen der ſo eben bemeldten Sache.

Auf dieſe Tour, und wegen des allzuvielen Zulaufs, bat er ſeinen Vater, ihn in Urlaub gehen zu laſſen. Dieſer gab ihm auch Erlaubniß, darauf er dann heimlich nach Sindlingen gieng, und ſich in dem, damals noch unbewohnten Herzoglichen Schloß eine geraume Zeit aufhielt, und viele Lieder und Briefe ſchrieb, aber auch — wiewohl ſehr verborgen, Erbauungs-Reden hielt. Als aber auch diß bald wieder in der ganzen Gegend ruchtbar, und ſeine Seele voller Beängſtigung wurde, ſo entwich er auf das Schloß Schwandorf bei Heiterbach zu dem Bruder H., der dort Wirth war, und ſchrieb von ſeinen alten Schriften und Liedern viele um, und korrigirte

ſie, nebſt dem, daß er auch da viele Erbauungs-Reden hielt. Nach Verfluß von ungefehr 4 Wochen kehrte er wieder zurük nach Sindlingen, wo er ſich aber nur einige Tage aufhielt, indem er mit einigen ſeiner jungen bekannten Gowbrüder zu dem lieben Bruder Federhaff nach Calw gieng. Auch hier arbeitete er im Verborgenen fort, ſo daß er denſelben Winter noch neben den vielen Briefen, die er beantwortete, zwei Bände Lieder ſchrieb. Jezt gieng er wieder zurük nach Haus auf ſeinen alten Kampfplatz. Und was gewann er damit, daß er ſo lange verborgen war, als daß durch die Spannung der Zukauf nachgehends deſto größer wurde! Kurz, er fand nicht nur alles noch im nemlichen Standpunkt, ſondern jenes Gemurmel, wegen der ſchon bemeldten Schweſter, zog ihm auch unter ſeinen eigenen Anhängern einen zwar ungegründeten, aber großen Unwillen zu. Dieſes kam daher, daß ſich mehrere Weibsleute, die wirklich vom unlautern Geſuch nicht frei waren, aus ihrem eigenen Herzen Schlüſſe machten, und in einem ſehr frommen Schein den guten Hahn bei den bekannteſten Brüdern ſo anſchwazten, daß es etwas ſchief ausſahe. Vermuthlich geſchahe dies alles, damit unſerm Lieben ſein dringendes Gebet um mehr Gelegenheit zur Stille und wieder mehr Ruhe in Gott gewährt werden konnte, an die er ſo lange gewöhnt war, welches aus ſeinen eigenen Worten in dem Lied, das jetzt folgt, deutlich zu vernehmen iſt:

Schon in der Jugend haſt du mich gezogen,
 Heiliger Vater! zum heiligen Sohn.
Haſt mir die Lebensmilch bald eingeſogen,
 Waſſer des Lebens vom herrlichſten Thron.

Du haſt mir Leben und Geiſt mitgetheilet,
Und den adamiſchen Schaden geheilet.

Du haſt mir früh deine Weisheit gewieſen,
Herrlichkeit Gottes hat in mich geſtrahlt.
Du haſt mein Leben vom Tode geriſſen,
Mir deine Wege im Grund vorgemahlt.
Du haſt mir ſehr vieles Gute erzeiget,
Dieſes iſts eben, das was mich jezt beuget.

Ebenbild Gottes und Jeſu zu werden
Hab ich verlangende in mir geſpürt.
Dieſes war nicht von den Eltern auf Erden
Und deren Saamen in mich eingeführt.
Geiſt war dis heilige Gottes=Verlangen,
Das ich o Heiliger von dir empfangen.

Dieſes ſo heilige Gottes=Begehren
War denen Kindern der Menſchen verdekt:
Daß ſie erſtaunten ob meinem Bekehren,
Manche erwachten und wurden erſchrökt;
Sahen, wie ich nach der Erden nichts fragte,
Und nach dem Kleinod verlangte und jagte.

Es war kein Treiben vom Geiſte dem eignen,
Es war nicht Jehu, nein, göttlicher Drang.
Vater, ich kann dich und will dich nicht läugnen,
Dich will ich preiſen in dieſem Geſang.
Du haſt den Lebens=Geiſt in mich gegoſſen,
Mein Naturleben zu Boden geſtoſſen.

Geiſt hatte in mir ein innig Begehren,
Nur die unſichtbare Dinge zu zehr'n.
Und durch dieſelbe ſich geiſtlich zu mehren.
Vater, und du haſt ihn wollen erhör'n,
Mir haſt du alles geſchenkt und gegeben,
Was mich geſtärket im geiſtlichen Leben.

Höhere Sinnen ſind in mir entſproſſen,
Höher Vergnügen ſtund denen wohl an,
Als ich das Waſſer des Leben genoſſen,
Das aus dem Strome der Seligkeit rann.
Irdiſche Weſen, vergängliche Dinge
Waren mir alle zu klein, zu geringe.

Mutter du ſelber, du haſt mich entwöhnet
Von der vergänglichen irdiſchen Welt,
Hat meinen Geiſt immer nach dir geſehnet,
Daß deine Fülle ihm einzig gefällt,
So magſt du ſelber dein Junges verſorgen,
Das in dem irdiſchen Menſchen verborgen.

Als ich die Aehnlichkeit deiner begehrte,
Deine Vollkommenheit wählte allein,
Und von dem Ausfluß des Lebens mich nährte,
Sahen mich andre nicht eben gemein,
Doch war die Führung noch manchen bedenklich,
Deren ihr Chriſtenthum ſchwächlich und kränklich.

Jetzt brachte Aehnlichkeit Jeſu im Leben,
Aehnlichkeit Jeſu im Leiden mit ſich;
So viel vom erſten mir wurde gegeben,
Traf von dem andern o Mutter auch mich;
Es wollte jeder mich ihme nachbilden
Unter den geiſtlich und glaubigen Schilden.

Als ich den Bilder von Innen ließ machen,
Nahm gute Meinung der Menſchen nicht an,
Hörte ich geiſtliche Wetter bald krachen,
Doch haben dieſe nicht Schaden gethan;
Jeder, der meiner ſucht werden zu mächtig,
Wurde mir plötzlich von ſelber verdächtig.

Aehnlichkeit Jeſu im Leben und Leiden
War das Verlangen des Geiſtes in mir,

Hatte ich Leiden, ſo hatte ich Freuden,
Ich war im Geiſte vereinigt mit dir.
Wollte man mir Gottes Kindſchaft beſtreiten,
Konnte man nur zur Gewißheit mich leiten.

So bin ich durch dich befeſtiget worden,
Geiſt hatte immer den Gnadengenuß,
Ich ſah eröffnet die himmliſchen Pforten,
Frei war mein Leben von allem Verdruß;
Ich war im Herzen voll Freuden und Frieden,
Lebte ſchon ſelig auf Erden hienieden.

Als ich ſo einige Jahre geweſen,
Hab ich erfahren den heiligſten Kuß,
Wie in dem Liede der Lieder zu leſen,
Dieſes war gar ein kraftvoller Genuß;
Ich ſah mich gleichſam recht lieblich geſtalten,
Einfluß vom lieblichſten Freund zu erhalten.

Jezt waren rothweiße Farben zu ſehen,
Und ein lebendiger göttlicher Baum
That in der Mitten der Menſchheit aufgehen
In einem ganz leeren Ewigkeits-Raum;
Dieſer that grünen und alſobald blühen
Durch ein gewaltig tincturiſches Ziehen.

Jeſus war wirkſam, mein Geiſt hielt ſich leidend,
Jeſus mittheilte, mein Geiſt faßte auf,
Jeſus war Hirte, mein Glaube war weidend,
Nichts konnte hindern den heiligen Lauf,
Meine Tinctur wurde gänzlich durchdrungen,
Und in das Urbild der Menſchheit verſchlungen.

Was ſich da ferner noch hat zugetragen,
Mutter, das weißt du noch beſſer als ich.

Es läßt ſich eben nicht ſingen und ſagen,
Hier ward ich eben verkläret in dich;
Hier hab ich all deine Fülle genoſſen,
Die ſich freiwillig in mich einergoſſen.

Alles womit ich erkannt war von Oben,
Blühte an jenem lebendigen Baum,
Hat ſich beim Einfluß zum Reifen erhoben,
Dis waren Weſen, nicht Schatten und Traum;
Worte der Wahrheit mir waren entſiegelt,
Mir war kein Wort in der Bibel verriegelt.

Mir zwar doch nicht, deinem göttlichen Kinde,
Göttliche Mutter dem Geiſte aus dir,
Wie ich noch heute erfahr und empfinde,
Da ich nichts weiß und verſtehe allhier;
Als aber in mir der Baum ausgebrochen,
Ward es von einigen alsbald gerochen.

Dieſer Geruch hat viel Freunde gezogen,
Welche auch ſuchten das Leben in dir,
Fanden ſich hier nicht wie manchmal betrogen,
Fanden dich ſelber o Mutter mit mir;
Dieſes war freilich noch nicht mein Verlangen,
Ich wäre lieber mehr müſſig gegangen.

Mutter jetzt mußte ich Weinberge hüten,
Eine werkzeugliche Mutter ſelbſt ſeyn,
Da half nicht Ausflucht, da langte kein Bitten,
Endlich ſo gab ich mich freilich darein,
Habe mich freilich mit geiſtlichen Reben
Nie ohne Nutzen allhie abgegeben.

Doch hab ich nach und nach faſt mich vergeſſen,
Und meinen Weinberg zu wenig geacht;

Habe mein voriges Wohl nicht ermeſſen,
Oftmals zu wenig nach Ruhe getracht,
Andre, die immer zuviel an mir zokten,
Mich aus der Ruhe bald wiederum lockten.

Nun hab ich manches verſäumt und verſehen,
Mutter das haſt du mir jezo gezeigt,
Hilf mir aufs neue ins Stille eingehen,
Werden doch andre am beſten geſäugt,
Wenn du wirſt ſelber in ſie dich ergieſſen,
Ihre Begierden durchdringen, durchſüſſen.

Hab ich an mir manches Gute verſcherzet,
Und aus der heiligſten Abſicht verſäumt;
Und mich jezt dieſes ſehr kränket und ſchmerzet,
Mutter du weißt es, es iſt nicht geträumt,
Hilf das Verſäumte mir wieder erreichen,
Dir meinem Urbild vollkommen zu gleichen.

Hilf mir o Mutter! Doch iſt es dein Wille,
Hilf mir zur Ruhe in vorigen Grund,
Hilf mir zur ſeligen göttlichen Stille,
Iſt es mir anders recht gut und geſund;
Sollteſt du aber es anderſt verlangen,
Laß mich Vollendung noch dannoch empfangen.

Mutter, es gibt ja ſo willige Seelen,
Die ſich zum Würken ſo gerne verſtehn,
Sollt es dir dannoch an Werkzeugen fehlen,
Haſt du dann dieſe nicht lauter erſehn,
Laſſe ſie doch deine Ruhe genieſſen,
Daß ſie wie Schüler gern ſizen zu Füſſen.

Mache mich Mutter nun ganz ausgebohren,
Nimm mich nicht eher hinweg von der Welt,

Brauch mich zur Zunge, doch ſchenke mir Ohren;
Laß mich nichts wollen, als was dir gefällt,
Schweigeſt du ſtille, ſo laſſe mich merken,
Soll ich dann würken, ſo wollſt du mich ſtärken.

Mutter! dir hab ich mich gänzlich empfohlen,
Liebe verpflichtet dich, nimm mich in Acht,
Bin ich vollendet, ſo wollſt du mich holen,
Dann will ich ſingen, nun iſt es vollbracht;
Hilf mir, ach Jeſu! lebendige Sonne,
Hilf mir zur Ruhe in göttlicher Wonne.

Kurze Zeit nach den oben zulezt erzählten Begebenheiten, im Anfang des Jahrs 1793. oder noch etwas früher fand unſer Seliger Urſache, ſich wirklich wieder in eine Stille zurück zu ziehen, indem einige Brüder ihm einen Brief ſchrieben, der wegen ſeines unbilligen Innhalts nicht verdient, in ſeine Lebensbeſchreibung aufgenommen zu werden. Da mußte er erfahren, was der Verfaſſer eines alten Kirchenlieds ſchreibt: Will mich Babel gleich zernichten, wird mich auch gleich Zion richten, bleib ich Jeſu doch getreu. Dieſe Begebenheit war eine ſchwere Prüfung für unſern lieben Hahn, da mußte er etwas von der Aehnlichkeit ſeines Herrn erfahren, wie der Pſalmiſt von ihm ſchreibt: Der mein Brod aß, tritt mich mit Füſſen. Es iſt oft bei ihm wahr worden, was der Verfaſſer dieſes Pſalms weiter ſchreibt: Wenn mich mein Feind ſchändete, wollte ichs leiden ꝛc. allein es iſt doch ungleich empfindlicher, von ſolchen gehaßt zu werden, die man mit Wohlthaten faſt überhäuft hat. Nur wenige waren es, die nicht von dieſem Neidwaſſer getrunken haben. Aber dieſe wenige

nahm er beiſeit, entzog ſich mit ihnen dem großen Zulauf, und ſchloß ſich bei zwei Jahren bis 1794. in einen engern Zirkel ein. Hier muß beſonders noch ein anderer Gegenſtand erzählt werden. Anfangs des Jahrs 1793. am Ende des 35ſten Jahrs ſeines Lebens, wurde eine Auswahl zum Militär, wobei die Zahl der Jahre bis auf 36 geſteigert worden. Da nun unſerm Lieben nur noch 18 Tage an der beſtimmten Jahrefriſt fehlten, daß er nicht volle 36 Jahre hatte, ſo traf es ihn auch noch. Weil er aber nicht zu Haus war, ſo zog ſein Vater das Loos für ihn. Die Looſe ſind aber nicht mit Nummern bezeichnet geweſen, ſondern ſo viel man nach dem Ort Soldaten ſtellen mußte, ſo vielmal ſtand auf Zettelchen Soldat. Nun gewann es ſein Vater. Allein, als einige von denen, welche das Loos getroffen hatte, wieder freigelaſſen wurden, indem einer aus Angſt Gichter bekam, und ein anderer ſonſt wegkam, ſo kam es nochmal zum Spielen. Jetzt wurde aber unſer Lieber in Verſuchung geführt. Der Regierungsrath, welcher den lieben Michele nach ſeinem Charakter gut kannte, wollte ihn ſchon bei dem erſten Looſen freiſprechen, indem er ſagte: „dieſe Perſon tauge auf keine Weiſe zu einem Soldaten, er habe theils kein Gemüth dazu, theils ſeye er ſchon alt, und wenn er den Sinn nicht hätte, ſo wäre er doch gewiß nimmer ledig." Allein die ledigen Purſche ließen ihn nicht frei. Dieß ſetzte in ihm den natürlichen Menſchen, der auch bei ihm der erſte war, in Bewegung, daß es ihm empfindlich auffiel. Sogleich kämpfte er aber dagegen, trug die Sache ſeinem Heiland vor, und verklagte ſeine ungöttliche Gedanken und ſeine weltliche Lüſte bei ihm. Schnell belehrte ihn ſein Herr und Haupt, mit dem er ſchon ſo vieles beſiegt hatte, da er ihm ſeinen

Sinn einflößend, ihn ſogleich an die Worte Matth. 5, 44. wies: Segnet, die euch fluchen. Thut wohl denen, die euch haſſen. Und ſo mußte er das Opfer für jene bringen, an welche der Rang zuverläßig gekommen wäre, und welche ihn ins Spiel zogen, daß er einen Mann freiwillig für ſie ſtellte, welches ein Opfer von 600 fl. war.

An ſeinem 35ſten Geburtstag ſchrieb er noch folgendes Lied, welches wieder viel von ſeinem Leben enthält:

Mein Gott, nun hab ich meine Tage
Auf 35 Jahr gebracht,
Ich führe billig eine Klage,
Weil ich nicht ſtets an dich gedacht.
Ich hätte ſollen dir allein
Zum lautern Lobe Etwas ſeyn.

Viel Jahr und Tage ſind verſtrichen,
Eh ich dich ſuchte lauterlich.
Wie oft bin ich von dir gewichen
Und habe ausgekehret mich!
So hab ich manche Zeit verzehrt,
Die mehr als Gold und Perlen werth.

Ich dachte nicht an meinen Schöpfer
Von meinen Kindesbeinen an.
Ich armer Thon hab meinem Töpfer
Ein manches zum Verdruß gethan!
In ſeiner Welt hab ich gelebt,
Und ihm doch manchmal widerſtrebt.

Ich liebte Welt und Creaturen,
Mir war zur Luſt die Eitelkeit,
Doch merkte ich der Weisheit Spuren
Auch in der Geiſtverzehrlichkeit.
Ich hatte auch als jung und klein,
Schon ein Gefühl der Wahrheit dein.

Du Vater! haſt mich früh gezogen,
Noch ehe mich die Welt verſchlang,
Ich hab es unterdeß erwogen,
Es war in mir ein Gottes-Drang.
Dein Geiſt ließ mir in keinem Ruh,
Er würkte immer auf mich zu.

Ich hatte eine ſolche Seele,
Die über alles dachte nach.
Nie ruhte dieſe Feuerquelle,
Doch waren die Begriffe ſchwach.
Ein Meer von Fragen war in mir,
Die Niemand wußte, außer dir.

Je mehr ich in Gedanken kommen,
Je mehr hat Unruh, Pein und Qual
In meiner Seele zugenommen,
Dann fühlte ich den Sündenfall.
Je mehr ich wollte leben dir,
Erwachte andre Luſt in mir.

Es gab in mir ein grauſam Kriegen,
Weil ich die finſtre Quelle fand.
Ich konnte nicht Natur beſiegen,
Ich war natürlich nicht im Stand.
Ein höher Leben fehlte mir,
Mein Gott; das kommt allein aus dir!

Als einſt die Noth aufs höchſte kommen
Und ich im Freiheitsſeufzen war:
Hab ich den Lebensgeiſt bekommen,
O das war mir ein Freudejahr!
Jetzt ſah ich Gottes Herrlichkeit
Und das war eine große Freud.

Jetzt konnte ich das Böſe haſſen,
Das ich zuvor nicht wollte mehr.

Jetzt blieb es nicht nur bei dem Haſſen,
Die Kraft der Freiheit kam mir her.
Ich fühlte ziemlich Gottes Kraft,
Die uns zu Kindern Gottes macht.

Ein Licht gieng auf in meiner Seele,
Das machte meine Fragen klar.
Und eine höh're Lebensquelle
Beherrſchte mich von Innen gar.
Im ganzen Lebensumlauf mein
Sollt keine Sünde herrſchend ſeyn.

So fieng das höh're Gottes-Leben
Das niedre zu erhöhen an.
Gott, der mir dieſes hat gegeben,
Nicht gnug gelobet werden kann.
Erſt in der ſel'gen Ewigkeit
Bring' ich ihm Lob und Herrlichkeit.

Noch eh ich war zur Welt geboren,
Hat er zu ſeiner Kindſchaft mich,
Der fromme Vater, auserkohren —
Und dieſes nun erkenne ich —
Und danke ihm zu aller Zeit,
Dem Vater der Barmherzigkeit.

Bis hieher hat mich Gott getragen;
Bis hieher hat er mich gebracht.
Ich hab an meinen Lebenstagen
Schon ziemliche zurückgemacht.
Herr, ſtehe mir noch ferner bei,
Und mach mich dir noch beſſer treu.

Vollende, was du angefangen,
Und führe mich zum rechten Ziel.
An gar nichts laß mich bleiben hangen,
Denn es iſt alles Schattenſpiel.

Zeuch mich in dich, den Urſprung, ein,
Denn meine Tage ſind nur dein.

Herzliebſter! laß mein ganzes Leben
Geheiligt dir zum Opfer ſeyn.
Ich will mich dir aufs neu ergeben,
Ach nimm mich ganz und mach mich rein.
Hilf mir in deine Herrlichkeit
Und ganz zu deiner Aehnlichkeit.

Im Jahr 1793, als er durch ſein Zurückziehen mehr Ruhe hatte, ſchrieb er 150 Betrachtungen und Lieder über die Pſalmen Davids. In den Jahren von 1792—1794. hielt er ſich im Winter meiſtens bei ſeinen bekannten Brüdern, Namens Ch. und A., in einer armen Hütte in Nebringen auf, wo er an der Mutter dieſer zwei Brüder, einer armen Wittwe des Commundieners daſelbſt, ſeine Verſorgerin hatte. Der Letztere dieſer zwei Brüder verſah damals noch als Commundiener den Dienſt für ſeine Mutter. Eine reiche Bäurin in Nebringen, Namens M. erleichterte in Anſehung der Verſorgung des Hahns, durch Handreichung von ihrer Haabe, dieſer armen Wittfrau vieles. Sie that auch nachher, ſo lange ſie lebte, noch viel an ihm. Nachdem ſie geſtorben war, ſetzten es ihre zwei bereits noch lebenden Söhne bis nach ſeinem Tode fort, ihn beſonders in Anſehung der — nachher immer wieder häufiger werdenden Beſuche, zu unterſtützen, da er es, weil es oft übermacht war, nicht allein hätte präſtiren können, obſchon Gaſtfreiheit nach Ebr. 13, 2. ſeine Gewohnheit war.

Als er in der folgenden Zeit ſein eigenes Vermögen von ſeinem Vater empfangen hatte, nahm er nicht nur keine Unterſtützung mehr an, ſondern theilte, wo er

konnte, noch ſehr viel Bedürftigen mit. Sein Vermögen empfieng er aber erſt nach ſeines Vaters Tod, welcher den 2. Merz 1794. erfolgte, und manche Veränderungen in ſeinem Lauf verurſachte.

Er zieht von Altdorf weg.

Nachdem ſein Vater geſtorben war, ſo kam er im 37ſten Jahr ſeines Alters nun in Beſitz ſeines Vermögens, welches in Liegenſchaft und Fahrniß beſtund. Nach der Real-Abtheilung überließ er ſein bewegliches und unbewegliches Vermögen ſeinen in Altdorf wohnenden Geſchwiſtern um den Anſchlag, der ſich (nach Abzug ſeines freiwillig gekauften Soldaten, das er allein leiden mußte) auf 2,800 fl. belief. Und weil er ſein Vermögen nicht ſelbſt umtreiben wollte, ſo ſetzte er ſeinen Stiefbruder Friedr. Hahn als Curator darüber. Nun zog er im Spätjahr 1794. von Altdorf weg nach Sindlingen zu dem ſchon längſt geſtorbenen Verwalter der verewigten Herzogin Franciſca, Namens B., und wurde von ihnen auf dortiges Drittelgut als Drittelverſorger angenommen. Als dieſe Herzogin ihren Sommeraufenthalt in Sindlingen erwählt hatte, baute ſie ihm auf das Waſchhaus ein eigenes Stübchen, welches er auf kurze Zeit ganz allein bewohnen durfte. Denn als er nach ſeiner, ſchon oben bemeldten Krankheit ſtets mit Unterleibsſchmerzen zu kämpfen hatte, und dieſe etwas feuchte Wohnung für ſeine Geſundheit nachtheilig war, ſo nahm ihn der Verwalter B. in ſeine eigene Wohnung um ſo mehr auf, als jenes Stübchen um der ſich immer wieder mehrenden Beſuche willen für ihn auch zu klein war, und er in des Verwalters Wohnung mehr Raum hatte, ſeine Erbauungsſtunden fortzuſetzen. Es

gieng zwar oft auch durch manches Gedränge. Denn wie jede Veränderung ihre Verſuchungen und Proben hat, ſo gieng es auch bei unſerm lieben Hahn nicht leer ab. Von außen hatte er, in Rückſicht auf Verfolgungen, nun Ruhe, weil er von der Herzogin beſchützt war; allein weil er ſelbſt nur als Gaſt in des Verwalters Hauſe wohnte, ſo verurſachten ihm die häufigen Beſuche viel Druck und Kreutz, und hinderten, weil er als Drittelverſorger auch viel andere Geſchäfte hatte, daß er wenig ſchreiben konnte. Er gieng daher, um niemand beſchwerlich zu werden, im Sommer bei heiterem Himmel mit ſeinen Beſuchen öfters in die herzoglichen Anlagen, welches ihm vergönnt war, und hielt da unter Bäumen und Geſträuchen ſeine ſegensreichen Erbauungsſtunden.

Dank ſey es der duldenden Regierung des Landes dafür, daß der Segen des Evangeliums in einer verhängnißvollen Zeit, wo Krieg und allerlei Laſten das Volk bis zum Seufzen drückten, auch von Layen durfte ausgeſtreut werden. Manches bedrückte Herz wurde da durch ihn erquickt und getröſtet, wenn er nicht nur ſeine innerſte Theilnahme an ihren Bedrückungen zeigte, ſondern ihnen auch die kräftigſten Troſtgründe vorhielt, für ſie bei Gott um Hülfe flehte, und ſie im Aufſehen auf Jeſum zum geduldigen Ausharren ermunterte.

In gedachtem Verhältniß blieb er, bis er nach langem Sehnen, durch Gottes Fügung, eine eigene Wohnung in Sindlingen erbauen konnte, welches ihm um ſo eher vergönnt wurde, als ihn nicht nur die Herzogin, ſondern auch Jedermann in Sindlingen, um ſeines chriſtlichen Wandels willen, ſehr liebte. Denn wer in Gerechtigkeit, Friede und Freude im heili-

gen Geiſt, Chriſto dienet, der iſt Gott gefällig, und den Menſchen werth.

Nachdem im Jahr 1803 er ſich ſelbſt mit noch einigen Brüdern eine eigene Wohnung erbaut hatte, ſo bezog er im folgenden Jahr 1804 im Mai mit zween dieſer Brüder, die er zu Stubengeſellen annahm, dieſe ſeine neuerbaute Wohnung. Einer dieſer Brüder, Namens M. Sch. von U... J. war ein Wittwer ohne Kinder, und der andere M. M. von S. ein Zimmergeſell bei Hrn. Hartmann in Sindlingen.

Mit den vielen andern, hier nicht angeführten Schwierigkeiten, die unſer Hahn auch in Sindlingen als Fremdling und Pilgrim durchzukämpfen hatte, bis er ſeine eigene Wohnung beziehen konnte, verweißt man den Leſer auf die Ewigkeit, wo ſich ſeine Lebensrolle enthüllen und deutlich erhellen wird, wie auch dieſe zu ſeinem Beſten mitwirken mußten; — wo aber auch die ihm erwieſene Wohlthaten des verewigten Verwalters mit ſeiner Familie, werden reichlich vergolten werden. Matth. 10, 42.

In ſeiner eigenen Wohnung wollte er das Handwerk, Wanduhren zu verfertigen, fortſetzen; allein er bemerkte bald, daß dies nicht ſein Beruf war, ſondern daß ihn Gott zu etwas Anders beſtimmt hatte. Denn er ſahe ſich von zahlreichen Beſuchen nicht nur ſelten einen Tag frei, ſondern auch in eine ſolche große Correſpondenz im Inn- und Ausland verſetzt, daß ihm wenig Zeit zu andern Geſchäften übrig blieb. Dieſe Urſachen nöthigten ihn, zu ſeiner und anderer Unterſtützung, auch eine Schweſter, Namens B. D. von K. aufzunehmen, welches er aber auch zugleich darum that, als dieſe Schweſter durch vieljährigen Dienſt bei

ſremden Leuten ſich nach und nach entkräftet, und zu Haus keiner Unterſtützung entgegen ſah.

Im Jahr 1805 nahm er einen dritten Stubengeſellen, einen ledigen Schneider, Namens A. E. auf, weil er jetzt ſeine Schriften in Ordnung bringen, und die Lieder über die Bergpredigt, welche er im Jahr 1802 ſchrieb, wieder abſchreiben laſſen wollte. Denn der obenbemeldte Bruder M. Sch. konnte nicht allein alles verfertigen, weil ſie damals auch noch das Drittelgut zu beſorgen hatten, und unſer Selige in den Jahren von 1805 — 1810 wieder neue Schriften über mancherlei Gegenſtände ſchrieb, beſonders auch gegen den ledigen Stand und den eingeſchlichenen Mißbegriffen von demſelben, von welchen er einige, um manchem Irrthum Einhalt zu thun, unter ſeinen Bekannten im Land auf kurze Zeit circuliren ließ.

Im Gefühl und Hinblick auf das allgemeine Herzensverderben der Menſchen, ſchrieb er im Jahr 1807 auf ſeinen 49ſten Geburtstag nachfolgendes Lied, von der Natur und Gnade:

Es iſt ein elend Jammerding
  Um aller Menſchen Leben.
Dann was ich auf die Erde bring
  Von Fleiſch und Blut gegeben:
Iſt alles Jammers Stoff und Frucht,
Betrachtet ohne Licht und Zucht,
  Geneigt zum Widerſtreben.

Der Jammer iſt ganz ungemein,
  Man kann ihn kaum beſchreiben;
Wenn man es einmal ſiehet ein,
  So weiß man nicht zu bleiben.

Ein Herz, das ſtets den Irrweg will,
In dem das Böſe nie ganz ſtill
Zu Sünd und Tod zu treiben.

Ja ſchon von Mutterleibe an
Bis wieder zu dem Grabe:
Iſt alles, was ich ſagen kann,
Was ich von Adam habe —
Nur Sünde, Tod und Eitelkeit,
Nur Jammer, Noth und Herzeleid.
O! eine Jammergabe!

Ein Jammervoller Wechſelſtand
Iſt Menſchen unſer Leben!
Merkt nur, iſt es euch unbekannt,
Es wird ſich ſo begeben:
Bald Furcht, bald Hoffnung, Freud und Pein,
Und was der Dinge weiter ſeyn
Bei allen noch darneben.

Betrachtet alſo die Natur
Von Fleiſch und Blut geboren:
Iſt eine arme Creatur
Verdorben und verloren.
Den Jammer ſchreib ich weiter nicht,
Den Tod und Sünde angericht't,
Das ſehen ja auch Thoren.

Wann weiter nichts am Menſchen wär,
Als was er hat von Menſchen,
Das Daſeyn machte mir ſo ſchwer,
Ich möchte es verwünſchen.
Mich freute nicht ein Menſch zu ſeyn,
Derſelbe Tag wär meine Pein,
An welchem ich geboren.

Geburtstag wär mein Trauertag,
An dem ich möchte weinen.

Nicht eben wegen Creuz und Plag
Im Groſſen und im Kleinen;
Auch wegen Sünd' und Todestrieb.
Gott, wenn ich drinnen liegen blieb,
Was kann mir ärger ſcheinen!

Daß aber ich erkohren bin
Vor Grundlegung der Erden,
O! dies erfreut mir Herz und Sinn
Bei allerhand Beſchwerden.
Es macht mir wichtig, daß ich bin,
Es reißt mich aus mir ſelber hin.
Gottlob! Gott hieß mich werden.

Gottlob! daß ich ein Leben hab',
Das ewig iſt und bleibet.
Dies dringt durch Hölle, Tod und Grab,
Weil es im Licht ſich treibet.
Dies andre Leben iſts allein,
In dem wir Menſchen glücklich ſeyn,
Wie Paulus deutlich ſchreibet.

Der erſte Menſch muß alſo ſeyn
Von Fleiſch und Blut geboren;
Dann ſtreut Gott ſeinen Saamen drein,
Den er hiezu erkohren,
Den Lebensgeiſt der Herrlichkeit,
Den Lebensſtoff der Seligkeit.
Dies höre, haſt du Ohren!

Iſt Gottes Herrlichkeit dahin,
Sollt dies nicht Jammer heiſſen?
Betrachte das im tiefen Sinn,
So wird es dich nicht beiſſen.
Wenn man dies Leben ſo betracht't
Und gar nichts Edles daraus macht,
Sollts noch ſo herrlich gleiſen.

Iſt aber Gottes Herrlichkeit
Im Menſchen wieder funden,
Daß er auf alle Ewigkeit
Im Geiſt mit ihm verbunden:
So könnte er nicht edler ſeyn,
O nein, ſein Adel iſt nicht klein,
Die Qualen ſind verſchwunden.

Daß dieſen ſein Geburtstag freut,
Sein Daſeyn und ſein Leben:
Davon bin ich ein Zeuge heut.
Denn, was mir Gott gegeben,
Das iſt mir doch am beſten klar,
Obs gleich der Welt nicht offenbar;
Und dieſes freut mich eben.

Mir iſt der Tag von Wichtigkeit,
Mit denen, die mich kennen.
Ich will von Gottes Herrlichkeit
Mich ewig nimmer trennen.
Und kann ich andern nützlich ſeyn,
So freut mich dieſes ungemein,
Das wird ein mancher innen.

Schau ich der Menſchheit Jammer an,
So regt ſich ein Erbarmen.
Ich ſeufze dann, ſo tief ich kann,
Für alle dieſe Armen.
Doch ich nicht, Gottes Geiſt in mir,
Damit giebt er das Zeugniß hier,
Was ſteckt in dieſem Carmen.

Nein Menſchen, nein, nicht ungefehr
Bin ich und ihr geboren.
Denn ach! wenn dies nicht richtig wär,
So wären wir verloren.

Nicht Ungefehr iſt unſer Seyn;
Der Herr ſagt: alles Fleiſch iſt mein,
Zum Acker auserkohren.

So kann den Herrn Natur und Leib
Schon vorher herzlich freuen;
Auch die Geburt von Mann und Weib,
Er weiß ſie zu erneuen.
Er ſäet einen Saamen drein
Und weiß, die Frucht wird herrlich ſeyn,
Ihm ähnlich, dem Getreuen!

Und mir ſollt es nicht Freude ſeyn,
Da ichs im Licht erkenne —
Und alles deutlich ſehe ein
Und wirklich werde inne —
Daß ich zur Welt geboren bin?
Ja, ja, es freut mich Herz und Sinn,
Verſtehts dann, ich gewinne.

In Hoffnung trage ich ihn gern,
Den Jammer dieſer Erden.
Ich folge ihme meinem Herrn
Mit mancherlei Beſchwerden.
Ich weiß, die Trübſal dieſer Zeit
Bringt recht zu jener Herrlichkeit,
Die offenbar wird werden.

Der Erdenjammer ſchadet nicht
Im Wege wahrer Chriſten.
Wer ſeine Frucht erkennt im Licht,
Der ſollt darnach gelüſten.
Im Creuzgeheimniß ſieht man klar,
Was Gottes Abſicht iſt und war.
Ach, daß es viele wüßten!

Creuz, Erdenjammer, und was mehr,
Sind lauter gute Dinge,

Und alſo auch kein Ungefehr.
Der hält ſie nicht geringe,
Der ſich von Gott verordnet glaubt,
Erwählt in unſerm Oberhaupt,
Er ſieht, was jedes bringe.

Die ſtufenweiſe Seligkeit
Der Gottes Auserwählten
Hängt ab von dieſer Leidenszeit;
Denkt nicht, daß wir hier fehlten,
Schaut nur die Lehre Paulus an,
Wer Augen hat, wer alſo kann
Mit den von Gott Beſeelten.

Nicht ungefehr, merkt, was ich ſag:
Wird er dereinſten kommen
Mein letzter, mir, mein Todestag,
Da ich werd hingenommen.
Er kommt gewiß von meinem Herrn,
Wißt, daß ich dieſes glauben lern,
Troz meiner Zweifel Brummen.

Kein Ungefehr iſt auf der Welt,
Ich kann dies Wort nicht leiden,
Von Gott iſt alles dargeſtellt
Dereinſt zu lauter Freuden,
Zumal die Welt, die ſichtbar iſt,
Der Schauplatz einſt vor Jeſum Chriſt,
Auf ihr wird er uns weiden.

Es iſt kein Ding von ungefehr,
Iſt es nicht gleich nothwendig,
Beſieht man es von auſſen her,
So iſt manchs unbeſtändig.
Doch der Tincturleib, welcher bleibt,
Zeigt, daß ſich Licht in allem treibt,
Doch würkt es meiſt innwendig.

In dieſem Blick freut alles mich
Das, was mit mir auf Erden.
Es freue auch mein Bruder, dich,
Was Gott der Herr hieß werden.
Laß dir die Menſchheit theuer ſeyn,
Auch mich an dem Geburtstag mein,
Bei mancherlei Beſchwerden.

Gott, welcher uns gebildet hat
Schon in dem Mutterleibe,
Der macht uns geiſt- und leiblich ſatt,
Daß beides ſteh, und bleibe,
Bis er die Abſicht hat erreicht,
Bis unſer Geiſtleib ihme gleicht,
Nicht mehr dem Mann und Weibe.

Gott ſey für alles Lob und Dank,
Was er uns hat gegeben.
Wir waren ungefehr nicht krank,
Er ſchonte doch das Leben.
Gott thut uns lauter Gutes hier.
Ach preißt ihn heute doch mit mir,
Und laßt uns an ihm kleben.

Des heutgen Tages Wichtigkeit
Für mich wird dort ſich zeigen.
Ich werde mich in Ewigkeit
Vor meinem Gotte neigen.
Der mir ein doppelt Leben gab,
Wie ich in mir gefunden hab;
Doch ſag ich dies mit Beugen.

Herr, mehre doch die Tage mir,
Daß ich mich mehr bekehre,
Und ähnlicher ſtets werde dir,
Wie ich im Geiſt begehre.

Vollende ſelbſt dein Gottes Werk,
Das ich oft deutlich in mir merk,
Daß ich dir dort zur Ehre. Amen.

Der zuletzt von unſerm Seligen aufgenommene Bruder A. E. arbeitete nebſt dem Abſchreiben der Schriften auf ſeiner Profeſſion, bis er im Jahr 1810 wieder in ſein Geburtsort nach N. zog. Er war, ehe er nach Sindlingen zog, ein Freund von der Einſamkeit, welche er aber dort nicht fand, weil um der vielen Beſuche willen tägliche Unruhe ſtatt fand. Mit dieſer Verfaſſung konnte er ſich nun nicht ſtellen, noch ſich in die mancherlei Uebungen finden, die gemeiniglich unvermeidlich ſind, wo mehrere Perſonen bei einander wohnen. Er zog mit Frieden, und blieb ein zärtlicher Herzensfreund von unſerm Seligen, und unterſtützte ihn in den Erbauungsſtunden bis an ſein Ende, daß ſie, wie an einander gewöhnt waren. Er verſah auch in ſeinem Geburtsort, welches nur eine halbe Stunde von Sindlingen entlegen war, das Abſchreiben noch, und ſetzt das in Schwachheit fort, was unſer Selige hinterlaſſen hat.

In den Jahren von 1810 — 1814 ſetzte unſer Hahn nicht nur ſeine Erbauungsſtunden an allen Sonn- Feſt- und Feiertagen nach geendetem Gottesdienſt bei immer zahlreichern Verſammlungen fort, darinn meiſtens Fragen über bibliſche Texte oder Erfahrungen an ihn gemacht wurden, ſondern er ſchrieb auch, neben ſeiner großen Correſpondenz und ſchriftlichen Beantwortungen der — von ſeinen Freunden an ihn gemachten Fragen, — noch im Zuſammenhang Briefe und Lieder über die Briefe Jacobi und Galater.

Im Jahr 1813 wurde er an einem Nervenfieber tödtlich krank, daran er 9 Wochen lang danieder lag und das Gehör miſſen mußte. Schon vor dieſer Krankheit mußte er erfahren, was Salomo ſagt: daß die Jahre herzu treten, da du wirſt ſagen, ſie gefallen mir nicht; oder was jener Autor in einem alten Kirchenlied ſchreibt: „Sie leiden am Fleiſche wie andere Sünder ꝛc.“ — aber noch vielmehr in und nach dieſer Krankheit, daß ihm die aufgenommene Perſonen zu ſeiner Pflege deſto unentbehrlicher wurden, je älter er wurde.

Nach dieſer Krankheit bewegte ihn einer ſeiner bekannten Freunde, ein Compendium ſeiner ganzen Erkenntniß zu ſchreiben, als er ihm die Worte Pauli, Ap. Geſch. 20, 27. ſehr nachdrücklich ans Herz legte, daß er dort bei ſeinem Abſchied von den Epheſern habe ſagen können: „Ich habe euch nichts verhalten, daß ich nicht verkündiget hätte alle den Rath Gottes;“ — welches unſer Selige aber von ſich nicht ſagen könne, indem er bisher noch manches in ſeiner Erkenntniß zurückbehalten habe. Dieſer bekannte Freund mußte es ihm dann gleich darauf ſagen, was er dann noch zurückbehalten habe, und es ihm in ſchriftlichen Fragen aufſetzen. Dieſes Manuſcript, welches ſiebenzehen Briefe enthält, faſt alle zwei Bogen ſtark, iſt daher eigentlich das Herzblatt ſeiner ſämmtlichen Schriften. Es enthält den ganzen Glaubensgrund von der erſten Offenbarung Gottes durch die ganze Schöpfung bis auf das Ziel aller Dinge. Sollte es dem Leſer vergönnt werden, dieſes Manuſcript in die Hände zu bekommen, ſo würde freilich manches ſchiefe, beſonders das bekannte aber ungegründete Urtheil — daß er

den Eheſtand verachtet habe — über ihn ſchwinden, weil er darin finden würde, welche Hochachtung er gegen den von Gott verordneten Eheſtand gehabt, und auch wie er von dem ledigen Stand gedacht habe.

Dieſem bekannten Freunde hat man es zu danken, daß überhaupt unſer Selige manche Manuſcripte hinterließ, die vielleicht nicht geſchrieben worden wären, indem er vor vielen andern das Geſchick hatte, ihn zu Etwas zu bewegen.

Im Jahr 1815 ſchrieb der Selige zum anderenmal Briefe und Lieder von zwei ſtarken Bänden über die ganze heilige Offenbarung Johannis im Zuſammenhang, indem er ſchon einmal im Jahr 1793 darüber geſchrieben hatte.

Vom Jahr 1815—1817 ſchrieb er Briefe und Lieder über die Briefe Pauli an die Corinthier, Epheſer, Philipper, Coloſſer, beide Theſſalonicher und Timotheum, an Titum, Philemon und an die Ebräer, welche letztere allein zwei ſtarke Bände enthalten. Ferner über den 2ten Brief Petri, die zweite und dritte Epiſtel Johannis und den Brief Judä. Vom Jahr 1817—1818 endlich auch noch über die ganze Geſchichte der Apoſtel.

Im Jahr 1818 beſchäftigte er ſich viel mit Anlegung einer religiöſen Gemeinde, und ſchrieb in 64 kurzen Punkten ſeine Anſichten, wie eine ſolche beſchaffen ſeyn ſollte, welche er hernach in ſieben Briefen noch näher entwickelte und ausführte. Die Errichtung dieſer Gemeinde erlebte er aber nimmer, ob er wohl ein ſehnliches Verlangen darnach hatte. Sein Vorſatz war es zwar nie, ſich von der äußern Kirchenverfaſſung zu trennen, daß er noch immer ſeine Freunde ermahnte, „ſie ſollen „die äußere Kirchenverfaſſung als die Mutter, welche

„ſie erzogen, gepflegt, und in der Erkenntniß Gottes „und Chriſti gefördert habe, doch ja nicht haſſen, noch „viel weniger ihre Schwachheiten aufdecken, und ihre „Mängel bloßſtellen und offenbaren, ſondern viel lieber „über ihre Gebrechen Leid tragen und für ſie beten.“ Durch dieſe biedere Geſinnung wurde er Urſache, daß manche, die ſich ſchon förmlich getrennt hatten, wieder zurückkehrten, wovon man mehrere hundert Beiſpiele aufweiſen könnte, indem er als ein Laye weit mehr Einfluß auf ſie hatte, als viele Gelehrten. Er hatte weder einen Secten- noch Parthiegeiſt, ſondern wer nur Gott und Jeſum von ganzem Herzen liebte und ehrte, den liebte auch er. Auch Separatiſten, wenn ſie nicht ſtaatswidrig handelten, und in der bürgerlichen Ordnung blieben, nahm er auf. Man erinnert ſich gar zu gern an das Wohl, wenn man Umgang mit ihm hatte, und wahrnehmen konnte, welch ein weites Herz er hatte.

Hahn machte in ältern Jahren wenig Reiſen mehr, da er unfähig wurde.

Man hätte hier die Lebensbeſchreibung des Seligen endigen und zu ſeinen letzten Stunden übergehen können, wenn man den Leſer nicht auch noch benachrichtigen wollte, warum er in ſeinen letzten Lebensjahren wenige Reiſen mehr gemacht hatte, und mit welchen Geiſtesgaben und edlen Geſinnungen Gott dieſes theure Werkzeug durch ſeine Gnade begabt und ausgerüſtet habe.

Von der ſchon obbemeldten Krankheit an, im Jahr 1791, fühlte ſich unſer Hahn mit jedem Jahr ſchwächer, und hatte viel mit krampfhaften Unterleibsſchmerzen zu

kämpfen. Und weil er neben dieſen ſehr flüſſig und vollſäftig war, ſo geſellte ſich im Jahr 1806 auch noch eine Bruſt-Waſſerſucht darzu, da denn der Dunſt der oft gedrucktvollen engen Zimmer von Menſchen um der vielen Bruſtanſtrengung willen ihm ſehr zuſetzte, und viel zu ſchaffen machte. Als ſich die Bruſt-Waſſerſucht immer ſtärker anſetzte, ſo wurde ihm von ſeinen Aerzten eine Suppuration angerathen. Dieſe machte man ihm zuerſt auf den rechten Arm; weil er aber dadurch am Schreiben gehindert wurde, ſo ſetzte man ſie als Präſervativ auf den rechten Fuß, da ihm die Füße öfters um die Knöchel aufliefen, und die Natur alſo ſelbſt den Wink gab, daß dieß der rechte Ort ſey. Dort behielt er es auch bis an ſeinen Tod. Weil er flüſſig war, ſo ſetzte ihm auch jede Feuchtigkeit und Kälte zu, und dieß war Urſache, daß er nur bei trockener Witterung ausgehen durfte. Er brachte daher ſeine letzten Lebensjahre meiſt im ſtillen Umgang mit Gott und mit Schreiben zu, und begnügte ſich, im ſtillen Kreis ſeiner Hausgeſchwiſter, außer den Beſuchen, in ſeinem Hauſe zu leben. Ob er aber ſchon wegen angeführter Urſachen nicht viel außerhalb Sindlingen ausgehen konnte, ſo geſchah es doch bei aller Sorgfalt, daß er einigemal ſtarke Brandgeſchwüre an ſeinem Fuß bekam; nur durch geringen Einfluß der feuchten Luft. Seine eigene Worte über ſeine Unpäßlichkeiten und daher rührender Unfähigkeit zum Reiſen, wie aber auch dieſer Umſtand in ſeinem Leben ihm und andern zum Nutzen gereichte, kann im nachfolgenden Brief geleſen werden, der überhaupt viel von ſeinem Leben erzählen wird. Er ſchreibt alſo:

Immanuel!

In demſelben geliebte Wahrheitsforſcher!

Ich gedenke nun durch Gottes Gnaden-Beiſtand euch auch einmal etwas über den Coloſſer-Brief zu ſchreiben, weil ihr es ſchon lange begehrt habt, und ſoll alſo dieß der erſte Brief ſeyn, den ich euch darüber ſchreibe. Ob ich euch über die ganze Epiſtel werde ſchreiben können, weiß ich nicht, die Zeit wird es lehren. Ich kann alle Tage nicht wiſſen, wenn es mit meinem Dienſte aus ſeyn wird. Dann ob ich ſchon alle Tage etwas arbeiten kann, verſchlimmern ſich doch meine Umſtände allmählich immer mehr, und das iſt mir keine geringe Demüthigung, aber vielleicht eine heilſame Begleitung durch die Welt, und eine beſchützende Geſellſchaft. Gott wird ſehen, daß ich nicht ohne ſie genugſam verwahrt wäre. Allein unangenehm iſt es doch, indem man bei ſolcher Begleitung nichts gilt, und oft hingeführt wird, wo man nicht will.

Seitdem ich an Lebensjahren älter werde, habe ich die ſorgfältige Begleitung auf dem Wege, die keinen Tag von mir weicht. Ich ſehe ſie oft kraß an, dann ſie iſt mir nicht immer angenehm, weil ſie mich nichts gelten läßt, und ich immer Wege gehen muß, die ich nicht will; da hilft alle meine Vorſtellung, all mein Bitten und Anſuchen nichts, wann ich angenehmere Wege vorſchlage, dann es iſt, als ob meine Begleitung auf rauhe Wege bedacht wäre. Indeſſen hat ſie es bisher doch ſo gemacht; ich denke: ſie wird Befehl dazu haben, daß ich fortpilgern, und im Reich Gottes fortarbeiten konnte. Darum habe geſagt: ich wiſſe nicht, ob ich die Arbeit, die ich jetzo anfange, auch werde vollenden kön-

nen; denn die Unpäßlichkeiten, meine Begleitung, könnte den Befehl haben oder bekommen, mich rauhere Wege zu führen, wo ich darnieder liegend fortpilgern müßte, welches mir noch unangenehmer ſeyn würde.

Bis in mein vierzigſtes Jahr begleitete mich, wie ich letzthin einem lieben Bruder ſchrieb, eine oft ſehr demüthigende Angſt und Furcht, der ich nicht los werden konnte. Es waren freilich die viele Verfolgungen der Gelehrten viel Schuld daran; dann ihnen war ich ein Dorn in den Augen, ſie trieben auf, was ſie konnten. Ich ſuchte mich aufs fleißigſte vor ihnen zu hüten; allein ich konnte ihnen nicht ganz ausweichen; durch meine Aufträge und Verrichtungen kam ich immer in Berührung mit ihnen. Und wie dieſelbe Art Menſchen von jeher geweſen, alſo war ſie es auch in Anſehung meiner. Sie wollte mich mißkennen, und wußte mit ſorgfältig laurendem Neid auch immer etwas zu erlauren. Sie ſtelleten auch lauter Laurer auf, die dann ihre Zuflucht zur Lüge genommen, und alſo wurde ich ſchüchtern und blöde gemacht, und darum begleitete mich bei zwanzig Jahren Angſt, weil ich Frieden liebte und Friedens Kind war.

Ich habe aber unter der Zeit einſehen gelernt, wie ſolche Angſt, welche mir oft ſehr zur Laſt und äußerſt unangenehm war, doch trefflich gedient hat, und daß mir dieſe Begleitung eine Bewahrung vor viel Unfall und mancher Ausartung geweſen. Eben das Demüthigende war mir ſo heilſam, als ich jetzo deutlich erkenne, und auch ſchon damals, aber nicht ſo helle erkannte. Es war, als ob der Herr zu mir geſagt hätte: Der Schatz, den du in deiner elenden Hütte trägſt, bedarf der Bewahrung. Und da du ſelbſt deſſelben gefährlichſten Dieb,

nemlich die Eigenheit in dir haſt, bedarfſt du eine ſtete Demüthigung zur Begleitung, und dieß iſt und ſoll ſeyn die Angſt. Ich wurde von frechen Seelen, ſonderlich von Separatiſten, wegen dieſer Begleitung verachtet; denn ſie glaubten dieſe mich verächtlich machende Begleitung ſollte ich wegjagen, allein ich erkannte, daß, da ſie keine ſolche Begleitung haben, ſie auch keinen ſolchen Schatz in ihnen trugen; dann wo das eine iſt, da iſt auch das andere.

Meine unangenehme damalige Begleitung hatte auch den Nutzen, daß ſie eine Decke war über den Schatz, den ich in mir trug, den der Herr in mich gelegt hatte, ohne daß ich ihn ſelbſt recht kannte. Dann wie eben die Menſchen ſind: wenn mich nicht ein gewiſſer Spottmantel bedeckt hätte, und man hätte nie keine ſolche menſchliche Schwäche an mir wahrgenommen, ſo wären ſie mehr auf mich, als den Schatzträger, als auf den Schatz ſelbſt hinein gefallen. Indeſſen gab es doch immer welche, die meine Begleitung nicht ärgerte, die um ſo mehr aufmerkſam gemacht wurden auf mich, und noch mehr auf den Schatz, den ich trug und tragen durfte. Und von dieſer Parthei ſeyd auch ihr, meine Freunde, denen ich ſo manche Briefe und Lieder ſchreibe. Ihr habt euch meine Begleitung nicht abſchrecken laſſen, aber oft habt ihr dieſelbe mit eurer Zudringlichkeit und Anhänglichkeit vermehrt, ohne daß ihr es gedacht oder geglaubt habt. Doch bis hieher hat uns der Herr geholfen! Dank ihm alſo auch für ſeine unangenehme Begleitung!

Dieſe Begleitung war Bewahrung, und war darum mir beigegeben: ſie machte mich doch oft auch den Neidiſchen erträglich. Auch ſtolze Geiſter erkannten es

manchmal für Weisheit, wenn ich ſachte und beſcheiden zu Werke gieng, um das Werkzeug, das ich ſeyn ſollte, länger zu ſeyn, und alſo mehr auszurichten. Dann was übertrieben wird, kann nicht lange getrieben werden. Und bei den ſchwachen Seiten, die der Neid entdeckte, bekam ich Luſt zum Leben unter ihm, und konnte alſo länger exiſtiren. Denn es war ſeine Freude, Schwächen an mir zu entdecken und mich zu bekehren. Ich ließ ihn machen, aber ausrichten konnte er freilich nichts. Den Schatz, den ich trug, lernte er nicht kennen, und das war gut für mich, denn ſonſt hätte er mich noch ſehrer gehaſſet, und mir noch mehr Ungelegenheit gemacht. Ich fürchtete und hütete mich vor ihme, und auch hierinn kam mir meine Begleitung trefflich zu ſtatten. Und ja, auf viele Arten und Weiſen habe ich erfahren, daß ſie mir ſehr nützlich war und ſehr diente.

Ungefehr ſeit dem vierzigſten Jahre hat mich nach und nach jene Begleitung verlaſſen, und ſo wie dort von den Begleitern welche abgiengen, traten andere an ihrer Statt ein, nemlich allerlei Unpäßlichkeiten. Wie ſo nach und nach die erſtern ſich verloren, traten dieſe noch und nach immer mehr an die Stelle; und ich darf ſagen: meine Flüſſe, die ich habe, ſind mir wahre Satansengel, die mich oft mit Fäuſten ſchlagen. Sie ſind mir unangenehme Pfähle in meiner Natur, und ſuchen mich ſtets zu hindern. Aber ich fühle auch, daß ſie mir als Demüthigungen zur Begleitung beigegeben ſind, damit ich mir nichts einbilden ſoll, daß ich den Schatz tragen darf, und daß er mir zum Tragen anvertraut worden. Und ſolchergeſtalt iſt mir das, was einerſeits freilich eine große Laſt iſt, dennoch ſehr heilſam. Ich werde

doch oft inne, daß dieſe mir beigegebene Begleitung unter höheren Befehlen ſteht, und ſich nach den Vorſchriften meines Herrn zu richten hat, darum ſehe ich ſie nicht immerhin ſo ganz kraß an.

Meine Begleitung iſt Urſache, daß ich mehr zu Haus reiſe; dabei befinde ich mich freilich immer tüchtiger zu dem, was ich thun ſoll. Und Freunde, ich würde euch viele Briefe nicht haben ſchreiben können, wenn ich eurem Begehren hätte entſprechen, und euch mehr beſuchen können. Nein, das ſollte nicht ſeyn, das hätte mir geſchadet; zu der Sammlung wäre ich nicht gekommen, vielleicht wäre ich bei mehrerem Reiſen weniger unpäßlich; aber dann ſtellte ſich vielleicht auch die alte Begleitung wieder ein. Es fragt ſich nur: welche iſt die beſte, und auf welche Weiſe kommt für mich und andere am meiſten heraus? Wer meine Briefe nicht zu leſen bekommt, hat freilich keinen Segen von meiner Gabe, weil ich nicht an ihme wuchere; außer er komme je und je zu uns in die Verſammlung; aber was iſt das unter ſo viele! Sehet, Freunde! Darum ſchreibe ich, und auch das, was ich hier ſchreibe, nehmet an, als obs zum Coloſſer-Brief gehörte, ob es ſchon eigentlich nicht dazu gehört, denn es iſt ein Stück meiner Lebensbeſchreibung.

Auch die Nachkommen dörfen es wiſſen, was ich für eine Begleitung hatte. Sollte es geſchehen, daß, da einige meine Lieder und Briefe von euch ſammeln, nachher einige darüber kämen, die es merkten, daß ich einen Schatz getragen habe, ſo werden ſie ſich wundern, daß man denſelben zu der Zeit nicht beſſer geachtet und geſchätzet hat. Darum ſollen ſie auch wiſſen, was ihn zudeckte und unkenntlich machte, und unter welchen Decken die Schatzträger verhüllet ſeyn. Vielleicht hören

auch die Nachkommen noch mancherlei Schmähungen, ſo ſollen ſie denn auch wiſſen, woher man ſie geleitet hat? Wer alles genau überlegt, kann es wohl reimen. Dann wenn Menſchen etwa beſonders begabt ſind mit etwas, ſo haben ſie auch beſondere Beneidungen. Das können die Nachkommen kaum begreifen, und ſollten es doch aus Chriſti Worten gefäſſet haben, wenn er ſagt zu ſeinen Jüngern: Denn eben alſo, wie ſie euch haſſen und verfolgen, haben ſie gehaſſet und verfolgt die Propheten, welche vor euch da geweſen ſind.

Es muß von jeher Menſchen gegeben haben, die allerlei Schmähungen und Läſterungen über wahre Jeſus-Jünger ausgeſprochen und ausgebreitet haben; aber eben dieſe bereiteten ihnen auch größere Herrlichkeit zu. Auch zu unſerer Zeit gab es genug ſolche. Eine jede unlautre Seele erlaubte ſich dieß und jenes zu ſchließen von ihrem eigenen Herzen, und es auf den andern, auf den Jünger Jeſus auszuſagen ohne allen Grund. Genug, daß es in ihm aus dem Lügengrund des Satans war. Daß es dann allen Satanskindern Freude machte in eben demſelben Grunde, iſt leicht zu erachten; und daß ſich der Neid, da er ja Hölle iſt, auch an ſolcher Höllenfrucht nähret und ergötzet, iſt leicht begreiflich. Daß alſo auch dieß mir nebſt meiner Begleitung auf meinem Wege begegnet iſt, ſollen nicht allein meine jetzige Leſer wiſſen, ſondern auch die, welchen allenfalls noch nach meinem Tode von meinen Schriften unter die Hände kommen möchten, auch ſie werden Berichtigungen wünſchen.

Frühzeitig hat Gottes Gnade an mir gearbeitet, früh mich geſucht, gelockt und gezogen. Schon im 13ten und 14ten Lebensjahre meines Daſeyns fühlte ich das ſtarke kräftige Gottes-Würken, ob ich es ſchon nicht

kannte. Aber auch von dort an waren drei Hauptfeinde auf mich aufmerkſam, und gaben ſich alle erſinnliche Mühe. Augenluſt, und des Fleiſches = und der Sinnen Luſt regten ſich, und ſuchten mir in tauſenderlei Geſtalten reizbar zu werden. Allein, je mehr ſie ſich beſtrebten, je mehr war mir Keuſchheit, Jungfrauſchaft, Reinigkeit und ein unbeflecktes Leben vorzüglich wichtig. Daher ich früh an meinen Schöpfer dachte, weil er noch früher an mich dachte. Und obgleich meine wohlgebildete Geſtalt und nach morgenländiſcher Art blühende Natur viele Liebhaber fand, und manchen zur Verſuchung worden, gab es doch die göttliche Weisheit nicht zu, daß ich wäre gefeſſelt und eigentlich verderbet worden, obſchon auch das Schöne und Vortreffliche Eindruck auf mich machte. Indeſſen kam es aber doch erſt zu einer gründlichen Erweckung und noch mächtigern Gnaden=Arbeit Gottes bei mir in dem 18. und 19ten Lebensjahr, da wurde es erſt ganz entſchieden, daß ich Gottes ſeyn und bleiben wollte. Nur nahm ich Anſtand, ob ich nicht zu lange gewartet hätte? Ob mich Gott wohl auch noch würde annehmen, da er mich vorher ſo oft gewollt, geſucht und gelockt, und ich mich doch eigentlich nie ganz und recht ergeben hatte, ſondern oft auch in eiteln Dingen mich ergötzt hatte? Worauf aber die Unruhe im Gewiſſen immer zulegte, bis ich mich ganz ergab, und nun dachte: es iſt die Frage: ob dich Gott auch noch will? — wenn du nur nicht ſchon verſtockt und verworfen biſt. Von da an blieb ich drei Jahr in der abſcheulichſten finſterſten Höllenquaal, weil ich dachte: von nun an ſollte ſich gar nichts Ungöttliches mehr regen und bewegen. Da aber das Böſe noch heftiger ſich regte, gerieth ich in die gröſte Dunkelheit, daß

ich dachte: ich ſeye die unſeligſte und unglücklichſte Crea=
tur auf Erden. Unter derſelben Zeit hatte ich bei allem
ernſten Gottesgeſuche doch hunderttauſend Zweifel, und
war voller Ungewißheit und Unglauben.

Von meiner zarten Jugend an konnte ich nichts ohne
Bedacht laſſen; ein feuriges, oft quälendes Gottſuchen
war in mir. Dann ich wollte wiſſen: Wie Gott? Wo
Gott? Was Gott? und Wer Gott ſey? Ich dachte;
ich ſuchte; ich las die Schrift; ich forſchte im Gewiſſen
und im Buche der Natur; konnte aber nicht ins Reine
kommen: wie Gott allwiſſend und allgegenwärtig ſeyn
könnte? Die Begierde ward je länger, je ſtärker, ihn zu
kennen und zu finden. Und wenn ich immer kein Genüge
fand, ſank ich in größere Zweifel zurück. Und dann
durfte ſich nur ein Sündengefühl dazu geſellen, ſo war
ich faſt dem Verzweifeln nahe, und dachte oft: ach, daß
ich doch ein Daſeyn haben muß! Wie unglücklich bin
ich doch, daß ich bin! Ach warum kann ich doch nicht
auch nicht ſeyn! In dieſem Zuſtand blieb ich einige Jahre
hindurch, und wenn ich die frühere auch dazu rechne,
da es auch in Etwas ſchon alſo war, könnte ich ſieben
Jahre heraus bringen; allein ich will nur drei bis viere
rechnen — bis endlich auf einmal ganz unerwartet meine
Seele merklich erleuchtet ward.

Zum erſtenmal hielt die Erleuchtung, davon ich euch
ſchon mehr geſagt, bei drei Stunden an, und da ſie
einige Zeit hernach wieder kam, dauerte es bei ſieben
Wochen faſt ununterbrochen, und ſo kam es hernach oft
wieder. Hieraus iſt nun klar, daß ich Gott gefunden,
und daß meine Fragen beantwortet wurden, dann ich
ſahe in die innerſte Geburt und allen Dingen ins Herz,
und mir war, als wäre auf einmal die Erde zum Him=

mel geworden, und als ob ich die Allenthalbenheit Gottes ſchaute. Mein Herz war gleich der ausgedehnten Ewigkeit, darinnen ſich Gott offenbart. Und da ich vorher an den wichtigſten Schriftſtellen am meiſten Vergnügen fand, und die auch am meiſten Gedanken und Verlangen nach Gott erweckten, ward ich auch über dieſelbe am allergründlichſten erleuchtet und belehrt. Daher rührt es auch, daß ich euch Freunden ſo gerne von den tiefſten Gottes-Wahrheiten ſchreibe, denn meine Seele lebt je länger je mehr darinnen.

Früh habe ich alſo an meinen Schöpfer gedacht, weil er noch früher an mich dachte, und mich zog und lockte, ſuchte und endlich fand. Denn ſeine vorlaufende Gnade arbeitete ſo merklich und kräftig an mir, als ob ſie nur mit mir allein zu thun hätte. Ich wurde überredet und folgte endlich ſchwach. Und o! wie oft habe ich indeſſen gedacht: Ach daß ich früher und auch treulicher gefolgt hätte, was würde die Gnade zu ihrem Lob aus dir gemacht haben! Ganz iſt es ihr mit dir nicht gelungen, obgleich auch nicht ganz mißrathen. Jetzt würde freilich auch das nicht mehr heraus kommen, was doch noch heraus gekommen iſt. Ach möchten alle früher noch des Schöpfers gedenken und treulicher folgen, als ich! Dann ſo die böſe Tage kommen, davon man ſagen kann, daß ſie einem nicht gefallen, dann kann das nicht mehr ſo heraus kommen, was in der Jugend möglich iſt. Darum Freunde, ſind meine Begleiter nun nicht vermögend, das zu unterbrechen, was früher angefangen hatte, obſchon oft auf kleine kurze Zeit.

Ich ſollte faſt denken: es könnten alſo meiner unangenehmen Begleiter noch mehr werden, ſo ich nun noch älter werde, weil ſich im Alter mehr Gebrechlichkeiten

einzuſtellen pflegen. Allein ob ich das ſchon oft vermuthe, kann es doch auch das Gegentheil ſeyn, denn ich finde, daß ſich die Qualität und Quantität meiner Begleitung nach meinen innern Umſtänden richten müſſen, und daß ſie die Vollmacht nicht haben, willkührlich zu handeln, daß ſie unter einer höhern Direction ſtehen und ſich genau nach den Winken derſelben richten müſſen, daß alſo auf meine Umſtände Bedacht genommen wird, und daß meine Begleiter auch meine Verwahrer und Beſchützer ſeyn müſſen. Sehet Freunde, ſo handelt der Herr mit mir auch um euretwillen. Dann was mir gegeben iſt, das gehöret euer, wie mein, darum darf ich euch auch nichts zurückehalten, als nur inſofern mir Etwas geſchenkt iſt, das ich nicht nennen kann, dieß hört dann auf, ſo bald ich es nennen kann.“

So wie der Leſer aus vorſtehendem Brief den wahren Werth unſers Seligen ſelber wird wahrnehmen können, ſo wird er auch aus ſeinen eigenen Worten ſeine Erfahrungskenntniß aus Folgendem erſehen, wenn er über 2 Cor. 4. ſchreibt:

„Der, dem Gott ſein Licht gegeben,
Hat auch noch ein eigen Leben,
Alſo Leben der Natur.
Dieſes kann ſich leicht erheben,
Gott die Ehre nicht zu geben,
Wie es ziemt der Creatur.

Alſo muß ihn Leiden beugen,
Nichts des Guten iſt ſein eigen,
Weil es Gott durch Chriſtum gab.

Man muß Gott es wieder geben,
Und das thut die Demuth eben,
Selig, wenn ich dieſe hab.

Große Seelen, ſchwache Schaalen;
Gottes Gaben, wo kein Pralen;
Wo nicht Demuth, ſucht kein Licht.
Gottes Licht iſt in den Armen,
Die erſunken ins Erbarmen,
Selten gehn ſie aufgericht."

Ferner in dem Lied über Offenb. Joh. 4.

„Nur im Geiſt recht abgeſchieden,
Innig, ruhig, und voll Frieden,
Schau ich Gott am liebſten an.
Ueber alle Welt erhaben,
Faſſen Gottes Geiſtes Gaben,
Iſts, was uns erquicken kann.

Jehovah, du ſeligs Weſen!
Dich nur hab ich mir erleſen,
Mir zu meinem Lebenslicht.
Hab ich dich, ſo leb ich gründlich.
Mach mich nur recht klein und kindlich,
Ohne dich Herr! ruh ich nicht."

Wenn man nicht nach dem Sinn unſers Seligen lieber zu wenig, als zu viel thun wollte, und man nicht in der Hoffnung leben würde, der Leſer werde ſeine ausgeſprochene Erfahrungen ſelber in Beſitz bekommen, ſo könnten noch hinlängliche Beweiſe angeführt werden, die ſeine Erfahrungen beſtätigen.

Beſtätigung ſeiner ſchriftgemäßen Erkenntniß Gottes und Jeſu Chriſti.

Daß ſeine Erkenntniß Gottes und Jeſu Chriſti nicht blos Myſtik war, beweißt folgender Auszug aus einem Brief über Röm. 1, 20., den er an einen ſeiner bekannten Brüder ſchrieb, welcher die Frage an ihn machte: Was iſt wahres Erkenntniß Gottes? 1) Aus der Natur, und 2) aus der heiligen Schrift?

„Schaue Bruder! noch weiter in die Natur, wie alles auf- und abſteigt, und zur natürlichen Vollkommenheit arbeitet, dann aber vergeht, und doch nicht vergeht, ſondern vom Schauplatz dieſer Welt abtritt und ins Ewige eingehet. Arbeiten nicht Thiere und Pflanzen darauf? und iſt nicht ſolcher Naturtrieb in ſie gelegt? Legt nicht alles die Schattengeſtalt ab, daß es dort in bleibender Tinctur-Geſtalt erſcheine?

O groß ſind die Werke des Herrn! Wer ihrer achtet, hat eitel Luſt daran! Wer Gott nicht aus den Werken der Natur erkennt, und zu erkennen begehrt, der iſt kein aufmerkſamer Schüler der Weisheit. Dieß große Buch muß man leſen, oder doch begierig ſeyn zu leſen.

Jeſus hats eröffnet. Wohl dem, der es auch in ſich erfahren darf! Nicht allen Heiden iſt dieſe Gnade verſagt; denn welcher Gott ſuchende Heide höret gar nichts von Chriſtenthum, und von der Offenbarung Gottes? Durften doch die Heiden zu dem ehmaligen Tempel kommen. Sollte man ihnen da nichts von der wahren Offenbarung Gottes geſagt haben? Ja, ja Bruder! Es gibt noch Heiden, die nach Gott fragen, und dieſe werden nicht umſonſt fragen, denn es iſt ja nicht von allen die Rede, wenn es heißt: ſie ſeyen in ihrem Dichten

ganz eitel worden, es gibt noch wahre lichtbegierige Sucher; für dieſe iſt Heil bereitet; ſie werden mit Abraham, Iſaac und Jacob im Reich Gottes zu Tiſche ſitzen. Mancher gottesfürchtige Türke, und der dem wahren Gott treulich dienende Heide iſt beſſer daran, als ein leichtſinniger, ſchlechter, Finſterniß liebender Chriſt; denn jener würde Gott, wenn er ihn kennte, auch treulich dienen. Darum wird es ihm erträglicher ergehen an jenem Gerichtstage, als den ſpreuleichten Chriſten." —

„Noch einen Blick, Bruder! in die Natur, um die Erkenntniß Gottes in derſelben zu finden. Die Kraft Gottes in der Natur iſt ewig und unanfänglich; aber ihre Würkung in der Ewigkeit iſt ewig; und in der Natur hat die Würkung einen zeitlichen Anfang, und wird mit der Zeit ein Ende nehmen. Aber alsdann wird eben dieſelbe Kraft einen ewigen Anfang nehmen, ja ſie hat denſelben in dem Reich der Unſichtbarkeit würklich genommen. Dann nur die Geſtalt dieſer Welt wird vergehen, aber das eigentliche Weſen dieſer Welt wird bleiben. Denn es wirket eine ewige Kraft im Weſen, daher das Weſen in Tinctur-Geſtalten bleibet. Dann die Geſtalt der vergänglichen Dinge, das nur zeitliche Kräfte hat, nahm ſeine Geſtalt im Falle alſo an. Mithin bleibet es wahr: Gottes ewige Kraft und ſeine allein verehrungswürdige Göttlichkeit wird erſehen, ſo man das recht wahrnimmt und betrachtet, nemlich die Schöpfung der Welt. Laß die chriſtliche Heiden einen weiß nicht wie langen Anfang dieſer Welt fabeln und träumen, wir bleiben bei der theuren Offenbarung des Worts Gottes, dann haben wir etwas Bleibendes, da jene ihre philoſophiſche Gedanken vielmals umändern, und am Ende doch immer nichts Ge-

Bayerische Staatsbibliothek München

wiſſes haben, weil ſie auch nicht recht Lichtliebend ſeyn.“ —

„Komm, laß uns ein wenig betrachten den regelmäßigen Lauf des geſtirnten Himmels. Nicht um eine Secunde, nicht ein Haares breit iſt in Jahrtauſenden gefehlt; auch die Erde hält ganz genau ihre Umwälzung um ihre Achſe, ſowohl in ihrem tagtäglichen, als in ihrem jährlichen Umlauf. Mit Kräften des ewigen Worts, — mit Schöpferkräften beſeelt, laufen alle Himmelskörper nach ewigen Geſetzen ihre Laufbahnen. Dieß große Wunderwerk kann nur Der, welcher es im Seyn und Weſen erhält, regieren. Dann er iſt nicht von den Dingen getrennt, die er geſchaffen hat. Thoren ſind es, die den Schöpfer und Erhalter der ſichtbaren und unſichtbaren Dinge ſo weit weg von ſeinen Geſchöpfen ſich denken, da er doch Himmel und Erde erfüllet, und ſein unvergänglicher Lebensgeiſt in allen geſchaffenen Dingen iſt. Sollten ihn dann nicht auch die Heiden haben fühlen und finden können ꝛc.“

Dieſes wird dem Leſer genug ſeyn, einzuſehen, wie ſeine Erkenntniß ſich nicht auf das Pſychologiſche des Menſchen beſchränkte, ſondern auch Gott eben ſo wohl in den Werken der Schöpfung kannte und verherrlichte.

Seine Beſtändigkeit im Erkenntniß.

So wie der liebe Selige bei dem Anfange ſeiner Erleuchtung ſchrieb und dachte, ſo blieb er in der Hauptſache unverändert, nur daß er ſich in der Folge immer gemilderter, und evangeliſcher ausdrückte, und immer gegründeter und befeſtigter wurde. Man leſe ſeine Feſt- Sonn- Feiertags- und Alltagsbetrachtungen, die er im

Bayerische Staatsbibliothek München

Jahr 1784 geſchrieben hatte, und die, welche er im Jahr 1793 ſchrieb, ſo wird man dem Hauptſinn nach in Anſehung des Erkenntniſſes keinen Unterſchied finden, nur daß dieſe, und die in den letzten Jahren ſeines Lebens geſchriebene Briefe über die Epiſteln Pauli immer evangeliſcher und geſalbter ſind.

Seine Gabe, die Geiſter zu prüfen

erhellet aus einem Schreiben an eine Standesperſon, die ihn auch auf ihre Seite zu bringen ſuchte. Es lautet alſo: „Als ich einſt durch den Wald lief, ſo ſahe ich allerlei Vögel in zerſchiedenen Farben. Als ich auf ihr Geſang merkte, ſo hatten ſie auch zerſchiedene Stimmen. Und ſo betrachtete ich auch das Gewächs der Erde, es war eben ſo zerſchieden in Farbe und Geruch. Wann aber Sie der Schöpfer geweſen wären, Sie hätten alles einfärbig gemacht, und ein Vogel hätte müſſen ſeyn und pfeiffen wie der andere.“ —

Ferner trug es ſich zu, daß er einmal zu der bekannten Betrügerin, die in M. bei dem Pfarrer . . . . r war, von etlichen rechtſchaffenen Männern auch von Stand berufen wurde. Als dieſe Betrügerin die erſte Entzückung hatte, wie ſie es nannten, ſo ſahe er gleich den Betrug ein, und brachte ſie auch zum Geſtändniß, daß die Sache Betrug ſey. Er warnte die umſtehenden Perſonen von Herzen vor dem Irrthum, zu einer Zeit, wo die Folgen noch hätten können verhütet werden. Allein ſeine Warnung war vergebens, ſie beſchuldigten ihn vielmehr: daß er ſie zu hart angegriffen, und zum Geſtändniß gezwungen habe, und glaubten ihm nicht.

In kurzen Jahren darauf kam ein gewiſſer Müller von Endingen, Balinger Oberamts, mit einem Weibsbild zu ihm nach Sindlingen, welche auch vorgab, Geiſtererſcheinungen und Entzückungen zu haben. Auch hier entdeckte er den Betrug ſogleich, daß es eben eine hyſteriſche Krankheit war. Er ließ beide mit einem Verweiß von ſich mit der Bitte, ihn auf ſolche Weiſe nimmer zu beſchweren.

Wiederum begab es ſich, daß in einem gewiſſen Ort eine Gemeine von Inſpiration angefallen wurde, wo viele Seelen in ein heftiges Zittern und Bewegung aller Glieder verſetzt wurden, wenn ſie beteten. Es wandelte eins um das andere an, daß ein fürchterliches Aechzen und Schnaufen entſtund. Dieß erzählte man ihm, darauf er mit dieſem Sinn Einhalt that: „Der Herr ſey nicht im Feuer, auch nicht im Erdbeben oder Sturmwind, ſondern ſein Würken ſey ein ſanftes Weſen." Kurz er hielt auf außerordentliche — nicht mit der Schrift übereinſtimmende Begebenheiten nie viel, ob er ſchon nebenher außerordentliche Gaben, Lichter und Erſcheinungen nicht verachtete, nur mußten ſie mit bibliſchen Erſcheinungen und Mittheilungen übereinkommen.

Sein unpartheyiſcher Sinn in Anſehung der Kirchen-Verfaſſung.

Kein Menſch auf der Welt hätte mehr Urſache gehabt, ſich um der Verfolgung willen von der Kirche zu ſepariren, als unſer Seliger. Allein ſein unpartheyiſcher Sinn ließ es ihm nicht zu, ſich von der äußern Kirchenverfaſſung zu trennen. Er genoß das heilige Abendmahl nie anders als in der öffentlichen Kirche. Wie er

von den Gnadenmitteln dachte, wird an ſeinem Ort vorkommen. Durch ſein Verbleiben bei der äußern Kirche, wurde er auch ein mittelbares Werkzeug an vielen, daß auch ſie ſich nicht trennten, oder wieder zurückkehrten, wie ſchon einmal angeführt worden. Demungeachtet wurde er dannoch des Separatismus beſchuldigt. Im Grund betrachtet war er ein wahrer Separatiſt, wie es jedermann ſeyn ſollte, nemlich von der Welt und Creatur dem Herzen nach geſchieden, oder wie Paulus ſagte: von den weltlichen Lüſten.

Seine Hauptgeſinnung von dem Separatismus, findet man in ſeinen neuen und alten Briefen, die er über denſelben geſchrieben hatte. Warum er kein eifriger Kirchengänger war, kann aus folgender Unterredung mit ſeinem damaligen Dekan in L., bei welchem er von ſeinen Ortsvorſtehern öfters angeklagt wurde, daß er ſo wenig in die Kirche gehe, deutlich wahrgenommen werden, welches geſchah, als der Dekan die Kirche in Altdorf viſitirte. Nachdem dieſer ihn auf vorgefallene Anklage citirt und gefragt hatte: Warum er ſo wenig in die Kirche gehe? ſo antwortete er: „Herr Special! ich gehe mehr in die Kirche, als alle im ganzen Ort.“ Wie ſo? ſagte der Dekan, — er iſt doch verklagt! „E. H. antwortete unſer Hahn, es kommt nur darauf an, was man unter der Kirche verſteht. Ich verſtehe das darunter, wie es im Glaubens-Artikel heißet: Ich glaube an den heil. Geiſt, eine heilige chriſtliche Kirche, die Gemeinſchaft der Heiligen. Und wo dieſe zuſammenkommen, machen ſie eine Gemeinſchaft mit einander aus; und wenn es nur zwei oder drei ſind, ſo ſagt der Heiland, ſey er mitten unter ihnen.“ Ja, ſagte der Dekan, ich meyne die äußere Kirche. Darauf erwiederte unſer lieber Seliger:

„Ja, E. H. es iſt kein Wunder, daß man in dieſe nicht mag; denn darinnen prediget man Jahr aus Jahr ein, man ſolle ſich bekehren, und ſo wie man es thut, ſo ſey es nicht recht, ſo werde man verfolgt. Und das können Sie E. H. an dem merken: es geſchehen noch viele Dinge im Ort das Jahr hindurch, worüber zu klagen wäre, aber dieſe geht man vorüber, und klagt nur am meiſten über Pietiſten.“ Der Dekan gab ihm auf dieß recht, und beſchwerte ſich darüber, daß er doch allemal das thun ſolle, was ſie (die Kläger) nicht thun wollen. Unſer lieber Seliger erklärte ſich dann weiter und ſagte: „Er laſſe ſich nicht hinein bannen, es wäre ihm aber leid, wenn man ihn ausbannen würde.“ Und dieſe Geſinnung behauptete er bis an ſein Ende. Nebſt dieſen angeführten Worten in ſeiner Unterredung mit dem Dekan folgen hier noch mehrere, welche er über den Glaubensartikel: Ich glaube eine heilige chriſtliche Kirche, die Gemeinſchaft der Heiligen, niedergeſchrieben hat.

„Seitdem Jeſus Chriſtus von den Todten auferweckt, in den Himmel gefahren und verklärt iſt, geht der heilige Geiſt von ihm aus, wie auch vom Vater, und ſein Geſchäft iſt, daß er ſie heiliget. Nun würket aber der heilige Geiſt mittelbar und unmittelbar in die Menſchen-Seelen. Durch die, die er unmittelbar bewürken kann, würket er auf andere. Es iſt aber ſein Würken am gedeiblichſten, wo er als Geiſt der Ewigkeit die Seelen wecken, ziehen und unruhig machen kann. Er bedient ſich zu dieſer wichtigen Sache zerſchiedener Mittel, abſonderlich des Predigtamts und des Worts Gottes. Findet er einmal in einer Seele ein Gehör, ſo treibt er es immer weiter; und die, welchen er Jeſum konnte verklären, und die ihm Folge leiſten, daß er ſie in alle Wahr-

heit leiten kann, macht er würklich zu lebendigen Steinen und Gliedern des Tempels Gottes. Und dieſer lebendige Tempel Gottes iſt die heilige chriſtliche Kirche, die ich glaube und bekenne, und die jeder wahre Chriſt mit mir glaubet und bekennet.“

„Dieſe durch den heiligen Geiſt zubereitete Hörer des Worts Gottes ſind auch Thäter deſſelben, und beten Gott im Geiſt und in der Wahrheit an. Dieſe in Gemeinſchaft mit Gott dem Vater und ſeinem Sohn im Licht, haben auch Gemeinſchaft mit allen Lichts- und Wahrheits-Liebhabern, und ſind alſo ſehr tolerant, und verachten keine Anſtalt, zu der ſich ihr Herr und Heiland noch bekennt, und wo immer noch die Hauptſache, Er — der Stifter der Religion iſt.“

Der Selige wurde auch viel gefragt wegen den neuen Legenden, beſonders wegen der Kindertaufe. Er antwortete öfters darauf: „Man ſolle nicht ſo auf die Form ſehen, man habe ja das Weſen noch. Es ſey ja bei dem Befehl des Stifters der Taufe gar keine Form geweſen, ſondern nur der Befehl: Gehet hin in alle Welt, und taufet ſie im Namen Gottes des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geiſtes, und lehret ſie halten alles, was ich euch befohlen habe.“

Um dieſer Antwort willen fanden ſich daher auch keine unter denen, die ſich zu ihm hielten, welche ſich widerſetzten. Er erklärte ſich über Taufe und Abendmahl in einem Briefe noch deutlicher, als er von einem ſeiner bekannten Freunde durch eine an ihn gemachte Frage dazu veranlaßt wurde. Hier folgt dieſer Brief:

Immanuel!

In demſelben herzlich geliebter Bruder!

Das Schreiben, das ich neulich von dir erhalten, enthält unterſchiedliche Fragen, die ich dir beantworten ſoll. Ich trage aber groß Bedenken, meine Gedanken zu offenbaren über dergleichen wichtige Wahrheiten, weil ich auch leicht mißverſtanden werden könnte, oder doch zu Mißverſtändniſſen Anlaß geben möchte. Ich werde dieß zu vermeiden ſuchen, und dir antworten, daß du wenigſtens Anlaß zum weitern Nachdenken haſt. Deine erſte Frage iſt: Was hat es für eine Beſchaffenheit mit der Waſſertaufe, weil wir als kleine Kinder getauft werden, da hingegen die erſten Chriſten erſt getauft wurden, nachdem ſie durch Annahme des Evangelii glaubig geworden waren? Iſt es alſo recht, daß man die kleine Kinder tauft, die nicht glauben können, oder hat es für ſie auch einen Nutzen? Wenn der Apoſtel ſchreibt: die Taufe ſey der Bund eines guten Gewiſſens mit Gott, oder das Bad der Wiedergeburt, und man doch ſelten die Früchte der Taufe als Früchte der Wiedergeburt bei den Täuflingen ſiehet — iſt alſo die Geiſtes= und Feuertaufe eine andere und beſondere, welche ſich doch mit ihren deutlichen Früchten als eine wahre Wiedergeburt offenbaret, oder ſind beide beiſammen? — Dieß alles möchteſt du mir deutlicher machen, denn dieſe wichtige Sachen erregten ſchon ſehr viele Zweifelsgedanken bei mir, weil ich der Wahrheit Grund begehre, und nichts weniger als leichtglaubig bin. Auch haben mich zu dieſer Frage bewogen die hin und wieder ſchnell ſich verbreitende Lehren einer gewiſſen Parthei, die der Taufe alles und alles zuſchreiben, auch ſogar behaupten, daß

der Getaufte nicht mehr aus der Taufgnade fallen könne, und von ſeiner Taufe an ſelig ſeye.

Dieß iſt es, was du eigentlich fragen wollteſt, ſo vernimm nun alſo, was ich hierauf zu antworten habe und bekommen werde, ich weiß es ſelber noch nicht, was mir gegeben wird.

Deine Fragen, mein Bruder! müſſen entwickelt werden. Denn ſchon deine erſte Frage iſt nicht nur Eine, ſondern es ſind mehrere aus einander folgende Fragen. Ich bin nicht ſo gelehrt, daß ich dir alles in der ſchicklichſten Ordnung beantworten kann. Allein ich thue, was ich kann und ſoll, überzeugt, daß du damit zufrieden ſeyn wirſt, wohlwiſſend, was und wer ich bin.

Die Taufe Johannis war eine Waſſertaufe, wie er ſelbſt bezeuget: ich taufe euch mit Waſſer, aber nach mir wird einer kommen, der wird euch mit dem heiligen Geiſt und mit Feuer taufen. Dieſer iſt Chriſtus, er iſt gekommen, und hat ſchon viele alſo getauft, wiewohl er ſelber niemand mit Waſſer getauft, ſondern dieſe Handlung ſeinen Jüngern übertragen.

Ich kann alſo nicht behaupten, daß unſere Taufe eine bloße Waſſertaufe ſey, weil ſie von dem Herrn Chriſto eingeſetzt und befohlen iſt. Und doch kann ich auch nicht behaupten, daß ſie die eigentliche Feuer- und Geiſtestaufe ſey, weil ich ſolches an den Folgen und Früchten der Täuflinge nicht erkennen kann. Ich will mich aber deutlicher erklären, daß es etwa doch befriedigend ausfallen kann, wenn ich zuvor mir ſelbſt werde Antwort gegeben haben auf die in mir entſtehende Frage: Iſt es recht, daß man die kleine Kinder taufet, die doch nicht glauben können? — Iſt es Sinn des Worts Gottes, und Befehl des Herrn, oder iſt es nicht? Der Geiſt

der Wahrheit ſagt mir folgendes: Ja es iſt recht, denn es geſchahe von den Apoſteln des Herrn. Wenn jemand glaubig wurde, ſo tauften ſie ihn mit ſeinem ganzen Hauſe, d. h. mit allen ſeinen Angehörigen, unter welchen dann auch kleine Kinder gewiß mit geweſen ſind. Dieſes werde ich im Folgenden mit der Beſchneidung noch mehr beweiſen, wenn ich die Taufhandlung mit derſelben vergleichen werde. Wenn alſo in den Zeiten der Apoſtel eine Seele im Evangelio unterwieſen war, und den Glauben annahm, ſo war dieſer eine Würkung Gottes in der Seele, alſo eine Würkung des heiligen Geiſtes, folglich war ein ſolcher mit dem heiligen Geiſt und mit Feuer getauft. Wer ſollte hier das Waſſer wehren, wodurch ihm die Aufnahme in den Bund Gottes durch die Waſſertaufe und Taufhandlung beſtätigt wurde? Er wurde billig feierlich und öffentlich in die ſichtbare Gemeine des Herrn an- und aufgenommen; und er gehörte billig dazu, er war ein lebendiges Glied am Haupte, war vom Herrn getauft, und dafür erkannten ihn die Apoſtel und Diener des Herrn, und beſtätigten ſolches mit der ihnen befohlenen und anvertrauten Taufhandlung. Von einem ſolchen glaubigen Getauften erwartete man mit Recht und Billigkeit die Früchte der Wiedergeburt, denn bei ihm war die Taufe der Bund eines guten Gewiſſens mit Gott und eine Erneurung des heiligen Geiſtes. Ja, ſie war ein ſichtbares Zeichen der ihm ſchon geſchenkten Gnade Gottes, und ein Bad der Wiedergeburt. Er war unſichtbar, und dann ſichtbar getauft. Dann für uns Menſchen, die wir geiſtlich und natürlich ſind, gehört Inneres und Aeuſſeres, Unſichtbares und Sichtbares zuſammen, es läßt ſich nicht trennen. So groß der Fehler iſt, wenn

das Aeuſſere und Sichtbare ohne das Innere und Unſichtbare iſt, — eben faſt ſo groß iſt bei dem zu habenden Aeuſſeren und Sichtbaren die Verachtung deſſelben. Alſo iſt es auch bei dem Abendmahl, wie wir hernach hören werden. Merke aber zum Vorigen noch dieß: Wenn denn nun einer zur Apoſtel Zeit ſo innerlich und äuſſerlich getauft, und alſo von Gott und der Gemeine des Herrn an- und aufgenommen war; — er hatte aber auch Kinder, größer oder kleiner, von zerſchiedener Art, die für ſich ſelbſten noch nicht glauben konnten, — war es recht, wenn auch dieſe mit ihm und um ſeines Glaubens willen mit in den Bund Gottes an- und aufgenommen wurden durch die Taufe, da man doch keinen Beweis hatte von ihrem Glauben, und folglich auch von deſſen Früchten? Ja es war recht, und nicht allein ſchon um deßwillen, weil es die Apoſtel und erſte Chriſten gethan haben, ſondern auch darum, weil es in der heiligen Schrift beſtätiget iſt durch die Beſchneidung, da die Kinder auch am achten Tage beſchnitten wurden, und eben ſo waren, wie den erſten Tag die Täuflinge. Sie wurden aber um ihrer Väter willen, die ſie zur Aufnahme in den Bund Gottes der jüdiſchen Gemeine darbrachten, auf- und angenommen, und erhielten das äuſſere Zeichen und Siegel der Aufnahme in den Bund Gottes an ihrem Fleiſche durch die Vorſteher der jüdiſchen Gemeine, wie Chriſtus der Herr ſelbſten. So ließ Abraham ſeinen Sohn und ſeine Hausgenoſſen beſchneiden. Sollte nun nicht hieraus folgen, daß mit allem Recht und nach Gottes Willen auch die Kinder eines glaubig gewordenen Vaters können und ſollen getauft werden? Nimmt ſie doch ſein Glaube mit in den Bund, und ſind ſie doch um ſeinetwillen heilig.

Er heiliget ſie ſeinem Gott und Erlöſer, und das wird angenommen, denn er iſt ihr Prieſter, und kann ſie im Glauben Gott opfern und bringen. Und — wer ſollte auch hier das Waſſer wehren, daß dieſe ſeine Kleinen nicht ſollten getauft, und um ſeines Glaubens willen in die Gemeine des Herrn mit aufgenommen werden? Die Vernunft ſagt: es wird ſich in folgender Zeit an den Früchten zeigen, ob das alles ſeine gute Würkung hatte. Aber höre doch Erznärrin: Von dem iſt jetzt nicht die Rede, dann in und bei der Aufnahme in den Bund Gottes hat der Vater die Wahl, und in Zukunft übernimmt ſie das Kind, und bleibt in dem Bund mit Gott um des Vaters willen mit eigener Wahl, oder es tritt durch Ungehorſam gegen Gott und ſeinen Eltern aus dem Gnadenbund, und wird ſelber Schuld an ſeinem Verderben. Dafür kann weder Gott, noch minder ſeine Eltern. Es bleibt aber dennoch ein Namchriſt, wie der Jude ein Namjude, denn es erhielt ſeinen Namen in der Taufe, und dieſer in der Beſchneidung. Und — ob ſich dieſe beide durch Unglauben von der innern wahren Gemeine und dem Volk Gottes getrennt haben, ſo gehören ſie unter der Langmuth Gottes dennoch zur ſichtbaren Gemeine, aber unter deren Zucht nach Befinden des Wandels, und mögen durch rechten Glauben immer wiederkehren und den Bund erneuren. Dieſes alles merke recht genau, denn mit dieſem iſt wenigſtens mir bewieſen, daß die Kindertaufe recht ſey.

Fertig und ſchnell, faſt nicht warten wird ſie können die Vernunft eines unbarmherzigen Heiligen, der den prieſterlichen Sinn Jeſu nicht hat, der nicht angezogen hat mit den wahren Gottes-Erwählten — herzliches Erbarmen; — ſchnell wird er ſagen: das mag

alles ſo mit und bei den erſten Chriſten geweſen ſeyn; aber was iſt von dem Taufen heut zu Tage zu halten, da weder der Vater, der den Täufling bringen läßt, daß er in den Bund aufgenommen werde, noch der, welcher die heilige Handlung verrichten ſoll, noch die, welche die Stelle des Täuflings vertreten, — rechte wahre Glaubige ſind, indem es ja ihr Leben beweiſet, daß ſie ſelber dem Bundes-Gott ungetreu ſind? — Was ſoll da die Taufe wirken und für Nutzen haben? Höre du neidiſcher Heiliger: Gott und Chriſtus betrachten daſſelbe arme unſchuldige Würmlein als ihr eigen Geſchöpf, als ihr erkauftes Eigenthum voll Herzens-Erbarmen, haben die größte Herzensfreude daran, daß es nach der eingeſetzten Weiſe und Ordnung nur dargebracht wird, und nicht nur Wort und Sacrament ſind in Wirkung, ſondern der göttlich menſchliche Geiſt Jeſu, auf eine dir freilich unbegreifliche — mir aber ſehr wohl faßliche Weiſe. Denn da niemand faſt, oder doch wenige ſind, die ſich dieſes armen Geſchöpfs rechter Art annehmen, ſo nimmt ſich der Herr deſto mehr ſeiner an. Kurz, es wird durch die Taufhandlung, weil ſie ſacramentaliſch iſt, in den Bund Gottes und in die chriſtliche Gemeine an- und aufgenommen, es gilt ihm alles, was gethan, geſagt und verhandelt wird, es hat Anſprache an alle Gottes-Gaben und Güter, und kommt es zu Jahren und Verſtand, und es will freiwillig alles das, woran es Anſprache hat durch die Taufe, benutzen und ſich Gott überlaſſen, und immer auf das neue ergeben, ſo wird es Gott und Jeſu, wie auch alle wahre Chriſten herzlich freuen. Will es aber nicht, ſo wird es das Gegentheil, und die Schuld nicht Gottes oder ſeiner Kinder, ſondern ſein ſeyn. Höre

alſo, du ſelbſtgerechter, unbarmherziger Immertadler, du haſt dich ſelbſt verrathen in deinen Reden, daß du nicht mit den Heiligen und Auserwählten Gottes anſteheſt, wenn dieſe, ohne daß ſie dazu von Menſchen berufen ſind, ſich dennoch eines ſo verwahrlosten armen Würmleins im herzlichen Erbarmen im Gebet annehmen, und es Gott vortragen, ſie mögen mit, bei der Handlung ſeyn oder nicht. Schäme dich mit deiner eingeſchränkten Einſicht, da du doch ſo weitſehend ſeyn willſt, mit deinem engen Herzen. Begreiflich iſt es Gott gefälliger, wenn ſolch eine heilige Handlung auch von heiligen Leuten verrichtet wird; aber ſollte dann Gott an dieß gebunden ſeyn? Warum biſt du doch aber in manchen Stücken zu äuſſerlich, da du doch in andern wieder zu innerlich biſt? Muß dann aber alles auſſer den Schranken ſeyn, was du denkeſt und thuſt? Bruder! hie meyne ich nicht dich, verſtehe mich wohl, ſondern die, ſo an der Kindertaufe zu tadeln haben, welche du ja auch kenneſt, wie ich.

Für was halte ich alſo die Taufe? frage ich ſelber in deinem Namen noch einmal. Aus dem Geſchriebenen ſollteſt du es ſchon gemerkt haben. Dann, wann ich ſchrieb: Ich halte die Beſchneidung des alten Bundes für eine Aufnahme in denſelben Bund Gottes; und ferner ſchriebe: eben ſo halte ich die Taufe im neuen Bund für eine Aufnahme in den neuen Bund, alſo für eine Aufnahme in Gottes Gnade und in die wahre chriſtliche Gemeine, ſo habe ich damit faſt alles geſagt. — Wenn ich ferner ſchrieb: Gott und ſein göttlicher Geiſt wirke mit, ob es von An- oder Abweſenden verlangt werde, ſo habe ich ja damit nicht zugegeben, daß es eine bloß menſchliche Handlung und unwirkſame Ceremonie ſey,

ſondern ich habe das Gegentheil bewieſen, und wollte Gott, ich könnte Allen die wichtige Begriffe davon beibringen, die mir der Geiſt des Herrn ſelbſt beigebracht hat. Sieheſt du nicht aus dem, daß ich die Waſſertaufe nicht bloß als eine bloße Waſſertaufe betrachte, daß ich göttliche Mitwirkungen dabei glaube, folglich die Sache in einem, der Vernunft unbegreiflichen, höhern Licht betrachte? Ja, du ſieheſt es, Bruder! Ich weiß, du verſteheſt mich, und gegen dieſe Geſinnung haſt du nichts einzuwenden. Dennoch möchteſt du fragen: Warum man doch ſo gar — faſt an den meiſten Täuflingen die Frucht nicht auch ſehe? Hierauf antworte ich: Gott und ſeine göttliche Wirkungen ſind unſichtbar, und der durch die Taufe Gott ergebene Täufling hat als Menſch die Wahl, ob er im Bunde bleiben will. Er bleibet auch äuſſerlich darinnen, aber da er ſich der Gnadenmittel, die ihm durch die Taufe eigen geworden ſind, nicht genug bedienet, und ſich derer nicht genug anmaßet, oder ſie im Glauben ergreiffet, ſo kann mit den Jahren die Finſterniß-Liebe aufkommen und überhand nehmen, daß das im Herzen ſich immer regende Licht unterdrückt und überwunden wird, wo alsdann der Menſch unter der Herrſchaft der Sünden gefangen oft ſeufzet, aber nicht loßkommen kann, dieweil er dem Lichtes- und Geiſtes-Verlangen nicht aufhilft durch das Aufſuchen der Lichtskinder, in deren Lichtsgemeinſchaft er eigentlich durch die Taufe getreten iſt. Daß nun aber Gott dieſes ungern geſchehen läſſet, beweiſen die innere Züchtigungen, denen er ausweicht, wann er im Gegentheil böſe Gelegenheit nicht nur nicht meidet, ſondern auch ſogar oft noch ſuchet. Siehe, mein Bruder, alſo tritt der Täufling aus dem Bunde eines

guten Gewiſſens mit Gott; denn ſein Gewiſſen thut ſein Amt treulich, und ſtrafet ihn wegen allem ungöttlichen Weſen. Aber, da er ſeiner innern Zucht alſo eben damit dem Licht Gottes ungetreu wird, weicht er aus der Lichtsgemeinſchaft Gottes und ſeiner wahren Gemeine, und wird lichtſcheu und lichthaſſend. Und, da er nun anders will als Gott und ſein Wort, kann er kein gutes ruhiges Gewiſſen haben; es iſt wider ihn, wie Gott ſelbſt, und doch bleibt er, wie viele ſeinesgleichen äuſſerlich bei der äuſſern Kirche, und ſind ihm die Wege der Wiederkehr immer offen, ſo lang es heute heiſſet, immer hat er zu genießen die Mittel, die ihn zur Wiederkehr rufen. Sieheſt du alſo nicht, daß ein vermehrter Feuer- und Lichtsfunke durch die Taufe in ſeine Seele gekommen ſeyn muß, der, wenn er nicht unterdrückt würde, der erſte Keim ſeines geiſtlichen Lebens ſeyn würde! — Iſt alſo die Taufe blos ceremonialiſch? — iſt ſie blos menſchliche Handlung, wenn Gott alſo mitwirkt, und wenn ſein Wirken ſo etwas Edles in die Seele bringt? —

Freilich kann, mein l. Br. das eher eine Feuer- und Geiſtes-Taufe genannt werden, wenn eine Seele, die aus dem Gnadenbunde Gottes und ſeiner Lichtsgemeinſchaft augenſcheinlich und in die Augen fallend getreten, und mithin unter die Herrſchaft der Sünde und Finſterniß gerathen war, endlich wieder erweckt und vom Licht ergriffen wird, ſo daß eine wahre Wiederkehr zu Gott und ſeiner Lichtsgemeinſchaft augenſcheinlich erfolgt — wenn ein ſolcher merkliche Gaben des Lichts, des Geiſtes Gottes empfahet, ſo daß er bei der wahren und lebendigen Geiſtesgemeine des Herrn auf Erden hiedurch nicht nur zur Aufnahme recommandirt und privilegirt, ſondern auch ſogar in derſelben als ein brauchbares

Glied ausgezeichnet wird, ich ſage, dieß iſt freilich die merkliche Geiſtes- und Feuertaufe, welche freilich bei ihm die Kennzeichen der Wiedergeburt bald ſpüren laſſen wird, von welchem wir aber jetzt nicht inſonderheit und weitläufiger handeln wollen oder können.

Glaube aber nicht, daß diejenigen Seelen, die da nicht empfangen haben die Gnadengabe der Taufe, darum verlohren ſind, weil ſie dieſe nicht empfangen haben; denn Gott der Herr läßt ſich keineswegs an die Mittel binden, das haſt du beſſer oben gehöret, aber wehe dem, der die Mittel haben kann, und ſie verachtet. Denn ſo wie Gott nicht daran gebunden iſt, da wo ſie mangeln, alſo iſt er auch da nicht an die Willkühr deſſen gebunden, der ſie verachtet, da wo ſie zu haben ſind. Dann Inneres und Aeußeres gehören zuſammen, ſo lange wir Menſchen ſind, die ein gedoppeltes Leben haben. Ein Heide, der die Taufe nicht empfähet, hat nicht Anſprache an die Gnadenmittel, die der Gemeine Gottes eigen ſind. Jedoch, wenn ihm Gott welche zufüget, kann er ein Chriſt werden. Aber was muß geſchehen, wenn er öffentlich ſoll in die Gemeine aufgenommen werden — iſt es genug, daß er den heiligen Geiſt empfangen habe? — muß er nicht auch getauft werden? Und wer ihm das verſagen wollte, wenn er es begehrte, würde eben ſo ſündigen, wie er ſelbſt ſündigen würde, wenn er das, was Jeſus eingeſetzt hatte, verachten ſollte.

Dieß ſind kurz meine Gedanken und Antworten auf deine Fragen von der Taufe. Mein l. Br., wir müſſen auch weiter gehen. Jedoch kann nicht weiter gegangen werden, ehe noch einige Bemerkungen gemacht ſind, und ob es noch ſo ſehr preſſirte. Es iſt bekannt, daß es welche giebt, die alles und alles auf die Taufe ſetzen, und, wie

ſchon oben gemeldet, in der Meynung ſtehen, als ob der einmal Getaufte ſelig werden müßte, und nicht mehr fallen könnte. Bruder, das heißt zu viel darauf geſetzt, das heißt: es iſt viel zu einſeitig genommen, und alſo ſehr unzulänglich gelehrt; denn wenn es das einzige Mittel der Seligkeit wäre, und derjenige, dem es einmal applicirt wäre, müßte nothwendigerdingen ſelig werden, ſo ſollten alle Großen dieſer Welt darauf bedacht und daran ſeyn, den armen Menſchen in der ganzen Welt die Taufe aufzudringen, möchten ſie hernach leben, wie ſie wollten. Genug, ſie wären getauft, und würden alſo ſelig. Und ob ſie nicht einmal wüßten, was Glauben wäre, und alſo den nicht hätten, könnten bloß nur ſagen: ich glaube, und ſonſt nichts hinter und vor. Nein, Bruder, ſo denken wir nicht von der Sache. Was dann aber? möchteſt du noch einmal kurz fragen wollen. So höre dann auch noch einmal im Zuſammenhang unſern Sinn. Der natürliche Menſch iſt der erſte, darnach der geiſtliche der zweite. Von Vater und Mutter wird der erſte erzeuget, dann Gott hat das Multiplicationsvermögen, oder das Vermögen der Fortpflanzung der Menſchheit in Mann und Weib anvertraut und anerſchaffen, dieſe alſo erzeugen den natürlichen Menſchen als den erſten. Von dieſem ſagt Chriſtus ſelbſt, daß er Fleiſch ſey, wenn er ſpricht: Was vom Fleiſch gezeuget und geboren iſt, das iſt eben Fleiſch, d. i. es hat eben fleiſchliche Art und Natur, fleiſchliche Sitten und Neigungen, dann Fleiſch und Blut kann nur ſeines Gleichen hervorbringen. Demnach hat ein Kind von Vater und Mutter Leib und Seele, nicht aber Geiſt. Geiſt gehört zwar auch zur wahren eigentlichen Menſchheit, aber Geiſt kommt nicht von der Menſchheit, und pflanzet ſich nicht durch die

Menſchheit mit fort, ſondern nur das iſt Geiſt, was vom Geiſt gezeuget wird, und iſt geiſtlicher Natur, Art und Eigenſchaft, kommt alſo vom Geiſt und durch den Geiſt erſt in den Menſchen. Verſtehe aber nicht nur von Außen hinein, ſondern auch von Innen heraus, ſintemal die menſchliche Seele aus Zeit und Ewigkeit zuſammengeſetzt iſt, und aus zeitlichen und ewigen Kräften beſteht, folglich an Zeit und Ewigkeit gränzen. So iſt ſelbſt das ewige Wort, daß alles, was durch daſſelbige iſt und wird, lebt und beſteht, die Seele aller Seelen, und der Vater, der dieſes ſein eingebornes Wort immer und durchs ganze All ſpricht und gebiert, iſt in allen Seelen in ſeinem Sohne innig nahe, und würket ohne Unterlaß von Innen. Soll dieß zur Geiſteszeugung und Geburt kommen, ſo darf er nur durch die verklärte Menſchheit Jeſu, oder deſſen göttlich-menſchlichen Geiſt von außen hinein würken. So kommt das ewige Wort, und in demſelben der Zug des Vaters von Innen heraus, und die göttliche Herrlichkeit, das Licht des Lebens durch den Geiſt der Wahrheit und Herrlichkeit von außen hinein, und dieſes Würken und Zuſammenfließen Gottes und ſeiner Herrlichkeit erzeuget Geiſt; dann es iſt die allerheiligſte Geburtsquelle, welche hoch gelobet ſey in Ewigkeit. Darum merke ferner: Vor dem Falle des Menſchen war das Wort des Lebens auch zugleich das Licht der Menſchen, und alſo ihre Lebensſonne, Wonne, Herrlichkeit und Jungfrau, ihre Tinctur, und alſo die alleredelſte Hälfte der Menſchheit ſelbſt. Dieſe verlor der Menſch im Fall, deswegen heißt es: Das Leben war das Licht der Menſchen. Was alſo ehedeſſen zu einer Zeit vor dem Fall war, das war zu einer nachherigen Zeit nicht mehr. Und dieß war der Fall. Aber dennoch war das Licht

noch in der Welt, ob es ſchon nicht mehr das Licht der Menſchen war. Es war ſo in der Welt, wie zum Beweis das Licht des erſten Tages ausgebreitet war im ganzen Schöpfungs=Syſtem, bis Gott am vierten Tage die Sonne ſchuf, und alſo in derſelben das Licht des erſten Tages concentrirte, daß es durch die Sonne alſo auf die Erde würkte, und alſo alles rege machte, was ein bewegliches oder wachsthümliches Leben hatte. Das Licht des Lebens war alſo durch das ganze All, alſo auch durch die menſchliche Seele; aber die überhand genommene und zur Herrſchaft aufgeſtiegene Finſterniß war ſo groß, daß die menſchliche Seele nicht vermögend war, das Licht oder die Herrlichkeit Gottes zu erreichen, oder wieder zu ergreifen, bis am vierten großen Schöpfungstage im vierten Jahrtauſend, Jeſus die Herrlichkeit Gottes, die Sonne der Licht= und Geiſtwelt ins Fleiſch kam, und in ſeiner angenommenen Menſchheit die Strahlen der Herrlichkeit Gottes ſich concentrirte. Dann würkten dieſelbe ſo kräftig, ſo tincturreich und herzverwandelnd auf die menſchliche Seelen von Außen hinein, daß ſogar einer, der dieſes erfahren hatte, Joh. 1. ſchreibt: Wir ſahen ſie ſelbſt die eingeborne göttliche Herrlichkeit, wir fühlten ihre kräftig=würkende tincturreiche Verwandlungskraft, und wir erhielten würklich den Kraft=Saamen des Geiſt=Lebens aus ihr, denn ſie, die Herrlichkeit Gottes war voll Gnade und Wahrheit, voll Leben und Klarheit. Und dieſes iſt ſie noch, und wird es ſeyn in Ewigkeit, denn ſie iſt die väterliche Mutter aller Ewigkeiten. Selig iſt, wer ſie erkannt und geſehen hat. Willt du einen kennen, der ſie erkannt und geſehen hat, ſo merke nur auf den, der nicht ſündiget. Hier habe ich dir alſo lieber Bruder in der möglichſten Kürze die väterliche Mut=

ter beſchrieben, welche geiſtliche Kinder gebieret. Sie iſt Geiſt, ſie iſt der andere Adam, der lebendigmachende Geiſt, der Stammvater des geiſtlichen Lebens nach 1 Cor. 15. Was von dieſem Herrn, der der Geiſt iſt, gezeuget wird, das iſt Geiſt. Und alles, was Geiſt iſt, in dem hier genommenen Sinne, das hat aus ihm die Herkunft. Dieſes mußt du veſte ins Herz faſſen, ſo wird dein Geiſt auch das Nachfolgende leicht begreifen können, auf daß dir auch klar geantwortet ſey.

Wenn alſo Geiſt vom Geiſt allein geboren werden kann, wie applicirt ſich dann die Geiſtesgeburt durch die Taufe? Merke dir doch, mein Lieber, daß vors erſte der Herr, der nun nach ſeiner Auferweckung der Geiſt iſt, ſich nicht an die Taufe allein bindet, als wäre ſie das einzige Applicationsmittel, wodurch er die Wiedergeburt geben und mittheilen wollte, ſondern es hat dieſe theure Sache folgenden Verſtand: So wie Jeſus Chriſtus die eingeborne Herrlichkeit des Vaters iſt, den der Vater mit aller Herrlichkeitsfülle erfüllet, ſo ſind hinwiederum die Seelen, die durch ihn neugeboren oder von oben geboren ſind, auch ſeine Herrlichkeit. Dann der Herr ſagt ſelbſt Joh. 17. in ſeinem hohenprieſterlichen Gebet: Ich gebe ihnen die Herrlichkeit, o Vater! die du mir gegeben haſt. Da alſo nun die aus Gott geborne Kinder Gottes die Herrlichkeit Chriſti haben, ſo ſind ſie zuſammen die lebendige Gemeine des Herrn, alſo ſeine Herrlichkeit, ſeine jungfräuliche männliche Braut, mit welcher, und durch welche er geiſtliche Kinder zeuget. Dieſer ſeiner lebendigen Gemeine hat er der Herr die Sacramente anvertrauet, und ſie, nebſt dem, daß er ihnen ſein Wort und Geiſt mittheilte, berechtigt, alle die, welche durch das Wort der Wahrheit an ihn glau-

ben würden, zu taufen, und alſo durch die Taufe in dem Gnadenbunde mit ihme öffentlich zu beſtätigen, und dem Täufling zum ewigen Gnadenzeichen einen Chriſtennahmen zu geben. Da nun die Gemeine des Herrn nicht nur alle Glaubige durch die Taufe in den Gnadenbund Gottes aufnehmen darf, ſondern ſogar aufnehmen ſoll, ſo iſt die Taufe eine der Gemeine des Herrn aufgetragene Sache, eine nothwendige Sache, die An- und Aufgenommene damit zu bezeichnen und zu legitimiren. Nicht allein aber das, ſondern der Täufling kann von dieſer lebendigen Gemeine des Herrn ſich des armen Täuflings als eines unmündigen Kindes ſo annehmen, daß ihn der Herr als ein Kind ſeiner Braut, alſo als ſein Kind anſieht und achtet, was er ihm alſo durch ſeine Gemeine ſichtbar giebt, das giebt er noch mehr geiſtlicher Weiſe unſichtbar, und würket in den armen Herzen des durch ſein Blut erkauften armen Täuflings oder Kindes, einen Kinder möglichen, einfältigen, aber wahren lebendigen Glauben. Und ſogar thut dieß das ewige Wort von Innen heraus, ſo wie auch der heilige Geiſt, der Geiſt der Herrlichkeit von Außen hinein würket, daß alſo das — in der noch ſehr zarten menſchlichen Seele verborgene Licht der Lebenskraft erweckt werden, und den Licht- und und Geiſt-Saamen von dem Stammvater des geiſtlichen Lebens empfangen kann. Demnach hatte es nur die Möglichkeit zum Empfangen mit in die Welt gebracht, aber nicht von den Eltern, ſondern von dem ewigen Wort, indem ſeine Seele ewig und unſterblich iſt, als weil ſie aus dem ewigen Wort geſchaffen.

Jetzo haſt du vernommen, was die Gemeine des Herrn kann und vermag, und was ſie für Rechte hat, darum wird dir ſogleich einfallen, was ſoll nun aber da

herauskommen, wo dieſe nicht iſt? Lieber Bruder, ich habe dir ſchon oben geſagt: ſie iſt. Und wo iſt ſie? Auf Erden in allen chriſtlichen Religionen und Religionspartheien, wo nur immer im Namen des dreieinigen Gottes getauft wird. Und ob an manchen Orten die Sache nicht heilig und andächtig behandelt und verrichtet wird, ſo iſt der Herr gar nicht an die in demſelben Orte gebunden. Und ob kein lebendiges Glied Jeſu dort wäre, ſo ſind doch ſolche auf Erden, und derer ihre Würkung iſt nicht ſo auf gewiſſe Orte und enge Räume eingeſchränkt, daß ſie ſollten weit und breit können helfen, mit Taufen dem Herrn Seelen zutragen und zuweiſen. Alſo es geſchieht bei der ſacramentlichen Handlung, was geſchehen ſoll vom Herrn und ſeiner Gemeine. Wir wollen aber hiemit denen, die ſolche heilige Handlungen ungeiſtlich verrichten, darum nicht einen Pfulben gemacht haben, (d. i. falſchen Troſt für ihren Leichtſinn geben) es iſt dieß nicht unſere Meynung. Wiewohl wir auch nicht Zeit haben, hier alles zu ſchildern; genug, daß wir das, was zu unſrem Zwecke nöthig iſt, einander beibringen. Dieſes hoffe ich nun gethan zu haben auf deine erſte Frage von der Taufe. Wir wollen nun auch weiter gehen, und etwas von der zweiten beantworten.

Bruder, ich muß deine dritte Frage zur zweiten machen; erſtlich darum, weil ſie ſich beſſer zu der erſten ſchickt, und zweitens, weil mir Zeit und Raum nicht weiter geſtattet, dir über alles zu antworten, was du gefragt haſt; ich würde anſtatt eines Briefs einen Tractat ſchreiben müſſen, und das kann doch nicht ſeyn. Die zweite Frage lautet alſo, wie folget: Wie und auf was Art und Weiſe theilet ſich das verklärte Fleiſch und Blut Jeſu Chriſti den Seelen mit, und wie wird ſolches ge-

noſſen? Bruder, ich muß die Frage verändern, damit ich ordentlich darauf antworten kann, und alſo fragen: Wie wird Jeſu Fleiſch und Blut genoſſen und den Seelen mitgetheilt? — Geſchiehet es nur ſacramentlich im Abendmahl, oder kann es auch außerdem weſentlich geſchehen? — Wenn es alſo das Letzte iſt, muß dann auch das Erſte dennoch ſeyn; oder wenn es nur das Erſte iſt, ſollte es denn genug ſeyn, wenn es alle Vierteljahre nur einmal oder noch weniger geſchiehet? — Sollte es nicht viel öfter geſchehen?

Dieſe Frage iſt nicht unnütze, und wird mit Recht hinter die ſchon beantwortete geſetzt, weil auf dieſe Art dir der Sinn in dieſem Briefe durch die Antworten von beiden Sacramenten mitgetheilt werden kann. —

Antw. Das verklärte Fleiſch und Blut Jeſu wird nicht allein im Sacrament, ſondern auch außer demſelben von den glaubigen Seelen weſentlich genoſſen, aber der Genuß, welchen wir den weſentlichen außerſacramentlichen Genuß nennen, hebt den ſacramentlichen, welcher bei den glaubigen Seelen ebenfalls nicht weniger ein eigentlicher und weſentlicher Genuß iſt, nicht auf, ſo wie auch der ſacramentliche den täglichen weſentlichen nicht aufhebt, und es darf bei einem wahren Kind Gottes, welches rein bei der Lehre Jeſu bleiben will, keines ohne das andere ſeyn, keines von beiden macht das andere entbehrlich. Denn ſo wie wir eine ſacramentliche Taufe als Chriſten aus dem Worte Gottes anerkennen und nothwendig halten, nebſt dem, daß wir auch eine Feuer- und Geiſtestaufe erkennen und behaupten außer der ſacramentlichen; — eben ſo iſt es auch hier mit dem Genuß des Fleiſches und Blutes Jeſu, welches darum, weil es außer dem Sacramente genoſſen werden kann, doch das ſacrament-

liche Genießen nicht aufhebt, noch entbehrlich macht. Denn eben ſo wenig, als die Taufe verachtet werden ſoll, eben ſo wenig das Sacrament des Abendmahls. Und ſo wie einer ein Unchriſt iſt, wenn er nicht getauft wird, eben ſo iſt er ein Unchriſt, wenn er das ſacramentliche Genießen des Fleiſches und Blutes Jeſu für überflüßig erklärt, oder gar für Unrecht hält. Und ob er ſagen wollte: das kann heimlich geſchehen, ſo iſt das nicht bibliſch, und er iſt, wenn er auch kein Unchriſt iſt, doch kein Bibelchriſt, weil die Schrift will, daß der Tod Jeſu, dieſer theure Verſöhnungstod, öffentlich verkündiget werden ſoll vor aller Welt Augen, und das kann natürlich nicht heimlich geſchehen, ſo wie einer auch nicht heimlich kann getaufet werden, daß ſeinen Namen niemand wüßte, der doch ein chriſtlicher Name ſeyn ſoll. Wer wüßte ihm dann denſelben zu geben? Kurz, dieß kann nicht ſeyn, und wäre in allem Betracht eine wahre Unordnung, und ohne Ordnung kann nichts beſtehen, auch ſelbſt im Himmel nicht. Alſo ohne viele weitere Beweiſe anzuführen, derer es noch viele giebt, bleiben wir dabei, der ſacramentliche und der geiſtliche alltägliche Genuß können nicht getrennt werden, und der wahre bibliſchgeſinnte Chriſt wird das, was Gott zuſammengefüget hat, nicht trennen wollen.

Aber nicht wahr, lieber Bruder, hiemit iſt dir noch immer nicht geſagt: wie das verklärte Fleiſch und Blut Jeſu genoſſen werde? ſondern nur, daß es bei und mit dem Sacrament und außer demſelben täglich genoſſen werden könne. Wie wird es alſo genoſſen? das willt du wiſſen. So merke dann: Es wird ſolches wahrhaftig und weſentlich genoſſen mit dem dazu erforderlichen Munde. Wer dieſen Mund nicht hat, kann es weder

im Sacrament noch außer demſelben geiſtlich genießen. Dann wie ſollte der eine geiſtliche Speiſe genießen können, der nicht geiſtlich iſt, und keinen geiſtlichen Mund hat. Was iſt aber dieſer Mund und dieſes Leben anders als der Glaube. Wo alſo das Leben des Geiſtes nicht iſt, da fehlt das Leben des Glaubens, folglich fehlt der Mund, und alſo auch der Hunger nach dieſer Speiſe. Wo kein Leben und keine Bewegung iſt, da iſt keine Speiſe nothwendig. Wo es aber iſt, da iſt auch Speiſe nothwendig. Was ſoll aber einer ewigen Seele anders zur Speiſe dienen, als ein ewiges unvergängliches Himmelsbrod? Und iſt die Seele auch bei dem, daß ſie ewig iſt, dennoch nicht ſelig ohne das Lebenslicht, ſo muß ſie alſo geiſtlich von der Herrlichkeit Gottes geboren ſeyn, und alſo von dieſer Mutter das Weſen und die Nahrung der Geiſtkraft empfangen. Was kann einem ewigen Feuer, wie die menſchliche Seele eines iſt, anders zur Speiſe dienen, als das Holz vom Lebensbaume, und deſſen Unſterblichkeitsfrüchte? Haſt du nicht vornen bei den Antworten von der Taufe gehöret, daß die Seele aus Zeit und Ewigkeit zuſammengeſetzt ſey, und daß ſie in dieſem Betracht eines Theils ſterblich und zeitlich, andern Theils unſterblich und ewig ſey? Das Zeitliche kann ſich wohl mit den vergänglichen und zeitlichen Dingen behelfen und begnügen, aber das Ewige nicht. Darum alſo, weil die Seele auch ewig und unſterblich iſt, ſo kann ſie, wie es bei allen Unerweckten leider der Fall iſt, mit unerſättlichem Begehren in das Zeitliche imaginiren, das ewige Unerſättliche hat ſich mit dem Zeitlichen gleichſam melirt, und iſt ein erſchrecklicher Durcheinander im Menſchen, ohne daß er ſelber weißt, woher ihm alle die Ungenügſamkeit kommt. Dann Gott hat dem Menſchen

die Ewigkeit ins Herz gegeben, dieſe läſſet ſich mit aller Welt nicht anfüllen, er bleibet beim Haben aller Dinge dieſer Welt immer gleich arm und leer. Das zeigt ja klar an, daß das Feuerrad der menſchlichen Seele ewig ſey, und ſich in ſeinem immer umtreibenden vermiſchten Begierlichkeits-Hunger ſelbſt quäle, dieweil es von Vielen ſeines Gleichen an der Erreichung ſeines Zwecks gehindert und aufgehalten wird, daher dann alle Zänke und Händel, ja aller Streit und Krieg entſtehen. Dann die viele arme Halbgötter ſind lauter verarmte Geſchöpfe, da ein jeder gerne alles haben und allein Herrſcher ſeyn möchte. Sieheſt du alſo nicht klar die Urſachen der jämmerlichen Bedürftigkeit. Hier in dieſer Welt iſt das Feuerrad der menſchlichen Seele mit der Allbegierlichkeit in den Schranken ihres Demüthigungs-Leibes begränzt, und mit dem Zaum der Ordnungen und Geſetze, in welchen die menſchliche Geſellſchaften zu beſtehen angeordnet ſind, umgeben. In dieſem Demüthigungs-Leibe findet die Seele doch immer etwas von dem, wornach ſie gelüſtet. Dann in dieſer Elementarwelt iſt noch manche gute Gabe durch den gütigen Einfluß der Sonne, als dem offnen Punct der Lichtwelt; — aber laß die Seele vom Leibe des Todes auswandern ohne das Brod des Lebens, oder das Licht des Lebens gefunden zu haben, dann wird der begehrende Feuerwurm ſich erſt recht quälen; denn alles wird er wollen, und nichts mehr wird er haben können. Deswegen ſagt Jeſus dort: Werdet ihr nicht eſſen das Fleiſch des Menſchenſohns, und trinken ſein Blut, ſo habt ihr kein Leben in euch. Denn das Leben ohne Lebenslicht iſt kein Leben, ſondern eine pure Quaal, ein ſich ſelbſt quälendes Feuerrad, der grauſame Feuerwurm, der ſich ſelbſt freſſen und verzehren muß, in-

dem er ſonſt nichts hat, und alſo immer hungrig in ſich ſelbſt zurückekehren und ſeinen Hungergrund vermehren muß, bis er endlich, Gott weiß es wann? nüchtern wird, und die Confuſion des zeitlichen und ewigen Begehrens auseinander geſetzt und geſchieden wird, bis er nach dem Licht des Lebens, nach dem Baum des Lebens, nach der Herrlichkeit Gottes, nach dem verklärten Fleiſch und Blut Jeſu begierig wird, und mit einem zuſammengefaßten Glaubensbegehren erſunken in das Meer der Erbarmungen Gottes ſolches faſſen und ergreifen kann. Dann nur dieß kann die Seele vollkommen vergnügen, weil es allein Allgenüge giebt und geben kann und will. Deshalben ſagt Jeſus: Wer des Waſſers trinken wird, das ich ihm geben kann und werde, den wird es hinfort nimmermehr nach zeitlichen und vergänglichen Dingen dürſten, er wird, ſo er mit geiſtlichen Sinnen das Waſſer des Lebens gekoſtet hat, alles andere als zu geringe anſehen, dieweil er für ſeine hungrige Feuerquelle Allgenüge gefunden hat. So merke demnach folgendes genau und mit Bedacht: Eine Seele iſt wahrhaftig erweckt, ſo bald in ihr innere Sinnen ſich zeigen, und ein ewiger Hunger ſich reget; — ſobald eine wahre Scheidung der hungrigen Allbegierlichkeit vorgehet, und deutliche Spuren der ihr ins Herz gegebenen Ewigkeit ſich zeigen. Dann ſie erkennet nun ſchon, daß ſie alle Welt mit all ihrer Luſt, Gut und Ehre nicht vergnügen und ſättigen kann, und nur immer ärmer macht und in traurige Umſtände verſetzt, und bettelarm würde dahin fahren laſſen, wo alle ſich umquälen, die Gott und ſein Lebenslicht nicht gefunden haben. Eine ſolche erweckte Seele iſt vom Vater am ewigen Bande ergriffen, und wird wirklich von ihm gezogen zu ſeiner Herrlichkeit, dem Licht des Lebens, nem-

lich zu ſeinem Sohn dem Lebensbaum, in welchem ſich der von Gott gewürkte Hunger in der menſchlichen Seele ſelbſt mitvergnügen und mitſättigen will; denn dieſer Zug iſt Vaterszug, iſt Zug des Geiſtes der Ewigkeit, welcher nicht allein für ſich außer aller Natur und Creatur im Lichtraum ſeiner Ewigkeit ſeine Herrlichkeit im Schooße ſeiner Kräfte gebären will, um in ihr zu ruhen durch ewiges Würken, ſondern dieß will der Geiſt der Ewigkeit in allen menſchlichen Seelen auf ähnliche Weiſe, dieweil ſolche ein ähnliches kleines Ganzes werden ſollen, und ihm einſt gegenüberſtehen, ſein Bild faſſen und wieder zurücke glänzen.

Hier merke die Worte des Herrn: Mein Vater würket ſeit der Schöpfung bisher und fortan, und ich würke auch — dann hier haſt du etwas von der ſeligen und ſeligmachenden Allwürkſamkeits- und Wiedergebärungsquelle gehört, derer Centralkräfte Actions- und Reactions-Kräfte ſind, und deren Tincturkraft die Kraft der Herrlichkeit Gottes in ihrer Mitte gebären, dieß iſt das rechte Leben gebende Himmelbrod, dieß iſt das rechte Fleiſch und Blut Jeſu, des in den Geiſt erhöhten Herrn der Herrlichkeit. Wer freilich dieß nicht iſſet, hat kein Leben in ſich, und kann nicht zur Gottähnlichkeit auferweckt werden. O! glückſelig ſind demnach die, welche vom Vater gezogen werden, dann in ihnen iſt der eigentliche wahre Hunger erwacht, mit welchem man im Stande iſt, Jeſu verklärtes Fleiſch und Blut zu genießen, in dieſen wird der dazu erforderliche Mund geboren und geformet, durch den von Innen-verlangenden Gotteszug. Wehe dem, der einem ſolchen erwachten Hunger nicht die rechte Speiſe anweiſet und verſchaffen hilft, denn er widerſtehet Gott in ſeinen heiligen Würkungen. Selig iſt im Gegentheil der,

welcher der Seele, die dieſen Hunger äußert, den Baum des Lebens, das Licht des Lebens im Evangelio weiſet, welches iſt eine Gotteskraft, ſelig zu machen alle, die ſo daran glauben. Alſo haſt du nun vernommen etwas von dem Brod des Lebens, und von dem Munde, mit dem es genoſſen wird; aber höre immer noch mehr und etwas weiter.

Jeſus Chriſtus, vom Vater in Ewigkeit geboren, iſt der Urſprung aller Creatur, er iſt aber auch der Anfang der Creatur Gottes, und das Oberhaupt derſelben. Dann ſo wie alles in ihm zuſammen beſtanden iſt vor dem Fall, alſo ſoll wieder alles unter ihm und an ihm als einem Haupte zuſammengefaſſet werden. Mithin verſteht es ſich, daß er das wahre Eins aller Creatürlichkeit iſt, und daß nur in Ihme dem alleinigen Eins die Creatur ein Etwas iſt. Ohne Ihn iſt die ganze Reihe der Schöpfung nur Null und Nichts; aber in Ihm und durch Ihn etwas. Wie ein einig Eins viel hinter daſſelbe geſetzte Nullen zu etwas macht, alſo der Anfang der Creatur Gottes alle Creatur. Da aber der Menſch im Falle das Lebenslicht verloren hat, nemlich die Herrlichkeit Gottes, und in Sünde und Finſterniß gerathen iſt, und er doch nicht ſollte im Tode bleiben, ſondern wieder unter ſein Oberhaupt verfaſſet werden, ſo fand ſich das Wort des Lebens gedrungen, Fleiſch zu werden, damit, daß es wieder das Licht der Menſchen werden möchte. Und ſolches iſt geſchehen; daß alſo, wer jetzo das Fleiſch des Menſchenſohns iſſet, und ſein Blut trinket, wieder ein Leben in ſich bekommt, und alſo wieder etwas werden kann zum Lobe der Herrlichkeit Gottes, wenn das Eins wieder in ihm geboren wird. Wie aber dieß Brod geboren worden iſt und zubereitet worden in der Perſon Chriſti für uns,

und wie es geſchiehet in den Wiedergebornen, davon habe ich nicht Zeit, hier ausführlich zu ſchreiben, es iſt anderer Orten geſchehen. Doch damit es beſſer verſtanden werden kann, was du eigentlich haben willſt, wie ſich nemlich das verklärte Fleiſch und Blut Chriſti mittheile und zu genießen gebe, muß ich doch etwas melden; das Weitere in andern Schriften.

Das Wort des Lebens iſt Fleiſch, iſt Menſch worden, weil der Menſch ein quinteſſenzialiſcher Extract aus der ganzen Schöpfung, und alſo ein Mycrocosmus, eine kleine Welt war. Folglich um alle mit Gott verſöhnen zu können, und ins ganze All einen Einfluß zu haben, mußte das ewige Wort Menſch und Fleiſch werden. Dieſes Fleiſchgewordene Lebenswort hat ſich durch das Feuer des ewigen Geiſtes Gott geopfert in ſeiner angenommenen Menſchheit, denn die Menſchheit war das Ziel der erſten Schöpfung, als in einem kleinen Ganzen der großen Schöpfung oder ganzen Offenbarung Gottes. Folglich konnte nicht allein hiedurch Gott für das ganze All das rechte Opjer dargebracht werden, ſondern durch die Vollendung der Menſchheit des einzigen Mittlers konnte auch für das ganze All eine lebendige Krafttinctur bereitet werden. Denn was etwas vom ganzen All, alſo ein Univerſalganzes iſt, das hat auch auf alles einen Einfluß, kann alſo allem mitgetheilt werden, und das ganze All curiren. Iſt demnach Chriſtus in den Geiſt erhöht, iſt geiſt-leiblich, ſo kann er alles berühren, und in den Geiſt erhöhen, geiſt-leiblich und unſterblich machen.

Dieſes merke doch, mein Bruder, denn der Zweck der Abſichten Gottes bei der erſten Schöpfung wird in der neuen Schöpfung vollkommen erreicht durch die Geiſtleiblichkeit, und hiezu iſt Chriſtus der lebendige Stein

mit ſieben Augen verordnet und beſtimmt, und auf Zion gelegt. Und da nun mit der allerheiligſten Tinctur ſeiner vollkommenen Gedanken auch ſein allerheiligſtes Weſen mit ſeinem Lebensgeiſte in alle Lande ausgehet, ſo gehet der heilige Geiſt mit dem verklärten Fleiſch und Blut Jeſu in diejenige ein, die ihren Glaubens-Mund aufthun, und derer ihr Seelen- und Geiſtesverlangen nach Gott ausgeſtrecket iſt. Die alſo recht und wahrhaftig erweckt, und in der That vom Vater gezogen ſind, dieſe haben den recht formirten Glaubensmund, das verklärte Fleiſch und Blut Jeſu zu genießen; dieſer Glaubensmund ſchließet ſich weit auf, und ſteiget in der Tincturbegierde des Geiſtesverlangens aus dem Herzen und Hirn des Menſchen, als aus den Centralſitzen der Seele. Und o! wie iſt es dem allbegierigen Lebensrade eine Erquickung! ſie reicht ſo weit, daß die Seele alles andere darüber vergißt, wie bei der Maria zu ſehen, die ſo ganz vertiefet zu den Füßen Jeſu ſaß, um Lebensworte zu hören. Dann die Worte Jeſu ſind Geiſt und Leben, ſie ſind daſſelbe verklärte Fleiſch und Blut Jeſu; dann mit allen geheiligten Jeſusreden und Gottesworten gehet ja etwas von ſeiner göttlich-menſchlichen Tincturkraft mit aus, und dieß iſt ſein Fleiſch und Blut. Und wer die kraft- und geiſtvolle Worte Gottes eſſen kann mit dem Mund ſeiner Glaubensbegierde, der hat das wahre weſentliche Fleiſch und Blut Jeſu gegeſſen und getrunken, es ſey im Sacrament durch Anhören und glaubiges Annehmen der Stiftungsworte, oder in einer Predigt, oder Erbauungsrede, oder im andächtigen Leſen der Bibel, oder eines andern geiſtreichen Buches, oder im wahrhaftigen Gottes-Anbeten, oder im geiſtlichen Nachdenken geſchehen. Denn auf alle dieſe Arten und Weiſen kann Chriſtus Geiſt das

verklärte Fleiſch und Blut Chriſti wahrhaftig und weſentlich mittheilen, wie mit mir kein wahres Kind Gottes zweifeln wird. Dieß ſey dir alſo die deutliche Antwort, mein Lieber, auf deine Frage: Wie ſich das verklärte Fleiſch und Blut Jeſu mittheile. Ich hoffe, du wirſt alles im Zuſammenhang nehmen und alſo begreifen.

Ich wünſche dir und allen Hungrigen einen Dienſt damit zu thun; wenn es dann auch nur etlichen damit gedienet iſt, ſo habe ich den ſeligen Zweck meiner Abſicht erreicht. Ich weiß auch wohl, daß du nicht allein deinetwegen die Fragen an mich gemacht haſt, und daß es durch andere in dir erweckt worden iſt. Ich wünſche von Herzen, daß es allen denſelben wohl bekommen möge. Dieſen, ſo wie auch dir zu lieb, wollen wir kurz nochmalen betrachten: Wie? und Wo? und au welcherlei Weiſen ſich Chriſtus mit ſeinem verklärten Fleiſch und Blut zu genießen gebe, und wem er ſich gebe, oder geben könne? Oder auch nicht geben möge und nicht könne? Er giebt ſich erſtlich im ſacramentlichen Abendmahl, welches er ſelber ſeiner Gemeine dazu eingeſetzt hat. Wer alſo im Glauben hinzu kommt, empfähet, was geſagt wird, nemlich Chriſti Fleiſch und Blut. Und ob es ein Unglaubiger ſagte, das thut nichts, denn er achtet nur auf die Worte, die aus Jeſu Mund geſagt werden. Dieß nimmt er, ſage es wer will; re achtet auch nicht auf die Mitgäſte, denn dazu treibt ihn ſeine Glaubensbegierde nicht, er denket in Einfalt ſeines Herzens: Jeder ſey ſo hungrig, wie er, und jeder werde des eben ſo bedürftig ſeyn. Er erbarmet ſich aller, und wünſcht, daß jeder Leben und unvergängliches Weſen kriege. Geſchiehet es nun nicht, daß nemlich Chriſtus ſich nicht geben kann, weil der Mund fehlt, ſo faſſet er

ſolchen Armen ins Erbarmen, wie Jeſus der Herr ſelbſt, der für alle ſtarb, deſſen ſie alle eigen ſind, der ſich auch allen gerne mittheilet, aber ſelber darauf warten muß, bis ſie von ſeinem Vater gezogen zu ihm kommen. Da nun alſo jeder wahre Chriſt mit einem weiten Herzen, durch den Geiſt Jeſu prieſterlich geſinnt gemacht, auch auf das Heil ſeiner Mitmenſchen reflectirt, kann er ſich aus dieſem Grunde von denſelben bei heiligen Handlungen nicht trennen, weil es Jeſus ſelbſt nicht gethan, indem er das Oſterlamm nach jüdiſchem Gebrauch mitaß. Wer aber hierinn aus andern Gründen anders handelt, der thue es auf ſeine Gefahr, und ſehe nur zu, was er damit gewinne und ausrichte. Es iſt freilich betrübt, daß der größeſte Theil Menſchen ſich durch die Mitmachung und Nachäffung in der Ceremonie beruhiget und nicht weiter nachdenket; allein was kann man machen; ſoll man um des Mißbrauchs willen den Gebrauch wollen aufheben? Ich denke nicht. Findet man aber Gelegenheit, die hohe und wichtige Sachen jemand näher an das Herz zu legen, ſo iſt ſolches die Pflicht eines jeden wahren Chriſten, er muß nicht juſt ein Gelehrter und Pfarrherr — aber ein wahrer Geiſtlicher ſeyn.

Das ſacramentliche Genießen des Leibs und Bluts Chriſti kann der wahre Chriſt nicht unterlaſſen, ob er ſchon das verklärte Fleiſch und Blut Jeſu auf mehrfache Weiſe genießen kann; denn er will vor aller Welt frei verkündigen den Verſöhnungs- und Opfertod des Herrn; ſolches kann nicht in Geheim geſchehen. Es ſollen es diejenige wiſſen, die auch durch denſelben erlöſet ſind; ſie ſollen nachdenkend gemacht und gereizt werden, auch Theil daran zu nehmen, und nicht durch diejenige, welche wahre Verehrer Jeſu ſeyn wollen, zu irgend einer

Verachtung Anlaß bekommen. Indeſſen bleibet es dabei, und wir behaupten es frei, daß auch das Fleiſch und Blut Jeſu ferner erlangt werden kann durch Gehör des Worts Gottes in einer Predigt oder geiſtreichen Rede über das Wort Gottes. Dann auf dieſe Art theilte Jeſus der Herr ſchon ſein verklärtes Fleiſch und Blut mit, da er noch auf Erden war, ſo wie wir in der Schrift deutlich finden. Die kraftvolle, geiſtreiche Reden eines wahren Glaubigen ſind vermögend, das verklärte Weſen der Herrlichkeit Jeſu mitzutheilen. Denn der glaubige und vom Herrn verklärte Redner oder Prediger iſt Chriſti Herrlichkeit, ſo wie Jeſus Chriſtus die Herrlichkeit des Vaters iſt. Und ſo wie der Vater ſeine Herrlichkeit, Chriſtum, mit aller Gottes-Fülle leibhaftig erfüllet, alſo erfüllet Chriſtus ſeine Herrlichkeit, ſeine Gemeine, mit aller ſeiner Fülle, und durch dieſe multiplicirt oder vermehrt ſich der Herr als durch ſeine Braut, und giebt das Verwandlungsvermögen in ihre Worte und Gebete, wie man hin und wieder aus der Schrift und aus Erfahrung genugſam beweiſen kann. Eben ſo nun, wie durch das Gehör des Worts Gottes ſich das verklärte Fleiſch und Blut Jeſu mittheilen kann, weil der Geiſt Jeſu mitwürket, ebenſo kann es auch geſchehen durch das Leſen und Betrachten des Worts Gottes, und auch eines andern geiſtreichen und guten Buches, wenn anders der Geiſt der Wahrheit gebeten wird von der glaubigen Seele, daß er ſie in alle Wahrheit leiten wolle. Dann wir glauben, daß alle wahre weſentliche Kraftmittheilungen Gottes und ſeines Geiſtes, wahrer Genuß der Herrlichkeit Gottes, alſo würklicher Genuß des Fleiſches und Blutes Jeſu ſind, welches wir auch aus heiliger Schrift und Analogie derſelben beweiſen mögen, und glauben alſo

auch noch ferner, daß durch glaubiges Gebet eines Kindes Gottes das Fleiſch und Blut Jeſu genoſſen werde. Würket doch der Geiſt Jeſu mit. Und o! wie oft haben dieß die wahren Chriſten ſchon erfahren! Ja, wie wollten ſie anders leben können! Es wundere ſich niemand an der Schwachgeiſtlichkeit, wenn er wenig im Geiſt betet. Dann wer Mangel an geiſtlichen Gaben und Gütern hat, der hat ihn gewiß darum, daß er entweder gar nicht, oder übel bittet. Der Glaube iſt der Mund, der das verklärte Fleiſch und Blut Jeſu iſſet, wo aber der Glaube krank iſt, da iſt auch der Hunger klein. Und woher kommt dieſe Krankheit anders, als wenn ſich die geiſtlichen Begierden wieder mit den ſeliſchen und ſinnlichen vermengen, und alſo jene durch dieſe unterdrückt und gehemmt werden, wie leider oft der Fall iſt. Darum würke ein jeder Speiſe, die nicht vergänglich iſt, eine Speiſe, die nur Jeſus Chriſtus geben kann. Und wie kann man dieſe anders würken, als durch ein glaubiges Begehren, und durch ein vom Vater gewürktes herzliches Hungern, welches aber freilich der Menſch hindern kann durch allerhand Arten der Zerſtreuung; derhalben hat der Menſch auch zu merken, daß er dem Zug nicht widerſtehe, noch ihm hinderlich ſey.

Das verklärte Fleiſch und Blut Jeſu kann endlich auch genoſſen werden durch geiſtliches Nachdenken, wenn es unter der Leitung des Geiſtes geſchiehet. Denn freilich, geiſtlich geſinnt ſeyn iſt Würkung Gottes, iſt Leben und Friede, und fleiſchlich geſinnt ſeyn iſt der Tod. Einem Menſchen, der dem Guten aus lauter geſinntem Herzen nachſinnet, würket der heilige Geiſt gerne ein, und weiß ihm beizukommen, denn er findet eine offene Thüre, wenn er in alle Lande ausgehet. Aber auch dieſe Offenheit iſt

ſeine Würkung von Innen heraus, denn wir ſelber ſind nicht tüchtig.

Mit dieſem alſo nehme vorlieb, Bruder, denn ich habe dir darum ſo viel geſchrieben, weil ich dir lange nicht geſchrieben habe, und auch nicht ſogleich wieder ſchreiben kann, ob ich dir gleich einige Fragen ſchuldig blieb. Dann ich muß auch andern dienen ſo gut ich kann, indem ſie es begehren. Gott ſegne dir, was dir dient, ſo wie allen, die es leſen."

Vom eheloſen oder ledigen Stande.

Um des ledigen Standes willen mußte unſer Seliger viel durchs Gericht paſſiren, und bei den meiſten ohne Unterſuchung, warum er den ledigen Stand für ſich erwählt habe. Die Urſache wird der Leſer ſchon vornen bemerkt haben. Hier wird nur noch das bemerkt, wie er in der Hauptſache von dem ledigen Stand gedacht hatte. Er dachte davon nicht anders, als was Paulus 1 Cor. 7. geſchrieben hatte, wo er dem ledigen Stand zwar Vortheile, aber keine Vorzüge geſtattete, außer der ledige Menſch ſorge, was dem Herrn angehöret, daß er heilig ſey, beede am Leibe, als auch am Geiſte, wo nicht, ſo können ihm ſeine Vortheile noch zum Nachtheil würken. So ſchreibt er einmal: „Wir werden uns beſtreben, von Keuſchheit und Herzensreinigkeit ſo zu ſchreiben, daß es allen chriſtlichen Seelen ein Spiegel ſeyn kann, daß ſowohl Ehliche als Unverehlichte ſehen können, was Gottes Herzen gefället, oder aber mißfället, ſintemal uns an dem Heil aller gelegen iſt. Wer uns aber um unſers Standes willen verachtet, der ſoll wiſſen, daß er ſo wenig Recht dazu haben würde, als

auch wir haben würden, ihn zu verachten, es ſoll ein jeder wiſſen, daß er es mit einem Menſchen zu thun hat, der ſeiner Sache gewiß iſt, der da weiß, wo er daran iſt.“ —

Vom ehlichen Stand.

Daß man unſern lieben Seligen für einen Eheſtands-verächter erklärt hatte, iſt wahr; aber daß er dieſes nicht war, davon könnten nicht nur mündliche und ſchriftliche, ſondern auch hiſtoriſche Beweiſe dem Hundert nach aufgeführt werden, daß er vielen in den Eheſtand gerathen hatte. Wider den Mißbrauch des Eheſtands, der ihm häufig vor die Ohren kam, zeugete er öfters, und hat es nach des Apoſtels Sinn Ebr. 13, 4. die Ehe ſoll ehrlich gehalten werden — ſehr genau genommen, aber zur Enthaltung und Hemmung der Fortpflanzung hat er nie gerathen, außer es haben ſich zwei Eheleute miteinander aus Ueberzeugung bewilliget; und auch da unterſuchte er genau die Abſichten, ob ſie lauter oder unlauter waren, nach dem Sinn Pauli 1 Cor. 7. Fand er dieß, ſo ließ ers geſchehen mit der Warnung: ſich kein Geſetz zu machen, ſondern wie Paulus rieth, eine Zeitlang, auf daß ſie zum Faſten und Beten Muſe hätten. Uebrigens hatte er die größte Achtung gegen die Ehe, als einem Stand, den Gott ſelber eingeſetzt hat, und betrachtete ihn als einen Garten Gottes, darin unſerm Gott viele ſchöne Pflanzen erzeuget und erzogen werden. Zum Beweis folgen hier über Epheſ. 5. ſeine eigene Gedanken:

„Nichts in aller Welt ſteht ſo ſcheußlich und ärgerlich an denen, die zu der lebendigen Gemeine Jeſu ge-

hören wollen, als ein unzüchtiges Leben, es mag in oder außer dem Eheſtande ſeyn; iſt auch dem Auferſtehungsleibe nichts ſo nachtheilig, folglich iſt auch kein Greuel ſo ſehr allen Abſichten Gottes mit den Menſchen im Widerſpruch. Daher hat auch die himmliſche Weisheit von Oben ihre Kinder vorzüglich mit Keuſchheitsluſt begabt, und einen Hang nach Reinigkeit in ihre Seele gelegt, der ſich aufs allererſte äußert und offenbart, und iſt kein Wunder, daß dieſen Keuſchheitsverliebten von Niemanden mehr widerſprochen wird, als von denen, die es gar zu gerne mit dem fleiſchlichen Sinne halten; denn es iſt ihnen nichts unleidlicher, als etwas von Keuſchheit und Enthaltung zu hören, und wenn man gleich nur nothwendige und mögliche gottgefällige Enthaltung, nicht aber unartige oder übertriebene darunter verſtehet. Er ſchreiet mordio, denn er meynet, es ſollte alles in den Tag hinein leben, wie er ſelber auch thut.“

„Wir werden uns beſtreben, genau bey den Worten des Apoſtels zu bleiben, und den Sinn derſelben mit Worten ſeiner andern Briefe ſuchen deutlich zu machen, damit man uns nicht belangen oder mißverſtehen möge. Denn wir wiſſen, daß oft auch unlautere Seelen gerne etwas übertreiben, und durchs Uebertreiben dem wahren Guten das Spiel verderben. Ich weiß es mit Gewißheit, daß hie und da Seelen ſind, die es wider die Abſicht des Seelen-Schöpfers in der Enthaltung zu weit treiben, aber nicht aus den beſten Abſichten. An deme will ich unſchuldig ſeyn; ſie mögen zuſehen, ob es mit Gottes Genehmigung ſey; ſie mögen prüfen, ob der Eheſtand nur zur Unfruchtbarkeit ſey eingeſetzt worden, und warum ſie die belobte Mäßigkeit im Eheſtande zu weit treiben. Dann ich dächte: dieſelbe Seelen, die

Gott dazu diſpenſiret, ſind ſehr rar. Aber zu einem mäßigen Eheſtandsgebrauch ſind nicht nur alle berechtiget, ſondern deutlich aufgefordert, obgleich keine Regeln können und ſollen vorgeſchrieben werden, weder von uns, noch von den Unſrigen.“

„Gott hat dem Menſchen die Gabe des Fortpflanzungsvermögens anerſchaffen und anvertrauet, aber nicht, daß ſie mißbrauchet und verderbet werden ſoll. Wenn denn aber der Mißbrauch den Kindern Gottes verſagt oder unterſagt iſt, ſo will darum nicht auch der rechtmäßige Gebrauch mitverſtanden ſeyn. Denn es iſt und bleibt eine Gabe des Schöpfers der Seelen, und gehört unter die guten Gaben Gottes; ſie kommt von dem Gott, von dem alle Vaterſchaft Namen und Urſprung hat, ſoll alſo gebraucht werden, denn dazu iſt ſie ja gegeben. Wer ſie Gott opfern und heiligen will, ſoll merken, obs Gott verlange, ob ers annimmt oder nicht, wie viel oder wie lang; denn Nichtgebrauch kann eben ſowohl Sünde ſeyn, als Mißbrauch. Doch genug von dieſem. Wer uns mißverſtehen will mit Fleiß, der hat Abſichten. Er prüfe die, und verantworte ſelber ſeine Handlungen. Daß einem manchen die Gabe der Enthaltung lieber wäre, als die Gabe der Geſchlechtsvermehrung, iſt gut zu glauben, aber da kommts auf Gott an, dahero ſuche ein Jeder mit Ihme darüber ins Reine zu kommen.

Nicht verächtlich, liebe Chriſten-Seele, ſey dir die Gabe des Schöpfers, ob ſie dir gleich oft zur Laſt wird. Ehre die Gabe Gottes, als Gottes Gabe. Ehre und achte heilig die Ordnung, in der ſie Gott gebraucht, aber nicht mißbraucht wiſſen will. Heilig ſey dir, Seele! die Gabe, die Gott gab. Wer ſie nicht heilig hält, und

als Gabe des Schöpfers, als Gabe des Vaters betrachtet, der verachtet ſein eigen Daſeyn, ſeine Geſchöpflichkeit und Menſchheit, und bedenket nicht, woher er ſein Daſeyn hat, und auf welche Weiſe er ſolches bekommen. Nur der greuliche Mißbrauch kann ſie in den Schatten ſtellen, darinn ſie mißkannt wird. Das verderbliche Unmäßige iſt nicht anerſchaffen, ſondern angeborne und oft angewohnte Sache. Dieß iſt dann, in ſeiner Unmäßigkeit betrachtet, freilich verächtlich, und iſt freilich nur ſo in unedlen Seelen. Betrachte alſo, Seele, die Sache, wie ſie im Stande der unſchuldigen Kindheit und Einfältigkeit war, ſo wird dir das Lächerliche, Spöttiſche, und was dir thierähnlich dünket, aus dem Gemüthe kommen, und Gottes Gabe und Ordnung wird dir heilig ſeyn. Werde ein einfältiges Kind, das wird dir als Kind Gottes ſehr wohl anſtehen, und dich ſehr zieren.“

Wie unſer Seliger ferner von dem Eheſtand, als ein Bild von der Gemeine Chriſti, ganz ſchriftgemäße Gedanken hatte, beweißt, was er weiter über Epheſ. 5, 22 ff. ſchreibt:

„Da nun der Geſandte des Herrn geſchrieben hatte, daß Ordnung und Unterthänigkeit überhaupt in den chriſtlichen Gemeinen ſeyn ſoll, ſchreibet er jetzo: Wer dann inſonderheit Unterthänigkeit zu beobachten habe, und kommt zuerſt an das weibliche Geſchlecht, ſagend: Ihr Weiber, die ihr Chriſtinnen ſeyn wollt, ihr werdet aus der Schrift wiſſen, daß euch Gott nicht zu Herrſcherinnen geſchaffen und beſtimmt hat, darum trachtet nicht nach der Herrſchaft über die Männer, oder ihr kehret die Ordnung Gottes um, darum ſeyd unterthänig euren eigenen Männern, ſo wie dem Herrn ſelbſt, weil

nach V. 23. ein Mann, wenn er anders ein verſtändiger Mann iſt, des Weibes Herr und Haupt iſt, von Gott dazu geſetzt und gemacht, juſt ſo wie Chriſtus das Haupt und der Herr ſeiner Gemeine iſt, und er iſt des ganzen Leibes, d. i. ſeiner ganzen Gemeine, deren Haupt er iſt, ihr Erretter und Heiland. Er iſt ihr Verſorger, Beſchützer, Ernährer und ihr Bekleider. So wie nun alſo die Gemeine Chriſto unterthan iſt, alſo die Weiber den Männern in allem.“

„Und ihr Männer: es iſt juſt mit dem nicht ausgericht, daß ihr über die Weiber in einem unverſtändigen Herrſcherſtolz deſpotiſch und tyranniſch drein fahret, ſondern ihr habt auch folgendes zu beobachten nach den Worten des Gottes-Geſandten im 25. V.: Ich ſage, ihr Männer, ſeyd auch Männer, ſeyd auch Häupter. Ihr wiſſet, daß der Verſtand in Haupt des Menſchen den Sitz hat, darum wird Verſtand vom herrſchenden Theile gefordert. Wohnet alſo beim weiblichen Geſchlecht mit Vernunft, man hat ſie nicht gerade zum Quälen und zur Fleiſcheslust, darum ſage ich: (ſagt der Gottes-Geſandte) Liebet eure Weiber, nicht wie man Huren liebet nur um der Fleiſchesluſt willen, ſondern als ſolche, die ebenfalls Chriſti Glieder und Tempel des heiligen Geiſtes ſind, als ſolche achtet und reſpectiret ſie, als ſolche verſorget und ſchützet ſie, und als ſolche nehmet ſie in Acht und ſchonet ſie; ja, laſſet, ſo es ſeyn muß, das Leben für ſie, und behandelt ſie als ein Geſchenk und Gabe Gottes. Juſt ſo ſollt ihr ſie regieren, ſchützen, nähren, lieben, und in ihrer Schwachheit ehren, gleichwie der Herr die Gemeine geliebet hat, und hat ſich ſelbſt für ſie dahin gegeben, und ſein Leben für ſie gelaſſen. Sehet ihr Männer, geliebte Brüder, das

iſt eure Pflicht an den Weibern, ſonderlich an denen, die ſanften und ſtillen Geiſtes ſind, und ſich in die Ordnung Gottes mit Unterthänigkeit fügen.“

„Darum habe ſich der Herr für ſeine Brautgemeine dahingegeben, ſagt der Apoſtel im 26. V., auf daß er ſie ihm ſelbſt zu ſeiner Herrlichkeit heiligte, daß nemlich ſie ſey ſeine Herrlichkeit, ſo wie er des Vaters Herrlichkeit ſey, und daß er ſie mit allem Reichthum ſeiner Gnade erfülle, gleichwie ihn der Vater mit aller ſeiner Gottes-Fülle erfüllet, und darum hat er ſeine Gemeine, die er erkauft hat, auch gereiniget durch das Bad des ſacramentlichen Waſſers, das durchs Wort Gottes geheiliget iſt in der heiligen Taufe. Seine Abſicht war lauter Abſicht reiner Liebe und ewiges Liebes-Erbarmen. Er erwählte ſie zum Vorwurf ſeines ewigen Liebes-Erbarmens, und damit er ſie ewig glückſelig und herrlich, d. i. zu ſeiner Herrlichkeit mache, und ſo in ſeinem Bild männlich-jungfräulich einſt vor dem Vater darſtellen möchte nach dem 27. V. als eine ſchöne Braut-Gemeine, die nicht habe einen Flecken, Tadel oder Runzel, oder etwas dergleichen, ſondern daß ſie heilig und herrlich, und ohne allen Tadel ſey. Und alles das, was nun Chriſtus an ſeiner Gemeine gethan hat, thut und thun wird bis zu ihrer gänzlichen Vollendung — alles das ſollen die glaubigen Männer an ihren Weibern thun. Sie ſollen nach dem 25. V. ſie eben ſo lieben, ehren, nähren, kleiden, ſchützen und verſorgen; ja, ſie ſollen ſie gerade ſo lieben, nach Gottes Wort, wie ihre eigene Leiber. So ſteht die Sache eines Mannes mit ſeinem Weibe, wenn er ein Chriſt iſt. Auf dieß möchte mancher ſagen: wenn es alſo ſtehet, iſts nicht gut ehelich werden? Ja, wenn man Chriſti Geiſt

und Sinn nicht hat, wirds wohl ſchwer ſeyn; wenn man aber dieſen hätte, ſo wäre es durchaus nicht ſchwer. Wer ſein Weib liebet mit einer chriſtlichen Eheſtands-Liebe, mit einer Liebe, wie ſie eben beſchrieben iſt, der liebet ja damit ſich ſelbſt, ſintemal ja er und die Seele, die er liebt, zu einem einigen Fleiſche verbunden ſind, und niemand hat jemahls ſein eigen Fleiſch gehaſſet, ſondern er nähret und decket es, er ſorget für Nahrung und Kleidung für daſſelbige. Und ſo wie der Mann für ſeinen Leib ſorget, alſo ſoll er für ſein Weib ſorgen, dann ſie iſt ſein Fleiſch, und er ſoll für ſie ſorgen, ſo wie der Herr für die Gemeine. Aber, ach Gott! wie rar ſind dieſe Ehen! Doch nein, wir wollen nicht ſagen, ſo giebts gar keine; aber das kann man ſagen: So giebts nicht viele. Allein das iſt der Fehler, daß es wenig rechte Chriſten giebt. Und ſo wie es dann freilich an dem Chriſtenthum mangelt, ſo auch an ſolchen Ehen. Aber, meine Freunde! euch iſts geſchrieben." —

Ferner ſchreibt er an einen Gelehrten, der mehrere Fragen an ihn machte, und Bericht von ihm begehrte, wegen den ſchiefen Urtheilen, die über ihn ergiengen, wegen dem Eheſtand folgendes:

„Mein lieber Herr Bruder!

Ich bin weder ein Irrgeiſt noch ein Dummkopf, der nicht ſollte wiſſen, wie und woher er ſein Daſeyn hat, und woher es, und auf welcherlei Weiſe es alle natürliche Menſchen haben. Ja ich weiß es gut, und weiß auch, daß man zuerſt ein natürlicher Menſch ſeyn muß vom erſten Adam, dem Stammvater ſeliſcher Menſchen, ehe man ein geiſtlicher Menſch durch den andern Adam den Stammvater geiſtlicher Menſchen werden kann, und

darum verehre ich die von Gott ſelbſt gemachte heilige Ordnung Gottes, und halte ſie heiliger und ehrenwerther, als meine ewige Widerſacher. Dann wenn ich ſie nicht heiliger achtete, würde ich nicht über den allzugroßen Mißbrauch und über die allergreulichſte Entheiligungen geeifert haben; aber nur dann, wenn ich gefragt und veranlaßt worden bin. Ich betrachtete die Ehe als heilig, und halte ſie darum ehrenwerth, weil ich ſie nicht anders, als Gottes Pflanzſchule zur Menſchen-Schöpfung betrachte. Wenn dann nun Jemand zu mir kam und klagte mir Dinge, die ſich nicht ohne Entſetzen von keuſchen Ohren hören laſſen, wie zum Beweis der Greuel der Onaniterei, ſo erkannte ich ja, daß dieſer Schand-Greuel wider alle Ordnung Gottes, und ein abſcheulicher Mißbrauch der dem Menſchen anerſchaffenen Fortpflanzungsgabe ſey; und was Wunder, wenn ich dann bei meinen Freunden darüber eiferte. Aber juſt dieß hat man mit Fleiß mißditten, nnd mißverſtehen wollen. Wo ſollte in aller Welt Jemand auftreten können und mit Grund behaupten mögen, daß ich ihn nur einen Augenblick darum verachtet hätte, wenn Gott ſeinen heiligen Stand geſegnet hat. Habe ich denn nun ſo eine große Sünde gethan, wenn ich ihn, die Gabe Gottes, nicht unnöthig oder unmäßig zu verſchwenden anleitete. Iſt wahr, ich bin von jeher ein Freund jungfräulicher und keuſcher Herzen, und halte das nach Jakobi Sinn für die erſte Kennzeichen der Weisheitskinder; aber von dieſer Menſchengattung ſchließe ich in ehelicher Ordnung lebende Menſchen nicht aus. Dieß kann ehe denen paſſiren, die den ledigen Stand nicht gottgefällig führen. Allein von dem allem wollen meine Widerſacher gar nichts wiſſen, denn es taugt nicht in ihren Lampen-

kram. Wer ihnen Freude machen will, der bringe ihnen Nachrichten, die mich noch verdächtiger machen.“ —

Ferner ſchreibt er einem Bruder!

„Nun ſoll ich dir aber auch auf einige Worte aus Oetingers Schriften Antwort ertheilen. Du ſchreibſt, Oetinger habe irgendwo geſchrieben: Es liege in dem männlichen Geſchlechte ein unwiderſtehlicher Trieb zum weiblichen, und ſo in dieſem zum männlichen, und daß dieß vom Schöpfer ſo in den Menſchen geleget ſey, warum es dann Sünde ſey? Daß es dem alſo ſey, wird kein vernünftiger Menſch läugnen. Daß Gott dem Menſchen das Fortpflanzungsvermögen anerſchaffen, lehrt Schrift und Erfahrung, daher rührt das Zuſammenverlangen der getheilten Tincturen, und der in den meiſten Menſchen ſich regende heftige und unwiderſtehliche Trieb. Aber wer ſagt dann: daß dieſer an ſich ſelbſt Sünde ſey, da er doch vom Schöpfer iſt? Er iſt ja nach der Schrift Gottes Gabe, ob er gleich Naturgabe iſt. Er iſt nicht Gabe der Enthaltung, ſondern Gabe der Geſchlechtsvermehrung, dahero auch alle die, welche dieſe Gabe und alſo einen ſolchen unwiderſtehlichen Trieb und Neigung zum andern Geſchlechte haben, nicht ſollen aus Unmöglichkeit wollen möglich machen, ſie ſollen nicht abſolute mit der Gabe dienen wollen, die ſie nicht haben, die ihnen nicht gegeben iſt; ſie ſollen ſich bei Verluſt des ewigen Lebens nicht auf eine heidniſche Weiſe ſelbſt helfen durch Selbſtbefleckungen, oder ſich mit den Greueln der Hurerey oder des Ehebruchs ſelbſt entſchädigen; denn dieß alles hieße ja die Gabe Gottes ſchändlich mißbrauchen; ſondern wer die Gabe der Enthaltung nicht, aber die Gabe des Fortpflanzungsver-

mögens hat, der wende ſie in der von Gott gemachten Ordnung wohl an, er habe oder ſuche ſich einen eigenen Ehegatten, und lebe mit demſelben in Mäßigkeit, ſo thut er nicht nur keine Sünde, ſondern er thut den guten wohlgefälligen Willen Gottes, der es ſo geordnet hat. Weil doch einer vor ein natürlicher Menſch ſeyn muß, ehe er ein geiſtlicher werden kann. Was nun aber diejenige betrifft, die keinen unwiderſtehlichen Trieb und Neigung zu dem andern Geſchlecht haben, denen alſo die Gabe der Enthaltung gegeben iſt, entweder ſchon durch die natürliche Geburt, oder aber durch die Gnade der Wiedergeburt, ſo haben dieſe denſelben unwiderſtehlichen Trieb und dieſelbe Neigung nicht, ſie können gar wohl ſiegen in Kraft der Gnade über die Anfechtungen des Fleiſches von dieſer Seiten. Dieſe haben eine ſtarke Vorneigung zur Keuſchheit, als der erſten Eigenſchaft der Weisheitskinder, und einen unwiderſtehlichen Trieb, ein ganzes Opfer Gottes zu werden, und ſich um des Himmelreichs willen geiſtlich zu verſchneiden, nicht um heiliger zu ſeyn, als andere Leute, ſondern Gott ungehinderter dienen zu können. Daß aber dieſe Seelen zu aller Zeit rar geweſen, lehrt die Erfahrung aller Zeiten; und ja noch jetzo ſind ſie rarer als Gold und Perlen.

So ſoll denn alſo keiner juſt das wollen erzwingen, was ihm nicht möglich iſt, und was ihm Gott nicht gegeben hat noch geben will. Denn da es ja nicht nur nicht Sünde, ſondern vielmehr Gottes Befehl und Wille iſt, daß ein Menſch, der die Gabe hat, ehlich werde, und mäßig lebe im Eheſtand, und als Chriſt ſich und ſeinen Gatten als Tempel Gottes betrachte und halte; — ſoll er alſo nicht ein Barfüßer und Taugenichts wollen ſeyn mit unnützem Ledigbleiben, er möchte ſonſt ſchänd-

liche und ſündliche Wege gehen. Und es iſt erſt noch nicht bewieſen, daß juſt alle, die ſich um des Himmelreichs willen verſchnitten haben, gerade ſeliger werden, als recht chriſtliche Eheleute es auch werden können. Dann es gedeihen bei weitem nicht alle Ledige, die aber gedeihen, ſind dann auch Lammes-Jungfrauen, die dem Lämmlein nachfolgen auf Sion.

Ferner ſchreibt er über 1 Cor. 7. folgende Verſe:

„Das iſt das Gebot der Liebe,
Das ins Herz geboren iſt,
Seine eingeborne Triebe
Sind das, was du nenneſt Chriſt.
Wer ſo Gottes Eigenthum,
Der hat wahres Chriſtenthum.

Liebe iſt vom höchſten Adel;
Wenn ſie Gottes Liebe iſt.
Was ihr brächte einen Tadel,
Flieht und haßt ein wahrer Chriſt.
Was er in Gott lieben kann,
Das alleine geht ihn an.“

Sein Umgang mit Menſchen.

Dieſer war von ſeiner Erweckung an von der Art, daß er, ſo wie für Gott, alſo auch für ſeine Nebenmenſchen, als Miterlöſete, eingenommen war. Er ſagte oft:

„Man müſſe keinen Menſchen von ſich weggehen laſſen, daß man ihm entweder nicht einen Eindruck von Furcht Gottes, oder eine Ueberzeugung von ſeinem Gewiſſen beigebracht habe. Wer dieſes verſäume, der habe

ſeine Pflicht als Chriſt an ſeinem Nebenmenſchen nicht gethan, und mangle ihm an Liebe zu Gott und zu ſeinem Nebenmenſchen. Man müſſe alle Menſchenſeelen als theuer erkauftes Eigenthum Jeſu anſehen, und zu ihrer Rettung beitragen, was man könne.“

Uebrigens war ſein Umgang keine erzwungene Frömmeley, kein ſo ſeufzendes Verſtellen, ſondern ein freyes, offenes, liebliches und ernſtliches Weſen. Ohne alle Heuchelei redete er beſcheiden Freunden wie Feinden in's Geſicht. Gegen ſeine vertrauteſte Herzensfreunde benahm er ſich am ernſthafteſten, und ahndete und beſtrafte das geringſte Verſehen an ihnen ſehr ſcharf. Diß geſchah von ihm aus zärtlicher brüderlicher Liebe und Sorgfalt nicht nur für ihr zeitliches Auskommen, als vielmehr für ihr geiſtliches Wachsthum, dafür er in ſo hohem Grade bekümmert und eingenommen war, daß er in ſtets währender Beſorgniß lebte, es möchte da oder dort in finſtern Stunden ein Schade für ſie entſtehen. Wo ihnen daher nur von Ferne eine Gefahr, eine Verſuchung, eine Noth zu drohen ſchien, ließ er aus zärtlichſter Liebe nicht nur ſeine zärtlich brüderliche liebreiche Ermahnungen vorausgehen, ſondern er betete auch herzlich und dringend für ſie zu Gott, daß wohl hier im Kleinen geſchah, was der Heiland zu Petro ſagte: Simon — nicht aufhöre. Luc. 22, 31. 32. Er gieng ihnen auch dadurch voraus, die Klippen der Gefahr zu entdeken, daß er ihnen ſeine innerſte Herzenserfahrungen, ſeine innere und äußere Anfechtungen mittheilte. Der folgende Auszug aus einem Brief, den er einem Herzensfreund ſchrieb, kann davon überzeugen:

„Mein lieber Herzens-Bruder! Erlaube mir, was mir unſer Herr und Haupt nicht allein erlaubt, ſondern gleichſam aufgetragen und befohlen hat, —

erlaube mir, daß ich dir einige Ermahnungen ſchreibe, weil, wie mir geſagt worden iſt, ich der einige Menſch auf Erden ſeyn ſoll, von dem du noch etwas annehmen werdeſt. Da nun das viel heißt und ſagen will, indem ich daraus vermerken kann, daß du ein großes Zutrauen zu mir haben mußt, werde ich Gebrauch davon machen, und mich hüten, allen Mißbrauch ſorgfältig zu vermeiden, damit ich nicht zu viel thun möge, und dir das Zutrauen nicht raube. Ich gedenke bedachtſam zu Werke zu gehen, daß ich nichts verderbe, ich weiß, wen ich vor mir habe. Ich habe es nicht vergeſſen, daß auch ich Ermahnungen nöthig habe, und daß der, welcher ſich fühlt, zärtlich und billig behandelt ſeyn muß, wenn er ermahnet werden ſoll. Ich will mir unſer geliebtes Oberhaupt auch hier zum Muſter nehmen, welches, da es an ſeine Gemein Engel ſchreiben ließ, nicht nur ihr Böſes, ſondern auch ihr Gutes ſchildern ließ; ich will ſein Werkzeug ſeyn, und in ſeinem Namen dir etwas von dem ſchreiben, was er dir ſelber ſchon im Stillen, ja im Innerſten hat ſagen wollen, welches du aber nicht mit genugſamer Aufmerkſamkeit mußt angehöret haben, indem ſonſt meine Ermahnungen nicht würden nothwendig geworden ſeyn. Ich werde aber meine Unwürdigkeit, bei dir das einzige Werkzeug zu ſeyn, nicht vergeſſen, und mich des Vorzugs halber, den ich bei dir haben ſoll, nicht über andere erheben, daß ich nicht in eben daſſelbe Urtheil falle, das auf dir haftet. Ich bitte alſo noch einmal, nimm es von unſrem Haupt und Herrn ſelbſt an, was dir geſchrieben wird, und ſinne nicht hin und her: wer hat mich etwa verklagt? — und beiſſe nicht in den Stein, mit dem du geworfen wirſt.“

„Siehe auf Gott den Herrn, der Mittel haben will,

dich wieder einzuleiten. Sage nicht, das hat der Neid gethan, den will ich auch wieder auf den Flegel ſchlagen; — ſondern denke: das läßt mir der Herr ſagen, dem etwas an mir und meinem Heil gelegen iſt, darum will ich nachdenken, damit ich das finde, was ich zum Heil finden ſoll. Schon habe ich geſagt: ich wiſſe, wen ich vor mir habe, und das iſt vor Gott geſagt und iſt wahr. Denn ich bin der Worte, eines der wichtigſten Werkzeuge unſers Herrn; nemlich der Worte Paulus des Apoſtels eingedenk, eines Werkzeugs, deſſen Schuhpuzer zu ſeyn; wir gewiß zu geringe ſind, welche Worte an ſeinen geiſtlichen Herzens-Sohn Timotheus alſo lauten: „Einen Aelteſten oder Gemeinälteſten greiſe nicht zu hart an", oder wie Luther es überſezt: „Schelte ihn nicht." Nein, ich werde nicht unziemlich handeln, ich werde dich als einen Gemein-Vorſteher betrachten und gelten laſſen, ob wir beide es ſchon nur in einem ſehr geringen Grade ſind, und uns billig vor Gott und Menſchen unſerer Unwürdigkeit halber ſchämen, dafür gehalten zu werden. Du wirſt aber aus den Worten Paulus gemerkt haben, daß weit würdigere Vorſteher als wir ſind, auch noch Ermahnungen nöthig haben können; — denn er ſagt: einen ſolchen Alten und Vorſteher ermahne nicht, als wäreſt du ſein Pabſt und Vater, ſondern als einen deiner Brüder; denn er kann dein Bruder ſeyn, wenn er gleich manche Ermahnungen nöthig haben ſollte."

„Aber lieber verherrlichter Gottmenſch, heiliges, herrliches Oberhaupt aller Glieder deiner lebendigen Gemeine! warum wähleſt du dann mich zu dieſer unangenehmen Arbeit? Warum ſoll ich es thun, und nicht ein anderer geiſtvollerer würdiger Menſch? Vielleicht

bedienſt du dich darum meiner, weil der, an den ich ſchreiben ſoll, höher von mir denkt und hält, als von vielen andern; ob er gleich auch hierinn ſich irren kann, doch, da ich nun ſoll und es angewieſen bin, bitte ich dich, laß mich ja alles in deiner Gegenwart, in deines Geiſtes Kraft und Trieb, und ſowohl zu deines Namens Ehre, als auch zu meiner Mitglieder ihrem Heil thun und ſchreiben. Laß mich nicht, indem ich erbauen will, — etwas verderben, ſo unglüklich laß mich ja nicht ſeyn! Mache mich je länger je mehr deinem allerheiligſten Lichts- und Lebens-Einfluß offen, und ſchenke mir die Weisheit und Herzens Lauterkeit, die Klagen, die über meinen Bruder an mich ergangen ſind, zu moderiren und neidfrei zu betrachten. Das bitte ich um deiner Ehre, und meines und anderer Seelenheils willen, darum erhöre mich aus Gnaden, o liebſtes Herz. Amen."

Wie theilnehmend er aber auch an ſonſtigen Begebenheiten war, wenn z. B. etwa jemand krank oder ſich ſonſt in einer äußerlichen Noth befand, kann ebenfalls folgender Auszug aus einem Brief, welchen er auch einem ſeiner Herzensfreunde ſchrieb, überzeugen: „Geliebter Herzensbruder! Daß du nichts an mich ſchreibeſt, geſchiehet nicht aus Gleichgültigkeit oder Liebloſigkeit, ſondern ich bin überzeugt, daß es aus Verſchonung und herzlich guten Abſichten geſchiehet. Du weiſſeſt, daß ich oft nicht umkommen kann, und daß ich je länger je mehr zu thun habe. Und je älter ich werde, deſto größer wird meine Bekanntſchaft, und deſto mehr meiner Verrichtungen. Da dir nun diß ſo gut bekannt iſt, wie mir, ſo hat diß, und faſt allein diß, dich bewogen, ſo ſtille zu ſeyn, und mir nichts zu ſchreiben. Indeſſen aber iſt mir doch damit

nicht genug gedienet; denn ob ich ſchon von deinem Befinden, und von den Würkungen deines Badegebrauchs in etwas durch die Brüder benachrichtiget bin, möchte ich doch auch aus deiner Hand noch näher berichtet ſeyn. Denn an deiner Wiedergeneſung iſt mir mehr gelegen, als dir an der meinigen, und ich weiß warum, dann ich kann dich nicht entbehren, es ſey dann, daß ich es lernen muß. Die Unentbehrlichkeit iſt juſt nicht wegen meiner Perſon, ſondern wegen vielen andern. Nein, es iſt juſt kein großer Würkungskreis, den wir haben, es iſt klein gegen dem Würkungskreis großer Männer, gegen dem, welches bedeutende Männer im Reich Gottes haben, es kommt nur denen groß vor, die keine größere Würkungskreiſe kennen. Eben ſolche Bewandniß hat es auch mit unſrer Bedeutung, Entbehrlichkeit oder Unentbehrlichkeit. So unbedeutend wir aber auch im Ganzen genommen ſeyn mögen, ſo unentbehrlich ſind wir doch zu dieſer Zeit etlich Wenigen. Denn ein wahrer Durcheinander, eine wahre Confuſion entſtünde hin und wieder unter denſelben, wenn wir uns zurüke zögen, und alles hangen ließen. Doch, was ſage ich hier? Ach nein! denn ſolche Lüken könnten viele andere auch ausfüllen wollen in dem kleinen Gärtlein unſrer Gemeinſchaft. Aber eben darum, weil viele ſie würden ausfüllen wollen, würde es Zerrüttungen, Partheien und Secten genug geben. Da wir nun bey aller Unbedeutſamkeit in unſrer kleinen Gemeine, als wie in einer der kleinſten Schulen, es bisher noch verhütet haben, daß nicht viele und mancherlei Zerrüttungen und Secten entſtanden ſind, und doch deutlich zu merken iſt, daß es gar leicht geſchehen könnte und würde, wenn wir weggenommen würden, und uns zurüke zö-

gen, glauben wir uns freilich einigermaßen unentbehrlich, obgleich nur in geringem Maas, und nur wenigen bedeutend zu ſeyn. Und in Betrachtung deſſen kann es mir nicht gleichgültig ſeyn, wie du dich befindeſt. Wir haben bisher ziemlich gemeinſchaftlich gearbeitet, und wie aſſoſirt gehandelt und gewürket. Manche haben eigene, abgeſonderte Haushaltungen und Handelſchaften angefangen, ſo bald ſie anfiengen ſich zu fühlen. Auch dich hat dieſe Thorheit angewandelt, aber mit kluger Ueberlegung biſt du wiedergekehrt, und ſomit kann ich in Anſehung deines Befindens nicht einen Augenblick ganz und gar gleichgültig ſeyn und bleiben."

„Bey allem dem aber fordert mein Herr eine Gleichmüthigkeit von mir, in der ich ſelig und ruhig ſeyn kann. Eine Gleichmüthigkeit, welche ſich unterſcheidet von Gleichgültigkeit, ſintemal Gleichgültigkeit nicht in eben demſelben Grunde erzeugt, und aus eben derſelben Mutter geboren wird, aus welcher die wahre Gleichmüthigkeit kommt. Sintemal Gleichmüthigkeit aus wahrer Gottgelaſſenheit, und wahre Gottgelaſſenheit aus wahrer Gottergebenheit, wahre Gottergebenheit aber aus völliger Glaubens-Zuverſicht, und völligem Vertrauen auf Gott geboren wird; und hingegen Gleichgültigkeit aus Verdrießlichkeit und Faulheit, und dieſe beide aus Ungedult über dem Mißlingen der gehabten Plane, und dieſes Mißlingen aus unlautern Abſichten, und dieſe aus einem nicht ganz richtigen Grunde geboren werden. Darum habe ich geſchrieben: in Gleichmüthigkeit könne ich ſelig ſeyn, und ſie wird gefordert von mir, alles dem Herrn befehlend und vertrauend; aber in Gleichgültigkeit hätte ich weder Ruhe noch Seligkeit, noch Frieden Gottes."

„Oder ſollte uns gleich gelten, wie es auch immer im Reich Gottes hergienge? Sollte gar nichts von dem Geiſt der Geſandten Jeſu in uns ſeyn? Sollten wir dann durchaus keine Sorge für unſre Mitglieder tragen, da doch ein Glied für das Bedürfniß des andern ſorgen ſoll? diß könnten wir nur dann, wenn uns gar keine Gaben des Geiſtes zum gemeinen Nuz oder zum Nuz der Gemeine gegeben wären. Da ich alſo weder dir noch mir, ſo wenig wir auch ſeyn und bedeuten, ſolche Gaben ganz abſprechen kann, wie ſollten wir dann in Anſehung anderer gleichgültig ſeyn können? würde nicht ſolche Gleichgültigkeit deutlich zeigen, daß wir keine Gaben des Geiſtes vom Geiſt Chriſti empfangen hätten? und daß unſere Gleichgültigkeit aus Verdrießlichkeit, und dieſe aus Mißlingichkeit, und dieſe aus Herzens-Unlauterkeit; mithin alle aus Ichheit und Eigenheit gekommen ſey, und dieſem nach wäre die Gleichgültigkeit eine billige Ermattung, nur ſollte daraus erfolgen Nüchternheit und wahre Bekehrung eines ſolchen armen Menſchen.“ — —

„Aus allem dem, was ich bisher geſchrieben habe, erkenneſt du, daß ich den Wunſch hege, daß deine Badkur recht anſchlagen möge, und wünſche zugleich, daß dein dortiger Aufenthalt dir und andern viel Nuzen gewähren wolle, damit deine Sache einige Aehnlichkeit mit der des Paulus, welcher, wenn er an einem Ort unpäßlich war, doch nicht alles Fortwirken aufgegeben hat, denn er richtete es ſo ein, daß die damaligen und jezt lebenden Menſchengeſchlechte Nuzen von ſeiner Arbeit haben. Auch ſogar, wenn er gebunden war, ließ er Gottes Wort nicht mit gebunden ſeyn. Darum auch du ſey nicht launig noch verdrießlich, und verfalle auf keine unartige Gleichgültig-

keit. Doch hüte dich auch vor aller Ich- und Eigenheit, daß du dich des Einfluſſes Gottes nicht beraubeſt, und keinen zeitverderblichen Aufwand habeſt. Denn was nuzet alles Würken, wenn Gott vergeſſen wird, und er ſeine Mitwürkung uns verſagen und entziehen muß. Er ſey mit dir und uns.“

Gegen andere wahrheitſuchende Seelen, die nicht juſt vertraute Herzensfreunde von ihm waren, benahm er ſich zwar eben ſo zärtlich liebend und brüderlich, doch gieng er mit dieſen mit mehr Nachſicht und Schonung zu Werke. Man hörte ihn oft ſagen, wenn über eine Seele bei ihm geklagt wurde, als ſollte ſie im geiſtlichen Wachsthum ſchon weiter gefördert ſeyn: „Man müſſe den Menſchen nicht nach dem beurtheilen, was er wirklich ſey, ſondern was er durch den Heiland werden könne, wenn er nur Gott und die Wahrheit redlich liebe.“ Daher kam es, daß faſt jede Perſon, die ſeinen Umgang einmal genoſſen hatte, Zutrauen zu ihm gewann, indem er ſich zu einem Jeden herunter ließ, und keine einzige Seele beſchämte. So ſchreibt er einer Seele: „Laß es dich nicht wundern, wenn es mit der Wiederkehr Anfangs ſchwach und ſchwer hergehen will, halte nur getreulich aus, denn die Sünde hat wohl auch bleibende Eindrüke gelaſſen in der Natur, die leicht zu Reiz Anlaß geben können. Aber eine wahrhaftige Reue gibt tiefere Eindrüke, ſie iſt ja Würkung des Lichts. Wähle das Licht, ſo wähleſt du Gott, und ſo wirſt du mit einer allmächtigen Gotteskraft glaubig ſiegen können.“ — Er achtete ſich ſo klein, daß Er ſich ſelber als den Unwürdigſten und Sündhafteſten darſtellte, daß auch Seelen von größter Bedrükung ihres Herzens nie ohne Troſt von ihm weggiengen. „Je mehr ich in der Selbſt-

erkenntniß wachſe, je kleiner ich in mir ſelbſt werde,“ ſchrieb er einem alten Bruder. Er war aber auch beſonders begabt, privatim und in Erbauungsſtunden mit den Müden zu rechter Zeit zu reden. Er ſuchte, zur Ehre und Freude ſeines Herrn, allen allerlei zu werden, und die Nachfolge Jeſu Jedermann ſo viel möglich reizend und einleuchtend zu machen. Vorzüglich übte er ſich, ein Licht und Salz der Erden zu ſeyn, und in Rükſicht ſeines ledigen Standes nur zu ſorgen, was dem Herrn angehöret, und wie er dem Herrn gefallen möge, daß ſchon ſein Umgang, ohne viel zu reden, andern großen Eindruck machte, und ihnen ein Friedensgefühl entgegen kam, daß kurz vor ſeinem Ende eine hohe Standesperſon N. N. ſagte: „Sie wiſſe nicht, wie es nur zugehe, wenn der Mann auch nur einige Worte mit ihr ſpreche, ſo werde es ihr ſo weit um’s Herz.“ In der That wurden bei ihm die Worte Pauli Tit. 2, 7. 8. in einem hellen Licht geſehen: Allenthalbe ſtelle dich ſelbſt zum Vorbild guter Werke, mit unverfälſchter Lehre, mit Ehrbarkeit, mit heilſamem und untadelichem Wort, auf daß der Widerwärtige ſich ſchäme, und nichts habe, daß er von uns möge Böſes ſagen. Und wie 1 Tim. 4, 12. ſteht: Sey ein Vorbild den Glaubigen im Wort, im Wandel, in der Liebe, im Geiſt, im Glauben, in der Keuſchheit. So ſehr er auch die Einſamkeit liebte, und niemal den Umgang mit Menſchen ſuchte, ſo zog doch ſein gottſeeliger Wandel je länger je mehr Menſchen von aller Art herbei, auch ſolche, die nicht erwekt waren. Wer einmal ſeinen Umgang genoſſen hatte, kam wieder, und brachte noch mehrere mit. Perſonen aus allen Ständen, Hohe und Niedere, Gelehrte und Ungelehrte, aus der Nähe und Ferne, ſuch-

ten ſeinen Umgang, daß ſogar aus andern Ländern, aus Rußland, Preußen, Frankreich und aus Amerika, Leute ihm zu lieb herreiſeten, und nachher einen Briefwechſel mit ihm anfiengen, um ſich auch abweſend in der Ferne durch ſeine Briefe zu erbauen; wie ein Auszug aus einem Brief, den er an einen Bekannten geſchrieben hat, der ihm auch zu lieb aus Amerika hergereist iſt, deutlich davon überzeugen kann: „Du haſt deine Forderung an mich erneuret, welche du in vergangener Zeit ſchon an mich gemacht haſt. Wie ſollte ich ſo kek oder vielmehr ſo unverſchämt ſeyn, dir abermal deine Bitte abzuſchlagen, zumal wenn ich bedenke: Daß dich die Bruderliebe zu uns über das große Weltmeer herübergetragen hat, und du nicht allein keine Lebensgefahr und kein Ungemach, ſondern auch die bedeutende Koſten nicht geſcheuet, ſondern mit Freuden angewendet haſt.“

Sein Sinn war weit von dem entfernt, ſich über andere zu erheben. Ehre, dem Ehre gebühret, ſagte er oft. Er unterwarf ſich daher freywillig auch allen Landesverordnungen, und reſpectirte ſie bis an ſein Ende.

Wenn ſie wider Gott und das Gewiſſen geweſen wären, ſo hätte er freilich Gott mehr gehorcht, als den Menſchen.

So zärtlich, nachſichtig und ſchonend er gegen Fehlende und Gefallene war, und jedem die Hand bot, der reuend ſeine Fehler erkannte, und von ſeinem Falle aufzuſtehen Willens war, ſo wenig konnte er dennoch Unordnungen ertragen. Wenn daher, troz aller Ermahnungen, Jemand muthwillig der Wahrheit zuwider handelte, und Aergerniſſe anrichtete, ſo übte er aus, was Paulus Tit. 3, 10. ſagt: „Meide ſolche, die einmal und abermal ermahnet ſind“, wenn gleich

ſolche Leute noch manches Gute an ſich hatten. Er mußte zwar von dieſen, von ſeiner Gemeinſchaft ausgeſchloſſenen Perſonen, nebſt von vielen, die falſch darüber belehrt wurden, um ſolcher Handlungen willen, manche ſchiefe Urtheile über ſich ergeben laſſen, da ſie nachher auf ſeine Schwachheiten lauerten, die ihrige mit zudekten, und Unwiſſende falſch belehrten, und dannoch trug er keinen Haß gegen ſie, ſondern ſuchte ſie mit erbarmender Liebe auf ihr eigen Herz zu bringen, ihnen ihren Irrthum zu offenbaren, und ſie ſo auf den Weg der Beſſerung zu leiten, wie er ſelber ſchreibt:

Wir lieben zwar manches mit Herzens-Erbarmen,
Wir lieben auch Sünder, und tragen die Armen:
  Vereinigungsliebe ſagt aber vielmehr,
  Davon ſind die Sünder, ach leider! noch leer.
Drum kann man ſie auch wie die Brüder nicht lieben,
Sonſt ſollt' man die ewige Liebe betrüben,
Wer ſollte doch dieſe ſo grauſamlich üben.

Sein Gebet.

Das mündliche Gebet übte er von Anfang an, bis an das Ende ſeines Lebens. Dieß war, nebſt dem Wort Gottes, ſeine einzige Wehre. Er war gar nicht der Meynung, wie einige Myſtiker glauben: als wäre das mündliche Gebet Schwachheit, und nur für ſchwache Seelen nothwendig. Oder wie die Neugelehrte meynen, als wäre die Schöpfung eine Maſchine, da ſich durch's Beten nichts in der Regierung Gottes verändern laſſe. Nein, ſo dachte er nicht, ſondern ſein Vorbild war ſein Herr ſelbſt, und das Beyſpiel ſeiner Geſandten. Die Worte Jacobi 5, 16.

17. 18. waren ſein Wahlſpruch, wenn er ſagt: Des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernſtlich iſt. Elias war ein Menſch, gleich wie wir, und er betete ein Gebet, daß es nicht regnen ſollte, und es regnete nicht auf Erden drei Jahr und 6 Monate. Und er betete abermal, und der Himmel gab den Regen, und die Erde brachte ihre Frucht. Beyſpiele ſeiner Gebetserhörung hatte er viele. Seine Gebetsübungen waren gewöhnlich, wo möglich, des Tages 2—3 Stunden, Morgens, Mittags und Abends, wo er aber immer allein, nach der Vorſchrift Jeſu, betete, nach Matth. 6, 6.: Wenn du aber beteſt, ſo gehe in dein Kämmerlein, und ſchließe die Thür hinter dir zu. In den Verſammlungen überließ er es immer andern. Nie konnte er es ertragen, wenn man ihm in ſeiner vertrauten Unterredung mit Gott nur an der Wand zuhörte, und doch geſchahe es bisweilen. Daß er aber alle ſeine innere und äußere Angelegenheiten vor Gott brachte, wie die Schrift ſagt: Wirf dein Anliegen auf den Herrn ꝛc., davon ſind ſeine Umgebungen Zeugen, welche wiſſen, daß er immer das Gebet zur Wehre hatte, indem er viel durchzumachen hatte, beſonders in Anſehung der Glaubensanfechtungen; und täglich angelaufen wurde, und Sorge trug für alle Gemeinen. Wie er vom Beten dachte, beweiſen ſeine hier nachfolgende Worte über Ap. Geſch. 3, 1. „Es giengen aber Petrus und Johannes, dieſe zween theure Gottes-Geſandten, zu gleicher Zeit, gegen die Stunde des Gebets, Nachmittags um 3 Uhr, mit einander in den Tempel hinauf, gewiß aus keiner andern Abſicht, als in dieſem Bethauſe zu beten, weil ſie begreiflich das Beten für nothwendi-

ger hielten, als manche unſerer heutigen Gelehrten, die da ſagen: Gott wiſſe ja ſchon, was wir brauchen, und als brauchte er nicht darum angeſprochen zu werden. Auch müſſen dieſe theure Gottesmänner mehr vom mündlichen Gebet gehalten haben, als viele heutige Separatiſten, die es faſt für eine Schwachheit erklären, wenn man mündlich und öffentlich betet, da es doch Jeſus ſelbſt oft und viel gethan und geübt hat." Weiter ſchreibt er über Ap. Geſch. 10, 9. 10. „Als nun Petrus auf ſeine Bühnekammer gegangen war zu beten, es war um die ſechste Stunde nach jüdiſcher Art, und um zwölf Uhr nach unſrer Uhr, und nun herzlich und ernſtlich gebetet hatte, wurde er hungrig, und wollte etwas eſſen. Denn all dieſes war vor dem Mittageſſen. Freunde! und ihr ſollt es alle wiſſen, wie entkräftet und hungrig der wird, der lange und ernſtlich aus allen Seelen- und Leibes-Kräften gebeten und gerungen hat. Wer es nicht auch ſchon erfahren und alſo gebeten hat, bis es ihn herzlich hungerte, dem muß ſein und anderer Heil weit nicht genug am Herzen liegen, und kurz, er muß ein lauer unbrauchbarer Menſch für Gottes Sache ſeyn. Ich muß, Freunde, ehe ich weiter gehe, euch bei dieſer Gelegenheit aufmerkſam machen auf gewiſſe Seelen, die das mündliche Gebet verachten, und von denjenigen, die es noch üben, gering denken. Ihr ſelbſt kennt zum Theil ſolche überſinnliche Schwätzer und niederſinnliche Eitelkeits-Liebhaber hie und da. Dieſe ſtolze Geiſter würden begreiflich den Petrus auch verlacht und gering geachtet haben, ſo ſie geſehen hätten, daß er ſich zu gewiſſen Zeiten abgeſondert hat, um mündlich aber herzlich zu beten. Ich ſage: ſie würden ſich ſehr gewundert haben, einer ſolchen kin-

diſchen Weiſe an einem Manne, der am Pfingſttag den heiligen Geiſt in ſo vollem Maaße empfangen hatte, und mit dem Geiſte des Herrn erfüllet war. Allein, ob ſie deſſen gelacht hätten, daran hätte er ſich nicht gekehret, dann dieſe Uebung hatte er von unſrem Herrn geſehen, der, wenn er bei Tag nicht Zeit hatte, ſolches Beten bei Nacht übte. Aber freilich haben es die ſtolzen heiligen Eſſäer viel weiter gebracht, als nur ſo weit. Alſo Petrus wurde durch ſein ernſtliches Beten ſehr hungrig, und wollte etwas koſten. Ich begreiffe das recht gut, und kann bezeugen: daß ein ſolches ringendes Gebet mehr entkräftet, und hungriger macht, als keine leibliche Arbeit. Und da es begreiflich bei dem Apoſtel noch weit ernſtlicher hergegangen ſeyn wird, da ihm ſein eigen und anderer Menſchen Heil weit näher am Herzen lag, ſo iſt es auch gut faſſen, daß er allemal auch ſehr hungrig geworden iſt.“

Ferner ſchreibt er über Col. 4, 2. „Was der Apoſtel nun wieder allen Coloſſern insgeſammt ſchreibet, das wollen wir uns auch hauptſächlich geſagt ſeyn laſſen, wenn er ſagt: Wartet dem Gebet ab, und wachet aber auch dabei, laßt euch nicht durch Schläfrigkeit am Beten hindern, brechet vielmehr den Schlaf, daß ihr nicht, wenn ihr aus Schläfrigkeit gar oft das Gebet verſäumet, deſto länger den Todesſchlaf ſchlafen müſſet, daß nicht euer Geiſtes-Wachsthum gehindert und verzögert werde durch Nichtbeten, wenn ihr der Schläfrigkeit nachgebet, und ihr alſo vom Kleinod zu ferne bleibet, und mithin aus gerechtem Gericht den Todesſchlaf lange ſchlafen müſſet, wenn andere zu des Herrn Freude eingehen. Wartet, ſage ich, dem Gebet beſſer ab, nehmet euch Zeit heraus, laßt

euch den Weltgeiſt nicht befehlen, noch den Geiz gebieten, noch ſagen: diß und jenes thue gar noth, man müſſe nach dem und jenem ſehen, man könne jezt nicht, ſondern etwa ein andermal gelegenener beten; ſtehet auch nicht ſogleich auf vom Gebet, wenn euch der Weltgeiſt zupfen ſollte und eingeben, das und jenes müſſe nun ſchnell gethan und verrichtet ſeyn. Laßt euch den nicht befehlen, ſondern thut das Gegentheil, und bleibet deſto länger; ja wartet dem Gebet auch ab; und wenn's nicht gleich gehen will, ſo lauft nicht gleich davon, dann es muß gehen; der alte Menſch muß auch oft dazu gezwungen ſeyn, wie der Eſel zum Säke tragen. Denn ihm iſt's ſelten geſchikt; er hat's oft gern, wenn etwas anders preſſirt, daß er nur nicht beten muß. Aber auf diß alles kommt es nicht an, ob er gern will oder nicht, das Gebet muß ſeyn, demſelben muß abgewartet werden. Und mit dem Beten, ſchreibt der Apoſtel, verbindet auch die Dankſagung. Betet alſo nicht allein, ſondern dankſaget auch für alle euch erzeigte geiſtliche und leibliche Wohlthaten Gottes. Denn es iſt ſehr ein köſtlich Ding dem Herrn danken, es macht neuer Wohlthaten fähig. Im 3ten V. ſchreibet der demüthige Knecht Gottes: Und wenn ihr denn nun betet, meine Lieben, ſo vergeſſet nicht die Helfte deſſen, was zu beten wäre. Ich habe ſchon geſagt: daß ihr dem Gebet auch abwarten ſollet, und darum auch ich euch ſage: Betet auch für uns, die wir gebunden liegen und gefangen ſizen, daß uns der Herr auch einmal wieder Freiheit ſchenken möge, daß wir ſein Gottes-Werk treiben können. Betet doch, ja betet für uns, daß uns auch gegeben werde von Gott die Thüre des Mundes unter den Gemeinen aufzuthun, an die wir ſchon lange nur ſchriftlich geredet haben.

Habet acht, es iſt noch weiter geſegnet, wenn es uns gegeben wird, das Geheimniß Chriſti mündlich euch zu verkündigen, und mit euch in Geiſteskraft zu reden. Betet, daß ich zu euch kommen kann, und von meinen Banden los werde. Dann um des Geheimniſſes willen, davon ich mit euch reden wollte, bin ich gebunden, damit ich es euch auch offenbare, ſo wie ich reden ſoll. Was der heilige Geſandte des Herrn, der Apoſtel Jacobus geglaubt hatte, das glaubte auch der Gottes-Geſandte Paulus. Beyde glaubten: das Gebet des Gerechten ſey vielvermögend, und daß, wenn ihrer mehrere um Etwas beten, es endlich erhöret werde. Darum heißt er auch die Coloſſer um ſeine Befreiung beten. Daß auch er darum gebeten habe, iſt leicht zu erachten. Da er ſich aber für allzu partheiiſch mag angeſehen haben, mag er aus gründlicher Herzensdemuth gedacht haben: vielleicht bringen andere mit ihrem Anhalten eher Etwas zu Stande.“ —

Geiſtes Armuth.

So reich Hahn in Gott war, ſo arm fühlte er ſich, daß er nie in dem Beſiz weder leiblicher noch geiſtlicher Gaben ruhen wollte. Je mehr daher oft von ihm begehrt wurde, deſto ärmer fühlte er ſich. Folgende Auszüge aus einigen Briefen ſind ein klarer Beweis davon:

„Das Schreiben, das du mir zurükgelaſſen haſt, enthält allerlei Fragen von Gott dem heiligen Geiſt, die ich dir beantworten ſoll. Wenn ich kann, ſo ſoll es geſchehen, aber freilich nicht weiter, als ich kann. Denn mehr vermag ich nicht zu geben, als mir ge-

geben wird. Ich beſize meine Gaben nicht in Eigenheit, weil ich es nicht verlange. Ich habe deren oft mehr, oft weniger. Oft leuchtet mir das Licht Gottes heller, oft zieht es ſich zurüke, daß es in mir dunkeler wird. Oft kann ich Etwas erweken durch Sammeln und Nachdenken, oft auch nicht. Daher muß man annehmen, was gegeben wird, und nicht meynen, daß man in eben dem Hauſe, wo man etwa ein bedeutendes Almoſen erhaſcht hat, auch zu aller Zeit ein ſolches erhaſchen müſſe, zumal wenn man ſelbſt darinn vom Almoſen lebet."

In einem andern ſchreibt er:

„Ich muß es dir und allen meinen Freunden eingeſtehen, daß mich bey aller Schwächlichkeit und Unpäßlichkeit das längere Daseyn herzlich freuet, und zwar darum, weil ich weiß, daß ich noch weit beſſer ausgeboren werden muß, im Lichte ewig zu wohnen. Ich weiß es, daß ich würklich dem Cherub noch nicht durch ſein Feuerſchwerdt paſſiren und ins Paradies eingehen könnte. Aber ich ſehne mich darnach glaubiger, geiſtlicher, creaturenloſer und ausgeborner zu werden, wiewohl es nur ſehr ſachte vorangeht."

„Lezthin las ich in einem Lebenslauf von dem ſelig vollendeten Spener, daß er in ſeinem Leben ſich nur drei unruhiger Nächte bewußt ſey; ich dachte nach, und wußte mich kaum drey ganz ruhiger Nächte in bald 58 Jahren zu erinnern, wegen meinem hizigen Temperament, und doch iſt mir das Leben nicht eigentlich entleidet wegen meinen entſezlich vielen Unvollkommenheiten, und daß ich gar zu wohl berichtet bin vom Zuſtand nach dem Tode. Dann ich erachte mich bei weitem nicht, daß ich das Ziel erreicht habe, oder

der Vollendung nahe ſey. Und je mehr ich darnach ſtrebe, je mehr Unvollkommenheiten entdecke ich, ſo, daß es mir oft bange werden will. Das iſt nun aber nicht ſo zu verſtehen, daß ich zweifelte, als würde ich nicht ſelig; denn ich zweifle nicht an meinem Seligwerden; aber wegen meiner Vollendung bin ich oft und meiſtens in Sorgen. Denn der zeitliche Tod endet wohl den Lebensgang auf Erden, aber nicht das Ausgebären des Lichtleibes, oder das Ausbauen des himmliſchen Bürgerhauſes. Immer bitte ich Gott um Verlängerung meines Lebens aus eben demſelben Grunde, wie ſehr es mir auch verbittert wird. Nie hört man mich ſagen: Ach, daß ich doch bald ſterben dürfte! Wenn ich mich recht bedenke, kann ich gar wohl mit meinem Schickſal zufrieden ſeyn. Dann was ich weniger Demüthigungen hätte, wäre zu wenig, indem ich ſpüre, daß ich mich nicht ſelber demüthig machen kann, wie gern ich wollte. Mein mercurialiſcher vielgeſchäftiger Geiſt iſt alſo in die enge Gränzen des Demüthigungs-Leibes eingeſperrt, und ich habe ſtets zu wachen und zu beten, daß er nicht aus den Schranken ſeiner Geſchöpflichkeit tritt, zu welchem ich am meiſten verſucht werde, wenn ich es bedenke, was ich ſeyn könnte, wenn das nicht wäre. Kein Ding auf Erden macht mir mehr Leiden, als der leidige Unglaube, und die viele Zweifel, die ich habe, wenn es ſo gar widerſprechend in mir ausſiehet. Sollte es möglich ſeyn, daß du ein Werkzeug in Gottes Hand ſeyn ſollteſt, und mußt doch ſo eingeſchränkt gehalten werden! Wie oft frage ich mich: Was ſollſt du, oder was willſt du thun? Will dir dann Gott nicht deutlich ſagen, daß ihme alle dein Thun mißfalle, da er dich ſo kurz halten muß. Oder iſt es bloß darum, daß du

herunter gehalten werdeſt, bei allen den Geſchäften, die du mit ſo vielen haſt?“

„Lieber Bruder! ſiehe da, ich bin ärmer oft, als alle die, welche ſich Raths bei mir erholen; oft unwiſſender als die, welche häufig Belehrung von mir wollen, und deshalben herkommen. Je mehr ich der Heiligung nach, jagen will, um ſie in Gottesfurcht zu vollenden, je mehr werde ich unerträgliche Unheiligkeiten gewahr in mir, da will mir der Muth gar oft entſinken, da geht das Zweifeln, an der Vollendung, wieder an; aber ich verharre freilich nicht darinnen. Daß ich Sünde fühlen muß, beuget mich ſehr, auch Sünde, über die ich mehr als tauſendmal geſiegt habe. Doch kann ich das noch eher ertragen, als wenn ich ſpüren muß, daß ſich nicht alles, was in und an mir iſt, dagegen empöret und aufmacht, wenn ich nemlich Etwas im Herzen fühlen muß, das am Sündenfühlen keinen ſolchen Greuel hat, wie ich es wünſche. Und ſo ſehr ich auch über alles bis auf Grund und Boden zu denken gewohnt bin, kann ich doch nicht ganz klug werden, ob daſſelbe Ding, dem es kein ſolcher Greuel beim Sündefühlen, das Sündengefühl ſelber iſt, oder ob das Ding etwas anders ſey? Kurz, dieß iſt, was mir die Sache verdächtig und unerträglich macht. Wenn ich auch Sünde fühlen müßte, dächte, und es wäre alles voll Haß dagegen in mir, ſo wollte ich es mit Leidweſen ertragen; aber ob es alsdann auch noch Sündengefühl wäre, das kann ich nicht genug unterſcheiden. Doch ſo lange es mich zu Gott treibt, muß es mir dienen. Oft will es aber auch muthlos machen. Lieber Bruder! Laß dichs nicht wundern, daß ich dir alſo ſchreibe. Meyneſt du dann, es ſey mir möglich, mich Niemand zu entdecken? Oder wo ſoll ich

es denn thun? Soll ich bei jungen unerfahrnen Kindern mich ausleeren, und nicht vielmehr bei ältern Brüdern, von denen ich doch wenigſtens das gewiß weiß, daß ſie getreu ſind, und ſich ſelber erkennen? Und nun wirſt du gut begreifen, warum mir die Gnadenzeit wichtig iſt, und warum ich Verlängerung meines Lebens wünſche. Vollendet möchte ich ſeyn, und wenn ich es einſt werden ſollte, muß ich dann da auch noch Sünde fühlen? Wenns das iſt, werde ich nicht ſelig; dann ſo lange ich etwas Gott widriges fühlen muß, iſt es mir bange, und ich kann nicht ſelig ſeyn. Erſt dann glaube ich, daß ich ganz ſelig ſeyn werde, wenn ich ganz heilig bin, wenn ich ganz göttlicher Natur theilhaftig ſeyn werde. Daß ich dieſes oft ſpüre, iſt ja wohl wahr; aber warum muß ich dann auch oft noch eine andere Natur ſpüren? Nicht wahr, nur darum, weil ich unvollendet bin, und alſo dieſe verdorbene Natur mich treiben ſoll, ganz in Gottes Natur einzudringen, daß ich darinn vollendet werde. Bin ich das einſt, ſo wird des Treibens ein Ende ſeyn; dann wird es aber auch mit meinem Erdenleben ein Ende haben. Sollte ich mich aber hierinnen irren, Bruder, ſo berichte mich doch, und laß mich eine heilſame Unterweiſung genießen. Mich dünkt, das Sünden- oder Verderbensgefühl ſoll immer mehr zu Gott treiben, folglich ſoll es Urſache werden, durch Glaubensgerechtigkeit immer mehr die Lebensgerechtigkeit anzuziehen, und ſoll alſo alles Gelüſten der Natur, als ein Naturbedürfniß, uns zu Chriſto treiben, der die Seele vollkommen vergnügen, und allen Bedürfniſſen vollkommen abhelfen kann, ſo daß hiemit das Geiſtes-Gelüſten ins Herrſchen kommt, und wir Frucht des Geiſtes bringen, welches dann iſt Lebensgerechtig-

keit, eine wahre Frucht des Glaubensbaums, oder der Glaubensgerechtigkeit. So es nun das alſo thut und würkt, kann ich nicht einſehen, was es ſchadet oder ſchaden ſollte. Denn es dünkt mich faſt ſo gut ſeyn, wie dem Bauer der Dung auf dem Feld; denn er thut ihn ja nicht deshalb auf das Feld, daß er Unkraut treiben ſoll, ſondern Frucht.“

„Dieß iſt alſo, ſo dünkt es mich, der Fall bei denen, die ſich alles Sündengefühl tagtäglich mehr zu Gott treiben laſſen; da hingegen die, welche das Sündengefühl wohl auch haben, aber ſich nicht immer und immer zu Gott treiben laſſen, nicht nur keinen Nutzen davon haben, vielmehr aber Schaden, indem ihre Natur deſto mehr Unkraut treibt, und dem Tode deſto mehr Frucht bringt. Statt daß alſo dieſe ſollten der Vollendung nahen, kommen ſie bei allem ihrem vorgegebenen Glauben immer mehr zurücke, dieweil er nicht lebendig, ſondern todt, und mithin auch geiſtlos iſt.“

„Aus dieſem allem iſt alſo klar, daß die Natur eben Natur iſt; aber inſofern ſie das iſt, bleibt ſie es darum nicht ſo, wie ſie es iſt; dann ſie iſt entweder Acker der Ungerechtigkeit, und das iſt und bleibt ſie ohne höheres Geiſtes- Glaubens- und Gottesleben. In dieſem Zuſtand alſo bringt ſie Sünden- und Todesfrucht. Iſt aber das Leben des Geiſtes, iſt der Licht- und Lebensſaame in ihr, ſo iſt ſie Acker der Glaubens- und Lebensgerechtigkeit, und die Frucht, die der Geiſt Gottes darinnen pflanzt und treibt, iſt Geiſtesfrucht, iſt Frucht ins ewige Leben. Dann geiſtlich-natürlich iſt, was vom Geiſt gezeuget iſt. Jetzt muß aber auch die Natur Gott geheiliget werden, und das geſchiehet, ſo das Geiſtesleben herrſchet. Darum treiben dann alle Sünden-

gefühle den Geiſt zum Herrſchen. Und ſo denke ich, Bruder, ſoll und muß es gehen, und ich ſchicke mich, wiewohl oft ungerne darein. Aber das iſt ſo ungefähr die Urſache, warum ich gerne mehr lebe, und alſo gerne mehr Geiſtesfrüchte bringe, und auch noch beſſer ausgeboren werde. Jeſus ſagt: Siehe, ich komme bald, und mein Lohn mit mir, zu geben einem Jeden, wie ſeine Glaubenswerke ſowohl im Thun als im Leiden ſeyn werden.“

„Wer iſt geiſtlich-arm auf Erden,
„Und wie kann und ſoll mans werden,
„Weil es eine Seligkeit?
„Es ſind faſt die meiſten Lehren,
„Die man kann von Armuth hören,
„Nicht von großer Wichtigkeit.

„Der iſt geiſtlich-arm hienieden,
„Und hat Ruhe, Troſt und Frieden,
„Der von allem Eitlen los.
„Der von allen ſolchen Dingen,
„Die dem Geiſt kein Leben bringen,
„Klein denkt, und vom Himmel groß.

„Wer nichts achtet und nichts ſchätzet,
„Als was Geiſt mit Geiſt ergötzet,
„Wer nur Gott und Jeſum will:
„Der iſt arm im Geiſt auf Erden,
„Und wird doch erfüllet werden
„Mit der ganzen Gottes-Füll.

„Leute, die von Erdendingen
„Ins Gemüth nichts laſſen dringen,
„Denen alles Haben Laſt —
„Die das All in Einem finden,
„Ihren Durſt ins Eins nur wenden,
„Dieß ſind Geiſtlich-Arme faſt.

„Nicht beim Klagen und Kopfhängen,
„Da man ſagt von Nichtsvollbringen,
„Iſt man richtig geiſtlich=arm.
„Dieß iſt nur der Faulen Sprache,
„Welche Jeſu machen Schmache.
„Dieß ſind Leute Gott erbarm!

„Wer nur ſeinen Geiſtes=Willen
„Will mit Gott und Jeſu füllen:
„Der iſt arm, und iſt doch reich.
„Nichts hat er, und All's iſt ſeine,
„Denn hat er nur Gott alleine,
„Hat er auch das Himmelreich.

„Rare geiſtlich=arme Menſchen
„Nichts verlangen und nichts wünſchen,
„Nichts fehlt dem, der alles hat.
„Mit dem göttlichen Vermögen
„Alle Feinde zu erlegen,
„Bis ſie Bürger jener Stadt.

„Wer ſich ganz wird Gott ergeben
„Und in Gott nur wollen leben,
„Wer dem Geiſt des Herrn getreu:
„Der wird geiſtlich=arm bald werden,
„Ausgeleert vom Nichts der Erden,
„Und in Gott vollkommen neu.

„Wer noch dieß und das begehret,
„Und nicht allem ſich abkehret,
„Wird nicht arm im Geiſt allhier.
„Dort wird ihm mit tauſend Schmerzen
„Ausgebrannt aus ſeinem Herzen,
„Was er ſich geſtellet für.

„Die Geſtalt der Welt vergehet,
„Ob ihr Weſen gleich beſtehet,
„In dem großen Erdenbrand.

„Wer demnach will Schatten haſchen,
„Den wird Feuerlaugen waſchen,
„Dorten in der Todten Stand.

„Alle Ding ſind Gott alleine,
„Nichts iſt meine, nichts iſt deine,
„Doch mit Gott iſt alles mein.
„Willt du Gott und alles haben,
„So verläugne alle Gaben:
„Dann iſt Gott und alles dein.

„Mein Gott, laß mich dich nur haben,
„Und nicht hangen an den Gaben,
„Die du giebſt dem Geiſt und Leib.
„Sey du alles meiner Seele,
„Daß ich dich allein erwähle,
„Und ich dein alleine bleib.“

Demuth.

Aus dem edlen Sinn: Nichts zu begehren und zu wünſchen, als nur Gott allein, und daß man ohne Gott nichts, mit ihm aber alles hat, floß ſeine Demuth. So vielen Seelen er theils mündlich, theils ſchriftlich zum größten Segen wurde, durch die Gnade, die ihm geſchenkt war, ſo trug er doch immer Bedenken: ob ihn Gott zum Dienſt ſeiner Gemeine berufen habe. Oefters ſagte er: „Ach Gott hat gewiß noch treuere Seelen auf Erden, als ich bin; er hat gewiß ſeine theure Gaben nicht dem Rechten anvertraut.“ Sehr beſchämt in ſich ſelbſt, konnte er oft zu denen ſagen, die ſeine Erbauungs-reden benutzen wollten: „Um Gottes willen, was denken die Leute, daß ſie ein ſolch Geläuf zu mir haben, da ſie doch das, was ſie bei mir finden, überall in Bü-

chern, in Predigten ihres Orts, oder durch herzliches Gebet in vorzüglicher Art finden können. Gebet acht, daß ihr nicht auch die zwiefache Sünde begehet, wie Gott Jer. 2, 13. ſpricht: „mich, die lebendige Quelle verlaſſen ſie, und machen ihnen hier und da ausgehauene Brunnen, die doch löcherricht ſind, und kein Waſſer geben.“ So ſegensreich darauf ſeine Erbauungsreden waren, ſo konnte er doch gleich nachher über ſeine unvollkommene Arbeit klagen, daß ſich die Seelen abermal wieder mit ſolchen unvollkommenen Stücken hätten behelfen müſſen. Daher wich er, beſonders in ſeinen erſten Jahren, zahlreichen Verſammlungen ſo viel aus, und hielt ſich ganz allein im Wald oder auf dem Feld auf im Umgang mit Gott. Durch dieß Ausweichen wurde er freilich manchem zum Anſtoß; allein er achtete auch dießfalls nicht auf das Urtheil der Menſchen, ſondern handelte in Einfalt gerade, wie es ihm von Innen war. Oefters hatte er nach dem Ausweichen große Unruhe, und mußte darauf im Verborgenen vor Gott thun, was er öffentlich hätte thun ſollen. Uebrigens würde er, wenn er ſich nicht öfters entzogen hätte, weder Zeit zum Beten, noch zu andern nothwendigern Geſchäften übrig gehabt haben, und auch zuviel mißbraucht worden ſeyn, weil die Beſuche, wie ſchon vornen bemerkt worden, täglich fortdauerten. Denn nebſt dem, daß er ſich bis an ſein Ende in der Niedrigkeit und Demuth übte, und mit ſeiner Gabe, die er empfangen hatte, gern Jedermann diente, und aus Liebe zu ſeinen Mitmenſchen gern alles daran ſetzte, was zur Beförderung ihres Heils dienlich war, ſo beobachtete er doch auch, der Ordnung gemäß, gern Zeit und Maaße.

So ſchreibt er ſelbſt: „Es wird mich nicht ſchwer

ankommen, alle die, an welchen ich das wahre Werk Gottes erblicke und inne werde, höher zu halten, als mich ſelbſt. Denn, was ſie nicht ſind, das können ſie werden. Und ſo ich von Herzen demüthig bin, werde ich, ſo viel an mir iſt, dazu helfen, daß ein ſolcher mehr werde, als ich bin. Ich werde mir Ehre und Freude daraus machen."

So groß andere von ihm dachten, und Rühmens von ihm machten, ſo klein und gering war er, bei dem ſchönen Pfund, das der Herr ihm anvertraut hatte, in ſeinen Augen, wie aus ſeinen eigenen Worten deutlich erhellet, wenn er ſchreibt:

„Der Innhalt des Schreibens, welches ich von dir erhalten habe, zeigt klar, daß auch ich dir ſehr unbekannt bin, und daß ich dir in einem viel zu hohen Begriff von mir, bin geſchildert worden, ſintemal alle deine Fragen, die du an mich gemacht, nur von einem Gottes-Propheten beantwortet werden können, aber nicht von mir, als der ich nicht werth wäre, der Diener eines ſolchen Gottes-Mannes zu ſeyn. Eine Beſchreibung von mir, die in der That falſch iſt, hat dich mithin bewogen, einen Propheten zu ſehen oder zu ſuchen. Ich kann dich aber in Wahrheit verſichern, du haſt weit weniger gefunden, als du geſucht, denn ich bin nicht im Stand, dir zu dienen, oder auf deine Fragen hinlänglich zu antworten. Etwas will ich wohl thun, und damit mußt du dich dann begnügen und denken: daß dererlei Leute, wie du geſucht, ſehr rar ſind in unſern Tagen. Das, was du wiſſen willſt, möchte ich gar herzlich gerne ſelber auch wiſſen und einſehen können."

Einem andern antwortete er:

Mein Bruder, ich ſoll rathen dir,
Da ich doch ſelber rathlos ſitze.
Ich weiß, du denkſt zu groß von mir,
Da ich oft keinen Heller nütze.
Ich weiß oft nicht, wo ich daran,
Daß ich mich kaum begreifen kann.
Alſo, in ſolchen dunkeln Stunden,
Iſt alle Ausſicht mir verſchwunden.
Und wenn ich andern rathen ſoll,
Bin ich der Ungewißheit voll.

Meiſt muß ich ſeyn als wie ein Thier,
Ich kann, und darf, und ſoll nichts wiſſen.
Daß dieß ſehr unanſtändig mir,
Werd ich dir nicht erklären müſſen.
Doch auf dieß haſt du nicht gedacht,
Dieß alles nahmſt du nicht in Acht.
Dann groß bin ich in deinen Augen,
Und ob ich gleich nichts ſollte taugen.
Doch damit haſt du nicht gefehlt,
Ich aber bin dadurch gequält.

Dieweil du von dir denkeſt klein,
Sind andre groß in deinen Augen,
Das kann für dich kein Fehler ſeyn,
Und wenn ſie noch ſo wenig taugen:
Weil wahre Demuth nie verſpielt,
Hingegen jeder, der ſich fühlt;
Wer in ſich ſetzet viel Vertrauen,
Vor dem mag es uns billig grauen,
Dann er iſt würklich auf der Bahn,
Auf welcher man verderben kann.

Ob ich ſchon nicht demüthig bin,
So kann ich doch mir nicht zutrauen,
Daß meine Einſicht reiche hin,
Das Ding genugſam durchzuſchauen,

Von welchem du verlangeſt Rath.
Es geht mir wie dir in der That.
Ich bitt': laß mich zu dir herunter,
Stell mich nicht über dich beſonder.
Ach mache mir nicht ſolche Pein,
Dann ich möcht auch demüthig ſeyn.

Du fragſt mich, wenn ich Raths bedarf,
Biſt du mir auch ſchon beigegangen,
Wenn mein Verſtehen ich verwarf,
Konnt' ich von dir ſchon Rath verlangen.
Und, Bruder, nun kommſt du zu mir,
Als wäre ich erleuchtet hier.
Nein, Bruder, nein, in dieſen Stücken
Darf ich nicht in die Zukunft blicken,
Da weiß ich weniger als du,
Als wären meine Augen zu.

Ich ſehe keinen Schritt voraus,
Das, was ich weiß, iſt lauter Schließen.
So wie das kleinſte Kind im Haus,
Darf ich nichts von der Zukunft wiſſen.
Das, was ich weiß, ſagt Gottes Wort
An dieſem und an jenem Ort.
Nur was ich meyne, kann ich ſagen,
Wenn aber man nach Grund wird fragen:
Geſtehe ich es billig frei,
Daß alles nur Vermuthung ſey.

Alſo iſt nicht auf mich zu gehn,
Es könnt auf meinen Rath mißlingen.
Und leider! wird auf mich geſehn
In manchen und in vielen Dingen.
So auch mit der Auswanderung,
Man macht nicht gern den Seitenſprung.
Man fragt, und doch kann man beym Leben
Nicht viel beſtimmte Antwort geben.

Denn weil man ein Gewiſſen hat,
Iſt man des Fragens plötzlich ſatt.

Wüßt man der Menſchen Wohlergehn;
Zu dieſem würde man Rath geben.
Es müßte einer nicht gut ſtehn,
Wenn er auf ſich gedächte eben,
Man wünſcht auch andern Heil und Glück,
Doch ſo nicht, daß es ſey ein Strick.
Man möchte vorher deutlich ſehen,
Der Seelen wahres Wohlergehen,
Dann wäre guter Rath an Hand
Und gut zu rathen wohl im Stand.

Wer ſich im Land nicht nähren kann
Und hat dabei kein Gott-Vertrauen,
Den ſieht man mit Erbarmen an,
Auf Menſchen iſt doch nicht zu bauen,
Da es ja oft ſo mißlich ſteht,
Faſt einem wie dem andern geht.
Was da zu rathen und zu machen,
Das ſind wahrhaftig ſchlimme Sachen.
Da räth man: nahe dich zu Gott,
Am ſicherſten nach Gottes Wort.

Ich weiſe Jedermann zum Herrn,
Der aller Menſchen Schickſal lenket.
Geht einer nun dahin nicht gern,
Wem dieſer Rath nicht weislich dünket:
Der laſſe mich forthin mit Raſt,
Und mach mir ferner keine Laſt.
Dann was kann man in unſern Tagen
Den Menſchen noch beſtimmter ſagen?
Doch jeder ſpricht: ich habs gethan,
Ob er ſchon nichts beweiſen kann.

Man lebt oft in den Tag hinein,
Und wandelt wie im Ungewißen.

Nie will man recht verg'wißert ſeyn,
Wird es ſchon immer angeprieſen.
Das zeigt kein Gottvertrauen an,
Darauf man ſicher gehen kann.
Man iſt zwar fromm beim Selbſtverſorgen,
Man denkt auf Heute und auf Morgen;
Man iſt ein Chriſt, doch fern von Gott,
Und alſo nicht nach Gottes Wort.

Im Namen ſolcher ſoll man dann
Den Herrn um Rath und Auskunft fragen.
Da iſts nicht immer, daß man kann,
Man will, Gott ſoll es ihnen ſagen.
Und ſie ſind oft ſo ungeſchickt,
Daß ſie die Antwort nicht erblickt.
Sie wollen Worte durch Belehren,
Und halten an mit Vielbegehren:
Damit die Schuld auf andern ſey,
Wenn es nicht gehet gut und frei.

Daß mein Begreifen Kinderey,
Das hab ich dir ſchon eingeſtanden.
Daß meiner Einſicht wenig ſey
Vom Wandern hin nach fremden Landen,
Rührt etwa daher, dieß ſchau an,
Weil ich nun ſelber nimmer kann.
Unpäßlichkeiten mich verhindern,
Zu fliehen einſt mit Gottes Kindern.
Unpäßlichkeit ſetzt außer Stand,
Zu fliehn in ein entferntes Land.

Dieß alſo macht es auch vielleicht,
Daß ich nicht Licht und Ausſicht habe.
Warum bei mir nichts wird erreicht
In Abſicht der Propheten-Gabe.
Mein Rath iſt alſo der allein,
Es frage jeder insgemein

Den Herrn, der aller Schickſal lenket,
Der ja an alle gnädig denket.
Und laſſe es drauf kommen an,
Wie ihme Gott antworten kann.

Dieß alles iſt es, was ich dir
Auf deine Fragen weiß zu ſagen.
Du wollſt alſo Geduld mit mir
Bei meiner großen Schwachheit tragen.
Ein andermal vielleicht noch mehr,
Du kommſt ja etwa bald hieher.
Es läßt ſich auch nicht alles ſchreiben,
Es möchte nicht in Schranken bleiben.
Und ſo etwas hält man geheim,
Zumal, wenn es noch iſt im Keim.

Herr Jeſu, heiligs Oberhaupt!
Was zeigteſt du nicht deinen Knechten!
Es habens manche ſchon geglaubt:
Daß wir dergleichen auch ſeyn möchten;
Und nein, ach das ſind wir noch nicht,
Uns mangelt deiner Knechte Licht.
Doch Kinder möchte man uns nennen,
Dieweil wir dich den Vater kennen.
Auch iſt die Mutter uns bekannt,
Wir ſind alſo im Gnadenſtand."

Als man unſern Seligen von einer andern Seite erhob, wie ſeine Leiden und mancherlei Unpäßlichkeiten unter ſolche gezählt werden könnten, die das erſtatten, was noch mangelt an Trübſalen in Chriſto, für ſeinen Leib, welcher iſt die Gemeine, Col. 1, 24. ſo ſchreibt er einem ſeiner geliebten Freunde alſo:

„Deinem Wunſche gemäß, ſollten meine Leiden in die Reihe derer gehören, die das erſtatten, was auf Seiten der Gemeine noch reſtiren mag. Bruder! aber

ſo würdig kann ich ſie nicht betrachten, und es heißt faſt zu groß von mir und meinen Leiden gedacht, wiewohl es dir beſſer anſteht, ſo von mir zu denken, als es mir ſelber anſtehen würde. Und daß ich bei allem Mangel doch herrlich beſorget bin, iſt nicht zu läugnen, J. wird es euch bezeugen können. Dann nur in Anſehung eines Arztes habe ich hier Mangel, doch eben der geht mir oft ſehr nahe zu Herzen. Wohl wird mir immer ſo durch und fortgeholfen; aber zu Zeiten fühle ich doch, daß ſich die Umſtände allmählich immermehr verſchlimmern; und doch kann ich nicht recht an das Arzneien kommen, bis ich recht darnieder liege, weil ich denke: ich möchte den Herrn betrüben, wenn ich den Arzt vor der Nothzeit ſuche, und nicht eben Ihn einzig und allein. Mein Bruder! Mit wahrem Leidweſen muß ich dich berichten, daß ich oft ſehr von Gott verlaſſen bin, und daß ich gar oft im Pfuhl des Mißtrauens mich befinde bei meinen vielen Kränklichkeiten; ſie ſind mir ein wahrer Pfahl in meiner Natur. Und freilich kann ich, aber ach nur dann und wann denken: wenn dieſe nicht wären, könnte ſich Selbſterhebung bei mir einſchleichen. Dann freilich dürfte ich erſt nicht ſelbſt mich erheben, andre thun es unbedacht, ich dörfte mich deſſen nur anmaſſen, oder es annehmen. Ich werde von manchen für einen wichtigen und ſonderbar begabten Menſchen gehalten, das kehret dann Gott in mir um, und ſagt: Ja ein ſonderbarer Verderber biſt du, das beweiſe ich dir ja genugſam damit, daß ich dich auf alles Bitten nicht geſund mache. Oft kommt es mir: ach wie wird Gott noch mit mir verfahren! Und ſiehe, Bruder! ſo wird mir das Leben oft bitter, daß ich mir nicht zu helfen weiß. Doch ich harre des Herrn,

und ſiehe, es kommt dann auch wieder beſſer. Ich habe ſehr nahe darzu, unter den Züchtigungen des Herrn zu verzagen, oder doch wenigſtens zu zagen. Zwar habe ich den ſchröcklichen Begleiter der Angſtverfolgungen nicht mehr ſo täglich um mich her, und paſſirt auch nicht ſo viel; allein ſeither iſt mir die unangenehme Zaghaftigkeit bei allerhand Unpäßlichkeit zum Begleiter beigegeben. Ich habe aber auch ſchon oft einſehen dörfen, wie heilſam mir dieß ſey, und wie herrlich es verwahre; aber doch die meiſte Zeit iſt mir auch dieß wieder genommen und entzogen. Du wirſt aber vielleicht denken: warum wird mir dann dieß geſchrieben, weiß er etwa dann ſonſt nichts der arme Bruder? O ja, er weiß noch viel, aber viel Leute weiß er nicht, wo er abladen kann. Er denkt: er habe es mit einem Mann zu thun, der in dergleichen Wegen der ſchauervollen Vernichtigung gut erfahren ſeyn werde.

Oder ſollte dann eine denkende Seele von deren Art nicht begreifen, daß es einem Menſchen mit gewiſſen Talenten ein Leiden iſt, wenn er ſo zu ſagen gar nichts gilt, und nichts unternehmen darf und kann, auch das nicht, was er für recht gut und herrlich hielte? Iſts alſo nicht ein wahres Leiden, wenn man ſich auſſer Stande geſetzt findet, durch Unpäßlichkeiten etwas zu vollziehen, das nach vielen Anſichten gut ſeyn ſollte? Ich würde zum Beweis mit einem ſchönen Häuflein edler Seelen zu euch hinüber zu kommen, bald entſchloſſen ſeyn, wenn ich den Demüthigungs-Prägel meiner Gebrechen nicht zum Begleiter, oder ſogar zum Beſchützer und Führer hätte. Aber habe ich ihn denn umſonſt? Iſt er mir nicht etwa wohlbedächtig beigegeben? Wird er mir nicht eben ſo nothwendig ſeyn, als mir in früher"

Jahren die Angſt zur Bewahrerin es war? Wo würde ich hingekommen ſeyn, und was würde ich nicht alles gemacht haben?

Nicht ſollt du denken, l. Bruder! daß ich ſo kränklich ſey, daß ich nicht Tag täglich ſollte im Weinberge des Herrn arbeiten können mit Reden und Schreiben. Denn ich habe viel gearbeitet ſeit etlich Jahren, aber etwas unternehmen kann und darf ich nicht, und eben darum will ich es auch nicht. Ich verſichere dich und alle Lieben, daß ich von Herzen glaube, daß es unſerm Herrn ein Geringes wäre mich herzuſtellen, ſo er es wollte. Daß er alſo nicht will, wird er ſeine Urſache haben, und darum iſts kein Ungefähr, und ſoll nicht anders ſeyn, muß mich daher ſchicken, und ihm für meine Begleitung Dank ſagen, ob ſie mir gleich oft ſehr unangenehm, und nicht wenig demüthigend iſt. Ich denke: es wird, ſo es ſeyn ſoll, daß auch ich noch in dieſer Welt wandere, wie weggeſtreift ſeyn, was mich nun hindert und aufhält. Dann ob ich ſchon bei Jahren bin, ſo bin ich doch auch noch bei guten Kräften, bei ordentlicher Verpflegung, für welche Er, mein Herr, geprieſen ſey."

Aus dieſem Brief erhellet, daß er weit davon entfernt war, mit der Demuth zu prangen, ſondern daß ſie eine wahre Frucht vom Glauben, und eine durch die Glaubensgerechtigkeit angeborne Lebensgerechtigkeit bei ihm geweſen ſey, welche es mit ſich bringt, daß man Andere höher achtet, als ſich ſelbſt, ohne darauf zu reflectiren ihnen mit Ehrerbietung zuvor zu kommen. So kam einmal ein Gelehrter zu ihm, mit dem Vorſatz, ſich unter ihn zu demüthigen; allein er erreichte ſeinen Zweck nicht, daß er darauf in einem andern Ort

ſagte: „Er habe alles verſucht, unter den lieben Michael Hahn hinunter zu kommen, aber er habe es nicht zu Stande gebracht, indem ſich M. H. immer wieder tiefer gedemüthiget habe.“ Mit Herzensvergnügen hielt er ſich herunter zu den Niedrigen und Geringen, ob er ſchon von einer reichen und ſehr angeſehenen Familie herſtammte, und ſchämte ſich nicht mit den ärmſten und verachtetſten, aber Gott von Herzen ſuchenden Seelen Umgang und Gemeinſchaft zu haben, und in die niedrigſte und ärmſte Hütte zu gehen, und auch mit der ſchlechteſten Koſt vorlieb zu nehmen. Beſonders liebte er von ſeiner Erweckung an die Armuth, da ihm der Ausſpruch Pauli ſo ſehr zu Herzen gieng, wenn er ſagt: Nicht viel Edle und Reiche ſind berufen, ſondern das Verachtete hat Gott erwählet. Aus Hochachtung gegen die Armuth ſagte er einmal zu etlich Armen: „Die Armen, welche Gott lieben, ſeyen am glücklichſten, wenn ſie auch nicht wiſſen, wo ſie den Kreuzer zum Nächeſſen auftreiben ſollen.“ Ein andersmal als etlich Arme zu ihm wollten, und man ſie aus gutgemeinter Abſicht abwies, ſagte er: „Man ſolle ihm keinen Acker mehr abſpannen, den er nicht auf die Ewigkeit anſäen könne.“

Kamen Seelen zu ihm, die ſich unwerth achteten, unter andern einen Platz zu haben, ſo verlieſſen ſie ihn nie ohne Aufrichtung und Troſt, wenn ſie ſeine Herzenserfahrungen angehört hatten. Denn auch hierinn handelte er unverſtellt, und hielt es für einſeitig, immer nur das Gute zu offenbaren, und nicht auch, was man in ſeinem eigenen Herzen fühlen muß. Er hatte und übte den Grundſatz auch in dieſer Rückſicht: Redet die Wahrheit von Herzen.

Geduld.

Aus dem, was bisher geſagt worden iſt, und aus ſeinen eigenen Briefen, kann erſehen werden, daß er in Rückſicht auf die mancherlei Leiden, beſtändige Gelegenheit zur Ausübung der Geduld gehabt hatte. Ehe ſich die Gebrechlichkeiten und kränklichen Umſtände in ſeinen ältern Jahren bei ihm einſtellten, hatte er in ſeinen jüngern Jahren oft ſo auſſerordentliche Kopf- Ohren- und Zahnſchmerzen, daß ſie nach ſeinem eigenen Geſtändniß faſt nicht zum Ausſtehen waren. Wenn dann nun bei ſolchen Schmerzen die Leute ihn mit Erbauungsſtundenhalten, anliefen, welches öfters geſchah, ſo wurde freilich ſeine Geduld aufs höchſte geſpannt. So begab es ſich einmal, daß er in ſolchen Schmerzen in B. bei dem ſel. R. auf Beſuch war, wohin der verewigte Apotheker B. von L. kam, und ihn abholte. Er wollte um ſeiner auſſerordentlichen Schmerzen willen nicht gehen, aber ſie drangen in ihn, bis er gieng. Bei jedem Tritt bis nach L. gab es ihm einen Stich durch das Ohr. Und weil die feuchte Abendluft ſeine Schmerzen zu mehren ſchien, ſo ward er ſo ſehr in der Geduld geübt, daß ſeine Begleiter, die ihn drangen, in Noth kamen. Und doch hielt er in dem B. Hauſe darauf eine Erbauungsſtunde.

Nachdem ſich ſeine Kopf- Ohren- und Zahnſchmerzen nach und nach verloren hatten, bekam er Unterleibsſchmerzen, wozu ſich noch eine Bruſtwaſſerſucht geſellte; allein auch in dieſen Umſtänden hörte man nie eine Widerrede aus ſeinem Munde, ob ihm ſchon dieſe unvermeidliche Begleitung, wie er es ſelber nannte, zu vielen Glaubensanfechtungen Anlaß gab, und viel und öfters zu Gott trieb. Auch in ſchweren Proben, in ſchweren

Krankheiten, deren er einige durchzumachen hatte, blieb er gelaſſen, und hielt geduldig aus. Am meiſten wurde er durch die oft über alle Maaße gehäuften Beſuche in der Geduld geübt, wenn er ſich an einem Reihen von Sonn- und Feiertägen müde geredt und mit ihnen abgegeben hatte, und dann ſogleich den andern Tag, da er ſich zu ſammeln und zu erholen Zeit zu haben glaubte, wieder neue Beſuche kamen, die ihren Kram bei ſo vielen Umgebungen nicht auslegen zu können dachten, und ihn allein ſprechen wollten. Mußte er dann ſeinen Plan und Vorſatz wieder verändern, und ſeine Ruhe im Umgang mit Gott verläugnen, ſo konnte es geſchehen, daß ein Zank der Willkomm war. Indeſſen faßte er ſich aber gleich wieder, widmete ſich dem Beſuch, und gab jedem Auskunft, der nicht ein muthwilliger Verhinderer war. Von der Geduld ſang er ſelber folgende Lieder:

Ausharrende Geduld allein
Kann uns Erfahrung bringen.
Herz ſenk in die Geduld dich ein,
So wird es dir gelingen.
Erfahrung die lebendig iſt,
Macht, daß man iſt ein wahrer Chriſt,
Die kriegt man im Eindringen.

Ein würkſam feurig Lebensrad
Hat weit zum Demuthsgrunde:
Doch findt es dieſen in der That,
So geht auch bald zur Stunde
Der Lebensblitz im Rade an,
Daß ſich die Seele freuen kann
Des Herrn im Gnadenbunde.

Erfahrung, die lebendig iſt,
Kann man allein erlangen

Aus dem in Geiſt erhöhten Chriſt,
Von ihm wird ſie empfangen.
Erfahrung iſt nicht Wiſſen nur,
Sie iſt zur neuen Creatur
Ein Saam' vom Herrn gegangen.

Wer von dem Herrn, dem Geiſt erkannt,
Der kann auch ihn erkennen.
Und dieß iſt der Erfahrungsſtand,
Den mag man alſo nennen.
Und wer zu dieſem kommen will,
Muß in Geduld ſich halten ſtill,
Sonſt wird er nichts gewinnen.

Was hilft ein Kopf voll Wiſſenſchaft
Mit einem todten Herzen.
Erfahrung iſt der Lebensſaft,
Die kriegt man nicht ohn' Schmerzen.
Im Angſtrad der Geburt allein
Bringt Jeſus ſie in Kraft hinein,
Und das ganz ohne Scherzen.

Schon mancher ſchrieb ein großes Buch
Aus Studia und Wiſſen.
Und wenns ich Blatt vor Blatt durchſuch,
Giebts da nichts zu genieſſen
Für die vom Herrn erkannte Seel,
Dann die weiß die Erfahrungsquell.
Ein ſolch Buch wird ſie ſchlieſſen.

Schon mancher hat ein Büchlein klein
Uns aus Erfahrung g'ſchrieben,
Wenn wirs erfahren ſehen ein,
So müſſen wir es lieben.
Der Geiſt ſagt ja, und findet Ruh
Und ſtimmt mit der Erfahrung zu,
Er fiſchet nicht im Trüben.

Den Wiſſern ſcheinet das zu hoch,
Was die Erfahrne nähret.
Zu ſpät ſie werden ſehen noch,
Was Wiſſenſchaft gewähret.
Das Wiſſen ſtirbt im Tode auch,
Vergeht im Feuer, wie ein Rauch,
Wie Paulus deutlich lehret.

Durchs Leiden in Gelaſſenheit
Kommt man zum Ziel alleine,
Und zu der Jeſus-Aehnlichkeit
Nicht nur im äuſſern Scheine,
Nur Trübſal kann Geduld gebär'n,
Herz, dieſes laß dich Paulus lehr'n,
Ihn Jeſu Knecht ich meyne.

Das, was ich weiß, und habe es
Im Grunde ſelbſt erfahren,
Das laß ich gelten, wann ich les,
Und werd es auch nicht ſparen.
Nein, Jeſu Gäſten trag ichs auf,
Dann freuet ſich ein ganzer Hauf
Mit mir, nach kurzen Jahren.

Erfahrungsreiche Chriſtenſeel:
Du biſt aus Gott geboren,
Biſt eine kleine Lebensquell
Und zum Canal erkohren
Vom Herrn, der ſich mittheilen will
In ſeiner ganzen Gottheitsfüll.
In dir geht nichts verloren.

Herzliebſter Jeſu! reicher Herr,
Mach mich dir ganz gelaſſen,
Daß ich dich kann je mehr und mehr
Mit deiner Fülle faſſen.

Ach mach mich Gott und Jeſus voll,
Sonſt wird mir nicht vollkommen wohl.
Lehr mich, mich ſelber haſſen.

Gebet um die wahre Geduld und Gottes-gelaſſenheit.

Mach mich mein Heiland doch einmal gelaſſen
In ſo viel widrigen Dingen allhier.
Lehr mich die Seele doch in Geduld faſſen,
Will ſie in Ungeduld ausbrechen mir.
Laß mich mein Lebensrad ja nicht entzünden,
Denn es verhindert das edle Vollenden.

Alles zweckt darauf, mein Rad anzuflammen,
Alles iſt ja wie darauf eingericht.
Alles will eben mein ewig Verdammen,
Nur du, mein Heiland, du willt ſolches nicht.
Aber der Satan weiß viel zu erdenken
Mich zu ergrimmen, zu quälen, zu kränken.

Wollteſt du mich dem Verſucher Preis geben,
Setze ihm Schranken und bitte für mich.
Heiſſe ihn ſchonen noch länger mein Leben,
Dann er gibt ja nur alleine auf dich.
Lieſſeſt du Jeſus ihn gehen und machen,
Würde ich nimmer zum Leben erwachen.

Spinnenfeind iſt mir der Satan, der Teufel,
Und Herr, mein Daſeyn iſt ihme zur Qual.
Ich trage gar nicht den mindeſten Zweifel,
Er will mich fällen und tödten zumal.
Du haſt ihm über mich viel zugelaſſen,
Ich weiß die Seele oft faſt nicht zu faſſen.

Oft augenſcheinlich will er mich turbiren,
Denn er verſteht es, womit er es kann.
Er kann mich öfters erſchröcklich probiren,

Aber es iſt oft ſehr nahe daran,
Daß ich die Probe nicht weiß zu beſtehen,
Oft kommt es nahe zu einem Vergehen.

Es will mich öfters zu unnöthig dünken,
Daß er mich immer und wieder verſucht.
Oft will michs an dich, den Zulaſſer kränken;
Dann bringt die Sache bei mir keine Frucht.
Murren und Ungeduld, Muffen und Klagen,
Heiſſet das Kreuz nicht nach deinem Sinn tragen.

Allerlei Unglück durch widrige Dinge
Machen mich irre, ja dunkel und trüb.
Oft iſt die Sache nur klein und geringe:
Aber damit wird mir Satan zum Dieb;
Er weiß den Frieden damit aus der Seelen
Eine geraume Zeit ſchröcklich zu ſtehlen.

Könnte ich glauben, mir ſey es zur Uebung,
Sey ſo von oben aus Weisheit verhängt:
Gäbe es oft nicht die halbe Verwirrung,
Welche oft freilich nicht edle Frucht bringt.
Würde ich immer kein Ungefähr denken:
Würde es bei mir ſo gar oft nicht hinken.

Könnte ich glauben, daß Jeſus mein Schickſal,
Großes und Kleines beſtändig regiert:
Hätte ich freilich nicht halb ſo viel Pein, Quaal,
Wenn auch der Satan mich quält und turbirt.
Glaub' ich es, aber bedenks doch nicht immer,
Iſts mit mir nach der Verſuchung oft ſchlimmer.

Jeſu, du führſt und regiereſt mit Weisheit,
Was du zuläſſeſt, geſchieht mit Bedacht.
Doch ich vergeſſe ſie oft dieſe Wahrheit,
Dann werd ich würklich oft ſehr übermacht.
Lehr mich doch fleißiger beten und wachen,
So kann der Satan mich nicht übermachen.

Soll ſich das Innerſte recht offenbaren,
Soll es im Ganzen herausgeſtellt ſeyn:
Kann Gott nicht anders, als alſo verfahren;
Hölle und Abgrund, o Seele! iſt dein.
Und dieſe Quelle mußt du in dir finden;
Aber du ſollt ſie mit Licht überwinden.

So wird der Himmel aus Hölle geboren,
So ſoll das Licht aus der Finſterniß gehn;
So iſt ein Träger des Lichtes erkohren;
So muß das Leben vom Tode aufſtehn;
So iſt dir Seele dein Lauf ausgeſtecket,
Gut, daß du alſo von Gott biſt erwecket.

Was dir nun alſo nicht würde begegnen,
Würkte zu deiner Vollendung nicht mit.
Laß dich die Wetter der Trübſal beregnen,
Wichtig in deinem Lauf iſt jeder Schritt.
Laß mich, o Jeſu! dieß immer bedenken,
Ich werd mich minder beſchweren und kränken.

Du wirſt doch gar zu viel Niemand verhängen,
Ob es der Satan ſchon alſo begehrt.
Herr, du kannſt alles ins rechte Lais bringen,
Daß ſich das Gute im Feu'r nicht zerſtört.
Lehr mich dir immerdar beſſer vertrauen,
So wird mir nie zu viel bang ſeyn und grauen.

Laß mich nur Lichtes-Salz vorräthig haben,
Denn geht das Lebensrad nicht ſo leicht an.
Gib mir durchs Lebens-Wort dieſe Lichts-Gaben,
Daß mich der Schnellblitz nicht anzünden kann.
Laſſe mich gar nicht, ſo lang ich muß wallen,
Laſſe mich gar nichts zu ſchnell überfallen.

Denk doch im göttlichen Heiligthum meiner,
Weilen mein Feind keinen Augenblick ruht.
Mache mich leidſamer, ſanfter und kleiner,
ß er vergebliche Angriffe thut.

Endlich muß er doch nach vielem Bemühen —
Endlich muß er doch mit Schande abziehen.

Laß ihm die Freude niemal angedeihen,
Daß er mich Aermſten beſiegte allhier.
Ach du wollſt Kräfte von oben verleihen,
Daß er mich nimmermehr rauben kann dir.
Laſſe mich dir ſeyn ins Herz eingeſchrieben;
Laß mich dich herzlich und inniglich lieben.

Oft kann ich denken: das Zürnen ſey billig;
Aber es iſt nicht, wirds recht unterſucht.
Dann bin ich nur im Geringſten unwillig,
Giebt es mir ſchon keine friedſame Frucht.
O! daß ich demnach geduldiger wäre,
Daß ich mir minder den Gang hier erſchwere.

Ungeduld iſts, was am meiſten mich plaget,
Weil ich ein hitziges Menſchenkind bin,
Doch, daß die Seele deshalb nicht verzaget —
Wend ich zum großen Erbarmer mich hin.
Bitte: Herr! laß mich mein Herz doch bewachen!
Hilf mir beſiegen den Ungeduld=Drachen.

Leidſamer Jeſu! vors Alle geſtorben:
Du biſt mein Vorbild, ach mach mich dir gleich!
Du haſt den Glaubigen Kräfte erworben,
Der du für Alle in Ewigkeit reich:
Gieb mir und allen, die, ſo dir anhangen,
Gieb uns Gedulds=Kraft nach deinem Verlangen.

Eifer in dem Lobe Gottes.

Bei der lebendigen Erkenntniß Gottes und Jeſu Chriſti, die unſrem Seligen geſchenkt war, mußte daraus flieſſen, Gott zu loben und ihm zu danken. „Denn das rechte Gebet iſt Gott zu loben, und ſeine

Wohlthaten unter ſeinen Kindern zu erzählen," ſagt der ſel. Fricker: Weisheit im Staub, S. 84. Col. 1, 12. Keine größere Freude konnte ihm auf dieſer Erde gewährt werden, als wenn ihm eine Gelegenheit kam, wo er den Menſchen, Gottes Wohlthaten theils ſchriftlich, theils mündlich erzählen konnte, Gott und Jeſum zu verklären, und groß und wichtig zu machen. Der Leſer wird es ſchon aus ſeinen angeführten Briefen genugſam wahrgenommen haben, wie demüthigend es für ihn war, daß er um ſeiner kränklenden Leibesbeſchaffenheit willen hierinn nicht ſo viel thun konnte, als er gewünſcht hätte. Mit zahlreichen Stellen könnte man zum Beweis ſeines Eifers im Lob Gottes dem Leſer nur aus ſeinen Liedern und Betrachtungen über die Pſalmen Davids dienen, wenn man nicht der Hoffnung wäre, daß er ſie ſelber werde in die Hände bekommen. Doch nur auch einige Auszüge von Liedern.

Jauchzet Gott, ihr Lande all,
Auf dem ganzen Erdenball!
Er iſt Gott, und iſts allein,
Ihm ſoll alle Ehre ſeyn!

Singet Lob der Herrlichkeit,
In der lichten Ewigkeit;
Denn ſie iſt der Menſchen Heil,
Und der Menſchheit halbes Theil!

Groß iſt Gott in ſeinem Werk,
Menſchenkind, auf dieſes merk!
Billig wird ein Lob gebracht,
Ihr, der Stärke ſeiner Macht.

Danket Gott, ihr Völker all,
Auf dem ganzen Erdenball,

Fallt durch wahre Reu und Buß,
Unſrem Herrn und Gott zu Fuß.

Gott macht durch der Allmacht Hand,
Auch das Meer wie trocken Land,
Daß man dadurch gehen kann,
Seht doch ſeine Allmacht an.

Er herrſcht, er iſt jung und alt,
Ueberall mit viel Gewalt.
Und was ſich ihm widerſetzt,
Iſt bis aufs Gebein verletzt.

Gottes Ruhm ſoll, hörts ihr Leut,
Hoch erſchallen weit und breit!
Er iſts werth, daß man ihn preißt,
Der uns ſo viel Guts erweißt!

Er erhält uns unſre Seel,
Dieſe arme Lebensquell.
Gäb er uns nicht Trank und Brod,
Wären wir ſchon lange todt.

Er iſt Schuld, daß keiner fällt,
In der jammervollen Welt,
Von den Frommen, die ihm traun,
Und auf ſeine Hülfe ſchaun!
(Pſalm 28, 7.)

Er will, daß wir werden rein,
Silber muß geläutert ſeyn.
Und wer in den Himmel will,
Halt im Trübſalstiegel ſtill.

Was wir nun dem lieben Gott
Oft geloben in der Noth:
Das will auch gehalten ſeyn,
Herzen, dieſes faſſet fein.

Wie mein Mund geredet hat,
Da er war vom Schreyen matt:
Alſo will ich halten nach,
Was ich meinem Gott verſprach.

Ich bring ihm mein Herze dar,
Zu dem goldnen Creutz-Altar,
Das ſoll ihm ein Opfer ſeyn.
Gott gäb Opferſalz darein.

Viel hat Gott an mir gethan,
Mehr als ich ausſprechen kann!
Herzen, faßt auch einen Muth,
Nur zu Gott, dem höchſten Gut.

Bete ich und halt ihm ſtill,
Wollend, was ſein Wille will:
So werd ich gewiß erhört.
Solche Beter hält Gott werth.

Meine Seel, ein Harfenſpiel,
Hat ein ſanft und froh Gefühl.
Gottes Geiſt beweget ſie,
Darum klingt ſie herrlich hie.

Mein Gott! nun, ich danke dir!
Dann du neigeſt dich zu mir;
Hörſt mein arm Gebete an,
Da ich doch nur lallen kann!

Seine lezte Krankheit und Ende.

Seine lezte Krankheit fieng ſogleich nach den Weihnachtfeiertägen auf die viele Anſtrengung ſeiner Bruſt mit einem leidlichen Catarrh an, zu dem ſich noch ein Hauskreuz geſellte, indem ſeine beede Hausgeſchwiſter

nach einander an der Halsentzündung krank wurden. Durch den Kummer, welchen dieſe Krankheit ſeiner Geſchwiſter bei ihm verurſachte, und durch heftiges Beten wurde ſein Catarrh vermehrt. Nun trank er Gerſtenthee, darauf der Catarrh gemildert wurde, daß er einen ſtarken Auswurf bekam, und ſeiner Arbeit wieder abwarten konnte.

Am Samſtag den 16. Jan. 1819. Morgens, verrichtete er ſein Gebet wie gewöhnlich. Als er vom Gebet aufſtand, welches er immer knieend verrichtete, ahnete er eine Veränderung, und ſagte zu ſeinen Hausgenoſſen: Jetzt weiß ich gewiß, daß in Zeit 14 Tagen mein Wunſch erfüllt wird, und war darauf den ganzen Tag heiter, war auch willens, den folgenden Sonntag darauf wieder eine Erbauungsſtunde zu halten, welches ſeit dem neuen Jahr nicht mehr von ihm geſchahe. Die Looſung von Br. Hartmann, und ſeine eigene war gleichlautend, nemlich: Ich will dich unterweiſen, und dir den Weg zeigen, den du wandeln ſollſt, ich will dich mit meinen Augen leiten.

Sein Wunſch, den er mehrere Jahre vorher ſchon hegte, war: in einer Gemeine zu leben und zu ſterben, wo nach 1 Cor. 12. bei der Verſchiedenheit der Geiſtesgaben ein Glied dem andern Handreichung thun könnte, alſo nicht Alles mehr von ihm allein gefordert würde. Allein nicht wie er glaubte, wurde ſein Wunſch erfüllt, er ſollte nach dem Rathſchluß Gottes heimgeholt werden.

An dieſem Samſtag fieng er an, einen Brief nach Strümpfelbronn in Baden zu ſchreiben, den er aber nicht ganz endete. Er gieng dann Abends wie gewöhnlich um 10 Uhr wohlgemuth zu Bette, und war willens, am Sonntag darauf den 17ten d. M. dieſen Brief zu

vollenden. Dieß geſchahe aber nicht; denn ſchon Nachts vom 16. auf den 17. Jan. 1819. zwiſchen 1 und 2 Uhr überfiel ihn ein heftiger Fieber-Anfall, und ein Reiſſen in dem Schenkel, wo er ſeine Suppuration auf dem Fuß hatte, der abwechslend mit Hitze und Froſt bis Nachmittag gegen 2 — 3 Uhr fortdauerte, worauf dann die Hitze unerhört ſtieg. Mit dieſer Hitze trat auch zugleich ein fortwährendes Schlummern mit Betäubung ein, und die Suppuration trocknete. Ob er ſchon nur vermuthete: es möchte wieder ein Geſchwür an den Fuß geben, ſo eilte man doch zum Arzt, indem einer ſeiner Freunde ſahe, daß der Anfall der Krankheit bedeutender war, als es unſer l. Hahn vermuthete, weil die Entzündung bereits ſchon den Kopf eingenommen hatte. Man traf nun ſogleich Anſtalt, die Entzündung auf den Fuß zu leiten, und ſetzte daher Blaſenpflaſter und Senftaig auf die Füße, womit man auch ſo viel erzweckte, daß der Kopf von aller Betäubung wieder frei wurde. Es ſchien auch am Montag den 18ten, als würde die Krankheit auf den Fuß loßziehen, indem ſowohl der Fuß als auch die Blaſen ſtark floßen, aber ein Schweiß erfolgte nicht. Gegen Abend ſtieg aber die Hitze, in einem ſo hohen Grad, daß er in der Nacht vom Montag auf den Dienſtag ſich nicht zu helfen wußte, daß man ihm um der Hitze willen, faſt jede Minute die Kiſſen umwenden mußte, und er die Worte ſagte: „Als er nun in der Hölle und in der Qual war“ und ſo dauerte Hitze und Fieber fort bis Dienſtag Morgens zwiſchen 4 und 5 Uhr, da dann der Puls zu fallen, aber auch ſo zu falliren anfieng, daß einer ſeiner Freunde, der ihm gewacht hatte, ſeinen Tod bis es Tag würde, vermuthete. Als es dieſer ihm ſagte, was er

vermuthe, ſo glaubte er es gleich; denn ſchon in der erſten Nacht kämpfte er den wichtigen Kampf des Todes. Es war aber ſehr erbaulich mit anzuſehen, wie er in der ganzen Krankheit als wie ein Kind einfältig und gelaſſen war, daß man auch nicht einen einzigen Unwillen an ihm wahrnehmen konnte, ſondern er ſich ganz getroſt ſeinem Herrn überließ, den er über alles liebte, und nach dem ſein Geiſt ſich ſo lange ſehnte, bey ihm zu ſeyn allezeit.

Von dort an als dieſer Freund ihm ſeine Vermuthung zu erkennen gegeben hatte, ſchlummerte er keinen Augenblick mehr. Als er darauf von ſeinen Hausgeſchwiſtern, die nun aufgeſtanden waren, gefragt wurde, warum er nimmer ſchlummere, ſo ſagte er: „Man kann einem den Schlaf aus den Augen wiſchen. Die Veränderung iſt nichts geringes.“ Nun ſahe man ihm an, daß ſeine Seele tief beſchäftiget war. Von daher mag es kommen, daß von ihm ausgeſagt worden iſt: er wäre ſo ungern geſtorben. Allein, dieſes war es nicht; er für ſeine Perſon gieng gern heim, indem er ſchon einige Jahre her immer von ſeinem baldigen Heimgang ſprach, und mit aller Glaubens-Ausſicht, und der veſten Hoffnung des ewigen Lebens die Furcht vor Tod und Grab lange vorher ziemlich beſeitigt hatte, welche ihm, aus ſehr guten Gründen, zuvor oft viel zu ſchaffen machte, von welchen der Leſer ſelbſt aus einem angeführten Brief, einige Gründe wird vernommen haben. Hingegen aber wandelte ihn vor ſeinem Heimgang die Sorge für ſeine Gemeine noch an, welche er vor ſeinem Tod noch mit beſſern Anſtalten hätte mögen verſorgt wiſſen. Dies währte aber nur etliche Stunden, und er

empfahl ſie dann dem Herrn, als dem Haupt der Gemeine.

So viel ſeine Seele beſchäftiget war, ſo redete er doch wenig, weil er mit dem kurzen-Athem immer zu kämpfen hatte. Die Entzündung, welche im Geblüt und in dem Grimmdarm am heftigſten war, gieng am Dienſtag den 19. Jan. ſchon in die Fäulniß über, daß der Bauch auflief, und die Füſſe Abends vom Austritt des aufgelösten Bluts, trotz allen der Entzündung und Fäulniß widerſtehenden Mitteln, ſchon bunt waren. Alle Kräfte ſanken, und er konnte ſich nicht mehr allein im Bette bewegen. Je unthätiger ſein Körper war, deſto thätiger war ſeine Seele, wenn er krank war, daß er mehr dachte, als redete. Am Dienſtag Abend kam ſein alter Freund und Br. R. von A., welchen man berufen ließ. Dieſer verordnete ihm noch eine abführende Mixtur, welche aber nicht nach Wunſch würkte, weil der untere Leib ſchon erſchlafft war. Und ſo gieng die Nacht vom 19ten auf den 20ſten Jan. mit Kummer für die Anweſende vorüber.

Am Morgen, als man die Blaſen an den Füſſen verband, waren ſie ſchon kalt und blau, und der eiternde Fluß roch ſchon der Verweſung gleich, auch der Bauch lief zuſehens auf, und der Athem wurde immer beſchwerlicher; er aber auch immer ſtiller und ergebener in den Willen ſeines himmliſchen Vaters. Als ihm um 9 Uhr Morgens einer ſeiner Freunde den Pſalm 116 vorlas, war er ſehr aufmerkſam, und antwortete ſeinen Hausgeſchwiſtern, die bekümmert über ſeinen Tod ihn fragten: wie es ihm ſey? „Der Tod ſeiner Heiligen iſt ja werth gehalten vor dem Herrn!“ Als er abermal gefragt wurde: ob

es dann nicht möglich wäre, daß er noch einmal geneſen würde? ſo ſagte er: „Ja, wenn zehen rechte Beter unter den Seinen wären, ſo könnte es geſchehen, daß Gott noch ein Wunder an ihm thäte.“ Doch gleich darauf ſagte er weiter: „Wenn es aber im Rath der Weisheit Gottes oder der heiligen Wächter ſo beſchloſſen iſt, ſo wollen und können wir es nicht ändern.“

Nach dieſem ordnete er noch ein und anderes bey ſeinen Anweſenden, und that ihnen mit kurzen Reden ſeine letzte Willens-Meynung kund, beſonders wegen dem Druck ſeiner Schriften. Da man ſich verwunderte, merkte er es ſogleich, und ſagte: „Nun, ein jeder Sterbende geht auch noch mit letzten Willens-Verfügungen um.“ Nachdem er ein wenig geruhet hatte, ſagte er: „Ihr werdet mir auch bald nachfolgen; dann wo ich bin, ſollen meine Diener auch ſeyn.“ Auf dieß wurde er wieder ſtille. Als er nach einer halben Stunde wegen ſeinem Heimgang noch einmal gefragt wurde, ſo antwortete er kurz: „Er mache es, wie es vor ihm wohlgefällig iſt.“ Ungefähr um 3 Uhr Nachmittags, als er immer heiterer und freundlicher wurde, bey aller Hemmung des Athems, fragte ihn einer ſeiner Freunde wieder: Ob er dann gar kein Grauen vor dem Tod mehr habe, daß er ſo heiter und freundlich ſey? darauf antwortete er: „Nein, der Heiland hat ſie alle genommen, und mich außerordentlich erquickt, daß ich ganz getroſt bin.“ Als er immer noch freundlicher und liebevoller wurde, da ſchon der Todesſchweiß von ſeinem Geſicht floß, redete man ihn wieder an, als man ihm den Schweiß abtrocknete, daß er ſo liebevoll und freundlich ſey. Dann ſagte er: „Iſt es nicht billig, wenn man ſo viel an

einem thut.“ In dieſer heitern Lage und vollem Bewußtſeyn lag er, bis ſein Ende erfolgte, voller Freundlichkeit wie betend da, wie wenn ſein Geiſt bereits ſchon in höhere Sphären verſetzt geweſen wäre, oder wie ein Stephanus den Himmel eröffnet geſehen hätte. Seine Augen waren ſtets aufwärts gerichtet, und ſein Mund gieng ſtille wie eines Betenden. Und in dieſer Faſſung und freundlichen Mienen entſchlief er ſanft, und hauchte langſam, ohne alle Zuckung und Krümmung, ſeinen Geiſt in eine beſſere Welt hinüber Abends den 20. Jan. 1819 um 7 Uhr, nachdem er ſein Leben gebracht hatte auf 61 Jahre, weniger 12 Tage.

Er endete ſeine Laufbahn alſo in Sindlingen, und gieng aus ſeiner hie gehabten Wohnung in ein ihm von Gott erbautes, nicht mit Händen zubereitetes Haus hinüber; aus einem zerbrechlichen ſchwachen Wanderzelt in eine unſterbliche ewig dauernde Geiſtleiblichkeit ein. So wie in ſeinem Leben ſeine Gott liebende Seele ſeine Geſichtszüge ſignirte, ſo freundlich blieb er auch unverändert auf ſeinem Todtenbette, ſo daß mehrere an dem Begräbnißtag behaupten wollten: er ſey nicht geſtorben, ſondern er möchte ſich nur in Gedanken vertieft haben, daß es alſo nur ein Scheintod wäre ꝛc., welches aber durch ärztliche Unterſuchung widerlegt wurde, indem deutliche Spuren der Verweſung an ihm vorhanden waren.

Ehe man zu ſeinem Begräbniß übergeht, führt man den Brief, welchen er unmittelbar vor ſeiner letzten Krankheit angefangen, aber nicht vollendet hatte, zum Beſchluß ſeines Lebens als ſeine lezte Arbeit hier noch an.

Immanuel!

In demſelben geliebter, aber unbekannter Bruder!

„Aus dem Schreiben vom 6ten dis, das ich erſt am 16ten erhalten, habe ich erſehen, daß ich dir allzuhoch geſchildert worden bin. Dann ich ſtelle mir unter einem Führer und Vorſteher der Gemeine ganz einen andern Menſchen vor, als ich bin, und ich werde mir ſo etwas niemalen anmaſſen können und wollen.

Indeſſen aber will ich Dir und Deinen Mitverbundenen dennoch auf Deine drei Fragen in möglichſter Kürze etwas antworten, obwohl es Dir wegen meinen vielen Geſchäften zu kurz vorkommen möchte. Ich hoffe, ich habe mit einem Nachdenkenden zu thun, dem man mit wenig vieles ſagen kann.

Erſtlich ſchreibſt Du: Es ſeyen Nachrichten aus Judäa gekommen, welche ſagen, daß daſelbſt ein Prophet aufgeſtanden ſey, der Wunder thue, und ſogar Todte erwecke. Darauf ſage ich Dir, daß ich noch nichts davon gehört habe. Und ob ich es gehört hätte, würde ich ſolches doch ſo leicht nicht glauben, dann es dünkt mich eine ſehr fanatiſche Sache zu ſeyn. Laſſet euch ihr Wahrheitsforſcher dergleichen Dinge nicht irre machen; gebet dergleichen Dingen kein Gehör. Und überhaupt iſt euch nicht zu rathen, Neuigkeiten nachzuſtreben. Leſet etwas zur Beſſerung des Herzens und zur Erleuchtung des Verſtandes. Das Zeitenforſchen überlaſſet den ältern.

Die 2te Frage iſt: Was zu thun ſey, da ein Verbot gegeben ſey wegen Verſammlungsſtunden? Ich antworte: Dieß Verbot muß man, wenn es von der höhern Behörde iſt, befolgen, alſo keine zahlreiche Verſammlungen anſtellen. Dagegen aber können immer wieder da und dort ihrer etliche zuſammen kommen,

und der Sache einen andern Namen geben, bis ſich ſo nach und nach freyer handeln läſſet.

Die 3te Frage iſt: Ob wir nicht bald aus dem ſündigen Babel werden ausgeführt werden, in das den Kindern des Lichts verheiſſene Land?

Ich antworte: Daß das einſt geſchehen werde, glaube ich wohl; wann es aber geſchehen wird, kann ich eben ſo wenig ſagen als ihr. Ich harre auch ſchon lange, und vielleicht müſſen wir alle darüber ſterben und von dieſer Welt ſcheiden.

Lieber Unbekannter! ich bitte Dich und alle Deiner Geſinnung: Laßt euch den Kopf nicht warm machen mit Sachen, von denen keine Zeitbeſtimmung anzugeben iſt.

Warten und eilen iſt uns allen gut und noth; denn man muß ſehr geſchickt ſeyn auf die Zukunft des heiligen Herrn."

Sein Begräbniß

wurde nach dem bürgerlichen Ortsgebrauch mit Geſang und Geläut, mit einer Leichen-Predigt und Grabrede den 23. Jan. Vormittags um 10 Uhr, unter zahlreicher Trauerbegleitung, ohne etwas beſonders vorzunehmen, vollzogen. Ohngeachtet der ziemlich ſchlimmen Witterung waren Leute von allen Gegenden des Landes 12 — 15 Stunden weit hergekommen. Weil es auch dieſen Vormittag bis 9 Uhr regnete, ſo trug ſich zu vieler Bewunderung folgende Lufterſcheinung zu: Kaum eine halbe Viertelſtunde zuvor, ehe die Leiche vor das Haus zum Geſang ausgeſtellt wurde, kam die Sonne durch das Gewölk hervor, und der ſchöne bunte Regenbogen überſchattete die Leiche vor dem Haus als

Gnadenzeichen, reichte in ſeiner Zirkelform bis über das Grab, und hielt ſo lange an, bis die Leiche ins Grab geſenkt, und die Trauerbegleitung von dem Todtengarten war.

Mehrere ſeiner Freunde ſtifteten zum Angedenken einen Grabſtein, worin folgende Grabſchrift, von ſeinen eigenen verfertigten Grabſchriften, die er einem ſeiner Freunde ſchrieb, gewählt wurde:

Hier liegt ſie, meine Wanderhütte,
Nun habe ich ein himmliſch Haus.
Nun bin ich fort aus eurer Mitte,
Denn jezt iſt meine Wallfahrt aus.
Im Grabe kann ich nicht verderben,
Das Leben fand ich ja im Sterben;
Im Geiſtleib werd' ich auferſtehn.
Ich werde meinem Jeſu gleichen,
Von dem ich hier nicht wollte weichen,
Das ſollet ihr dereinſten ſehn.

Zerbrochen iſt ſie, meine Hütte,
Sonſt läge ſie nicht hier im Grab;
Was aber ich auf meine Bitte
Von meinem Gott empfangen hab':
Das hat mein Heiland hingenommen,
Und nun bin ich dazu gekommen;
Kein Tod und Hölle hält mich auf.
Ihr ſollt euch nicht um mich betrüben,
Kommt nur mir nach, ihr meine Lieben,
Und endet glaubig euren Lauf.

Nachtrag

zu der

Lebens-Beſchreibung des ſel. Hahns,

von

einem ſeiner Freunde gedichtet,

der mehrere Jahre in ſeinem Umgang geweſen, und ſeine Schriften liebte, ...r.

Leſer! es ſey euch kein Wunder,
Daß ſich Gott ſo ließ herunter
Zu dem Layen in der Welt!
Es ſind zwar nur Stücke eben,
Die hier folgen aus dem Leben
Deſſen, der Gott wohlgefällt.
Möcht ihr unvollkommne Stücke,
Weil darzwiſchen eine Lücke,
Nun zuſammen ſtellen hier;
Dann iſt euch von dieſem Leben
Etwas zu dem Leſen geben;
Aber nur der Schatten ſchier.
Niemand kann dem edlen, milden
Sein Erkenntniß ſo abbilden,
Daß es wär' geſagt genug:
Dann das Licht, das ihm gegeben,
Daß er leuchte andern eben,
War die Wahrheit, kein Betrug.
In den frühen Jugend-Jahren
Wollte er die Kräften ſparen,
Keuſchheit war ſein Element,
Gott der Vater ſeine Wonne,
Jeſus ſeines Lebens Sonne,
Heil'ger Geiſt ſein Fundament.
Furcht des Herrn that in ihm keimen,
Weisheit ſeiner Seele ſcheinen,

Weil ſie bey der Keuſchheit gern;
Dieſe ließ er ſich nur führen
Durch beſtändiges verlieren
Aus der Wahrheits-Kraft vom Herrn.
Weisheits-Kinder, kommt und ſchauet,
Wie ſich Jeſus hat vertrauet
Eurem edlen Bruder an!
Wie er ihn mit Gaben zieret,
Mit der Geiſtes-Zucht regieret,
Die man deutlich ſehen kann.
In dem Bauren-Stand geboren,
Und doch ſo viel Weisheits-Ohren
Mit der Wahrheits-Kraft erfüllt,
Konnte er die Gnade faſſen,
Sich und alle Weltluſt haſſen,
Die ihm nicht ſein Herz geſtillt.
Gottes Wahrheit konnt' ihn lenken,
Tief in Gott vom Urſprung denken:
Wie und Was das Wort dann ſey!
Das im Anfang war vorhanden,
Dadurch die Schöpfung entſtanden,
Und wer ſo gewollet frey:
Wie der Menſch von Gott geſchaffen,
Ehe Adam ſey entſchlafen,
Und das Ebenbild verlohr'n;
Auch wie es im Fall ergangen,
Die Verheiſſung angefangen,
Gnaden-Auswahl ſich erkohr'n.
Weiter zeigt ihm Gott befliſſen:
Wie des Schlangen-Tretters Füſſen
Alles werde unterthan;
Und wie durch den Weibes-Saamen,
Glaubigen an ſeinen Namen
Die Erwählung gehe an.
Aber merkt's, eh dieſer kommen,
Fleiſch und Blut an ſich genommen,

Kam Geſez darzwiſchen ein:
Gott erwählt ſich ein Geſchlechte,
Glauben gab ihm darzu Rechte
Und gab die Verheiſſung drein;
Alles dieſes ſollt' er wiſſen,
Jeſus war bey ihm befliſſen,
Zeigte ihme ſeinen Plan,
Seinen Vorſatz in der Liebe,
Auch erbarmungsedle Triebe
Zeigte er ihm deutlich an.
Was Geſez hat ſollen würken,
Haben jene ſollen merken,
Weil Verheiſſung wenig mehr
Ihnen wichtig war geweſen,
Sollten ſie Geſeze leſen,
Welche waren ihnen ſchwer;
Daß Verheiſſung unentbehrlich,
Las man die Geſeze jährlich
Immer dem Volk Gottes vor;
Aber wenig Väter glaubten,
Nur Geſeze ſie behaupten,
Hatten nicht ein geiſtlich Ohr.
Aber merket immer weiter
(Denn wir ſteigen an der Leiter
Seiner Gaben weiter an):
Wie durch Jeſum den Geliebten
Und durchs Kreuz genug Geübten,
Gott=Verſöhnung für uns kam;
Was das Kreuz für uns beditten,
Warum er daran gelitten,
Dieſes zeigt er deutlich, klar;
Wie durchs Kreuz Seelen geneſen,
Und wie groß der Fall geweſen,
Und wie Gott in Chriſto war.
Immer tiefer konnt er blicken,
Daß es iſt faſt zum Entzücken,

Wie ihn Gott begnadigt hat,
Daß er durch der Wahrheit Strahlen
Hat die Kräften können mahlen
Nach der ſchönſten Weisheits-Art;
Wie die Mannigfalt im Grunde,
Hat er in der Einheit Bunde
In der Natur hier gezeigt:
Wie die Kräften ſich ergießen,
Und ins Eine wieder fließen,
Wie ſie auf und nieder ſteigt.
Hört noch weiter, theure Seelen!
Laßt den Lieben euch erzählen:
Was für Vorrecht jene dort,
Die ſich ganz dem Herrn ergeben
Und Ihm ganz alleine leben
Auf dem Sion fort und fort!
Wie der Heiland ſich bereitet
Eine Braut, die mit Ihm waydet,
Und mit Ihme einſten komm,
Seine Feinde zu zerſtören,
Wo die Ruhe-Zeit ſoll währen
Tauſend Jahr; ruft alle: komm!
Dann erſt, wenn die Zeit verfloſſen
Und ſie tauſend Jahr genoſſen
Seinen Frieden in der Welt;
Dann werd Jeſus nach den Lehren
Was vom Falle, umgebähren;
Richter hab er ſchon gewählt.
Weiter ſchreibt er mit Erſtaunen:
Wie einſt die Halljahrs-Poſaunen
Zur verlohrnen Haabe helf;
Wie Gott einſt werd' ſeyn in Allen,
Die errettet aus dem Falle,
Was verheiſſen jenen Zwölf.
Wie der Ewigkeiten Vater, Jeſ. 9, 6.
Bleibe Held und auch Berather,
Und wie er den Tod auch ſchon
Hab' beſiegt, und überwunden,
Für die Höll' die Peſt gefunden,
Sieges-Fürſt dort auf dem Thron:
Von der Stadt, die Gott gebauet,
Die ein Abraham ſchon ſchauet,
Von dem Tempel und dem Lamm;
Von dem Weſen jener Steinen,
Von dem Lebensſtrom dem reinen,
Und von dem erneurten Stamm;
Dieſes hat er uns beſchrieben,
Weiter darf man nicht, ihr Lieben!

Sein Erkenntniß machen klar;
Wie er von der neuen Erden
Und von Chriſto ſeinen Heerden
Uns gedichtet, daß es wahr.
Gott und Jeſum zu verklären
Und ſein Königreich vermehren,
War hier ſeine Herzensluſt;
Seelen, die nach Jeſum fragen,
Und der ganzen Welt abſagen,
Nach denſelben gieng ſein Durſt.
Sollen wir jezt den nicht trauren
Und hier den Verluſt bedauren,
Den ſein Heimgang uns gebracht?
Sollen wir die Wahrheitslehren
Bis in Ewigkeit nicht ehren
Und ihn laſſen aus der Acht?
Nein, nicht trauren, dieſen Lieben;
Damit würd' man ihn betrüben,
Sein Erkenntniß iſt noch da;
Und in ſeinen Schriften eben
Wird er künftig noch fort leben;
Und dieſelbe habt ihr ja.
Kommt, ihr Leſer, doch mit Bücken!
Laßt uns ſeinen Tod erblicken, Ebr. 13, 7.
Seinem Glauben folgen nach;
Daß uns Gott an unſerm Ende
Doch im Glauben alſo finde,
Wie er uns gelehret hat.
Vater unſrer all' auf Erden,
Bring' uns auch zu jenen Heerden.
Du haſt durch das Bundes-Blut
Unſern Hirten auferwecket,
Daß uns nicht der Tod erſchröket,
Selig, wer in Jeſu ruht!
Laß durch Wahrheits-Kraft auf Erden
Uns doch alle ſelig werden
Und erneuret in dein Bild!
Auch die Wahrheit laß nicht liegen,
Laß auf Erden ſie doch ſiegen,
Daß ſie bleibe unſer Schild! Amen.

Lieder.

Lieder.

Innhalt
oder
Materienregiſter
der Geſänge dieſes Liederbuchs.

Die Lieder ſind aber nicht nach der Seitenzahl; ſondern nach der Nummer des Lieds aufzuſuchen.

I.) Lieder verſchiedenen Innhalts.

1.) Advents-Lieder.

Zahl des Lieds.

Bald kommt der Schöpfer zu ſeinen Geſchöpfen 281.
Jeſus wird freilich noch zweimal erſcheinen 282.
Hört es ihr ſchröckliche Erzböſewichter 283.
Ja der Geliebte iſt immer im Kommen 284.

2.) Auf das Chriſtfeſt.

Geht doch nach Bethlehem, ſeht was dort 285.
Halleluja. Lob ſey Gott alleine nur 286.

3.) Auf das Neujahrsfeſt.

Halleluja. Selig iſt, wer niederfällt 288.
Menſchen, es iſt uns ein Kindlein geboren 287.

4.) Auf das Feſt der Erſcheinung oder das Heidenfeſt.

Zahl des Lieds.
Perſiſche Weiſen und Lehrer ſind kommen 289.
Halleluja. Schaut den hellen Morgenſtern 290.

5.) Auf die Apoſteltage.

Allerlei Anſtalt hat Jeſus getroffen 291.

6.) Auf den Grünendonnerſtag. Von den Seelenleiden insbeſondere.

Jeſus ergab ſich, Er wollte mit Willen 292.

7.) Auf den groſsen Verſöhnungs = oder Carfreitag.

Halleluja. Kommt und ſchaut das Opferlamm 295.
Könnt ich den groſsen Verſöhnungstag ſchildern 293.
Nein in dem Garten ſollt Jeſus nicht ſterben 294.

8.) Von der Verſöhnung überhaupt.

Bekannt und groß iſt freilich immer 273.
Die Verſöhnung iſt geſchehen, und ſie gilt 266.
Die Verſöhnung iſt geſchehen, wer ſie glaubt 265.
Ein jährliches Verſöhnungs = Feſt 270.
Es hat der Herr für alle Seelen 272.
Hat dir der Feind den Troſt geraubt 267.
Noch etwas vom Verſöhnungstod 269.
Und nun haſt du ſchon viel gehört 271.
Warum ſticht die Verſöhnungslehr 268.

9.) Auf den Samſtag der Ruhe des heiligen Leibes im Grabe und ſeines Geiſtes Wandels durch Tod und Hölle als Sieger.

Nun iſt der Opferleib Jeſu begraben 296.

10.) Auf das Oſterfeſt.

Von der Auferweckung des andern Adams, Chriſtus.

Zahl des Liebs.

Eilt mit Maria recht früh zu dem Grabe 297.
Halleluja. Jeſus iſt in Gottes Kraft 298.
Jeſus iſt auferweckt und auferſtanden 300.

11.) Auf den Oſtermontag.

Von den Zwiſchen = oder Interims = Sünden.

Zwei Zwiſchenſtände erfahren die Seelen 299.

12.) Von den 40 Tagen, die Jeſus auf Erden unſichtbar, alſo meiſt im Paradies war.

Noch etwas Weniges von 40 Tagen 301.

13.) Auf das Himmelfahrtsfeſt.

Vom Sizen Chriſti auf dem Throne, über Ebräer 1 Cap.

Blume zu Saron, ach laß dich beſchauen 304.
Halleluja. Jeſus fährt mit Wolkenpoſt 305.
Nun macht ſich Jeſus zur Abreiſe fertig 302.
Seele, nun iſt unſer Herzſchaz im Himmel 303.

14.) Auf das Pfingſtfeſt.

Von dem heiligen Geiſt als Gott.

Gnade und Friede an alle auf Erden 307.
Halleluja. Jeſus ſendet ſeinen Geiſt 308.
O Geiſt der Wahrheit, du göttliches Weſen 306.

15.) Auf das Feſt der dreimal heiligen Dreieinigkeit.

Halleluja. Heilige Dreieinigkeit 312.
Seelenluſt iſt es mir, Jeſum verklären 311.
Seelen, wenn wir nicht von Oben geboren 310.
Willſt du von Gottes Dreieinigkeit ſingen 309.

16.) Auf das Engelfeſt oder Michaelistag.

Zahl des Lieds.
Als einſt viel Seelen im Himmel ankamen 313.

17.) Von der himmliſchen Weisheit.

Wie ſie im Falle verlohren gegangen. Wie arm der Menſch ohne Sie ſey; wie jeder Menſch ſie wieder ſuchen und finden könne; und wie höchſt glücklich jeder werde, der Sie finde.

Die menſchliche Seele iſt ſchröcklich verarmet 274.
Die Weisheit ſpielt freilich um die ſo ſie 276.
Ein ſolches was bisher beſchrieben 279.
Ein wenig noch von der Vortrefflichkeit ſingen 278.
Nur etwas noch von ihr der Göttlichgeliebten 277.
Um Weisheit muß man auch von 280.
Verarmt iſt alſo die Seele des Menſchen 275.

18.) Vom menſchlichen Gewiſſen.

Was es eigentlich ſey nach ſeiner Beſchaffenheit und ſeinen Verrichtungen; von deſſen Urſprünglichkeit und Reinigkeit; von deſſen Unthätigkeit und Verdorbenheit bei einem böſen Menſchen; aber auch von deſſen Adel und vortrefflicher Thätigkeit bei einem Chriſten; auch wie alles Thun des Menſchen in daſſelbe als in ein Buch eingeſchrieben, und am Gerichtstag aufgeſchloſſen wird.

Ach theure Seelen kommt herbei. 319.
Gewiſſens Adel, du biſt groß 318.
Iſt einmal ach ein Herz wie Schmeer 317.
Merk auf o liebes Menſchenkind 314.
O edles, groſſes, reines Buch, 315.

Zahl des Lieds.
So wie man deutlich leſen kann 320.
Was der Allwiſſende erblickt 316.

II.) Lieder über die Bergpredigt Jeſu.

19.) Vorbereitung durch aufmunternde Vorſtellungen von der Glückſeligkeit eines wahren Chriſten im künftigen Königreich.

a.) Anlockende Erinnerung des Autors dieſer Lieder.

Höret ihr Menſchen den Gottes Geſandten 1.

b.) Ueber Matthäi 5 Cap.

Selig ſind, hört es, die geiſtliche Armen 2.
Selig ſind freilich leidtragende Seelen 3.
Selig ſind alle ſanftmüthige Seelen 4.
Selig ſind hungernde, dürſtende Herzen 5.
Selig ſind alle barmherzige Herzen 6.
Selig ſind hier ſchon jungfräuliche Kinder 7.
Selig iſt eine friedfertige Seele 8.
Selig, wer um der Gerechtigkeit willen 9.
Selig, das wird man dereinſten ſchon ſehen 10.

20.) Von der Wichtigkeit des Berufs eines wahren Chriſten, als Salz der Erden und Licht der Welt.

Ihr ſeyd das heilige Kraftſalz der Erden 11.

21.) Von der Nothwendigkeit einer vollkommeneren Gerechtigkeit als der Phariſäer und Schriftgelehrten.

Chriſtus kam nicht das Geſez aufzulöſen 12.
Beßre Gerechtigkeit hat Er gelehret 13.
Weiter noch wollen wir zeigen und hören 14.

22.) Verſchulden, Ausſöhnen und Gerichts-ſtuffen.

Zahl des Lieds.
Brüder, betrachtet die folgende Kette 16.
Eile, ach eile, dich bald zu verſöhnen 18.
Freilich von Herzens Grund ſoll man vergeben 17.
Was die Geſeze dort ſagten den Alten 15.

23.) Vom Ehebruch und Aergerniß.

Freilich ein Scheidbrief iſt plözlich geſchrieben 21.
Nach Gottes Ordnung verbundene Leiber 20.
Weiter, ſo wurden die Alten gelehret 19.

24.) Vom Eid, und Schwören überhaupt.

Auch wurde ihnen geſagt denen Alten 22.
Keineswegs ſollen die Chriſten noch ſchwören 23.
Seele, du klageſt und ſagſt: Mein Gewiſſen 25.
Viele betheuren ſich ohne Verlangen 24.

25.) Dem Uebel ſoll man nicht widerſtehen.

Herzen, wir ſollen und wollen die Pflichten 29.
Man muß die Sache nur geiſtlich beaugen 28.
Moſis Geſeze wir haben geleſen 26.
Uebel, die uns zur Vollendung gereichen 27.

26.) Dem Bittenden gib. Liebe den Nächſten. Segne fürs Fluchen. Bitte für Beleidiger und Verfolger. Von den Beleidigungen und Verfolgungen.

Die Verfolgungen ſind nicht zu bezahlen 35.
Ja, ja, wir habens gehört und vernommen 31.
Jeſus Befehle, Herz, laſſe ſie ſtehen 32.
Kinder des Höchſten, voll geiſtlicher Gaben 30.
Prieſter und Könige ſollen ſie werden 33.
Vielerlei Seelen und viel Geſinnungen 38.
Warum kann öfters Verfolgung nicht nüzen 37.

Zahl des Liedſ.
Warum verfolgen am meiſten die Frommen 36.
Was die Schaafhunde den waidenden Schaafen 34.

27.) Von der Vollkommenheit. Die Liebe muß edler ſeyn als die der Zöllner.

Daß unſer himmliſcher Vater vollkommen 45.
Es gibt gar ſeltſame Seelen und Geiſter 39.
Fordert des Vaters Sinn nur von den Kindern 40.
Ja die Vollkommenheit hat ihre Stuffen 48.
Innerlich abgeneigt, gleichſam entrüſtet 51.
Iſt die Vollkommenheit uns angeboren 47.
Iſt die Vollkommenheit wieder gefunden 46.
Kann man mit Wahrheits Grund dann von uns ſagen 43.
Kleinere Kinder ſind doch ſchon vollkommen 49.
Liebe der Feinde hat Jeſus befohlen 41.
Sonderlichs ſollen die Chriſten nichts machen 44.
Tauſendfach freilich verkehrt ſind wir alle 42.
Werdet vollkommen, gleichwie euer Vater 50.
Wir ſind in Chriſto, ſagt mancher, vollkommen 52.

c.) Summariſcher Innhalt des 6. Capitels.

28.) Von der wahren Seligkeit, Vollkommenheit, Gerechtigkeit, Wiedergeburt. Von den Anlagen oder Caraktern der Menſchen. Denkenden und nicht denkenden Seelen.

Alles macht ſeelig, was Chriſten begegnet 55.
Alles, was man jene Alten gelehret 56.
Daß wir ein eigenes Leben empfinden 57.
Haben die Seelen nicht edle Anlagen 59.
Laſſe dich alſo o Seele nicht ſchröcken 58.
Laßt uns den Innhalt ſummariſch betrachten 53.
Quellen ſind Geiſter ins ewige Leben 54.
Wer oft zu einer Sach leichtlich gekommen 60.

d.) Ueber Matthäi 6. Cap.

29.) Gerechtigkeitsübungen ſollen ſie lauterlich und im Blick auf Gott ausüben, und nicht aus Menſchengefälligkeit, oder Lob von Menſchen zu erlangen. Und dieſes vornemlich

a.) im Allmoſengeben.

Zahl des Lieds.

Alſo geht es gut und glücklich 66.
Die Natur übt gern das Gute 62.
Gutes thun und Gutes üben 61.
Herz ich muß es dir geſtehen 65.
Jeſus drang im Lichts Erbarmen 63.
Nicht die linke Hand ſolls wiſſen 64.
Nichts iſt unſer was wir geben 67.
Oeffentlich wird Gott vergelten 68.

b.) im Beten.

Beten, heiſſet mit Gott wirken 69.
Daß wir alſo beten ſollen 77.
Ein Gebet das nicht von Herzen 73.
In die Kammer ſoll ich gehen 70.
Kannſt du nicht in Worte bringen 78.
Kindlich mit dem Vater reden 72.
Plappern heißt: viel Worte machen 71.
Viele werden Geiſtes Gaben 74.
Vom Gebet iſt viel zu ſingen 76.
Wie man das Gebet wird üben 75.

30.) Vaterunſer.

Eingang: Unſer Vater in dem Himmel 79.
1. Bitte. Heilig biſt du, frommer Vater 80.
2. Bitte. Vater, laß zu unſerm Frommen 81.
3. Bitte. Nur dein Wille ſoll geſchehen 82.
4. Bitte. Gib uns guter Vater heute 83.
5. Bitte. Unſer Vater viel Vergehen 84.
— Nein, Gott wird uns nicht vergeben 88.

Zahl des Lieds.
6. Bitte. In Verſuchung uns nicht führe 85.
7. Bitte. Ach, erlöſe uns vom Uebel 86.
Beſchluß. Dein, o Vater, iſt alleine 87.

c.) im Faſten.

Alle ſelbſterwählte Laſten 89.
Faſte, ſollteſt du es brauchen 90.
Sauerſehen und Kopfhängen 91.

31.) Der Haupttrieb ihres Thuns auf dieſer Erde, ſolle nicht auf das Sammeln irrdiſcher; ſondern auf das Sammeln unvergänglicher, himmliſcher Schäze, gehen. Weßwegen ſie ſich immermehr ein einfältiges, lauteres und unverfälſchtes Auge von Gott ſchenken laſſen, und je mehr und mehr abſichtloſer werden ſollen.

Abſichtlos muſt du auf Erden 99.
Denkeſt du: es will nicht gehen 98.
Diß und jenes will uns blenden 94.
Du wirſt ſagen: viel geſprochen 97.
Iſt der Hauptſchaz hoch erhoben 93.
Iſt mein Herz in Gott erhoben 96.
Menſchen Augen ſind verdorben 100.
Sammelt Schäze nicht auf Erden 95.
Thut das Gute gern verborgen 92.

32.) Unmöglichkeit zwei Herren zu dienen.

Niemand dienet Gott getreulich — 103.
Niemand, dieſes merk o Seele 101.
Quäle alſo dich nicht länger 104.
Richtig iſt es, wenn die Sünde 104.

33.) Vom Sorgen.

Iſt man alſo recht bei Sinnen 107.
Kinder! laßt den Vater ſorgen 105.

Zahl des Lieds.
Komm Vernunft, laß dich beſchauen 110.
Nur für Kleid und Nahrung ſorgen 106.
Ohne Glauben iſts unmöglich 112.
Reicher ſeyn und werden wollen 108.
Sorget auch nicht für die Kleider 113.
Sorget nicht für euer Leben 109.
Vielmehr ſind wir als die Vögel 111.

d.) Summariſche Anmerkungen.

34.) Vom Vorrath.

Gottes Kinder ſollten zagen 115.
Was man hier zu viel wird haben 114.

35.) Von Armen.

Es gibt freilich falſche Armen 116.
Vorher haſt du ſchon vernommen 117.

36.) Vom Bettlen.

Aechte wahre Gottes Kinder 118.

37.) Nach dem Reich Gottes trachtet.

Trachtet nach dem Reich der Himmel 119.
Zum Beſchluß von dieſen Dingen 120.

e.) Ueber Matth. 7. Cap.

38.) Vom Richten überhaupt.

Alſo die falſche Liebe kann 145.
Auf Hoffnung thut ſie freilich viel 149.
Beruf alſo, Verſtand und Licht 141.
Boshafte Fehler darf man ſchon 134.
Daß wenig Bibelchriſten ſeyn 128.
Den meiſten Richtern fehlt Verſtand 140.
Die Eigenliebe trachtet nur 146.
Die Eigenlieb verträget mehr 148.
Die falſche Liebe kann es nicht 143.
Die ſchwächſten Seelen in dem Herrn 135.
Ein Kind präſtirt nicht was ein Mann 136.

Zahl des Lieds.
Ein unbarmherziges Gericht 133.
Es geifert freilich alle Welt 125.
Herunter von dem Richterthron 124.
Herz, wäre Oel und Salz in dir 126.
Kein Richter ſoll auf Erden ſeyn 131.
Kommt Seelen, hört was Jeſus ſpricht 121.
Nein, richten ſollt ihr Kinder nicht 129.
Nichts duldet Eigenliebe gern 150.
Nur auf Erhaltung geht ihr Zweck 142.
O ein confuſer, arger Knecht 147.
Sie richtet freilich ohne Licht 144.
Verſtand alſo gehört darzu 139.
Vors erſte alſo, ſoll man nicht 138.
Was dir vor deine Ohren geht 127.
Was macht es, daß man gerne ſchweigt 132.
Was richteſt du dann immerhin 130.
Wenn alſo Gottes Kinder nicht 137.
Wer Eigenliebe gründlich kennt 151.
Wer richten ſoll und richten kann 123.
Wir ſollen alſo richten nicht 122.

f.) Summariſcher Innhalt, vom Richten.

39.) Niemand ſoll richten; Chriſtus nur iſt Richter.

Aus allem merke noch einmal 152.
Ein anders iſt es, Fehler ſehn 159.
Hör, Richter! es iſt dir ein Glück 160.
Ja, Schaaf und Schaafe ſtoſſen auch 162.
Iſt Chriſtus Richter aller Welt 154.
Iſt man einmal von ſich entfernt 157.
Natürlich geht es freilich zu 156.
Nein, Böcke ſind es keine nicht 161.
So wie der Anfang ſo das End 155.
Verſuchung iſt dir zubereit 158.

Zahl des Liedſ.
Was aber Widder Schaafe ſeyn 163.
Was man nicht ohne viel Gefahr 153.

40.) Vom Richten: Wie es der Autor erfahren.

Betrüben will ich niemand nicht 172.
Bewährung bringt Erfahrung nur 167.
Das Gute, das mir Jeſus gab 165.
Es wundre freilich niemand ſich 170.
Ja, aus Erfahrung kann ich nun 168.
Komm Splitterrichter, komm hieher 173.
Mein liebes Herz! das Aergerniß 174.
Nein, ich ſing nicht im Eifer-Geiſt 166.
Nein, nicht daß ihr entſcheiden ſollt 169.
Ob ich ſchon aus Erfahrung ſing 164.
Wir müſſen mit Barmherzigkeit 171.

41.) Vom Heiligthum.

Das Heiligthum iſt Gottes Wort 176.
Kein Wunder ſoll es niemand ſeyn 178.
Man ſoll nicht Gottes Heiligthum 175.
O es iſt eine Raarität 177.
Viel Seelen laufen lange Zeit 179.

42.) Bittet, ſuchet, klopfet an.

Alſo es gibt gar vielerlei 190.
Bekehrung gehet gar nicht an 180.
Denn wer da bittet, der empfäht 185.
Der Herr gibt ſelber keinem Hund 186.
Der Lichter Vater gibt es nur 189.
Du ſprichſt, o Herz: ich bete viel 182.
Herz, wenn du den Erbarmungs-Grund 188.
Kommt nur auf die Gedanken nicht 187.
Nie wird das Herz genug durchſucht 183.
Wem Weisheit fehlet wie man ſoll 184.
Wer freilich bittet der empfäht 181.

43.) Was du willt, thue andern auch.

Zahl des Lieds.
Behalte doch die Predigt recht 197.
Das Wörtlein ſagt erſtaunlich viel 196.
Du frageſt freilich immerdar 191.
Du haſt gern, daß man freundlich ſey 194.
Du Seele haſt es gerne nicht 195.
Geſezt: Du wäreſt bettelarm 193.
O nein, an Lehrern fehlt dirs nicht 192.

44.) Von der engen Pfort.

Die enge Pfort iſt Chriſti Lehr 200.
Geht durch die enge Pforte ein 198.
Warum iſt dann die Pfort ſo enge 199.
Zu enge iſt die Pforte nicht 201.

45.) Von falſchen Propheten, guten und faulen Baum.

An einem Stern in Jeſu Hand 209.
An Früchten kennet man den Baum 204.
Ein eigen geiſtlich Leben iſts 206.
Ins Feuer wird ein arger Baum 210.
Nicht jeder lehrt den Lebensweg 202.
Seht euch doch vor ihr Kinder all 203.
Soll einer tragen Himmelsfrucht 208.
Vom Jeſus Geiſte ſeyn bekehrt 205.
Was Jeſus Geiſt gewirkt, gethan 207.
Zu falſchen Lehrern wird gezählt 211.

46.) Herr, Herrſagen.

Erſchröcklich iſt der Selbſtbetrug 212.
Man kommt nicht in das Gnadenreich 216.
Mit einem äuſſern Chriſtenthum 213.
O arme und betrogne Welt 214.
Wen Jeſus noch nie hat erkannt 215.

47.) Klugheit und Thorheit.

Zahl des Lieds.
Alſo der Grund iſt Jeſus Chriſt 224.
Begreiflich iſt ein Zwiſchenſtand 228.
Der Anblick der Vollkommenheit 219.
Der Grundſtein den man legen muß 223.
Ein tieferweckter innrer Sinn 220.
Es geht etwa ſo ungefähr 218.
Gott zwingt die Menſchenſeelen nicht 229.
Legt Seelen einen tiefen Grund 217.
Mit Graben wird der Grund erreicht 225.
Plazregen fallen öfters ein 226.
Vergeßlich muß kein Hörer ſeyn 221.
Viel Hörer ſind nicht einerlei 227.
Wer alſo Jeſu Reden hört 230.
Wer Chriſti Lehre hört und thut 222.

48.) Wirkung und Gewalt der Predigt Jeſu.

Als Jeſu Predigt war vorbei 231.
Gewaltig hat der Herr gelehrt 232.

Nachtrag

oder

kurze ſummariſche Wiederholung der ganzen Berg-Predigt Jeſu Matth. 5. 6. und 7. Cap.

und zwar

1.) Ueber die acht Seligkeiten.

Recht ſelig ſind die geiſtlich Armen 233.
O ſelig ſind die Leide tragen 234.
Ja ſelig ſind dieſelbe Seelen 235.
Ach, ſelig iſt es das Verlangen 236.
Viel ſelig, ſind dieſelben Herzen 237.

Zahl des Lieds.
Hochſelig ſind die reine Seelen 238.
Tiefſelig ſind die Friedenskinder 239.
Veſtſelig ſind die edle Herzen 240.

2.) Salz der Erden, Licht der Welt.

Ein Chriſt, ein Licht, ein Salz der Erden 241.

3.) Auflöſen des Geſezes.

Kein Menſch auf Erden ſoll es wähnen 242.

4.) Beſſere Gerechtigkeit als der Schriftgelehrten.

Es hat ſie Jeſus uns gelehret 243.

5.) Todſchlag, Feindſchaft, Verſöhnung.

Geſezt: wenn einer niemand tödtet 244.

6.) Ehebruch.

Vor Gott wirds ſchon ein Ehbruch heiſſen 245.

7.) Vom Eid und Schwören.

Ein Chriſt ſoll allerdings nicht ſchwören 246.

8.) Aeuſſere und innere Feinde.

Nichts Böſes ſollen wir vergelten 247.

9.) Von der Vollkommenheit.

Vollkommenheit, die Jeſus lehret 248.

10.) Guten Uebungen, Allmoſengeben, Beten, Faſten.

Gerechtigkeit iſt unvollkommen 249.
Im Blick auf Gott ſein Gutes üben 251.

11.) Ueber das Vaterunſer.

Wenn wir das Vaterunſer beten 250.

12.) Vom Vergeben.

Vergeben alle Art von Fehlen 252.

13.) Schäzeſammlen, zwei Herren dienen, und vom Sorgen.

Zahl des Lieds.

Ein Chriſt braucht keinen Schaz auf Erden 253.
Ja, trachten ſollen Gottes Kinder 256.
Kein Kriegsmann kämpft mit Nahrungsſorgen 254.
Seht Chriſten, ſehet an die Vögel 255.

14.) Vom Richten.

Die Weisheit, die wird manchen fehlen 260.
Ein Splitter iſt ein kleines Ding 258.
Mit Brüdern muß man zärtlich fahren 259.
Nicht richten ſollen Gottes Kinder 257.

15.) Was ihr wollt, thut andern.

Was wir von andern Leuten wollen 261.

16.) Von der engen Pforte.

Eng iſt ſie wohl die enge Pforte 262.

17.) Von falſchen Propheten, guten und faulen Baum.

Laßt euch nicht jeden Lehrer lehren 263.

18.) Kluger und thörichter Mann, und Würkung der Worte Jeſu.

Wer Jeſu Rede gerne höret 264.

Anlockende Erinnerung des Autors.

I.

Mel. JEſu hilf ſiegen.

1. Höret ihr Menſchen den Gottes-Geſandten, Höret den Herren der Herrlichkeit an; Höret den Urſprung, von dem wir uns wandten, Der uns Alleine beleben nur kann! Höret Ihn predigen, höret Ihn lehren, Er wird den Urſprung und Anfang verklären!

2. Er wird die Gottesgeſinnung uns malen, Er kehrt die göttliche Wahrheit heraus, Laßt euch verwandlen die Herrlichkeitsſtrahlen, Schaut auf das Licht in des Urvaters Haus; Schauet in dieſen Vollkommenheits-Spiegel, Daß es ſich öffne der Ohren ihr Siegel.

3. Kommet zum Berge, wo Seligkeit tönet Eine verwandelnde Seligkeits-Lehr, Man wird mit Gnade und Wahrheit bedienet Daß man ſich herzlich und gründlich bekehr; Sollten und wollten wir dieſes nicht achten, Müßten wir billig im Feuer verſchmachten.

4. Kommet zum lockenden Hirten ihr Schaafe, Kommt Er lockt freundlich, erſchrecket nur nicht! Er wird nur Tod und Verderben zur Strafe Hier verurtheilen, und geben das Licht; Dieſes Licht macht uns ja ſelig ihr Seelen, Laßt es uns faſſen und gerne erwählen

5. Finſterniß liebende Seele bleib ferne; Aber bleib ferne auf deine Gefahr, Du haſt den Tod und die Hölle ſo gerne, Du willt nicht haben was gut iſt und wahr, Weiche nur Gottes Vollkommenheitsſtrahlen, So wird der Satan ſein Bild in dir mahlen!

6. Komme Lichtsliebende Seele zum Berge Wo Gottes Wahrheit nur Wahrheit ausſtralt; Wahrlich ſie bildet nicht Krüppel und Zwerge, Weil ſie Vollkommenheit weſentlich mahlt. Höre die Quelle ſich ſelber verklären, Laß dich nichts

blenden, bethören, verkehren!

7. Höre des Predigers Lehre und Leben, Beedes iſt Seine Lichts Gottes Natur; Gnade und Wahrheit wird durch Ihn gegeben, Diß iſt der Saamſtoff zur Neu-Creatur. Willt du Menſch werden von Oben geboren Höre, als wäreſt du pur nichts als Ohren!

8. Jeſu! Ach würke du ſelber von innen, Würke du ſelber von auſſen hinein! Weke, belebe die innere Sinnen, Mache dich Lebens Licht innig gemein! Treibe die Finſterniß ganz aus dem Herzen, Macht es dem alten gleich Herzleid und Schmerzen!

2.

Vorige Mel. Matth. 5, 3.

1. Selig ſind, hört es, die geiſtliche Armen, Deren ihr Geiſt gar nichts hat und beſizt, Die ſich erſenken ins lautre Erbarmen; Weil ihnen alles nichts hilft und nichts nüzt. Zeitliche Gaben und geiſtliche Güter Sie nicht beſizen die arme Gemüther.

2. Selig ſind dieſe glükſelige Armen, Selig, ſo bald ſie es heiſſen und ſeyn; Weil ſie erſunken ins Gottes Erbarmen, Sich nicht bekümmern ums Dein oder Mein; Gott iſt ihr alles, wer kann ihnen nehmen; Was iſt es alſo, das ſie ſollte grämen.

3. Habſucht ſey leiblich und geiſtlich zu nennen Immer in einer faſt hölliſchen Quaal. Freut dich das Haben und Weitergewinnen; Martert dich auch das Verlieren vielmal? Geiſtliche Armuth kann keines berühren, Sie läßt ſich nichts von dem Urſprungs-Meer führen.

4. Haſt du Gerechtigkeit, Tugend und Gaben, Sucheſt die Seligkeitsruhe darinn; Lang wirſt du dieſe nun freylich nicht haben, Er iſt nicht göttlich dein geiſtlicher Sinn, Du lebſt nicht ſelig mit geiſtlichen Armen In dem urſprünglichen Gottes Erbarmen.

5. Ruhſt du in Gaben und geiſtlichen Gütern,

O ſo ſind dieſe ja freylich nicht dein, Du muſt dich quälen mit eitlen Gemüthern, Obgleich mit einem ſehr heiligen Schein. Bald wirſt du ſie haben, bald wirſt du ſie ſehen Wieder wie unter den Händen vergehen.

6. Selige Ruhe im Urſprung genieſſen, Allem los, frey und rein in Gott gekehrt; Nichts von dem Dein und Mein haben und wiſſen Nichts als das Eine verlangt und begehrt. Dieſen iſt freylich der Himmel hienieden Und deſſen Königreich dorten beſchieden.

7. Ringe nach dieſer ſo ſeligen Sache, Sie liegt im Saamſtof der Herrlichkeit ſchon; Zum Zions-Berge begierig dich mache, Laufe der Creatur eilig davon; Du muſt dich ſelber und alles vergeſſen, Willt du die Seligkeit faſſen und eſſen.

8. Jeſu du Quelle vom Gottes Erbarmen. O du urſprüngliches Seligkeits-Meer! Mache mich ſelber zum geiſtlichen Armen, Mach mich mir ſelber und allem ganz leer; Laß mich nichts wollen und gar nichts beſitzen, Dann mir kan alles nichts geben noch nützen. Amen.

3.

Vorige Mel. Cap. 5, 4.

1. Selig ſind freylich leidtragende Seelen; Hört, es iſt eine recht ſelige Qual, Man ſpührt und fühlet ein göttliches Quälen Wenn man bejammert den groſſen Abfall; Man ſieht die Menſchen in ihrem Verderben, Könnte vor Alle in Geiſteskraft ſterben.

2. Weme der Jeſusgeiſt iſt mitgetheilet, Hat ſie die Prieſterſchafts-Jeſus-Natur, Welcher verwundet iſt, daß Er uns heilet Mit ſeiner edelſten Lebens-Tinctur, Welcher recht heil iſt, der gönnt es auch andern Die im Verderben dem Tode zuwandern.

3. Alles Leidweſen vom Falle entſtanden, Trägt er im Geiſte, iſt ſelig im Herrn; Dann ihm iſt Hoffnung im Grunde vorhanden: Jeſus bringt alles, treibt al-

les noch fern; Diß iſt ja tröſtlich bei allem Leidtragen, Alles Leid kann uns zur Seligkeit jagen.

4. Wem nicht das Alle am Herzen wird liegen Der trägt nicht immer das ſelige Leid; Ja er entgehet dem beſten Vergnügen: Ihm macht die Herwiederbringung nicht Freud; Jeſus Geſinnung iſt ihm nicht ganz worden, Er gleicht Ihm freylich in allem nicht dorten.

5. Wen das Verderben der Menſchheit nicht kränket, Der kann oft luſtig und wohlgemuth ſeyn; Aber wer alles erwiegt und bedenket, Dem fällt ein ſeliges Leidweſen ein; Dieſes ſinkt dann mit den geiſtlichen Armen, In das ungründliche Gottes-Erbarmen.

6. Hier ſieht es aller Geneſſung im Blühen; Hier ſteigt ein Troſtlicht im Herzen empor, Hieher verlangte es alles zu ziehen, Hier gibt es Freude, leichtſinniger Thor! Mit dieſer Freude iſt nichts zu vergleichen, Suche ſie doch nur auch bald zu erreichen.

7. So viel noch Menſchen im Abfall zu ſehen, So viel leidtragende Urſach iſt auch; So viel als Menſchen vom Falle aufſtehen, So viel iſt Freude und Troſt zum Gebrauch Denen leidtragenden ſeligen Seelen, Ewig wirds ihnen an Tröſtung nicht fehlen.

8. Jeſus! dein ſehnliches Seligkeits-Dürſten, Rege ſich immerdar in meiner Bruſt! Bis ſie entgangen dem hölliſchen Fürſten Alle, die jezo noch liegen im Wuſt; Laß mich nebſt anderen Seligkeits-Gaben Auch das leidtragende Prieſteramt haben. Amen.

4.

Vorige Mel. Cap. 5, 5.

1. Selig ſind alle ſanftmüthige Seelen; Weilen kein hölliſches Feuer ſie quält; Dieſes wird freylich den Zornigen fehlen; Weil ſie vom Grimme getrieben, beſeelt. Sanftmuth iſt Erde vom Lichtſalz geboren Zum neuen Leibe vom Bilder erkohren.

2. Sanftmuth, ein Waſſer des Lebens von oben Läßt es nicht brennen das grimmige Feu'r; Wo es wird fehlen, iſt raſen und toben, Darum iſt Waſſer des Lebens ſo theu'r, Aus Ihm wird Leiblichkeit, welche ergänzet; Welche das feurige Leben begränzet.

3. Sanftmuth erhält ſie im Kreislauf, die Kräften, Sanfte bewegt ſich das Lebensrad um; Sie iſt erhaltend mit lebenden Säften Daß nichts vom Leibe der Herrlichkeit komm, Daß die Geſchöpflichkeit ſich nicht vergehe Und ohne Leiblichkeit dorten erſt ſtehe.

4. Wer nicht die geiſtliche Erde verderbet, Nemlich das Weſen zum neuen Lichts-Leib; Einſten die Erde die neue ererbet Daß ſie ſein ewiges Eigenthum bleib; Feuer der Ungedult, das ſoll man glauben, Kann ſich dis alles benehmen und rauben.

5. Steht dir dein Lebensrad Seele! in Flammen So hat ſich in dir die Hölle entzündt, Und du erfähreſt die Quaal im Verdammen, Weilen ſich beides zuſammen verbindt. Rette dich zeitlich und laß dich bekehren, Führe in Jeſum dein ganzes Begehren.

6. Du muſt ins Meer der Barmherzigkeit ſinken, Geiſtlichen Armen iſt dieſes bereit; Nicht ſollt du ſelber dich quälen mit Denken Heilig zu werden, dann kurz iſt die Zeit! Laß dich ins Element Gottes verpflanzen; Du wirſt die Gnade erfahren im Ganzen.

7. Wahrheit gibt Weſen, gibt Kraft und gibt Leben; Höre nur Jeſum und glaube ſein Wort, Er wird dir Waſſer des Lebens ſchon geben, Laufe von Ihme doch länger nicht fort; Komme zum Berge, und laß dich begeiſten, Laß dir die heiligſte Salzerde leiſten.

8. Jeſu! Ach faſſe die feurige Seele In dein ſanftmüthiges Weſen mit Kraft Sieh, wie ich öfters ob Dingen mich quäle Die doch die Ungedult anders nicht macht; Laß mich gleich wieder und immer-

mehr ſinken; Du wollſt doch Waſſer des Lebens mir ſchenken. Amen.

5.

Vorige Mel. Cap. 5, 6.

1. Selig ſind hungernde, dürſtende Herzen, Welche Gerechtigkeit wollen allein; Es bringt ihr Hungern und Dürſten kein Schmerzen, Jeſus macht ſich dieſem Hunger gemein, Er iſt demſelben gewiß nicht entgegen; Denn er entſteht durch Sein Geiſtes bewegen.

2. Es iſt kein Hunger gerechter und beſſer; Dann er verlangt es ja das was er ſoll, Wird er nur immerdar ſtärker und größer, Wird er der wahren Gerechtigkeit voll; Die iſt nichts anders als Jeſus im Grunde, Faſſe Ihn Seele, mit glaubigem Munde.

3. Menſchliche Seele mit Hunger begehren, Sind insgemein doch zerſchieden beſeelt; Stets ſoll den Ungrund ein Abgrund erhören, Dis macht daß mancher zum Tode ſich quält; Allerley Dinge vermehren das Wollen, Denn es verlangte nicht was es hat ſollen.

4. Nach der Gerechtigkeit hungern, verlangen, Wird von dem ewigen Geiſte gewürkt. Wenn man aus allem ins Eine gegangen, Hat man ſein Dringen recht artig gemerkt. Gottes Gerechtigkeit will Er mit Saamen, Glaubend an Jeſum der Herrlichkeit Namen.

5. Gottes Gerechtigkeit faßt man im Glauben; Dann iſt es Zeugung von oben aus Gott; Dieſe kann freylich kein Satan mehr rauben, Sie iſt ein Saamſtoff vom ewigen Wort; Sie iſt ein Leben das wird ſich ausreifen Und nach der Erbſchaft der Heiligen greifen.

6. Dieſe Gerechtigkeit zeigt ſich im Leben, Strahlt die Vollkommenheit Gottes nur aus, Sie iſt juſt ſo wie der, ſo ſie gegeben; Alſo iſt freylich der Himmel ihr Haus. Herz, laß uns dieſe und ſonſt nichts verlangen, Denn wir ſind

ſelig wenn wir ſie empfangen.

7. Biete dem wollenden Hunger zuſammen, Alles betrügt ihn, was er auch ſonſt will; Immer vermehren ſich freylich die Flammen, Immer wirds minder im Herzen recht ſtill. Laßt uns Gerechtigkeit hungerig faſſen, Sie wird uns gar nicht im Hungerland laſſen.

8. Jeſus, Verklärter, erfüllter Erlöſer! Der du auch mir zur Gerechtigkeit biſt! Mach meinen Hunger nach dir immer gröſſer; Dann bin ich erſt ein wahrhafter Kraftchriſt; Laß mich Gerechtigkeit ſpeiſen und treiben Laß mich im Meer der Erbarmungen bleiben. Amen.

6.

Vorige Mel. Cap. 5, 7.

1. Selig ſind alle barmherzige Herzen, Weil die Erbarmung ſchon Seligkeit iſt; Macht nicht ihr Dringen hochſelige Schmerzen? Du haſts erfahren barmherziger Chriſt! Iſts nicht ein ſeliges, göttliches Treiben Das uns nicht läßig und müßig läßt bleiben?

2. Von der barmherzigen Mutter geboren, Von dem barmherzigen Vater gezeugt, Schon in dem Grund der Erbarmung erkohren, von den erbarmenden Brüſten geſäugt, Macht ja ein Wiedererbarmen natürlich, Gleichſam klein göttlich und neu creatürlich.

3. Wie dem Natürlichen Böſes iſt eigen Daß es die Creatur treibet und dringt; So iſt dem Chriſten, das laßt euch doch zeigen Alle die Geiſtesfrucht die er hier bringt Auch angeboren; ſie treibet als Leben, Kann auch nichts anders als Gottesfrucht geben.

4. Selig ſind alſo barmherzige Kinder! Nein, das Erbarmen, das treibt ſie nicht an Sie zu verachten, zu haſſen die Sünder, Das hat ihr Vater niemalen gethan; Sie bemitleiden die Armen von Innen Ach daß ſie allen doch nicht helfen können!

5. Nicht nur barmherzig im Geben und Dienen Iſt

das barmherzige Gottes-Geſchlecht; Weil es im Grund des Erbarmens thut grünen, Richtet es gar nicht, auch da wo es recht; Kann es mit Liebe zum Nuzen geſchehen, Wird es mit Gott an das Richten nur gehen.

6. Seligkeit fühlen beym Geben und Richten, Iſt den barmherzigen Kindern gemein; Fehlet nun dieſes, ſie thun es mit Richten, Sie, ihre Liebe, verträgt keine Pein. Selig ſind alſo barmherzige Leute, Jeſu geheiligte, engliſche Bräute.

7. Einſten erhält ſie wie geiſtliche Armen Am Gerichtstage, die Lichts-Herrlichkeit, Blos in dem Grunde voll Gottes-Erbarmen; Dieſes heißt Seligkeit aus Seligkeit. Eile zu Jeſu dem groſſen Erbarmer, Daß du barmherzig wirſt hier, o du Armer!

8. Jeſu! ach laß dein Erbarmen dich dringen: Mir in dem Herzen recht wirkſam zu ſeyn; Daß ich viel Frucht des Erbarmens kann bringen, Dann ſie macht göttlich und frey von der Pein. Laß mich gern dienen, gern geben, nicht richten Dann du wirſt ſelbſt alles Böſe vernichten.

Amen.

7.

Vorige Mel. Cap. 5, 8.

1. Selig ſind hier ſchon jungfräuliche Kinder, Gott iſt ihr Tröſter in allerley Noth; Wenn ſie in Nöthen erbeben die Sünder, Hält ſie Jehovah ihr Herr und ihr Gott. Er iſt im Herzen jungfräulicher Seelen, Wie kann es ihnen an Seligkeit fehlen.

2. Selig, ſie können das Angeſicht ſchauen Das man im ſterblichen Leibe nicht ſchaut; Hier ſchon erkennen Gott, Reine Jungfrauen; Dann ſie ſind Chriſti geheiligte Braut. Selige Seelen! wer wollts euch misgönnen, Dieſes höchſtſelige Gottes-Erkennen!

3. Dieſes herzreine jungfräuliche Weſen, Wird mit dem Saamen des Lichtes erlangt; Wer es alleine begehrt, wird geneſen, Weil es die reine

Tincturluſt empfangt; Aber merkts Herzen: ganz muß man es wollen, Sonſt wird es freylich nicht, wie es hät ſollen.

4. Gotte erkennen und Gotte anſchauen, Kann bey wollüſtigen Seelen nicht ſeyn; Ihre Tincturen ſind keine Jungfrauen, Sie ſind der Creatur thieriſch gemein; Gottes-Lichts-Angeſicht fliehet vor ihnen, Ob ſie gleich oft es zu ſehen ſich ſehnen.

5. Weil ſie noch zärtlich die Seelen, und kindlich, Haben ſie Fähigkeit viel zu dem Licht. Werden die fleiſchliche Lüſte empfindlich, Und ſie, die Seelen bekämpfen ſie nicht Immer in Lichtskraft, ſo zeucht ſichs zurücke, Haben ſie gleich von dem Nachſchein noch Blicke.

6. Sinke ins reineſte Gotteserbarmen, Ziehe die geiſtliche Leiblichkeit an Mit den wahrhaftigen geiſtlichen Armen, Daß dich nichts halten und anziehen kann; Alles verkehrende Suchen verdamme, Es iſt die hölliſch verderbliche Flamme.

7. Was dich heraus reizt, das halte verdächtig; Denn es iſt Sinnlichkeit, raubt uns die Kraft, Läßt uns am Ende ganz ſchwach und unmächtig; Wir ſind dem Tode viel näher gebracht; Geiſteszuſammenfluß ſtärket die Geiſter, Läßt uns erkennen den Herrn unſern Meiſter.

8. Jeſu, du Brautſchaz der keuſchen Gemüther, Lebe und liebe im Grunde allein! Daß ich das Kraftgut der edelſten Güter Immerdar habe und faße recht rein. Laß mich Jehovah dein Angeſicht ſehen, daß ich im Jammer nicht müße vergehen! Amen.

8.

Vorige Mel. Cap. 5, 9.

1. Selig iſt eine friedfertige Seele, Selig in lauter harmoniſcher Kraft; Weil ihre Mutter die Lichtesurquelle Alles was Friede heißt, wirket und macht. Iſt uns der Friedensgrund

geiſtlich gegeben, Können wir gar ohne Frieden nicht leben.

2. Selig ſind Seelen, die Friede nur ſtiften, Friede und Seligkeit, ſeliges Paar! Welche hingegen die Erde vergiften, Sind mit dem Satan vereint in Gefahr; Kinder der Hölle, Friedſtöhrende Seelen, Müſſen in ewigen Kriegen ſich quälen.

3. Was ſich von Gott in dem Abfall getrennet, Liegt in der Eigenheit, ſtreitet und kriegt; Hätte es alles auch was man nur nennet, Ohne Gott wäre es doch nicht vergnügt; Alſo, es lebet ohn Gott, ohne Frieden Mit den Verkehrten ohn Leben und Frieden.

4. Selig hingegen, von oben geboren, Und von dem Friedens-Gott innig beſeelt! Friede gefunden, vom Friede erkohren Mit dem Friedmachenden Herren vermählt. Selig, wer mit Ihm den Frieden verbreitet, und ſo auch andre zum Friedensquell leitet.

5. Schröcket dich dieſes zankſüchtige Seele, Weil du zu Streiten und Händeln geneigt; Ach ſo entgehe bey Zeiten der Hölle, Folge dem Friedensquell den man dir zeigt. Suche nur Gnade und Friede zu finden; Du muſt zu Chriſto im Glauben dich wenden.

6. O es gibt viele friedraubende Sünder; Dieſe ſind freylich ein Satans-Geſchlecht; Ja ſie ſind wirkliche Belials-Kinder, Dienen ihm ſo wie ein fleißiger Knecht. O ein erbärmlicher Lohn wird es werden Wenn ſie einſt ſcheiden hinweg von der Erden.

7. Kinder des Friedens ſind göttliche Kinder, Werden mit allem Recht alſo genennt; Sie ſind erkauft aus dem Haufen der Sünder, Edel, ob ſie gleich ein mancher nicht kennt; Dieſe verrichten hier göttliche Sachen Wenn ſie auch Friede bey anderen machen.

8. Friedens Gott! zeuch mich hinein in den Frieden, Zeuch mich von allem was Unfriede macht;

Laß mein Gemüth nicht an Dingen hienieden Kleben und hangen, bis ich durchgebracht. Laß mich im Friedensgrund lebenslang bleiben, Und die Mitmenſchen auch dahin zu treiben. Amen.

9.

Vorige Mel. Cap. 5, 10.

1. Selig, wer um der Gerechtigkeit willen, Weil er dieſelbige liebet und übt, Läßet verfolgen von Menſchen, die ſchillen, Welche Gott nie recht von Herzen geliebt; Dieſe verfolgen wahrhaftige Kinder Mehr als der Haufen der roheſten Sünder.

2. Selig, wer dieſes ſchon jezt darf erfahren, Deſſen Gerechtigkeit muß göttlich ſeyn; Gott wird ſie ſelber behalten, bewahren; Menſchen die ſehen es freylich nicht ein. Wäre Gerechtigkeit menſchlich bey Frommen, Wäre es nie zur Verfolgung gekommen.

3. Gott ſammelt ſelber Verherrlichungs-Rechte, Für ſeine Kinder auf Erden allhier; Weil Er gern rein iſt und recht haben möchte Wie Er auch handelt mit dir und mit mir; Alſo Verfolgung der Seinen gibt Rechte, Daß Er ſie herrſchend im Himmel anbrächte.

4. Wen man mit Unrecht allhier nicht will dulden, Weil er die wahre Gerechtigkeit liebt, Juſt an dem wird man ſich freylich verſchulden; Aber merkt, was Gott dagegen ihm gibt; Rechte der Erbſchaft am himmliſchen Reiche, Seele, o darum im Leiden nicht weiche!

5. Gottes Gerechtigkeit, wenn man ſie übet, Iſt denen mehreſten Chriſten verhaßt; Drum wird ein ſolcher nicht wenig betrübet Der ſie recht rein und recht gründlich gefaßt; Alles will ſich an ihm reiben und ſtoſſen, An dieſem ſeligen Gottes-Genoſſen.

6. Willt du die edelſte Chriſten erkennen, Schaue nur recht die Verfolgteſte an; Dieſe ſind immer der Ausſtich zu nennen Von de-

nen Seelen, die Gott brauchen kann. Daß es die Menſchen nicht beſſer bedenken Und ſolche Gottesgeliebte ſo kränken!

7. Etwas verdekt ſie die edelſte Seelen, Etwas hangt ihnen gemeiniglich an; Das was die äuſſerlich Frommen erwählen Freylich an jenen man nicht ſehen kann; Dis macht daß dieſe das Beſte verachten Und auf Verfolgen von jeher gedachten.

8. Jeſu! du würdigſt auch etwas mich Armen Von der ſo edlen Verfolgung allhier. Lege mich recht in dein Gottes-Erbarmen Daß ich ſtets dulde zur Freude nur dir! Meine Verfolger ſind auch deine Knechte; Weil mich ein jeder ganz rein haben möchte. Amen.

10.

Vorige Mel. Cap. 5, 11.

1. Selig das wird man dereinſten ſchon ſehen Sind ſolche Seelen die andern verhaßt; Die man verläſtert mit Lügen und Schmähen, Deren ihr Thun man mit Lauren erpaßt; Die man mit hölliſchen Lügen ſchwarz brennet, Die man mit Wiſſen und Willen nicht kennet.

2. Denen man all ihren lautern Abſichten Eine verdächtige Farbe anſtreicht, Um ihre Abſicht und Werk zu vernichten Da man es öfters auch wirklich erreicht, Selig ſind ſolche unſchuldige Seelen! Doch ſie ſoll alles diß freylich nicht quälen.

3. Frölich ſind ſolche unſchuldige Kinder, Deren einfältiger Grund iſt getroſt; Sie tragen Laſten vom Haufen der Sünder, Weil ihr Verderben auf jene anſtoßt; Sie wiſſen wohl was es einträgt, man träget; Warum ihr Vater es ihnen aufleget.

4. Was die Welt wirket verborgen, und leugnet, Was ihr verdekt bleibt bis an jenen Tag, Das wird der Unſchuld allhier zugeeignet, Daß ſie Gott hier noch ganz frey richten mag; Dieſes bringt Richter- und Prieſteramts-

Rechte. Leidet es alſo recht gern Jeſu Knechte!

5. In denen Himmlen wo Heiligkeit wohnet, Wird es unſchuldig Still⸗leidenden ſchon Herrlich vergolten, und reichlich be⸗lohnet; Wer diß bedenkt, hat ſchon Freude davon; Könnte in Geiſtes⸗Kraft über ſich ſpringen, Heiſ⸗ſet ſich gleichſam mehr Lü⸗gen aufbringen.

6. So iſts den glaubi⸗gen Alten ergangen, Ih⸗rer Zeit waren ſie gar nicht geſchäzt; Man hat ſie nie⸗mal ſo höflich empfangen Als man anjezo noch von ihnen ſchwäzt. Ueber ein klein und einfältig Ver⸗gehen, Hörte man damal die halbe Welt ſchmähen.

7. Dir ſey es alſo nicht ſeltſam und fremde Wenn man auch über dich läſtert und lügt; Freue dich aber und hüpfe behende Daß deine Seele mehr Leidens⸗muth kriegt. Was ein⸗mal ſeyn muß bey allen Lichtskindern Wirſt du doch an dir nicht wollen ver⸗hindern.

8. Jeſu, gib Gnade, daß ich mich kann ſchicken Lügen zu tragen als an⸗derer Laſt! Oft will mein Seelengeiſt bangvoll erſti⸗cken, Ihm wird die Sa⸗che zu lange oft faſt. Wenn es wird Zeit ſeyn, ſo wird es aufhören; So willt du eben die Seelen bewähren.

Amen

Ihr ſeyd das Salz der Erden und das Licht der Welt ꝛc.

II.

Vorige Mel. Cap. 5, 13—16.

1. Ihr das heilige Kraft⸗ſalz der Erden Die ihr von oben geboren, gezeugt; Ihr ſollt der ganzen Welt Süß⸗taig noch werden Der ſie durchdringet, zu Gott wie⸗der neigt; Ihr ſollt den heiligen Vater abmahlen, Seiner Vollkommenheit göttliche Strahlen.

2. Gottes Geſinnung, die ſollt ihr verüben, Thun wie der Vater im Unſicht⸗barn thut, So wie Er lie⸗bet, ſo ſollt ihr auch lie⸗

ben, Und Er liebt nichts als was nůzlich und gut. Menſchenheil ſoll euch am Herzen nur liegen; Suchet nur Geiſt und ein geiſtlich Vergnůgen.

3. Dieſe Welt wåre Gott nimmer ertråglich, Wenn nicht ein heiliges Salz darauf wår. Aber Welt hőre! das iſt doch recht klåglich: Daß du das Lichtſalz willt dulden nicht mehr. Gott trågt die ganze Welt wegen den Seelen, Die Er hat kőnnen zum Lichtſalz erwåhlen.

4. Ihr ſeyd das Licht dieſer finſtern Welt-Erde, Von dem Jehovah dazu aufgeſtellt, daß noch ein mancher gerettet hie werde Deme die Wahrheit das Auge aufhellt. Leuchtet in Gotteskraft, o ihr Geiſt-Chriſten! Die ihr entſagt ſchon, den fleiſchlichen Lůſten.

5. Nicht in die Klauſſen und Winkel verkriechen Sollt ihr euch, Kinder, ihr Lichter der Welt; Dergeſtalt wåhret ihr nur was die Siechen Die wie zum liegen unwirkſam beſtellt. Nein, ihr ſollt beides, mit Leben und Lehren Euren ſo heiligen Vater verklåren.

6. Gotteskraft ſo in der Stille empfangen Stehet vortrefflich, iſt nőthig und gut; Doch wird der Vater alsdann auch verlangen, Daß man die Hånde ans Werk legen thut. Kraft muß vom Chriſten im Lehren und Handlen Andere Seelen in Chriſti-Bild wandlen.

7. Mache dem himmliſchen Vater auch Freude, Wandle daß jedermann Ihn aus dir ſieht; Findeſt du Schaafe des Herrn auf der Waide, Sey du in Lichts-Kraft recht lauter bemůht Sie mit der Geiſtes-Kraft gleichſam zu ſpeiſen; Daß ſie den himmliſchen Vater drum preiſen.

8. Jeſu, ach lebe mir immer im Herzen, Mache dich ſelber durch mich offenbar; Mache ſie ſelber recht leuchtend die Kerzen Daß ſie die Erde erleuchten recht klar. Laß uns in Gnaden wie ſalzig eindringen Hier in die Seelen, die Frucht ſollen bringen! Amen.

Vom

Vom völligen Sinn des Geſezes, und Auflöſung des kleinſten Gebots ꝛc.

12.

Vorige Mel. Cap. 5, 17–19.

1. Chriſtus kam nicht das Geſez aufzulöſen Daß Er es brächte in einen Abgang; Nein, dann dis wäre ja wider ſein Weſen, Wider den innerſten, göttlichen Drang. Er kam, den Gottes vollkommenen Willen Lehrend und lebende ganz zu erfüllen.

2. Viele, auch wirklich oft unter den Frommen Sehen die Sache verkehrter Art an: Wie als wenn Chriſtus deshalben gekommen Hätte es, das Geſez nun abgethan. Weil Ers erfüllet und für uns gehalten, Geben ſie Ruhe und Frieden dem Alten.

3. Nicht ſo mein Herze, ſo wirds nicht genommen; Das Geſez bleibet, kein Jota vergeht; Das Geſez muß man geboren bekommen Daß es aus innerem Geiſtes-Drang geht; Wenn wir es halten in Chriſti-Kraft-Leben, Iſt es uns völlig ins Herze gegeben.

4. Chriſtus iſt kommen und hat uns gegeben Was das Geſez von den Todten begehrt; Er gab uns vorher daſſelbige Leben, Das die Geſeze gern hält und verehrt; Nun iſts im reinen Sinn uns auserkohren, Weil es uns wieder aus Gott angeboren.

5. Wer es nicht liebet in reiner Geſinnung, Hat ſie nicht die evangeliſche Kraft; Ihme fehlt freylich die Gottes-Erkennung, Die uns zu glaubigen Lichts-Kindern macht. Er iſt als Tod vom Geſeze gequälet, Weil ihm das göttliche Leben noch fehlet.

6. Laß das Geſez nur in voller Kraft gelten, Gib ſeinem Hunger nur Gottes-Kraft ein, Bald wird es nimmermehr wider dich ſchelten, Dann du wirſt jezo ein anderer ſeyn. Du wirſt es andern auch weiſen und ſagen Wohin

dich das Geſez nur konnte jagen.

7. Himmel und Erde vergehen am Ende; Aber das göttliche Bibelwort bleibt. O wohl dem ſeligen göttlichen Kinde Das nur der göttliche Jeſusgeiſt treibt! Er iſt die Quelle der Lebens-Geſeze, Ach daß mich dieſer alleine ergöze.

8. Jeſu, ach gib dein Geſez in die Seele Daß du in Gnaden regiereſt allein In dieſer lebenden ewigen Quelle, Daß du ſie führeſt ins Leben hinein! Lebenslicht! du kannſt die Seelen erquicken, Du gibſt uns das Geſez nicht mehr in Stücken. Amen.

Von der völligen Gerechtigkeit ꝛc.

13.

Vorige Mel. Cap. 5, 20.

1. Beßre Gerechtigkeit hat Er gelehret, Jeſus, der unſre Gerechtigkeit iſt, Er hat das Vaterherz beſſer verkläret, Schau in den Spiegel hinein wer du biſt; Hier kannſt du Gott und Vollkommenheit ſehen, Und dich ganz greulich, abſcheulich da ſtehen.

2. Jeſus lehrt Königs- und Freiheits-Geſeze, Eine Gerechtigkeit, die Er auch ſchenkt. Wenn ich an dieſer mich innig ergöze, Wird ſie mir ſanft in die Seele geſenkt. Jeſus wekt Wahrheits-Luſt, wird ſie erwachen, Kann Er die Seele lichtlebensvoll machen.

3. Billige Ford'rung, gerechtes Begehren, Wann Jeſus beßre Gerechtigkeit will, Er will und kann uns den Hunger vermehren Nach der vollkommenen Herrlichkeitsfüll. Laßt uns von Ihme verlangen, begehren Was Er von uns will in heiligen Lehren.

4. Was Er will, weißt Er wohl daß wirs nicht haben, Hätten wir nur ein Verlangen darnach, Er will uns geben Vollkommenheitsgaben, Wäre doch nur unſer Hunger nicht ſchwach. Wer durchs Geſez von dem Vater gezo-

gen, Hat aus der Fülle die Gnade geſogen.

5. Glaubensgerechtigkeit iſt ein Geſchenke, Sie iſt ein Saame, ein Leben aus Gott; Wann ich den Hunger in Jeſum erſenke Glaubend an Sein Geiſt-Leben voll Wort, Werde ich ſolche nach Seelenverlangen Minder nicht als angeboren empfangen.

6. Lebensgerechtigkeit, beſſer vollkommen, Folgt aus der Glaubensgerechtigkeit nur; Sie iſt die mögliche Lichtfrucht der Frommen, Welche theilhaftig der Gottes Natur. Sollten ſie anders verlangen zu wandlen, Widernatürlich nur müßten ſie handlen.

7. Chriſti Gerechtigkeit als angeboren, Hüpfet vor Freuden, hört ſie ſeine Lehr; Sie iſt von auſſen und innen voll Ohren, Hört auch nichts anders und will ſonſt nichts mehr. So wird die Seele jungfräulich behandelt, Und in ihr Urbild verklärt und verwandelt.

8. Jeſu, erwecke noch ſtärker von innen Luſt nach der Wahrheit die du haſt gelehrt! O ſie verändert Herz, Seele und Sinnen, Juſt wie dein Vater ſie will und begehrt. Laß uns mit Lichtluſt in deinem Wort waiden, Und in derſelben von dieſer Welt ſcheiden. Amen.

Von der völligen Gerechtigkeit.

14.

Vorige Mel. Cap. 5, 20.

1. Weiter noch wollen wir zeigen und hören Was dann die beßre Gerechtigkeit ſey; Jeſus alleine kann dieſe uns lehren, Und dieſe Lehre nur macht uns recht frey, Frey von falſchgeiſtlichen, irrigen Lehren Die man zu unſrer Zeit häufig kann hören.

2. Lehren, die nichts als nur Glauben verlangen, An das, was Chriſtus längſt für uns gethan; Fordern ein Leben das noch nicht empfangen, Heben die Sache am rechten Trumm

an. Doch wenn ſie weiter nicht wollen und gehen, Bleiben ſie immer beym Grundlegen ſtehen.

3. Dieſe nun wollen ein ſchlafendes Leben, Dem ſoll die Ruhe nichts ſtören im Grund; Nichts darf dem Schlafenden Nahrungs-Kraft geben Ihm iſt nur ruhen und ſchlafen geſund, Ruhig ſeyn, Glauben, nur Haben, Begehren Iſt ſie die Summe von all ihren Lehren.

4. Andre hingegen, die Tugenden wollen, Fordern von Todten Kraft lebendes Werk. Dieſes hat Jeſus nun auch nicht befohlen, Denn es iſt Eigenheit, wie ich wohl merk. Was kann ein geiſtlicher Todter vollbringen? Nichts von den geiſtlichen Werken und Dingen.

5. Glauben muß eine Gerechtigkeit haben; Dieſe kommt aber vom Glauben allein, Sie ſind zwey ganz unzertrennbare Gaben, Keine kann ohne die andre nicht ſeyn; Wer ſie nicht beide hat, der hat auch keine, Ob ich es gleich mit der ganzen Welt meyne.

6. Herzen, wir haben es alle geleſen Was zu den Alten geſagt worden iſt; Iſt es nicht Schattenwerk gegen dem Weſen Das Er uns weiſet der Herr Jeſus Chriſt? Er kann alleine die Bibel erklären, Laßt uns begierig und Ohrenvoll hören.

7. Haß, iſt ſchon Todſchlag in Jeſu Geſinnung; Ach wie ſind doch der Todſchläger ſo viel! Zorn, iſt bei ihm eine Höllenentzündung; Und verderbt freylich auch vielen das Spiel, Waſſer des Lebens kann alles dis dämpfen, Wenn wir mit Glaubensgerechtigkeit kämpfen.

8. Jeſu! Ach wirke doch ſelber im Herzen: Liebe und Glauben, Geduld, die du willt. Rette mich doch von den hölliſchen Schmerzen Die ich muß leiden, wenn Hölle aufquillt; Waſſer der Sanftmuth das laß mich durchſüſſen Und ſich ins Lebensrad gänzlich ergießen! Amen.

Vom Verſchulden Ausſöhnen und Gerichts-ſtuffen.

15.

Vorige Mel. Cap. 5, 21—26.

1. Was die Geſeze dort ſagten den Alten, Konnte das Menſchenkind auch von Natur Nach der Erklärung vollbringen, und halten; Dieſe war ja nach dem Buchſtaben nur. Gottes Geſinnung blieb zimmlich vergraben Wie wir ſie jezt in der Bergpredigt haben.

2. Hätte man das Geſez gründlich erkläret, Hätte ein mancher das, was Gott verhieß: Jeſum Meſſiam geſucht und begehret Der es beym nächſten bewenden dann ließ. Kommt alſo, Jeſus wird uns dieſe Sachen Gottes Geſeze ganz hell und licht machen.

3. Er ſagt: Ich ſage euch, Merkt es ihr Seelen! Er, weil Er Herr iſt, kann ſagen alſo; Er, weil Er Herr iſt, drum kann Er befehlen, Er, wie Sein Vater das A und das O. Alſo, was ſagt Er, was heißt Er Todſchlagen? Er wirds uns deutlich und gründlich vortragen.

4. Wer über Menſchen von innen ergrimmet Daß er denſelbigen wünſchet den Tod, Ob er auch gleich nicht mit Wort ſich vernimmet, Sezt er ſich ſelber doch ſchon in die Noth, Er iſt einfacher Todſchläger vorm Lichte Sollte beſtraft ſeyn vom niedern Gerichte.

5. Wer in Entzündung dann Worte auslässet Daß er dem Nächſten die Hölle zünd't an, Hat ſich die Strafe des Todes vergrößert, Dann er hat noch ſo viel Todſchlag gethan. So wirds vor Gottes Gerichte genommen, So ſagt der Richter. Dis merkt euch ihr Frommen!

6. Wer ſeinen Bruder als närriſch ausſchreyet Als ob er nimmer zu beßern mehr wär; Der hat, wenn Gott es ihm nimmer verzeihet, Dreyfach getödet, und alſo ſich ſehr An der Gerechtigkeit Gottes vergangen,

Und wird ein ſchröckliches Urtheil empfangen.

7. Schauet, wir Menſchen ſind ſchrekliche Sünder, Wenn man uns in dieſem Spiegel betracht, Bleiben wir eben natürliche Kinder, Sind wir ſchon lang um die Seligkeit bracht; Dann auf uns allen liegt großes Verſchulden; Wer ſich erkennet der kann ſich nicht dulden.

8. Jeſu, erbarme dich, ſchenk uns das Leben, Auch das natürliche, das wir verwürgt! Wenn du uns ſchenkeſt was du ſchon gegeben, So ſind wir freylich beym Richter verbürgt. Schenke uns Leben, ſo können wirs andern, die wie wir Armen auf Erden umwandern. Amen.

Von dem Verſchulden Vergeben und Gerichtsſtuffen.

16.

Vorige Mel. Cap. 5, 21—26.

1. Brüder, betrachtet die folgende Kette, Welche uns Jeſus gemacht und gelehrt. Wenn mir ein Bruder ein Leid gethan hätte, Wird die Vergebung doch von mir begehrt; Weil mir der Vater ſonſt nicht kann vergeben, Von dem wir beyde empfangen das Leben.

2. Dem hat das Leiden des Herrn nicht gedienet, Der ſich mit Brüdern die an ihm gefehlt, Nicht recht von Herzen vergleicht und verſöhnet, Er bleibt im Grunde gemartert, gequält. Aber, o Gott! wer kann immer vergeben? Der, dem du ſchenkeſt ein geiſtliches Leben.

3. „Ja ich will gerne dem Bruder verzeihen Wenn er wird kommen ſo, daß es ihm leid.“ Nicht ſo, das möchte nicht wollen gedeyen, Mach du zuerſt ihm, dem Bruder, die Freud; Gehe, laß gar auch das Heiligſte liegen, Nöthiger kannſt du zu üben nichts kriegen!

4. Du ſprichſt: „Das kann ich nicht machen und üben;“ Aber das fordert doch Jeſus von dir! Wer

dich beleidigt, den ſollt du noch lieben, Wer es nicht kann, der ruft: Herr gib es mir! Merke doch, Jeſus Er fordert ein Leben Das Er uns ſelber begehret zu geben.

5. Laß dirs doch einmal recht deutlich hin ſagen Wenn Jeſus zeiget, ſo ſollten wir ſeyn; Will Er uns damit nicht von ſich wegjagen? Nein, Er will zu ſich uns loken hinein. Laſſet uns alſo von Ihme begehren Was ſie uns fordern die lichthelle Lehren.

6. Merkt hier: Er fordert nicht blos daß wir glauben, Er fordert Glauben und glaubiges Thun; Wir wollen Ihm Sein Verdienſte nicht rauben Und dann darinnen wie Müßige ruhn. Nein, Sein Verdienſt iſt ein Ausbreitungs Leben, Bringt ja der Weinſtock die Frucht an den Reben.

7. Jeſu Verſöhnung wird ſeine Frucht treiben, Treibt ſie uns wieder zur Ausſöhnung an; Wir werden freylich unfruchtbar nicht bleiben Wenn wir thun wie Er auf Erden gethan, Wann wir thun unter dem Menſchen Gewimmel Wie Er noch heut thut im Reiche der Himmel.

8. Ach ſo durchdringe uns, Haupt, deine Glieder Daß wir thun wie du uns ſelber gethan! Daß wir ſie lieben die Menſchen als Brüder, Daß nichts feindſeliges in uns ſeyn kann, Daß wir von Herzen verzeihen, vergeben, Daß wirs erhalten und haben das Leben! Amen.

17.

Fortſezung vom Vergeben.

Vorige Mel.

1. Freylich von Herzens-Grund ſoll man vergeben Jedem Beleidiger, wer er auch iſt. Wer es nicht thut, hat kein geiſtliches Leben, Hat er den Namen gleich auch als ein Chriſt. Chriſti Geiſt kann keine Rachſucht vertragen, Wer dieſe hegt wird Ihn freylich verjagen.

2. Wer dich beleidigt, der thuts deinem Alten den du als Chriſt ſchon zum

Sterben beſtimmt. Wers mit dem geiſtlichen Leben wird halten, Wird durch Beleidigen gar nicht ergrimmt; Wer ihm das eigene Leben hilft tödten, Hilft ihn vom Tod und der Hölle erretten.

3. Alſo der wird uns ja Freundſchaft erweiſen Der unſern Alten beleidigt und beugt; Sollten wir nicht unſern Vater drum preiſen Der uns durch Menſchen noch Hilfe erzeigt? Sollten wir Menſchen nicht lieblich belohnen Die uns verhelfen zu herrlichen Kronen?

4. Menſchen, die uns zur Vollendung mitwirken, O die verdienen ja Ehre und Dank. Was unſer geiſtliches Leben kann ſtärken, O das vergilt man als Chriſt, nicht mit Zank. Alſo ein Chriſt wird recht gerne vergeben; Alles befördert ſein geiſtliches Leben.

5. Wer dich beleidigt, der wird dich anſchreyen Daß du ſein geiſtlicher Prieſter ſollt ſeyn; Er hat ein Recht an dich, laß ihms gedeihen, Gehe es gern und mit wohlbedacht ein. Hilft er dein geiſtliches Leben erretten, Hilf du ihm wieder durch ernſtliches Beten.

6. An Gottes Rechten vergehen ſich Menſchen, Wenn ſie nicht gerne vergeben allhie, Wenn ſie nicht Gnade und Wohlergehn wünſchen, Nemlich nicht immer faſt oder gar nie; Dann was Gott zuläßt, gereicht ja zum Beſten, Dis ſoll dich Leidenden ſtärken und tröſten.

7. Nimm alſo nichts unverſöhntes hinüber, Dann es zeugt wider dich vor dem Gericht; Fändeſt du Etwas, ſo ſtirb ihm doch lieber, Sonſt heißt es einſt vor dem göttlichen Licht: Was ſoll die finſtere Greu'lfrucht des Drachen Bei den vollendeten Lichtskindern machen?

8. Jeſu, lehr alles mich gründlich verſtehen Was du auf Erden gethan und gelehrt! Lehr mich doch alles ſo, wie du anſehen, Und nichts begehren als was du begehrt. Lehre mich gerne der Eigenheit ſterben, So

werd ich freylich mich niemal verderben! Amen.

18.

Fortſezung vom Vergeben.
Vorige Mel.

1. Eile, ach eile dich bald zu verſöhnen, Dann es leidt nicht eine Stunde Verzug! Laß dir zur Warnung gereichen und dienen Was man dich heiſſet, und handle doch klug. Du lebſt vielleicht ja nur noch eine Stunde; Darum verzeihe aus herzlichem Grunde.

2. Nichts iſt auf Erden das alſo preſſieret Als die Verzeihung, und das Jedermann; Weil man das Leben oft ſchnelle verlieret, Und auf den Abend vorm Richter ſeyn kann! Wer nicht vergeben hat, find't kein Erbarmen Wehe ihm alſo vorm Richter, dem Armen!

3. Ihm wird man meſſen, wie er hat gemeſſen; Ihm wird man thun, ſo wie er hat gethan. Er hat behalten, und Gott nicht vergeſſen, Sagt wie ein ſolcher dort auskommen kann? Er wird vom Richter in Kerker verwieſen; Und dahin ſchleppen ihn hölliſche Rieſen.

4. Dort muß er ſizen nach ſeinem Verbrechen, Nicht eine Sünde wird ihme geſchenkt. Jeſus der Richter wird nicht für ihn ſprechen, Weil er dem Nächſten auch alles gedenkt, Bis er den Heller den lezten, wird zahlen Muß er ſie leiden im Kerker, die Qualen!

5. Sag nicht: „ich wollte ja gerne verzeihen, Käme er doch nur mein Bruder zu mir.“ Dieſes wird freylich dir ſchwerlich gedeihen, Darum wird dieſes geſaget zu dir: Du ſollt hingehen und ſollt dich nicht ſäumen, dir kann man nicht eine Stunde einräumen!

6. Sollteſt du wirklich zu Gottes Tiſch gehen, Wäreſt du wirklich ſchon vor dem Altar; So darf auch dieſes nicht vorher geſchehen, Du muſt verzeihen, o das preſſiert gar! Wenn du vergeben haſt, kann Gott vergeben, Und es dir ſchenken aus Gnaden das Leben.

7. Laſſe im Herzen nichts widriges bleiben, Sonſt iſt die Seligkeit ferne von dir. Alles ſoll näher zu Gott dich hintreiben Was dann nicht mit kann, das laße allhier. Eigenes Leben wird ja nur betrübet; Wohl dem der dieſem nicht Aufenthalt giebet!

8. Jeſu, ſoll deine Verſöhnung mir gelten, Muß ich verſöhnlich ſeyn gegen dem Feind, Wird man mich ſchelten, ſo muß ich nicht ſchelten, Sondern zu dir flehn um Gnade, mein Freund! Gnade ſoll ich vor die Menſchen begehren, So wird ſich Gnade auch in mir vermehren. Amen.

Vom Ehbruch und Aergerniß rc.

19.

Vorige Mel. Cap. 5, 27.

1. Weiter, ſo wurden die Alten gelehret: Du ſollt nicht brechen die heilige Eh. Dis ward ſo zimmlich buchſtäblich erkläret, Es machte manchem Ehbrecher nicht weh. Nach dem Buchſtaben ſo troken genommen, Kann mancher wohl unbeſcholten durchkommen.

2. Aber laßt Jeſum uns Gottes Sinn ſagen, ſo wird faſt keiner und wenige ſeyn Die ſich nicht ſollen und müſſen anklagen, Weiken hierinnen nicht Einer ganz rein; Wer nicht durch Gnade von oben geboren, Geht als Ehbrecher gewißlich verlohren.

3. Wer ein Weib nur mit der Luſt angeſehen Daß er dieſelbe verlangt und begehrt, Hat ſich mit Ehbruch ſchon wollen vergehen, Hat es gleich dieſes und jenes verwehrt. Sein Herz iſt ſchon nicht jungfräulich und richtig, Er iſt zum Reiche der Himmel nicht tüchtig.

4. Er verlezt Gottes geheiligte Rechte, Er entehrt ſelbſten die Menſchen-Natur. Menſchen ſind Sünder und ſind Sündenknechte, Satan bewirket ſie, ihre Tinktur: Daß ſie auf Gottes Licht öfters nicht achten, Und nach des andern Leib-Eigenthum trachten.

5. Mann und Weib muß man als einen Leib denken;

Wer nun die Hälfte des Ganzen begehrt Der wird den Geber aufs äuſſerſte kränken, Wenns ihm gleich dieſes und jenes noch wehrt. Er wird ſich innig ſchon haben zu beugen Soll ihm Gott Gnade darreichen und zeigen.

6. Höllenwerth hat es der Heyland erkläret; Darum was ärgern will, ſchaffe man weg. Schaffe man weg was verlangt und begehret, Sey man hierinnen nicht läßig und träg; Denn wenn das Uebel hat Obhand gewonnen, Iſt auch die Herrſchaft dahin, und zerronnen.

7. Alſo: ſo laßt uns die Herzen bewahren Weil aus denſelben das Leben ausgeht; Laßt uns die Kräften des Lebens recht ſpahren, Daß nicht ein Uebel vom andern entſteht. Keuſchheit iſt edel, Gott wird ſie uns ſchenken, Wenn wir nur glaubig in Ihn einerſinken.

8. Jeſu! Ach laß uns dir immer anhangen, Laß uns in aller Welt nichts auſſer dir Wollen und ſuchen, begehren, verlangen; Alles iſt eitel Verderben allhier! Laß uns im Geiſt, und das nicht weil wir müſſen Sondern mit Herzensluſt in dich einfließen! Amen.

Von der Eheſcheidung und den Aergerniſſen.

20.

Vorige Mel. Cap. 5, 27—32.

1. Nach Gottes Ordnung verbundene Leiber Die aus zwey Halben ein Ganzes gemacht; Dieſes ſind Männer, verbunden mit Weiber, Da zwey Tincturen zur Einheit gebracht; Dieſe Verbundene theilen, und trennen, Wird man in aller Welt Ehbruch nur nennen.

2. Wer dis geheiligte Band wird zerreißen Kann ſich nicht höher und ärger vergehn; Sollte es nur den Tincturen nach heißen, Iſt es vor Gottes Aug doch ſchon geſchehn. Aerger kann keiner den andern berauben; Wer es erfahren hat, wird es wohl glauben.

3. Dreyfacher Ehbruch, hat dreyfache Strafe, Dis kann erfolgen aus einfacher

That. O dieſes merkt, ihr erkaufete Schaafe! Höret der Weisheit geheiligten Rath, Thut euch Gewalt an, diß Uebel zu tödten, Euren Leib von dem Verderben zu retten.

4. Wenn wir die Sinnen, die Gott anerſchaffen Nicht können meiſtern in geiſtlicher Kraft, Beten wir lieber: Gott wolle ſie ſtrafen, Als daß man ſelber zum Krüppel ſich macht. Gott ſieht, auf welche Art Er uns kann retten Wann wir nur Willen ganz, oft zu Ihm beten.

5. Hände abhauen und Augen ausſtechen; Dis wäre freylich der äußerſte Fall; Aber dis würde die Luſt nicht zerbrechen Die in uns lieget, wie in einem Stall. Gott allein weiß't es mit ſolcherley Sachen Freylich am beſten zum Beſten zu machen.

6. Gottes Gerechtigkeit als angeboren, Macht uns wahrhaftig alleine recht frey; Sie heiligt Herzen und Seelen und Ohren, Sie bringt uns alles und ſchaft uns ganz neu. Dieſer Gerechtigkeit göttlichem Leben, Laßt uns alleine von Herzen nachſtreben.

7. Diß verlangt Jeſus, der große Erklärer, Der Gottes Willen ſo deutlich uns ſagt. Ohne Gott fühlt man ſich ärger und ſehrer, Und wird je länger je ärger geplagt. JEſu Lehr will uns die Wahrheitsluſt wecken, Uns nicht wie dorten bei Sinai ſchröcken.

8. Jeſu! dein lehren erleichtet die Seelen, Daß ſie verlangen die Lichtsherrlichkeit; Wenn ſich die Geiſter dir wieder vermählen, Haſſen ſie freylich die Thierſinnlichkeit. Ordnung iſt ihnen aus Gott angeboren; Dieſe nun gehen dir nimmer verlohren. Amen.

21.

Fortſezung, voriger Verſe.
Vorige Mel.

1. Freylich ein Scheidbrief iſt plözlich geſchrieben; Dieſen hat Moſes den Männern erlaubt; Aber ſie haben ihn dazu getrieben Weil ſie ihm hätten das Leben geraubt. Gott ſiehts nicht gerne das Ehbands=

zerreißen; Das kann uns Jeſus Wort klar genug weiſen.

2. Merkt es euch: die ihr den Scheidbrief wollt ſchreiben, Ihr ſeyd Ehbrecher noch ehe ihr ſchreibt! Ihr wollt in göttlicher Ordnung nicht bleiben, Iſts nicht der Hurengeiſt welcher euch treibt? Dieſer Brief wird es vor Gott nicht ausmachen, Dann vor ihm gelten nicht ſolcherley Sachen.

3. Kein Fall kann dir die Ehſcheidung geſtatten Als wenn das Weib in dem Ehbruch ertappt; Dieſe hat ſich ja getrennet vom Gatten Und den betrüglichen Höllbrunn erſchnappt; Dieſes verſtohlene Waſſer hat Süſſen Die man im Todesſchlund büßen wird müſſen.

4. Iſt es vor Gott ein ſo großes Verbrechen Wenn man das Ehband zerreißet und trennt. Was wird der Richter einmal dazu ſprechen Wenn man die Wahrheit ſo deutlich erkennt; Und man wird dieſer auch untreu auf Erden, Wie man ſchon viele es ſahe ſo werden.

5. Chriſten, ſie hören des Heylandes Lehre; Dannoch iſt Ehbruch nicht ſelten und raar. Ach daß in aller Welt keiner nicht wäre! Aber ach Gott! Es iſt leider zu wahr: Daß auch die Chriſtenheit ſchröcklich verdorben, Und noch am göttlichen Leben geſtorben!

6. Sclaven der Sinnlichkeit, lernet euch ſchämen! Schämt euch doch länger nicht: Chriſti zu ſeyn. Wann wollt ihr einmal das Leben annehmen Das euch macht heilig, vollkommen und rein! Wollt ihr dann immer in eurem Verderben zeitlich und ewig ohn Unterlaß ſterben?

7. Eig'ne Gerechtigkeit kann ſie ausziehen Jeſu gegründete heilige Lehr. Man wird gefangen, troz allem Bemühen, Wenn man ſo heilig als Enoch gleich wär. Wer hat ſich niemal im Herzen vergangen? Wer wird von Jeſu Lehr gar nicht gefangen?

8. Jeſu! wir liegen dir all zu den Füßen Der du

Gerechtigkeit Gottes uns biſt! Laß uns dein Leben durchdringen, durchſüßen, Weil es verwandlend und reinigend iſt! Dein Blut, darinnen dein Leben gefloſſen, Hat ja den Drachen vom Himmel verſtoßen. Amen.

Vom Eid und Schwören.

22.

Vorige Mel. Cap. 5, 33—37.

1. Auch wurde ihnen geſagt denen Alten: Schwöret nicht falſchen Eid, wenn ihr ja ſchwört. Wehe dem der es nicht ſuchet zu halten Was man durch Eidſchwur von ihme begehrt! Gott hat den Alten dis alſo geboten In des Geſezes ausdrücklichen Worten.

2. Eide, die machen dem Hader ein Ende; Alſo man braucht ſie gar oft in der Welt. Doch ach! man ſchwöre nicht allzubehende, Weil ſich die Sache oft anders aufhellt. Muß man dann ſchwören, ſo ſchwöre man Wahrheit, Bringe ans Tageslicht: Rechte in Klarheit.

3. Ordnung zu halten und Recht zu handhaben, Fordert oft Eide in allerley Stand. Wo ſie noch mangeln die göttliche Gaben, Fordert ſie öfters der Obrigkeit Hand. Rechtlich kann ſie es von Menſchen verlangen Die noch nicht ganz an dem Lebenslicht hangen.

4. Allerdings ſollen die Chriſten nicht ſchwören, Unter den Chriſten ſoll Eidſchwur nicht ſeyn. Ja wenn es alle dem Herzen nach wären Wäre genug ſchon ein Ja oder Nein; Da aber viele den Namen nur führen, Kann ohne Eide kein Fürſt nicht regieren.

5. Fürſten, die kennen ſie nicht ſolche Seelen Welche vom Eide man frey laſſen kann. Wird ſich nicht Mancher auch denen zuzählen Welchen der Eidſchwur auch noch gehet an. Gott zeigt den Richtern die Lichtshelle Seelen Die Er mit Eiden nicht gerne läßt quälen.

6. Wird Gott das Fordern an dich nicht verhin-

dern, So iſt es noch nicht mit Ihm ausgemacht; Du gehörſt nicht zu den heiligen Kindern Deren ihr Lauf ſchon von Ihm ausgedacht; Doch kannſt du auch noch zu ihnen gelangen, Wenn du durch mehrere Proben gegangen.

7. Schik dich die Ordnung ſo lang anzunehmen Als man es von dir begehren noch kann; Herzen wir müßen uns freylich bequemen Wenn wir die Sache nicht greifen recht an, Wenn wir mit Gott nicht ſo innig verbunden Daß es auch Richter und Fürſten empfunden.

8. Jeſu, Herzlenkender Herzenregierer! Lenke die Herzen, der Wahrheit geneigt; Laß uns nicht quälen die menſchliche Führer Wider die Wahrheit, die du uns gezeigt, Werden wir recht aus der Wahrheit geboren, Werden uns hören auch fürſtliche Ohren. Amen.

23.

Fortſezung.
Vorige Mel.

1. Keineswegs ſollen die Chriſten noch ſchwören Nicht mehr wahrhaftig, geſchweige nicht wahr. Ja und Nein ſoll man von ihnen nur hören, Dis macht des Chriſten Sach ganz offenbar. Ja und Nein will uns der Heyland erlauben, Ja und Nein darf man den Chriſten auch glauben.

2. Herzen, verſteht hier wahrhaftige Chriſten Die Jeſus ſelber für ſolche erkannt; Hier meynt man Leute nicht die ſich des brüſten Die ſich das halten, weil ſie ſo genannt; Dieſerhalb wird Gott den Richtern nicht wehren Daß ſie auch Eide von ihnen begehren.

3. Wer ſich noch dis und das wohl kann erlauben Das wider Jeſu Sinn noch ſtößet an, Darf es nicht fordern, nicht meynen und glauben Daß Gott von Eiden ihn frey laſſen kan; Gott kann ihm ſelber noch gänzlich nicht trauen; Alſo der Richter auf Ja und Nein bauen?

4. Du willt oft mit dem Haupt durch die Wand fahren, Du willt behaupten:

was Jeſus gelehrt, Und biſt noch fern von denſelbigen Jahren Wo es auch Jeſus Geiſt von dir begehrt, Oder doch nicht ſo mit ihme verbunden Daß man dein Ja und Nein völlig befunden.

5. Was Jeſus fordert, in all ſeinen Lehren, (Hat man es dir nicht genugſam bezeugt?) Sollen wir wieder von Ihme begehren; Der wirds erhalten der ſich genug beugt. Wer es in Eigenheit nun will erzwingen, Wird ſich in Jammer und Herzeleid bringen.

6. Was du mit Jeſu wirſt glaubig anfangen, Das wird vortrefflich von ſtatten auch gehn; Aber die Eigenheit bleibt gar oft hangen, Dann ſie ſoll billig und muß untergehn. Alſo dann muſt du dich billig bequemen Jeſum zu allem, alleine zu nehmen.

7. Läßt Er in manchem dich hangen und ſteken, So läßt Er ſolches mit Wohlbedacht zu Er will dir alles dein Eig'nes entdecken Daß du ſprichſt: gar nichts iſt es was ich thu! Alſo du muſt dich Ihm dannoch befehlen, Er läßt dich dannoch nicht immerhin quälen.

8. Jeſu! was in mir der Wahrheit entgegen, Halte du ſelber recht ab und zurück; Du kannſt auch fürſtliche Herzen bewegen Daß ſie nicht ſchwächen mein Heil und mein Glück; Alles muß ja deinen glaubigen Frommen Auf dieſer Erde zum Fördern vorkommen. Amen.

24.

Fortſezung vom Eide.
Vorige Mel.

1. Viele betheuren ſich ohne Verlangen, Viele verpfänden bald dieſes bald das; Dieſe ſind alle zu weite gegangen, Und ſie verſtehen oft ſelber nicht was. Dieſes geht alles nicht bei den Lichts-Kindern; Sie ſollten Worte nicht mehren noch mindern.

2. Bei was ich ſchwöre, das thu ich verpfänden, Und es iſt doch nichts, iſt ſelber nicht mein. Auch nicht ein Härlein, das werd ich ja finden Kann ich verändern, iſt es ſchon ſo klein.

Hochmuth vom Satan iſts, etwas verſezen, Etwas von göttlichen Sachen verlezen.

3. Satan hält manches Ding auch für ſein eigen, Und es geht ihn doch kein Härlein groß an; Aber der Schöpfer wird es ihm ſchon zeigen Und denen allen, die wie er, gethan. Er wird ſein Eigenthum freylich be⸗haupten; Wehe dann allen die ihme das raubten!

4. Jeder, der etwas ver⸗pfändet, der raubet, Wär es gleich auch ſeine eigene Seel. Wer dem Betheurer ein Wörtlein nur glaubet, Macht in gewieſer Art auch einen Fehl. Schon das Be⸗theuren iſt Diebſtahl und Lügen, Geht auf nichts anders als lauter Betrügen.

5. Wer nun ſo kek iſt, et⸗was zu verſezen Das ihm nicht eigen, beſtiehlt ſeinen Gott; Kann ſich mit Lügen zu zweymal verlezen, Sagt er gleich auch ein wahrhaf⸗tiges Wort. Es iſt nicht Wahrheit aus diebiſchem Herzen, O darum laßt uns mit Wohlbedacht ſchwäzen!

6. Alles iſt Gottes, und nichts unſer eigen; Ja und Nein gehet alleine aus Gott; Ja, wird im Lichte als Wahrheit ſich zeigen, Nein, geht zur Hölle, alſo von Ihm fort; Was alſo Nein iſt, beſteht nicht im Lichte; Redeſt du Wahr⸗heit, beſtehſt du im Rechte.

7. Schämt euch doch Seelen der weiteren Worte; Dann es zeigt Abkehr von Gotteslicht an. Laßt euch abſtreifen die enge Licht⸗pforte Was in dem Him⸗melreich nicht gehet an. Schwöret nicht, gar nicht, flieht alles Verpfänden, Daß man uns möge im Himmelreich finden.

8. Jeſu! Ach lehr uns in Demuth bedenken: Daß ja das Leben und alles von dir! Laß uns ins Eins dei⸗ner Herrlichkeit ſinken, Nur in demſelben ſind etwas auch wir. Laß uns niemalen großprahleriſch handlen; Sondern in Demuth ganz einfältig wandlen! Amen.

25.

Fortſezung.
Vorige Mel.

1. Seele, du klagſt und ſagſt: „mein Gewiſſen

Will mir geſtatten nicht einen Eidſchwur; Und es kann kommen noch, daß ich werd müſſen. Sagte mir Jemand: was da zu thun nur? Jeſu Wort will mir nicht ſchwören erlauben, Dieſes Wort liebe ich herzlich im Glauben.“

2. Sünde iſts, was aus dem Glauben nicht gehet Was man nicht innerlich gut überzeugt; Weil es nun deutlich in Chriſti Wort ſtehet, Welches uns arme gewiß nicht betreugt: Daß ein Chriſt allerdings gar nicht ſoll ſchwören; Möchte mir jemand dis deutlich erklären.

3. Iſt dein Gewiſſen ſo zart und empfindlich, Daß ihm ob dieſem wie billig, ſo bang, Bitte den Heyland recht herzlich und kindlich Jezo ſchon vorher, und harre nicht lang: Daß Er dich wolle in Gnaden bewahren, Daß du die Sache nicht müſſeſt erfahren.

4. Sollte ſichs aber, wie öfters begeben: Daß ſich auch ſo etwas zutragen kann, Wolle Er ſtärken dein geiſtliches Leben, Daß man zu ſtrenge dich halte nicht an; Er wolle Herzen regieren und lenken, Daß ſie dir Armen, Verſchonung bald ſchenken.

5. Wirſt du dein Armſeyn recht gründlich erkennen Daß du mit Schwören nichts verpfänden ſollt; Wirſt du mit Ja und Nein alles recht nennen Richtig und recht, uud ſo rein als das Gold; So gibt es Jeſus dem Fürſten zu fühlen, Und Er läßt dich nur probieren mit ſpielen.

6. Fürſten, ſie können ſchon Ausnahmen machen, Möglich iſts, daß ſie der Herr überzeugt; Aber hiezu gelangt man nicht mit Lachen, Wer dieſes glaubet, gewißlich der treugt; Dieſe Kraftſachen gebühren nur Kindern, Aber nicht Knechten, ich meyne den Sündern.

7. Jeſus errettet ſie herrlich die Seinen, Denen an Seinem Wort all ihre Luſt; Die es mit jedermann grundredlich meynen Denen Er lebet in Seele und Bruſt, Mehr als ſie ſelber verlangen, verſtehen; Läßt

Er an ihnen und für ſie geſchehen.

8. Jeſu! dein Lebenswort hilfſt du auch halten, Was du gelehrt haſt, muß Möglichkeit ſeyn. Möglichkeit freylich nicht für unſere Alten, Sondern in deiner Kraft kann mans allein. Hilf uns nach deinem Wort handlen und leben, Daß wir nur deine Frucht bringen, wie Reben! Amen.

Dem Uebel ſoll man nicht widerſtehen ꝛc.

26.

Vorige Mel. Cap. 5, 38—42 V.

1. Moſis Geſeze, wir haben geleſen, Er hatte freylich den Schatten der Sach. Chriſtus Er hatte und brachte das Weſen: Drum folgen chriſtliche Seelen Ihm nach. Chriſtus kann beſſer und gründlicher lehren, Er kann uns alle in Sein Bild verklären.

2. „Auge um Auge, auch Wunde um Wunde, Beule um Beule, ſo Zahn auch um Zahn.“ Hieß es im alten noch dunkelen Bunde; Diß geht im neuen Bund wieder nicht an. Was man hier lehrte die Menſchen im Alten, Konnte man ſchon ohne Gotteskraft halten.

3. Man durfte damal ſich ſelber nicht rächen; Aber die Obrigkeit durfte man doch Wirklich um Beiſtand und Rache anſprechen. Mancher wird glauben das gelte auch noch; Aber es wird ſich wohl anders befinden Wenn wir mit Jeſu Licht deutlicher zünden.

4. Mein iſt die Rache, ihr ſollt euch nicht rächen! Sagt der Jehovah im Lichthellen Wort. Er wird mit Chriſten im neuen Bund ſprechen Daß ſie, die Rache wird ganz müſſen fort; Keine wird gelten geheiligten Seelen; Jeſus kann dieſen was Beſſers befehlen.

5. Scheltwort, ſoll man nicht mit Scheltwort vergelten; Nein, das geht nimmer dem Gotteskind an. Es darf den Schelter nicht wiederum ſchelten, Weil dis Sein Jeſus Bild ver-

dunklen kann. Fluchet uns jemand, ſo fordert Er Segen; Dieſer ſoll kommen aus Gottes Bewegen.

6. Dem, der ein Uebel uns hat zugefüget, Sollen und wollen wir nicht widerſtehn. Wer uns verachtet, und ſchimpflich verlüget, Für den ſoll in uns ein Seufzen geſchehn: Daß ſich Gott ſeiner doch wolle erbarmen, Und ihn von Finſterniß retten, den Armen.

7. Seelen, wir ſollen niemalen entbrennen; Nein, unſer Leben ſoll Jeſum allein Ohne und wieder mit Worten bekennen; Denn das iſt billig und ſtehet uns fein. Wie unſer Vater iſt, ſollen auf Erden Sollen und wollen wir alle auch werden!

8. Jeſu! entwikle noch beſſer dein Leben, Mach uns deſſelben recht völlig und voll; Daß wir nicht irgend etwas widerſtreben Das doch zum Beſten gereichen uns ſoll. Nichts kann uns kommen, das uns nicht muß treiben; Wenn wir an deinem Sinn hangen und bleiben. Amen.

27.

Vorige Mel.

Vorigen Innhalts.

1. Uebel, die uns zur Vollendung gereichen Sind ja nicht böſe, ſie wirken doch gut; Freylich Natur ſuchet hier auszuweichen, Dann ſie iſt immer nur Fleiſch und nur Blut. Dieſer ihr Leben ſucht ſich zu behaupten Aerger als manche es denkten und glaubten.

2. Wann dis hartnäkige Leben ſoll ſterben, Fordert es manchen hartnäkigen Tod; Was uns begegnet zu deſſen Verderben; Reißt uns je mehr und mehr weiter aus Noth. Trift uns ein Uebel, wir ſollten noch zanken? Nein! unſrem Vater im Himmel drum danken.

3. Wenn jemand uns auf den Baken ſollt ſchlagen Heißt das: Geduldskind, Sag an was du weiſt! Du ſollt die Lection allhier aufſagen Die dich gelernet der göttliche Geiſt; Du ſollt in Lichtskraft vor Rache dich

hüten Und dich zum Weiterempfangen anbieten.

4. Alle dein Haupthaar iſt freylich gezählet; Lieſe Gott zu, daß man dir einen Zahn Sollte ausſchlagen, daß dir einer fehlet, Denke: das ſtehet dem Andern nicht an. Lieber bedenke im innerſten Grunde: Ob nicht noch einer zu viel dir im Munde!

5. Gott weiß uns für eingeſchlagene Zähne: Etwas zu geben in beſſerer Welt. O in der Herrlichkeit wird man ſo ſchöne Daß man der himmliſchen Mutter gefällt; Da wird ein Bakenſtreich herrlich auch glänzen, In den Lichtreinen und heiligen Grenzen.

6. Dis gibt dem Vater Verherrlichungsrechte, Merkts doch ihr Kinder! ſonſt ließ Ers nicht zu. So führt Er freylich nicht Baſtart und Knechte In Seine ſelige, herrliche Ruh. Seine Ihm himmliſch geborene Prinzen, Sollen wie kleinere Sonnen dort glänzen.

7. Was wir nicht können, das müſſen wir lernen, Jeſus gibt ſelber die Gnade darzu; Sollten wir uns von der Schule entfernen Die uns ſo herrlich bereitet zur Ruh? Laßt uns zum Lernen bereit ſeyn, und munter; Jeſus gibt Kräfte von oben herunter.

8. Liebſter Herr Jeſu! gib daß wir uns faſſen Alles zu lernen, was du haſt gelehrt! Lehr uns Beleidiger lieben, nicht haſſen; Weil wir ſonſt bleiben wie alle, verkehrt; Lehre uns alles gern tragen und dulden, O das bringt Früchte, was wir nicht verſchulden! Amen.

28.

Fortſezung.

So man dir deinen Rock nehmen will, dem laß auch den Mantel.

Vorige Mel.

1. Man muß die Sache nur geiſtlich beaugen, Was uns begegnet iſt nicht Ungefähr; Jeſus braucht viele und allerley Laugen Daß Er ſich gänzlich hier in uns verklär. Wer Seiner heiligen Lehre ausweichet, An dem wird freylich nicht vieles erreichet.

2. Er kennt die Seelen, die in Ihm erwählet, Die Ihm zur Aehnlichkeit verordnet ſeyn, Die Gott zu Seiner Braut ſchon hat gezählet. Er hats in dieſe geleget hinein: Daß ſie nach Seinen Kraft göttlichen Lehren Sich allhie laſſen vollenden, bewähren.

3. Wann ihnen jemand den Rock wollte nehmen, Geben ſie lieber den Mantel darzu Eh ſie zum Zanken ſich ſollten bequemen, Dann ſie bedenken in ſeliger Ruh: Gott läßt den Dieben an mir dieſe Rechte, Weil Er mich gerne ganz frey haben möchte.

4. Dis heißt erſt ſterben dem eigenen Leben; Dis heißt das Kleinod recht haben im Aug; Dis heißt in göttliche Führung ſich geben, Daß man im Reiche der Himmel auch taug. Wer dis nicht faſſet, entweichet der Klarheit Unſrer geheiligten, göttlichen Wahrheit.

5. Aller Welt ſollen wir Chriſten, entſagen: Baken, und Mäntel, und Röke zugleich; Uns gehört Leiden, Verfolgen und Schlagen; Aber am Ende ein herrliches Reich. Jeſu! Dein Wort ach entzükt uns die Herzen! Macht es dem Fleiſche gleich mancherley Schmerzen.

6. Gehts der Natur nicht in allem entgegen So wird es billig erwogen, bedacht: Ob wir nicht wandlen auf irrenden Wegen, Ob es nicht irrig ſey, was wir gemacht? Creuz iſt verordnet auf chriſtlichem Wege. Faſſe dis Seele, und werde nicht träge!

7. Mancher wollt gerne die Seligkeit haben; Aber Verleugnung ſteht ihme nicht an; Alſo er will ſich nicht werden begraben; Sagt, wie er keimen und aufſtehen kann? Weil er als fleiſchlich von hinnen gegangen Kann er den lichten Leib ja nicht empfangen.

8. Jeſu, du kannſt uns die Sterbensluſt ſchenken Haben wir dieſe, erhalte ſie auch! Laß uns ſtets tiefer ins Sterben erſinken, Daß wir auch leben zu deinem Gebrauch. Laſſe dein Leben allzeit in uns wirken;

Du wollſt zu allem uns innerlich ſtärken! Amen.

29.

Fortſezung.

Für genöthigte Meile gehe zwo.
Vorige Mel.

1. Herzen! wir ſollen und wollen die Pflichten Die von den Obern uns aufgelegt ſeyn Völlig erfüllen, und weiter entrichten Als uns oblieget nach Rechten allein. Ueber uns ſoll man nicht klagen mehr können, So man in Wahrheit uns Chriſten ſoll nennen.

2. Nöthigt uns jemand zur Frohn eine Meile, gehen wir lieber noch einmal ſo weit; Merke ſie recht dieſe wichtige Zeile, Fliehe und haſſe den ſchändlichen Streit. Chriſten, ſie ſollen den Abtrag gern geben; Das ſind noch keine, die noch widerſtreben.

3. Hätte die Obrigkeit lauter Lichtskinder, O ihr Regieren wär ruhig und recht; Aber ein Haufen hartſinniger Sünder, Der es alleine in aller Welt möcht, Der kann ſich faſt keiner Ordnung bequemen, Und es geſchiehet mit Jammer und Grämen.

4. Gott hat dem Forderer Rechte gegeben, Höre nur Jeſu Wort, da iſt es klar; Iſt es entgegen dem eigenen Leben, So iſts ja tauſendmal richtig und wahr; Alſo, was willt du dich wegern und ſträuben? Du muſt an Chriſti Wort hangen und bleiben.

5. Seelen, die alſo das Ihre beſizen, Hangen gar ſehr am natürlichen Recht, Welches das Ihre ſoll halten und ſchüzen; Dieſes iſt alſo beym Herrn und beym Knecht; Aber die Rechte des andern betrachten, Sieht man ſie minder beaugen und achten.

6. Seelen! hierin gibt es vieles Befleken Das um die Herrlichkeit dort bringen kann! Jeſus, Er woll es uns deutlich entdeken; Denn es klebt Manchem viel Unrecht noch an. Lieber zu viel ſoll man thun als zu wenig, Ihnen den Menſchen, hauptſächlig dem König.

7. Wann wir nur frey

von der Welt können ſcheiden, Ob wir zu vieles gefrohnt und gethan, Das macht uns dorten gewiß keine Leiden; Aber das Gegentheil wäre daran: Alſo ihr Kinder! Laßt Jeſum uns hören Laßt uns befolgen Sein ſeliges Lehren.

8. Jeſu, gib Gnade den Willen zu brechen Dann er ſoll ſterben, und das ohne Gnad! Laß die Vernunft in dein Wollen nicht ſprechen, Sonſt kommt es niemal vom Wiſſen zur That. Laß uns zu viel thun wenn wir ſollen fehlen, Beſſer bekommt es am Ende den Seelen! Amen.

Wer dich bittet dem gib ꝛc.

30.

Fortſezung.
Vorige Mel.

1. Kinder des Höchſten, voll geiſtlicher Gaben, Werden niemalen beſtohlen, beraubt; Weil ſie kein Eig'nes beſitzen und haben; Weil ihre Seele nur lebt von dem Haupt. Was ſie verwalten, und was ſie umtreiben, Laſſen ſie Gottes Sein Eigenthum bleiben.

2. Wann ſie nun Gott, läßt um etwas anbitten, Geben ſies gerne, auf Gottes Befehl. Er darf es ihnen nicht lange gebieten, Dann das Gebott ſagt die bittende Seel. Und das Begehrte geht nicht von dem Ihren; Sie können alſo dabei nichts verlieren.

3. Sie merken nur auf das innere Wirken, Richten ſich alſo nach Gottes Begehr; Gott wird ſie ſelber zu Seinem Werk ſtärken, Und das iſt ihnen die größeſte Ehr. Alle Gelegenheit die ſie ſo kriegen, Macht ihnen öfters ein großes Vergnügen.

4. Wenn ihnen Gott einen Bittenden ſendet, Sehen ſie dis als Barmherzigkeit an: Daß Gott ſo gnädig zu ihnen ſich wendet Und ſie mag brauchen, und daß er es kann. Dis wird der Bittende fühlen und finden, Und ſich zum Vater der Lichtskinder wenden.

5. Wirſt du das Chriſtenherz nicht alſo finden Bittende Seele! ſo ſtoße dich

nicht; Du muſt dich ſelber zu ihrem Gott wenden, Daß Er die Herzen der Seinen dir bricht; Denn willt du dieſe misbrauchen und blenden, Wirſt du dieſelbe verſchloſſen dir finden.

6. Seele, wenn man von dir etwas will borgen, Sage: Mein Vater! was hab ich zu thun? Nimm du doch auf dich mein leibliches Sorgen! Dann wirſt du leihen, und doch dabei ruhn; Gott wird verhüten, und ſelbſt nicht zugeben Daß dir der Misbrauch benimmt was zum Leben.

7. Du muſt nicht denken: Gott läßt mich berauben, Jeder wird kommen, bis alles iſt hin; Gott übergib es das Deine, im Glauben So wie die Seele, den Leib, und den Sinn; Was dann Gott zuläßt, das laß dich ergözen; Du muſt nur gar nichts als Eigenthum ſchäzen.

8. Jeſu, gib daß ich den Bittenden höre, Daß du mich höreſt wenn ich zu dir fleh! Gib, daß ich mich von dem Borger nicht kehre, Weil ich dem Lichte ſonſt ſo widerſteh; Doch laß mich immer auf deinen Wink achten, Und nicht nach Lohn und nach Eitelkeit trachten. Amen.

31.

Fortſezung:
Von der Liebe des Nächſten, und Haß der Feinde im neuen und alten Bund ꝛc.

Vorige Mel. Cap. 5, 43—48 V.

1. Ja ja, wir habens gehört und vernommen, Was an die Alten im alten Bund ſchon In dem Moſaiſchen Worte gekommen, Wir haben alle die Nachricht davon: Daß man alleine den Nächſten ſoll lieben; Feinde hingegen mit Haſſen betrüben.

2. Diß iſt natürlichen Menſchen wohl möglich, Nein dieſe Sache iſt gar nicht ſo ſchwer; Wenn man diß alles erklärte erträglich, Gieng es ſo ſtreng und ſo ernſtlich nicht her; Aber Gott hatte es anders verſtanden, Wie hin und wieder Merkzeichen vorhanden.

3. Jeſus, die göttliche Herrlichkeits-Sonne, Zeigt uns ein reineres, höheres

Licht; Weme dis Licht nun zur Freude und Wonne Daß er demſelbigen ausweichet nicht, Iſt zu dem ewigen Leben erwählet, Zu den Vollendeten wirklich gezählet.

4. Liebet die Feinde, ihr göttliche Kinder, Liebt ſie durch Gnade von oben nur recht! Werdet doch nur eure Selbſtüberwinder, Wie das geheiligte Gottesgeſchlecht. Will ſich beym Haſſen, ein Haß in euch regen Müßt ihr in Gottes Erbarmen euch legen.

5. Was ſie die Feinde im Herzen erweken, Das ſind die Feinde des Chriſten allein; Was ſich im Herzen dabei wird entdeken, Das muß geſchlachtet und abgethan ſeyn; Alſo ſinds Freunde, die dieſes verrichten; Aber nicht Feinde des Glaubens, mit nichten!

6. Wer uns die innere Feinde wird zeigen, Meynt's mit dem geiſtlichen Leben recht gut; Sollten wir dieſe verbergen, verſchweigen? Der iſt voll Unverſtand der alſo thut. Was wir ja ſollen am Creuze todt machen, Das muß ja vorher im Buſen erwachen.

7. Feinde von innen, ein eigenes Leben Kann in das Königreich Gottes nicht gehn; Dieſem muß man ſeinen Garaus nur geben, Wenn ſich daſſelbe ſtets wieder läßt ſeh'n. Aeußere Widrigkeit kann uns nicht ſchaden, Wenn wir nur folgen den Winken der Gnaden.

8. Jeſu! es ſind Deine treffliche Worte Immer erſchröklich der Menſchen-Natur; Sie ſind die enge geheiligte Pforte, Durch ſie kann nichts als die neu' Creatur. Stärke nur dieſe, laß es ihr gelingen, Bis wir vollendet, vollkommen durchdringen! Amen.

32.

Fortſeznng.

Segnet fürs Fluchen 2c.

Vorige Mel.

1. Jeſus Befehle, Herz, laſſe ſie ſtehen, Stehen und gelten in all ihrer Kraft. Wer nur ein wenig davon wird abgehen, daß er dieſelbe erleichternder macht,

Der wird im Himmelreich wenig bedeuten Unter den wiedergeborenen Leuten.

2. Segnet, ſagt Jeſus: die, welche euch fluchen; Kinder des Segens es iſt eure Pflicht. Ihr ſollt desſelbigen Seelenheil ſuchen, Säumet in dieſem ja ſäumet doch nicht! Ihr ſeyd mit euren geheiligten Seelen Wie Jeſus kleinere Seligkeitsquellen.

3. In euch iſt Segen des Himmels ergoſſen, Denn ihr ſeyd alle ein Prieſtergeſchlecht. Haben den Segen einſt alle genoſſen, Dann iſt die Ruhe in dieſem gerecht. Alſo lang Menſchen im Fluche gefangen, Sollt ihr für ſolche den Segen verlangen.

4. Gott läßts geſchehen: daß mancher euch fluchet; Denket: er fordre den Segen von euch. Wenn ihr der Seelenheil ernſtlicher ſuchet, Wird euch nicht jemand mehr fluchen ſogleich. Aber weil wir oft die Pflichten vergeſſen, Werden die Menſchen ſo ſchröcklich vermeſſen.

5. Brüder, Kommt laßt ſie in Liebe uns faſſen, Welche uns fluchen, und welche uns gram. Welche uns neiden, und welche uns haſſen; Unſer Vorgänger hierin iſt das Lamm. Laßt uns auf Wohlthun und Liebe nur ſinnen, Wir werden manche und viele gewinnen.

6. Mehr als die ganze Welt wäre gewonnen Wenn ſich ein Einiger alſo bekehrt. Leuchtet doch Brüder, wie Lichthelle Sonnen, Durch das was Jeſus ja von uns begehrt. Klaget und ſaget nicht: daß wir nicht können; Jeſus wirkt ſelber im Grunde von innen.

7. Sind es doch Früchte vom geiſtlichen Leben Was Jeſus von uns für Früchte verlangt. Will Er die Gnade doch ſelber uns geben; Wohl dem! der glaubende ſtets an Ihm hangt! Dieſer wird viele und reiche Frucht tragen, Und wegen viel Lektionen nicht klagen.

8. Jeſu! dein Leben, wem es angeboren, Treibet ja göttlich natürlich die Frucht Die Er der himmliſche Vater erkohren, Die

Er an Kindern des Lichtes hier ſucht; Alſo mittheile uns ſtärker dein Leben, Daß wir die Früchte mit Herzensluſt geben! Amen.

33.

Fortſezung.

Bitte für Beleidiger und Verfolger ꝛc.

Vorige Mel.

1. Prieſter und Könige ſollen ſie werden Die, welche hie viel Verfolgungen han, Dort auf der neuen und heiligen Erden, Wenn ſie die Sache nur recht greifen an. Wenn ſie für ihre Verfolger noch flehen, Wird es gewiß und wahrhaftig geſchehen.

2. Sie, die verfolgende Seelenerwürger Wirken im Grimme der Drachen-Natur; Sie ſind auf Erden wahrhaftige Bürger, Und eine göttliche Grimm Creatur; Sie offenbaren die Hölle auf Erden, Wollen wie Satan Alleinherrſcher werden.

3. Sie ſind wie Cain, nur Heuchler auf Erden, Aeffen das Gute aus Eigennuz nach. Wenn ſie des Suchens nicht theilhaftig werden Sinnen ſie gleich auf Verfolgung und Rach. Hölle erregt ſich recht ſcheinender Weiſe, Hölliſche Früchte ſind dann ihre Speiſe.

4. Allen Verfolgern gefällt ihr Verrichten, Weilen ſie glauben: Gott wirke durch ſie. Etwas erhaſchen, darauf geht ihr Dichten; Aber zur Ruhe gelangen ſie nie. Wenn die Verfolgete leiden geduldig, Werden ſie bälder Vollzähliges ſchuldig.

5. Gott will an denen Verfolgten erreichen, Daß ſie dem Heyland dem herrlichen Haupt Hier ſchon in allen in etwas auch gleichen, Darum iſts nöthiger als man wohl glaubt: Daß über Chriſten Verfolgungen kommen Ehe ſie werden ins Licht aufgenommen.

6. Rechtlich ſoll nicht das Verfolgen geſchehen; Dann ſonſt trägts keine Verherrlichungs-Frucht; Haben Verfolger ein Scheinding geſehen Und es aus Eifer nicht recht unterſucht, Haben ſie freylich vermeynende

Rechte Sie baß zu plagen, des Heylandes Knechte.

7. Aber ach Gott, Wer iſt doch ſo unglücklich Daß er an dieſen ſich hier muß vergehn! Doch laßt uns hören, was wieder erquicklich: Wenn die Verfolgte für ſolche noch flehn Mögen ſie auch noch errettet hier werden, Und noch gelangen zu Chriſti Lichtsheerden.

8. Jeſu! die Seelen die mich hie verdrängen, Haben mir tauſendfach Nuzen gebracht: Laß es mir ferner viel Lebensfrucht bringen, Wird es von jemand mir alſo gemacht; Laß die Verfolger auch Nuzen erleben; Du wollſt auch dieſen dein Gnadenlicht geben! Amen.

34.

Von den Beleidigungen und Verfolgungen ꝛc.

Vorige Mel. Cap. 5, 42—48 V.

1. Was die Schaafhunde den weidenden Schaafen, Das ſind Verfolger den Chriſten allhier; Daß ſie im Vollauf nicht träumen und ſchlafen, Iſt das Verfolgen nothwendig faſt ſchier; Doch der Verfolger ſoll ſie nicht zerreißen, So wie der Schaafhund die Schaafe nicht beiſen.

2. Beiſet der Schaafshund, ſo wird er geſchlagen; Wird er zerreißen, ſo ſchlägt man ihn todt. Gott läßt die Schaafe zur Heerde nur jagen; Aber wer ſolche verfolget zum Tod, Wird ſich zum ewigen Todte vergehen; Sollte die ganze Welt gleich für ihn flehen.

3. Doch die Verfolgte, ſie werden die Pflichten, Weils ob dem Guten alleine geſchehn Immer erfüllen, und herrlich verrichten, Für die Verfolger anhalten und flehn; Weil ſie den herrlichen Nuzen erkennen Den ſie durch dieſes erhalten, gewinnen.

4. Iſt der Verfolger dem Schaafhund verglichen, Iſt ſein Caracter nicht das was er meynt. Er iſt vom Lichte natürlich gewichen, Ob es ihm ſelber gleich nicht alſo ſcheint. Er iſt dem Zorne des Höchſten zum Nuzen; Was wird, was ſoll ihn einſt ſelber auch puzen?

5. Schaafe, ſind öfters

ſelbſt ſchuldig am beiſen, Wehren ſie ſich nach dem hezenden Hund. Manches Schaaf mußten die Hunde zerreißen; Denn es verhielt ſich nicht im Geduldsgrund. Chriſten, wir müſſen uns gar nicht bewegen Wenn die Verfolger die Hand an uns legen.

6. Was wir thun dörfen, und was wir thun ſollen, Iſt ein recht prieſterlich herzlich Gebet. Dis hat uns Jeſus zu üben befohlen; Dis ſteht uns freylich recht herrlich und nett. So wird der Heyland die Abſicht erreichen, Die uns Ihm zeitlich und ewig macht gleichen.

7. Schaafe, die ſollen nach Hundsart nicht bellen, Sonſt ſind ſie Hunde, und Schaafe nicht mehr; Schaafe ſind keine Entdeker der Höllen, Sind ſie gleich auch nicht von Hölle ganz leer; Dieſe iſts, was ſie beſtreiten, bekämpfen Wenn ſie in Lichtes-Kraft dieſe bedämpfen.

8. Jeſu, Ach hilf uns die Hölle beſiegen Die ſich auch in der Verfolgung erzeugt! laß uns das Unrechtthun ja nicht betrügen, Iſts doch dein Wille: daß man ſich recht beugt. Unrecht thun, muß uns ja Rechte verſchaffen, Einſten zu ſtehn, bei vollendeten Schaafen. Amen.

35.

Von den Beleidigungen und Verfolgungen.

Vorige Mel.

1. Die Verfolgungen ſind nicht zu bezahlen, Die wir uns ſelber nicht haben gemacht, Weil ſie uns Jeſus gleich herrlich bemalen; Dieſes wird billig erwogen, bedacht. Lerne es, Seele, durch lauter Geſchehen Selber begreifen, und gründlich verſtehen.

2. Anfangs wird alles im Feuer ſich regen, Rechthaberey wird dein Feuerrad ſeyn; Und ein erſchröklich confußes Bewegen, Wird dich verſezen in Jammer und Pein. Aber das Lichtſalz, das in dir vorhanden, Dämpfet das Feuer, das wirklich entſtanden.

3. Deiner Geſchöpflichkeit räumliche Gränzen, Wirſt du im Zorne dann

nicht übergehn; Sollte ein Eifer im Auge dir glänzen, Wird er doch mäßig im Lichte entſtehn; Ja er wird ſinken im Rade des Lebens; Und ſein Entſtehen iſt dann nicht vergebens.

4. Er wird Tincturkraft in Geiſteskraft weken. Jezt geht der Lichtskampf von innen recht an; Jezt wird der Satan, die Hölle erſchreken, weil er hier länger nicht aushalten kann. Hier wird ein Gottesgrad Licht ausgeboren, Den Gott zum Königs-Recht wirklich erkohren.

5. Durch die Verfolgung wird alſo die Seele Gegen die innern Feinde aufbracht; Merke es demnach wo mancher verfehle: Wenn er an äußere Feinde ſich macht. Alſo wer mit denen innern wird fechten, Sammelt an denen geheiligten Rechten.

6. Dis iſt dein Feind nicht, das laß dir doch ſagen Der dir von Außen ein Leid zugefügt; Er ſoll zu inneren Feinden dich jagen Die man oft anderſt nicht merket und kriegt. Alſo iſts billig daß wir für den flehen: Der uns macht innere Feinde erſehen.

7. Nein, das Verfolgen kommt nicht zum Verderben, Sieht es der Alte Menſch gleich alſo an; Es wiederfährt nur den neuen Welts-Erben, Denen wird jederzeit alſo gethan. Die ſich Verfolgung nur ſelber bereiten Gehen zu Grunde darunter, bei Zeiten.

8. Jeſu, ich werde mein Glück dir verdanken Wenn ich vollendet in jener Welt bin! Jeſu, vergib mir mein Murren und Zanken Das ich oft habe, bis daß er mein Sinn In deinem Lichte gefaßt und gefangen! Ja Herr, vergib es, wenn ich mich vergangen! Amen.

36.

Von den Verfolgungen ꝛc.
Vorige Mel.

1. Warum verfolgen am meiſten die Frommen, Fromme Gelehrten das Gottes-Geſchlecht? Woher mag doch wohl die Urſache kommen, Da es an dieſe doch gar nicht gerecht? Laßt uns ein wenig der Sache

nachſinnen, Ob wir die Urſach nicht wirklich erkennen.

2. Fromme Gelehrten, unwiedergeboren, Sind Anhang ſuchend und Eigenheitsvoll, Haben gebilligte Lehren erkohren, Ihnen iſt alſo mit fechten nur wohl; Was in ihre Model nicht tauget und paſſet, Wird und iſt freylich bei ihnen verhaſſet.

3. Sizt einſt der Haß in dem finſtern Geheke, Laurt er auf Fehler deß, welchen er haßt; Haß laurt zwar unter der heiligſten Deke, Scheußlich bemalt er das, was er erpaßt. Diß muß ſein Anhang ihm helfen verdammen; Und er ergrimmt in gerechteſten Flammen.

4. Nun wird vom Haſſen, Verfolgen geboren, Dann der Verfolger iſt ja unterſtüzt; Jezt hat er Mittel und Wege erkohren, Nun denkt er nimmer was gut iſt und nüzt; Jezt wird er wüthen als nimmer bei Sinnen; Aber was wird er erreichen, gewinnen?

5. Er wird ſich ſelber vor vielen entblöſen, Die ihn vorhero nicht gründlich gekannt; Er kann es ändern ſein Leben und Weſen, Daß er das wird, was er wurde genannt; Dann der Verfolgte wird für ihn anhalten: Daß ihn Gott wolle in Sein Bild geſtalten.

6. War der Verfolger von oben geboren, Hat aber ſich von dem Lichte gekehrt, Hat ihn der Vater zur Ruthe erkohren, Weil er nur ſolche wird haben begehrt; So wird Er einſten der Ruthen nicht ſchonen; Sondern ihr Thun mit dem gleichen belohnen.

7. Werden Verfolgte geläutert, bewähret, So iſt die göttliche Abſicht erreicht. Daß nun ein ſolcher es freylich begehret Weil er dem Oberhaupt auch hierin gleicht; Daß ſeine Züchtiger auch bewährt werden, Iſt es ſchon öfters geſchehen auf Erden.

8. Jeſu! Gedenke es denen zum Beſten Die mir zum Beſten ſchon vieles gethan. Sind ſie im Leiden, ſo wollſt du ſie tröſten, Dein Geiſt helf ihnen da, wo Er

nur kann. Sey ihnen gnädig, vergiß ihre Thaten; Welche dir beſſer, als ihnen gerathen! Amen.

37.

Von den Verfolgungen ꝛc.
Vorige Mel.

1. Warum kann öfters Verfolgung nicht nüzen An den verfolgeten Seelen allhier? Weil ſie aufjahren in ſtrahlenden Blizen Wie ein ergrimmtes und wüthendes Thier. Jeſus Geiſt kann dieſen Eigenheitsfrommen, Freylich in ſolcher Zeit gar nicht beikommen.

2. Hier kommen freylich zwey Höllen zuſammen, Hier gibts ein tobendes Wetter im Feu'r; Hier ſieht man Feuer und Feuer in Flammen, Dieſes zu ſeh'n iſt nicht ſelten und theuer. Hier ſind zwei Widder, man ſieht es am ſtoſſen, Hier wird ein ſchädliches Feuer ergoſſen.

3. Alſo lang keiner von beiden ſich findet Daß er Rechthaberey völlig verliert, Dieſer Krieg freylich ſich nimmermehr endet, Weil ihn ein doppelter König regiert. Hier iſt ein Beiſſen, ein Gottesvergeſſen, Fürchtig verzehrendes geiſtliches Freſſen.

4. Dieſer Krieg iſt unter Chriſten nicht ſelten, Eigenheit klebet ja allen noch an; Wer wird ſich geben, und wem wird es gelten? Wer ſich am erſten erniedrigen kann; Der wird gewinnen und Beute erlangen; Jener wird Herzleid erfahren, empfangen.

5. Wahrheit, wo dieſe zu Grunde wird liegen, Wirds auf die Feinde von innen losgehn; Wahrheit alleine, wird rechter Art ſiegen, Und wird vortrefflich und edel beſteh'n; Aber wer Stückweis die Wahrheit nur liebet; Hat ſie nie rechter Art freylich geübet.

6. Deſſen ſein Leben iſt immer ein Streiten Ueber der Wahrheit, die er nicht erkannt; Und er wird gelten, bei ſolcherley Leu-

ten Die ſich zum wahren Licht noch nicht gewandt. Dieſer Verfolger der Wahrheit wird müßen Seine Greulthaten im Todesſchlund büßen.

7. Alſo wer freylich ſich nicht weißt zu geben Habe er Recht oder Unrecht im Grund, Will es behaupten, ſein eigenes Leben, Deme doch nicht als das Sterben geſund. Alſo iſt Wahrheit noch nicht ſeiner Meiſter; Er iſt ein Bruder zankſüchtiger Geiſter.

8. Jeſu! nimm immer mein Herz mir gefangen, Leide ich Unrecht ſo willt du damit Etwas erreichen, und für mich empfangen, Darum ich öfters zur Ruhzeit dich bitt. Leide ich ſchuldig, ſo wirſt du es richten Daß du mich dort nicht erſt müßeſt vernichten! Amen.

38.

Vom Beleidigen ꝛc.
Vorige Mel.

1. Vielerley Seelen, und viel Geſinnungen, Vielerley Meinung ſind immer allhier. Soll man dann ſtreiten von wegen Meynungen Wenn ſie im Grunde doch einig ſind ſchier? Soll man einander verfolgen und haſſen; Oder viel lieber dem Herrn ſtehen laſſen?

2. Kinder der Weisheit, ſie lieben den Frieden; Kinder der Wahrheit, ſie ſtreiten nicht gern; Haßt und verfolget ſie jemand hienieden, Seh'n ſie es an als Zulaſſung des Herrn. Aber was ſie betrift laßen ſie jeden: Freyheit zu denken, und Freyheit zu reden.

3. Was nicht aus Gott iſt, das wird nicht beſtehen; Das hat man oft ſchon erfahren allhie. Menſchenwerk muß ja und wird untergehen, Allzulang treiben ſie freylich es nie. Was wider Wahrheit iſt, muß man zwar ahnden; Doch muß Beweiß noch vorher ſeyn vorhanden.

4. Wider falſchgeiſtliche Lehre zu zeugen, Hat Jeſus ſelber befohlen im Wort. Nein, man darf

immer und immer nicht ſchweigen, Weil man es ſonſt muß verantworten dort; Lehren, die Schaden anrichten, entdecken, Iſt ja Noth, ehe ſie weiter anſtecken.

5. Aber verfolgen die irrende Seelen, Gehet wahrhaftigen Chriſten nicht an; Sondern ſie weiſen, und Jeſum befehlen, Das ſind die Dinge, die man ſoll und kann. Herzliche Liebe, und zartes Erbarmen Muß man erzeigen, den irrenden Armen.

6. Chriſtliche Sanftmuth bewegt ſie am beſten Irrende Seelen, und bringt ſie zurecht. Dieſes fehlt freylich am meiſten den größten, Sie ſind wie jener zuſchlagende Knecht; Kleine und arme erleuchtete Frommen Können viel näher an Irrende kommen.

7. Man iſt von Jeſus Sinn weit abgetretten, Seit man verfolget, was irrig ſeyn ſoll; Würde man lieber zu Chriſto recht beten, Hätte man ſelber ein beßeres Wohl, Und wäre tüchtig den Irrthum zu weiſen, Daß er zurechte gewieſen ſollt heißen.

8. Jeſu! Ach laß uns doch alles vertragen, Doch nur das Böſe nicht, das dir misfällt; Alles was vorkommt das laß uns dir klagen, Nichts laß uns Meiſtern allhier in der Welt. Mit dir iſt allerley Uebel zu heben. Gib uns doch immer dein vollkräftig Leben! Amen.

39.

Seyd Vollkommen wie der Vater im Himmel.

Vorige Mel.

1. Es gibt gar ſeltſame Seelen und Geiſter Unter den Chriſten am heutigen Tag. Lehrt man wie Jeſus, der göttliche Meiſter, Iſt es, daß keiner uns anhören mag. Man ſoll ein Wort von Vollkommenheit ſprechen, Möchten ſie einem den Kragen zerbrechen.

2. Dieſe befleißen ſich heilige Lehren Anders zu deuten als Jeſus gemeynt; Das heißt dann freylich

nicht Jeſum verklären, Ob ſchon der Vortrag auch wahr zu ſeyn ſcheint. Dieſes heißt Worte der Wahrheit verdunklen, Die doch ſo helle ins Auge uns funklen.

3. Wer Jeſu Chriſti Vollkommenheits = Lehre Gerne nicht höret, der iſt auch kein Chriſt; Wenn er auch allgemein anerkannt wäre; Hier wird behauptet: daß er es nicht iſt. Jeſus Geiſt kann ſich nicht ſelbſt widerſprechen: Der iſt kein Chriſt der ihn ſuchet zu ſchwächen.

4. Wer aus der Mutter die Droben, geboren, Dem hüpft ſie freylich, die Seele, im Grund; Wann Jeſus redet, ſo iſt er voll Ohren, Dieweil ein ſolcher im Glauben geſund. Alſo ein ſolcher mag wohl ein Chriſt heißen; Er kann es eher und beßer beweiſen.

5. Alſo Vollkommenheit ſoll man uns lehren, Weil ſie uns Jeſus hat ſelber gelehrt. Wer uns will rechter Art Jeſum verklären, Von dem wird dieſes in Wahrheit begehrt; Wir hören dieſes ſo herzlich und gerne; Wer es nicht hören mag bleib von uns ferne.

6. Wäre unmöglich vollkommen zu werden; Hätte es Jeſus gewiß nicht begehrt; Was Er gelehrt und gethan hat auf Erden, Hat uns des Vaters Sinn deutlich gelehrt. Wie dieſer Vater iſt, fordert Er Kinder; Alſo vollkommen nicht mehr und nicht minder.

7. Laßet uns alſo dem Vater gefallen, Strahlet nur Seine Vollkommenheit aus. Laßet uns Ihm zur Verherrlichung wallen; Dann ſind wir heilige Kinder im Haus. Laßt uns die Tugend des Vaters verkünden, An uns ſoll man ihn erkennen und finden.

8. Jeſu, Ach mach uns vollkommen dir ähnlich! Jeſus, regiere in Seele und Sinn! Jeſu, wir bitten dich herzlich und ſehnlich: Bring uns vollendet zum Vater bald hin! Wir ſind dir einmal vom Va=

ter gegeben, Daß du uns mögeſt vollkommen beleben. Amen.

40.

Seyd Vollkommen wie der Vater im Himmel ꝛc.
Vorige Mel.

1. Fordert des Vaters-Sinn nur von den Kindern, Freylich ihr fordert gewiß nicht zu viel; Fordert ihr dis von ungeiſtlichen Sündern O ſo verfehlet ihr freylich das Ziel! Göttliche Kinder wird Jeſus begeiſten; Sie können Gottes Sinn geben und leiſten.

2. Kinder vom Vater gezeugt und geboren, Haben ſie geiſtlich natürlich die Art Deßen, der ſie hat zu Kindern erkohren; Es hats an ihnen ſchon offenbart. Sie können üben: was Jeſus gelehret, Wie es ihr Vater verlangt und begehret.

3. Aber verſtehts, nicht aus eigenen Kräften, Immer in Jeſu Kraft mag es ſo ſeyn; Wenn wir ſie etwa nicht ſo finden möchten Sind ſie nicht Jeſus-voll, lauter und rein. Wenn ſie es gleich und auf immerhin wären, Dürfte man ſie nicht Vollkommenheit lehren.

4. Gegen den Böſen und gegen den Guten Iſt Er der himmliſche Vater, gleich gut; Dis kann Er auch Seinen Kindern zumuthen, Weil Er es dieſen zur Nachahmung thut. Kinder kommt! laßt uns die heilige Sachen, Ihm unſrem Vater im Himmel nachmachen!

5. Guten und Böſen ſcheint ſie, Seine Sonne, Regen beſcheeret Er beiden zugleich. Läßet uns leben den Seelen zur Wonne Hier auf der Erden, im gnädigen Reich. Laßet uns Gutes aufs Ganze verbreiten, Ob wir nicht manche zur Buße anleiten.

6. Laßt uns ſo wandlen, daß manche erwachen, Daß ſie den Vater verherrlichen dort; Der uns mit Menſchen ſo thun lehrt und machen, Nach Seinem heiligen göttlichen Wort. So kann man

Menſchen, auch wenn man wird ſchweigen, Oefters am beſten in Kraft überzeugen.

7. Kinder! Ach macht doch dem Vater auch Ehre! Zieret ſie herrlich in dieſem Welthaus: Zieret ſie, Jeſu geheiligte Lehre; Gehet doch ganz von der Eigenheit aus. Süchet nichts anders, als Heil aller Armen Sinket darneben in Gottes Erbarmen!

8. Jeſu, entwikle es ſelber dein Leben, Deine Lichtähnlichkeit beßer in mir! Was mir noch mangelt, das wollſt du mir geben Daß ich ſtets leuchte und lebe in dir. Laß mich dir immerdar brauchbarer werden, Weil ich ſoll leben allhier auf der Erden! Amen.

41.

Zöllnerliebe iſt nichts ſonderliches ꝛc.

Vorige Mel.

1. Liebe der Feinde hat Jeſus befohlen, Der über alles erhabene Gott! Laßt uns die Gnade darzu bei ihm holen, Sie iſt verheißen im nemlichen Wort. Der es befohlen hat, kann es auch wirken Er kann den Glaubigen innerlich ſtärken.

2. Liebt ihr nur eure Wohlthäter und Freunde, Was habt ihr mehr und was weiter gethan Als Ungerechte, als Zöllner und Feinde? Weilen ein jeder auch ſo lieben kann. Dis macht euch gar nicht zu göttlichen Kindern; Dis unterſcheidet euch nicht von den Sündern.

3. Gleiches liebt immer auch noch ſeines gleichen! Das iſt natürlich und nicht ſonderbar. Solltet ihr weiter nichts können erreichen, Heißt man euch Chriſten, ſo iſt es nicht wahr. Chriſten erkennt man am lieben der Feinde; Sie lieben ſolche noch mehr oft, als Freunde.

4. Freunde des Alten, ſind Feinde des Neuen; Dis kann gar öfters den Chriſten geſchehen, Sie wird das Wohlſeyn des Alten nur freuen Wenn ſie

aufs Neue nicht achten und ſeh'n; Dieſe ſind immer verkehrt und natürlich, Und was ſie lieben, iſt auch creatürlich.

5. Der, der uns plaget und ſchändet und richtet, Der, der uns tadelt und übet und ſchilt; Der uns bald dieſes bald jenes andichtet Macht, daß wir wachen und thun was uns gilt; Daß er uns dergeſtalt nüzlich zu heißen, Kann man aus vielem ganz klärlich erweiſen.

6. Alſo, was will uns für dieſes gebühren, Was lehrt uns Jeſus, was meynt Er hievon? Wir ſollen ſolche im Beten einführen; Dis iſt der ihnen gebührende Lohn. Was Geiſtesnuzen bringt, ſollen wir ſchäzen Und es durch Gnade mit gleichem erſezen.

7. Göttliche Kinder! hier haben wir Schulden; Wir ſollen Niemand nichts ſchuldig mehr ſeyn: Als daß wir lieben und leiden und dulden! Dieſe Schuld ſoll uns verbleiben allein. Alſo wir wollen die Schulden entrichten Die wir dort freylich bezahlen mit nichten.

8. Jeſu, gib Gnade, gib Leben und Kräfte Alles zu leiſten, was du uns gelehrt! Ach daß doch keiner nichts ſchuldig ſeyn möchte, Weil ſich die Sache ſonſt gerne vermehrt! Laß uns von Tag zu Tag alles recht üben, Feinde recht herzlich und prieſterlich lieben. Amen.

42.

Zöllner lieben auch wieder ihres Gleichen ꝛc.

Vorige Mel. E. 5, 42—48. V.

1. Tauſendfach freylich verkehrt ſind wir alle, Weil wir verlangen was uns doch nicht gut; Immer gibts etwas, das zeuget vom Falle, Immer die Früchte vom Fleiſche und Blut. Auch wenn wir einmal uns gründlich bekehren, Zeiget ſich immer viel ſchändlich verkehren.

2. Wir habens gerne, das Lobeserheben; Wir haben Schmeichler als Freunde zu lieb, Daß ſie erhalten das eigene Leben

Und uns beſtehlen oft mehr als ein Dieb, Wird man uns doch nicht erſt müßen bedeuten; Heißet das nicht verkehrt, wer will es ſtreiten?

3. Wenn wir was Geiſtliches thun und verüben, Sehen wir uns nach denſelbigen um Die uns verkehrter Art loben und lieben; Heißet dann dis nicht verkehret und dumm? So wird ja Gutes durch Böſes verdorben; Geiſtlicher Reichthum alſo nicht erworben.

4. Wer unſre Eigenheit nähret und ſpeiſſet, Weil er uns etwan allhie zugethan, Freylich uns Freundſchaft erzeigt und erweiſet; Freylich der Eigenheit liegt was daran; Aber iſts Freundſchaft dem geiſtlichen Leben? Heißt das nicht Feinden noch Unterhalt geben?

5. Wann unſer Alter ſich ſterbend ſoll geben, Sieht er nach ſolcherley Leuten ſich um: Die es bedauren ſein ſchädliches Leben, wenn ſie ihn rühmen recht heilig und fromm. Sind das nicht tolle und närriſche Sachen? Sollten wir ſolche noch haben und machen?

6. Nicht ſo, das hieße ein Spielwerk getrieben, Dis hieße freylich Gott nicht zugethan, Dis hieße haſſen das, was man ſoll lieben, Und ſeinem Feinde im Grund hangen an. Freunde und Kinder! dis kann ja nicht gehen Und mit dem Chriſtenthum gar nicht beſtehen.

7. Das ſind die rechte wahrhaftige Freunde: Wenn ſie uns zeigen die ſchädliche Art. Unſre wahrhaftige geiſtliche Feinde: Welche ſich freylich erzeigen oft zart. Die ſolche Dinge gern heimlich uns weiſen, Werden mit allem Recht Freunde geheißen.

8. Jeſu, ach laß uns die Freundſchaft genießen! Gib du uns ſolche, die redlich und recht Uns die ſupptilleſte Unarten weiſen; Dieſe befördern dein edles Geſchlecht. Aber die Seelen: die uns nur erheben, Die untergraben das geiſtliche Leben. Amen.

43.

Die Liebe und Freundſchaft ſoll viel edler ſeyn als der Zöllner ꝛc.

Vorige Mel. C. 5,46.u.47.V.

1. Kann man mit Wahrheitsgrund dann von uns ſagen: Daß wir der Wahrheit ſo ganz zugethan Wenn wir nach Lobeserhebungen fragen? Wenn wir die lieben, die uns hangen an? Diß wird kein chriſtlicher Kenner behaupten, Ob es gleich tauſende andere glaubten.

2. Es heißt den Alten vexiren und hetzen: Wenn man ihm ſterbend ein Leben erblickt, Eine Erquickung wo er ſich kann letzen, Bis ihn als ſterbende jemand erquikt. Dis iſt: wenn man uns hier Leidende lobet, Da oft der Sterbende raſet und tobet.

3. Alles verläugnen und alles präſtieren Kann man im eigenen Geiſte allhier; Immer ſich finden bei allem Verlieren, Nur immer etwas, das anders ſcheint dir. Dis iſt ein Spielwerk vielartiger Frommen, Die nicht die Wahrheit im ganzen bekommen.

4. Dieſe nun lieben die Freunde und Brüder Die ihrer Sekte getreu zugethan. Haſſen dagegen wahrhaftige Glieder, Die doch das Oberhaupt gut brauchen kann; Dieſe ſind weiter als Zöllner nicht kommen; Ueber dis mögen ſie murren und brommen!

5. Sekt'riſche Liebe iſt auch angeboren Von einer geiſtlichen Mutter allhier; Wen man zum Vater und Führer erkohren Zieht man den anderen alleſamt für; Nach dieſem richtet ſich alles aus Liebe, Ob er ein halber Thor wäre, und bliebe.

6. Diß heißet nicht von der Weisheit geboren; Dieſe hat Kinder von anderer Art! Dieſe, ſie lieben was Gott hat erkohren; Wo ſichs auch findet und ſchön offenbart; Sie lieben alle, und wollen gewinnen; Weil ſie den göttlichen Weisheitsplan kennen.

7. Keinen verachten ſie, der ihrer Lehre Ihrer Geſinnung nicht ganz zugethan, Wer er auch ſeyn mag und wer er auch wäre, Wenn er nur Wahrheitsluſt aufweiſen kann. Kinder der Weisheit, die ſind es ja freylich: Allgemein liebend und gar nicht partheylich.

8. Jeſu, du wollſt mir die Wahrheit ergänzen, Daß ich ſie liebe vollkommen uud ganz; Laße mir jede ins Innerſte glänzen Aus dir vollkommener Gottes-Abglanz! Laß ſie auch wieder ganz von mir ausſtrahlen, Daß ich dich möge auch andern abmalen! Amen.

44.

Von der höhern Liebe denn der Zöllner ꝛc.

Vorige Mel. Cap. 5, 42—48. V.

1. Sonderlichs ſollen die Chriſten nichts machen, Daß es nicht ärgert die thörichte Welt; Aber bemerkt auch in welcherley Sachen Solches dem göttlichen Lehrer gefällt. Sonderlichs fordert Er doch von den Seinen; Sollte man dieſes dann glauben und meynen?

2. Chriſten, ſie lieben was andere haßen; Iſt dis nicht ſonderbar auch vor der Welt? Ja, wer kann dieſes begreifen und faßen: Chriſten verläugnen was andern gefällt. Sonderbar ſcheint dis den fleiſchlichen Sinnen, Aber das Lichtskind hält dannoch nicht innen.

3. Sonderbar klingt es; die Feinde noch lieben, Für die Beleidiger bitten ſo ſehr; Sonderbar allen, die dieſes nicht üben, Man kann oft ſagen: das lern' ich nicht mehr! Doch deſſen ungeacht' wirkt es Nachſinnen, Daß ſich auch manche ſo laßen gewinnen.

4. Würden die Chriſten nichts ſonderbar machen, Wären ſie freylich nicht Lichter der Welt, Würde wohl jemand ob ihnen erwachen? Wäre die Sache nicht contra beſtellt? Alles was Chriſten hie thun und vollbringen, Soll auch in andre als Lichtſtrahl eindringen.

5. Göttliche Kinder, ſind kleinere Sonnen, Sie ſollen leuchten als Lichter gemein; Wird durch ihr Leuchten ein mancher gewonnen So iſt es erſt, wie es billig ſoll ſeyn. Leuchten die kleinere Sonnen einfaltig, So iſt ihr Leuchten verwandlend gewaltig.

6. Leuchte und ſtrahle mit Gotte verbunden In Gott verſunken, in Chriſto verklärt Glaubige Seele! vom Licht überwunden, Daß ſich manch finſtere Seele bekehrt; Laß dich den Neidiſchen ſonderbar ſchelten, Nichts wird's bedeuten, nichts ſoll es dir gelten.

7. Vieles gewinnen und weniges wißen, Iſt der einfältigen Lichtskinder Sach; Dieſe, ſie wandlen, und nicht weil ſie müßen Ihrem verherrlichten Vorgänger nach: Laßen der ganzen Welt Lichteseindrüke Durch ihren Wandel auf Erden zurüke.

8. Jeſu! laß Einfalt mich gänzlich einnehmen, Daß ich nach Art deiner Lichtskinder thu: Laß mich vor gar nichts als dir mich nur ſchämen, Daß ich ſo ferne noch von deiner Ruh! Laß mich der ganzen Welt einfältig leuchten, Ob mich die Hunde gleich überall ſcheuchten. Amen.

45.

Seyd vollkommen wie der Vater ꝛc.
Vorige Mel.

1. Daß unſer himmliſcher Vater vollkommen Wißen wir freylich und glauben es recht; Wie ſteht es aber doch mit Seinen Frommen Mit ſeinem glaubigen Kindergeſchlecht? Diß ſoll, ſo wie auch Sein Vater auf Erden Heilig, vollkommen und Jeſus gleich werden.

2. Werden, iſt alſo befohlen den Kindern; Werden und Seyn, iſt zerſchiedener Art; Werden, hält hart denen Menſchen aus Sündern! Seyn, hat bei keinem ſich noch offenbart. Keiner iſt alſo von Adam geboren Der nicht Vollkommenheit hatte verlohren.

3. Was nun verlohren iſt, muß man erlangen, Wenn man ins Himmelreich anders begehrt; Muß mans erlangen, wo wird es empfangen? Merke; wer hat es geheißen, gelehrt? Wer hat Vollkommenheit von uns begehret? Wer hat ſie ſelber gehabt und gelehret?

4. Jeſus, Er fordert Vollkommenheit freylich; Aber von wem dann? Gehts jedermann an? Dieſes zu denken, wär freylich abſcheulich, Weil man von Ihm'e dis nicht glauben kann. Er will nicht ſchneiden wo er nicht geſtreuet. Wehe den Herzen die dieſes noch freuet!

5. Kinder von oben gezeugt und geboren Fordert der Heyland Vollkommenheit nur! Weil ſie ins Himmelreich wieder erkohren In einer göttlichen Lichtes-Natur. Darum iſt ihnen Vollkommenheit nöthig, Und ſie ſind dieſe zu leiſten erbötig.

6. Nein ſie erſchreken nicht ob dieſer Lehre, Sie ſchrökt Vollkommenheits-fordern nicht ab. Ach, denkt ein jeder, ach daß ich ſchon wäre, Weil ich die Anlag doch ſchon in mir hab! Wer dieſe Anlag noch nicht hat empfangen, Kann die Vollkommenheit auch nicht erlangen.

7. Alſo aus Gott nur geborenen Seelen Iſt die Vollkommenheit heilig und lieb! Wird man mit Fordern dieſelbe dann quälen? O nein! Sie werden nicht dunkel und trüb. Ihnen hüpft ja ihre Seele von Innen: Wenn ſie Vollkommenheit hören nur nennen.

8. Jeſu weil in mir dein heiliger Saamen, Freu ich mich deiner Vollkommenheits-Lehr. Mein Geiſt ſchreyt überlaut: O Ja und Amen! Dann die Vollkommenheit iſt Sein Begehr! Ach laß mich Herzens-Schaz Jeſus! auf Erden Jeſus gleich, heilig und vollkommen werden! Amen.

46.

Seyd vollkommen wie euer Vater.

Vorige Mel.

1. Iſt die Vollkommenheit wieder gefunden, Und denen Kindern des Lichts angezeugt, So iſt die Dunkelheit freylich verſchwunden, Die uns vorhero ſo tief hat gebeugt Jezo iſts möglich was Jeſus begehret, Wenn er Vollkommenheit uns hat gelehret.

2. Möglich iſts alſo, was Jeſus gebotten, Hats doch der göttlich geborene ſchon Was Er will, mit Seinen heiligen Worten Gibt Er von Seinem lebendigen Thron. Alſo Er ruft nur ins Wachſen den Saamen, Den wir im Glauben aus Ihme bekamen.

3. Freylich er kann ſich und ſoll ſich enthüllen Ganz nach der Aehnlichkeit des, der ihn gab. Ja wir thun herzlich gern ihn ſeinen Willen! Wohl mir, daß ich dieſe Gnade auch hab! Mir iſt Vollkommenheit freylich nicht ſchröklich Sondern erfreulich! das glaubet mir keklich.

4. Möglich und wirklich iſt beydes in Seelen, Denen Vollkommenheit wurde zu Theil; Woher kommt aber ihr öfter Verfehlen? Bringt ſie nicht dieſes allhier um das Heil? Nein, ihr Verfehlen zeigt, daß ſie noch kleine, Daß die Vollkommenheit ſchwächlich noch keime.

5. Was ſich entwiklen ſoll, iſt noch im Treiben, Steht noch im Wachsthum, und reifet zur Frucht; Damit nun dieſes nicht ſtehen ſoll bleiben, Darum hats Jeſus Gebott aufgeſucht: Wann Er Vollkommenheit fordert von Kindern Die die Vollkommenheit können verhindern.

6. Hindern und fördern iſt wieder zerſchieden; Hindern kann mancher und ſchwächen den Trieb; Aber das Fördern, ſteht nicht bei den Kindern, Als in ſo ferne ſie folgen der Lieb. Wenn ſie im Lichts- und im Liebesgrund bleiben, Wird ſich der Saa-

me von ſelber ſchon trei-
ben.

7. Dieſes bedenket ihr Kinder, beſtändig, Höret die Lehre des Heylands recht an! Bleibet doch eingekehrt in Ihm inwendig Daß Er uns alle beleben recht kann; Er wird den Saamen nach Seinem Kraftwillen Herrlich geſtalten, und lieblich enthüllen.

8. Jeſu, bewohne mich immer alleine, Wirke du immer von innen heraus! Damit es in mir, das Ganze und Kleine Herrlich ausgrüne in allem Gebrauß; Laß es die Stuffen der Klahrheit erreichen Die man muß haben, wenn man dir ſoll gleichen! Amen.

47.

Seyd vollkommen wie euer Vater ꝛc.

Vorige Mel.

1. Iſt die Vollkommenheit uns angeboren, So muß der Saame Vollkommenheit ſeyn Den Gott zur neuen Geburt hat erkohren; Warum will manchen dann dieſes nicht ein: Wenn man Vollkommenheit fordert und lehret? Da es doch Jeſus hat alſo begehret.

2. Weil ihnen ſelber der Saame noch fehlet Der die Vollkommenheit ſelber enthüllt, Werden ſie freylich nicht wenig gequälet Wenn du, was ihnen nicht möglich, doch willt. Sie werden freylich gewaltig entrüſtet, Da ſie ſich doch auch als Chriſten gebrüſtet.

3. Freylich, ſie geht die Vollkommenheitslehre Freylich im Grunde betrachtet, nichts an; Aber wenn einer ein Chriſt doch gern wäre So iſt er wirklich doch ſchon auf der Bahn: Da er die Lehre muß hören und lernen, Oder von Chriſto ſich wieder entfernen!

4. Was wir nicht haben, will Chriſtus uns geben, Fordre Vollkommenheit, Seele von Ihm! Gibt Er dir Saamen zum geiſtlichen Leben, Iſt dir Vollkommenheit auch angenehm; Dann kannſt du

freylich ſie hören mit Willen; Geiſtluſt im Saamen will ſich ja enthüllen.

5. Manche ſind aber vom Vater gezeuget, Hören doch aber die Lehre nicht gern. Hier iſt der Ort nicht, daß man es verſchweiget, Daß man die Sache entſcheiden auch lern. Ach es gibt leider anfangende Seelen Die es im Anfang gleich merklich verfehlen!

6. Sie ſind gezeuget nicht nach Gottes Willen Durchs Wort der Wahrheit, im Ganzen betracht'; Weil ihre Mütter und Führer oft ſchillen, Wird ihnen Anfangsgrund auch beigebracht. Alſo Unlauterkeit ſteket darhinter Daß ſie nicht rechte gedeihen die Kinder.

7. Alſo ſie werden dem Urbild nicht gleichen Nemlich in allem nicht, wie es ſollt ſeyn; Weil ſie in dieſem und jenem abweichen, Werden ſie ſeelig, faſt aber gemein; Das heißt: ſie werden im Himmelreich kleine Das ſagt ja Jeſus, und wir nicht alleine.

8. Jeſu! dein ganzes Wort hänget zuſammen, Alles iſt Wahrheit, ich liebe es ganz. Alſo in mir iſt der göttliche Saamen; Du biſt mein Muſter, du Gottesabglanz! Laß mich ein Abglanz von dir doch auch werden; Dis iſt mein ganzes Verlangen auf Erden. Amen.

48.

Seyd vollkommen wie der Vater.

Vorige Mel.

1. Ja die Vollkommenheit hat ihre Stuffen, Ob ſie im Saamgrund gleich völlig und ganz. Seelen! wir ſind zu den Höchſten gerufen Wenn uns anſtrahlet der Gottesabglanz. Laßt uns dem Gotteslicht ja nicht entweichen, Wollen wir Jeſum in jener Welt gleichen.

2. Wie wir entweichen, nimmt Finſterniß wieder Ebendenſelbigen Herzensplaz ein; Irrthum und Bosheit, vereinigt wie Brüder, Werden im Grunde zuſammen gemein. Alſo das Licht kann in manchem

nicht ſiegen; Sagt, ob der Geiſt hier nicht Maken muß kriegen?

3. Dieſer Art gibt es die Geiſtbefleckungen, Weil ſich das Ding einſt zum Lehrſaz aufdringt; Und es wird ſelten vom Licht mehr verdrungen Daß es an Andern nicht Schaden auch bringt. Ders defendiert und zum Lehrſaz aufſtellet Hat auch von jeher noch andre beſeelet.

4. Dis gibt die Führer, die andre verderben, Nicht ganz vom göttlichen Willen beſeelt. Seele, ach wolle du lieber doch ſterben als daß du werdeſt ſo übel entſtellt! Was dich nicht loket wie Jeſus dein Hirte, Das verführt ärger noch oft das Verirrte.

5. Haſt du im Anfang den Saamen empfangen, Halte du alſo den Anfang recht treu. Willt du die Crone des Lebens erlangen, Muſt du von allem dich machen recht frey, Das heißt: du muſt dich die leichtere Lehren Niemal, nicht einmal nur laſſen bethören.

6. Wie du dem Lichte ſtets treuer wirſt werden So wird Vollkommenheit auch nehmen zu; Werde zu einer jungfräulichen Erden, Wenn Jeſus wirket, ſo bleibe in Ruh. Spührſt du Ihn öfters nicht leben und wirken, So muſt du wieder durchs Beten dich ſtärken.

7. Jeſus Sinn üben, das macht ſein Wort bleibend, Jeſus Wort bleibend ohn Hindrung im Grund Macht, daß es immer iſt grünend und treibend Und ſich entwickelnd all Zeit und all Stund. Alſo, denk immer nur an das Ausüben, Dann das heißt Jeſum und ſein Wort recht lieben.

8. Jeſu, ach mach deinen Worten mich treuer, Wo es Gelegenheit gibt, laß michs thun! Brenne ſtets in mir du lebendes Feuer! Laſſe mich in deinem Wirken nur ruhn. Mache mich ganz deiner Führung gelaſſen; laſſe mich immer dein Lebenslicht faſſen! Amen.

49.

Vollkommen ſollet ihr ſeyn wie der Vater.

Vorige Mel.

1. Kleinere Kinder ſind doch ſchon vollkommen, Wenigſtens ſind ſie es in der Geſtalt. Hat man an ihnen kein Fehl wahrgenommen, So ſind ſie ganz wie die Menſchen ſo alt, Ob ſie gleich dieſes und jenes noch müſſen Lernen, verſtehen, handthieren und wiſſen.

2. So ſind die Kinder aus Gotte geboren, Sie ſind vollkommen, ob ſie gleich noch klein; Sie haben geiſtliche Augen und Ohren, Alle Organen, ſo wie es ſoll ſeyn. Dannoch iſt ihnen noch Vieles zu üben, Beſſer zu lernen, noch übrig geblieben.

3. Sind ſie der Form nach gebildet, wie Alte, Sind ſie es doch der Geſinnung nach nicht. Was ich hier von der Naturgeburt halte, Wird von der neuen erkannt und bericht'. Beydes hat Anlag und kann ſich enthüllen, Endlich die Lüke der Alten ausfüllen.

4. Aber wie man ſie die Kinder muß lehren und ihn erwecken den kleinen Verſtand; So muß man Chriſti Sinn denen erklären, Die ſie, die Wahrheit im Grunde erkannt. Man muß den willigen Willen recht lenken, Daß er einfältig lehrt wirken und denken.

5. Jeſum, die himmliſche Mutter abmalen, Seine Geſinnung allein preiſen an, Wird ſich am beſten mit Kraftfarben malen Gleichheit der Mutter am beſten ſeyn kann. Hiezu liegt Neigung im Kinde am meiſten; Jeſu Lehr kann ſie und ſoll ſie begeiſten.

6. Wer ſie von Jeſus Geſinnung ableitet, O der verpfuſchet ſie, daß Gott erbarm! Wehe dem, der ſo confuße arbeitet! Er wird im Reiche der Himmel einſt arm. Wenn er hineinkommt, geſchieht es durchs Feuer; Dann Gottes Kinder, ſie halte man theuer!

7. Lieber ganz müßig als ungeſchmakt wirken! Krüppel zu Führern und Väter geht nicht; Eitel Geſinnte! diß möcht ihr euch merken Daß ihr euch ſelber nicht mehrt das Gericht. Könnt ihr des Heylands Geſinnung nicht treiben, Sollt ihr nur ruhig zu Hauſe verbleiben.

8. Jeſu, ach laß mich nichts thun und nichts wirken In deinem Hauſe, bis daß ich es kann! Laß mich auf deinen Geiſt innerlich merken, Er wird mich ſelber etwas weiſen an! Alles iſt nicht dein Geiſt, was in uns treibet. Selig wer immer zu Hauſe gern bleibet! Amen.

50.

Vollkommen ſollet ihr ſeyn, wie der Vater im Himmel ꝛc.

Vorige Mel.

1. „Werdet vollkommen, gleich wie euer Vater!“ So ruft die Mutter die Weisheit, uns an. Kinder, iſt dieſer Befehl uns zur Marter, Sagt doch, ob dieſes auch möglich ſeyn kann? Nein, dis iſt juſt wahrer Kinder Verlangen, Die an den Vätern ja ohnehin hangen.

2. Weme es alſo ſo widerig klinget, Iſt nicht vom himmliſchen Vater gezeugt; Wahr iſts, was man hier noch einmal beſinget, Wahrheit, die Niemand belüget, betreugt. Alſo es ſchröket dich, wenn Jeſu Lehre Allenfalls dir nicht recht anſtändig wäre.

3. Anſtändig iſt ſie bei Niemand dem Alten; Das iſt natürlich, kann anders nicht ſeyn. Er, der ſein Leben gern wollte behalten Willigt nicht froh und nicht gerne darein. Wenn er ſoll ſterben, ſein Murren iſt greulich, Ja er empöret ſich öfters abſcheulich.

4. Aber im Geiſte, wenn wir den empfangen, Stekt die wahrhaftige reine Lichtsluſt; Dieſe hört Jeſum mit tauſſend Verlangen, Hüpfet und regt ſich in Seele und Bruſt. Wenn es nicht ſo iſt, ſo ſind wir nicht Kin-

der, Sondern ganz alte, natürliche Sünder.

5. Jeſu Lehr iſt der Vollkommenheits-Spiegel, Wer in demſelben das Urbild erblikt, Der erbricht alle ihn haltende Riegel, Dann er wird ſehend ſchon ſelig erquikt; Alſo was ſollte er erſt noch empfangen, Wenn er zum Weſen ſelbſt ſollte gelangen?

6. Diß iſt es eben was ihn ſo ſehr ziehet, Daß er in Lichtsluſt die Finſterniß haßt, Und ſich das Urbild zu haben bemühet Das er ins Kraftpunkt des Herzens gefaßt. Hier geht es leichter, das wahre Bekehren Als es gieng, ſich mit dem Weltjoch beſchweren.

7. Seele! ſo ſtelle dich auch vor den Spiegel, Schaue die Gottes-Vollkommenheit an: Ob es nicht breche das erſte der Siegel, Gottes-Lamm, welches alleine es kann, Daß es die Neuſchaffung in dir vollbringe Macht, daß die Wahrheit dich gänzlich durchdringe.

8. Jeſu, ich habe dich freylich erbliket, Wie auch die Seligkeit in deiner Lehr! Ja ich bin wirklich mit Weſen erquiket; Dieſes bekenne ich dir nur zur Ehr; Aber ich bitte: du wollſt mich vollenden Bis ich dich ganz ausgeboren werd finden! Amen.

51.

Seyd vollkommen wie euer Vater ꝛc.

Vorige Mel.

1. Innerlich abgeneigt, gleichſam entrüſtet Wird manche Seele, ſo bald daß ſie hört: daß man ein Wörtlein zu ſagen geluͤſtet. Von dem was Jeſus ſo deutlich gelehrt, Von der Vollkommenheit, die doch ſo wichtig, Die uns zum Himmelreich führet ſo richtig.

2. Schlage man nur nicht das Kalb in die Augen, Rege man nur das Geheime nicht an; Bringe man nur nichts von beiſender Laugen, Nichts das den Alten noch angehen kann. Oder der fromme Mann könnte ergrimmen Und uns das gött-

liche Kindes = Recht nehmen.

3. Nein, ſagt ihm deutlich ſo, daß ers verſtehet Sein Grund ſey wirklich mit Stopplen bedekt Und wenn er zanken will, Freunde! ſo gehet Daß er nicht alles mit Feuer anſtekt, Er wird mit Heiligkeit Feuer ausſpeyen, Gott woll ihm aber noch gnädig verzeihen.

4. Nein! wird er ſagen, ſo kann man nicht werden, Wo iſt dann jemand wie Jeſus gelehrt? So iſt kein Menſchenkind hie auf der Erden; Dann er urtheilet von allen verkehrt. Er nimmt das Alte und Neue zuſammen, Ihm ſpricht ſein Anhang ein williges, Amen.

5. Freylich iſt keiner, den er nicht kann tadlen Weil er auch Tugend als Fehler erklärt. Er kann die Kinder des höchſten hübſch adlen, Daß ſie der ganzen Welt nimmer ſind werth, Er ſchilt ſie Heuchler, Phantaſten, und Schwärmer, Sind ſie gleich mehr als er; geiſtlicher, wärmer.

6. Er heißt die Leute, die es übertreiben; Die ſeiner Meynung nach nicht an dem Wort, Nicht am einfältigen Buchſtaben bleiben, Bleiben ſie gleich am lebendigen Gott; Er hält's für eine Pflicht: ſie zu beneiden. Und die Lichtskinder, die müßen das leiden.

7. Laßt einen ſolchen Stattszänker nur zanken Kinder! und ſtrebt der Vollkommenheit nach! Seelen, die immer und ewig erkranken Deren ihr geiſtliches Leben ſo ſchwach: Reden in Hize der Krankheit von Sachen, Die ſie vor Gott zum Gelächter nur machen.

8. Jeſu, ach laße meine Seele nie ſtreiten Wider ein Wort deiner chriſtlichen Lehr! Laß mich ſie lieber anpreiſen den Leuten, Wenn ich gleich ſelber noch nicht alſo wär. Laß mich und lehr mich nur immer auf Erden Das was ich ſeyn ſoll, recht trachten zu werden! Amen.

52.

Auf daß ihr vollkommen ſeyd wie der Vater.
Vorige Mel.

1. Wir ſind in Chriſto, ſagt mancher, vollkommen. Doch diß verſtehet er wieder nicht recht; Er hat die Sache vielleicht nicht vernommen Von einem Kinde aus Gottes-Geſchlecht; Er verſtehts eben nur Zurechnungsweiſe; Wie ſeine Lehre iſt, iſt ſeine Speiſe.

2. Etwas ſeyn, oder es nur davor halten, Geht eine Zeitlang, doch immer nicht an; Dieſes beliebte ihm freylich, dem Alten Und er kommt immer nicht gerne daran: Wenn er es endlich ſoll werden im Weſen Was er von Chriſten gehört und geleſen.

3. Ehe wir freylich aus Gotte geboren, Sind wir in Chriſto vollkommen und ganz; Wenn wir ja anders erwählt und erkohren In unſerer Mutter, dem Gottes Abglanz. Iſt aber in uns ſein Saame gekommen, Hat man Vollkommenheit mit angenommen.

4. Wer nun an Chriſto im Glauben verbleibet, Der bleibt in Chriſto, und Chriſtus in ihm. Daß dieſer Saam zur Vollkommenheit treibet Iſt ihme ſelber ſo ſehr angenehm; Alſo in Chriſto und Chriſtus in Seelen Läßt die Vollkommenheit freylich nicht fehlen.

5. Freylich in Chriſto wenn ich in Ihm bleibe Bis ich vollendet und ausgebor'n bin, So gehts ja auch im natürlichen Weibe, In ihr geſchiehet die Bildung oft ſchön; Aber wenn Kinder zur Welt ſind geboren, Hören ſie freylich mit eigenen Ohren.

6. Sollen wir alſo die Ausbildung hindern? Oder iſts möglich, daß dieſes geſchieht? Freylich nicht bei den natürlichen Kindern; Aber bei Chriſten, wie man es oft ſieht. Alſo ſagt Chriſtus: Ihr geiſtliche Reben Hindert es doch nicht das geiſtliche Leben!

7. Hindert den Geiſt nicht und ſeine Geſinnung Der zur Vollkommenheit dringet und treibt, Den ihr empfangen durch Gottes⸗Erkennung; Wohl dem, der immer im Muttergrund bleibt! Dieſer wird bald ſeinem Mutterbild gleichen, Und die Vollkommenheit bälder erreichen.

8. Jeſu, ich kann nicht, ich kann mich nicht halten, Ich muß volljährig und vollkommen ſeyn! Ach ließ ich deinen Geiſt machen und walten, Weil ich doch ewig alleine nur dein. Würde ich bälder zum Zielpunct gelangen. Ach nimm mein eigenes Leben gefangen! Amen.

Summariſcher Innhalt des 5 Cap.

53.

Von der Vollkommenheit und Seligkeit ꝛc.

Vorige Mel.

1. Laßt uns den Innhalt ſummariſch betrachten Daß wir ihn faßen recht kurz und doch rein. Wenn wir nach Seligkeit dürſten und trachten; Und wird ein ſolcher Lichtsdurſt in uns ſeyn, Sind wir im Dürſten ſchon ſelig zu nennen, Dann dieſer Durſt iſt ein ſeliges Brennen.

2. Es zeugt von einer gezogenen Seele, Rechter Art zubereit zu der Geburt, Von einer geiſtlich ſchon lebenden Quelle, Welche dem Anfang und Urſprung nach ſpuhrt. Welche aus Gottes⸗Kraft freylich entſproßen, Welche nicht ruhet, bis ſie Ihn genoſſen.

3. Dieſen Durſt kann ſich kein Menſchenkind geben, Aber Gott gibt ihn dem Suchenden ſchon. Er iſt der Anfang zum geiſtlichen Leben, Ein Zug des göttlichen Vaters zum Sohn. Dieſer daurt fort und währt bis zum Vollenden; Wie der Erfahrne in ſich wird befinden.

4. Selig fühlt man ſich im Thun der Gebotte, Welche uns Jeſus gelehrt und erklärt. Selig, dringt man ſich hinein durch die

Pforte; Weil man ſchon ſelig iſt da man begehrt. Selig und glüklich, thut man ſich anſehen Daß man die heilige Wege darf gehen!

5. Selig iſt alles, und lauter genießen, Göttlichen Willen anhören und thun; Geiſt mit Geiſt ſieht ſich zuſammen ergießen, Einer iſt wirkſam, der andere im Ruhn. Seliger kann man ſich freylich nichts denken; Seliger kann uns Gott ſelber nichts ſchenken.

6. Murret nun jemand; „wer kann es dann faſſen!“ Sollte ein Menſchenkind alſo blind ſeyn? Heißt das nicht göttliche Herrlichkeit haßen, Lieben die Hölle und ewige Pein? Heißt das nicht ſehr und erbärmlich betrogen Und von der hölliſchen Schlange belogen!

7. Gibt es dann aber auch ſolcherley Menſchen? Ja leider, Gott erbarm! freylich gibts viel: Die es das Lebenslicht von ſich weg wünſchen; Dieſe ſind freylich ſehr ferne vom Ziel; Dieſe wird Jeſus einſt auch wieder bringen; Aber ach Gott! was wird auf ſie losdringen?

8. Jeſu, erbarme dich aller der Seelen, Die noch die Finſterniß lieben ſo ſehr! Die ſie vorm Seligkeits-Lichte erwählen, Denen das Böſe zur Luſt iſt bisher. Ach, dieſer blinden, unſeligen Armen, Wollſt du dich Jeſu in Gnaden erbarmen! Amen.

54.

Innhalt über das 5 Cap. Mat. Von der Vollkommenheit und Seligkeit ꝛc.

Vorige Mel.

1. Quellen ſind Geiſter ins ewige Leben, Quellen, die Jeſus gezeuget im Grund; Was dieſen Nahrung und Kräfte ſoll geben, Was dieſe Geiſter ſoll nähren geſund, Muß aus dem Munde der Wahrheit ausfließen, Weil ſie nur Seligkeit wollen genießen.

2. Alle Gerechtigkeit die Jeſus lehrte, Zeigt von der geiſtlichen Lichtes-Natur. Wenn ſich nun jemand von dieſer abkehrte, Wäre er nicht eine Lichts-Creatur, Wie die Natu-

ren der Dinge ſind eben, Sind Creaturen die darinnen leben.

3. Komm doch zum Berge, Gottgierige Seele! Hier iſt der Brunnen nach welchem dich dürſt'; Hier quillt die edle, urſprüngliche Quelle! Komm daß du völlig geſättiget wirſt! Für dich iſt dieſes geheiligte Waſſer; Aber nicht für die verdorbene Lichtshaßer.

4. Dieſe Gerechtigkeit faße im Glauben, So iſt in dir ein gegründetes Recht. Gottes Kindſchaft wirſt du nicht an dich rauben, Wie das moſaiſche Aftergeſchlecht. Macht, und ein göttliches Recht mit dem Loben Wird deinem Glauben aus Chriſto gegeben.

5. O welch ein liebliches, geiſtliches Treiben Wird dir im Herzen aus Chriſto zu Theil! Freylich du magſt in der Sünde nicht bleiben, Dir iſt die Sünde ein ſchröklicher Greul; Dir iſt es leicht, ſie von Herzen zu haßen, Du willt ſie freylich recht willig verlaßen.

6. Du wirſt dich gegen die Wahrheit nicht wehren, Iſt doch die Wahrheit die neue Natur. Wahrheit, die wirſt du von Herzen verehren, Sie wirſt du herzen in deiner Tinktur; Sie wird dein Unterhalt bleiben von Innen, Und du wirſt Wahrheit in Klarheit erkennen.

7. Seliger Eindruk im Ausdruk empfangen, Als Jeſus ſelber auf Erden gelehrt O, ach! was kann doch der Glaube erlangen Welcher alleine zu Jeſu ſich kehrt. Kommet doch Seelen, und faßet das Weſen, Hier iſt ein Waßer, das macht uns geneſen!

8. Jeſu, wie ſchmekt mir dein lebendes Waßer! O ich kann nimmermehr ohne dis ſeyn. Ich bin kein Feind und kein Lebens-Wortshaßer, Das ſiehſt du mehr als ich ſelber, wohl ein. Darum: ach gib mir und laß mich nicht ſchmachten; Spahre an ſolchen: die es noch verachten! Amen.

55.

Summariſcher Innhalt über das 5. Cap. Matth.
Von der wahren Seligkeit und der Vollkommenheit ꝛc.
Vorige Mel.

1. Alles macht ſelig, was Chriſten begegnet Wenn man es recht und im Lichte betracht't, Wenn es auch Leiden und Trübſalen regnet, Das hat auch Paulus geſagt und bedacht. Alſo ſie fördert was immer geſchiehet, Alles zu Gott ſie noch näher hinziehet.

2. Dieſes zu glauben, braucht beßere Augen Als die natürliche Augen jezt ſeyn; Hier kann Vernunft es zu faßen nicht taugen, Allerley Leiden ſind ihr noch zur Pein. Geiſtliche Augen und geiſtliche Sinnen, Mögen die Sache als Wahrheit erkennen.

3. Alſo du ſollteſt dem Leiden entgehen Chriſtliche Seele? o das thuſt du nicht! Wirſt du es Anfangs verdrießlich anſehen, Thuſt du es nur: weil das Licht dir gebricht. Doch auch dein Hoffen macht es dir erquiklich, Du fühlſt dich endlich im Leiden auch glüklich.

4. Du biſt ein Licht und ein Lichtſalz der Erden; Edle Beſtimmung auf Erden für dich! Wird diß ein König, ein Kayſer nicht werden, Sage: er iſt nicht ſo glüklich als ich. Du biſt ein Werkzeug in göttlichen Händen, Das was er durch dich macht, wird ſich gut enden.

5. Nein, es liegt dir nicht im innerſten Weſen: Eines der kleineſten Worte des Herrn Leichter zu machen, wie du ſie wirſt leſen, Läßeſt du andern ſie frölich und gern; Könnteſt du ihnen die Kräften eingießen Würdeſt du damit auch Seligkeit nießen.

6. Freylich iſt deine Gerechtigkeit beßer Als der Vielwißer, die ohne Kraft ſeyn. Du biſt ein glaubiger Gottes = Genießer, Frömmigkeit wird dir nicht ferner zur Pein. Eine Gerechtigkeit, die Gott

erkohren, Iſt dir von Oben aus Gott angeboren.

7. Seele! dein Glük kann ein Menſch nicht beſchreiben, Weil er nicht alles ins Wort bringen kann. Wirſt du in Chriſto verharren und bleiben, Hebet dein Glük ſich von neuem ſtets an. Hoffentlich wirſt du in Chriſto verbleiben; Denn dich kann ja nichts mehr von Ihm abtreiben.

8. Jeſu, ach mache es gänzlich unmöglich Daß dir ein einziges Schääflein entgeh! Dann deßen Unglük wär freylich unſäglich! Höre doch Liebſter! hör was ich dich fleh: Laß mich dir ewig mit allem Verlangen, Ewig und innig, wahrhaftig anhangen! Amen.

56.

Vorigen Innhalts des 5. Cap. Matth.

Von der völligen Gerechtigkeit ꝛc.

Vorige Mel.

1. Alles was man jene Alten gelehret, Wurde durch Menſchen erträglich gemacht; Nach und nach Menſchen wohl möglich erkläret; Dieſes iſt alſo ſchon von uns bedacht. Aber der neue Weg blieb dort verborgen, Dann es war Mitternacht und noch nicht Morgen.

2. Nun iſt das Morgenroth uns angebrochen! Jeſus der Morgenſtern iſt ſchon da! Er hat ganz Sonnenhell mit uns geſprochen, Und Seine Sonnen-Kraft iſt uns ſtets nah. Laßet uns alſo in dieſem Licht wandlen Und wie Er uns hat gelehret, hier handlen.

3. Aeußere Heiligkeit gilt jezo nimmer, Göttliches Weſen ſoll Chriſtenthum ſeyn! Was hilft im Dunklen ein blendender Schimmer Bei dem die Abſicht nicht richtig und rein? Chriſten, ſie haben die Lichts-Kraft von Innen; Dieſe kann man als verwandlend erkennen.

4. Alles was Jeſus gelehret, iſt möglich; Ja es iſt wirklich beym Chriſten alſo; Jeſu Joch iſt

nur dem Menſchen unträglich: Der noch am äußeren Schatten wär froh; Dieſe Art Menſchen kann freylich nicht tragen: Was Gott den Kindern des Lichtes läßt ſagen.

5. Feindeslieb, ſegnen die Flucher hienieden, Für die Beleidiger beten noch gar; Jederman wünſchen von Herzen den Frieden, Iſt etwas leichtes, du zweifelſt ob's wahr? Leicht iſt es aber nur göttlichen Kindern! Aber abſcheulich-ſchwer, irrdiſchen Sündern.

6. Jeſu Gebotte ſind Chriſten ihr Leben, Und deren Uebung iſt ihr Unterhalt; Was uns der himmliſche Vater aufgeben, Kinder! das wird uns auch nimmermehr alt. Liebe, die göttliche, theureſte Sache Wird mir ſtets Neuer, Wenn ich nur recht wache.

7. Liebe zum Vater und Liebe zu Menſchen Iſt uns nicht ſchwer, wenn Gott ſelbſt in uns wohnt; Liebe, die jederman Gutes thut wünſchen; Liebe, die Alles mit Liebe belohnt; Liebe, die uns ſo gar lieblich kann dringen: Daß wir die Früchte der Liebe gern bringen.

8. Liebeslicht Jeſu! Ach wirke von innen; Leuchte und Lebe im Grunde allein! Lebenslicht, weke die innerſte Sinnen, Daß ſie dir alle geheiliget ſeyn; Daß ſie ſich alle in Liebes-Kraft regen, Und dir zur Ehre allein ſich bewegen! Amen.

57.

Summariſcher Innhalt des 5. Cap. Matth.
Von zwey Leben ꝛc.
Vorige Melodie.

1. Daß wir ein eigenes Leben empfinden, Wenn wir aus Gotte geboren gleich ſeyn, Welches geneiget zu allerley Sünden, Sehen wir in der Erfahrung wohl ein: Daß dis verdorbene Eigenheits-Leben Sich in das Sterben nicht gerne will geben.

2. Alſo im Chriſten zwey widrige Leben. Eins treibt das andre zu ſeinem

Wachsthum. Wer ſich dem Lichte hat ganz übergeben, Bei dem erfolgt es das Kraft-Chriſtenthum; Und aller Widerſtand muß uns noch treiben: Alſo es wird nicht ein Stilleſtand bleiben.

3. Sehnen nach Freyheit erwachet noch ſtärker Wenn ein Kind Gottes die Sünde noch fühlt; Sein Geiſt entwikelt ſich los aus dem Kerker, Weil Er auf lauter Volljährigkeit zielt. Widerſtand wirket Vermehrung der Kräfte; Dann man wird ſtärker bei ſolchem Geſchäfte.

4. Erſtlich, ſo bald ſich ein Kampf wird beginnen, Spührt man das Leben der alten Natur; Aber der Geiſt wird es freylich gewinnen Wenn ſie nach Freyheit ſich ſehnt, die Tinctur. Nein, ſie kann finſtere Quaal nicht ertragen; Das darf man keklich vom Lichtskinde ſagen.

5. Alſo hier gilt es, hier kann der nicht ſiegen Der Gottes Lichtsgeburt nicht in ſich hat; Jeſus Wort bringt ihme auch kein Vergnügen, denn er iſt gleich auf dem Wege ermat't. Fleiſch und Blut kann Chriſti Wege nicht gehen Sie wird das Himmelreich einſten nicht ſehen.

6. Find'ſt du dich, Seele, hier voll Unvermögen, Fehlt es dir ganz an der göttlichen Kraft, Muſt du nur Jeſu Wort nicht widerlegen, Sonſt iſt ein ſchröklicher Fehler gemacht; Lieber laß bettelarm dich dardurch ſtellen; Dann kannſt du freylich entgehen der Höllen.

7. Merke den Anfang der Predigt des Herren: Daß geiſtlich arm ſeyn, ſchon Seligkeit ſey! Laß dich durch dieſes Wort gänzlich ausleeren, Murre nur über dich ſelber dabey. Alsdann iſts möglich die Kraft zu erlangen, Welche die Armen von jeher empfangen.

8. Jeſu, Ach mache mich jeden Tag ärmer, Allem dem Eigenen ganz ausgeleert! So wird mein geiſtliches Leben ſtets wär-

mer, Und noch viel gründlicher zu dir bekehrt! Will ich mir Etwas mit Etwas einbilden Zeig, daß du mächtig biſt unter den Schilden! Amen.

58.

Vorigen ſummariſchen Innhalts über das 5 Cap. Matth. Von der Wiedergeburt.

Vorige Mel.

1. Laße dich alſo o Seele nicht ſchröken: Wenn du dich noch ungeboren erkennſt. Laß dir nur all dein Verderben entdeken, Daß du dich billig den Aermeſten nennſt; Dann Gott wird freylich nur dererley Armen Sich in dem innerſten Grunde erbarmen.

2. Neue Geburt iſt ein Gnadengeſchenke; Niemand erlangt es als welcher recht arm. Seele, ins Meer des Erbarmens dich ſinke: Daß der Erbarmungs-Grund dein ſich erbarm! Das ſagt der Anfang der herrlichen Lehre, Die ich aus Jeſu Mund leſe und höre.

3. Mancher erkennet es nicht ſein Verderben, Er kommt mit ſeiner Gerechtigkeit her; Er will der Eigenheit freylich nicht ſterben, Der er doch ſterben muß, nach Jeſu Lehr. Alſo ein ſolcher iſt nicht von den Armen, Deren der Vater ſich könnte erbarmen.

4. Alles, was dienlich zum Wandel und Leben, Welchen man göttlich erkennet und nennt, Wird als ein bloſes Geſchenke gegeben Dem, der den großen Erlöſer recht kennt. Aber wer kann Ihn, wer wird Ihn recht kennen? Seelen, die ſich in der Wahrheit arm nennen.

5. Wer es verſucht hat aus allem Vermögen Heilig zu werden, und nichts ausgericht, Daß er ſich wie im Verzagen muß legen: Weil er hat wollen und konnte doch nicht; Dieſer Ermattete, Blöde und Arme Schreyet: Ach Jeſu, dich meiner erbarme!

6. Dieſen erquiket ſie Jeſu Kraftlehre, Er fühlt freymachend Vermögen da-

rin; "Ach daß ich früher zu Ihm kommen wäre!" Denkt er im Herzen, und ſagt es im Sinn. Jezt fühlt er Sieges-Kraft über die Sünde, Jezt kann er werden zum göttlichen Kinde.

7. Selig auf einmal, hat er ſich empfunden, Als er die göttliche Herrlichkeit hat In den lebendigen Worten gefunden; Find't er ſich gleich nicht auf immerhin ſatt. Ihn dürſtet freylich ſtets nach dieſer Quelle Die ihm ſo herzlich erquiket die Seele.

8. Jeſu! ich habe dich auch ſo erfahren, Auch ſo gefunden, und finde dich noch; Heute noch, wie ſchon vor mehreren Jahren, Und ich verlange nur weiter dich doch. Hunger und Durſt wird durchs Haben vermehret, Bis man vollkommen hat, was man begehret. Amen.

59.

Fortſezung des vorigen Innhalts.

Von Anlagen oder Caracter der Menſchen.

Vorige Melodie.

1. Haben die Seelen nicht edle Anlagen, Suchen ſie Gottes Erkenntniß nicht ganz, Werden ſie blindlings zu allem, ja, ſagen, Folgen dem blendenden Schimmer vom Glanz; Werden ſie freylich nicht vieles erreichen, Und von der herrlichſten Sache bald weichen.

2. Weil ſie nicht denken, wird ihnen nichts wichtig, Sie denken wenig auf Boden und Grund; Alſo ſie werden gar ſelten recht tüchtig Das zu erwählen, was richtig, geſund. Alles wird ihnen beym Nächſten verbleiben; Sie werden freylich nichts leicht übertreiben.

3. Sie glauben Wahrheit, weil andre es glauben, Und das ſoll heilige Einfalt noch ſeyn; Aber wie leicht iſt es ihnen zu rauben! Dann dieſe Einfalt iſt doch nicht recht rein. Eher kann man ſie im rechten Erkennen: Eine Gleichgiltigkeit heißen und nennen.

4. Glauben: daß Gott ſey! will allen gebühren; Aber nicht glauben ſo oben

dahin; Man muß denſelben Gott fühlen und ſpühren Mit einem innern und höheren Sinn; Und dann nicht ruhen: bis man Ihn gefunden; Bis man auch innig mit Ihme verbunden.

5. Derley nothwendiges, billiges Denken, Lehret die Kenntniß des Menſchen zugleich; So lernt man freylich in Armuth erſinken, Man find't ſich freylich in keinem Stük reich. Dieſes gibt Urſach zu Chriſto zu kehren, Und Seine ſelige Lehre zu hören.

6. Alles nachäffen, heißt nicht rechte Einfalt. Einfalt und redliches Gottesgeſuch, Heißet den Kindern des Lichtes nicht Vielfalt; Dann ſie verlangen Gott nicht in dem Buch Selber erfahren und fühlen und kennen, Heißt, wenn es funden iſt: vieles gewinnen.

7. Solcherley edle Gottwollende Seelen, Schäzen das höchſte Gut, ſuchende recht; Und Er läßt ſolchen es freylich nicht fehlen, Sie ſind erwählet zu Seinem Geſchlecht. Sie ſind eh Gottes werth als wer nicht denket, Ueber die Dinge, die Gott gibt und ſchenket.

8. Jeſu! ich ſuchte dich Jahre und Stunden, Dann mir lag vieles und alles an Dir. Und ach ich Armer! ich habe dich funden! Ach, ach, wie Seelenwohl iſt es nun mir! Laß dich in Ewigkeit mich nicht verlieren, Laß mich in Ewigkeit dir nichts entführen! Amen.

60.

Vorigen Innhalts über das 5. Cap. Matth.

Von nicht denkenden und denkenden Seelen rc.

Vorige Melodie.

1. Wer oft zu einer Sach leichtlich gekommen, Kommt oft leichtſinnig bald wieder davon. Ueber diß werden Geſellſchaften brummen; Dieſes vermerken wir wirklich ja ſchon. Aber für dieſe iſt hier nichts geſchrieben, Weil wir den Zankgeiſt nicht haben, und lieben.

2. Mancher kann Reinigung haben und finden, Aber dieſelbe verlieren nachher: Rettung und Reinigung von denen Sünden Nach apoſtoliſch wahrhaftiger Lehr, Er hat die Reinigung können vergeßen, Und das heißt freylich im Leichtſinn vermeßen.

3. Freylich, Vergeßlichkeit heißet nicht denken, Wenig, ſchon wenn man die Sache erlangt. Wenig, wenn Gott dieſe Gnade wird ſchenken, Wenig, wie ſauer man ſolche empfangt. Alſo auch wenig bis zu dem Verlieren; So kann man Freude und Schmerzen nicht ſpühren.

4. Dis heißt Gleichgiltigkeit, merkt es ihr Seelen. Dieſer alſo kann es freylich gar leicht An den Hauptſachen noch manglen und fehlen! Doch hiemit werde kein Denker verſcheucht; Dann wer ſich kümmert ob er das nicht ſeye. Iſt es nicht, Das ſagt man ihme in Treue.

5. Ihme dem Leichtſinn, nicht etwas tief ſchneidet; Er iſt bald fertig und kommt gering fort, Weil er nur überhaupt wirket und leidet; Ihm thut nicht wehe ein beiſendes Wort. Er iſt ob närriſchen Sachen betrübet, Die eine denkende Seele gern giebet.

6. Solcherley Seelen iſt Chriſti Kraft-Lehre, So, wie ein ander fromm lautendes Wort. Frage man ihn: Ob er dieſes gern höre? O ja, ſo ſagt er, und ſchwöret bei Gott. Aber er hört es ohn alles Bedenken. Solchen wird Jeſus nicht Eindrücke ſchenken.

7. Seelen alſo, die Gott lieben und ſchäzen; Iſt das Wort Jeſu recht theuer und raar, Dieſen gfeällt es nicht, freylich das Schwäzen, Das nicht im Grunde der Wahrheit iſt wahr. Sie ſuchen Perlen, ſie ſollen auch finden, Jeſus wird ſchon noch zu ihnen ſich wenden.

8. Jeſu! Herzedler Schaz! du biſt mir wichtig, Darum hab ich dich geſuchet mit Macht. Mache

che mein Suchen je mehr und mehr richtig, Bis ich dich Jeſus ganz in mich gebracht! Ich muß in allem mein Heiland dir gleichen Und deine Aehnlichkeit hier noch erreichen! Amen.

Matth. 6. Cap. 1. V. Habet acht auf eure Allmoſen ꝛc.

61.

Mel. Eins iſt Noth ach Herr dis Eine ꝛc.

1. Gutes thun und Gutes üben, Iſt der Chriſten ihre Sach. Gott und ſeinen Nächſten lieben; Heißet Chriſto folgen nach. Wem dieſe Gerechtigkeit iſt angeboren, Hat wieder gefunden was Adam verlohren. Er übet es gerne was Jeſus gelehrt. Und das heißt durch Gnade zu Chriſto bekehrt.

2. Doch auch dieſe edle Seelen, Steken noch in Fleiſch und Blut. Gutes, das ſie thun und wählen, Iſt nicht immer rein und gut. Die Eigenheit geht auch in geiſtlichen Sachen, Wenn wir etwas gutes verrichten und machen, Gar öfters als eine Verderberin mit, Gibt man ihr nicht immer den tödlichſten Tritt.

3. Sie will uns das Spiel verderben. Wenn ſie ſich in alles mengt; Sie kann nicht im Himmel erben, Dann Gott hat ſie nicht gedingt. Sie wirket, wo ſie nicht berufen iſt worden, Sie hindert das Gute bald da und bald dorten; Sie will immer Lohn, und verderbet doch nur Die ſchöneſte Blume in Gottesnatur.

4. Sie kann man nicht machen laßen, Dann: was gut iſt, macht ſie bös; Werden wir ſie nicht recht haßen; Macht ſie uns zum Greulgefäß. Dann Gottes Geiſt kann ſich mit ihr nicht vermengen, Wenn Er etwas Gutes zu Stande will bringen; Sie raubt ihm die Ehre, verkehrt iſt ihr Trieb; Es hat ſie geboren die eigene Lieb.

5. Auch wenn wir Allmoſen geben, Iſt ſie gerne mit dabei; Dieſer Trieb vom eignen Leben, Deſſen wir noch nicht ganz frey. Sie hoffet und ſiehet nach Lob und nach Ehre; Als wenn gutes wirken ihr Eigenthum wäre; Und wenn es ihr Trieb und ih: Leben noch thut, So iſt es wahrhaftig nicht richtig und gut.

6. Jeſu! mach mich los in Gnaden, Los von aller Eigenheit! Dann ſie wirket lauter Schaden; Und raubt wahre Seligkeit. Ich ſoll Gutes üben, und will es auch gerne; Ach bliebe doch nur alle Eigenheit ferne! Dis ſchädliche Uebel verderbet die Sach, Die ich oft nach Jeſu Wo:t wirke und mach. Amen.

62.

Cap. 6. 1—4. V. Habet acht auf das was ihr thut ꝛc.

Vorige Mel.

1. Die Natur übt gern das Gute, Wenn ſie nur ihr Lob erblikt; Und ſie bleibet wohl zu Muthe, Wenn man ſie nicht unterdrükt. So bald man ihr aber ihr Abſeh'n verſaget, Geſchiehet es: daß ſie ſehr murret und klaget. Nun kommt es bei dir, o mein Lieber! drauf an: Ob Chriſti Geiſtleben alleine es kann.

2. Kannſt du ohne eigne Triebe Was uns Jeſus hat gelehrt, So iſt göttlich deine Liebe Und dein Trieb, wie Gott begehrt. So iſt die Gerechtigkeit dir angeboren, Die Gott in Sein Himmelreich hat auserkohren; Und dieſe iſts freylich ſie iſt es allein: Die Früchte auswirket ins Leben hinein.

3. Auch bei dem Allmoſen geben, iſt ſie gern, die Eigenheit; Dieſer Trieb vom eignen Leben, Voller Selbſtgefälligkeit. Sie giebet ſo gerne: daß andre es ſehen, Damit daß ihr möge ein Opfer geſchehen. Sie hat es ſo gerne: wenn man ſie erhebt, Dieweil ſie von Lobeserhebungen lebt.

4. Drum ſagt Chriſtus: Nur der Vater Soll es, das Allmoſen, ſehn. Dis

iſt der Natur zur Marter; Dann ſie ſoll zu Grunde gehen. Was Menſchen mit Lobeserhebung belohnen, Das wird Ihn, den Vater, mit Lohnen verſchonen; Was Menſchen vergelten, vergilt Er nicht mehr. Drum fliehe, o Seele, die menſchliche Ehr!

5. Jeſus heißt uns Achtung haben, Und doch thun was er uns heißt. Gebt den Bittenden die Gaben, Aber nur durch Seinen Geiſt. Einfältige Kinder ſie geben die Gaben: So wie es ihr Jeſus und Vater will haben; Sie ſeh'n ſie als göttliches Eigenthum an Und hängen die Herzen niemalen daran.

6. Jeſu, du haſts mich geheißen: Daß ich ſoll freigebig ſeyn, Und darneben mich befleißen: Daß die Abſicht bleibe rein. Wirſt du durch mein Geben und Ueben geprieſen, So hab ich geſchlagen den Eigenheits-Rieſen; Dis kann im Verborgnen am beſten geſchehn; Der Vater alleine darf dieſes nur ſehn. Amen.

63.

Vom Allmoſen ꝛc.

Vorige Mel. C. 6, 1—4. V.

1. Jeſus Drang im Lichtserbarmen, Soll die Chriſten treiben an: Zu erquiken ſie, die Armen, So verborgen als ſeyn kann. Damit dieſe geiſtliche Früchte fortkeimen, In denen verborgnen lichtheiligen Räumen; Und einſten dem Baum und dem Pflanzer zur Ehr: Sich herrlich erzeigen in himmliſcher Spähr.

2. Merk es, Herz, das eigne Leben, Sucht ſie, die Belohnung hier; Und der Drang in Chriſti Reben, Iſt auch gern verborgen dir. Die Einfalt will ſelber das Gute nicht wißen, Sie hat es gethan, und nicht weil ſie hat müßen. Es trieb es ja in ihr der göttliche Geiſt; Genug iſts: wenn dieſer Lichtswirker es weißt.

3. Jeſus Geiſt wirkt gern verborgen; Eigner Geiſt gern offenbar; Da-

rum heißt uns Jeſus ſorgen Und auf dieſen achten gar. So wie man auf raubende Diebe muß wachen, So muß man es auch mit dem Selbſtgeſuch machen; Dieweil es die Früchte des Geiſtes gern ſtiehlt; Nach welchem es ſchon in der Ausübung ſchillt.

4. Du verkehrtes Höllentreiben, Wie viel haſt du ſchon verderbt; Und nicht laßen köſtlich bleiben, Daß man nicht erſt dorten erbt: Das kindliche, heilige, Gottes-Belohnen! Wer ſollte dichölliſchen Drachen verſchonen! Wer wird nicht im rechtlichen Grimme entflammt: Daß er dich zum Abgrund der Hölle verdammt!

5. Herz, was ſich will ſehen laßen, Das iſt Trieb der Eigenheit. Dieſen, wie die Hölle haßen, iſt vom Geiſt der Herrlichkeit. Ergreife ihn alſo den Dieb, nur behende, Er braucht nicht zu wirken mit einem Lichtskinde; Denn wenn er mitwirket, ſo frißt er den Lohn. Und erben die Kinder, ſo ſind wir davon.

6. Jeſu, laß mich auf dich bliken: Wenn ich etwas Gutes wirk; Schon das Thun iſt ein Erquiken, Treibt es Deines Geiſtes Stärk! Erquikung des kindlichen Geiſtes von Innen; Dann es iſt ein heiliges Gottes-Erkennen. Das Thun iſt verborgen, verborgen der Lohn; Weil beide beym Vater: der Lohn und der Sohn. Amen.

64.

Cap. 6, 1–4. V. Vom Allmoſen ꝛc.

Vorige Mel.

1. Nicht die linke Hand ſolls wißen: Was die rechte Guts gethan; Weil ſie hat werkzeuglich müßen, Durch den Geiſt, ders treiben kann. Was wird es die Hand und dich ſelber angehen, Was nur durch den Lebensgeiſt Jeſu geſchehen? Genug iſts, wenn es der rechtwirkende Geiſt, Ich meyne der Geiſt unſers Vaters, es weiß't.

2. Wird die linke Hand drum wißen: Was die rechte hat verricht; So wird man beſorgen müßen: Daß Gott davon wiße nicht. Daß alſo der Erblohn auf dißmal verdorben, Und daß hier die Eigenheit etwas erworben. Was wird es wohl ſeyn? Ein nichtswürdiges Lob! Ein Gottes-Kind möchte nur weinen darob.

3. Freylich im Erbarmungstriebe, Soll man Armen dienen gern; Aber nur die Eigenliebe, Soll von Allem bleiben fern. Du ſprichſt; o du glaubige ſtreitende Seele: „Wie ſoll ich verſtopfen die ſcheußliche Quelle? Sie wirkt ohne Willen mir immer mit drein, Wie werd ich erlößt dieſer hölliſchen Pein?"

4. Seele, iſt es dir zur Hölle, Und zu einer Höllenquaal: Wenn ſich reget jene Quelle, Und das viel und öftermal; So wirſt du in göttliche Freyheit dich wenden, Wo dich zulezt Eigenheit nimmer kann finden. Du handelſt entgegen dem Eigengeſuch, Und legſt auf daſſelbe den göttlichen Fluch.

5. Dergeſtalt wirds beßer gehen; Du kommſt in den Einfaltsgrund: Nur allein auf Gott zu ſehen; Und das Lob aus Menſchenmund: Wird dir zum Verdruß und zum Ekel nur werden, Den läßeſt du liegen, wie Koth auf der Erden. Und weil dich dann Eigengeſuch nicht beſeelt, So wirſt du auch nimmer von dieſer gequält.

6. Jeſu, herzliches Erbarmen, Treibe mich beſtändig an: Guts zu üben an den Armen, Wie du ſelber haſt gethan; Und dis ſey mir alles recht ſelber verborgen; Für Lohn und Vergeltung hab ich nicht zu ſorgen; Denn hab ich die Kindſchaft, und bleibe im Haus: So diene ich kindlich, der Vater theilt aus. Amen.

65.

Cap. 6, 1—4 V. Viel iſt dahin — warum ꝛc.
Vorige Mel.

1. Herz! ich muß es dir

geſtehen, Daß es viele hö⸗ren an: Von mir iſt ſchon viel geſchehen, Das ich einſt nicht ernden kann. Mein Gutes iſt nicht im Ver⸗borgnen geblieben, Auch hat mich Unlauterkeit öf⸗ters getrieben; Ich ſehe es aber oft erſt hinten drein; Und eh es geſchie⸗het, ſo deutlich nicht ein.

2. Ich fand hinter einer Heke Eine falſche Abſicht ſiehn, Unter einer from⸗men Deke, Bei der Sache mit hergehn. Ich glaub⸗te: der Vater ſey auch mit dem Loben, Wenn es mir geſchehen, geprieſen, erhoben. Hier wirkte die Eigenheit fromm und ver⸗dekt; Doch hat mich auch dieſes nicht wenig er⸗ſchrökt.

3. Dacht ich: „Was iſt da zu machen; Oder was iſt da zu thun? Dann bei allem deinem Wachen, Läßt dich doch das Ding nicht ruhn.“ Ich flehte den Höchſten, Und fand Sein Erbarmen; Er hör⸗te mein Flehen, Er half mir, mir Armen. Das Blatt hat ſich wunderſam, herrlich gedreht So, daß es jezt beßer und herrli⸗cher geht.

4. All mein Thun wird nun misditten, Und als Heucheley erklärt; Alles wird mir nun beſtritten, Und betrachtet als verkehrt. Selbſt Chriſten ver⸗achten und läſtern mein Leben, Mir wird ein er⸗bärmlicher Lohn hier ge⸗geben; Doch dis iſt der rechte dem Alten allhier. So half mir mein Hey⸗land, ja ſo half er mir!

5. Aber wie gehts nun dem Vater, Wo hat Er dann Preis von mir? Dieſes wird mir oft zur Marter, Daß es mich oft kränket ſchier. Doch glau⸗be ich: iſt es mir Armen verborgen, So iſt es nur darum: der Vater wird ſorgen. Wenn ich es er⸗führe, ſo nähme ich Theil; Und dieſes gereichte mir ja nicht zum Heil.

6. Jeſu! mir gehört Verachten Ueber allem, was ich mach; Weil ich gern nach dem thu trach⸗ten, Was alleine deine Sach. Mit mir kannſt

du anders nicht thun und nicht handlen, Doch möcht ich dir auch zur Verherrlichung wandlen! Wie mache ich dieſes? Wie greif ich es an: Damit er der Alte nicht Theil hat daran? Amen.

66.

Fortſezung der vorigen Verſe.
Göttliche Wunderführung.
Vorige Mel.

1. Alſo geht es gut und glüklich. So muß man dem Manne thun: Dem das Loben ſo erquiklich, Der doch eher nicht kann ruhn. Dieweil er in Eigenheit wirkſam und munter, So ſeze ihn alle Welt ſchröklich herunter; So wird er gerettet und ſelig gemacht. Den Weg hat der alte Menſch ſich nicht erdacht.

2. So geht es, wenn Gott uns führet; Niemand führt ſich ſelber ſo, Weil ſich keiner gern verlieret, Und am Schelten noch iſt froh. Gott kann es ſo machen; Er kann es ſo fügen, Daß wir juſt das Gegentheil immer hier kriegen Von dem, was der alte Menſch ſucht und begehrt, Zum wenigſten: daß er vom Loben nichts hört.

3. Wunderbar ſind Gottes Wege, Weil Er unbegreiflich führt, Wunderbar auch Seine Schläge, Die Sein weiſes Herz regiert. Ich preiſe Sein recht unerforſchliches Führen; Ich kann die Errettung darinnen verſpühren; Es geht ja ſo richtig das ſehe ich ein; Doch niemal zum Voraus; Nein, erſt hinten drein.

4. Such dich nicht, mein eigen Leben, Suche dich in keinem mehr; Spott und Schmach wird dir gegeben, Wenn du ſucheſt Lob und Ehr. Gelt, jez bleibſt du gerne in Allem verborgen, Weil du ob dem Guten auch Spott haſt zu ſorgen; Wie wird es dir dann ob dem Böſen ergehn, Wann dieſes, Gott wache! noch ſollte geſchehn!

5. So führt Gott nicht alle Seelen, Weils nicht

jeder ſo verlangt. Dieſen Weg muß man erwählen Oefters, eh man ihn empfangt, Sonſt wird man um alles allhier noch belohnet, So lange man in ſeinem Wirkungskreis wohnet. Iſt Geben und Beten und Faſten einſt aus, So bleiben die Knechte nicht länger im Haus.

6. Gott, ich preiſe dich von Herzen; Daß du mich ſo göttlich führſt. Machſt du gleich dem Alten Schmerzen, Wider welchen du regierſt; So retteſt du doch damit geiſtliches Leben Dem du willt Vollkommenheit ſchaffen und geben. Fahr fort, lieber Vater! ſo wird es, dein Kind Noch hie auf der Erden recht herrlich vollend't! Amen.

67.

Cap. 6, 1—4. Vers.
Vom Geben ꝛc.
Vorige Mel.

1. Nichts iſt unſer, was wir geben, Dann es iſt nur Ueberfluß. Das iſt unſer: was das Leben, Jezt nothwendig haben muß. Das Andre gehöret den dürftigen Armen; Drum iſt es ſehr billig, daß wir uns erbarmen. Und thun wir es, ſind wir des Lobens nicht werth; Wir thun was ein fleißiges brauchbares Pferd.

2. Daß man aber dieſes preiſet, Rührt her von der Seltenheit; Weil es ſelten ſich beweiſet, In der kalten Chriſtenheit; Weil wenige wirken nach chriſtlichen Pflichten, Und alſo die Sachen nicht alſo entrichten: Iſt der, welcher übet was Jeſus gelehrt, der halb' Welt ein Wunder; doch nicht lobenswerth.

3. Alſo, die ſo Ehre ſuchen, Wollen dann ein Wunder ſeyn? Und ihr Grund iſt zum verfluchen, Weil die Abſicht gar nicht rein. Diß heißt ja nicht Einfalt, nicht göttliches Treiben, Und kann in das ewige Leben nicht bleiben. Hier trägt er, der Arme, ein Stük Brod davon; Gibt Lob und gibt Ehre dem Geber, zum Lohn.

4. So tauſcht ſich das

eigne Leben: Ehre um die Gaben ein; Es kann jemand etwas geben, Deß er kann bedürftig ſeyn. Er aber iſt ſelber, bedürftig der Ehre. Alſo, wenn es dergeſtalt iſt oder wäre, Hilft einer dem andern auf kurze Zeit aus; Im Grund iſt es nichts als ein ſinnlicher Schmaus.

5. Doch der Arme braucht es eben, Gibt ihm gleich die Eigenheit; Dann er hat ja nicht zu leben; Das iſt ihm ein Herzenleid. Für ihn iſt es gut, daß Lobſucht noch lebet: Da alle Welt feſt an dem Zeitlichen klebet, Und weilen die göttliche Kinder ſo raar. Ach leider, ach leider! iſt dieſes zu wahr!

6. Jeſu! weil ſie raar die Deinen, Sind ſie um ſo mehr dir lieb. Gib daß wir nicht Wunder meynen, Oder unſer Aug wird trüb: Wenn wir oder andre was Gutes vollbringen; Wir thun nur die Pflichten in ſolcherley Dingen. Geſchicht es aus Liebe zum Vater allein, So kann er derſelben Vergelter wohl ſeyn. Amen.

68.

Cap. 6, 1—4 V. Der Vater vergilt ꝛc.

Vorige Mel.

1. Oeffentlich wird Gott vergelten, Was man hier verborgen that. Unglaub, o du biſt zu ſchelten! Du bringſt dich um dieſe Gnad. Du kannſt deinem Gotte ſo lange nicht borgen, Du willt deinen Lohn lieber heut als erſt morgen. So iſt er der Glaube im göttlichen Kind, So alber iſt freylich der Chriſt, nicht geſinnt.

2. Einſt vorm großen Menſchenhaufen, Und vor aller Engelſchaar; Wird die Seelen, die recht laufen, Jeſus machen offenbar. Das wird etwas mehr und was weiter eintragen, Als wenn etlich Menſchen ein Lob von uns ſagen. Schon jezo rühmt Jeſus die Lichtsthaten dort. Hier ſolls nicht geſchehen, hier iſt nicht der Ort.

3. Phariſäer laß poſaunen: daß der arme

Hauſe lauft. Dein Geſuch iſt das Erſtaunen Welches du um Geld gekauft. Dir iſt deine Gabe bezahlt und belohnet Auf Erden, wo man ſo gar lange nicht wohnet. Kurz iſt deine Abſicht, auf kurz iſt dein Lohn; Und einſt kommſt du auch wie ein Bettler davon.

4. Bettlen, das kann wohl geſchehen, Wenn du Frommen Guts gethan, daß du auch darfſt Bettlen gehen; das könnt dir noch gehen an. Was aber die Kinder des Lichts-Vaters haben, Sind lauter im Glauben geborgete Gaben; Und dieſe ſind Erbtheil derſelben allein; Was dieſe dir geben, das iſt ſodann dein.

5. Nun darnach magſt du dich richten, Und es beſſer greifen an. Suche ferner das mit nichten, Was nicht ewig bleiben kann. Was ſoll dir das Loben der Narren eintragen, Die dir etwas Gutes in Thorheit nachſagen? Dann hätten ſie Gottes Erkenntniß in ſich, Sie ſchwiegen, und rühmten Gott ſelber, nicht dich.

6. Jeſu! ich will hie auf Erden, Ueber nichts gelobet ſeyn, Ueber nichts belohnet werden; Dann der Lohn iſt viel zu klein. Die Kinder ſind Erben, Das Erb iſt ihr Lohnen; Sammt einer gar ſchönen lebendigen Cronen. Den Knechten gebühret ein billiger Lohn; Dann machen ſich dieſe von ſelber davon. Amen.

69.

Cap. Matth. 6. 5—15 Vers. Vom Gebet ꝛc.

Mel. Eins iſt Noth, ach Herr dis Eine ꝛc.

1. Beten, heißet mit Gott wirken, Soll es recht gebetet ſeyn; Im Gebet kann man ſich ſtärken, Gegen ſeinem Feind allein. Diß Beten ſoll aber verborgen geſchehen, Kein Menſch muß es hören, und keiner es ſehen. Wer etwas nur denket, der betet nicht gut So, daß es auch kernhafte Wirkungen thut.

2. Nicht an Orten ſollt du ſtehen, Wenn du herzlich beten willt: Wo dich

Menſchen ſollen ſehen; Weil es ſonſt gewiß nichts gilt. Gott wirket nicht mit den unlauteren Seelen, Die Menſchenlob ſuchen, und Ehre erwählen. Er höret ihr Beten gewißlich nicht an; Sie beten ja nicht wie der Glaube es kann.

3. Solche Menſchen, beten Menſchen gleichſam um Erhebung, an; Lob und Lohn iſt was ſie wünſchen; Sagt, ob dieſes gehen kann? Diß heißet: ſich ſelber zum Abgotte machen. „Gott woll mirs vergeben! ich muß darob lachen.“ Erbärmliche Narrheit! was betet ein Gott? Diß heißt vor vernünftigen Menſchen ein Spott.

4. Wenn dir Lob und Ehr gebühret, So muſt du ein Gott ja ſeyn. Menſch! wer hat dich ſo verführet: Daß du diß nicht ſieheſt ein? Du willſt dir mit Beten ein Loben erzwingen, So fordert der Abgott ihm Opfer zu bringen, Nur daß du nicht meyneſt: Dein Beten ſey gut, Iſts, daß man dir dieſes ſo aufweiſen thut.

5. Hat der Beter Lob empfangen, Und hat darauf reflektirt. Nichts wird er bei Gott erlangen Der kein'n Gözen bei ſich führt. Wir kennen nur Einen Gott, merke diß, Beter! Es ſind nicht viel Herren, es gibt nicht zwey Götter. Such alſo mit fromm ſeyn für dich keine Ehr, Sonſt biſt du der Zweyte; Und das geht nicht mehr.

6. Jeſu! ich bin gern verborgen, Wie mich hat dein Geiſt gelehrt; Und es macht mir viele Sorgen: Wenn mich jemand beten hört. Ich würde oft lauter und herzlicher flehen, Wär ich doch nur ſicher vor Hören und Sehen. Nicht weil ich mich ſchäme; nein, weil ich ſo ſoll; Und weil es mir alſo am innigſten wohl. Amen.

70.

Vom Gebet.
Ueber vorige Verſe.
Vorige Mel.

1. In die Kammer ſoll ich gehen, Oder in das

Kämmerlein: Daß mich Niemand möge ſehen; Und recht abgeſchieden ſeyn. Da kann ich zum Vater recht herzlich, im bitten M in Herze ausleeren, und alles ausſchütten. Das könnte vor Menſchen niemalen geſcheh'n; Drum will ich auch gern in das Kämmerlein geh'n.

2. Alſo, was will Jeſus ſagen? Daß man ſich nicht ſuchen ſoll: Wie ſich manche wohl zerplagen, Weil ſie eigner Liebe voll. Diß Beten iſt eben ein ausgekehrt Plaudern, Und nuzet ſo viel als ein trägſinnig Zaudern. Man betet, hat Menſchen und Worte im Sinn; Nichts iſt dieſes Beten, und thut es gleich ſchön.

3. Was nuzt es: viel Worte machen, Ausgedacht und ausſtudiert? Selbſt der Satan wird des Lachen Weil ihn dieſes nicht turbirt. So bald wir auf Worte und Loben gedenken, Wir werden den böſen Feind ſchröklich nicht kränken; Hier wird er nicht fliehen, hier wirket er mit; Ihm wird ſie gefallen die Eigenheits-Bitt.

4. Wer klein und demüthig flehet, In dem Herzens-Kämmerlein: Ihm, dem Teufel widerſtehet; Dann da kann er nimmer ſeyn. Hier läßt ſich Gott ſelber erkennen und ſpühren; Hier wird Er ſich ſelber der Seele einführen; Hier wohnen auch Engel und ſtimmen mit ein. Diß laß mir ein Betthaus, diß Kämmerlein ſeyn!

5. Gottes Kindern wird es bange, Wenn ſie wollen beten gehn: Und ſie ſehen Menſchen lange, So, daß ſie diß müßen ſehn. Sie können die Stille kaum länger erhoffen, Sie ſind ſchon oft hin und ſind wieder geloffen: Bis daß ſie ein Oertlein doch endlich erreicht, Wo ſie keine Creatur hindert und ſcheucht.

6. Ach, wie macht es mir ein Quälen, Wenn ich in die Kammer komm, Und ſchau nach dem Freund der Seelen Mich ſo lang und ſehnlich um. Nach dir, mein Herz Jeſu! du biſt es alleine, Mit

dem ich die Sachen gern habe gemeine. Du ſollt, du darfſt hören das, was ich auch bitt. Ich flehe noch oben drauf: wirke doch mit! Amen.

71.

Fortſezung vom Gebet.
Vorige Mel.

1. Plappern heißt: viel Worte machen, Wenn es ſoll gebeten ſeyn. Wahrlich, es ſind tolle Sachen; Wenn wir dis nicht ſehen ein. Was hilft es, viel Worte nur oft wiederhohlen? Wo hat es dann Jeſus gelehrt und befohlen? Sagt Er doch, „Menſch, mache der Worte nicht viel! Gott hat ja vom Geiſtesverlangen, Gefühl!“

2. Worte, ohne Geiſt und Feuer, Ohne Herz, und Seelenlos, Sind dem Herzens-Gott nicht theuer; Und Er hält davon nicht groß. So wie uns ein ganz ungeſalzenes Eſſen, So wie uns ein Scheinding und ſchattiges Weſen, So iſt es dem Vater, ein Plapper-Geſchwäz. Menſch, glaube nur: daß Er geringe es ſchäz!

3. Viele Worte ſind nur Spreuer, Und nichts, als Windmacherey; Sie beſtehen nicht im Feuer, Fliehen wie ein Nichts vorbei. Sie kommen gewiß nicht vor göttliche Ohren, Sie können auch nicht in die Einheit durchbohren; Sie ſind ein im Irrdiſchen ſchallender Klang, Gewiß ohne inneren geiſtlichen Drang!

4. Gottes Kind darf immer beten, Aber vielmehr Geiſt als Wort. Dieſes kann zu Gott hintreten Ja es weißt und find't die Pfort. Gott mag die Kraftvolle Gebeter anhören, Als wenn es nothwendige Speiſen Ihm wären. Er hungert nach Seelen, verlangt ſie gar ſehr, Wie wenn Er ohn ſolche nicht ſelig mehr wär.

5. Dein Gebet wird Ihn nicht reizen, Plapperer, Drum höre auf! Du verurſachſt auch kein Geizen, Dir kommt nicht ein Engelhauf: Um deine Gebete mit Nuzen zu hören;

Sie ſehen nicht ſteigen dein Herzensbegehren. Es ſteiget ins Luftkreis weils weiter nicht kann; Und ſtets hebſt du wieder am alten Trumm an.

6. Jeſu! Gib mir: daß mein Beten Immer ganz und herzlich ſey. Deines Geiſtes Sein Vertretten Stehe mir von Innen bei. Er ſeufze und wirke mir immer im Grunde; Er ſage vielmehr noch, als Worte vom Munde, So hört mich der himmliſche Vater recht gern; Ich werd Ihm gefallen in dir meinem Herrn. Amen.

72.

Fortſezung vom Gebet.
Vorige Mel.

1. Kindlich mit dem Vater reden, Können nur die Kinder ſeyn. Alſo es gelingt nicht jeden, Welche beten insgemein. Die Kinder von oben gezeugt und geboren, Die höret ihr Vater mit inneren Ohren. Er höret ſie mehr als ihr Schöpfer nur an; Weil Er noch viel inniger anhören kann.

2. Aus dem Lichtsgrund voll Erbarmen, Hört Er Sündenliebe nicht; Sondern nur die geiſtlich Armen Die aus andrem Thone ſpricht. Nur dieſe, dieweil ſie voll Lichtesverlangen, Kann bis in denſelbigen Lichtsgrund empfangen. Diß alſo heißt beten, Diß höret Gott gern; Von ſolcherley Betern verbleibt er nicht fern!

3. Vater! das will viel beſagen; Dieſes ſezt ein Kind voraus; Ein ſolch Kind darf alles klagen Es iſt ein Liebling in dem Haus. Es wandelt auf Erden und lebt doch im Himmel, Sein Geiſt dringt im Beten durch alles Getümmel. Und macht es viel Worte, ſind alle voll Kraft So, daß es den Vater verlangender macht.

4. Diß iſt eine andre Sache; Als ein langer Roſenkranz. Hier fleucht Hölle, Sünde, Drache, Und der Teufel fürcht ſich ganz. Dann diß heißt gebeten, und mit Gott gerungen! Diß heißt den allmächtigen Willen ge-

zwungen! Wer alſo kann beten, der kann es auch recht, Und es muß ein Kind ſeyn von Gottesgeſchlecht.

5. Ein ſolch Beten heißt genießen; Und genießen Gottes-Kraft. Ein mit Gott Zuſammenfließen, In der reinen Glaubensmacht. So lerne auch beten, Gottgierige Seele; So wirſt du zu einer ganz geiſtlichen Quelle, Die wieder ins ewige Leben eingeht; Aus der ihre Nahrung und Leben beſteht.

6. Vater, voller Kraft und Leben! Ich bin auch dein ſchwaches Kind. Ach, du wollſt mir alles geben Was mich ganz in dir vollend't! Ich hange an Jeſu geheiligten Wunden, Bis daß ich dich Quelle, recht offen gefunden; Ich trinke mich ſatt, ich muß lebensvoll ſeyn; Der Durſt den ich habe, verträgt keine Pein. Amen.

73.

Fortſezung vom Gebet ꝛc.

Vorige Mel.

1. Ein Gebet, das nicht von Herzen, Wird in Gottes Herz nicht gehn. Ein geiſtloſes Plapperſchwäzen, Wird Er freylich nicht anſehn. Was ſolte ein ſolches Ihn können vermögen, Daß Er ſich deshalben nur ſollte bewegen? Es rührt Ihn ein ſolches bei weitem nicht an; Wie man in ſich ſelber wohl wahrnehmen kann.

2. Cain kann wohl Opfer bringen, Aber Gott zündt es nicht an; An herzloſem, Beten, Singen, Er ſich nicht ergözen kann. Ließ Cain im Opfer den Willen nicht fehlen, So würde Gott ſolchen mit Feuer beſeelen, Wenn aber das Feuer im Opfer noch fehlt Wird es nicht mit heiligem Feuer beſeelt.

3. Wenn ein Beten ohne Willen, ohne ernſten Willen geht; So kann Gott ihn nicht erfüllen, Weil in Ihm kein Will entſteht. Und alſo kein Einfluß iſt da zu erpaßen, Gott muß ſolche Seelen ganz unerfüllt laßen. Sie ſind nicht nur hinkend, ſie ſind ja

wie todt; Wie will er ſie hören der gnädige Gott!

4. Oefters kann ein Trieb ſich regen, Und was iſts dann? Eigenheit. Dieſe kann das Herz bewegen, Blos in Selbſtgefälligkeit. Diß iſt dann ein Wirken, das gar nicht beſonder, In dieſes wirkt Gott nicht von oben herunter; Es geht nicht im Geiſtestrieb innen hervor; Drum dringet es nicht vor das göttliche Ohr.

5. Herz, du muſt Gott ganz begehren, Oder Er hört dich nicht an; Der doch junge Raben hören, Und erhören will und kann. Ihr Schreyen geht beßer, oft näher vom Herzen Als ſolcherley Menſchen, die geiſtlos herſchwäzen; Darum wird das Gotteserbarmen erregt, Daß Er ſich zur Hülfe oft eher bewegt.

6. Jeſu! wenn ich herzlos bete, Wie es manchmal kann geſchehen, Dein Erbarmen mich errette; Laß in dir nicht Grimm entſtehn. Du wollſt mich nicht gleich und nicht plözlich abſtrafen; Ich will ja eindringen und länger nicht ſchlafen; Ich will von der Stätte nicht gehen, bis daß Das Feuer wird brennen in meinem Rauchfaß! Amen.

74.

Fortſezung Vom Gebet ꝛc.

Vorige Mel.

1. Viele werden Geiſtesgaben, Weil ſie eben beten nicht, Wenige ſchon in ſich haben, Und entfernet ſeyn vom Licht. Es iſt in der That kein erſtaunendes Wunder: Gott wirkt mit Gewalt in die Seelen herunter. Die Seelen, die Ihme nicht aufgethan ſeyn, In die geht Sein Gottesgeiſt freylich nicht ein.

2. Gottesgeiſt, aus Jeſu Menſchheit, Geht in alle Lande aus. Liebt ein Menſch nur Licht und Wahrheit, Und kommt noch in Gotteshaus, So daß er recht innig und voller Verlangen, Nur göttliches Leben und Kraft will empfangen, So wirkt jener Gottes Geiſt in ihn

hinein,

hinein, Und macht ihn zu einem lebendigen Stein.

3. Aus Natur und Creaturen, Muß der rechte Beter gehn; Soll in zweierley Tincturen, Ein Zuſammenfluß geſchehn. Ein reines, ein zartes Jungfrauen-Verlangen, Kann Jeſus-Vermögen und Feuer empfangen. Was aber noch allerlei Abſichten hegt, Wird freylich von ſeinem Geiſt ſelten bewegt.

4. Viele alſo, die nicht grünen Und nicht wachſen in dem Herrn, die Ihm lau und läßig dienen; Sind von dieſer Sache fern. Sie beten, Gott weiß es! nicht recht, und zu wenig Zu unſrem geheiligten Haupte und König. Und hat eine Seele zu wenig Genuß, Gewiß iſts, daß endlich verderben ſie muß.

5. Ein recht Beten iſt ein Ringen; Weil es oft nicht plözlich geht. Weiche nicht, du muſt eindringen Bis ein Geiſtesfeu'r entſteht; Das heißt: du muſt ja von der Stätte nicht weichen, Bis daß du den Ausfluß des Herrn wirſt erreichen, Sonſt könnte es immer und nie wollen gehn; Und endlich gar wenig und ſelten geſchehn.

6. Jeſu! weil mein Geiſtesleben, Eine Geiſtesnahrung braucht, Und du ſolche nur kannſt geben, Wie ich glaube, wie mich daucht. Drum komme ich immer und komme ſtets wieder; Ach wirke doch immer auch in mich hernieder. Ach mache mich Gott-Menſch aus deiner Füll voll; So bin ich genähret, und dann iſt mir wohl! Amen.

75.

Fortſezung vom Gebet.

Vorige Mel.

1. Wie man das Gebet wird üben, So wird auch das Leben ſeyn. Diß bedenket wohl ihr Lieben, Daß ihr es recht ſehet ein! Wer wenig es übet, der wird immer ſchwächer, Und ſo wandelt gleichſam er immer gemächer; So bleibt er dahinten, hört Warnung nicht mehr, Und

betet ſtets minder; wird endlich ganz leer.

2. Wer nicht ißt, der kann nicht leben; Wer nicht betet geht zu Grund; Er verdorrt gleich einem Reben, Der vom Weinſtok eine Stund. Er lebt zwar natürlich, hat Schatten und Scheinen, Sein geiſtliches Wirken iſt Träumen und Meynen. Wer gar nicht mehr betet, Gott gänzlich vergißt; Alſo muß ſterben, wie der, ſo nicht ißt.

3. Laß es nicht zu lang anſtehen, Herz, es geht weiß Gott! nicht an; Dann es kann ſo leicht geſchehen; Daß man endlich nimmer kann. Man fühlt es an allem; dann du wirſt ſtets ärmer, Stets fühlt man dich kälter, und ſelten nur wärmer. Woher kann diß kommen? Du wirkſt nicht mit Gott, Und Seinem im Fleiſche gekommenen Wort.

4. Du ſprichſt: „mein, es will nicht gehen! Wenn ich es auch oft probier; Dann muß ich ja nur aufſtehn, Und mich Gott befehlen hier.“ Diß heißet auf gut deutſch: Ich mag nicht mehr ringen, Ich mag mit Gewalt nicht ins Himmelreich dringen; Ich lebe ja chriſtlich, was ſoll ich dann mehr? Ich mach mir ja ſelber das Leben nur ſchwer.

5. Dieſe und dergleichen Reden, Zeigen deinen Stillſtand an; Herz, das ſagt man einem jeden: Und daß diß nicht gehen kann. So geht es von Tag zu Tag weiter zurüke, Bis man dich im Zuſtand der Todten erblike. Sey ja nicht gleichgiltig, und greife dich an: Daß Gott dich aufs Neue beleben nur kann.

6. Jeſu ſtärk das kleine Leben, Daß es wieder ſtärker brennt! Deinen Einfluß wollſt du geben Dem, der dich als Haupt erkennt. Ach, laß doch kein einziges Zweiglein verderben: Das ſchwächeſte Leben aus Mangel nicht ſterben; Gib ſelber Gebetsluſt, wo ſolche jezt fehlt, Bis all' deine Glieder auf neue beſeelt. Amen.

76.

Fortſezung vom Gebet.
Vorige Mel.

1. Vom Gebet iſt viel zu ſingen, Da man einmal iſt daran. Gott geb, daß es Nuzen bringen, Und an vielen ſchaffen kann. Dann viele erſterben, die vorher gegrünet, Die vorher Gott recht und von Herzen gedienet; Und nichts iſt die Urſach, als eben allein: Dieweil ſie im Beten zu läßig nun ſeyn.

2. Eigen wirken kann nicht gehen; Gar nicht wirken minder noch, Herzen, welche ſtille ſtehen, Tragen freylich gar kein Joch; Als etwan das wüſte Joch von dem Weltgeiſte; Ein eitles Beſorgen iſt ihnen das meiſte. Nun ſind die Nichtbeter ſchon nieder beſtimmt, Wie man ja im Worte der Wahrheit vernimmt.

3. Nun gehts an das Schweinehüten, An den Dienſt der Sinnlichkeit; Nun kann Gott nichts mehr gebieten; Dann jezt hat man nimmer Zeit. Man hat ja des Weltgeiſtes Joch auf dem Kragen, Und der hat gar vieles zu ſchaffen, zu tragen. Nun kann man nicht beten, zuvor wollt man nicht; Und jezt iſt dem Müſſigen viel zugerich't.

4. Eile, Seele, wirke, flehe, Daß dich nicht der Weltgeiſt fang; Daß er dich nicht müßig ſehe, Sonſt bedient er ſich der Schlang. Die gibt dir beliebige Dinge zu wirken; Und wenn du gefangen, wirſt du es erſt merken, Und dann, wann du jezo dich nicht macheſt los, So werden die Bande noch immermehr groß.

5. Seele! bet im Geiſt und Wahrheit: Daß du bleibeſt eingekehrt, Daß dir immer Jeſus Klarheit, Werde wie der Geiſt begehrt. So wird dich der Weltgeiſt gewiß nicht betrügen, Nein, dich wird die Schlange nicht können belügen, Der Heyland wird immer nur wirken in dir, Er wird dich recht herrlich vollenden allhier.

6. Jeſu! es läßt ſich nicht machen, Daß ich etwa müßig ſey; Lehr mich immer beten, wachen, Und dir immer ſeyn getreu; Weil müßige Seelen gern hin und her gaffen, Gibt ihnen der Weltgeiſt gleich anders zu ſchaffen, Das ihnen geiſtſcheinend und angenehm iſt. Behüte mich davor mein Herr Jeſus Chriſt! Amen.

77.

Vorbereitung zum Vater Unſer ꝛc.

Vorige Mel.

1. Daß wir alſo beten ſollen, Viel, und doch mit wenig Wort; Wie uns Jeſus hat befohlen, Unſer Herr und unſer Gott. Das haben wir alles beſungen, erwogen, Und niemand getäuſchet noch wißend belogen. Wir rathen das Beten mit allem Fleiß an, Weil ohne daſſelbe nichts Rechts werden kann.

2. Kurzgefaßt ſo viel als möglich, Soll des Chriſten Beten ſeyn; Oefter und nicht nur ſo täglich Sollen wir recht dringen ein. Wir müßen uns immer faſt ſtündlich erholen, So hat es ja Paulus auch ſelber empfohlen. Wer alſo es lange wird laßen anſtehn, Der wird auf ſein geiſtliches Wachsthum nicht ſehn.

3. Gottes Kinder beten freylich recht von Herzen, viel und oft; Doch auch ſie, o das iſt greulich! Sind zerſtreut oft unverhoft; Und wenn ſich dann dieſe nicht wieder erneuren, Und wieder dem ſtöhrenden Weſen bald ſteuren; So wird es ihr geiſtliches Leben gleich matt; Auch der kann verlieren, der Vieles ſchon hat.

4. Wenn man weit iſt ausgekehret, Hat man wieder weiter heim. Wenn man diß mit Ernſt begehret, Wie es liegt im Geiſteskeim, So kann es nicht ohne ein Ringen geſchehen; Hier muß man mit allem Ernſt an das Werk gehen, Da geht es dann ohne viel Worte nicht ab Die aber, ſo find ich es, ſehr nöthig hab.

5. Alles iſt zwar kurz gegeben. Im Gebete unſers Herrn, Was uns nöthig iſt zum Leben; Wären wir nur Gott nicht fern, So würden uns alle Gebete gleich fließen. Wir würden uns gar nicht ſo anſtrengen müßen, Bis aber im Innerſten alles recht ſtill Das Beten ſo herzlich nicht gleich gehen will.

6. Jeſu! nimm es mir nicht übel, Daß ich nicht gleich beten kann, Wie es ſteht in meiner Bibel, Gleich wenn ich will heben an. Ich muß mit mir ſelber oft kämpfen und ſtreiten, Und wann dann die Dinge ſind ganz auf der Seiten, So gehet mein Beten erſt herrlich und gut So, daß meine Seele genießet dein Gut. Amen.

78.

Cap. 6, 5—15 V. Vom Gebet.

Vorige Mel.

1. Kannſt du nicht in Worte bringen, Was du von dem Vater willt, Dannoch ſoll es dir gelingen, Weil ſchon dein Verlangen gilt. Wie Mütter die kleinere Kinder verſtehen, Und ihnen in allen Geberden anſehen Das, was ſie verlangen, ſo ſieht es Gott auch; Er weißt, was das Kleinſte der Seinigen brauch.

2. Uns iſt freylich unausſprechlich, Was der Geiſt im Grunde ruft; Wäre er auch noch ſo ſchwächlich, Wenn er nur den Vater ſucht. Der Muttergeiſt kann ſie, die Seufzer, enthüllen Nach Gottes des himmliſchen Vaters Lichtwillen; Er ſelbſt kommt ja für Seine Glaubige ein; Das ſoll ja uns Kindern erfreulich auch ſeyn.

3. Kinder ſeyn, iſt die Hauptſache, Hat diß ſeine Richtigkeit; Wenn ich wenig Worte mache, Sind ſie doch von Giltigkeit. Der Vater wird Kindern das gar nicht verwerfen, Er weiß es zum Voraus ſchon, was ſie bedärfen; Doch hat Er das Lallen und Fordern ſo gern, Man ſoll es nur üben, es freuet den Herrn.

4. Kinder denkt nicht:

Weißt der Vater Eh wir fordern, was uns noth; So ſind wir doch los der Marter, Daß wir ringend fordern Brod. Diß iſt nicht, ach Kinder! alſo zu verſtehen, Es muß unſer Beten zum Vater geſchehen; Wenn wir das nicht üben, ſo gibt Er nichts mehr, Als wäre Sein Reichthum erſchöpfet und leer.

5. Iſt uns Beten eine Marter, So ſind wir nicht Kinder mehr Von dem lieben Gott und Vater, Wir ſind Geiſt und Lebensleer. Wir müßen doch Geiſtesverlangen empfinden; Der Geiſt begehrt ja ſeinen Vater zu finden. Das Fleiſch förcht das Beten; diß aber muß dran, Weil man es nun anders nicht mehr machen kann.

6. Herr! mein Geiſt, er muß dich haben; Der kann ohne dich nicht ſeyn; Oft liegt er ſehr tief begraben, Und leid't eine manche Pein. Ach, hilf ihm doch auf, Herr! und mache ihn ſiegen! Ach, laß ihn doch unter der Gruſte nicht liegen; Ach, hilf ihm zum Herzen des Allvaters flehn! Durch dich o mein Herzensſchaz kann es geſchehn! Amen.

Cap. 6, 5—15. V. Eingang: Unſer Vater ꝛc.

79.

Vorige Mel.

1. Unſer Vater in dem Himmel! Beten ſie, die Kinder recht; So ſchreyt in dem Weltgetümmel Gottes heiliges Geſchlecht. Dann Eines meynt Alle, und Alle auch Eines; Und billig vergeßen wir alle auch keines. Der Vater iſt Unſer, und Unſer was Sein! Was allen gehöret, iſt alſo auch mein.

2. Wie am Baume viele Aeſte Leben, aus dem Stamm gemein; Wie an einem Tiſch viel Gäſte Haben eine Tracht allein. So leben die Kinder der obern Mutter: Aus einer

Kraftfülle im oberſten Bruder; In dieſem iſt allen das Gute gemein; Dann Er iſt die himmliſche Mutter allein.

3. In dem Himmel iſt der Vater, Darum iſt die ganze Welt: Kindern Gottes mehr zur Marter; Weil nichts ihnen wohl gefällt; Als wenn ſich das Reich ihres Vaters vermehret; Diß iſt es was jedes mit allen begehret. Sie haben im Himmel: Herz, Seele und Sinn, Drum ſteht ihr Verlangen beſtändig dahin.

4. Gott, iſt ihnen nicht erſchröklich, Keine Furcht plagt ihr Gemüth; Nein, ſie beten frey und keklich, Kennende des Vaters Güt'. Ein herzliches Abba quillt ihnen im Grunde, Auch oft in der dunklen und finſteren Stunde. Es geht ihr Vertrauen zum Vater allein; Sie leben und wirken mit Ihme gemein.

5. Froh, vergnügt auf ihrer Reiſe, Gehen ſie zum Vaterland; Schon vergnügt mit Kleid und Speiſe, Bleiben ſie im Gnadenſtand. Ihr Blik iſt allein auf den Vater gekehret, Der ihre Vollkommenheit ſchaft und vermehret; Es iſt ihr Vergnügen: in Ihme zu ruhn, Und Seinen vollkommenen Willen zu thun.

6. Unſer Vater! hilf uns Kindern Bald, zur Jeſus Aehnlichkeit! Schaffe weg, was das will hindern; Hilf uns zur Vollkommenheit! Ja, laß uns recht bald zur Volljährigkeit kommen, Zu denen vollendeten glaubigen Frommen; Sie ſind unſre Brüder im Himmelreich ſchon; Ach hilf uns doch allen auch bald zu der Cron! Amen.

80.

1te Bitte:

Dein Nahme werde geheiligt.

Vorige Mel. Cap. 6. V. 9.

1. Heilig biſt du, frommer Vater! Heilig iſt der Name Dein; Ihm, dem Satan eine Marter, Und den Teuflen eine Pein. Hingegen den Englen und glaubigen Seelen Das, was ſie im Heiligſten hei-

lig erwählen: Dein Name, o Vater! ſoll bei uns allein, Und durch uns, o Vater! geheiliget ſeyn.

2. Wenn die Kinder heilig handlen, So gereicht es Dir zur Ehr; Wenn ſie Jeſus-artig wandlen, Lobt man Dich, den Vater ſehr. Zur Freude dem Herzen des Vaters im Himmel Laßt heilig uns leben in allem Getümmel. Dem Vater gebühret alleine der Preiß! Er gab uns das Leben, und dieſem die Speis.

3. Laßt uns aller Welt beweiſen: Wer Gott unſer Vater ſey! Daß auch andre Ihn noch preiſen, Ihn als Gott bekennen frey; Daß viel ſich zu Ihme von Herzen bekehren; So ſoll ſich ſein Ruhm auf der Erde vermehren. Iſts Kinder, iſt dieſes nicht unſere Pflicht? Ja freylich, ſie iſt es, das leugnet ihr nicht!

4. Vater ſagen, dir nicht dienen, Macht dir freylich keine Ehr. Herzen, die in dir nicht grünen, Sind von deinem Leben leer. Die ſollten ſich auch deine Kinder nicht heißen, Dieweil ſie dich, Vater, nicht loben und preiſen; Sie folgen ja Chriſtum auf Erden nicht nach, Und leben dir, heiliger Vater, zur Schmach.

5. Nennet euch nicht Gottes Kinder, Die ihr noch nicht heilig ſeyd; Ihr ſeyd Gottes Namenſchänder, Und vergeht euch all zu weit. Er hat euch geſchaffen, drum lebt Ihm zur Ehre Wenn einer von euch auch Sein Kind gerne wäre; Dann ſollt ihr ihn führen, den Namen, mit Recht; Dann erſt ſeyd ihr Kinder aus Seinem Geſchlecht.

6. Vater! deinen großen Namen, Welcher hehr und heilig iſt, Laß uns deinen Lichtes-Saamen Preiſen hier, zu aller Friſt. Ach laß uns die göttliche Herrlichkeit faßen, Und durch uns auf andre ergießen auch laßen. Dein Name werd endlich an vielen recht wahr, Mach dir ſie zu Kindern, bekehre ſie gar! Amen.

81.

2te Bitte.
Dein Reich komme ꝛc.
Vorige Mel. Matth. 6 Cap. 10. V.

1. Vater! laß zu unſrem Frommen, Dein ſo herrlich Königreich Bald zu uns auf Erden kommen, Mach die Welt dem Himmel gleich! Des Satans Reich wollſt du auf Erden zerſtören; Das iſt deiner Kinder ihr Herzensbegehren; Dann Satan ſtellt Jammer und Herzeleid an, Daß dein Reich auf Erden faſt ſtehen nicht kann!

2. In uns, die wir deine Kinder, Kam gottlob dein Reich mit Kraft! Wir ſind Satans Ueberwinder; Aber nur in deiner Macht. Ach laße dein Reich ſich noch weiter verbreiten, Auch unter ungläubigen, finſteren Leuten! Erfülle die ganze Welt mit deinem Reich, So iſt dieſe Erde dem Paradies gleich.

3. Da wir, Vater, ſind auf Erden, Iſt dein Reich auch mit uns da; Doch es muß noch größer werden, Und noch weiter kommen, ja. Ach wirke durch deine geheiligte Kinder; Noch kräftiger auf die ungläubige Sünder! So wird ſichs vermehren, dein Reich auf der Welt, So, daß es dir ſelber im Herzen gefällt.

4. König, in dem Königreiche Unſers Gottes, auf der Welt Mach, daß dir ein jeder gleiche, Der für Gottes Kind ſich hält. Regiere du ſelbſt in den glaubigen Seelen, Die dich nur zum König verlangen und wählen. Nach deinen Gedanken regiere uns hier, Bis daß wir vollkommen im Himmel bei dir!

5. Alle Macht haſt du empfangen, Aller Weltgewalt iſt Dein! Nimm den Satan bald gefangen, Führe bald dein Reich herein! Ach laß doch die Herzen ſich gründlich bekehren, Auch die deinem kommenden Königreich wehren! Laß Feinde dir dienen von Herzen und

gern, Daß ſie dich erkennen den Herrn aller Herrn.

6. Jeſu! wir ſind Unterthanen, Deines Reichs in dieſer Welt, Wir befolgen dein Ermahnen, Wollen gern was dir gefällt. Wir ſehen ſo gerne dein Lichtreich auf Erden, Und daß unſrer Brüder recht viele noch werden. Wir bitten, o Vater: Ach mehre dein Reich! Und mach dieſe Erde dem Himmel bald gleich! Amen.

82.

3te Bitte.

Dein Wille geſchehe rc.

Vorige Mel. Cap. 6. 10. V.

1. Nur dein Wille ſoll geſchehen, Dann er iſt alleine gut: Unſer Will ſoll untergehen, Weil er nichts als Unrecht thut. So fern unſer Wille nicht eins mit dem Deinen, Soll er nicht geſchehen, und ſollte er weinen; Er ſoll ſich erſinken, dann erſt wird er gut; Und dann kann es gelten, was er macht und thut.

2. Vater! dein Will ſoll auf Erden, Wie im Himmel auch geſchehn; Was dein Wille will, ſoll werden, Was er nicht will, ſoll vergehn. Wir Kinder erkennen nur gut deinen Willen; Ach, lehr uns denſelben in allem erfüllen! Gib daß wir nie folgen dem eigenen Sinn; Sonſt ſind wir auf immer und ewiglich hin.

3. Alles, was ſich widerſezet Deinem Willen auf der Welt, Hat ſich ſchon im Grund verlezet; Als ein Gott ſich aufgeſtellt. Es kann ja nichts gut ſeyn als was du begehreſt, Und alles iſt böſe, was du uns verwehreſt. Ach darum geſchehe dein Wille allein! Es können doch zwei gute Willen nicht ſeyn.

4. In dem Himmel iſt kein Streiten, Dort iſt lauter Einigkeit; Und das ſchon ſo viele Zeiten, Und ſo manche Ewigkeit. Dann da ſind nicht viele und vielerlei Willen; Dann alles will Einen, den Deinen erfüllen; Ach wäre es auch auf der Erde ſo rein! So würde dein Wille geſchehen allein.

5. So viel hundert tauſend Willen, Als noch auf

der Erden ſind: Wolleſt du doch einmal ſtillen, Und erlegen ganz behend! Und alles nach deinem Wink wenden und drehen, Daß alles ſo, wie du willt, müße geſchehen; Daß alles ausfalle dir Vater zur Ehr! Dann dieſe gebühret ja ſonſt keinem mehr.

6. Unſern Willen laß erſinken Vater, in den Willen dein! Daß man viele nicht kann denken, Da nur Einer ſolle ſeyn. Wir Kinder, wir brauchen nicht eigenen Willen, Wir ſollen ja dieſen doch niemal erfüllen. Es iſt unſer Wille zum Opfer nur gut; Ach gib uns zu dieſem den willigſten Muth! Amen.

83.

4te Bitte.

Unſer täglich Brod gib ꝛc.

Vorige Mel. Cap. 6. 11, V.

1. Gib uns, guter Vater, heute Gib uns unſer täglich Brod! Dann wir ſinds, wie alle Leute: Hier auf dieſer Erde noth. Wir können und ſollen für Nahrung nicht ſorgen, Nicht einmal für heute, geſchweige für morgen. Dir Vater im Himmel, ſteht es allein an Die Kinder verſorgen; du biſts, der es kann!

2. Was zum Unterhalt gehöret, Nemlich was nothwendig heißt, Wird allein von uns begehret; So geſtattet es dein Geiſt. Du ſelber weiſt, Vater, das, was uns nothwendig! Wann wir ſollen bleiben und leben innwendig, So ſteht uns das irrdiſche Sorgen nicht zu: Es bringt ja um deine ſo ſelige Ruh.

3. Menſchen, die kein'n Vater haben, Die nicht deine Kinder ſeyn: Müßen ſorgen um die Gaben Und gar oft mit Herzenspein. Dieweil ſie nichts Beßers nichts Gutes umtreiben, Wird ihnen die Sorge der Nahrung verbleiben; Wer aber die geiſtliche Sorge nur hegt, Der wird von dem himmliſchen Vater verpflegt.

4. Sollte nicht der Vater ſorgen, Für uns auf der Pilgerreis? Ja, Er

ſorgt für Heut und Morgen Stets, auf jede Art und Weis. Es hat Seinem Sorgen noch niemal gefehlet, Und ob die Vernunft uns deshalben oft quälet. Wir wollen und ſollen ſie hören nicht mehr; Wir machen ſonſt Ihme, dem Vater, nicht Ehr.

5. Alſo, Vater! gib uns immer Was uns nöthig, nüzlich, gut, Laß uns das gebrechen nimmer: Was es noth hat Fleiſch und Blut. Worin es beſtehet, das weiſt du am beſten, Dis kann uns und ſoll uns, dein Kindervolk tröſten; Wir wollen nicht ſorgen, daß dich's nicht verdreußt; Wir wollen dir trauen im kindlichen Geiſt.

6. Vater! gib uns allerwegen, Lebens-Brod und Unterhalt; Deinen reichen Herzensſegen, Unter mancherlei Geſtalt! Verſorge du ſelber das zweifache Leben, Erhalte doch beides; du haſt es gegeben; Daß keines das andre verhindre allhier; Bis daß wir vollendet im Himmel bey dir! Amen.

84.

5te Bitte.

Und vergib uns ꝛc.

Vorige Mel. Cap. 6, 12, V.

1. Unſer Vater! viel Vergehen, Haftet auf den Kindern dein; Weil wirs alle oft verſehen, Und noch unvollkommen ſeyn. Du wollteſt uns doch unſere Sünden vergeben, Und ſelber uns ſäubern, uns geiſtliche Reben. Die Schulden die da und dort einer gemacht, Die wollſt du uns ſchenken, nimm Chriſtum in acht!

2. Halte dich an unſern Bürgen, An den unſre Seele glaubt; Dieſen magſt du für uns würgen, Er bezahlt, was wir geraubt. Iſt er ſchon gewürget, ſo iſt es entrichtet; Wir haben dis alles nicht ſelber erdichtet; Wir glauben an Chriſtum und uns iſt das Heil! Wir ſind dir von wegen den Schulden nicht feil.

3. Was wir nicht ſeyn hie auf Erden In der Min-

derjährigkeit: Wollen wir durch Gnade werden, Und das in Vollkommenheit. Den Mangel wird unterdeß Jeſus erſezen, An Ihm magſt du, Vater, indeß dich ergözen. Wie Jeſus iſt unſer vollendetes Haupt, So werden wir alle, ein jeder der's glaubt.

4. Vater, unſer viel Verſchulden, Iſt die Unvollkommenheit, Die wir an uns müßen dulten: Oft zum größten Herzeleid. Du wollſt uns aus Gnaden vertragen, vergeben, So wie wir die Menſchen, die neben uns leben. Wir wären gern anders, und ſind es doch nicht, Und ſehen: daß andern auch vieles gebricht.

5. Unſer Wille will den Deinen, Ob er gleich nicht ſtets geſchieht; Dann wir haben nicht nur einen, Der das Gute ſtets verricht: Es iſt ein verdorbener Wille im Menſchen, Den möchten wir freylich von Herzen verwünſchen; Der macht, daß es immer zum Beſten nicht geht; Weshalb man Dich um die Vergebung auch fleht!

6. Vater! Ach vergib uns allen, Rechne uns die Sünd' nicht zu! Iſt ein Kind von uns gefallen, Seiner dich erbarmen thu. Wir lernen das Laufen alleine durchs Gehen; Wer lernet, der kann es manchsmalen verſehen, Iſt nur das Kind willig und folget Dir nach, Wie kannſt du es haßen, dein iſt es auch ſchwach! Amen.

85.

6te Bitte.

Führe uns nicht in Verſuchung.

Vorige Mel. Cap. 6. 13 V.

1. In Verſuchung uns nicht führe, Drinn wir könnten kommen um; Alles, Vater, ſo regiere, Daß es nüzt dein Eigenthum. Diß thuſt du, Herz, Abba! das lerne uns glauben, Du läßeſt dir freylich die Deine, nichts rauben. Diß drücke uns bleibend ins Herze hinein, Daß wir Dir vertrauen in Jammer und Pein.

2. Vater, laß auch deine Frommen, Selber in

Verſuchung nicht Durch ihr eigen Laufen kommen, D'rinn man Hals und Bein verbricht. Vermache mit Dornen die eigenen Wege, Laß etwas antreiben die Kinder, ſo träge. Zum Beſten, zum Wachsthum richt alles hier ein; So iſt es dein Wille, Herz-Abba! allein.

3. Muſt du in Verſuchung führen Uns zum Beſten, iſt es noth; Laß uns nie das Herz verlieren, Zu dir, Vater, treuer Gott! So wirſt du die Abſicht viel bälder erreichen; Oft muß es geſchehen, um Jeſum zu gleichen. Was Arges will denken im finſtern Gehraus, Das wollſt du erſtiken und ſtoßen hinaus.

4. Weil wir öfters Dein vergeßen, Frommer Vater, kanns geſchehn: Daß wir uns zu ſehr vermeßen, Und hiemit auch bald vergehn. Dann muß etwas kommen, das ſezt uns herunter, Dann ſieht man uns freylich nicht heiter und munter; Und dieſe Verſuchung haſt du ja erlaubt So, daß uns die Thorheit das Leben nicht raubt.

5. Doch, du ſezeſt Ziel und Maaſſe, Du weiſt ſchon, wie weit es geht; Du weiſt wohl die Kinderſtraße, Und was da im Wege ſteht. Du machſt uns auf alles gefaßt und verſehen; Und wenn wir in etwas uns ſollten vergehen, So iſt es zur Beugung und Beßerung geſchehn, Damit wir behutſamer laufen und gehn.

6. Vaterherz! wir bitten ſehnlich: Laße, nur dem Feind nicht zu, Daß er uns, wie ihm gewöhnlich Bringe um die ewig' Ruh. Er macht uns genugſam auf Erden zu ſchaffen; Du wirſt uns doch ewig nicht mit ihme ſtrafen; Er martert genug hier dein Kindergeſchlecht: Hilf uns ihn bezwingen, ſo gehet es recht! Amen.

86.

7te Bitte.

Erlöſe uns vom Uebel.

Vorige Mel. Cap. 6. 13 V.

1. Ach, erlöſe uns vom

Uebel! Sünde iſt ein übel Ding; Dieſes lehrt uns ja die Bibel, Und Erfahrung mit Gedräng. Die Sünde, der Menſchen wahrhaftes Verderben, Die Sünde iſt Urſach an allerlei Sterben; Von ihr kommt der geiſtlich und ewige Tod. Erlöß uns, o Vater, aus aller der Noth!

2. Sünde iſt uns angeboren, Und alſo auch Todesgift. Dein Licht gieng uns ja verlohren: Daß uns jezt viel Uebel trift. Wir leben im Qualelementiſchen Leibe, Der hanget uns an von dem irrdiſchen Weibe; Drum trift uns viel Uebel, weil viel in uns iſt, So lange man noch kein vollendeter Chriſt.

3. Alles Uebel rührt alleine, Freylich von der Sünde her; D'rum mach uns von Sünden reine, Uns zum Heil, und dir zur Ehr. Ach laß uns das Uebel, die Sünde, beſiegen, Laß dieſe Todwürkerin uns nicht betrügen! So werden wir vielerley Uebel befreyt. Das bitten wir Vater auf immer auch heut!

4. Wenn du uns von Sünd befreyeſt, Retteſt du uns aus der Noth; Wenn du uns mit Licht erfreueſt, So entgehen wir dem Tod. Dann Finſterniß wirket nur Tod und Verderben, Ein zeitlich und ewig, ein immerdar Sterben; Licht aber iſt Leben, und Leben in dir! Und dis iſt Erlöſung für Menſchen allhier.

5. Wenn uns Sünde, die wir fühlen Zu Gott treibet, iſt es gut; Weilen es auf Guts thut zielen; Wohl dem, da ſie dieſes thut! Der wird von dem Uebel erlöſet aus Gnaden, Erſt, wenn es nichts nuzet, ſo bald es will ſchaden. Der Vater erlößt uns von dem, was nicht nuzt; Das läßt Er noch ſtehen, was Kinder nur puzt.

6. Vater, löſe uns in Gnaden Von dem, was nicht Gutes treibt; Was im Gegentheil könnt ſchaden, Weil es im Verder=

ben bleibt. Und wenn wir durch Uebel dem Uebel entgangen, So laß uns in Gnaden nur dahin gelangen: Wo gar keine Sünde, kein Uebel mehr iſt; Wo unſer Haupt lebet, der Herr Jeſus Chriſt. Amen.

87.

Beſchluß.

Dein iſt das Reich ꝛc.

Vorige Mel. 6. Cap. 13. V.

1. Dein, o Vater, iſt alleine: Dein iſt es das Königreich! Satan glaubte: es ſey ſeine; Aber es ſteht dem nicht gleich. Dein Reich wird o Vater! ſich herrlich vermehren Und Satans Reich gänzlich und völlig zerſtöhren. Dein Reich iſt, o Vater, der Schöpfung ihr Raum; Der Satan weiß endlich zu bleiben nicht, kaum.

2. O du Urſprung aller Weſen! Dein alleine iſt die Kraft! Was du dir haſt auserleſen, Haſt du in ein Seyn gebracht. Du ſelbſt biſt, o Vater, die Kraft und die Einheit, Du offenbarſt ſelber dich in deiner Freyheit; Und durch deinen Willen hat alles ein Seyn, Und in deinem Wort das Beſtehen allein!

3. Du biſt ſelbſt die Kraft der Kräfte, Und was lebet, lebt durch dich! Deine Kraft iſts, was ich möchte, Die allein erfüllet mich! Ich ſuche die Gottes-Kraft mit deinen Kindern; Nur ſie macht zu herrlichen Kraft-Ueberwindern. Nur deine Kraft macht uns vollkommen und neu! Sie macht uns vom Uebel der Sünde recht frey!

4. Dein iſt, Vater, dein iſt eben, Dein iſt ſie, die Herrlichkeit. Dieſe haſt du uns gegeben In des Herzens-Ewigkeit. Die Herrlichkeit, die du den Deinen gegeben: Iſt ſelber die Mutter zum geiſtlichen Leben. Die Herrlichkeit in uns und allem, iſt Dein, Dann du biſt ihr Kraftgrund und Urſprung allein.

5. Amen! mach es wahr an Allen: Das, was du verheißen haſt; denn es

iſt

iſt dein Wohlgefallen, Und dir mehr zur Luſt, als Laſt. Das was wir gebeten nach deinem Lichtwillen, Das wollſt du an uns und an allen erfüllen! Ach mach alle Welt deiner Herrlichkeit voll! So iſts in dem Alle ſo, wie es ſeyn ſoll.

6. Vater, nimm dich aller Kinder Recht in allen Dingen an! Laße derer nicht ſeyn minder, als man Sterne ſehen kann. Reich biſt du für alle, genugſam zu geben Was dienet zum göttlichen Wandel und Leben. Die ganze Welt iſt ja, o Vater, dein Haus; Ach theile darinnen viel Gnade doch aus! Amen.

88.

Erklärung der 5ten Bitte. Vom Vergeben.

Vorige Mel. Cap. 6. 14. 15. V.

1. Nein, Gott wird uns nicht vergeben, Wenn wir unverſöhnlich ſeyn! Das ſagt Chriſtus, unſer Leben; Der kennt Gottes Herz allein. Vergib doch dem Nächſten, Gott liebende Seele; Vergib ihm doch alle begangene Fehle; So wird dir Gott wieder vergeben noch mehr, An deme du dich haſt vergangen ſo ſehr.

2. Daß die Menſchen fehlen können, nimmſt du an dir ſelber wahr. Warum willt du gleich entbrennen, Fehlt ein andrer um ein Haar? Ach Bruder, nicht alſo; wenn Gott alſo wäre, Ach, ſage, und gib doch der Wahrheit die Ehre; Sag: „o ich wär längſtens verdammt und dahin! Gottlob, daß Gott beßer iſt, als ich ſelbſt bin!

3. Aber merke auch darneben: Mit dir thut Er, wie du thuſt; Du, der du nicht willt vergeben Da du doch voll Sünden-Wuſt; Du wirſt kein Vergeben der Sünden erlangen! Gott wird dich an deiner Hartnäkigkeit fangen; Dann wehe dir Armen! Groß iſt deine Schuld, Wenn ſie einmal aus iſt, des Richters Gedult!

4. Woher bringſt dann du die Rechte, Daß du

nicht vergeben willt? Denke: daß dem Sündenknechte Der ſelbſt fehlet, diß nicht gilt. Haſt du nie gefehlet, und fehleſt auch nimmer, So ſitze auf deinem Recht ewig und immer; Du biſt damit eben noch nicht Gottes Kind, Sonſt würdeſt du dannoch vergeben, geſchwind.

5. Gott hat nie an uns gefehlet, Dannoch ſchenkt Er uns die Schuld, Wenn man ſich nur gern verſöhnet, Hat mit andern auch Geduld. Wenn aber die Menſchen, die ſelber viel fehlen; Die fehlende Menſchen begehren zu quälen, So martert Er einſten dieſelbe noch mehr. Das zeigt uns die Wahrheit der bibliſchen Lehr.

6. Jeſu, gib geneigte Seelen, Zur Verſöhnlichkeit geſchikt; Weil wir ſelber immer fehlen, Da dein Auge es erblikt! O der gehört freylich nicht zu den Lichtskindern, Der ihnen nicht gerne vergibet, den Sündern; Sonſt würde er ſo wie der Vater auch ſeyn: Die Fehle vergeben wär ihm keine Pein, Amen.

89.

Vom Faſten 2c.

Vorige Mel. Cap. 6, 16—18. V.

1. Alle ſelbſt erwählte Laſten, Trägt man nach Gefälligkeit. So iſts öfters auch beym Faſten Eine eitle Heiligkeit. Man will damit ſcheinen, und werden geprieſen, Als hätte man geiſtlich gekämpfet mit Rieſen; Und ach! es iſt nichts, als ein nichtiger Schein, Verblendet die Thoren; die Weiſen nicht, nein!

2. Iſt es mir dann eine Ehre, Daß ich manchmal faſten muß, Wenn er ſoll nach Chriſti Lehre Wandlen, er, mein Glaubensfuß? So wenig als wenn ich mit Opfern wollt prangen Das man mich hies, wenn ich mich hätte vergangen. Im alten Bund war diß gewiß keine Ehr; Es machte ja Schande dem Bringer vielmehr.

3. Faſteſt du, was ſoll das ſagen? Ach, mein

alter Menſch iſt geil! Ich muß ihn ein wenig plagen, Daß er nicht geräth in Greul. Mit dieſem wird ſchwerlich ein weiſſer Menſch prachten, Es brächte ihm nichts als ein grauſam Verachten. Alſo, wenn er faſtet, und wenn es muß ſeyn, So richtet ers gerne verborgentlich ein.

4. Faſten iſt nur Vorbereitung Zum Dienſt Gottes, wenn es gut, Wenn man es in Geiſtesleitung Und aus ſolcher Abſicht thut: Daß man ſich zum Gottesdienſt fähiger finde, Diß heißt vorgebogen der Läßigkeits-Sünde. Alſo, diß iſt wieder nicht gar rühmenswerth; Und wer dieſes ſuchet, iſt wie ein ſtolz Pferd.

5. Ein ſtolz Pferd prangt mit dem Zaume, Den man ihm anlegen thut. Läſt du Menſch dem Fleiſch nicht Raume, Thut es nur durchs Faſten gut. Was willt du dich mit dieſem Zaume erheben? Wer ſoll dir der Wildheit halb, Ehre noch geben? Ach, muthe dis keinem Verſtändigen zu! Ich geb dir nicht Ehre, laß mich nur mit Ruh!

6. Jeſu! wenn ich ja muß faſten, So laß diß mich machen klein; Dann bedarf ich dieſe Laſten, So muß ich ſchwachgeiſtlich ſeyn. Dann hätte ich Jeſus Kraftleben von Innen, So würde ich allen Kampf leichter gewinnen. Ich bitte, mein Jeſu: gib Mäßigkeit mir; So brauch ich kein Faſten zur Heiligkeit hier! Amen.

90.

Vom Faſten.

Vorige Mel. Cap. 6, 16—18. V.

1. Faſte, ſollteſt du es brauchen, Nur verborgen und geheim; Daß dein Geiſt kann freyer hauchen, Da er noch ein ſchwacher Keim. Das Fleiſch iſt ihm freylich im Anfang zu heftig, Natur iſt des Böſen gewohnt und iſt kräftig. Nun bricht man ihr ab in dem Speiſegenuß, Und dieſes gereichet ihr ſehr zum Verdruß.

2. Die Natur, ein wildes Feuer, Gib ihm nicht

zu vieles Holz; Dann ſonſt brennt es immer freyer; Und wird geil und frech und ſtolz. Da wird das ſchwach geiſtliche, göttliche Leben, In vielen Gefahren gefangen noch ſchweben. Hier iſt alſo Faſten nothwendig und gut. Wohl dem der es übet, wenns nothwendig thut!

3. Immer mäßig ſeyn und leben, Iſt der allerbeſte Rath Den man dir mein Kind kann geben; Dieſen lerne in der That. Es koſtet im Anfang nur weniges Sterben, Und es iſt vortrefflich den göttlichen Erben. Wers lange wird üben, der wird es gewohnt, Daß gleichſam die Tugend ſich ſelber belohnt.

4. Auf ein langes, ſtrenges Faſten, Folgt gern die Unmäſſigkeit; Dieſe läßt uns dann nicht raſten, Kommt mit Vielgefräßigkeit. Nun will die Natur es auf einmal erſezen, Und wird ſich ſo ſehr und ſo heftig ergözen, Daß ſie in der Unordnung Dinge verricht, Die freylich der Faſter ſich einbild'te nicht.

5. Kommt dir etwas vor: wo faſten Nöthig, gut und nüzlich iſt; Trägſt du billig ſolche Laſten; Trage ſie, als wie ein Chriſt: Verborgen vor menſchlichen Augen und Sinnen; So wird es der Vater für tauglich erkennen; So wird Er dir, biſt du ja anders ſein Sohn, Auch geben beym Erben den herrlichen Lohn.

6. Faſten', und ein mäßig Leben, Wirkt die Gnade rechter Art; Dieſe wolleſt du mir geben, So bin ich dabei verwahrt. Was nuzt es mich, wenn ich das Gute verderbe? Nichts, weil ich dereinſten mit Kindern nicht erbe. Gib Jeſu! daß ich aller Abſichten frey, dir williglich diene, von Herzen getreu! Amen.

91.

Vom Faſten.

Vorige Mel. C. 6, 16—18. V.

1. Sauer ſehen und Kopfhängen', Soll dem Faſter Ruhm und Ehr' Tragen

ein und reichlich bringen; Das iſt alſo ſein Begehr. Er ſucht als wie nårriſch und gar nicht bei Sinnen, Und dannoch, er kann bei den Thoren gewinnen; Sie loben ſo gerne den heiligen Schein, und ſehen die Thorheit gewißlich nicht ein.

2. Nårriſche Geberden machen Heißet: wenn ſie ſeyn verſtellt. Gott! wer ſollte des nicht lachen! Wer iſt, deme diß gefållt? Den Menſchen, die ganz auf das Aeußre verſeſſen, Die es nicht verſtehen das Chriſtenthumsweſen; Die loben und rühmen, was lachenswerth iſt, Das thut kein geſalbter, wahrhaftiger Chriſt.

3. Ganz verborgen ſollt du bleiben Wenn du faſteſt, Gotteskind. Nicht der eigne Geiſt ſolls treiben; Sonſt iſt es ſchon eine Sünd. Und dieſer treibt alles, wobei man ſich ſuchet, Wer deßen Geſchåfte nicht in ſich verfluchet: Dem wird er verderben, was gut iſt und rein; Er bringt ja ſein hölliſches Weſen darein.

4. Faſteſt du, ſchau allenthalben: Ob dich niemand faſten ſeh, Du muſt dich im Haupte ſalben, Damit nicht ein Lob entſteh. Du muſt in Geberden dich freundlich anſtellen, Und ſelber dein Angeſicht heiter aufhellen: Dann merkt man dich faſten, ſo kriegſt du den Lohn; Und ſo haſt du dißmal nichts weiter davon.

5. Alſo, merke dann, in allen Muſt du Niemand, als dem Herrn Einzig wollen wohlgefallen, O das ſieht Er herzlich gern. Dann wo es alſo iſt, da iſt der Trieb reine, Diß wirket Sein Gottesgeiſt freylich alleine. Was aber beym Gutesthun ſelber ſich ſucht, Iſt freylich des eigenen Geiſtes Giftfrucht.

6. Wie der Baum iſt, ſind die Früchte; Wie der Trieb iſt, iſt der Baum. Jeſu! laße mich im Lichte, Haben einen lautern Raum. Aus deinem Er-

barmungs=Grund lehre mich handlen; In Geiſteskraft laſſe mich immer nur wandlen. Im Blik auf dich, lehre mich leben allhie, So werde ich freylich auch ſuchen mich nie! Amen.

Cap. 6. 19—21. V. Vom Schäzeſammlen.

92.

Vorige Melodie.

1. Thut das Gute gern verborgen! Das iſt kurz der ganze Sinn; Weil es ſonſten zu beſorgen: Räuber freßen den Gewinn. Die Eigenheit iſt ja dem Guten gefährlich, Den Geiſt niederdrükend, dem Leben, beſchwerlich. Gott muß ſie bewahren die geiſtliche Frucht, Nicht der, welcher ſolche zu freßen nur ſucht.

2. Eines Vaters treue Kinder, Fördern deßen Haushaltung. So iſts auch, und iſt nicht minder, In gewiſſer Betrachtung: Die Kinder des Vaters der Geiſter, dort oben, Auch dieſen wird alles nur dort aufgehoben. Sie geben das Gute aus Sinn und Geſicht; Sie wollen daſſelbe behalten hier nicht.

3. Keinen Augenblik iſts ſicher Allhier in der Kinderhand; Dann es gibt verdorbne Schleicher, Ein geheimes Diebesband, Das ſuchet den Kindern das Gute zu rauben; Man ſollte es freylich nicht meynen und glauben. Das Selbſtgeſuch ſchleichet beſtändig umher, Und iſt denen heiligſten Dingen gefähr.

4. Iſt das Paradies verdeket, Soll es deſſen Frucht auch ſeyn; Daß ſie der nur fühlt und ſchmeket, Der gelokt wird dorthinein. Diß muß ja das Bäumlein, das ſolche getragen, Auch ſelber nicht wiſſen, noch andern ausſagen, Damit nicht die edle Frucht werde ertappt, Weil Selbſtgeſuch gerne nach ſolcher gleich ſchnappt.

5. Sind die Schäze eines Chriſten Aufbewahrt,

im Himmelreich, So kann nichts darnach gelüſten, Und denſelben ſchaden gleich. Das Gute, das wir in der Lichteskraft üben, Iſt wie das ſo wir in des Vaters Reich lieben: Ein Schaz und ein Reichthum; thut dieſen in Flucht; Verwahrt ſie im Himmel, ihr Kinder, die Frucht.

6. Alles, was ich thu und mache, Gehe Herr im Blik auf Dich; Damit nicht der alte Drache, Samt der Frucht verſchlinge mich. Entrüke mich ſamt ihm, dem gnädigen Lohne, Zu deinem Lichthellen und heiligen Throne. So ſammle ich Schäze im Himmel allein; So willt du es haben; dann bleiben ſie rein. Amen.

93.

Vom Schäze ſammlen.

Vorige Mel. Cap. 6. 19—21. Vers.

1. Iſt der Hauptſchaz hoch erhoben, Auf den Thron der Herrlichkeit; Suchen Chriſten das, was oben, Für die Herzensewigkeit. Nur Jeſus kann dieſe alleine ausfüllen, Nur Er kann ſie wirklich vergnügen und ſtillen; Das andre iſt alles nur täuſchender Schein. Das findet ein jeder, doch erſt hinten drein.

2. Merke, wie das zu verſtehen: In uns iſt ein leerer Raum; Werden wir darin nicht ſehen, Habende den Lebens-Baum, So iſt jener leere Raum Nullen zu gleichen, Die ohne die Einheit kein Gelten erreichen; Und mache derſelben ohn Ende und Ziel Sie gelten kein Jota, und alſo nicht viel.

3. So ſind Herzensleere Räume, Ohne Gottes Herrlichkeit; Was ſie haben iſt wie Träume, Weil es nur als ſchlafend freut. Erwachen die Seelen, ſind Schäze verſchwunden, In denen ſie ſchlafend Vergnügen gefunden. Erbärmlich kommt alſo die Seele dort an, Die bisher geſchlafen auf lebender Bahn.

4. Schein und Traum ſind alle Schäze, Welche

wie die Zeit vergehn; Wenn ich mich daran ergöze, Werd ich mich verlaßen ſehn. Wenn dieſe verſchwinden, und ich werde bleiben Was werde ich dann für ein Narrenſpiel treiben? Die Ewigkeit, die mir im Herzen erwacht, Läßt mich nicht mehr ſchlafen in dunkelſter Nacht.

5. Ich will alſo mich beſtreben, Zu erlangen jenen Schaz Der genug iſt meinem Leben; Leer iſt in mir deſſen Plaz. Nichts iſt in dieſelbige Ewigkeit kommen Als Schatten und Träume, die wieder zerronnen; Ich will mich nicht ſchleppen mit Schatten und Schein, In mir muß was Bleibendes, Ewiges ſeyn.

6. Schaz, ich habe dich gefunden, Du lebſt mir im Seelengrund. Schieneſt du mir oft verſchwunden, In ſo mancher Probeſtund; So wareſt du nur meinem Auge verdeket; Und das hat mich freylich nicht wenig erſchröket. Ich fand dich dann wieder, und hielte dich ſehr; Und ſo gieng es immer, ihr Brüder, bisher! Amen.

94.

Vom Schäze ſammlen.

Vorige Mel. Cap. 6, 19—21. Vers.

1. Diß und jenes will uns blenden, Brüder! auf der Reiſe hier, Und uns hindern am Vollenden; So giengs allen, ſo gehts mir. Der Satan der kann uns das Kleinod nicht gönnen, Er kann es nicht dulden: daß wir es gewinnen, D'rum ſtreut er ſo mancherley in den Weg ein, Daß man damit ſpielend beſchäftigt ſoll ſeyn.

2. Läßt man ſich damit aufhalten, So wird Liebe zu dem Herrn, Zu dem höchſten Schaz, erkalten; Und vom Ziele bleibt man fern. So wie man im Schatten verliert Licht und Wärme, Und fühlet ein Grimmen hernach im Gedärme; So wird man in Jeſus Entfernung auch bald Voll Qual im Ge-

wiſſen, und finſter und kalt.

3. Darum laßt uns gar nicht ſpielen, Brüder, mit der Sinnlichkeit; Weil wir tief im Buſen fühlen: Daß es Geiſtverzehrlichkeit. Es ſind Schattenſchäze und alſo nur Träume, Nur Spreuer, nur Leerheit, nur nichtige Schäume; Sie füllen die Ewigkeit in uns nicht an; Wer alle Welt hätte, hat erſt nichts daran.

4. Seht wie die betrogne Geiſter Hauſſen vor der Pforte ſtehn; Weit entfernt vom Herrn und Meiſter, Dem ſie wollten nicht nachgehn. Was hilft nun die Leichtmachung Seiner Geſeze, Was helfen ſie jezt, ihre vielerley Schäze? Jezt ſind ſie, Ach Vater dich ihrer erbarm! Jezt ſind ſie und ſtehen, verlaßen und arm.

5. Laß ſie dort von Träumen leben, Da die Ewigkeit erwacht; Was ſoll ihnen Nahrung geben, Da das Paradies vermacht? Sie müßen ſie, weil ſie lang Jeſus vergeßen, Dort ihre Traumbilder in Qualen ſelbſt freßen, Bis dann ihre Ewigkeit Bilderleer iſt. Erbarme dich ihrer, o Herr Jeſus Chriſt!

6. Jeſus! Liebſter Schaz der Deinen, Ich bin auch mit dir vergnügt. Ich will nichts von Traum und Scheinen, Ich weiß wohl: daß es betrügt. Ich will nur von deiner Kraftfülle hier leben, So bringe ich Frucht wie die geiſtliche Reben; Und dieſe Frucht ſammle du, herrlicher Schaz! Sie hat ja im göttlichen Heiligthum Plaz. Amen.

95.

Vom Schäze ſammlen ꝛc.

Vorige Mel. Cap. 6, 19—21. Vers.

1. Sammelt Schäze, nicht auf Erden, Die ihr Gottes Kinder ſeyd; Weilen die verſchwinden werden, Und vergehen mit der Zeit. Und weil dieſen Schäzen, als zeitlichen Gaben, Die Diebe nachſpühren und endlich nachgraben. Hat euch nun das Haben der

Schäze gefreut, So bringt euch das Stehlen derſelben viel Leid.

2. Roſt und Motten können freßen, Schäze, die auf Erden ſind, Sey doch nie ſo Gott'svergeßen, Der du heißeſt Gotteskind: Mit ſolcherley Dingen die Zeit zu verderben; Sonſt muſt du zurükſtehn, wann Lichtskinder erben. Laß aller Welt liegen, was nichtig und klein, Es iſt dieſen Armen, und freylich nicht dein.

3. Wirſt du dich der Welt gleich ſtellen, Und wirſt wollen was ſie will, Muſt du mit ihr gehn zur Höllen; Richtig iſt dir dieſes Ziel. Das laße dir alſo zur Warnung gereichen, Du ſollt ja der Welt auch in keinem Stük gleichen. Was gehen dich Dinge der Eitelkeit an? Der, dem ſie gehören, iſt übel daran!

4. Sind dir einmal deine Augen, Liebe Seele, aufgethan; Siehſt du, was die Welt mag taugen, Und was sie uns nuzen kann; So laß dich das Kutter nicht wieder verblenden, Vergiß nicht der Reinigung voriger Sünden; Sonſt wird ja dein Zuſtand erbärmlicher ſeyn Als deßen, der nie nichts im Licht ſahe ein.

5. Gib doch deinem armen Herzen, Nicht ein Ding das bald vergeht; Denn es hat nur Gram und Schmerzen, Wenn es einſt verlaßen ſteht. Bedenke doch reifer und beßer die Sachen; Es läßt ſich der Leichtſinn gewißlich nicht machen. Die Erſtlingſchaft iſt ja ſo plözlich vertauſcht. Um Linſengerichte, weil Satan drauf lauſcht.

6. Wahr iſts, wenn ich ausgekehret, Wandelt mich das Eitle an; Daß mein Herz etwas begehret, Das mein Geiſt nicht brauchen kann. Diß thut mir Herr Jeſu! dein Lebensgeiſt ahnden, Und dann will ich nimmer das Ding das vorhanden; Ich ſuche dagegen das Beßre in dir: Das Erſte wird alſo zur Urſache mir. Amen.

96.

Vom Schäze ſammlen ꝛc.
Vorige Mel. Cap. 6, 19—21. Vers.

1. Iſt mein Herz in Gott erhoben, Hats mein Jeſus mit ſich fort; Sucht es freylich das, was droben, Sucht alſo am rechten Ort. Wenns aber bei jemand an dieſem noch fehlet, So wird er von mancherley Dingen beſeelet. Ein jedes will werden des Herzens ſein Schaz. Diß iſt ein erfahrner bewähreter Saz.

2. Hab ich Jeſus Herz im Leibe, Alſo, daß es iſt in mir, Und daß ich in Ihm recht bleibe, Iſt mir alles kleine hier. Ich fließe mit Jeſu zuſamen beſtändig, Ich lebe von Dingen, die ſelber innwendig. Und alſo iſt für mich auf Erden kein Schaz. Auch diß iſt gewiß ein gegründeter Saz.

3. Ohne diß bin ich zu dürftig, Daß die Dürftigkeit mich treibt, Nicht zu merken, was mir künftig Nüzlich iſt, und was mir bleibt. Mein Hunger wird alſo gar leichtlich belogen, Und von der ſehr täuſchenden Schlange betrogen; Dann ſie zeigt uns Dinge im heiligen Schein Die ſchlukt dann der Hunger als Zukergift ein.

4. Wenn er dann genug betrogen, Und fand nichts als Eitelkeit; Daß er iſt wie ausgezogen, Voll Verdruß der Sinnlichkeit. Dann kann es geſchehen: daß er ſich beſinnet Und daß ihm die Wahrheit das Herz abgewinnet. Die zeigt ihm den einzig vergnügenden Schaz; Auch diß iſt an vielen ein gründlicher Saz.

5. Soll das Herz die Eitelkeiten Laßen liegen oder ſtehn, So muß es ſich laßen leiten, Und muß recht darhinter ſehn. Es muß die Vergänglichkeit ſehn und bedenken, Sonſt wird es der Wahrheit das Herz nicht ganz ſchenken. Und Jeſus wird auch nicht ſein einziger Schaz; Auch diß iſt ein wahrer und Lichtheller Saz.

6. Du haſt mir das Herz genommen, Jeſu, dir ſey Lob und Dank! Als ich deines hab bekommen. Gib doch daß ich gar nicht wank! Du ſollt er, mein Seelenſchaz immer verbleiben, In Ewigkeit ſoll mich von dir nichts mehr treiben; Ich hienge dir gerne noch herzlicher an, Ach leider! Ach daß ich es ſtärker nicht kann! Amen.

97.

Sammlet Schäze ꝛc.
Vorige Mel. Cap. 6, 19—21. Vers.

1. Du wirſt ſagen; „Viel geſprochen: Jeſus nehme Herzen fort.“ Iſt es dir ins Hirn gekrochen? Ja, ſo ſtehts, ſo heißt es dort: „Da wo euer Schaz iſt, da ſind eure Herzen!“ Diß ſagte der Heyland; Er wollte nicht ſcherzen; Wenn Er unſer Schaz iſt, ſo iſt das Herz fort; So ſagt ja Sein treues, wahrhaftiges Wort.

2. Daß Sein Herz in uns hienieden; Diß iſt wieder ewig wahr. Seine Gnade und Sein Frieden, Macht es ſelber in uns klar. Dann, wo Er ſelbſt wohnet da iſt auch Sein Herze; Das ſag ich im Ernſte, und daß ich nicht ſcherze, So ſage ich: Jeſus lebt ſelber in mir! Und das kann ich jedem behaupten allhier.

3. Wie kann ich dann da verbleiben, Wo mein Herzens-Schaz nicht iſt? Jeſus Geiſtes heilig's Treiben, Treibt mich fort zu Jeſum Chriſt. Deshalb iſt mein Herze allein in dem Himmel, Und nicht in dem eitelen Erdengewimmel; Hier hab ich nichts weiter zu ſuchen im Grund; Als daß ich ein wenig umtreibe mein Pfund.

4. Sollte Jeſus mein nicht achten? Iſt ſein Herze doch in mir! Sollte Er dis laßen ſchmachten? Wer glaubt alſo thöricht hier? Diß hieße Ihn freylich noch ſchlechte erkennen; So wäre er freylich kein Schaz, nicht zu nennen. Ach, Ach! Er liebt eben ſo herzlich als

wir, Er läßet die Seine allein nicht allhier.

5. Nein Er iſt bekannt den Seinen, Und ſie ſind auch Ihm bekannt; Niemand darf es denken, meynen: Daß Er ſich hab weggewandt. Er bleibet bey jedem rechtglaubigen Kinde, Daß Er es recht herrlich bereite, vollende; Er bleibet bei der Ihm geheiligten Braut, Die Ihme alleine in Liebe vertraut.

6. Jeſu! ich fühl deine Liebe, Und dein kräftig nahe ſeyn; Heilig ſind ſie, deine Triebe, Sie vertreiben alle Pein. Du Herzensſchaz laß dich nur öfter genießen; Du wollſt dich nur reichlicher in uns ergießen; Dann ohne dich leben, iſt höllische Pein! Ich kann und mag ohne dich freylich nicht ſeyn. Amen.

98.

Vom Auge, als des Leibes-Licht 2c.

Vorige Mel. Cap. 6, 22. 23. V.

1. Denkeſt du: es will nicht gehen, Jeſus will nicht ſeyn mein Schaz. Halt mein Freund! wir wollen ſehen Ob in dir kein Gegenſaz. Vielleicht liebſt du Jeſum, und doch nicht alleine; Vielleicht iſt die Abſicht nicht eben ganz reine; Vielleicht ſieht dein Auge auf etwas zugleich; Sag lieber: Diß macht es, daß ich nichts erreich!

2. Keine Abſicht kann Er leiden Die man neben Ihme hegt. Will man nicht von Allem ſcheiden Das dem Licht ſich widerlegt; So hindert diß ſchon das wahrhafte Vereinen, Man ſollte es freylich nicht glauben und meynen; Doch wenn mans bedenket, man wundert ſich nicht: Wo Finſterniß herrſchet, da weichet das Licht.

3. Kleinſte Creaturenliebe, Zeuget von Ehbrecherey. Daß den Heyland diß betrübe, Glaube und bekenn ich frey. Wie wird Er mit denen getheileten Seelen, Wie kann Er mit dieſen ſich innig vermählen? Nein, wißet, daß Ihme kein ſchillichtes Aug

Zu einer jungfräulichen Braut, Ihme taug.

4. Schon ein Menſch will Treues-Lieben, Wenn er ſich verloben ſoll. Nur ein Blik kann ihn betrüben, Der ihm nicht gefället wohl. Und Jeſus der reine jungfräuliche Meiſter, Er ſoll ſich verloben mit ſolcherley Geiſter; Die neben Ihm lieben, oft dieſes, oft das, So, daß ſie oft ſelber begreifen kaum was?

5. Nein, diß ſoll man nicht begehren, Es iſt ganz Unmöglichkeit. Man muß tief in ſich einkehren, Prüfen die Begierlichkeit. So wird man die Dinge der Hindrung erfinden; Und läßt man dann dieſe hinfahren und ſchwenden, So kann es geſchehen daß Jeſus erſcheint, Und ſich mit der Seele wahrhaftig vereint.

6. Jeſus, Bräutigam der Seelen! Die dir lauter hangen an, Dir will ich es nicht verhelen: Daß ich das nicht leiden kann: Was in mir den göttlichen Einfluß will hindern, Und alſo dein lieblich Erkennen vermindern. Und doch iſt auch Finſternißliebe in mir, Die wollte mich gerne bethören allhier. Amen.

99.

Vom Auge als des Leibes-Licht ꝛc.

Vorige Mel. Cap. 6, 22. 23. V.

1. Abſichtlos muſt du auf Erden, Wenn du Jeſum finden willt; Abſichtloſer muſt du werden; Weil nicht Nebenabſicht gilt. Dann das heißen freylich noch ſchilligte Augen, Die Ihme dem Heyland nicht paßen und taugen; Die noch mit Abſichten des Herzens beſeelt; Weil ihnen die köſtliche Einfalt noch fehlt.

2. Wird dein Seelenauge ſchillen, Und auf Nebendinge ſehn; So verräth diß deinen Willen, Welcher auch alſo wird ſtehn. Der Wille ſtellt Augen nach ſeinem Begehren; Das Aug muß dem Willen gehorchen, ihn hören; Wenn alſo die Seele, alſo iſt geſtellt;

Was Wunder, wenn ſie nicht dem Herren gefällt?

3. Unſer Leib iſt freylich finſter, Dann er iſt aus Staub gebaut. Er iſt faſt wie die Geſpenſter, Weil ihm vor dem Lichte graut. Wenn alſo auch finſter das Auge der Seelen, Daß es jenem Leibe am Lichte wird fehlen, Wie groß muß die Finſterniß da erſt noch ſeyn! Sieht dieſes nicht jeder Erfahrene ein?

4. Merke, ſtraft dich dein Gewißen: So iſt diß das Augenlicht, Welches du nicht kannſt vermißen, Wenn du willt verderben nicht. Diß wird dir der Selbſtſucht ihr finſteres zeugen, Und über der Eigenheit wollen nicht ſchweigen. Folgſt du dieſem Lichte und haſt du es gern, So kannſt du Ihn finden, den heiligen Herrn.

5. Wirſt du in dem Licht erkennen, Und mit jenem Auge ſehn, Was verdammlich iſt zu nennen, Und wirſt dannoch nicht abſtehn: So wird ſich das Auge der Seelen auch trüben, Bei deinem hartnäkigten Finſternißlieben; Dann wird deine Finſterniß immer mehr groß, Und du wirſt der Finſterniß ewig nicht los.

6. Jeſu! mache mein Gewißen Immer reiner, und mich treu; Dann ich werde treu ſeyn müßen, Wenn ich ganz will werden frey. Das Kleineſte das dir noch könnte mißfallen, Das lehre mich haßen und meiden vor allen. Ach ſey du mein Herzensſchaz, bleib es allein; Und führ mich vollendet ins Himmelreich ein! Amen.

100.

Vom Auge als des Leibes Licht ꝛc.

Vorige Mel. C. 6, 22. 23. V.

1. Manche Augen ſind verdorben, Und durch etwas ſehr verſtellt. Manch Gewißen wie geſtorben, Daß es nimmer Wache hält. Das kann nun durch Untreu am Lichte geſchehen, Daraus kann Verblendung und Härte entſtehen. Drum nehme man doch das Gewißen in Acht; Bald iſt

es verdorben und trübe gemacht.

2. Meyne es mit Gott von Herzen, Suche Ihn, und das allein; Macht es der Natur gleich Schmerzen: Stets ein Sterbender zu ſeyn. Ihr Leben iſt nicht in den Himmel erkohren, Es geht alſo billig zu Grunde, verlohren. Hältſt du es mit dieſem nur wenig, nicht viel; So wirſt du verſäumen das herrliche Ziel.

3. Du denkſt: Ich kann Gott wohl dienen, Und das Meine treiben um; Aber du wirſt es nur meynen, Daß es geh ſolch Chriſtenthum. Es wäre dann, daß dichs nicht nähme gefangen, Und daß du an gar nichts verlangteſt zu hangen. Dis aber iſt freylich ſo ſelten und raar; Drum ſeze dich, Seele, gern außer Gefahr.

4. Niemand kann zwei Herren dienen, Die einander widrig ſeyn. Wenn du willt in Chriſto grünen, o ſo diene Ihm allein. Das Deine, das du ſollt verrichten auf Erden, Das muß dir zur Nebenſach freylich nur werden; Zur Hauptſach ſolls freylich dem Chriſten nicht ſeyn, Sonſt fällt er in Tod und in Hölle hinein.

5. Prüfe recht all dein Begehren, Gott ſoll dir der Hauptgrund ſeyn; Was Er weiter wird beſcheren, Iſt nur für die Hütte dein. Wirſt du in dir dieſes gar anders erfahren, So muſt du die Aendrung der Sinnen nicht ſpahren, Dann ausgemacht iſt es; du gehſt in den Tod. Such Jeſum das Leben, o das iſt dir noth!

6. Jeſus! ſey mein einzig Wollen, ſey mein einzig Augenmerk; Dir laß mich ſeyn anbefohlen, Daß in mir dein Gotteswerk: Beſtändig fortgehe, und nie ſtille ſtehe, Daß es mein Gewiſſen auf deinen Wink ſehe. Gib, daß ich nichts thue was dir nicht gefällt, So bin ich in dir Herr ein Licht dieſer Welt! Amen.

101. Nie=

Cap. 6, 24—34 V. Niemand kann zwei Herren dienen.

101.

Vorige Mel.

1. Niemand, dieſes merk o Seele! Niemand lebt auf dieſer Welt, Deme dieſe Kunſt nicht fehle, Sey er wie er will, geſtellt: Niemand kann zwei Herren auf einmal hier dienen; Beſonders die ſich nicht einander verſöhnen. Was alſo nicht möglich iſt, wolle du nicht; Sonſt weichſt du muthwillig dem göttlichen Licht.

2. Diene Gott von ganzem Herzen, Oder laß es lieber ſeyn; Du machſt dir nur ſelber Schmerzen, Und viel Unruh, Qual und Pein: Wenn du willt zwei widrigen Herren behagen, Ein jeder wird wider dich murren und klagen; Dann jeder von beiden verlangte dich ganz; So kriegſt du von beiden kein Lorbeeren-Kranz.

3. Wenn du willt dem Weltgeiſt leben, O ſo lebe ihm allein! Er wird dir gnug Arbeit geben, Dich nie müſſig laßen ſeyn. Er wird dich erbärmlich umtreiben, umjagen, Und über die Maaſſen wird dich der Geiz plagen. Vielleicht wirſt du endlich des Dienſtes ganz ſatt, Daß Jeſus dich endlich zu dingen Luſt hat.

4. Wer dem Weltgeiſt ſatt gedienet, Der dient Jeſum treu und gern. Wer es noch mit beyden meynet, Iſt gewiß noch Herzensfern. Und ſolchen heißt Jeſus beym alten Herrn bleiben, Bis der ihn noch ärger in Jammer wird treiben; Dann erſt ſoll er kommen, und aber auch recht; Er mag keinen halben, getheileten Knecht.

5. Iſt der Weltdienſt dir entleidet Seele, und der Sündendienſt; Da du Schweine haſt geweidet, Um den ſchlechteſten Gewinnſt; So wird es dich nachher nicht wieder belangen, Dem quälenden

Herren auch halb anzuhangen; Nein, du wirſt erſchreken: wenn es dir einfällt; Du wirſt nimmer dienen dem Geiſte der Welt.

6. Jeſu! ich bin ihm entloffen Dem Weltgeiſte, und ſchon lang; Bei dir hab ichs beßer troffen, Bei dir iſt es mir nicht bang. Ich will all mein Lebenslang bei dir ausharren, Nicht dann und wann ziehen am Weltjoch, wie Narren. Ich diene dir gerne, nun bin ich ja Kind, Wie ſollte ich ferner noch dienen der Sünd! Amen.

102.

Von zwei Herren ꝛc.
Vorige Mel. Cap. 6, 24—34. Vers.

1. Richtig iſt es, wem die Sünde, Und die Welt nicht ganz entleidt, Der wird nicht zum Gotteskinde, Nemlich mit Beſtändigkeit. Er wird von der Schlange ſtets wieder betrogen, Bis er an dem Sündenjoch wieder gezogen; Der Sündendienſt war ihm nicht bitter genug; Drum fängt ihn die Sünde durch ihren Betrug.

2. Wer der Sclaverey gewohnet, Der hat keine edle Seel; Daß die Sünd ihm übel lohnet, Weißt er ſelber ohne Fehl. Doch wird er gar ſelten an Freyheit gedenken, Er wird ſich um dieſe nicht ſchröklich abkränken. Eſauiſcher Adel, wie biſt du ſo klein; Ein König geſchaffen; jezt hüteſt du Schwein!

3. So iſt Iſrael geweſen, Aus Egypten ausgeführt Konnte es doch nicht geneſen Dem Gott, der es hat regiert. Es hungerte immer und wieder hinüber; Die Knechtſchaft Egyptens war ihme viel lieber, So, daß Gott erzürnte und haßte es recht: Diß niedrige Sclaven- und Sündengeſchlecht.

4. Niederträchtig grobe Seele! Die du nicht der Sünde feind, Wiſſe: daß dich Gott nicht wähle, Und daß Jeſus nicht dein Freund. Er kann dich, halbherzige Hure, nicht brauchen; Verkehrt iſt

dein Leben, dein Beten, dein Hauchen. Geh, diene der Sünde, und diene dich ſatt, Und dann komme wieder, wann du endlich matt.

5. Denke auch um Gotteswillen: Daß du biſt im Sclavenſtand. Kaum darfſt du den Hunger ſtillen, Weil dir bunden iſt die Hand. Der Weltgeiſt und Sünde ſind über dich Meiſter, Weit biſt du noch ferne vom Vater der Geiſter; Dir träumet von göttlicher Kindſchaft dabei, Und biſt doch vom Dienſte der Sünde nicht frey.

6. Wen du, Jeſus, ſelbſt befreyeſt, Der iſt recht wahrhaftig frey; Wen du, Schöpfer, ſelbſt erneueſt, Der iſt wieder völlig neu. Soll dieſes geſchehen, ſo muß man ſein Leben, Dir ganz und auf ewig alleine ergeben; Getheileten Seelen fehlts überall noch, Sie drükt es zur Hölle, das Sündendienſts Joch!

Amen.

103.

Von zwei Herren ꝛc.

Vorige Mel. C. 6, 24—34. V.

1. Niemand dienet Gott getreulich, Als ein wahres Kind von Ihm. Das alleine iſt Ihm freylich Herzlich lieb und angenehm. Lohnſüchtige Seelen mit knechtiſchen Sinnen, Sobald ſie nicht Lohn und Erhebung gewinnen, So werden ſie freylich verdroßen und matt, Und ſind des Dienſts Gottes oft bald wieder ſatt.

2. Dieſes gibt dann Doppelknechte, Die in Doppelherzigkeit Keinem Herren dienen rechte, Geſtern jenem, dieſem heut. Und keiner von beiden iſt völlig zufrieden, Daß ihnen Geiſtruhe auch würde beſchieden. Erbliken ſie Lohnſucht, ſie greifen ſich an, So ſehr es der eigne Geiſt immer nur kann.

3. Dieſe Knechte treibens lange, Gottesfrieden zwingen ſie; Dann ſollt ihnen werden bange, Sehen ſie auf andre hie.

Und da ſie auch dieſe manchmal ſehen fallen, So ſind ſie im Hauſe gar fleißig vor allen, Und doch iſt im Herzen nicht Friede und Raſt, Jezt machen und tragen ſie größere Laſt.

4. Knechtſchafts-Geiſter ſind nicht kindlich, Ihre Abſicht iſt nie rein; Sie bekehren ſich nicht gründlich, Daß ſie meynten Gott allein. Drum läßt es Gott auch dieſen knechtiſchen Seelen, An Seiner Verſorgung ermanglen und fehlen; So wie er ihr Adel, vor Gott nicht ſo raar, So iſt ihre Führung auch nicht ſonderbar.

5. Weit entfernt vom Kinderſinne Iſt die Seele, die ſich theilt; Und was ſie damit gewinne Sagt ſie erſt, wenn ſie einſt heult. Wenn du dieſen Jammer nicht ſpät willt erfahren, Erfahre ihn jezt in den jüngeren Jahren, Stell jezo ein ernſtliches Nachdenken an, Dieweil ſich dein Zuſtand verändern noch kann.

6. Vater, weilen ich Ihn habe In mir, deinen Kindſchaftsgeiſt; Dank ich dir für dieſe Gabe Herzlich, wie du ſelber weiſt. In dieſem Geiſt will ich dir immerhin dienen, In deinem Lichtelement immerhin grünen. Und mache ich dann auch ein kindlich Verſehn So mache mich, daß es wird nimmer geſchehn! Amen.

104.

Von zwei Herren ꝛc.

Vorige Mel. Cap. 6, 24—34. V.

1. Quäle alſo dich nicht länger, Diene nicht zwei Herren mehr; Iſts dir bang, dir werde bänger, Bis du dich ganz giebeſt her. So kann es, o Seele! ſo kann es nicht gehen, So kannſt du, ſo magſt du gewiß nicht beſtehen. Ergib dich doch einmal dem Herren allein! Und merk, deine Seele wird ruhiger ſeyn.

2. Wirſt du nichts als das beſorgen Was dem Herren angehört; So ſorgt Er auf heut und morgen Für das, was dein Herz

begehrt. Dann du wirſt nur Nahrung und Kleider verlangen, Und ſolches gewiß ohn dein Sorgen empfangen. Denk, wie du alsdann biſt ſo glüklich und los Du ſitzeſt der herzlichſten Mutter im Schooß.

3. Haſt du es einmal erfahren, Mammon fangt dich nimmer mehr; Du wirſt Zeit und Kräfte ſpahren, Und nur brauchen Gott zur Ehr. Im Blik auf Gott wirſt du dein' Arbeit verrichten, Und nimmer aufs Eitele ſinnen und dichten; Dir wird er nicht ſchaden, Beruf oder Stand, Den haſt du gegeben in göttliche Hand.

4. Nein, du tauſcheſt mit den Sclaven Des Weltgeiſtes, ewig nicht; Weil dir, ſo wie allen Schaafen Unſers Hirten, nichts gebricht. Du haſt in dir inniges Herzenserbarmen Mit jenen vom Weltgeiſt gefeſſelten Armen; Für deine Errettung lobſt du unſern Herrn; Und dieneſt ihm freylich von Herzen, und gern.

5. Du blikſt auf das Himmelserbe, Reiſeſt nach dem Vaterland; Denkſt: „was ſchad't es, wann ich ſterbe? Bin ich doch im Gnadenſtand. Und wann ich den Meinen nicht vieles erworben, Bin ich ob dem Guten doch auch nicht verdorben; Es iſt doch geſegnet was ich hinterlaß, Und gienge es auch in das kleineſte Faß.“

6. O wie groß iſt das Vergnügen Das man hat im Dienſt des Herrn! Seelen, laßet alles liegen, Dienet Ihm von Herzen gern. Nein Jeſu! du haſt mich gedingt und gefunden, In deinem Dienſt habe ich ſelige Stunden. Ich diene dir kindlich und gar nicht um Lohn, Ich bring ja das Erbrecht mit Kindern davon. Amen.

Cap. 6, 24—34. V. Vom Sorgen ꝛc.

105.

Vorige Mel.

1. Kinder! laßt den Vater ſorgen Für die Nahrung und das Kleid. Lebet nur in Gott verborgen,

Frey von Geiſtverzehrlichkeit. Das zeitliche Leben, die Hütte des Geiſtes, Sey Kinder des Vaters! niemal euer Meiſtes. Der Vater verſorgt ſie, ſo lang ſie ſoll ſtehn, Er läßt ihr Beſtehen nicht nur ſo vergehn.

2. Kinder! laßt den Vater ſorgen, Für des Leibes Unterhalt. Es iſt etwas d'rinn verborgen Das vergißt Er nicht ſo bald. Der Geiſt muß zu ſeiner Vollkommenheit reiſen, Und alſo das Kleinod zuvor recht ergreifen, Eh Er läßt die Hütte zerbrechen im Tod. Diß glaubet ihr Kinder, ſo habt ihr nicht Noth.

3. Ihr ſollt nur der Hauptſach ſchonen; Diß iſt Geiſt aus Gott gezeugt; Dieſer thut im Leibe wohnen, Bis ihn billig nichts mehr beugt; Iſt dieſes Geiſtleben volljährig und richtig Zur Erbſchaft des Himmels im Himmelreich tüchtig, So laßet die Hülle nur ſinken ins Grab Und fraget nicht: was ſie zurüke noch hab?

4. Keinen wird man einſten fragen: Ob er viel zurüke ließ? Sondern man wird anderſt ſagen: Ob er alles von ſich ſtieß? Es heißt: Haſt du alles zurüke gelaßen, So daß dich kein Ding mehr kann halten und faßen? Und muß er antworten dann freylich: ach nein! So wird es für ihn etwas ſchröckliches ſeyn.

5. Hat man vieles hinterlaßen, Fragt man: Ob man rechter Art Es zuſammen konnte faßen? Ob man es mit Recht erſpahrt: Und ob es auch wirklich wahrhaftig zurüke; Ob nimmer das Herze herüber noch blike? Hat dieſes nun Richtigkeit: daß man beſteht, Es freylich der Seele recht herrlich wohl geht;

6. Vater! du wirſt mich ernähren, Dann du haſts bisher gethan; Du wirſt alles mir beſcheeren, Ohne daß ich hange dran. Mein geiſtliches Leben, das laß mich anfechten, Weil vielerley Feinde es rauben mir möchten; Ernähre auch dieſes mein

Vater aus dir, Ach laß mir nicht manglen das Gute allhier! Amen.

106.

Vom Sorgen ꝛc.

Vorige Mel. Cap. 6, 25. W.

1. Nur für Kleid und Nahrungſorgen, Iſt bei allen nicht gemein; Es geht auch nicht nur auf Morgen; Sondern noch auf weit hinein. Man will auch ſo gar noch mit irrdiſchen Schäzen, Den Erben verſchaffen: den irrdiſchen Gözen. Mit dieſem wird auch noch der Stifter verehrt. Diß iſt es was mancher im Grunde begehrt.

2. Geht etwas von dem Vermögen, So gehts von der Seele weg; Denn es ſollte ſtets zulegen, Oder man iſt faul und träg. Und ſo hat man freylich viel närriſche Poßen, So wird man bald hin und bald wieder geſtoßen; Bald gehet es glüklich bald geht es nicht gut. So geht es wenn man in dem Zeitlichen ruht.

3. Dieſe Narrheit hangt auch Chriſten, Und viel Kindern Gottes an; Oft will es auch ſie gelüſten, Hier zu ſuchen was man kann. Und wenn ſie nicht plözlich der Sach widerſtehen, So werden viel Feinde gleich auf ſie losgehen, Und ſiehe, ſie ſchweben in großer Gefahr, Wenn ſie diß Geſuche verdammen nicht gar.

4. Iſt es armen Gotteskindern Eine Sünde, wenn ſie ſich: Nahrungsſorgen laßen hindern An dem Guten, ſo glaub ich: Daß Reiche ſich mehrfach verſchulden, vergehen, Wenn ſie ob dem Irrdiſchen ſtille oft ſtehen. Entronnene Seele, heiß Reichthum nicht Glük; Dann das iſt vielmehr ein gefährlicher Strik.

5. Alle, die ſich Reichthum werben, Sammlen ſich an einem Strik, An dem ſie gefeſſelt ſterben. Heißt dann diß mi trecht ein Glük? Und ſelten wird einer daran nicht gefangen, Faſt ſiehet man alle am Ende dran hangen.

Wer ſollt ihn nicht fürchten wie Galgen und Rad! So ſollt man ihn achten, es wäre kein Schad.

6. Ueberfluß und viel Vermögen, Bitt ich nicht mein Gott von dir; Denn das iſt nicht juſt der Segen Den du wollteſt geben mir. Ich bitte um Segen, ſo iſt es dein Wille, Aus Jeſu vollkommener Seligkeitsfülle; Dann dieſer Kraftſegen wird Niemand zum Strik, Er führt uns dir näher; und Niemand zurük. Amen.

107.

Vom Sorgen. ꝛc.

Vorige Mel. Cap. 6, 25. V.

1. Iſt man alſo recht bei Sinnen Wenn man ſuchet zeitlich Gut? Wenn man weiter will gewinnen Mit dem was man treibt und thut? Wenn es doch dem Menſchen nur Neze und Strike Die zeitliche Wohlfahrt Gut, Ehre und Glüke! Das laßt uns betrachten und forſchen noch mehr, Wenn geht dieſe Sache, Wem iſt ſie zu ſchwer?

2. Menſchen, welche Gott nicht wollen, Die ſich ſelbſt Verſorger ſeyn, Mögen thun, ſo wie ſie ſollen, Und ſich vieles ſammlen ein. Der Heyland hat ja nicht mit dieſen geſprochen Und ihnen den Willen hierinnen nicht brochen; Alſo es geht dieſe ein manches wohl an, Das aber den Chriſten nicht mehr gehen kann.

3. Chriſten, die reich werden wollen, Die bereiten einen Strik, An dem ſie einſt hangen ſollen, Diß heißt ſuchen ſeyn Unglük. Beym Suchen kann man ſich ſchon ſchröklich vergehen, Schon daraus kann mancherley Uebel entſtehen, Und wer alſo ſuchet, verſäumet das Glük, Das ich für die göttliche Kinder erblik.

4. Nicht einmal hinaus auf Morgen Sollen Gottes Kinder hier Für ihr zeitlich Leben ſorgen: Es iſt zu geringe ſchier. Sie ſollen und können nur Eines recht machen, Und dieſes erfordert viel Beten und Wachen; Das

geiſtliche Leben liegt ihnen hart an, Wer diß will behaupten, der ſorg, was er kann.

5. Zeitlich Gut, wann wir es haben, Alſo erſt erwerben nicht; geben ſehr viel edle Gaben, Um die man uns ſchon anſpricht. Da können wir ſolche am beſten anwenden, Daß wir ſie im Himmelreich wiederum finden; Wenn wir ſie den armen Lichtskindern gemein, Geheiliget machen, ſo ſollte es ſeyn.

6. Jeſu! laß uns Stricke fliehen, Weil man gern darinnen fangt; Dann der Fänger wird gleich ziehen, Wenn er ſpührt: daß einer hangt. Er ſtellet den Suchenden Strike und Neze, Und merket, woran ſich die Seele ergöze. Diß laß uns verdächtig ſtets bleiben und ſeyn, So gehen wir freyer ins Himmelreich ein. Amen.

108.

Vom Sorgen ꝛc.

Vorige Mel. Cap. 6, 25. V.

1. Reicher ſeyn und werden wollen, Heißet Schäze ſammlen hier. Diß iſt es was wir nicht ſollen, Chriſten, o das wiſſen wir. Was hilft es oft aber, daß wir dieſes wiſſen? Wir denken und glauben und meynen: wir müßen; Vernunft macht es vielen zur heiligen Pflicht, Und Chriſtus ſagt immer: Ihr Chriſten ſollt nicht.

2. Aber laß den Herrn befehlen. Der Verſtand muß anders ſeyn; Alſo ſagen manche Seelen, Es will ihnen das nicht ein: Was Chriſtus die Seinen gelehrt und geheißen, Sie wollen ſich eben, doch heilig befleißen: Hier Schäze zu ſammlen den Ihren zu Nuz, Sie bieten des Heylands Befehlen noch Truz.

3. Dieſes ſind nicht Jeſus Jünger, Ob man ſie gleich Chriſten nennt, Ihr Gewißen iſt nicht enger Als der, welche Heyden ſind. Sie ſind nicht vom Vater von oben geboren, Sonſt hätten ſie Wahrheit vor allem erkohren; Der Reichthum

wär ihnen wahrhaftig zur Laſt; Sie hätten beym Eitlen nicht Ruhe und Raſt.

4. Warum graben doch die Diebe Nach den Schä-zen dieſer Welt? Du wirſt ſagen: aus Geldliebe, Weil ſie lieben Gold und Geld. Wahr iſt es, Gott aber läßt es oft geſchehen; Warum? Er hat Die-be ſie ſammlen geſehen. Ein Dieb ſtiehlt dem an-dern, und beeder Vergehn, Hat Gott in dem Him-mel geachtet, geſehn.

5. Manchem will es gar nicht glüken, Da er Schä-ze ſammlen will; Es will ſich bei ihm nicht ſchiken, Zu erreichen eine Füll. Gott thut es verhindern und will es nicht haben; Er weiß ja für ſolche noch beßere Gaben; Alſo er iſt glüklich, wenns ihm nicht gelingt Wenn's ihn nur recht bald zum Beſinnen auch bringt.

6. Herr! vermache nur mit Dornen, Alle unſern eignen Weg; Daß wir mit den Neugebornen, Treffen ſtets den ſchma-len Steg. Laß uns das Gottſuchen recht herrlich gelingen, So oft wir ins Heiligthum Gottes ein-dringen. Jag alles Begeh-ren mit Ruthen nach Haus, Das allenfalls wir-ket noch neben hinaus! Amen.

109.

Vom Sorgen ꝛc.

Vorige Mel. Cap. 6, 26. V.

1. Sorget nicht für euer Leben, Oder was man ißt und trinkt; Dann der iſt nicht Gott ergeben, Der ſich noch ob dieſem kränkt. Er thut ja, als wäre der Vater geſtorben, Zum we-nigſten, wirklich verarmt und verdorben; Da Er doch wie immer für alle iſt reich, Und giebet den Kindern ihr täglich Brod gleich.

2. Iſt es dann nicht mehr das Leben, Auch das Leben der Natur Das der Vater uns gegeben? Iſts nicht Seine Creatur? Iſt alſo diß Leben nicht mehr als die Speiſe, Die alſo der Wanderer braucht auf der Reiſe? Iſt nicht

der Leib mehr, als das Kleid das ihn dekt? Der Vater hat alſo der keines verſtekt.

3. Sollte Er dem edlen Leben Dann nicht ſeinen Unterhalt, Nemlich Kleid und Nahrung geben? Wär nicht Seine Seele kalt? Wer wollte ſo arges von Ihme gedenken, Und alſo Sein Vaterherz nur damit kränken! Weich, ſchändlicher Unglaub! du raubeſt Gott Ehr, Du ſelber willt ſorgen, als könnt Gott nicht mehr!

4. Viel geringere Koſtgänger, Hat der Vater in dem Haus; Seht und hört im Wald die Sänger Dann auch dieſen theilt Er aus. Komm Unglaub, und laß dich die Vögel beſchämen, Sie klingen und ſingen, und du thuſt dich grämen; Sie loben den Schöpfer, und Er ſorgt für ſie. Sag, biſt du dann minder und kleiner als die?

5. Haben dieſe Scheuren, Keller? Nein ſie haben alles nicht; Keinen Kreuzer, keinen Heller, Auch kein Kleid, kein Brod, kein Licht. Und dannoch ſie ſingen zum größten Vergnügen, Ganz Sorgenfrey: wo ſie auch Unterhalt kriegen; Und ihnen liegt Unterhalt oft in dem Weg, Sie ſammlen dann dieſen und freylich nicht träg.

6. Großer Gott! wie ſich die Menſchen Doch ſo weit herabgeſezt, Daß ſie immer weiter wünſchen, Als ſie wirklich jezt ergözt. Vernunft denkt auf Heute ja ſie denkt auf Morgen, Und macht ſich auf weit hinaus Kummer und Sorgen. Ach ſchenke uns Glauben und Licht in die Seel, Daß uns dieſe Quälerin länger nicht quäl! Amen.

110.

Vom Sorgen ꝛc.

Vorige Mel. Cap. 6. 26. V.

1. Komm Vernunft, laß dich beſchämen! Jeſus fordert dich hieher; Komm hieher mit deinem Grämen, Vor das ganze Vogelheer! Es hat keine Scheuren und hat keine

Keller; Es hat ja nicht einmal nur irrdiſche Teller, Und dannoch iſt dieſes ſo herzlich vergnügt, Dieweil es die Nahrung doch immer auch kriegt.

2. Wäreſt du mit dem vergnüget Was der Menſch alltäglich braucht, So hätt' ſchon dein Glaub geſieget, Wäreſt ſelig, wie mich daucht. Da aber du immer noch Vorrath muſt haben An zeitlichen Dingen, an irrdiſchen Gaben, So ſorgeſt du immer; er ſeye zu klein, Und ſammelſt ſtets weiter und ſorglicher ein.

3. Nöthig iſt es; das Beſchiken, Das Beſorgen mancher Ding; Aber ſtets nach weiter bliken, Macht der Seele bang und eng. Viel Dinge beſorgt man, es iſt nicht nothwendig; Stets wollte man weiter, als wie nicht verſtändig. Und ſo wird man freylich der Sorgen ihr Sclav, Und hat zulezt nimmermehr ruhigen Schlaf.

4. Seele, ſchau nicht auf die Reichen, Wie ſie häufig ſammlen ein; Ihnen ſollt du ja nicht gleichen, Dann diß machte dir ja Pein. Bis du ſo viel Keller und Scheuren kannſt füllen, Muſt du Ihm entweichen dem göttlichen Willen, Du müßteſt ja thun wie der geizige Hund; Und haſt erſt am Centner ein einziges Pfund.

5. Bis du viel zuſammen brächteſt, Käme dir die Zeit vorbei; Bis du hätteſt, was du möchteſt; Wäreſt du erſt gar nicht frey. Und keine Zeit blieb dir, an Gott zu gedenken; Dich würde bald dieſes, bald jenes nur kränken. Und ſo wäre freylich Vielhaben dein Strik; Und alſo dem Geiſte gewißlich kein Glük.

6. Vater, mach in eitlen Dingen, Mich wie einen Vogel, frey; So kann ich noch ſchöner ſingen, In der ſchönſten Harmoney Ach mach mich mit Allem vergnügt und zufrieden, Was mir deine Güte von jeher beſchieden. Mir hange das Zeitliche gar nicht mehr an, Dieweil es den

Geiſt nur beläſtigen kann! Amen.

III.

Vom Sorgen ꝛc.

Vorige Mel. C. 6, 26. 27. V.

1. Viel mehr ſind wir als die Vögel, Wir, die wir doch Menſchen ſeyn. Darum merke doch die Regel: Stelle all dein Sorgen ein. Herz, mach dich nicht unter die Thiere herunter, Sonſt machſt du dich ſelber der Hölle zum Wunder. Du muſt doch ſo gar niederträchtig nicht ſeyn; Was machſt du doch ſelber dir hölliſche Pein?

2. Nichts kannſt du mit Sorgen zwingen, Als den Geiſt zum Untergang. Zeit und Glük kann alles bringen; Warum ſorgeſt du dann lang? Du kannſt deiner Länge zu deinem Ergözen, Kein Ehlenmaas nur in der Gröſſe zuſezen. Und ſo, wie du dieſes nicht kannſt und vermagſt, So iſt es mit Allem, womit du dich plagſt.

3. Sey doch nur um Gotteswillen, Menſchenkind, ſey nicht ſo blind! Alle Welt kann dich nicht füllen, Dann dir iſt o Adamskind! Die Ewigkeit in deine Seele gegeben, Die muß aus der Ewigkeit wiederum leben; Du ſuchſt ja auf Erden vergeblich im Koth, Da Jeſus nur Jeſus im Himmel dir noth.

4. Was will man von Chriſten ſagen, Welche Gotteskinder ſeyn? Sollten dieſe ſich noch plagen, Schleppen noch mit Sorgenpein? Diß wollen wir freylich vom Chriſten nicht denken, Das wäre ja Schande, diß müßte uns kränken; Doch fällt dieſes Uebel die Chriſten noch an, Obſchon es ein Chriſte beſiegen wohl kann.

5. Wer es nicht bald kann beſiegen, Der iſt noch ein ſchwacher Chriſt; Und er wird zu ſchaffen kriegen, Bis er etwas freyer iſt. Wird er ſich an Jeſum nicht ſtärker noch halten, Und Ihn allein laßen nur machen und walten, So wird es nicht gehen, er bleibet zurük, Und muß

dann erworgen am irrdiſchen Strik.

6. Groſser Gott! die Nahrungsſorgen, Bringen dißmal viele um, Viele ſiehet man erworgen; Kommen um das Chriſtenthum. Es fehlet an Glauben zu ſolcherley Zeiten, Da allerley Mangel iſt unter den Leuten. Erhalt uns im Glauben und ſtärk den noch mehr, Der Glaube gibt dir die gebührende Ehr! Amen.

112.

Vom Sorgen ꝛc.

Vorige Mel. E. 6. 24—34. V.

1. Ohne Glauben iſts unmöglich daß wir Gott gefällig ſeyn. Unglaub iſt Gott unerträglich, Dieſes Herz, bedenke fein! Du denkeſt: du habeſt ein glaubig Vertrauen, Du könneſt auf Gottes Verheißungen bauen; Und ſiehe, dein Sorgen zeigt daß es nicht wahr, Du traueſt dem lieben Gott oft nicht ein Haar.

2. Du trauſt Gott: wenn Trog und Keller, Und wenn deine Scheuren voll. Aber fehlts um einen Heller, So iſt dir ſchon nimmer wohl. Es könnte, ſo denkſt du: zulezt doch noch fehlen; Du kannſt dich beym Ueberfluß dannoch auch quälen; Da ſieheſt du, wenn Gott nicht ſelber iſt dein; So kannſt du nicht völlig beruhiget ſeyn.

3. Ach Herr, wenn ich nur dich habe! frage ich nach allem nicht, Nein; nach keiner Erdengabe; Und wenn auch der Himmel bricht. Da kann man den Glauben in ſeiner Kraft ſehen, Wann dorten im Pſalmen die Worte ſo ſtehen. Ach wäre der Glauben in Allen alſo! So wären wir auch beym Welt-Untergang froh.

4. Kinder dieſer armen Erden, Denen ſie die Mutter iſt, Können zwar nicht alſo werden, So gleichgiltig wie ein Chriſt. Es wäre dann, daß ſie ſich wollten bekehren, Und auch jene Mutter die droben, begehren. Sonſt aber iſt immer auf Erden ihr Theil Auf dieſer begehren ſie freylich ihr Heil.

5. Dieſen kann mans nicht misdeuten, Wenn ſie ſich um Eitelkeit Noch bewerben, und drum ſtreiten; Dann ſind ſie ſchon in der Zeit, Iſt ihnen die Ewigkeit doch in den Seelen; Drum denken ſie immer: es könnte noch fehlen. Es hängt ihnen immer der König noch an, Der machte ſich gerne die Welt unterthan.

6. Jeſu! mir iſts wohlgediehen, Du haſt ſoviel Gnade mir Schon von oben her verliehen, Daß ich nicht will herrſchen hier. Dein Reich iſt nicht von der vergänglichen Erden; Und ich will auf dieſer kein Herrſcher nicht werden. Gib mir was ich brauche, ſo, daß ich durchkomm, Und wollte ich weiter, ſo wäre ich dumm. Amen.

113.

Vom Sorgen ꝛc.

Vorige Mel. C. 6, 24—34. V.

1. Sorget auch nicht für die Kleider, Dann Gott kleidet ja das Gras; Sind wir minder? Ach ja, leider! Wenn wir nicht bedenken das: Gott ſorgt für lebloſe und kleinere Dinge, Alſo für das Schlechte und für das Geringe, Und ſollte nicht ſorgen für das was, Ihm groß? Für Kinder die Ihme doch liegen im Schooß?

2. Für die Kleidung ſorgt ein Vater, Seinem Kinde, das iſt wahr. So iſt Gott auch dein Berather, Und ſorgt auch für unſer Haar. Wenn wir Ihm vertrauen und Ihm uns befehlen, Ihm als unſrem Vater und Schöpfer der Seelen; Er kleidet uns freylich und was uns gebricht, Das läßet Er freylich ermanglen uns nicht.

3. Gott kleid't Gras das heute ſtehet, Morgen macht man es zu Heu, Wie ihr alle Jahre ſehet, Alle Sommer auf das neu. Und da wo die Kleidung nothwendig den Seelen, Da ſollte Er ſolche allhier laſſen fehlen? Das wird man nicht denken, Gott würde betrübt! Das

hieße die Kinder nicht herzlich geliebt.

4. Hier wird nun ein mancher ſagen: Mich kleid't Gott nicht wie das Gras; Ich muß wohl deshalben klagen, Dann ob ich ſchon habe das Was andre verachten: nur ſchlecht alte Fetzen, Die freylich niemanden gefallen, ergözen. So bin ich doch ſchlecht und verdrießlich gekleid't So, daß es mich oft bringt ins größeſte Leid.

5. Sage Seele ja nicht: Leider! Dann vielleicht ſind dir beſtimmt, Dorten ſchöne, weiſſe Kleider, Die ein mancher hier ſchon nimmt. Sey nur mit den ſchlechteſten Fetzen zufrieden, Als wie ein ſchlechtfarbigtes Gräslein hienieden. Die himmliſche Blumen ſind hier nicht in Pracht, Dort ſind ſie erſt ſchöne und herrlich gemacht.

6. Jeſu! hier will ich nicht haben, Erdenpracht und Herrlichkeit. Gerne laß ich dieſe Gaben Denen, welche es erfreut: Ich will mich gar gerne mit Fetzen bedeken, Wirſt du mich nur herrlich vom Tode erweken. An ſchlechterer Kleidung fehlt es mir doch nie, Das habe ich ja ſchon erfahren allhie. Amen.

Cap. 6, 24—34. V. Summariſche Anmerkungen.

114.

Vorige Mel.

1. Was man hier zu viel wird haben, Das hat man zu wenig dort; Darum ſchaffe man mit Gaben, Die zu viele Dinge fort. Was nuzet ein Haufen, ein Kaſten voll Kleider? Ein andrer hat eins nicht, und ſchreyet: ach Leider! Wer ſperrt mir die nöthige Kleidung doch ein, Wer kann doch ſo grauſam und hartnäkig ſeyn?

2. Wer viel in den Kaſten ſperret, Der ſperrt auch dem Andern ein: Den er nicht im Bettlen höret,

höret, Wo es billig ſollte ſeyn; Denn wenn dich der Nakende den du wirſt ſehen, Auch um deine Kleidung nicht ſollte anflehen, So iſt ſie doch ſeine, Das Wort fordert dir, Dein Fleiſch ſollt du kleiden auf Erden allhier.

3. Da du alſo diß nicht übeſt, Muſt du einſt zurüke ſtehn, Und weil du nicht gerne giebeſt, Wirſt du einſt auch Niemand ſehen: Der über dich ſchröklich verdorbenen Armen, Sich nur im geringſten noch ſollte erbarmen. So geht es ſchon Manchem allhie auf der Welt; Weil er ſich wie chriſtliche Bettler nicht hält.

4. Aber merke: Gott muß wirken, Und dein Herze ſtellen dir. Auf diß haſt du wohl zu merken, Sollt du etwas geben hier; Dann nur in den Tag hinein ſchenken und geben, Beweißt noch kein ganz Gott ergebenes Leben. Damit es der rechte Bedürftige hab, Sprich du mit dem Vater von wegen der Gab.

5. Allen Armen ſoll man geben, Doch den Glaubigen noch mehr, Die ſich ihrem Gott ergeben, Dann da thut man Ihm auch Ehr. Da kann man das Zeitliche herrlich anbringen; Wohl dem, den der Heyland bei ſolchen wird dringen! Doch diß muß man werth ſeyn, nicht jedem gehts an, Daß er auf ein ſolches Schiff aufladen kann.

6. Jeſu! laß mich auf dich merken, Was und wie und wo ich ſoll, Dir gefallen mit den Werken, Die den Deinen kommen wohl. Ach laß mich nie eigene Werke auswirken, So daß es auch andre noch ſeh'n oder merken. Es ſoll ja dem Vater nur offenbar ſeyn, Sonſt iſt es ja ohnehin nimmer recht rein. Amen.

115.

Vom Vorrath.

Vorige Mel. Cap. 6, 24—34. V.

1. Gottes Kinder ſollten zagen, Wenn ſie keinen Vorrath ſehn? Dieſe ſollten auch noch ſagen: Wie

wirds uns in Zukunft gehn? Was werden wir eſſen, was werden wir trinken, Wer wird uns doch Kleider, wer Nahrung uns ſchenken? Diß ſoll man nicht hören aus Glaubiger Mund; Das zeuget von keinem wahrhaftigen Grund.

2. Nein, das zeugt von keinem Glauben, Oder iſt er zimmlich klein, Und ſteht auf erboßten Schrauben, Welche ſehr gefährlich ſeyn. Es heißt diß den himmliſchen Vater nicht kennen, Von dem wir doch Kinder uns heißen und nennen. Diß heißt dieſem Vater nicht Ehre gebracht, Wenn man ſolche ſchrökliche Klagworte macht.

3. Heiden, möchte diß wohl gehen, Aber Gottes Kindern nicht; Heiden, welche Gott nicht ſehen, Die nicht haben wahres Licht. Ihr Kinder! ihr ſollt es wie Heiden nicht machen, Euch hör man nicht klagen ob zeitlichen Sachen; Euch nimmt es Gott übel noch mehr als der Welt, Dieweil Er euch dieſer zum Licht aufgeſtellt.

4. Bittet, Gott wolls euch vergeben, Wenn ihr jemal habt geklagt: Wegen dem was noth zum Leben, Dann ihr habt Ihn ſehr geplagt. Er gab ja von jeher, iſt alles doch Seine, Er ſorgt ja recht herzlich für Seine Gemeine. Hat mancher zu klagen, ſo ſehe er zu, Ob er ſich zu dieſer auch zähle mit Ruh.

5. Das ſind keine Jeſus-Armen, Die in Faulheit ſtreichen um; Wer wird ſolcher ſich erbarmen! Sie ſind Qual dem Chriſtenthum. Sie ſtehlen wahrhaftigen Armen die Gaben, Die billig dieſelbige hier ſollten haben; Sie freßen als Hunde den Kindern das Brod, Drum leiden wahrhaftige Kinder oft Noth.

6. Jeſu! laß mich deiner Armen, Welche meiſt verborgen ſeyn, Mich von Herzensgrund erbarmen, Ihnen reichlich ſchenken ein; Dann dieſe beſchwe-

ren uns ſelten mit Laufen, Sie leiden den Mangel viel lieber mit Haufen. Und diese ſind dürftig, wer dieſen gern gibt, Der hat ſie erfreuet, und Gutes verübt. Amen.

116.

Vorige Mel.

1. Es gibt freylich falſche Armen, Derer Zuſtand iſt nicht gut. Ihrer woll ſich Gott erbarmen, Der ſich gern erbarmen thut. Warum wir ſie aber nur Falſcharme nennen, Iſt, weil wir dieſelbe nicht anders erkennen, Sie ſind des Mitleidens der Chriſtenheit noth, Nicht juſt wegen Mangel an Kleider und Brod.

2. Dieſe laufen auf und nieder, Immer bei den Frommen um; Plagen alſo Chriſti Glieder, Mit dem Schein vom Chriſtenthum. Und weil ſie bei dieſem ſich trefflich befinden, So thun ſie die Kräfte mit Laufen verſchwenden, Mißbrauchen die Chriſten und ſaugen ſie aus. Sie giengen viel lieber von Hauſe zu Haus.

3. Dieſes ſind der Chriſten Diebe, Dann ſie rauben alles fort, Was ein Chriſt präſtirt aus Liebe; Und das thun ſie aller Ort. Und daß ſie ein reichlicher Allmoſen kriegen, So lernen ſie ſchröklich die Chriſten belügen. Und war einer redlich, er bleibt es nicht lang, Obs ihm gleich im Anfang ob Lügen iſt bang.

4. Allda wo ſie übernachten, Merken ſie, was man gern hört. Hören ſie jemand verachten, Machen ſie ſich lieb und werth: Wenn ſie dann denſelben auch recht helfen drüken, Da läßt es ſich machen, Da muß es ſich ſchiken, Sie haltens mit Niemand, als wer reichlich gibt. Und dieſem nun ſagt man auch, was er recht liebt.

5. Schon der Geber iſt nicht richtig, Und der Nehmer iſt ein Dieb; Je-

ner iſt vor Gott nicht tüchtig: Dieſer iſt Ihm auch nicht lieb. Der Geber hört gerne die Lichter verachten, Er thut ja nach Zulauf und Anhang oft ſchmachten. Der Nehmer tauſcht Geld um das Loben ſich ein. Sagt: ob dieſe zwei für einander nicht ſeyn?

6. Aber was iſt diß für Jammer, Großer Herr, in deinem Haus! Was kommt aus der Herzenskammer Falſcher Brüder, doch heraus! Entſtehen Urtheile zu deinem Mißfallen; Zur Sichtung der Frommen, Zur Prüfung faſt allen. Wahrhaftige Arme die werden verſäumt, Weil man den Betrügern faſt alles einräumt!

Amen.

117.

Von Armen ꝛc.

Vorige Mel. Cap. 6, 24—34.

1. Vorher haſt du ſchon vernommen: Was die falſche Armen ſeyn: Die Unſchuld iſt ausgenommen, ob ſie gleich erſtaunlich klein. Man hilft dieſen armen unredlichen Seelen, Zu lauter Verderben bei ihrem Erzählen. Man höret das Lügen und Richten ſo gern, Ob's ſchon ein Greuel dem heiligen Herrn.

2. O ein böſer Tuk im Herzen! Daß man es ſo gerne hört, Böſes von den Guten ſchwäzen, Wer iſt ſolcher Dinge werth? Der, welcher in Sekterey zimmlich verliebet, Und alſo in Eigenheit gern etwas giebet, Wenn man nur die Andersgeſinnte veracht', Und ſolche recht ſchwarzgrau in aller Welt macht.

3. Merkſt du nun was Bettel-Brüder, Sehr verderbt und greulich macht? Wahrheit iſts: daß Chriſti Glieder Manches machen, das nicht paßt. Soll aber der Arme mit dieſen Gewerben, Und alſo befördern ſein ewig Verderben? Gott helfe doch auch dieſen Armen zurecht, Sie ſchaden ſo grauſam dem Gottesgeſchlecht.

4. Soll man dieſen dann nicht geben? Wirſt du fragen blödes Kind! Frey-

lich, dann ſie müßen leben; Aber gebe man geſchwind; Und laße ſich ja nicht lang ein mit dem Handel, Den ſie umher ſchleppen in all ihrem Wandel, Es bete ein jeder von Herzen für ſie; Diß iſt noch das beſte, vergiß es doch nie!

5. Etwas ſollte man noch ſagen, Weil man von dem Geben ſang, Daß man ſich nicht laß abjagen, Nur durch einen falſchen Drang: Was beßeren Armen gehört und gebühret, Damit man die Kraft nicht für dieſe verliehret, Man gebe auch jenen, die Sonne ſcheint auch Den böſeſten Menſchen, zum Nuzen und Brauch.

6. Herzens Jeſu! ach zerſtöhre Alle falſche Handelſchaft! Jenen Armen recht bekehre, Der ſich ſo unglüklich macht. Gib ihm doch die Nahrung in ſeinem Gewerbe, Daß ihm ſeine Seele nicht bettlend verderbe; Sonſt geht er aus Armuth in ewige Glut, Hats alſo auf Erden und dorten nicht gut! Amen.

Cap. 6, 24—34. V. Vom Bettlen 2c.

118.

Vorige Melodie.

1. Aechte wahre Gotteskinder, Werden ſelten bettlen gehn; Dieſe thun es um ſo minder, Da ſie ſchon den Schaden ſehn. Sie klagen dem Vater ihr Herzensanliegen, Der weißt dann die Herzen der Menſchen zu kriegen, Er macht ſie den Armen zu geben geneigt, Das hat ſich ſchon öfters allhie ſo gezeigt.

2. Weiß Er ſelbſt was ſie bedörfen, Da ſie ihr Anliegen ganz Nur auf Ihn alleine werfen, So erwekt Er eine Pflanz Die ihnen muß Früchte fürs leibliche Leben, In Gotteskraft tragen, und bringen, und geben. Das heißt dann: Gott ſorget für

Alles was Sein; Die Seinen verſorget Er freylich allein.

3. Merkt auch diß ihr Bettelchriſten, Fangt das Bettlen anders an, Handelt nicht nach den Gelüſten Deßen, der euch geben kann. Begehret die Nahrung von Gott zu erhalten, Mit herzlichem Beten, und laßet Ihn walten, Er lenket die Herzen geneigt eurer Noth, Es braucht ja nicht Lügen ums tägliche Brod.

4. Trachtet nach dem Selig werden, Und nach Gottes Königreich, Und nicht nach dem Gut der Erden, Könntet ihr es haben gleich. O macht euch doch ſelber daraus ein Gewißen, Zu rauben wahrhaftigen Armen den Bißen! Wenn ihr euch wie viele ernähret mit Noth, So habt ihr es auch euer tägliches Brod.

5. Was nicht ſtrekt, wird Gott beſorgen, Glaubt es nur, Er ſorget gern; Haltet euch an Ihn verborgen, Trauet Ihm dem lieben Herrn. Sucht nur euer greuliches Handwerk zu meiden, Er läßt euch gewiß keinen Hunger nicht leiden; Er hat ja die Fülle, und gibet ſo gern. Ach trauet doch ja dieſem gnädigen Herrn!

6. Jeſu, Ach laß arme Glieder, Ihre Armuth zu dir ziehn! Braucheſt du dann andre Brüder, Welche gleichfalls zu dir fliehn: So wirſt du durch dieſe die Arme verborgen, Gar herrlich erquiken, und chriſtlich beſorgen, So danken dir beide, der, der geben kann, Wie der, der die Gabe genommen hat an. Amen.

Cap. 6, 24—34. V. Trachtet am erſten ꝛc.

119.

Vorige Mel.

1. Trachtet nach dem Reich der Himmel, Und nicht nach der Eitelkeit; Macht euch los von dem Getümmel Aller Geiſtverzehrlichkeit. Dann ihr ſeyd zu koſtbar für Dinge zu le-

ben, Die Ihme dem Vater nicht Lichtesfrucht geben. Ihr Kinder ſollt heilig und ſorgenfrey ſeyn, Und alſo dem Vater nur dienen allein.

2. Er muß freylich Leute haben Die der Welt zum Heile ſeyn; Dieſen ſchenkt Er Geiſtesgaben, Und macht andere die gemein. Wenn alſo der Vater werkzeuglich will wirken, So müßen die Kinder auf Seinen Wink merken, So ſollen ſie alſo ſtets eingekehrt ſeyn, Sonſt kann Gottes Will nicht geſchehen allein.

3. Trachtet auch ihr Lichtesſöhne, Nur nach der Gerechtigkeit; Welche Gott ſo angenehme, Die nur gilt in Ewigkeit. Die hat nun der Heyland ſo deutlich gelehret, Und in der Bergpredigt ſo gründlich erkläret; Nur dieſe Gerechtigkeit ſuchet mit Macht, Bis ſie hat ein jeder auch an ſich gebracht.

4. Hiernach darf ein jeder trachten, Und ein jeder geizig ſeyn, Alles andre drob verachten, Dieſe bald zu haben ſein. Der würdige Vorwurf iſt allen zum Leben, Von Chriſto vor Augen geſtellt und gegeben; Wenn alſo ein jeder um dieſe recht ringt Zuvor kann man ſagen: daß es ihm gelingt.

5. Iſt ſie freylich angeboren, Dieſe Lichtsgerechtigkeit, Weil ſie durch Geburt verlohren, In Natur und Sinnlichkeit: So muß man nach Chriſti geheiligten Lehren, Sich laßen durch Gnade recht wiedergebären, So iſt man der Erbſchaft im Himmel gewiß. Und was will man weiter als eben nur diß?

6. Laß ſie Herr nach deinem Willen, Deine Erbgerechtigkeit Auch in und an mir enthüllen, Weil ich lebe in der Zeit! Ach laß mich alleine nach dieſem verlangen, Und laß mich an gar nichts als dieſem nur hangen, Den Deinen fällt alles Natürliche zu, Auch wenn ſie verharren in ſeligſter Ruh. Amen.

120.

Summariſcher Innhalt.

Vorige Mel. C. 6, 24–34. V.

1. Zum Beſchluß von dieſen Dingen, Wollen wir noch ein Geſang Von dem ganzen Innhalt ſingen, Deß, das wir gehört ſchon lang. Die Zeiten erheiſchen von dem viel zu ſagen, Was vielen bringt Schaden in unſeren Tagen; Die Sorgen der Nahrung ſie reißen ſehr ein, Und werden auch herrlichen Seelen zur Pein.

2. Alles ſoll uns ja zufallen, Haben wir es ja gehört, Was, ſo lange wir hie wallen, Zur Nahrung für uns gehört. Wer dieſes nicht glaubet, der kanns nicht erfahren; Wer aber die Sach wird im Glauben bewahren: Der wird es erfahren, dann Gott iſt getreu, Er ſtehet den Seinen in allem recht bey.

3. Drum ſorgt nicht für jenen Morgen, Jener hat ſchon ſeine Plag. Was will man zuſammen worgen, Was doch du und ich nicht trag. Es ſind ja vergebliche, ſchädliche Plagen, Und Gott will nicht haben, daß man ſie ſoll tragen. Hinweg mit den Laſten die Gott nicht begehrt! Sie ſind ja das Sorgen der Chriſten nicht werth.

4. Plagen alſo ſind die Sorgen, Auch die, die nothwendig ſeyn; Und es bringt ein jeder Morgen, All die ſeine mit herein. An dieſer Laſt ſollte dann jedem genügen; Das andre ſollt jeder gar gern laßen liegen; Denn was eine Plage iſt, macht ja nur Laſt, Und drukt zum Erſtiken die Seele oft faſt.

5. Doch man will ſich leichter machen, Wenn man in den Vorrath ſorgt; Aber es ſind dumme Sachen, Weil man Gott nicht gerne borgt. Man will Ihm das Sorgen oft ſelber erſpahren, Und muß zum Leidweſen hernach wohl erfahren: Daß man ihm nur weitere Sorgen gemacht, Daran hat man aber zuvor nicht gedacht.

6. Vater! alſo all mein Sorgen, Seh ich für unnöthig an. Ich will dir gar gerne borgen, Harren, weil ich ſoll und kann. Wann endlich die Zeit mich zu hören gekommen; So hab ich ja deutlich gehört und vernommen: So hilfſt du den Deinen aus Jammer und Pein; Und dis ſoll mein Troſtgrund im Hoffen auch ſeyn. Amen.

Cap. 7. 1 und 2ten Vers. Vom Richten ꝛc.

121.

Mel. Mein Heyland nimmt die Sünder an ꝛc.

1. Kommt Seelen: hört was Jeſus ſpricht! Er kann verbieten und befehlen. Warum ſollt Er das können nicht? Iſt Er doch Schöpfer aller Seelen! Er, Jeſus, Gottes-Herrlichkeit, Iſt König aller Welt und Zeit. Was Ihm noch nicht iſt unterthänig, Das gebe ſich, Es iſt zu wenig: Es kann kein Ding Ihm widerſtehn; Es muß nach ſeinem Willen gehn.

2. Und dieſer König Jeſus Chriſt, Iſt Richter aller Menſchenkinder, Weil Er dazu verordnet iſt, Als Tod und Höllenüberwinder. Er iſt vollkommen, Sein Verſtand, Und ſtark genug iſt Seine Hand. Er hat das Richten gut gelernet, Das Unrecht iſt von Ihm entfernet. Er richtet daß es gelten kann, Daß alle Welt iſt froh daran.

3. Da alſo dieſer Jeſus Chriſt Allein kann richten, und verdammen, Es ein vermeßnes Weſen iſt, Wenn Menſchen, die von Adam ſtammen: Einander ſelber richten oft, Und gehen alſo unverhoft Ans Werk, das ihnen nicht befohlen, Worzu alſo das Recht geſtohlen. Diß iſt alſo Vermeßenheit, Und wahre Gotts-Vergeßenheit.

4. Kommt Seelen! hört was Jeſus ſpricht, Er kann befehlen und verbieten. Er ſagt: Ihr Seelen richtet nicht! Gott

wolle alſo uns behüten, Daß keiner wider den Befehl, Nur richte die geringſte Seel; Dann jede iſt doch auch noch größer; Alſo, daß nur der Welt-Erlöſer, Sie richten darf und richten kann. Ach hört doch ſein Verbot recht an!

5. Wer alſo diß Verbot nicht acht', O der iſt freylich Gott'svergeßen! Der Fehler den ein ſolcher macht, Beflekt gar des Geiſteswesen. Er ſündigt freylich wirklich mehr, Als wenn er Dieb und Hurer wär. Er hat in ein Hochamt gegriffen, Und die verächtlich ausgepfiffen: Die Jeſus Chriſtus ausgeſöhnt, Und alſo wider Ihn gedient.

6. Herr Jeſu! nur ins Richten nicht, Ans Richten laß mich nur nicht kommen; Dann ſonſten wird mir Oel und Licht, So nach und nach hinweggenommen. Es iſt ein Werk das ich nicht kann, Nur Frechheit kommt ſo gern daran. Ach mache mich, ſey doch ſo gütig! Ach mache mich klein und demüthig, Daß ich nur ſelber richte mich Und um Erbarmen flehe dich!

Amen.

122.

Vom Richten ꝛc.
Vorige Mel. Cap. 7, 1–2.

1. Wir ſollen alſo richten nicht; Und wem iſt alſo diß verboten? Wer iſts, zu dem es Chriſtus ſpricht, In Seinen klaren Königsworten? Zu Seinen Jüngern insgemein, Die Gotteskinder wollen ſeyn. Alſo diß merkt euch ihr Pietiſten: Wir wollen ſeyn die beſten Chriſten, und uns geht diß Verbot auch an. Wer iſts, der dieſes leugnen kann?

2. Kein Volk iſt faſt in aller Welt, Das ſage ich auch mir zur Schande, Kein Volk iſt welches öfter fällt In dem Gebot, in unſrem Lande; Dann alles richtet allgemein Der Große wie der, ſo noch klein. Ein jeder iſt darauf beflißen, Als wenn die Chriſten alſo müßten.

Als gienge das Gebot ſie an: Es richte doch wer richten kann!

3. Der Neuling welcher kaum erwekt, Und erſt ein Jährlein ſich bekehret, Dem noch kein Licht iſt aufgeſtekt, Ob er ſchon viele andre lehret, Der richtet ſchon als wie ein Held, Als wäre er dazu beſtellt. Daß Gott erbarm! Was will das heißen, wie tief muß das ins Innre beißen? Wie Gottsvergeßen iſts gethan, Da man doch erſt kaum kriechen kann!

4. Das Hochamt welches Jeſus Chriſt, Allein vom Vater übernommen, Das kann, wer kaum erweket iſt, Alſo von Ihm auch ſchon bekommen? Ach nein ihr Brüder, glaubt es nicht! Weil Er auch zu uns Alten ſpricht: Auch ihr, auch ihr ſollt ja mit nichten, Die andre Brüder gar nicht richten. Nicht Richter ſondern Kinderlein, Sollt ihr als Gottes Kinder ſeyn!

5. Kommt, laßt uns dieſe Sache noch, Ein wenig mehr und reif bedenken, Hat es der Herr; befohlen doch, Es möchte ihn ſonſt billig kränken. Was Er verbeut geht doch nicht an, Und alſo thut man recht daran. Wenn man die Sache ganz läßt bleiben, Bis Er es ſelber heißet treiben; Dann heißt Ers den der Ihm gefällt, Und den Er ſelbſt dazu beſtellt.

6. Herr Jeſu, nur nicht Richter ſeyn! Dann mein Verſtand iſt unvollkommen; Ich möchte elend fahren drein; Das Gute würde mir genommen Und dem gegeben, den ich richt; Das mag und will ich freylich nicht. Ach reiße mich aus dem Verderben, Worinn ſo viele Chriſten ſterben. Sie thun, was man alsdann erſt kann, Wenn man am Ziele der Laufbahn. Amen.

123.

Vom Richten rc.

Vorige Mel. Cap. 7, 1—2. V.

1. Wer richten ſoll, und richten kann, Der muß vorher recht geiſtlich hei-

ßen; Und dieſer geht nicht gern daran, Bis ihn ſein Herr wird ſelbſt anweiſen; Und dann legt er ans Werk die Hand, Mit Liebe nur, und mit Verſtand; Weils nöthig iſt, und ſoll geſchehen, Daß alles mög zum Beſten gehen, Und ſo beſtehen in dem Licht, Und vor dem heiligſten Gericht.

2. Nun ſieht es aber anderſt aus, Jezt richten gleichſam zarte Kinder, Die großen in des Vaters Haus, Und ſind als wie die Menſchenſchänder. Sie richten leider! gar zu gern, Als ob ſie nur hiemit dem Herrn: Am allermeiſten, weil ſie wallen, Am beſten könnten wohlgefallen, Da Er doch laut wie Donner ſpricht: Nein, liebe Kinder, richtet nicht!

3. Nun ſtehet man mit Herzensluſt, Sehr viele an die Arbeit gehen, Der Richtergeiſt beſeelt die Bruſt, Wenn man etwas gehört, geſehen. Der Fehlende muß allgemein, Schon ganz ein ſchlechter Bruder ſeyn. Hier thut man dann verkehrt im Guken, Schon ein Cameel im Huy verſchluken, Indem man auf ein Schnäklein acht', Wird das Cameel hinabgebracht.

4. Damit es aber leichter geh, Und nicht im Halſe bleibe ſteken, Nicht im Gewißen mache weh, Dann ſolches könnte Qual erweken; So treibt man ſolche Seelen auf: Die auch betrachtet deßen Lauf, Den man jezt will hinunterworgen, Die ſahen etwan ganz verborgen, Auch etwas, das verſtärkt den Schluk, Dann gehts, als wär es eine Muk.

5. Die Seelen, welche richten gern, Und tadlen gerne andrer Fehler, Die haben freylich nah und fern, Schon ihre Boten und Erzähler, Man träget ihnen alles zu, Das läßt dem Richter keine Ruh; Und nun wird er hierin gefangen Und immer mehr Arbeit empfangen. Und ſo kommt dieſe arme Seel, Um Geiſteskraft um Licht und Oel!

6. O Jeſu! Ach erbarm

dich mein, Ich bitt' um deiner Wunden willen! Ach laß mich keinen Tadler ſeyn, Und nur auf andrer Fehler ſchillen! Diß arme ſchlechte Büttelamt, Haſt du ſchon lange ja verdammt! Ich bitte: mache mich doch kleiner, Einfältiger und herzensreiner! Laß lieber alles richten mich Als nur einmal betrüben dich!

Amen.

124.

Vom Richten ꝛc.

Vorige Mel. C. 7, 1—2. V.

1. Herunter von dem Richterthron, Verfluchter Stolz! was thuſt du droben? Wer machte dich zum Gottes Sohn, Und wer hat dich ſo hoch erhoben? Ein Anfangshaufen, der ganz dumm, Sich rühmt: Er habe Chriſtenthum. Er hat ein frommes Buch geleſen, Und hörte auch dein Plapperweſen. Nun ſezet er dich alſo hoch, Und du biſt kaum erweket noch.

2. Pfuy! ſchäme dich, was machſt du dort, Wo Geiſtes-Männer ſich nicht trauen? Betrachtende; des Richters Wort, Viel lieber auf ſich ſelber ſchauen. Herunter, eh ein großer Fall, Schnell wie durch einen Donnerknall, Du gleichſam wirſt herabgeſtoßen, Wie alle in ſich ſelber Großen. Ach gehe doch, daß Niemand mehr, Dir Selbſterhabnen, gebe Ehr!

3. Wer andrer Fehler dir erzählt, Der iſt ein kranker Speichelleker; Und wenn du ſolches haſt erwählt, So iſt er dir ein Tafeldeker; Du frißſt was er dir vorgewürgt, Und im Erzählen gar verbürgt; Und alſo mußt du mehr erkranken, Und endlich kannſt du nur noch ſchwanken. Dann aller dieſer Bettelsdrek, Raubt dir das wahre Gute weg.

4. Warum hüpft dir das Herz im Leib Wenn jemand Fehler dir erzählet, Etwa ein alt verlogen Weib? Ach Bruder! es iſt ſchon gefehlet. Dein kranker Hochmuth lebt davon, Er hat etwa drey

Tage ſchon, Auf ſolche Trachten ſcharf gepaßet, Das was er wußte iſt verpraßet; Dann andre wollen werden groß, Und dieſes muß er werden los.

5. Herbei, ſie müßen werden klein Und ſollten ſie am Himmel hangen! Sonſt kann ich ja nicht ruhig ſeyn, Sie ſtöhren Ruhe und Verlangen. Komm Tafeldekend Weib, komm her! Was ſaheſt du, daß der und der, Etwann gefehlt auch nur mit Bliken? Du ſollt mich wie ein Koch erquiken. Sag an, was macht mir andre klein, Sag an, ich muß ihr Richter ſeyn!

6. Daß Gott erbarm! ſo geht es her, So iſt es wenn mans recht betrachtet Bei Herzen, welche deine Lehr, Herr Jeſu zwar noch nie verachtet; Doch aber auch nicht rein gefaßt; Sonſt hätten ſie ſich ſelbſt gehaßt. Ach laß mich von dem ferne bleiben, Und keine ſolche Frechheit treiben! Das Richteramt gebührt nur dir; Wenn ich vollendet, iſts auch mir. Amen.

125.

Vom Richten ꝛc.

Vorige Mel. Cap. 7, 1—2. V.

1. Es geifert freylich alle Welt, Auch über ſie die beſten Chriſten, Und wenn auch keiner wirklich fällt, Und leben gar in keinen Lüſten; So gibts doch Dinge die man kann Als wahre Fehler ſehen an; Darüber weiß die Welt zu ſchließen, Und wird davon zu reden wißen; Dann wer iſt, welcher gar nicht fehlt, Ob er vor Gott ſchon auserwählt?

2. Je edler nun die Seelen ſeyn, Je ſchneller wird es ſich verbreiten; Und endlich wird es Allgemein, Auch unter denen frommen Leuten. Ach! dieſes hören ſie dann gern, verſteht es, nicht im Trieb des Herrn. Diß iſt der Eigenheit ein Freßen, Dann richtet man ganz Gottsvergeßen; Das hätte man längſt gern geſehn, Man ſagte ja: ſo werd es gehn.

3. Der erſte der die Nach=

richt bringt, O der iſt wie ein Freudenbote, Daß es demſelben wohl gelingt; (Gott weiß es! daß ich gar nicht ſpotte,) Das ſieht man ja in dem Geſicht; Dann ob man es ſchon ſaget nicht: So ſiehet man ihn doch beſchenken: Mit Sachen, die vom Gleichen denken. Helf Gott dem armen Kind im Licht! Jezt wird es ſchon von zwei gericht.

4. Pfuy Brüder! es thut nicht ſo noth, Schaut nur vorher in euren Buſen. Ergreifet jenen ſchlimmen Gott, Mit dem geht um als wie die Ruſſen: Ergreifet lieber dis Cameel; Denn wahrlich eures Bruders Fehl, Iſt nur ein Schnäklein gegen dieſen, Verfolget lieber dieſen Rieſen, Ich meyne eure Richterſucht, Sie iſt der Eigenliebe Frucht.

5. Es hat uns Paulus nicht gelehrt: Der Schwachen Fehler aufzudeken! Und Jeſus hats noch nie begehrt: Daß man ſoll lauren wie in Hecken: Auf Fehler die der Seine macht; Denn wenn man ſolche recht betracht': So ſinds nur Fehler denen Frommen, die über alles plözlich brummen; Was nicht in ihren Model paßt; Wie ſie denſelbigen gefaßt.

6. Herr Jeſu! lehre mich allein, Auf meine eigne Unart merken; So ſind mir andrer Fehler klein, Und nichts wird meine Faulheit ſtärken. Da wo man richtet, laß mich gehn. Sonſt könnte mich ein Luft anwehn: Der Geiſtes Krankheit könnte bringen, Und mir das Gute gar verſchlingen. Ich bitte dich, bleib du in mir, Und laß mich eben folgen dir.

Amen.

126.

Vom Richten ꝛc.

Vorige Mel. Cap. 7, 1—2. V.

1. Herz, wäre Oel und Salz in dir, Du würdeſt nicht die Brüder richten. Sag lieber frey: Diß fehlet mir, Sonſt würde ich es thun mit nichten. Ich fühl ein heimliches Geſchrey: Daß diß nicht Gott gefällig ſey; Allein es iſt

ſo gleich vorüber, Und etwas ſagt, das hör ich lieber: Der Bruder hat nicht recht gethan; Dann das geht ja, meyn ich, nicht an.

2. Gut, aber merke, ob nicht Feur, Das Salz in dir zurüke dränge. O dieſes Salz iſt raar und theur, Daß dich das Feuer nicht drum bringe; denn was das Feuer gerne zehrt, Iſt nicht ſo edel und ſo werth, Es iſt in eignem Ich entſtanden Wenn andrer Fehler ſind vorhanden, So bringt es doch ſo viel zu ſtand, daß es ſelbſt bleibet unerkannt.

3. Du weichſt von Jeſu Richterthron, In deinem eigenen Gewißen; Du machſt dich auf und laufſt davon, Wenn du wirſt andre richten müßen. Wer fordert aber dis von dir? Frag: wer dir ſo das Herz verführ? Es kann alſo gewiß nicht fehlen, Du kommſt um Licht und Salz der Seelen, So wie du fliehſt vom Richterthron, So laufſt du auch dem Licht davon.

4. Die Schärfe die du nöthig haſt, Iſt Salz, Das will dir Ichheit rauben; Daher ſchikt ſie dir einen Gaſt, Das ſollt du zuverſichtlich glauben; Das iſt dein Bruder und ſein Fehl, Ach ſchone doch nur dieſer Seel! Die ſoll ſtatt Salz dein Feuer richten, Ach thue es doch nur mit nichten! Jag fort, wer ſolches nur verlangt, Daß dich der Feind nicht ſchröklich fangt!

5. Nicht richten ſollt du Gottes-Kind, Es iſt nicht nur um das Vergehen, Es iſt nicht nur die größte Sünd, Du muſt auch auf dein Lichtſalz ſehen. O! dieſes iſt ſo leicht verpraßt; Nicht aber wieder bald gefaßt; Dann wer dem Licht iſt ausgewichen, Und hat ſich gleichſam weggeſchlichen Daß er die Brüder richten kann, Kommt nicht ſo leichtlich wieder an.

6. Herr Jeſu! laß dein Salz in mir, Mit jedem Tage ſich vermehren! Ach laß mich niemal weichen dir, Und immer was du richteſt, hören! Daß ich

das Salz darauf verwend, Und nicht verderb in frommer Sünd. Ich bitte: laß mich nie entflammen, Noch andre richten und verdammen; Sonſt wächſt die Schuld vor deinem Thron, Und ich bin alſo weit davon! Amen.

127.

Vom Richten ꝛc.

Vorige Mel. Cap. 7,1—2. V.

1. Was dir vor deine Ohren geht, Kommt dir zum Leben oder Sterben. Es kommt drauf an was offen ſteht, Denn hier iſt Segen und Verderben. Ruhſt du in dem Erbarmungs-Meer, Laß eine Nachricht kommen her: Der Bruder habe dort gefehlet; Erbarmen iſts, was dich beſeelet: Ja du vergiebſt ihm herzlich gern; Es gehet in dem Trieb des Herrn.

2. Biſt aber du in dich verliebt, Und lebſt in deinem Wohlverhalten, Und haſt dich fromm zu ſeyn geübt, In Sekten- und in Scheingeſtalten; Jezt fällt die Nachricht übel auf, Sie paßet nicht in deinen Lauf, Und was freut dich? nun kannſt du tadlen, Und dich und Eigenfrommſeyn adlen. Jezt iſts ſchon daß du dich verderbſt, Und Gift durch ſolche Nachricht erbſt.

3. So merk um Gotteswillen doch! Warum kann dich etwas erfreuen, Das Chriſti Reich ein Nachtheil noch? Du lügſt, das woll dir Gott verzeihen! Du ſagſt: es iſt mir keine Freud, Es iſt dir aber auch kein Leid, Sonſt würde dich, davon zu ſchwäzen, In keine ſolche Wonne ſezen; Nein Seufzen für die Brüderſchaft, Entſtünde dir in Geiſtes-Kraft.

4. Wenn dir ein Fehler wird erzählt, Biſt du zum Prieſter aufgerufen, Und nicht zum Richter ausgewählt, Dann das ſind zwei verſchiedne Stufen: Verrichte alſo deine Pflicht, Und richte ja bei Leibe nicht! Denn daß die Menſchen können fehlen, Das darf man dir nicht erſt erzählen. Drum bitte jezt;

und halte an, Daß dich der Herr erhalten kann.

5. Denk nicht: ich falle nimmer mehr, Und ſollte ich wohl einmal fehlen, So iſt es doch nicht alſo ſehr, Wie bei dergleichen andern Seelen; Dann ſo reiſſt du zum fallen ſchon, Und biſt entfernt von Gottesthron: Du hätteſt dich ſonſt ſchlimm geſehen, Und lernteſt dann vorſichtig gehen. So aber ſieht es übel aus, In deinem armen Herzenshaus.

6. Mein Jeſu! laß mein Seelenaug, Beſtändig eingekehret bleiben, Nur das zu ſehen was mir taug, Was mich dir näher noch kann treiben! Nichts laß mich kehren Herr aus dir, In dir iſt wohl der Seele, hier; Was nicht in deinem Licht kann ſtehen, Laß mich mit ernſtem Blik nur ſehen, Und geben gern in deinen Tod, So trift mich nicht leicht eine Noth! Amen.

128.

Vom Richten ꝛc.
Vorige Mel. Cap. 7, 1—2. V.

1. Daß wenig Bibelchriſten ſeyn, Das ſiehſt du an dem vielen Richten. Ein mancher bildet ſichs wohl ein, Er iſt es aber doch mit nichten. Ein Bibelchriſt folgt Jeſu Lehr, Er richtet alſo nimmermehr; Und hat er dieſen Fehl begangen, So ſucht er Gnade zu erlangen; Dieweil ein wahrer Bibelchriſt, Ein Prieſter, und kein Richter iſt.

2. Ein Herz, das ganz einfältig iſt, Und ſich nach keinem Menſchen richtet. Alſo der allerbeſte Chriſt, Ihm wird am meiſten angedichtet. Ein jeder Laurer lauſcht auf ihn, Und ſchließt nach ſeinem Fleiſchesſinn; Bald will er diß, bald das erhaſchen, Der Wüſte will den Reinen waſchen: Es iſt diß ein verkehrtes Ding, Und macht mir oft die Welt zu eng.

3. Weil alſo Chriſten gar zu raar, So kann man faſt niemand mehr trauen; Die Bosheit wächſet doch ſo gar, Man kann auf keinen Freund mehr bauen; Weil niemand ſich

bekehren mag, So ſind der Richter heut zu Tag So viele unter Menſchen-kindern, Die alleſamt ſich ſelbſt verhindern; Dann Richten hat den frommen Schein, Und fromm will doch ein Richter ſeyn.

4. Einfältigs Kind! was liegt daran? Laß dich die ganze Welt belauſchen, Wenn alles diß dir nuzen kann, So wirſt du es ja nicht vertauſchen. Ja wohl, wenn aber einer ſtirbt, Der ſich ob mir hat oft verderbt: So muß ich über dieſen Armen, Mich in dem Innerſten erbarmen. Ja gut, diß, Kind iſt deine Pflicht; Dein Heyland fordert weiter nicht!

5. Wann nur der Richter aller Welt, Mit deinem Chriſtenthum zufrieden; Wann nur dein Lauf Ihm wohlgefällt: Was liegt dir an der Welt hienieden? Auch ſelbſt die halbbekehrte Schaar, Wird dich einſt ſehen offenbar; Dann wird ſie dich nicht ferner richten, Hingegen könnte man ausdichten Aus Gottes Wort, es leugnet nicht, Daß ſie dir kommen vors Gericht.

6. Herr Jeſu! einem Einfalts-Kind, Iſt herzlich wohl in deinen Armen. Es iſt wie du auf Erden, blind, Und brennt vor Liebe und Erbarmen. So ſtrömt es dann in deinem Haus, Den großen Himmels-Segen aus; Und wenn es tauſſend Menſchen ſchelten, So läßt es diß für Loben gelten. Es betet dich für alle an, Und das, dieweil es herzlich kann! Amen.

129.

Vom Richten ꝛc.

Vorige Mel. Cap. 7, 1—2. V.

1. Nein, richten ſollt ihr Kinder nicht! Dann das will Kindern nicht gebühren, Es führt ſie ab vom hellen Licht, Und kann nichts als den Geiſt turbiren. Es iſt nicht Nahrung noch Gewinn, Bringt nicht zur Veſtigkeit im Sinn, Gehört nicht zum bewähret werden, Iſt nicht für Fromme hie auf Erden. Wanns jemand ohne

Schaden kann, So will ichs ihn ſchon weiſſen an.

2. So wie ſich Licht und Salz vermehrt, Wenn Kinder recht einfältig wandeln; Wird es hingegen ſehr verzehrt, Wenn ſie nur mit Nachrichten handeln: Was dieſer mache, jener thu; Dann ſo kommt man aus wahrer Ruh. Je weiter Dinge man erfähret, Je mehr wird man heraus gekehret, Und kommt in Mannigfaltigkeit, Und wird in alle Welt zerſtreut.

3. Was hilft alsdann der fromme Schein, Den man hiebei noch kann behaupten? Wir werden eben Heuchler ſeyn Die diß und das zuſammen raubten. Was ſind wir nuz; was geben wir? Worzu kann uns Gott brauchen hier? Er weiß uns weiter nicht zu nuzen, Als daß wir wahre Kinder puzen. Wir ſelber aber ſind voll Koth Und uns erharrt der andre Tod.

4. Nein, es heißt ſich nicht recht bekehrt, Wenn Richter aus den Chriſten werden; Wer dieſes ſuchet und begehrt, Der ſtiftet Uebel auf der Erden. Das aber iſt nicht ſchröklich raar, Man hört und ſieht es immerdar; Dieweil die meiſten Sektenleiter Selbſt Richter ſeyn, und Zubereiter; Drum lauft es voll in aller Welt, Bis einer um den andern fällt.

5. Hät es nur keinen frommen Schein Das Tadlen, und das immer Richten, So gieng es mancher doch nicht ein, Es thäte mancher es mit nichten; Daß aber es ſo heilig klingt, Ein mancher um den Vorzug ringt; Weil er ein heilig Werk thut üben, Wärs noth, es thät ihn alles lieben; Und wers nicht thut iſt ſchlimm daran, An dieſem fangt er wirklich an.

6. Herzallerliebſter Jeſus Chriſt! Wie glüklich iſt doch eine Seele, Wenn du allein ihr Führer biſt, Und ihre reine Nahrungsquelle; Ihr Glük iſt unbeſchreiblich groß, So ſie nur bleibt in deinem

Schoos, Sie wird vor vielerley bewahret, Und wird als Kind alt und bejahret; Sie gehet alſo frey und rein In ihres Jeſu Freude ein! Amen.

130.

Vom Richten ꝛc.
Vorige Mel. Cap. 7, 1—2. V.

1. Was richteſt du dann immerhin Verkehrter Pabſt, Haupt der Partheien, Die deinem hocherhabnen Sinn, Ein abgelocktes Lob zuſchreyen! Wer biſt du dann; wer willt du ſeyn? Was bildeſt du dir alles ein? Was richteſt du des Heylands Knechte, Die Kinder von dem Lichtsgeſchlechte? Wer hieß dich das? Wer hats gethan? Wer iſt es dann der dieſes kann?

2. Du richteſt einen fremden Knecht, Der nicht auf deiner Schul geboren; Den du alſo nicht kenneſt recht, An dem du gar nichts haſt verlohren; Er gehet dich ja gar nichts an, Kein Menſchenkind ihn richten kann: Er mag gleich ſtehen oder fallen, So iſt doch keiner von euch allen Aus eurer Zunft, der ihn recht richt'. O nein! es kanns ja keiner nicht.

3. Nein in der That du biſt zu klein, Du ſollteſt dichs nicht unterſtehen. Es muß der von der Schule ſeyn, Und ſein Licht muß noch weiter gehen Der ihn ſoll richten, dieſen Knecht, Verſtehe: daß es eben recht. Alſo, du kannſt es unterlaßen, Dann es will ſich durchaus nicht paßen; Es ſtehet dir durchaus nicht an, Man muß nicht thun was man nicht kann.

4. Geſezt: es wäre alles wahr Was man dir ſchon hat zugetragen; Und wäre auch noch ärger gar, Als man dir hätte können ſagen; So wäreſt du erſt nicht im Stand Zu richten ihn, daß nach der Hand, Der Herr damit zufrieden wäre; Dann du raubſt Ihme ja die Ehre. Was Er alleine richten kann, Das ſteht dir, armen Wurm nicht an!

5. Wie wird es ihm gefallen gar, Daß du den Speichel haſt geleket, Mit dem ſchon ſo ein manches

Jahr, Der fremde Knecht dir ſchien beflekel. Du haſt es herzlich gern geglaubt, Und dann gerichtet überhaupt; Du haſt gar alles Recht verkehret, Und den Verklagten nicht gehöret. Was dir zuträgt dein Lügnerheer Das braucht ſo gar kein Prüfen mehr.

6. Herr! ſtehe deinen Knechten bei, Die auch dergleichen hie erfahren; Und mach ſie immer beßer frey, Hilf ihnen alle Kraft bewahren! Und wann ſie je der Neuling richt' So laße ſie das ſchröken nicht! Dann alſo werden ſie bewähret, Und in dein Jeſus-Bild verkläret. Was einmal ſeyn muß, das muß ſeyn. Drum Knechte ſchiket euch darein! Amen.

131.

Vom Richten ꝛc.

Vorige Mel. Cap. 7, 1—2. V.

1. Kein Richter ſoll auf Erden ſeyn, Der nicht als Menſch zwei Ohren habe; Und dieſe ſind nicht dem allein Der Kläger iſt, um keine Gabe. Nein, der Verklagte hat auch Theil, Sonſt iſt der Richter ſchon ein Greul; Deswegen gab ja Gott zwei Ohren; Hat nun der Eine es verlohren, So iſt es wider alles Recht, Daß Gott ſich ſelbſt erbarmen möcht!

2. Nun eine ſolche Richterart, Sind, Gott erbarm es! viele Chriſten. Sie richten grauſam ſtreng und hart Und das nach Art der eitlen Lüſten. Sie hören den Verklagten nicht, Es geht gar ſchnelle ihr Gericht. Genug, der Kläger iſt ja heilig, Als könnte der nicht lügen greulich. Das laße mir erſchröklich ſeyn, So, Gotterbärmlich ſieht es drein!

3. Ja, ſo ſieht es in Gottes Haus; Zwar nicht bei allen frommen Seelen; Doch bei den allermeiſten aus, So können ſie einander quälen. Daß Gott erbarm! Was iſt denn das? Ja lieber Bruder! freylich was! Es iſt ein Beiſſen und ein Freßen, Ganz freventlich und Gott'svergeßen! Sehr viele gehen gar

zu Grund. Das iſt ja mancher Seele kund.

4. Daß Gott erbarm! Heißt das bekehrt? O nein, diß iſt ein böſes Weſen! So wird ja mancher nur verzehrt, Und ſelten kann jemand geneſen. Mein Gott, ſieh dieſen Jammer an! Du biſt der, welcher helfen kann: Bring doch die Herzen recht zu Sinnen; Laß jeden nur ſich ſelber kennen! So iſt ein jeder blöd und klein Und will nicht mehr ein Richter ſeyn.

5. Viel Seelen ſind nicht recht erwekt, Und ſehen ſelten ihr Verderben; Und vielen iſt es zugedekt, Die es erkannten, weil ſie ſterben. Es bringt bei ſolchem Chriſtenthum Oft einer viele andre um: Indeme ſie ſich Gott entfernen, Und richten oder Richten lernen. Herz merk es! wenn du willt beſtehn Und nicht damit verlohren gehn.

6. Herr Jeſu! Es iſt ein Gewirr In denen vielerley Gemeinen. Ein manches Schäflein wird faſt irr, Man richtet ja vor ihm die Deinen. Und dergeſtalt wird es verkehrt, Daß ihm von beiden keines werth; Und ſo muß es zurüke bleiben, Doch, oder auch ſolch Handwerk treiben, Muß richten oder bringen her: Was aller Richter ihr Begehr. Amen.

132.

Vom Richten ꝛc.

Vorige Mel. Cap. 7,1—2. V.

1. Was macht es, daß man gerne ſchweigt: Wenn der vorhanden, den man richtet; Wie ſich der Fall gar oft erzeigt Wir haben dieſes nicht erdichtet? Es machts: man richtet dieſen Knecht Nicht gerne, daß es heißet, recht; Es möchte anders ſich befinden, Und das Vergnügen dann verſchwinden, Das man doch an dem Richten hat, Noch eh die Richter hatten ſatt.

2. Gut, dächte man, ſo wär es recht, daß der Beklagte ſelbſt vorhanden. Ach, aber ach! der arme Knecht, Er machte ja nur den zu Schanden: Der ihn

ſo froh verklaget hat, Und keiner iſt und wird recht ſatt; Es iſt viel beßer wenn er ferne; Die Leute afterreden gerne. Er raubte das Vergnügen nur, Im Beiſeyn ſeiner Creatur.

3. Seht Chriſten, dieſes hörte man, Und das gar viel und oftermalen, So, daß man es beweiſen kann, Man hatte dabei ſeine Qualen. Man hat deshalber immer gern, Sich blos gehalten an den Herrn, Und hat ſich beßer dann befunden; Die Qualen ſind ſodann verſchwunden. Man wurde in dem Einfaltsgrund Bald wieder ſelig und geſund.

4. In der Geſellſchaft dieſer Welt, Iſts eben auch alſo beſchaffen: Mit Richtern iſt ſie gut beſtellt, Und dieſe ſtehen gleich in Waffen. Den Chriſten iſt es wahre Pein, Die dieſe Falſchheit ſehen ein; Sie ſitzen wenn ſie eben müßen, Als ſollten ſie da Sünden büßen. Da gehts oft freylich ärger her, Als wenn man in der Hölle wär!

5. Die Chriſten kommen aus der Welt, Und bringen dieſes mit herüber, Und alle ſind nicht auserwählt; drum iſt das Richten ihnen lieber: Als ein recht geiſtlich Gottes Wort; Und darum lauft man lieber fort. Kann man nicht Lichteskinder haben, die dienen auch mit ihren Gaben; So iſt man lieber ganz allein, Man ſauget doch kein Böſes ein.

6. Herr! weil ich die Geſellſchaft lieb, So hilf mir zu der Lichtsgemeine, Daß ich mich dann mit dieſer üb In deinem Lebenswort alleine: Bring etlich Seelen her zu mir, Die auch verbunden ſind mit dir, So werden wir im Seegen grünen, Und dir von ganzem Herzen dienen; Und wenn dann diß viel andre ſehn, So werden ſie uns auch nachgehn! Amen.

133.

Vom Richten ꝛc.

Vorige Mel. Cap. 7, 1—2. V.

1. Ein unbarmherziges Gericht, Wird über alle die ergehen Die auch

barmherzig waren nicht, Die auf nichts mit Erbarmen ſehen; Die ohne Gnad und Schonung ſeyn, Und unbarmherzig fahren drein, Abſonderlich im Splitterrichten, Die ſtets drauf ſinnen oder dichten: Wie andre zu erhaſchen ſind; O wehe einem ſolchen Kind!

2. So wie er andrer Handlungsart Wird ſtreng auslegen und traktiren; So wird ihm alles aufbewahrt, Diß Thun wird man ihm aufnotieren; Nicht eine Handlung ſo geſchehn, Wird man mit ihme übergehn; Da wird man mit dem Maaß ihm meſſen; Damit er maß ganz Gott'svergeßen, Und vollgerüttelt wird es ſeyn. Das faße man in Zeiten fein.

3. Gott ſchauet nach Barmherzigkeit, Wenn Er uns Sünden ſoll vergeben; Und findet oft nur Strengigkeit, Wir laßen andre kaum auch leben. Ihr Spreißen wird uns Urſach ſeyn, Uns hochzuſezen, und ſie klein; Wir ſehen ſcharf als wie die Falken, Und ſehn doch nicht den eignen Balken. Diß alles nimmt der Herr in acht, Mehr als wir haben dran gedacht.

4. Wenn man etwas gewinnen will Im Königreiche unſers Herren, So ſchweige man vom Spreißen ſtill, Des den man ſuchet zu bekehren; Sonſt ſteht er unſern Balken ſchon, Und dieſer ſtößet ihn davon. Der Balke iſt der finſtre Richter, Der blickt aus unſrer Augenlichter; Und dieſer hat nicht Jeſus Glanz; Vertreibt alſo die Blöden ganz.

5. Man fangt es nicht mit Richten an Das Menſchenſeelen zu gewinnen; Dieweil man ſo den Splitter kann, Noch tiefer drüken als er drinnen. Und dieſe ungeſchickte Weiß Gereicht Gott nicht zum Lob und Preiß. Der Bruder denkt: iſt der ſo ſtrenge, Und bringt dich alſo ins Gedränge; Wie ſchröklich muß Gott ſelber ſeyn. Und ſo kommt er in Quaal und Pein.

6. Herr Jeſu! lehre zärtlich mich, Mit Fehlenden allhier umgehen; Sie fehlen nie ſo ſehr als ich, Wenn ich werd auf den Splitter ſehen. Es geht nicht ſo, Herr mach mich klein, Und laße mich recht zärtlich ſeyn! Man wird von mir auf dich ja müßen, Mit allem Recht und billig ſchließen; Wenn ich alſo voll Liebe bin, So geht man lieber zu dir hin! Amen.

134.

Vom Richten ꝛc.

Vorige Mel. Cap. 7, 1—2. V.

1. Boshafte Fehler darf man ſchon Den Menſchen etwas hart verweiſen; Doch hat man auch nicht viel davon, Wird wenig Nuzen an ſich reißen; Die Liebe beßert immermehr, Als wenn man ſtreng verfahren wär. Boshafte Fehler ſind erſt dieſen Ganz eigen, denen man gewieſen: Was ſolche ſind, und wie ſie ſeyn, Und man wills doch nicht ſehen ein.

2. Wer mit Gewalt das Finſtre liebt, Der iſt dem Licht des Herrn entgangen; Damit er dieſes frey verübt, Wird er von Brüdern weg verlangen; Den treibt man alſo billig fort Mit lauter Licht und Gottes Wort; Und diß ſoll nur in Liebe ſcheinen, Dann weichet er und wird verneynen: Das Licht ſey einer Fakel gleich; Es deke auf, all ſeine Streich.

3. Irrt aber jemand nicht mit Fleiß, Alſo allein aus Irrbegriffen; So muß man prüfen diß mit Fleiß, Mit welcherley verkehrten Pfiffen Der falſche Geiſt ihn ſo verführt, Daß er es ſelber kaum verſpührt; Dann muß ein reines Licht dem Armen, In uns entſtehen aus Erbarmen. Diß wirkt auf ihn mit aller Kraft, Und ſo wird er zurechte bracht.

4. Wir müßen ihm die Splitter nicht Zu lauter großen Balken machen. Nein, zeigen ihm in Gottes Licht: Was folgen kann aus ſolchen Sachen; Doch, daß es wirklich noch nicht ſey; Und daß

er möge werden frey; Dann wird er Herz und Muth empfinden; Die Finſterniß wird ihm verſchwinden; In ihm regt ſie die Wahrheitsluſt, Sie lag vorhero wie im Wuſt.

5. Hier Richter, richteſt du nichts aus, Du ſizeſt in der Richterbuden Und dir trägt man das Ding zu Haus, Wie jenen ſtrengen Afterjuden; Du richteſt dann wie näriſch drein, Und ſelber wirſt du ärger ſeyn: Als der iſt, welchen du gerichtet, Und deßen Sache du geſchlichtet, So daß es weder halb noch gar; Und daß es auch nicht nuzt ein Haar.

6. Herr Jeſu! nur Erbarmen kann Ein lokend Licht von ſich ausſtrahlen. Ach gib daß ich auf deiner Bahn, Nur deinen Jeſus-Glanz mög mahlen! Wie du gethan ſo ſtelle mich, Damit ich ſtets vorſtelle dich: So bin ich andern auch zum Heile, Doch nur in meinem kleinen Theile; Dann freuet dich mein Lebensgang, Und mir iſt auf den Tod nicht bang! Amen.

135.

Vom Richten ꝛc.

Vorige Mel. C. 7, 1—2. V.

1. Die ſchwächſten Seelen in dem Herrn, (O diß iſt ein verkehrter Handel)! Die richten meiſtens gar zu gern: Der ſtärkern Seelen freyen Wandel. Sie haben es nicht recht bedacht, Wovon die Gnade freygemacht; Sie haben es nicht recht ermeßen, Das wahre, ächte Geiſtesweſen; Und wie ſie ſind, ſoll alles ſeyn, Ja, oder es iſt gar nicht fein.

2. Du Schwacher, fliehеſt vor der Sünd; Dann anderſt kannſt du dich nicht retten; Du thuſt ganz recht, du armes Kind! Du ſollt ſo thun, ſey doch gebeten, Du biſt der Sünde noch gewohnt, Und würdeſt nicht von ihr verſchont; Sie nehme eben dich gefangen, Und freylich wider dein Verlangen. Alſo es iſt dir freylich gut, Daß du entflieheſt aller Glut.

3. Wenn aber einer ſtärker iſt, Und hat den Feind ſchon oft geſchlagen; Wenn einer ein bewährter Chriſt, Nicht erſt ein Kind von etlich Tagen, Und flieht nicht wie ein junges Kind; Weil er gewachſen iſt der Sünd, So ſollt du ſolchen ja mit nichten, Um Gottes Willen! doch nicht richten. Er weiß ja, wo er iſt daran, Und was er macht, und was er kann.

4. Die klöſterliche Heiligkeit, Muſt du von Starken nicht verlangen, Die nicht mehr an der Sinnlichkeit, Noch an den Creaturen hangen. Sie haben jene nimmer noth, Und ſind ſie gleich nicht Mauſetod. Sie werden (du muſt ſie nicht ſchimpfen) Noch ſtärker unter ihrem Kämpfen; Erfahrung zeigt dir ihre Kraft; Drum nimm vorm Richten dich in acht.

5. Nein prophezeihe dieſen nicht, Es möchte ſich an dir erfüllen, Die ſind nicht da vor dein Gericht, Dein vor dich wird ſie Gott nicht ſtellen; Viel eher iſts das Gegentheil; Und das gereichte eh zum Heil: Wenn du dich dieſe ließeſt richten, Sie könnten alles beßer ſchlichten; Sie haben helleren Verſtand, Und Gott führt ſie an Seiner Hand.

6. Mein Jeſu laß mich jedermann, Noch höher als mich ſelber ſchäzen; So werd ichs mir nie maßen an, Zu einem Richter mich zu ſezen. Ich werde froh und heiter ſeyn: Wenn andre die mehr als ich dein, Nur immer ſind mit mir zufrieden. Ich werde alſo ſtets hienieden; In Einfalt, obgleich klein und ſchwach, Dir doch von Herzen folgen nach. Amen.

136.

Vom Richten ꝛc.

Vorige Mel. C. 7, 1—5. V.

1. Ein Kind präſtiert nicht was ein Mann, Das wird man doch alltäglich ſehen. Wenn alſo einer etwas kann, Da ich mich nicht darf unterſtehen. Sollt ich denſelben richten dann,

Und ſchmähen aus; vor jedermann? Diß würde unvernünftig klingen. So iſt es auch in Geiſtesdingen. Man muß nur bleiben arm und klein, Und nicht gleich alles wollen ſeyn.

2. Der Glaube kann durchs rothe Meer, Wenn es demſelben Gott befohlen, Kommt dann ein Pharao daher, Und will das Volk des Herrn einholen: So gehet er erſchröklich an, Weil ers nicht ohne Glauben kann, Das rothe Meer mit Glük durchfahren; Gott wollte ihn nicht ſo bewahren; Er ſollte ſichs nicht unterſtehn Ins roth'Meer ungeheißen gehn.

3. Nein Kind! mach du nicht alles nach Was etwann ſtärkre Chriſten können. Nein, halte lieber dich zu ſchwach, Und mache dich mit Flucht von hinnen. Spiel deine Sache nur gewis, Und denke: ich bin noch kein Ries; Doch richte nicht die Geiſteschriſten, Die nicht mehr Sclaven von den Lüſten; Nein, ſiehe ſie als Brüder an, Die Jeſus braucht, und brauchen kann.

4. Natürlich, kann ein Licht der Welt, Nicht überall zurücke bleiben Als wie ein ſchwacher Stubenheld; Denn Er kann Finſterniß vertreiben; Er iſt doch ſchon ſo ſtark im Herrn, Daß er die Bosheit treibet fern, Sie nimmt ihn freylich nicht gefangen Wie ſolche, die noch heimlich hangen. Diß merke doch und richte nicht, Ein ſolches großes Erdenlicht.

5. Doch mache ihme auch nicht nach, Bis Jeſus es dir wird befehlen: Halt dich, ja halte dich zu ſchwach, Und wache alſo deiner Seelen. Es möchte ſonſten leicht geſchehen, Daß du ein Uebel müßteſt ſehen; Du kannſt es gar nicht unterſteh'n, Und auf Gewinn dem Herrn ausgeh'n, Er wird es dich ſchon weiſen an; Er weiß wohl wenn es gehen kann.

6. Herr Jeſu! was du mich nicht heißſt, Das laß mich ja nicht unternehmen.

Erfülle mich mit deinem Geiſt, Und laß ſich meinen Geiſt bequemen: Nur dir zu bleiben unterthan, Weil ich doch ohne dich nichts kann. Mach mich im Guten immer veſter, Sey du mein Licht, mein Heil, mein Tröſter. Laß mich einfältig, ſtill und klein, Ein Kindlein, keinen Richter ſeyn! Amen.

137.

Vom Richten ꝛc.

Vorige Mel. Cap. 7. 1—5. V.

1. Wann alſo Gottes Kinder nicht, Und ganz und gar nicht ſollen richten, Da es doch heißt: ein recht Gericht, Soll euch verboten ſeyn mit nichten. Was heißet dann ein recht Gericht, Das alſo iſt verboten nicht? Wie ſoll dann dieſes ſeyn beſchaffen? Das ſollen wir nicht übergaffen. Wer iſt es, der ſo richten kann? Ein Lichtskind geht nicht gern daran.

2. Nicht ohne Liebe oder Noth, Und auch nicht ohne Licht von oben, Nicht auf Verderben oder Tod Und alſo nicht mit Grimm und Toben, Soll immer der nur kommen dran, Der richten will, und ſoll und kann. Wenn Eins von jenen Drey vergeßen; So iſt der Richter ſehr vermeßen, Er kann ſich jämmerlich vergehn; Drum ſoll ers lieber laßen ſtehn.

3. Der Geiſtliche, der Abſichtlos, Der Gottesliebe hat im Herzen, Der in ſich ſelber arm und blos, Der wohlbedenkt was er ſoll ſchwäzen, Der alles vor Gott denkt und thut, Und ganz im Sinne Jeſu ruht; Der voll Erbarmen und Mitleiden: Der iſt im Stande zu entſcheiden; Der richtet dann ein recht Gericht, Daß Jeſus darzu Amen ſpricht.

4. Ein ſolcher richtet recht und rein, Und niemand iſts, der ihn recht richtet Als Jeſus unſer Herr allein, Ob ihm ſchon mancher was andichtet. Bedächte ers der arme Tropf, Daß es kommt über ſeinen Kopf; Er ſollte es wohl unterlaßen, Und ſich in etwas Beßers faßen. Er taugt allhie

nicht zum Gericht; O nein, er taugt gewißlich nicht!

5. Ein Geiſtes-Mann iſt durchs Gericht, Oft in ſich ſelber ſchon geloſſen, Er braucht alſo den andern nicht, Er ſteht dem Wort des Lebens offen, Das dringt ihm in die Seele ein, Und ſcheidet Geiſt, Seel, Mark und Bein; Es richtet Sinnen und Gedanken, Und führet in die Wahrheitsſchranken; Alſo iſt alles rechter Art, Was ſich an dieſem offenbart.

6. Ein großer Herr iſt Jeſus Chriſt; Ich bin ein kleiner Knecht der Seinen. Gottlob! daß du mein Richter biſt, Und daß ich darf vor dir erſcheinen; Daß mich die Menſchen dörfen nicht, So richten, daß es iſt gericht; Sie würden ſchröklich mich behandlen Und mehr als tauſendmal verwandlen; Dann jeder will mich anders ſchier, Ja jeder will mich anders hier! Amen.

138.

Vom Richten 2c.

Vorige Mel. Cap. 7. 1—5. V.

1. Vors erſte alſo ſoll man nicht: Was? Merks: nicht unverſtändig richten; Dann iſt man ohne Gottes Licht, So iſt man eitel in dem Dichten, Und eitel heißt nicht geiſtlich ſeyn, Und alſo nichts recht ſehen ein; Wenn alſo ich noch fleiſchlich wäre: Wie könnte ich nach Jeſu Lehre, Den richten, welcher mehr als ich? Sagt, wie es würde ſchiken ſich.

2. Juſt, wenn ein dummer Unterthan, Den beſten König wollt regieren, Der kaum recht ein paar Eſel kann, Recht treiben und vernünftig führen. Juſt, als wenn gar das kleinſte Kind, Das ſich noch an der Mutter findt: Den weiſſen Vater will belehren, Wie er ſein Gut doch ſoll vermehren. Wie ſich diß alles ſchiket nicht, So alſo jenes ungericht'!

3. Heißt es nun mit Verſtand gericht': Wenn ich noch nicht verhöret habe? Wenn alle Klage weiter nicht, Als eine fromme Lügengabe? Dieweil ich keine andre werth; Weil Gott nach Rechten mit uns fährt; Dieweil ich

alſo Lügen liebe, Und mich das Licht zu haßen übe? So träget man mir Lügen zu, Damit ich darnach richten thu.

4. Da kommt es wunderſchön heraus: Ich bin alſo der Lügenbeutel; Mir trägt mans zu aus jedem Haus, In mich kommt alſo das was eitel; Dieweil ich Wahrheit liebe nicht, Und alſo auch derſelben Licht: So muß ich, da ich doch will richten, Auf Eitelkeit und Lügen dichten. Und wer mir gehet an die Hand, Der iſt mein Koch zu seyn, im Stand.

5. Diß heißet mit Verſtand gericht, Bei unſern kleinen Pabſtes-Brüdern; Dann anders wollen ſie es nicht, Sie ſind gar häßig Jeſus Gliedern; Zumal, wenn ſolche nur vom Haupt Hier leben, wie man billig glaubt; Und jene große Lügenmeiſter, Verehren nicht als große Geiſter; So wird der Haß noch immer mehr; Und da kommt alles Richten her.

6. Herr Jeſu! juſt ſo geht es mir: Ein jeder Neuling will mich richten. Ich will mich übergeben Dir, So ſchad't es freylich mir mit nichten. Gib daß ich für die Menſchen fleh, Und keinem jemals widerſteh! Die Herrlichkeit die ſie verderben Soll ich ja haben und ererben; Alſo es kann nicht anders ſeyn; Ihr Thun geht nach der Abſicht Dein! Amen.

139.

Vom Richten ꝛc.

Vorige Mel. Cap. 7, 1—5. V.

1. Verſtand alſo gehört dazu, Wenn man ſoll recht und billig richten. Verſtand alleine kann mit Ruh, Die Sachen ſcheiden oder ſchlichten. Ganz abſichtlos, gut intreſſiert, Daß niemand Recht und Gut verliert; Dem höchſten Herren nichts vergeben, Und ſchonen des Verklagten Leben. Einmal diß taugt nicht für ein Kind, Das noch im Licht und Rechte blind.

2. Nein, Licht und Recht ge-

gehört hieher, Und dieſes hat der Oberprieſter; Und weme dieſer gibt die Ehr, Daß Er zu Ihme ſpricht: Mein Liebſter! Mach du in meinem großen Haus Die oder jene Sache aus. Der hat das Prieſterkleid bekommen, Er richt mit Licht und Recht die Frommen; Wir kennen ihn an ſeinem Kleid, Es macht auch dem Verklagten Freud.

3. Sein Oberkleid iſt, merkt es doch, Es heißet: herzliches Erbarmen. Mein Herze hüpft mir überhoch, Wenn ich ihn ſeh umgehn mit Armen. Sein Ordens-Band iſt herrlich fein, Es heißet: Liebe allgemein! O hier iſt nicht an das zu denken, Was ſonſt uns vor Gericht muß kränken. Hier hört man uns, und ſchillt uns nicht; Hier richtet man ein recht Gericht.

4. Dort richtet man kein recht Gericht; Wo man nur läſtert, ſchmäht und ſchimpfet; Wo man vom Mund der Lügner ſpricht, Und uns nur gerne verunglimpfet. Da iſt nicht Chriſti Richterthron; Hier gibt der Satan Speiß und Lohn, Und ihm zur Freude muß ers machen Der Richter alſo dieſe Sachen. Daß Gott erbarm! was für ein Amt, Wenn man die Unſchuld ſelbſt verdammt!

5. Hier ſündiget der Richter mehr Als Hurer, Diebe oder Mörder, Und ſein Verbrechen iſt ſo ſehr, Daß viele ernſtliche Gebeter kaum reichen hin, daß ſein Gericht Auf dieſer Welt ausbreche nicht, Und ſoll er Gnade bei Gott finden, Daß Er ihm noch vergibt die Sünden, So muß der ſelbſt ſein Prieſter ſeyn, Dem er gemacht hat viele Pein.

6. Herr Jeſu! Ach behalte nicht, Auch denen Seelen ihre Sünden, Die unbarmherzig mich gericht'. Laß alle ihre Schuld verſchwinden! Gereichte es zum Beſten mir, So wend und drehe es allhier: Daß es auch ihnen müße nuzen, Laß ſie doch auch durch andere puzen; Und

wirke aus ihr ganzes Heil, Dann ſie ſind auch dein Erb und Theil! Amen.

140.

Vom Richten ꝛc.
Vorige Mel. Cap. 7, 1—5. V.

1. Den meiſten Richtern fehlt Verſtand, Ich mey⸗ne Richtern der Pietiſten; Man kennt ſie hie und her im Land, Noch dannoch nennet man ſie Chriſten. Die Urſach wird wohl dieſe ſeyn: Sie ſaugens von der Mutter ein; Dann ihre Führer ſelbſt ſind Richter, Und viele ſind nur falſche Lichter. Da lernens alſo alle klein, Und ſehen es nicht beßer ein.

2. Wer einmal ſieht was nöthig iſt, Und was zum Richteramt gehöret: Wie viel Verſtand, und welch ein Chriſt; Der hat es ſelten mehr begehret. Wer einſieht; daß es ſchaden kann, Der hebt es nicht ſo leichtlich an. Wer Ein⸗ſicht hat; wie wenig Nu⸗zen, Es hat, wenn man will andre puzen: Der läßt es freylich lieber ſeyn, Und geht es gar nicht gerne ein.

3. Alſo wer gern ans Richten geht, Verräth ſchon Unverſtand fürs er⸗ſte, Was alſo nun dar⸗aus entſteht, Wenn man will thun zuerſt das Schwerſte. Das kann ſich jeder ſtellen vor, Herz glau⸗be mir, der iſt ein Thor, Er iſt aus Narrheit dran gekommen, Er richtet ſie mit Luſt die Frommen. Und könnte ers, er thät es nicht, Weil ein Kind Gottes nicht gern richt'.

4. Verſtand erkennet Gottes Recht, Und nimmt Stand und Beruf zuſam⸗men; Und weil er alles ſchlichten möcht', Beſon⸗ders an dem Gottes⸗Saa⸗men, So rupfet er nicht alles aus, Wirft nicht gleich Kind und Baad vom Haus; Er läßet auch das Gute ſtehen, So hat ers von dem Herrn geſehen; Und alſo geht er recht zu Werk, Wie ich ſchon ſehe, weiß und merk.

5. Verſtand merkt, ob es Bosheit ſey, Und ob ein Kläger Pfeile hege;

Ob er nicht ſtekt in Heuchelei, Und aus was Grund ſich dieſer rege. Und weilen er zwei Ohren hat, So gibt er allen beiden ſtatt, Aus Einem Mund kann er nicht ſchließen, So daß es würde gelten müßen. Und wann er dann vergleichen kann, Glaubt er, er habe recht gethan.

6. Herr Jeſu! es macht mir Verdruß, Wann ich hör andre immer richten. Verhüte doch, daß ich nicht muß, In dieſem oder jenem ſchlichten! Dann wie ichs mache, wie ich thu, Komm ich in etwas aus der Ruh. Ich will viel lieber inne bleiben Und mich den Geiſt ſtets laſſen treiben. Wenn ich in Lichtskraft ſcheiden kann, Dann treibe er mich ſelber an! Amen.

141.

Vom Richten ꝛc.

Vorige Mel. Cap. 7, 1–5. V.

1. Beruf alſo, Verſtand und Licht Gehört zum Richten und Entſcheiden; Und noch Etwas, vergeßet nicht, Das iſt noch beßer als die Beiden. Was iſt es dann, wie heißet das? Sag Herzens-Bruder! ſag doch was? Es heißet: Liebe und Erbarmen, Auch gegen Fehlenden und Armen. Wer ohne dieſe Liebe iſt; Der iſt gewiß kein wahrer Chriſt.

2. Nein, dieſe Liebe eifert nicht, O nein, ſie trachtet nicht nach Schaden; Und wenn ſie etwas thut und richt, So geht es aus dem Trieb der Gnaden. Sie plagt uns nicht, iſt voll Sanftmuth, Und was ſie macht und was ſie thut: Iſt Freundlichkeit und holdes Weſen; Die Demuth hat ſie ſich erleſen. Sie bläht ſich über Niemand auf, Wie der verkehrte Richterhauf.

3. Sie iſt von einem langen Muth, Und wird ſich nicht ſo leicht entbrennen, Wie er, der falſche Eifer thut, Der ſich am wenigſten wird kennen; Der alles nur ſich ſelber nicht, Durchſuchet, ſcheidet, tadelt, richt; Die wah-

re Liebe die recht richtet, Nicht auf ihr Lob und Ehre dichtet. Sie freuet ſich wenns recht zugeht, Weils bei ihr ſelber alſo ſteht.

4. Die wahre Liebe, die recht richt', Kann alles leiden und vertragen; Sie glaubet einem Schwäzer nicht, Der Böſes wird von andern ſagen. Sie glaubt was gut vom Gottes Kind, Und wenn ſie dann auch Fehler find't, So hoffet ſie ſogleich das Beſte, Und bleibt in ihrer Hoffnung veſte. Und ſiehe, es geht recht und gut; Und das macht ihr auch ferner Muth.

5. Wer dieſe Liebe in ſich hat, Der richte wenn er iſt berufen; Er iſt gleich müde, hat gleich ſatt, Er wird um diß Geſchäft nicht laufen; Er weicht ihm aus ſo viel er kann, Er höret die nicht gerne an: Die ihm etwas zu richten weiſen, Er wird ſie Liebe üben heiſſen. Und alſo er iſt ſelbſt ein Kind; Und hats auch gern wenns andre ſind.

6. O Jeſus, Jeſus Jehovah! Geuß in mich deine Gottesliebe. Sei Liebe mir von innen nah, Und ſchenk mir deine reine Triebe! Laß alles mich im Liebesgrund Recht faßen, daß es heißt geſund; Daß ich nichts wirke zum Verderben; Nur Liebe kann den Himmel erben. Was Liebe wirket, richtet, thut, Das alles iſt wahrhaftig gut! Amen.

142.

Vom Richten ꝛc.
Vorige Mel. Cap. 7, 1—5. V.

1. Nur auf Erhaltung geht ihr Zwek Der wahren Liebe, wenn ſie richtet. O freylich ſie iſt nicht ſo kek: Daß ſie ein Gotteswerk vernichtet; Es wäre wider ihr' Natur; Dann Liebe will erhalten nur. Sie iſt ein recht erhaltend Weſen, Und wirkt alleine zum Geneſen. Was alſo ſie entſcheiden ſoll, Muß ihr und andern kommen wohl.

2. Sie ſinnet nur auf Zärtlichkeit; Gar nicht auf raßen oder zanken; O ſie iſt voll Leutſeligkeit, Auch

gegen Irrenden und Kranken; Sie geht gar herzlich mit uns um, Und ſo pflanzt ſie das Chriſtenthum. Sie will nicht daß man ſie anbete, Wie mancher es ſo gerne hätte. Sie iſt für Jeſum intreſſiert, In allem, was ſie macht und führt.

3. Die Liebe bleibt in Ewigkeit, Und ihre Frucht wird ewig grünen; Sie wächst in der Barmherzigkeit. Drum iſt es rein ihr Gottesdienen: Es iſt abſichtenlos und leer, Es rührt aus gutem Grunde her; Ihr Licht brennt in dem rechten Oele, Gibt eine klare, edle Helle. Drum iſt er Lichtvoll ihr Verſtand; Und dieſer leitet Mund und Hand.

4. In dieſem Licht kann ſie den Wink Des Herrn, zu dem Beruf erkennen; Und den thut ſie von Herzen gern, Und alſo daß ſie kann gewinnen, Daß alles was ſie thut und ſchaft Geſchehe in der Liebekraft, Und daß ihr allerhaltend Weſen Daſſelbe Ding auch macht geneſen, An dem ſie wirket mit Verſtand, Geleitet von der Liebeshand.

5. O Liebe! du biſt Seligkeit, Bei dir mag ich im Himmel leben. Es iſt allhier viel Herzeleid, Weil nichts als lauter Widerſtreben; Da, wo die Liebe ſollte ſeyn, Iſt Richterſucht und Höllenpein. Wär Liebe nicht, Gott woll verzeihen! Ich wollt nicht um den Himmel ſchreyen. Wenn dorten lauter Richter ſeyn, Gewiß, verlang ich'nicht darein!

6. Herz allerliebſtes Oberhaupt! In deinem Himmel ſind zwar Richter; Doch ſolche, wie mein Herze glaubt: Sind lauter reine Liebeslichter. O laß zu dieſer lichten Schaar, Auch mich gelangen hell und klar! Bei dieſer will ich ewig bleiben, Ich weiß, ſie wird mich nicht vertreiben Wie hier die Eigenliebe thut In ihrer falſchen Richterwuth!

Amen.

143.

Vom Richten ꝛc.
Vorige Mel. Cap. 7, 1—5. V.

1. Die falſche Liebe kann es nicht, Das Richteramt recht gut verwalten. Sie richtet gar kein recht Gericht, Das lerne doch mein Kind behalten; Und merke immermehr, warum? So wirſt du ſehen daß es dumm: Daß ſie ſich je hat unterfangen; Und was ſie wird für Lohn erlangen. Ich möchte mit ihr keinen Theil; Denn all ihr Thun, iſt Gott ein Greul!

2. Weil ihre Abſicht gar nicht rein, Vermiſcht ihr mancherley Begehren, So kann ihr Licht nicht lauter ſeyn, Und nicht aus Jeſu Herzen zehren. Und wie das Licht, ſo der Verſtand; Und ſo wirkt alſo Mund und Hand, Beſeelt von lauter falſchen Geiſtern, Die ſich der Seele ganz bemeiſtern; Alſo vermiſcht iſt ihre Frucht, Die ſelber einen Scheider ſucht.

3. Du ſiehſt es alſo ſelber ein, Warum ein ſolcher wird gerichtet, Und warum man ihm ſchenket ein, Juſt ſo, wie er ſelbſt hat geſchlichtet! Sein Werk iſt juſt als wie ſein Grund, Und beides iſt nicht recht geſund. Wie viel wird ihm im Feuer bleiben, Wenn er ſein Thun wird lange treiben? Mehr als die Hälfte wird verzehrt, Dieweil es keinen Heller werth.

4. Bemerke nur die wüſte Art Der falſchen Liebe, wenn ſie wirket: Ob nicht ein Feu'r ſich offenbart, Darinn man keine Sanftmuth merket! O nein ſie kann nicht ſanfte ſeyn, Ihr Feuer brennt ganz ungemein; Das Lebensrad iſt gleich in Flammen, Und brennt die kleine Welt zuſammen. Entferne dich, des Nachbars Haus, Geht hier nicht ohne Schaden aus.

5. Sie kann gewiß nicht freundlich ſeyn, Als gegen dem, der will anbeten. Sonſt, aber ſieht ſie dunkel drein, Könnt uns aus Heiligkeit zertretten. Sie laurt und merket, wo ſie kann Ein disputieren

fangen an; Und hat ſie ſchon etwas erhalten, Von Widrigkeit, in ihrem Alten: Hier richtet ſie in Feur und Bliz, Und wär es nur dem Satan nüz.

6. Von dieſem Satan wollſt du uns, O liebſter Jeſu gnädig retten! Denn er iſt gar nicht deines Thuns, So bald er los von ſeinen Ketten, Er wüthet wie ein Ungeheur In ſeinem wilden Höllen-Feur; Wir werden ſehr von ihm geplaget, Wenn er an uns noch treibt und naget. Ach Jeſu! ſteh uns mächtig bei, Und mache uns von ihm ganz frey! Amen.

144.

Vom Richten ꝛc.

Vorige Mel. Cap. 7, 1—5. V.

1. Sie richtet freylich ohne Licht Die falſche Liebe, ohne Leben; Bei ihr iſts wie im Vehmgericht; Weh dem der ihm wird übergeben! Da geht es Gotterbärmlich her; Und wenn man gleich ein Engel wär, Man müßte doch ein Teufel werden, Und alſo weg von dieſer Erden. O Gott, mein Gott behüte mich! Ich bitt um Jeſu willen dich!

2. Die falſche Liebe eifert ſehr, Um eigen Lob, um Anhang eben; Den, ach verträgt ſie nimmermehr, Der ihr nicht wird Hochachtung geben; Gleich ſizt ſie auf dem Richterthron; Denn ſie iſt nie zu weit davon; Den muß man beſſer lernen kennen, Der nicht uns recht wird Meiſter nennen; Ein ſolcher kann nicht mehr beſtehn, O nein, ſein Licht muß untergehn.

3. Die falſche Liebe hat die Art; Sie treibet gar zu gern Muthwillen, So wie ſie gegen denen hart: Die ihr Verlangen nicht erfüllen. So lebet ſie als wie im Schmauß, Mit denen, die ihr helfen aus, Die etwas bringen zum Verdammen; Man ſchmaußt wie in der Höll zuſammen, Und es geht Höll vergnüglich her, Als wenn es große Tafel wär.

4. Die falſche Liebe bläht ſich auf, Als wie ein Herr am Galla Tage; Ihr

ganzer Unterrichterhauf, Merkt höllengierig was er ſage. Hier geht es ungebärdig zu, Und alſo ſchaue Herz mit Ruh: Wie die Gebärden ſich verſtellen, Als wie bei Satans Schmausgeſellen. Ach weiche doch, und iß nicht mit, Um Gotteswillen, Kind ich bitt!

5. Hier ſucht man nichts als eigne Ehr; Und alſo dieſe muß man geben, Wenn man auch gerne wohl dran wär, Und wenn man anders da will leben; Was die nicht gibt, muß ins Gericht, Und wenn es noch lang widerſpricht: So wird es deſto ſtrenger gehen. Nur fort mein Kind, laß dich nicht ſehen! Wenn du nicht willt verdorben ſeyn, So laße dich nur gar nicht ein.

6. O Jeſu! weil ich das verſteh, Dieweil ich es ſo oft erfahren, Du weiß'ſt daß ich zu weit nicht geh, Und daß ich noch muß Worte ſpahren. Du ſelber ſiehſt das Ding nicht gern, Dir iſts mißfällig unſrem Herrn; Es ſchad't ſehr viel in deinem Reiche, Hat mit der Hölle vieles Gleiche. Errette was ſich retten läßt! Dann du haſt uns mit Blut erlößt!

Amen.

145.

Vom Richten rc.

Vorige Mel. Matth. 7, 1—5. V.

1. Alſo die falſche Liebe kann Nichts thun, das Gott gefallen könnte; Es ligt ihr auch nicht ſehr daran; Doch wehe dem der ſie ſo nennte. Sie will nicht falſche Liebe ſeyn, Sie glaubt: ihr Thun ſey recht und rein. Wer widerſpricht, wird ſie erbittern, Daß ſie wird Weh und Hölle wittern; Voll bittrer Gallen ſtekt ſie gleich; Das fühlt man an dem erſten Streich.

2. Man ſage ihr kein Wort davon, Daß ſie ſoll beßer ſeyn und werden; Sonſt reget ſich die Galle ſchon, Und wittert auf der ganzen Erden; Die ganze Menſchheit wird entzündt, Wie man an den Gebärdten find't. Ach Gott! was wird der Rich-

ter machen; Wenn er im Grimme wird erwachen, Zu Ehren ſeiner Herrlichkeit; Ich meyne: ihr, der Eigenheit?

3. Sie, weil ſie nicht mehr will und kann, Was wahre Chriſten wollen, können; Hebt alsbald einen Handel an, Als wäre ſie nicht recht bei Sinnen, Und heißet es Geiſttreiberei, Wenn man will allem werden frey. Und alſo regt ſich jene Galle Der Bitterkeit, und richtet alle, Die Gott verlangen ganz allein; Dann o ſagt ſie, das kann nicht ſeyn!

4. Sie hat die Gnade längſt verſcherzt; Alſo ſie kann nicht mehr verleugnen; Und anſtatt, daß ſie dieſes ſchmerzt, So nimmt ſie es an ihrem Eignen Und ſagt: es kann bei Niemand ſeyn. Sie denkt: ſie ſey es nicht allein Die Licht und Salz und Kraft verlohren; Sie meynt: wer nur aus Gott geboren, Erfahre alles wie auch ſie, Und das iſt doch gewißlich nie.

5. Aus dieſem Grunde wächst in ihr Die bittre Wurzel, gleich der Gallen; Und fällt ein mancher nimmer hier, Sie glaubt doch, er ſey oft gefallen. Sie richtet immer nur nach ihr, Und Recht will ſie behalten hier. Sie ſchließt und glaubt: ſie könn nichts trügen; Sie glaubet gar zu gern der Lügen. Kurzum, es muß gerichtet ſeyn, Und das bis in die Höll hinein!

6. Mach mich von aller Liebe frey, Die dir o Herr nicht kann gefallen! Ach ſtehe mir in Gnaden bei, Mir und den lieben Deinen allen! Laß uns die falſche Liebe nicht Erhaſchen, Herr, in ihr Gericht! Und wenn du es dann läß'ſt geſchehen, So laß uns deinen Beiſtand ſehen, Daß es uns keinen Schaden bring; Und daß ſie uns ins Garn nicht ſchling! Amen.

146.

Vom Richten ꝛc.

Vorige Mel. Matth. 7, 1—5.

1. Die Eigenliebe trachtet nur, Nach andrer Scha-

den und Verderben; Wir wollen kommen auf die Spuhr, Und ihr allhier entgegen ſtreben. Wenn jemand voller Gottes wär, Und ſuchet nichts als Gottes Ehr; Wird er geliebt von etlich Menſchen, Was wird ihm Eigenliebe wünſchen? Gewiß nur ſeinen Untergang! Denn diß erharret ſie ſchon lang.

2. Hiezu nun trägt ſie alles bei, Und ſchadet, was ſie kann, verborgen; Dann ſie ſtekt voller Heuchelei, Und hat für ihre Ehre Sorgen. Sie ſchadet unter gutem Schein, Und was ſie thut muß heilig ſeyn. Was andre bauen, reißt ſie nieder, Und alſo thut ſie hin und wieder. Nur ihr Geſchäft muß gültig ſeyn; Und darum gilt es auch allein.

3. Sollt alſo ſie nicht ſchädlich ſeyn? Wie viele hat ſie aufgehalten! Dann ihre Meynung gilt allein, Und ihre fromme Scheingeſtalten. Was ſo nicht iſt, das richtet ſie, Nach ihrer Meynung iſt es nie Von Gott gewirkt, von Gott gegeben, Das, was doch vielen nährt das Leben, Weils ihr nicht träget Ehre ein, Drum ſoll es auch nicht göttlich ſeyn.

4. Sie unterſteht ſich endlich gar, Und ſagt: das Gute ſey vom Teufel; Sieht einen Fehler wie ein Haar, Und läſtert dann mit etwas Zweifel; Reift alſo zur Gott'slåſterung, Und wagt ſich ſolchen großen Sprung Zu machen, daß ſie möge ſchaden. Ach wehe dieſer armen Maden! Dann jezo hat ſie's weit gebracht, Und bald voll arg genug gemacht.

5. Schad't ſie dem Guten dann nicht mehr, Als jede Art von andern Sündern? Wie macht ſie nicht den Lauf ſo ſchwer Den ächten, wahren Gotteskindern! Sie richtet freylich nicht viel aus; Denn wer zum Stein an Gotteshaus Erwählet iſt, und auserkohren, Und alſo obenhergeboren: Der wird nicht leicht von ihr ver-

führt, Weil ſolche Gottes Geiſt regiert.

6. Herr Jeſu, deine Liebe gib, Daß ſie mein Herze ganz erfülle! Daß ich das Gute herzlich lieb, Und daß ich es in aller Stille Für jede Seele wünſch und ſuch; Und daß ich fern von allem Fluch: Nur Segen faße und ergieße Wenn ich mit dir zuſammen fließe. So kann und mag es wohl geſchehn. Erhöre liebſtes Herz, mein Flehn!

Amen.

147.

Vom Richten ꝛc.
Vorige Mel. Matth. 7. 1—5.

1. O ein confuſer arger Knecht, Der ſeines Herren Schaden liebet, Der alſo das verachtet ſchlecht, Was ſein Mitknecht zum Nuzen übet. Der wegen ſeiner eignen Ehr, Dieweil er gerne Primus wär, Die andern Knechte nur verachtet, Und ſie nur zu verkleinern trachtet: Der treibt das Gute aus dem Haus; Wenn nicht der Herr ſelbſt kommt daraus.

2. Diß iſt der Eigenliebe Art, So handelt ſie in frommen Sachen; Weil ſie ſich gerne offenbart, So muß ſie vorher niedermachen Was ihr nicht ſchmeichelt und flattirt; Sie ſchreyt es aus: als ſchon verführt. Und alſo daß es nicht verderbe, Und ſie denſelben Anhang erbe: Will ſie, daß man es jage fort, An einen weit entlegnen Ort.

3. Sie freuet ſich, wenns recht zugeht, Und recht gehts zu, wenn ſie regieret; Wann alles unter ihr nur ſteht; So grauſam hat ſie ſich verirret! Was recht iſt, das iſt ihr ein Greul, Sie macht ein heiliges Geheul. Und daß ſich alles ſoll empören, Die reine Wahrheit zu zerſtöhren, Hezt ſie den Heuchelanhang an, Daß der ſich nimmer faßen kann.

4. Gewiß iſts, daß in dieſem Krieg, Sie wirkſam iſt, wenn Wahrheit duldet. O ſie macht manchen großen Sieg, In deme ſie ſich ſehr verſchuldet! Dann jezt ſtellt ſie

ſich gar zu blos, Und iſt als wie ganz zügellos. Nun jagt ſie von ſich ſolche Seelen, Die noch für ſich die Wahrheit wählen. So kommt ſie alſo zu dem Zweck? Ich ſag es nicht, bin nicht ſo kek.

5. So viel iſt richtig und iſt wahr: Die Grube, die ſie hat gegraben, Die iſt ihr jezo zur Gefahr; Gott wird ſie bald darinnen haben; Dann, da gehöret ſie hinein, Da kann ſie richten in der Pein; Da kann ſie auf ſich ſelber kommen; Den Nuzen haben Chriſti Frommen, Schon fort für ſich in ihrem Theil. Nun wirke ſie im Loch ihr Heil.

6. Herr Jeſu! nur kein Selbſtgeſuch Laß in mir ſeyn; und will ſichs regen: So wollſt du deinen Zorn und Fluch, Auf das im erſten Keimen legen! Daß es erſterbe in dem Grund; Es iſt für niemand nicht geſund. Es lauft auf Satans Art zur Höllen; Drum wollſt du dich entgegen ſtellen, Und reinigen mein Herzenshaus, Und alles Eigne ſtoßen aus! Amen.

148.

Vom Richten 2c.

Vorige Mel. Matth. 7. 1—5.

1. Die Eigenlieb verträget mehr, Als man kann denken oder glauben. Ein ganzer Haufen Lob und Ehr, Den ſie zuſammen mußte rauben, Den trägt ſie ohne Anſtand fort, Und ſucht noch weiter aller Ort. Was ihrem Suchen iſt entgegen, Das konnte ihren Zorn erregen; Dann hierinn iſt ſie ſchröklich ſchwach; Sie kann unmöglich geben nach.

2. Das iſt ihr unerträglich ſchwer: Wenn ſie muß hören andre loben, Sie glaubt ſich würdig aller Ehr, Dann ſie hat ſich ja hoch erhoben. Sie wird für Zorn faſt toll und krank, Und weiß dem einen ſchlechten Dank: Der andre mehr und höher ſchäzet, Und ſich an andrer Lehr ergözet. Sie ſinnet auf Erniedrigung, Und kommt oft bald auf einen Sprung:

3. Hilſt Wahrheit nicht, muß Lügen her, Das lernte ſie ja längſt vom Teufel; Dann er beſeelet diß Begehr, Und ſeine Frucht iſts ohne Zweifel. So muß der arme dann herab, Sammt ſeiner ungeſuchten Gab; Und der Anbeter muß den Gözen Anbeten, ohne Widerſezen. Will er nicht ſelber ſeyn gericht; Dann anders thut's der Satan nicht.

4. Du haſt es ja ſchon mehr gehört: Sie iſt mit Vorurtheil verſehen; Daß wann ſich etwas ihr empört, So darf ſie nur ins Innre gehen, Gleich hat ſie etwas das ihr paßt; Dann ſie hats an ein Ohr gefaßt, Mit dem ſezt ſie wie Satan munter, Den Hochgeſchäzten weit herunter; Denn ſie verlangt an jene Stell, Mein liebes Kind in deiner Seel!

5. Erhöre doch die Dürftigkeit, Des armen blinden Bettelgözen, Gib ihm ein Lob, ſchau wie's ihn freut, Er wird auch dich zu Ehren ſezen; Aus dir wird etwas werden noch Das wird er dir ja ſagen doch. Er fühlts, du läßeſt dich gewinnen, Er läßt dich ſeinen Reichthum kennen. Kurz, er greift ſich gewaltig an, Merkt er, daß er gewinnen kann.

6. Herr! dieſe Narrheit haſt du mir, Gezeiget und zum Greul geſtellet. Ich lobe dich, ich danke dir, Gib aber, daß ich ſey beſeelet; Mit deinem Geiſt in Salbungskraft, Daß ich noch beßer drauf bedacht: Dir andre Seelen zuzuführen, Die immerhin und wieder irren! Sie wollen doch geleitet ſeyn, Und hören noch nicht dich allein! Amen.

149.

Vom Richten ꝛc.
Vorige Mel. Matth. 7, 1–5.

1. Auf Hoffnung thut ſie freylich viel Die Eigenliebe, das iſt richtig. Das Loben iſt ihr End und Ziel, Und diß macht ſie zu vielem tüchtig; Sie hoffet immer weiter Ehr; Dann unerſättliches Be-

gehr Muß ja auch einen Vorrath ſehen. Was noch nicht iſt, das kann geſchehen. Wer ihr noch jezt nicht unterthan, Hofft ſie, daß es noch werden kann.

2. Ja, ſie verſuchts zum andernmal, Und ſollt es wieder nicht gelingen; So macht ihr zwar der Stolz viel Qual, Doch dieſe wird ſie ſchon verdringen. Sie hoffet Beiſtand in der Noth; Und findet auch, der arme Gott: Er darf es nur den Anhangs⸗Seelen Recht fromm und mit Bedacht erzählen, Wie hart und weit ſich jener irr, Man lupft ihn gleich aus dem Gewirr.

3. Man trägt ihm neue Dinge dar, Die jenen mehr verdächtig machen. Nun heißts; er kann noch fallen gar; Jezt wird ihm ſchon die Seele lachen; Denn ſolche Dinge hofft er gern Die ſind ihm wie der Morgenſtern Dem, der die Sonne bald will ſehen; Dann das ſieht er gar gern geſchehen. Doch ach Gottlob! er hofft ſchon lang, Es wird ihm oft erſchröklich bang.

4. Iſt ſeine Hoffnung Eitelkeit, Muß er das Gegentheil erfahren. Wächst der in Jeſus Aehnlichkeit, Den er ſchon hingeſchäzt vor Jahren, So hät er dieſes nicht gehofft, Und es betrübt ihn viel und oft; Allein, was will, was kann er machen, Will gleich ein Grimm in ihm erwachen, Er kann ihn nimmer bringen an, So, daß es Niemand merken kann.

5. Nun, wenns auf einem Flanken fehlt, So gehts vielleicht auf einem andern; Denn er iſt doch einmal beſeelt, Und muß nur hin und wieder wandern; Er muß gewinnen wo er kann, Und immer wieder fangen an, So wird er nach und nach doch älter, Sein hizig Blut wird etwas kälter, Und kleiner wird ſein Wirkungskreis, Und ſo beſchließt er ſeine Reis.

6. Ach Gott! vor einem ſolchen Lauf, Bewahre eine jede Seele! Ach laß doch jeden ſeh'n darauf, Daß

ihn der eigne Geiſt nicht quäle; Und quält er, daß man folge nicht, Sonſt richtet man kein recht Gericht; Denn was man thut in eignen Trieben, Wird immer deinen Geiſt betrüben; Und alſo iſt es wider dich. Ach Herzens-Gott! Behüte mich! Amen.

150.

Vom Richten ꝛc.

Vorige Mel. Matth. 7, 1—5. V.

1. Nichts duldet Eigenliebe gern, Sie iſt nicht tollerant geſinnet, Sie ſezt ſich oft zum Erden-Herrn; Und das was ſie für Gut erkennet: Das duldet ſie, und ſonſt nichts mehr, Und wenn es noch ſo nüzlich wär; Es muß ihr Ruhm und Ehre tragen, Was ihrem Sinne ſoll behagen. Kurz! angebetet muß ſie ſeyn; Es ſchicke ſich die Welt darein.

2. Die Seelen, die Gott hangen an, Und die ſich hier an gar nichts hängen, Sie ganz unmöglich dulden kann, Die ſuchet ſie ganz zu verdringen; Nicht nur weil ſie nicht beten an, Nein, weil ein ſolcher Andre kann: Auch zu der rechten Quelle leiten, Wie ſichs geziemte allen Leuten; Da gehts der Eigenliebe ab; Sag, ob ichs nicht getroffen hab?

3. Sie waget es aus Heiligkeit: Die beſten Seelen zu vertreiben, Sie nennt es Uebertriebenheit Das Innig ſeyn, und Innig bleiben. Nur ſo wie ſie ſchon ſelber iſt, Iſt ihrer Meinung nach ein Chriſt. Und Niemand kann es beßer machen; Nur geltend ſind ſie ihre Sachen; Das andre ſchaft man billig fort, Und weiſt ihm einen andern Ort.

4. Entſezlich viel hat ſie zu thun, Erſtaunlich viel hat ſie zu richten; Sie kann unmöglich raſten, ruhn; Dann ach wie vieles iſt zu ſchlichten? Und was nicht geht durch ihre Hand, Das hat kein Bleiben noch Beſtand. Man muß alſo bei Zeiten ſteuren; Sie kann alſo unmöglich feyren. O was hat doch der arme Tropf Zu thun,

bis es nach ſeinem Kopf.

5. Wie iſt ſie von der wahren Lieb So himmelweit und ſehr zerſchieden; Denn, was ich in derſelben üb, Das bringt mir alles Ruh und Frieden. Was dieſe Liebe wirkt und kann, Fangt ſie mit Gott und Jeſu an, Und weiß ihm alles zu befehlen; Nichts kann, nichts darf, nichts wird ſie quälen. Sie iſt ſchon hier voll Seligkeit, Und ruht in Gottes Herrlichkeit.

6. O Liebe! wirke du in mir, Sonſt leide ich nur Pein auf Erden! Ich will mich ganz ergeben dir, Und will mit dir erfüllet werden; Daß alles was ich wirke hier, Nur das Gepräg der Liebe führ! Dann ihre Frucht wird ewig bleiben, Sie kann nichts das vergienge, treiben. Sie ſelber bleibt in Ewigkeit, Sie iſt das Punkt der Seligkeit! Amen.

151.

Vom Richten ꝛc.

Vorige Mel. Matth. 7, 1—5.

1. Wer Eigenliebe gründlich kennt, Den wunderts nicht, daß ſie gern richtet. Wer ſie nur mit dem Namen nennt, Iſt ſchon im Herzen wie verpflichtet: Daß er ihr Tod und Sterben flucht; Weil neben Gott ſie göttlich ſucht. Sie unterſteht ſich großer Sachen, Und kann doch nichts als Böſes machen. Gott ſtürze ſie, das Drachenthier; Es ſtiftet nur Verderben hier!

2. Sie iſt das Peſtöl aus der Höll, Daraus ein magiſch Feuer brennet, Und iſt es dann in einer Seel, Die ſich auch neugeboren nennet; So iſt es wie ein fahles Licht, Und brennet alſo dannoch nicht, Daß man dabei recht könnte ſehen, Drum ſoll und muß es untergehen; Und wem es dann nicht untergeht Gewiß vor Gott als greulich ſteht.

3. Sie iſt das ungezäumte Weib, Das immer will den Mann regieren. Weh einem ſolchen armen Leib, Den Eigenliebe noch darf führen; Sie führt und treibt nicht

mit

mit Verſtand; Sie hat nicht Kopf, nur Herz und Hand; Sie hat kein Licht, und kein Bedenken, Kann alſo auch nichts rechtes lenken; Es geht ſie alles ſelber an, Was ſie nur will und was ſie kann.

4. Sie iſt die kleine Babylon, Aus der die große iſt entſtanden; Wenn wir einſt ſehen ihren Sohn, So iſt ihr Hurenſohn vorhanden. Ihr Sohn iſt er, der Antichriſt, Der wieder alles Gute iſt; Die Mutter war in ſo fern beßer: Sie glaubte einen Welterlöſer. Doch diente ſie ihm heuchelweis, Verdient alſo auch keinen Preis.

5. Ach wäre ſie nicht mit herein! (Dann immer ſingen wir den Chriſten,) Auch in der geiſtlichen Gemein, Auch unter uns als Pietiſten; Nur daß ſie ja noch frömmer ſcheint, Und es ſo gar oft ſelber meynt: Als wäre ſie die Braut des Herren, Der ſie doch endlich wird zerſtöhren; Dieweil er ſie nicht leiden kann, Kleidt ſie ſich noch ſo herrlich an.

6. Herr Jeſu! aller Jammer iſt: Aus ihr der Eigenheit entſproßen. Ach daß ſie noch zu dieſer Friſt Nicht ganz und völlig iſt verſtoßen! Da man doch weiß daß ſie nicht gut, Und daß ſie nichts als Schaden thut. Herr Jeſu! es muß den nicht denken, Denn ſie doch wirklich noch kann lenken: Daß ſie es ſey, ſonſt wär er los, Sonſt hegte er ſie nicht im Schooß. Amen.

Summariſcher Innhalt vom 1—5. V. des 7. Capitels.

152.

Vorige Mel.

1. Aus allem merke noch einmal: Daß man, und wie man nicht ſoll richten. Es geht nicht an, in keinem Fall, Hier helfen keinerley Ausflüchten. Wer nicht die wahre Liebe hat, Der kann es nicht, und wenn ers that, So

hat er ſich dadurch vergangen; Er ſuche Gnade zu erlangen, Daß er nicht falle ins Gericht, Wie Jeſus ſelber deutlich ſpricht.

2. Iſts alſo gar nicht dein Beruf, Iſt dir das Richten nicht befohlen, Laß alles ſtehn dem, der uns ſchuf, Er weiß ſchon alles einzuholen. Sez deiner Frechheit Maaß und Ziel, Und denke: man thut leicht zu viel. Geh, richte dich, und lerne beßer; Dann alle andre ſind dir größer; Wenn du dich unterſuchſt und kennſt, So daß du dich den Schlimſten nennſt.

3. Wann du die Liebe Gottes haſt, So wird dir gar nichts minder ſchmeken. Das Richten als die größte Laſt, Und andrer Fehler zu entdeken; Das ſag ich: wird dir greulich ſeyn, Du geheſt es gewiß nicht ein. Und haſt du nicht die Gottesliebe, Da biſt du Dieb der andern Diebe. Wie kannſt du alſo Richter ſeyn? Du kämeſt ſtets zuerſt herein.

4. Wers recht verſteht was Richten heißt, Und was dabei iſt zu verſcherzen, Der hat begreiflich Gottes Geiſt, Und dieſer wohnet ihm im Herzen; Er kommt alſo nicht gern daran, Und ob ers ſchon am Beſten kann; Wem aber der Verſtand wird fehlen, Der kann nicht richten andre Seelen; Und da er es ſo gerne thut, Iſt richtig ſein Gericht nicht gut.

5. Nicht ohne Noth, das merke noch, Nicht ohne Noth ſoll man nicht richten. Ach, aber ach, gerechter Gott! Wie oft will man die Noth erdichten, Da allenthalben keine wär; Hat man dann nichts zu ſchaffen mehr; Iſt man mit ſich und allem fertig, Und alſo ſeines Herrn gewärtig? Iſt alles fertig, nur der nicht, Den man jezt hat vor dem Gericht?

6. Das Nöthigſte, Herr Jeſu Chriſt! Iſt: daß ſich jeder ſelber richte. Erſt wenn er mit ſich fertig iſt, Iſts Noth, daß er auch darauf dichte: Wie

er dem andern bringe bei, Was ihme noch zur Hindrung ſey. Und wann ers thut, ſo muß es g'lingen, Daß er ſich nicht ſelbſt neuerdingen, Durchs Richten wiederum vergeh, Daß er blos vor dem Richter ſteh. Amen.

153.

Summariſcher Innhalt vom 1—5. V. des 7. Cap.
Vorige Mel.

1. Was man nicht ohne viel Gefahr, Vollbringen kann, das muß man laßen; Diß iſt ja dem Verſtande klar, Wer wird es dann, ſein Leben haßen? O ſchröckliche Vermeßenheit! O große Gott'svergeßenheit: Das thun, wo Geiſt und Geiſtesleben Wird in Gefahr und Nöthen ſchweben; Und das meiſt ohne alle Noth! Behüte uns dafür, o Gott!

2. „Diß iſt vielleicht ein ſeltner Fall, Kann überlang einmal geſchehen. Gott ſey uns gnädig überall! Daß Niemand möge ſo ergehen.“ Ja Bruder hör, es iſt mir leid! Der Fall iſt keine Seltenheit, Er iſt faſt allgemein auf Erden. Was iſt es dann, womit kanns werden? Mein Gott! wie kann es dann geſchehn? Das laße uns doch klar einſehn!

3. Ja Bruder! wenn wir ohne Noth, Die Brüder richten und verdammen, So wartet unſrer: Höll und Tod; Es nahen uns ſchon Höllenflammen. Dann wer da richtet, wird gericht', Und dem entgehet keiner nicht. Und ach wie leicht iſt es geſchehen! Wer wird ſich doch genug vorſehen? Wir ſchweben ſtets in der Gefahr, Und es fehlt oft kein kleines Haar.

4. Iſts alſo eine Seltenheit? Iſts dann noch jezt ein Erdenwunder? Geſchieht es nicht zu unſrer Zeit; Und unter Chriſten insbeſonder? Geſchieht es nicht faſt alle Tag; Iſts nicht die allgemeine Klag? Sind nicht der Richter aller Orten Mehr noch als wie der Doctor worden? Es richtet ja wer richten kann; Und immer hebt man vornen an.

5. „Ach Bruder, ach vielleicht iſts Noth!“ Ja Bruder, aber merk es eben: So nöthig iſts, als täglich Brod, Nothwendig iſt zu dieſem Leben: Daß jeder Menſch ſich ſelber richt, Die andern aber alle nicht; Dann thu ich das, ſo wird mein Leben, In der Gefahr des Todes ſchweben; Alſo ich gehe nicht daran, So lang ich nüchtern denken kann.

6. Mein Jeſu! es iſt niemal noth, Daß ich den Nebenmenſchen richte; Ich ſcheue den gedräuten Tod; Erhalte mich in deinem Lichte! Was lebt o Herr! das lebet dir; Was ſtirbt o Herr, das ſtirbt nicht mir. Stirbt dirs, Herr über Tod und Leben, So laß ich dir die Ehre eben. Du wirſt es richten daß es recht. Zum Richten brauchſt du keinen Knecht! Amen.

154.

Summariſcher Innhalt, vom 1—5 V. des 7. Cap.

Vorige Melodie.

1. Iſt Chriſtus Richter aller Welt, Und aller Menſchen, welche leben; Iſt Er vom Vater aufgeſtellt, Daß jedem Er den Lohn ſoll geben: Was braucht Er dann auch dich darzu? Bleib du getroſt in deiner Ruh; Laß einen jeden thun und machen; Es ſind gewiß nicht deine Sachen. Das Richteramt iſt ja nicht dein, Er kann es ja gewiß allein.

2. Was willt du einen fremden Knecht, In deinem armen Hochmuth richten? Du richteſt ihn gewiß nicht recht, Und du vermagſt es auch mit nichten. Er iſt dir fremd, du kennſt ihn nicht, Er ſtellt ſich nicht vor dein Gericht; Er wird dir auch nicht Beicht ablegen; Und nicht verlangen deinen Seegen; Er giebt dir keine Rechenſchaft Von deme, was er thut und macht.

3. Verſtehe: er iſt Chriſti Knecht; Und wenn du das auch alſo wäreſt, So hätteſt du erſt nicht das Recht, daß du von weitem es begehreſt: Daß er vor dir ſich ſtellen ſoll, Daß du

dein Müthlein kühleſt wohl. Er iſt was du, wenn du von Frommen, Als Jeſus Knecht biſt angenommen. Wenn aber auch voll das nicht wär: Wo nimmſt du dann die Frechheit her?

4. O nein! du biſt ſein Vater nicht, Auch nicht ſein Leiter oder Führer; Er ſtellt ſich nicht vor dein Gericht, Viel höher iſt Er, ſein Regierer. Du ſagſt: ſo richte ich ihn doch; Ja, oben drauf, du thuſt es noch; Kannſt du dann richten, nicht verhören, Und alſo alles Recht verkehren? Diß thut ja Jeſus ſelber nicht, So kennet man faſt kein Gericht.

5. Hab acht! du maſeſt dir viel an, Du thuſt wie Inquiſitionen; Was Jeſus zu dir ſagen kann, Wenn du die Seinen nicht willt ſchonen! Du geheſt in der That zu weit, Und es bedarf nicht Zank und Streit. Er wird dir, weil du Gotts vergeßen, Auch eben mit dem Maaſe meſſen, Mit welchem du gemeſſen haſt, Und es wird überlaufen faſt.

6. Herr! mach mich in mir ſelber klein, So werde ich mich niemal wagen, Ein Wörtlein nur zu ſagen drein, Wenn andre mich empfindlich ſchlagen. Doch darf ich warnen jedermann, Daß er nicht thun ſoll wie der Mann: Der deine Kinder plagt und ſchändet Wie Hunde, die man nur ſo findet. Ja dieſe Warnung iſt gerecht; Weil jemand ſich verderben möcht. Amen.

155.

Summariſcher Innhalt vom 1—5 V. des 7. Cap. Matth.
Vorige Melodie.

1. So wie der Anfang ſo das End, So ſieht man es an allen Saamen; So wie die Mutter, ſo das Kind; Nicht alles hat den rechten Namen. Man ſieht es uns im Anfang an, Was aus uns werden will und kann. Und ob ſchon manches umgeſtalten, Die Dinge dieſer Welt erhalten, So ſieht man doch im Anfang ſchon: Was kommt

heraus, und was davon.

2. Doch hat manch Ding viel Aehnlichkeit, Mit einem andern beßern Dinge; Doch dieſes nicht auf alle Zeit, Man kennet endlich das Geringe. So iſt es auch im Chriſtenthum: Im Anfang ſcheinet alles fromm; Doch weils nicht eines Geiſtes Treiben, Wird es in keiner Gleichheit bleiben; Es zeigt ſich gleich Zerſchiedenheit, Und hält hierinnen keine Zeit.

3. Man merkts, wer einen Richter gibt, Im Anfang der Bekehrungsjahre, Ob er ſich ſchon wie andre übt, Wie ich wohl ſehe und erfahre; So iſt der Geiſtestrieb nicht der, So ihme doch zu wünſchen wär. Er treibt ſich mehr im eignen Geiſte, Und Abſicht thut bei ihm das Meiſte; Er wird nicht leicht gebeugt und klein, Und nie wird er einfältig ſeyn.

4. Er ändert ſich und das iſt klar: Er achtet gern was iſt gebilligt; Und damit meynt er offenbar, Er habe rechtlich eingewilligt. Er iſts im Grund nicht überzeugt, So er es ſagt, gewiß er treugt; Ihn überzeugte, wenn es wäre, Der Trieb nach Anhang, Achtung, Ehre; Und dem zu lieb gibt er ſich gern, In alle Fächer ſeinem Herrn.

5. In dieſer Unbeſtändigkeit, Beſtändig zwar ſich ſelbſt zu meynen; Stoßt er auf manches Herzeleid, Das ihm die Ernde will verneinen. Der Friede iſt nicht veſt in ihm; Und das iſt ihm ſehr unbequem. Wenn andre Seeken tiefer dringen, So wird ihm das viel Unruh bringen. Nun hilft er ſich durchs Richteramt, In dem er derer Thun verdammt.

6. Ach guter Hirte! weide doch, Ach weide ſelber deine Lämmer! Sind doch die Unterhirten noch Wie längſt, o ja, ſie ſind noch ſchlimmer; Und da rührt vieles Uebel her, Ach daß es doch bald anders wär! Und aus den Mißgebornen Seelen Gibts

Richter, die die Deinen quälen; Doch muß es auch dem Willen dein Gefallen und zum Beſten ſeyn! Amen.

156.

Summariſcher Innhalt vom 1—5. V. des 7. Cap. Matth. Vorige Mel.

1. Natürlich geht es freylich zu, Daß ſich der Menſch in allem meynet; Doch an Unruhe oder Ruh, Die Unterſchiedlichkeit erſcheinet. Wer Ruhe in Gott hat, und will, Der iſt zufrieden, ſanft und ſtill. Es mag von außen ſich verändern, Der Anhang mehren oder mindern; Diß nimmt ihm nichts, nichts gibt ihm auch, Das achtet er wie einen Rauch.

2. Wer Ruhe und Zufriedenheit, In Dingen ſuchet außer Ihme, Dem iſt ſie die Zerſchiedenheit, Auf keine Weiſe angenehme; Er iſt in keiner Sach gewiß, Bald meynt er jenes, und bald diß, Was ihm am meiſten Ruhe bringet, Iſt das, was ihn am meiſten dringet; Und was iſt diß dann anders mehr, Als was ihm träget Ruhm und Ehr.

3. Jezt meynt er: ſo ſoll alles auch Die Ruhe ſuchen, und erlangen; Dann ſo iſts jezt bei ihm der Brauch, Und warum ſollt ers nicht verlangen? Was er bekehrt vermehrt ihm Raſt, Und was nicht will, das macht ihm Laſt. Was Raths? Er muß ſich widerſezen, So raubet man ihm ſein Ergözen; Und jezt kommt er ins Richteramt, Darinn er alles gern verdammt.

4. Geſezt: es gibt ſich mancher nicht, Der ſich von Jeſu Geiſt läßt leiten; Der folgt alſo nicht dieſem Licht, Dann es iſt nur ein Licht der Zeiten. Jezt geht das Richten freylich an; Jezt muß aufmerken wer nur kann; Jezt muß man merken ob die Seelen: In ihrem Laufe nicht auch fehlen. O ja es gibt der Dinge mehr, Als nöthig iſt und nöthig wär!

5. Nun wird die Ruhe drinn geſucht Im Rich-

ten, und auf andre Achten. Wer freylich lebt von ſolcher Frucht, Deß Seelengeiſt muß endlich ſchmachten; Doch helfe Gott! es muß nun ſeyn, Denn anders mehrte ſich die Pein, Und dieſer muß man widerſtehen, Und immer nur auf andre ſehen, So kommt man, wär man noch ſo träg, Doch ruhig von ſich ſelber weg.

6. Herr Jeſu! nein, Du haſt es mich Auf andre ſehen, nicht geheißen; Denn ſo verlier ich mich und Dich, Und ſollt ich wie ein Engel gleißen: So iſt man freylich nicht dein Knecht, Daß man nur dir gefallen möcht; So lebt man Menſchen zu gefallen, Und ſo ſich ſelbſt mit ſeinem Wallen Iſt ohne Ruhe, ohne Kraft, Wird ohne Ruh hinübergebracht! Amen.

157.

Summariſcher Innhalt vom 1—5. V. des 7. Cap. Matth.
Vorige Mel.

1. Iſt man einmal von ſich entfernt, So wird man nimmer bei ſich bleiben, Wer iſts, der diß recht faßen lernt? Wir wollen es noch weiter treiben. Wer von dem böſen Herzen ſein, Hinweg ſich macht, und merkt allein; Was andre Böſes thun und machen, Wird alſo über andre wachen. Der thut es nicht im Geiſtestrieb, Er meynet ſich, und hat ſich lieb.

2. Jezt iſt der Richter zugerich't, Nun iſt er ſchon Magiſter worden; Er fehlet jezo nimmer nicht, Jezt gibts zu ſchaffen aller Orten. Er hat jezt Muſe und hat Weil, Und denkt er: iſt es nicht ein Greul. Daß Seelen da, daß welche dorten, Die leben nicht nach Chriſti Worten? Wer iſts, der dieſe jezt bekehrt? Er fragt: weil er das Amt begehrt.

3. Wer hat am beſten Zeit darzu Als er, der mit ſich ſelber fertig? Zumal, da er all ſeiner Ruh, Aus dieſem Amte iſt gewärtig. Natürlich iſt er ſelbſt der Mann, Der dieſes Amt verwalten kann. Ich meyne: weil er Zeit

wird haben; Ich rede nicht von denen Gaben; Denn dieſe hat er freylich nicht; Sonſt blieb er ferne von Gericht.

4. Nun iſt der Splitterrichter da, Er hat ſchon einen Pak beiſammen; Was er an dem und jenem ſah, Das ſagt er, wenn man will, mit Namen. Was will er dann, wenn ers erzählt, Daß einer da und dorten fehlt? Er will: daß man dafür ſoll halten, Daß er in dererley Geſtalten Viel beßer ſey, und edler leb, Und daß man ihm den Vorzug geb.

5. So gib denn, daß er ruhig iſt, Sonſt ſieht er dir im Aug den Splitter, Und dann biſt du kein rechter Chriſt, So wird er auch an dir zum Ritter. Hilfſt aber du ihm ſelbſt dazu, So macht er dann mit Seelenruh: Auch ſeine beide Augen ſchließen, Und er wird dich als Bruder grüßen, Und nichts zu richten an dir ſehn; Beruhigt wird er weiter gehn.

6. Herr Jeſu, ſteh mir mächtig bei, In ſolcherley Verſuchungsſtunden! Die Wahrheit laß mich retten frey, Und werde ich gleich auch geſchunden; Von einem armen Büttelknecht, Der jedermann gern richten möcht; Wenn ich in dir nur habe Frieden, So liegt nicht viel daran hienieden; Ich kann nicht jedem leuchten ein, Und doch zugleich dein Jünger ſeyn. Amen.

158.

Summariſcher Innhalt vom 1—5 V. des 7 Cap. Matth.
Vorige Melodie.

1. Verſuchung iſt dir zubereit', Wenn ſolche Richter zu dir kommen; Es gibt natürlich einen Streit; Dann richtig geht man an die Frommen. Daß Gott erbarm! man will dein Wort. Hier Seele alſo, iſt der Ort, Hier ſollt du reden oder ſchweigen. Was dann? Das wollen wir dir zeigen: Fang du gleich etwas anders an Das Nuzen bringt, und nuzen kann.

2. Hier kannſt du ſehen

wie dein Grund Beſchaffen iſt, Hier wird ſichs zeigen. Iſt er nicht recht, gut und geſund, So kannſt du freylich auch nicht ſchweigen. Der Richtergeiſt beſeelt dich gleich, Er merket: daß er was erreich, Hier iſt ihm aufgeholfen eben, Hier findet er etwas zu leben; Du öffneſt deinen Splitterpak, Und jeder füllet ſeinen Sak.

3. So freut dich freylich der Beſuch, Im Gegentheil: macht er dir Qualen; Hier erbt man Segen oder Fluch, Man wird falſch oder richtig mahlen. Falſch mahlt man dir; machs du nicht ſo, Sonſt iſt der Satan ob dir froh; Er hört es gern, das Splitterrichten; Drum thue du es doch mit nichten, Nein, mahle du die Wahrheit recht, Und ob es Niemand hören möcht.

4. Zerreiße ihm den Splitterſak, Vertheidige die Wahrheit eben; Zeig ihm den eignen Fehlerpak, Und weiſe ihm ſein innres Leben, So wird Gott für dich ſtreiten auch; Dann ſo iſt es Sein alter Brauch. Wer Seiner, oder Seiner Frommen, Von jeher ſich hat angenommen, Deß nimmt Er ſich auch wieder an, So ſtark Er iſt, ſo ſtark Er kann.

5. Wem willt du alſo zugethan Seyn, oder aber erſt noch werden? Zwei Herren dienen, geht nicht an, Und Niemand lebet hie auf Erden, Der dieſes kann, wie lang ers treibt; Weil er ein alter Jung ſtets bleibt. Alſo du muſt es nicht probieren, Und deine Zeit und Kraft verlieren. Ergib dich Gott, und das allein, Glaub nur es wird dir beßer ſeyn.

6. Ja Jeſus! dir gehör ich an, Und dir bin ich auch fort ergeben; Dir bleib ich ewig zugethan, Und dir will ich in allem leben. Ich merke nur auf deinen Wink, Der will nicht, daß ich jemand kränk; Noch daß ich meine Seel befleke, Wenn andrer Fehler ich entdekte.

Du willt o Jeſu! daß ich rein, In deine Freude gehe ein. Amen.

159.

Summariſcher Innhalt vom 1—5 V. des 7 Cap. Matth.

Vorige Melodie.

1. Ein anders iſt es, Fehler ſehn, Und das aus Liebe und Erbarmen; Zu unſrem Herrn um Gnade flehn, Für alle Fehlende und Armen. Ein anders, ſolches ſehen gern, Und hören ſagen von der Fern; Ein anders iſt es, ſie erzählen, Ein anders wieder, ſie verhehlen; Ein anders iſt es, wenn man richt; Ein anders, wenn man für uns ſpricht.

2. Das erſte thut ein Gotteskind, Ein wahres Glied am Oberhaupte; Das andre übet wie ich find, Und mehr noch als ich ſelber glaubte Ein Afterchriſt, im eignen Geiſt; Dieweil er oft nichts beßers weißt; Er mag des Heylands Leib entblöſen, Es taugt zu ſeinem ganzen Weſen; Es geht ihn doch im Grund nichts an, Nein, ihm iſt nichts damit gethan.

3. Ein ſolcher iſt kein Jeſus Schaaf, Nein er folgt ja nicht Seiner Stimme. Er iſt der Jeſus Braut zur Straf, Und wirket viel im Gottesgrimme. Sein Leben freut ſich insgemein Am Splitterrichten; o wie klein; Er hat zu ſeinem Feuerbrennen, Schon Sachen, die wir hölliſch nennen. Er wird zur Hölle präparirt, Wenn er ſein Handwerk ſo fortführt.

4. Es iſt ein Granproſen Amt Das er verwaltet, und ausübet; Weil er ſie ſelber oft verdammt, Die Jeſus auch mit Fehlern liebet. Ihr Fehler, wenn mans unterſucht, Iſt noch mehr Tugend und Lichtsfrucht: Als deßen ſeine beſte Werke Der Richter iſt; ſo viel ich merke. Sein Thun iſt ja nur Heucheley, Das ſaget man ihm klar und frey.

5. Er richte immer auf uns los, Laß nur die falſche Hure ſchwäzen! Sie ſchämet ſich, und macht ſich

bloſ, Und Gott wird ſie herunter ſezen. Denn was wir ſind, das darf man ſehn, Und es kann vor dem Licht beſtehn. Und was ſie iſt, das bleibt verborgen, Bis an den allerlezten Morgen; Von ihr bleibt alles hier verdekt, Bis ſie des Richters Grimm erwekt.

6. Soll alles hier gerichtet ſeyn An deinen Kindern, liebſtes Leben! Soll jedes hier noch werden rein, So muß es ja auch Leute geben Die gut genug ſind, das zu thun, Und die gleichſam darinnen ruhn. Ach aber, aller dieſer Armen, Wollſt du dich gnädiglich erbarmen! Ach hole ſie doch auch herum, Daß jeder auf ſich ſelber komm! Amen.

160.

Summariſcher Innhalt vom 1—5 V. des 7. Cap. Matth. Vorige Melodie.

1. Hör Richter! es iſt dir ein Glük, Und es ſoll dich wahrhaftig freuen Wenn dich erhaſcht ein Richterſtrik, Wenn du ſelbſt muſt an dieſen Reihen, Daß dir nicht alles bleibe ſtehn, Und du noch hier kannſt in dich gehn. Ja ſchike dich, ſollt ſichs begeben, Daß du wirſt Richtern übergeben, Es muß nur ſeyn hier oder dort; So lautet deutlich Chriſti Wort.

2. Es richte nur wer richten kann, Daß man mit uns noch hie auf Erden, So lang wir wallen Himmel an, Auch völlig möge fertig werden. Ein jeder mag recht wachſam ſeyn, Und auf uns achten allgemein, Wenn er doch einmal will verderben, Und wir die wir den Himmel erben, Wir wollen hier gerichtet ſeyn; Doch freigerichtet gehen ein.

3. Merks Herz! wer ſich nicht recht bekehrt, Und lauft doch lange mit den Frommen, Der kriegt zu ſchaffen was er werth, Er wird ſchon Arbeit überkommen. Er muß vielleicht ein Judas ſeyn, Ein Splitterrichter; hinten drein Ein Büttelknecht, ein Hund der Frommen. Genug, er wird ein Amt bekommen,

So wie er es begleiten kann, Weil Gott faſt alles brauchen kann.

4. Zu was man ſich beſtimmen läßt, Das giebt man hie, und kann es werden; Ob alle ſchon erkauft, erlößt, Nuzt es doch alle nicht auf Erden; Das aber iſt nur ihre Schuld; Dann Gottes Langmuth und Geduld, Will alle recht und ganz bekehren, Und Niemand nicht mit dem beſchweren, Was tiefer noch verdammen kann, Als hätt man alle Sünd gethan.

5. Laß dich zu einem Lichtsgefäß, Die Gnade Gottes hier bereiten, Und merke eben unterdeß, Wie Gottes Geiſt dich möge leiten. Er leitet nicht zum Richteramt, Sonſt hätte Er es nicht verdammt; Er zeigt das eigene Verderben, Daß wir nicht in demſelben ſterben. Diß merke dir, drauf gehe nur, Und rette deine Creatur.

6. Herr, du haſt mich in deinem Haus, Zu einem Werkzeug auserkohren! Gib, daß dein Wollen komm heraus; So wie ich bin darzu geboren. Gib daß ich immer diene dir, In dem ich ſoll, ſo lang ich hier! Laß mich das nicht verlangen, wählen, Was du verlangſt von andern Seelen. Die Gaben ſind nicht alle gleich, Auch Seelen nicht in deinem Reich! Amen.

161.

Summariſcher Innhalt vom 1—5 V. des 7. Cap. Matth.

Vorige Melodie.

1. Nein, Böke ſind es keine nicht Die Jeſus wird zur Linken ſtellen; Das hieſe ſie ja auch gericht, Die arme, blinde Richterſeelen. Nur darf man ſagen kek und frei: Daß ſie gewinnen nichts dabei, Als daß ſie wieder das empfangen, und freilich wider ihr Verlangen, Was ſie allhie gegeben gern, Dann nichts thut man umſonſt dem Herrn.

2. Ja es ſind Böke von Boksart, Wenn ſie noch nicht den Sinn geändert, Und doch die Guten richten hart, Und wenn ein ſolcher Guts verhindert.

So lang ers thut, iſt er ein Bok, Ohn Gottes Leben wie ein Blok. Er ſtoßt, und will nur widerſtreben, Und wehrt ſich gegen Gottes Leben. Wenn er ein ſolcher Armer bleibt, So iſts, daß ihn ein Teufel treibt.

3. Doch wird ein ſolcher Bok ein Schaaf, Eh er wird vor den Richter kommen, So kriegt er hier noch ſeine Straf, Das hat man öfters wahrgenommen. Wie er gethan thut man ihm auch; Das iſt alſo der alte Brauch. Verfolger, wenn ſie ſich bekehren, Läßt Gott auch mit Verfolgung ehren. Da ſchike ſich ein jeder drein. Was einmal ſeyn muß, das muß ſeyn.

4. Wie heißt man aber nach der Schrift Die Seelen, die ſo gerne richten, Und blos aus einem Sektengift, Auch über andre Uebel ſtiften? Gehörnte Schaafe heißen ſie, Und Widder nennet man ſie hie; Sie ſtoßen faſt als wie die Böke, Von dieſer bis zu jener Eke; Sie treiben ſehr die Schaafe um: Sie plagen ſehr das Chriſtenthum.

5. Nicht ohne Schaden thun ſie das, Dann Hörner ſoll das Schaaf nicht haben, Und meynet es gleich wunder was; Und rühmet ſich beſondrer Gaben. Nein, Chriſti Schaafen taugt kein Horn, So iſt es nicht von Gott geborn. Das Horn bedeut: das eigne Leben, Das ſich nicht in den Tod will geben; Wer dieſes Horn bringt in das Grab, Dem wird der Herr es ſtoßen ab.

6. Herr, alles was nicht ſterben will, Das wehret ſich ja um ſein Leben, Und kann ſich wie ein Schaaf nicht ſtill, Nicht willig in den Tod hingeben. Iſt etwas dieſer Art in mir, O Herr! zerſtöhre es noch hier! Du biſt als wie ein Lamm geſtorben, Und ſo haſt du mir Heil erworben. Und alſo ſoll ich ſterben gern Dir nachzuahmen meinem Herrn! Amen.

162.

Fortſezung des 7. Cap. 1—5 V.
Vorige Mel.

1. Ja, Schaaf und Schaa=

ſe ſtoßen auch, Doch thun ſie nicht einander Schaden. So iſt es auch bei Chriſten Brauch, Auch noch im Wege wahrer Gnaden: Sie üben auch einander ſehr, Es geht nicht immer friedlich her, Sie können oft einander reiben, Daß keines faſt nicht weißt zu bleiben. Das iſt nicht recht, das iſt ja klar, Und einem jeden offenbar.

2. Ja, Schaaf und Schaaf kann ſich den Kopf Auf beiden Seiten blutig ſtoßen; Ein jedes iſt ein armer Tropf, Und hat im Zorne Blut vergoßen. So gehts bei Chriſten öftermal, Sie machen oft einander Qual, Und ob ſie keine Hand anlegen, Geſchieht es durch das Mund bewegen. Sie ſtoßen aus manch hartes Wort; Das iſt ein Stoß, der trift ſo fort.

3. Nein, diß Vergehen iſt nicht klein, Ein Menſchenkind kann es nicht ſchlichten; Hier muß der Herr ſich legen drein, Und zwiſchen Schaaf und Schaafen richten; Das hat er ſelber ſo geſagt Dort heißt es ſo wenn einer fragt.*) Alſo es will Niemand gebühren, In dieſe Sach ſich zu melliren. Hier Richter mach dich früh zurük, Eh dich der Herr am Werk erblik.

4. Die Sache iſt dir viel zu hoch, Du kannſt hier nichts als Frieden ſtiften, Und kann das hier geſchehen noch, So heißet diß ja kein Vergiften; So iſt es recht und gut gethan, Und weiter geht allhie nicht an, Und wenn du auch genau verhörteſt, Und alſo dich zu beiden kehrteſt, Du ſiehſt nicht auf den Grund hinein, Drum kannſt du auch nicht Richter ſeyn.

5. Der Richter iſt ſchon vor der Thür, Man kann ſchon noch ſo lange warten; Denn wenn auch jemand folgte mir, So ſagte ich aus meinem Garten: Die Schaafe ſollten

*) Ezechiel 34, 17.

ſich doch bald Vergleichen, denn ſonſt wird es kalt; Sie könnten in den Kerker kommen, Wo alles ſchärf wird vorgenommen, Bis dahin ließ ichs nicht anſtehn, Ich wollt nicht ſo zum Richter gehn.

6. Herr Jeſu! Ich bin auch dein Schaaf, Und manches Schaaf hat mich geſtoßen. Stieß etwan ich als wie im Schlaf, So iſt doch wohl kein Blut gefloßen. Verzeihe mir, und wirke bald, Daß ich mit jedem Fried erhalt; Ich mag nicht mehr in dein Gerichte; Ich wohnte gern in deinem Lichte. Gib Frieden mir mit Jedermann, Daß Niemand mich verklagen kann!

Amen.

163.

Summariſcher Innhalt vom 1—5 V. des 7. Cap. Matth. Vorige Melodie.

1. Was aber Widderſchaafe ſeyn, Die können ſich noch mehr verwunden; Und dieſe Wunden freßen ein, Und werden ſie auch gleich verbunden. Was deuten dieſe Widder an? Wer iſts, der ſolches zeigen kann? O ja, es iſt leicht zu bedeuten, Auch die ſucht man bei frommen Leuten; Und es geſchieht die Sache oft, Da wo man gar nicht glaubt und hofft.

2. Zwei Lehrer von zerſchiednem Sinn, Zerſtoßen ſich mit Diſputiren, Und oft hält eben keiner inn, Den andern ſchröklich zu agiren. Hier ſieheſt du der Widder zwei, Und ſie ſind beide einerley; Wenns einer macht als wie der ander, So hadern beide mit einander, Wenn aber einer ſchweigt und duld't, So hat ſich dieſer nicht verſchuld't.

3. Alſo, und der wird nicht gericht, Er wird bewährt in ſolchen Proben; Darum, weil er ſich wehret nicht, Und läßt den andern raſend toben. Drum wird er auch ſo auserwählt, Daß ihm dereinſten nichts mehr fehlt; Wird er noch gar für jenen beten, Und ſo ein Prieſteramt vertretten; So reiſt

reiſt er ſchon zur Prieſter-ſchaft, Und wird voll Oel und Geiſteskraft.

4. Zwei Bücherſchreiber, kanns geſchehn, Daß ſie wie Widder grauſam ſto-ßen: Wenn beide viel auf Anhang ſehn, Zumal auch bei Gelehrten, Großen. Diß iſt ſodann ein fürch-tig Ding, Und bringt viel Seelen ins Gedräng. Sie fangen an es zu entſcheiden Und ſagen: welcher unter beiden Recht habe, welcher aber nicht. Und das heißt alſo ſchon gericht.

5. Hier herrſchet oft Partheilichkeit; Und kurz, das Richten iſt verboten, Zumal in einem ſolchen Streit, Es ſteht ja in den klaren Worten. Wohl hat ein mancher weiter Recht, Daß man es deutlich zei-gen möcht; Und fehlt doch, wenn er auch geſtoßen, Und harte Worte ausgegoßen; Vielleicht hat er hiemit gefehlt, Wenn er ſonſt wäre auserwählt.

6. Herr Jeſu! mir iſt dieſer Fall, Auch öfters hie ſchon vorgekommen. Man richtet mich auch überall, Beſonders die ge-lehrten Frommen. Gott-lob! daß ich kein Horn nicht hab, Daß mir kein Amt noch Amtes-Gab Ge-geben iſt, ich kann nicht ſtoßen; Und iſt mir auch ein Wort entfloßen: So nehme ich es gern zurük, Was mir begegnet, iſt ja Glük! Amen.

Vom Richten: Wie es der Autor erfahren.

164.

Summariſcher Innhalt vom 1—5 V. des 7. Cap. Matth. Vorige Melodie.

1. Ob ich ſchon aus Er-fahrung ſing, So will ich niemand damit ſtoßen, Dann hiezu bin ich zu gering, Und habe keine Mitgenoſſen; Ich finde darin keine Raſt, Und wä-re mir die größte Laſt; Ich würde Gottes Geiſt betrüben, Wenn ich die Feinde nicht ſollt' lieben. Doch da wir jezt am Rich-ten ſeyn, Fließt vieles aus Erfahrung ein.

2. Ich meyne aber je-dermann, In aller Welt, wenns mag angehen. Daß

man mir vieles hat gethan, Woraus ich dieſes hab erſehen Iſt wahr; und hört, es iſt auch gut, Ich habe einen guten Muth. Ich weiß, ich werde nicht gerichtet, Mein ganzer Handel iſt geſchlichtet. Der Herr hat es auf meiner Bahn, Schon ausgemacht, und abgethan.

3. Für meine Feinde bete ich, Und auch, indem ſie mich verjagen; Mein Jeſus treibt und heißt es mich, Ich darf vor aller Welt es ſagen, Was aber provitiren ſie? Das muß ich ja nicht wißen hie! Genug, Gott wolle ſie in Gnaden Behüten, daß ſie ſich nicht ſchaden; Dann ſo viel bin ich doch nicht werth, Daß jemand ſich ob mir verzehrt!

4. Daß ich hier aus Erfahrung ſing, Und alſo viel vorm Richten warne, Iſt ja ein noth und nüzlich Ding, Wer kann es mehr als der Erfahrne? O liebe Herzen, glaubt es doch! Es drükte mich ſchon dieſes Joch Faſt in die tiefſte Höll hinunter, Und immer kam ich wieder munter Aus aller Angſt, und aus Gericht; Ich gäb es doch um vieles nicht.

5. Ich habe die Gerichte nicht, Nur ein und etlich mal erfahren; Unzälich mal werd ich gericht', In ſo viel Tagen oder Jahren; Nur daß es öfters härter geht, Wenn Geiſteslăſterung entſteht; Wenn man mein Thun dem Feind zuſchreibet, Worzu er meine Feinde treibet; So gehts mir freylich zimmlich nah, Doch ſing ich jezt Hallelujah!

6. Mein Herr! Du haſt mich durchgebracht, Daß ich mich habe nicht vergangen; Da ich von Feinden wie gedacht: Hab Geiſteslăſterung empfangen. Doch ſprich ich mich nicht ſelber frey, Dein Geiſt bezeugt es mir dabei; Ich fühl ein Wohl in meiner Seelen, Und kann mit Wohlbedacht erzählen: Was Großes du an mir gethan. Das ich nicht gnug verdanken kann! Amen.

165.

Summariſcher Innhalt vom 1—5 V. des 7. Cap. Matth.
Vorige Melodie.

1. Das Gute, das mir Jeſus gab, Und das ſo manchen Kampf gegolten, Und das ich nun empfangen hab, Und das noch manche gerne wollten. Nein, das verderbe ich nicht gern, O das ſey ewig von mir fern! Ich will die Hand nicht darum regen, Daß ich ihn wollte widerlegen Den, welcher mich geläſtert hat; Vielleicht wird er bald ſelber ſatt.

2. Kein Widder will ich gar nicht ſeyn, Noch mich mit meinen Feinden ſtoßen; Denn ach! ich ſeh es deutlich ein: Daß dieſe arme kleine Großen, Es beßer nicht alſo verſtehn, Und daß es alſo muß geſchehn; Wann ich noch ſoll auf dieſer Erden, Recht Jeſus gleich und ähnlich werden. Ich ſchike mich zu weit noch mehr, Als daß ich eigne Rach begehr.

3. Ich bete oft aus Herzensgrund, Gott weiß es, daß ich Wahrheit ſinge, Auch für die Feinde manche Stund; Und bete auch um andre Dinge. Es meyne alſo niemand nicht: Daß ich auf Feinde Pfeile richt', Wenn ich vom Richten viel geſchrieben; Ich hab es nicht zu weit getrieben; Ich meynte nicht nur die allein, Die eben meine Richter ſeyn.

4. Wann alſo manche ſich zum Haupt, Und Menſchenrichter aufgeſtellet, So werde es drum nicht geglaubt: Daß es dem lieben Gott mißfället, Wenn ich ſie mit dem Pabſt verglich, Dann dieſer iſt ja auch kein Vieh; Und wenn jemand ſein Thun verübet, So wird Gott nicht damit betrübet: Wenn man mit dieſem ihn vergleicht, Man hat den rechten Sinn erreicht.

5. So kommt ein manches hartes Wort; Doch ſoll man es dann leichter nehmen, Daß alſo alle machen fort, Und ſich zur Buſſe nicht bequemen? O nein! es darf wohl greifen an, Deshalben bleibt

man lang daran. Es darf diß Uebel wohl aufhören, Und ſoll nicht ſtets und ewig währen; Es ſind ſchon viele zugericht, Daß ſie auch faſt zu retten nicht.

6. Mein Vater! wenn ich Abba ſchrey, Und kann es auch mit weitem Herzen, So fühle ich: du ſtehſt mir bei, Und ich empfinde keine Schmerzen. Prüf ich, was ich geſungen hab, So find' ich: es iſt Deine Gab; Und Du biſt wohl damit zufrieden. Bekehrt es nun jemand hienieden, So iſt es ohne Nuzen nicht Auch was ich ſang von dem Gericht! Amen.

166.

Summariſcher Innhalt vom 1—5 V. des 7. Cap. Matth.

Vorige Melodie.

1. Nein, ich ſing nicht im Eifergeiſt, Derſelbe Geiſt iſt überwunden Wie Du mein Gott am beſten weiſt. Ich bin in ſelgen Ruheſtunden. Und wenn ich etwas ſchröklich mahl, So hat mein Geiſt doch keine Qual. Ich fühl: ſo iſt es mir befohlen, Ich darf die Worte nicht weit holen, Sie fließen in die Feder ein, Daß ich dabei kann ruhig ſeyn.

2. Iſt mein Geſang dir Herz, nicht lieb, Und hab ich dir nicht recht geſungen, So wiße: daß michs nicht betrüb, Es hat bei Andern wohlgeklungen. Nur kommts nicht auf dein Richten an; Ich bin nicht mehr derſelbe Mann: Der ſich zuviel deshalben kränket; Die Gnade die mir iſt geſchenket, Macht: daß ich es kann überſehn, Und auch für deine Seele flehn.

3. Gott weiß! mir iſt um dich zu thun, Mich jammert innig dein Verderben. Ich weiß: wer richtet, kann nicht ruhn, Und ſchaft ihm ſelbſt zum Tod und Sterben. Soll ich hiebei gleichgiltig ſeyn? Das kann ich nicht, ich ſage nein! Es iſt der Liebe Pflicht: Die weiſen, die auch erlößte Seelen heißen. Und nehmen ſie es dann nicht an, Hat man das Seine doch gethan.

4. Es richte mich, wer will und kann; Nur ſchone er ſein eigen Leben; Mir meines Theils liegt nichts daran, So lang die Gnade mir gegeben, Die ich aus Gnaden hab erlangt, Und die man nicht ſogleich empfangt. Ich mußte auch dem Richter ſterben Durch lauter Richten und Verderben. Nun bin ich es jezo gewohnt; Mich richte nun, wer ſein nicht ſchont.

5. Wer denkt: es liege nichts an mir, Der kann auf ſein' Gefahr ſo denken. Nein, viel bedeute ich nicht hier; Auch dieſes macht mir wenig Kränken. Was macht doch den ſo wohlgemuth? Denkſt du: und hör ich bin ſo gut, Ich ſag es dir: Gott hats gewirket, Er hat mich innerlich geſtärket; Drum kränket mich für dißmal nicht, Ob jemand mich auch grauſam richt'.

6. Mein Jeſu! Dir ſei Lob und Preis, Der du die Gnade mir erwieſen. Daß ich es nun erkenn und weiß, Wer mir half zwingen alle Rieſen, Und wer es auch noch ferner kann; So ſie mich wieder fallen an: Ich werde mich an dich nur halten, Und ferner dich nur laſſen walten. So wird es immer beßer gehn. Hilf doch, o Herr, Diß laß geſchehn!

Amen.

167.

Summariſcher Innhalt vom 1—5 V. des 7. Cap. Matth.
Vorige Melodie.

1. Bewährung bringt Erfahrung nur; Der Chriſt muß mancherlei erfahren: Bis ſeine neue Creatur, Auch gleichſam iſt bei ihren Jahren: Es gehet alles ſtufenweiß, Und man erhält nicht gleich den Preis; Man iſt zuerſt nur minderjährig, Und Wachsthum geht nur allgemählich; Auch wenn es gut und herrlich geht, Und wenn man niemal ſtille ſteht.

2. Oft meynt man, daß man etwas ſey, Und ſiehe: es ſind Augenblike. Das Kraftgemerk zieht ſich vorbei, Und geht in ſeinen Grund zurüke. Man

ſpürt es nicht juſt alle Tag, Was man in Jeſu Kraft vermag; Es kommen bald Verſuchungsſtunden, Da wird das Gegentheil empfunden. Man ſpühret wieder um und an: Daß ohne Jeſum man nichts kann.

3. Bald ſchwach, bald ſtark, wies er begehrt, Bei unterſchiednen Erfahrungen, Wird man doch nach und nach bewährt, Und ſo wird immer fortgedrungen; Man kommt doch nachher zu dem Ziel, Und hat man dann ein Kraftgefühl, So darf man auch ein Wörtlein ſagen, Was man in deſſen Kraft kann wagen. Beileib! es iſt nicht Pralerey, Dann Jeſus Geiſt iſt mit dabei!

4. Er läßt manchmal auch einen Blik, Von Seiner Herrlichkeit betrachten; Und zieht ſich wieder ſo zurük; Nicht, daß wir alsdann müßten ſchmachten. O nein! ſo viel nur als es gut, Und daß wir nicht zuwohl zu Muth. Am meiſten lernen wir im Beugen, Wenn Er im Grunde ſcheint zu ſchweigen. Uns wird es freilich ſeelenbang; Und dannoch geht es ſeinen Gang.

5. Alſo auch mit Beſcheidenheit, Hab ich die Kraft des Lichts beſungen, Die war in meiner Dunkelheit Erſchröklich weit und tief verſchlungen; Und daß ſie nach der Leidens-Nacht: So kräftig ſich hervor gemacht: Das ſollte ich nicht gar vergraben, Den Herzen, die das Erſte haben, Gehöret auch an dem ihr Theil Zu ihrem Wohl und Seelenheil.

6. Herr! unerforſchlich iſt dein Pfad, Den du mich bisher haſt geführet. Er denket mich nicht ſchnurgerad, So lang mein Herz die Ruthe ſpühret. Erſt hinten nach, ſeh ich es ein, Wenn mir die Augen offen ſeyn; Dann nähme ich kein Ding auf Erden, Daß es nicht ſo hät ſollen werden. Es führe mich ſofort dein Geiſt, Der mir den Weg zum Ziele weiſt!

Amen.

168.

Summariſcher Innhalt vom 1—5 V. des 7. Cap. Matth.
Vorige Melodie.

1. Ja, aus Erfahrung kann ich nun, Des Kreuzes Nuzen euch beſingen. Nicht daß ich ſey vollendet ſchon, O Gott behüt vor ſolchen Dingen! Das fällt mir freilich gar nicht ein, Vielmehr: daß es ſo könnte ſeyn; Wenn ich auch treuer blieben wäre, Dem Jeſus Geiſt, der Jeſus Lehre. Alt wäre ich genug dazu, Und freylich liebte ich die Ruh.

2. O nein! an die Volljährigkeit, Iſt bei mir gar nicht zu gedenken, Noch weit iſts zur Vollkommenheit, Die Jeſus Kraft und Geiſt kann ſchenken. So wahr als aber dieſes iſt, So wahr iſts auch, ich bin ein Chriſt; Wenn ſchon die Richter dieſes läugnen, Und einen Namen mir zueignen: Der ewig nimmer mir gebührt, Weil Jeſus Geiſt mich ſelbſt regiert.

3. Heißt der mit Recht ein Teufelskind, Der Gottes Kindſchaft in ſich ſpühret? Der wiſſendlich thut keine Sünd, Den alſo Gottes Geiſt regieret? Ich denk: der handelt doch nicht recht, Der einen ſolchen Jeſus Knecht, Ein Satans Kind mit Eifer nennet, Zumal, wenn er es beßer kennet. Gränzt eine ſolche freche Zung, Nicht nah an Geiſtes-Läſterung?

4. Nein, dieſe Sünde thut nur der, So ſelber Gottes Geiſt empfangen; Wenn ſolcher eine Gottes-Lehr, So läſterlich hat ausgegangen. Diß, liebe Herzen, iſt der Fall, Das ſagt einander überall, Und betet für den armen Menſchen, Der das gethan hat; dann ſein Wünſchen, Iſt nicht erſt heute, nein ſchon lang: Mein jämmerlicher Untergang.

5. Er muß doch noch gerettet ſeyn, Nein ſein Vergehen darf nicht bleiben. Ja ja, er muß auch da hinein, Wo Gott ihn kann noch weiter treiben. Er glaubet ſich vollkommen

ſchön, Und ach, er iſt noch weit davon. Er muß vielleicht durch ſein Vergehen, Erſt wieder auf das Pünktlein ſehen, Wo er es recht gelaßen hat, Und wo er wurde müd und matt.

6. Herzliebſtes Haupt, Herr Jeſu Chriſt! Ach laße keine Seel dahinten, Die deiner theilhaft worden iſt, Entdeke ihr doch ihre Sünden. Ach beuge ſie doch nicht zu ſehr, Daß ſie ſich nicht könnt faßen mehr. Du weiſt ſie ſchon dergleichen Sachen, dergleichen Fehler gut zu machen. Dir ſey die Sache heimgeſtellt. Ach richte alles auf, was fällt!

Amen.

169.

Summariſcher Innhalt vom 1—5 V. des 7. Cap. Matth.
Vorige Melodie.

1. Nein, nicht daß ihr entſcheiden ſollt, Hat man euch etwas ſagen wollen. Ihr könnt es nicht, Und wenn ihr wollt, So wißet nur: daß wir nicht ſollen, Nicht richten ſollen wir den Mann, Der ſolche Dinge hat gethan. Er unſer Herr kann diß alleine; Diß Richteramt iſt nur das Seine, Kommt alle für uns beide ein Vorm Richter, wollt ihr Prieſter ſeyn.

2. Ein mancher iſt im Richten ſchnell, Und wäre mit der Welt gleich fertig. Habt acht auf eine ſolche Seel, Dann ihr iſt viel Gericht gewärtig. Erbarmt euch ihr, und warnet ſie, Ach helft ihr doch, und ſtärkt ſie nie! Erbarmet euch um Gotteswillen! Und trachtet ſie zurecht zu ſtellen; Zeigt ihr die ſchröckliche Gefahr, Daß ſie mit Wachen ſich verwahr.

3. Man ſagt: es iſt ſein Temprament, Der Menſch iſt hizig, feurig, ſchnelle; Das weißt man wohl mein liebes Kind! Groß iſt alſo Gefahr der Seele. Juſt Temprament ſoll herrſchen nicht; Wer deme nicht den Kopf zerbricht: Der lebt nach Art derſelben Seelen, Die noch den breiten Weg er-

wählen; Und was einmal ein Zuſtand iſt, Das geht nicht an, für dich, mein Chriſt.

4. Natürlich kann das Temprament, Zu einer und der andern Sünde, Leicht kommen bis mans überwind't, Im Anfang bei dem Gotteskinde; Was aber einmal mit Bedacht, Man lange übet, thut und macht, Das iſt ein Zuſtand, nebſt dem Leben, Und das iſt nicht ſo leicht vergeben. Das fordert freylich ſtarke Buß, In welche man gewißlich muß.

5. Steht dieſes etwas lange an, So iſt natürlich Recht vorhanden; Weshalb man ſich nicht geben kann, Und das iſt nicht ſo gleich verſtanden; Drum hält es auch ſo ſchröklich ſchwer, Drum geht es auch ſo ernſtlich her; Drum ſind es keine Kinder Sachen; Drum kann es auch kein Menſch ausmachen. Drum Herzen, richtet nicht ſo gern; Drum laßt die Sachen ſtehn dem Herrn!

6. Herr Jeſu! lehre jedermann, Ich meyne alle deine Kinder Bedenken, was man ſoll und kann, So kommt man auch vorher darhinter: Was diß und jenes nach ſich zieh; Sonſt hat man viel vergeblich Müh. Gib daß wir alles wohl erwägen, Und alles reiflich überlegen; Daß es uns nach der That nicht reu; Denn was vorbei iſt, iſt vorbei! Amen.

170.

Summariſcher Innhalt vom 1—5. V. des 7. Cap. Matth.
Vorige Mel.

1. Es wundre freylich niemand ſich: Wenn man dem Temprament ergeben; Daß einer läſtert mich und dich, Denn diß iſt ja der Quelle Leben, Was kommt aus allen Herzen her, Wenn man nicht widerſtehet ſehr? Auch Läſterung nebſt andern Sachen, Die uns vor Gott zum Greuel machen; Und dieſer Quelle widerſtehn, Will manchen gar zu ſau'r geſchehen.

2. Hier braucht es nicht lang, daß man äſt, Sie gibt gleich ihr verdorben Waßer; Bald offenbart ſich ihr Geſchäft, Sie zeigt ſich bald als Gotteshaßer, Das kann der Chriſt nicht geben zu, Zum wenigſten mit wahrer Ruh; Soll ſie ſich bei ihm offenbaren, So muß ſie in was Frommes fahren; Dann kann es endlich doch geſchehn, Daß ſich die Quelle läßet ſehn.

3. Wenn alſo einer läſtern will, Und läſtern über Gottes Kinder, So muß er ſo lang ſchweigen ſtill, Bis er ſie findet, wie die Sünder. Zum wenigſten muß ſo der Schein, Und ihre That zu nennen ſeyn. Und ſollt: Gott wolle uns bewahren! Es herbei ziehen an den Haaren, Wenns eben muß gelâſtert ſeyn, Muß etwas anders mit herein.

4. Du fragſt: iſt dann die böſe Quell, Nicht auch in denen wahren Frommen? In einer neugebornen Seel, Wird dieſe doch wohl weggenommen? O nein, nein Bruder! das drum nicht, Nur daß ſie nimmermehr ausbricht. Auch nicht im allerſchönſten Kleide, Macht ſie dem Lichteskinde Freude. Es läßet ſie nicht brechen los; Der Jammer würde viel zu groß.

5. Der Geiſt, der würde ſehr betrübt, Und endlich gar damit vertrieben. Wer ſich nicht recht von Herzen übt, Muß heimlich dieſe Quelle lieben. Wer ſich nicht übt, mit Widerſtehn, Wird ſchwerlich Chriſti Wege gehn; Und ob er meynt, was hilft das meynen, Es ſoll auch andern alſo ſcheinen. Das Chriſtenthum hat nicht nur Schein; Denn es muß Kraft und Weſen ſeyn.

6. In mir, o Herr! und meiner Seel, Muß ich die böſe Quell auch ſpühren. Sie bräche aus und ohne Fehl, Wenn mich dein Geiſt nicht ſollt regieren; Doch dieſer hält ſie ſtark zurük. Ich werde, wenn ich ſie erblik, Wie vor dem böſen Feind erſchre-

ken; Dann, o wie leicht iſt ſie zu weken! Wenn man nicht ſtehts hält gute Wacht, So iſt ſie da, mit aller Macht. Amen.

171.

Summariſcher Innhalt vom 1—5. V. des 7. Cap. Matth.
Vorige Melodie.

1. Wir meßen mit Barmherzigkeit, Daß wir Barmherzigkeit erlangen. Was wir auswirken in der Zeit, Iſt nicht ins Nichtſeyn übergangen, Auch nicht ein einzig Menſchen-Wort, Und ach! wie ſchnell iſt es oft fort. So wie vom ganzen Menſchenleben Man Rechenſchaft dereinſt muß geben; Alſo abſonderlich vom Wort, Das aus dem Mund gegangen fort.

2. Ein Wort iſt eine Seelgeburt, Es kann zwei Welten offenbaren; Es kann ſeyn eine Schlangenbrut, Wie es etwa ſchon viele waren; Es kann auch aus dem Himmel ſeyn; Dahero ſehen wir es ein: Die Zunge gränzt an Höll und Himmel, Und offenbart im Weltgetümmel, Beid, Gottes und der Höllenreich; Der Zunge iſt faſt gar nichts gleich.

3. Entzündet ſich das Lebensrad, Im Höllenfeur, im Grimm des Drachen; Da wird es freylich in der That, Sich offenbar und ſchröklich machen. Und diß geſchiehet durch die Zung, Durch ſie geſchieht der Höllenſprung; Die Frucht, die ſie wird ausgebären, Wird ja der Himmel nicht begehren; Die Hölle erndet ſolche ein, Und das ſoll uns bedenklich ſeyn.

4. Hat jemand nun im Grimm gericht', Und Höllenworte ausgeſtoßen; So ſind ſie fern von Gottes Licht, Und in daſſelbe nicht gefloßen; Sie ſtehen in dem Element, Das man für Finſterniß erkennt, Und da erharren ſie den Richter, Wie dunkle, finſtre Angeſichter. Weh ihnen an dem lezten Tag, An dem kein Unrecht bleiben mag!

5. Drum ſoll nur vom Erbarmungsgrund, Auch unſer Wort und Richten

kommen; Nicht Hölle, geh aus unſrem Mund; Dann dort wird alles eingenommen, Was aus derſelben kommen her, Und wenn es überengelt wär. Wer in Erbarmung nur wird richten, O der vergehet ſich mit nichten; Dann ſeine Frucht beſteht im Licht, Und muß ſie gleich auch vors Gericht.

6. Was mir aus meinem Munde geht, Das müße recht und lieblich lauten, Daß es im Licht vor dir beſteht, Wie deren aller, die dir trauten. Erbarmend laß mich immer ſeyn, Und gegen allen allgemein, Nur Liebe und Erbarmen üben, Und keine Seele nicht betrüben, Sie ſey auch immer wer ſie will; Gib daß ich lieber ſchweige ſtill! Amen.

172.

Summariſcher Innhalt vom 1—5. V. des 7. Cap. Matth.

Vorige Mel.

1. Betrüben will ich niemand nicht, Was biſt du Bruderherz geſonnen? Ich ſah es ein in Gottes Licht Es wird nicht viel damit gewonnen. Du ſagſt: ich ſag ihm Wahrheit hin, Und ob ich ihm nicht willkomm bin; Das laß ich mir nicht gehn zu Herzen, Es mag ihn beiſen oder ſchmerzen; Ich glaube es iſt meine Pflicht; Und Bruder! und ich glaub es nicht!

2. Die Wahrheit ſagen, iſt wohl Pflicht; Doch die ſoll man von Herzen ſagen, Und mit derſelben Pfeile nicht, Dem Andern in die Seele jagen; Denn damit wird er ja betrübt, Und fühlet daß diß nicht geliebt; Er fühlt, daß Feuer mit entfahren, Und Pfeile die kein Leben ſpahren; Diß dringt in ſeinen innern Grund, Iſt weder ihm noch dir geſund.

3. Was ſind dann Pfeile? frageſt du: Und du ſollt es vor jezo hören. Du feuerſt auf den Bruder zu, Und wehe thun iſt dein Begehren. Iſt diß aus dem Erbarmungsgrund? Ja, fein iſts aus dem Höllenſchlund! Du

willt den Nebenmenſchen plagen, Und alles fällt auf deinen Kragen. Du biſt an Menſchenfehlern froh; Daß du ſie mögeſt plagen ſo.

4. Dich freut es freylich ungemein, Der Menſchenfehler zu entdeken; Und giengeſt du in dich hinein, Da würdeſt du ob dir erſchreken. Dann gienge es erbarmend her; Wenn du dem Nächſten gebeſt Lehr. Du würdeſt immer zuerſt troffen, Das machte dann, das kann man hoffen, Dich ſchmeidig und von Herzen klein; Das würde dann erträglich ſeyn.

5. So würde Niemand mehr betrübt, Von dir, mit deinem Wahrheit ſagen. Erbarmen, das heißt auch geliebt, Erbarmen heißt auch andre tragen; Diß alles nimm doch wohl in Acht, Du haſts bisher nicht recht bedacht. Wer weiß, wie vieles dir im Feuer Einſt bleibt, das du gehalten theuer. Es iſt nicht alles Gold was glänzt; Weil es oft nur an Meſſing gränzt.

6. Erbarmen ſtehet mir wohl an; Was andre ſind, das bin ich eben. Wer iſts, der andre richten kann? Er ſündigt auf ſein eigen Leben. Herr Jeſu, mach mich ſanft und klein, Und lehr mich in mich kehren ein. In mir find ich die andern alle, Auch die, ſo liegen noch im Falle; Dann was ſie ſind, das wär auch ich, Wenn Gnade nicht bewahrte mich!

Amen.

173.

Summariſcher Innhalt vom 1—5 V. des 7. Cap. Matth.

Vorige Mel.

1. Komm Splitterrichter, komm hieher! Wir wollen dir dein Handwerk mahlen. Was iſt dein eigentlich Begehr, Und was muß man dir dafür zahlen? Ja, nein, du thuſt es meiſt umſonſt, Und das iſt eine Chriſtenkunſt? Doch nein, du biſts auch nicht geheißen, Du thuſt von ſelbſt dich ſo befleißen. Doch

Höre! daß dein ganzer Fleiß, Vor Gott ein rechter Greuel heißt.

2. Was ſammelſt du der Splitter viel, Und muſt ſie noch zuſammen tragen; Was iſt es das dein Herz mit will? Erlaube mir und laß dich fragen: Verſchafſt du dir damit viel Ruh? Ich glaub es nicht, ich ſez hinzu: Du willt die Unruh damit ſchweigen, Die ſich in dir oft wird erzeigen; Das thut ſich aber nicht zu lang, Es wird dir doch gleich wieder bang.

3. Die Spreiſſen, welche du mit Müh, Zum Richten wirſt zuſammen binden, Die wirſt du, ſaheſt du es nie, Beiſammen ſchon im Herzen finden. Kehr alſo nur in dich hinein, Dort findſt du ſie als alle dein; Da richte dann nach Luſtbegehren, Und ſollte es Taglebens währen, Hiemit wirſt du dich nicht vergehn, Wie wenn du wirſt auf andre ſehn.

4. Das was du hier an andern findſt, Bringſt du nur Kletterweis zuſammen. Was iſts, daß du damit gewinnſt? Nichts, als den Splitterrichter-Namen; Wenn alſo ihrer Zehen ſeyn, An denen du entdekſt allein, Bei zwanzig Fehler und noch weiter, So iſt es eine kleine Leiter: Und in dir könnt es tauſſend ſeyn; Drum geh doch nur in dich hinein.

5. Wenn du die ganze Welt begukſt, So viel kannſt du doch nicht erlauren, Als wenn du dich ſo tief hinbukſt, Und wirſt ob deinen Fehlern trauren; Da wirſt du immer weiter ſehn; Da wird es an kein Ende gehn; Drum laß es tauſſendmal nicht ſagen, Hier ſind ſie ſchon zuſamm'n getragen. Hier richte dann nach aller Luſt; Diß iſt es, was du ſollt und muſt.

6. Ach Gott! was kann ich doch in mir In kurzer Zeit für Greul entdeken! Wie gnädig biſt du allen hier, Wenn andre auch alſo voll ſteken! Es iſt ein Abgrund voller Sünd, Was ich in mir oft ſchnell befind. Ach laß mich aus Erbarmen leben, Und mach

auch mich barmherzig eben! Gib daß ich jeden gerne trag, Wenn er nur mich auch tragen mag! Amen.

174.

Summariſcher Innhalt vom 1—5 V. des 7. Cap. Matth. Vorige Melodie.

1. Mein liebes Herz! das Aergerniß, Das du gefaßt in finſtrer Heke, Iſt, glaub es mir, es iſt gewiß, Vor deinem Herzen eine Deke, Daß du das Gute nicht kannſt ſehn; Ach mache es doch ungeſcheh'n, Laß doch die Aergerniße fahren; Auf was willt du ſie aufbewahren? Sie nuzen nichts zur Seligkeit, Das wirſt du ſehn in Ewigkeit.

2. Schau durch kein Mikroſkopium, Willt du des Bruders Fehler ſehen, Daß dirs nicht als ein Balk vorkomm, Wie der ſo dir im Aug wird ſtehen. Was meynſt du mit demſelben dann, So wirſt du fragen, weil man kann? Es iſt das Aergerniß im Herzen; Das merke nur, es iſt kein Scherzen; Diß macht des Bruders Fehl ſo groß, Beſiehe ihn doch arm und blos!

3. Thu deinen Balken aus dem Aug, Und dann kannſt du dem Bruder dienen. Denk ſelber was dein Balk ihm taug, Wenn ihm derſelbe iſt erſchienen? Dein Aergerniß treibt ihn zurük, Er fühlts am erſten Augenblik, Daß wider ihn du eingenommen; Er geht und läßt dich heimlich brummen. Du richteſt gar an ihm nichts Guts, Dein Balk beraubet ihn des Muths.

4. Du heuchelſt, und biſt alſo fromm, In vieler blöden Menſchen-Augen; Dein Bruder iſt nicht alſo krumm, Er kann vor Gott noch beßer taugen. Dein Heucheln iſt als wie ein Balk, Und ſchauteſt du als wie ein Falk Auf andrer Fehler und Verderben, Das rettet dich nicht von dem Sterben; Leg ab all deine Heucheley, Schau dann erſt, was dein Bruder ſey.

5. Haſt du die Heucheley

bei ſeit, So iſt dein Balke aus den Augen, Und ſodann haſt du keinen Streit, Mit Niemand, weil dir alle taugen; Jezt beßerſt du an jedermann, Und jeder kann zu dir hinan; Nun können dich die Brüder nuzen, Und jeder kann ſich ſelber puzen; Ein jeder kann ſelbſt richten ſich, Und keiner weder mich noch dich.

6. Herr Jeſu! ach erhalte mich, Auch wenn ich etwas Gutes habe In wahrer Demuth, ſtetiglich; Dann erſtlich iſt es Deine Gabe; Und ſoll ſie andern nuzlich ſein, So muß ich freilich bleiben klein; So bald ich wollte beßer ſcheinen, So würde jeder Wunder meynen: Wie ich mit Recht zu fürchten ſey; Und ich wär doch voll Heucheley. Amen.

Ende vom Richten.

Matth. 7, 6. Vom Heiligthum ꝛc.

175.

Mel. Mein Heiland nimmt die Sünder an ꝛc.

1. Man ſoll nicht Gottes Heiligthum, Den Hunden geben oder ſchenken; Es iſt für Gottes Eigenthum, Für Herzen, die zu ihm ſich lenken; Und wären ſie auch noch ſo ſchwach, So iſt doch für ſie dieſe Sach. Zu ihnen ſollt ihr euch geſellen, Und euch nicht richterartig ſtellen; Dann ſchlagt ihr ſie von euch zurük, So iſts ein großes Ungelük.

2. Die Perlen wirft man nicht vor Schwein, Sie wiſſen ſie ja nicht zu ſchäzen, Sie ſollen denen Seelen ſeyn, die Gott verlangen ganz von Herzen; Mit dieſen gebt euch gerne ab, Dient ihnen nur mit eurer Gab; Dann darzu ſeyd ihr ausgeſendet; Wer ſich zu Gott bekehrt und wendet, Dem ſollt ihr gehen an die Hand, Die Gnade macht euch deß im Stand.

3. Mit Seelen, derer Lichtsgefühl Erwachet iſt, Gott zu verlangen Geht um, wie Gott es haben will; Recht liebreich ſollt ihr

ihr ſie empfangen. Nicht richten, tadlen, ihre Fehl, Das iſt nicht Sache für die Seel Die Gott im innern Grund gezogen; Das hat man ſchon genug erwogen; Zeig dieſen Gottes-heiligthum; Denn dieſe ſind Sein Eigenthum.

4. Arbeitet nur dem Vater nach, Hat Er ein Herz zu ſich gezogen, So achtet weder Spott noch Schmach, Und wirket alſo wohlerwogen; Hier laßet eure Perlen ſeh'n, Daß ſolche Seelen mit euch geh'n. Ihr ſollt nicht glauben oder meynen, Sie ſeyen Hunden oder Schweinen; Ein Eſau-Menſch im Fleiſchesſinn, Hält ſie gewiß nicht für Gewinn.

5. Alſo ein Herz, das ſolche ſchäzt, Hat ſchon Gefühl von Gottes Weſen; Und wer ſich ſchon daran ergözt, Der wird auch ganz dadurch geneſen; Ein ſolches Herz iſt freylich raar, Macht ihm die Wahrheit hell und klar; Bei ſolchen Seelen ſollt ihr ſchweigen, Die gegen Wahrheit ſich erzeigen; Die ſehet für die Hunde an, Da man gebißen werden kann.

6. Herr! wenn ein Herz zu mir ſich kehrt, Indem ich Wahrheitsluſt erblike: So gib daß dich mein Glaube ehrt, Und daß ich ein ſolch Herz erquike! Es iſt doch deine Wahrheit ja, Für eine ſolche Seele da; Gib doch, daß ich ihr nichts verſage, Sie ja nicht lieblos von mir jage; Auch nicht mit ihren Splittern quäl, Sonſt mach ich einen großen Fehl!

176.

Vom Heiligthum ꝛc.

Vorige Mel. Matth. 7, 6.

1. Das Heiligthum, iſt Gottes Wort, Und Jeſu reine Wahrheits-Lehre. Sucht deine Seele ernſtlich Gott, Und hat ein innerlich Gehöre, So gebt ihr dieſes Heiligthum; Denn ſie will nur ihr Eigenthum. Die Welt vermag ihr nicht zu geben, Was ſie ſucht für ihr Geiſtes-Leben; Gebts ihr, und gebt es ſolchen gern, Die

Seelen ſind für euren Herrn.

2. Die Perlen, ſind Geheimniße, Die auch im Wort verborgen liegen; Gebt ſolche keinem Hörniße, Nein laßet ſie die Seelen kriegen Die recht darnach begierig ſind, Sie machen die zum Gotteskind; Seht nicht auf das, was ſie jezt eben; Gebt ihnen einen Stoff zum Leben. Auf das ſeht, was man werden kann, Und nehmt die Seelen auf und an.

3. O es iſt viel Zerſchiedenheit, Auch unter unbekehrten Seelen; In manchen iſt Zufriedenheit, Als ſollte ihnen gar nichts fehlen; Hingegen andre ſind voll Qual, Die ſuchen ſtets und überall, Und was ſie eigentlich verlangen, Kann man mit Gott allein empfangen; Und dieſen muß man Gottes Wort, Nicht weigern, denn hier finds die Pfort.

4. Der Heyland will die Jünger Sein, Zu freundlichen Lokſchaafen machen; Das ſehn wir klar und deutlich ein; Dieweil wir nun am Tage wachen. Man ſiehts aus dem Zuſammenhang, Und an dem ſchönen Uebergang: Vom Splitterrichten, zu dem Feinen, Dem Heiligthum, für die Gemeinen, Die Er mit Seinem Blut erkauft, Und die in Seinen Tod getauft.

5. Grobſinnliche Begierlichkeit, Will nicht von Gottes Tafel wiſſen, Sie trachtet nur nach Eitelkeit, Zertritt das Gute mit den Füſſen; Und macht man ihr zu viel darein, So wird ſie wie ein Hund und Schwein, Sich nur deshalben etwas drehen, Um uns zu fällen, wenn wir ſtehen; Denn auf zerreißen geht ſie um; Ihr ekelt ja am Chriſtenthum.

6. Die Seelen Herr, die ſind dir werth: Die höher dich als alles ſchäzen; Die ſind es, die Dein Herz begehrt, Nicht die ſo viel vom Guten ſchwäzen; Und ſtreben doch nicht recht darnach, Und leben dir, o Herr, zur Schmach. Ach laß auch mich vor allen Dingen, Für ſolche See-

len Früchte bringen! Gib daß ich die Bedienungs-Gab, Für dieſe nur empfangen hab! Amen.

177.

Vom Heiligthum ꝛc.
Vorige Mel. Matth. 7, 6.

1. Des iſt eine Raarität, Um die von Gott gezogne Seelen; Weils nirgend reich damit hergeht, Weils allenthalben wird dran fehlen; Zwar gibt es viele die Gott zeucht; Auch manchen, welcher wieder weicht. Es bleiben alle nicht am Ziehen, Weil ſie die Dinge nicht gern fliehen, Von denen ſie der Zug verlangt; Weil ihre Seel zu veſte hangt.

2. Sie überlegen gar zu lang, Und denken nicht auf Grund und Boden; Es wird alſo nicht angſt und bang, Dem Herzen, ob den alten Loden. Sie werden nicht im Suchen matt, Und ſuchen ſich alſo nicht ſatt. Matt werden ſie im Gottverlangen, Und bleiben dann am Eitlen hangen; Drum nährt ſie auch kein Lebens-Wort, Und Gottes Ziehen daurt nicht fort.

3. Wenn Seelen Gottes Zug getreu, So kommts mit ihnen immer weiter, Das Licht wird ihnen immer neu, Und ſtuffenweis wie an der Leiter. Wird ein ſolch Herz der Welt entrükt, Daß ſie nichts mehr darinn erblikt, Das ſie im Grund verlangt, begehret; So wird alſo der Zug vermehret; So wirkt das Wort des Herrn mit Kraft, Und zeiget Seine Gottes-Macht.

4. Daß dieſe Seelen freylich raar, Das kann man alle Tage ſehen, Es ſind nicht viele offenbar, An denen man diß Werk kann ſehen, Und dieſen, merkt es, ſeht euch um, Nur dieſen iſt das Heiligthum: Das Wort der Wahrheit, das verkläret, Weils eine ſolche Seel begehret; Sie iſt durch Gottes Zug bereit, Daß ſie des Lichts Verwandlung freut.

5. Wer auf den Grund, wenn er gelegt, Gern Gold und Perlen möchte bauen,

(Das doch der Grund am liebſten trägt), Dem ſoll man ſolche anvertrauen; Dann einem ſolchen Forſcher, ſeyn, Die Perlen; aber keinem Schwein, Das doch nur in dem Eitlen wühlet, Und mit den Sinnlichkeiten ſpielet; Ein Sinn den Gott ſelbſt hat erwekt, Dem ſollen ſie nicht ſeyn verdekt.

6. Mein Geiſt, o Herr! das weiſſeſt du, Verlangte Dich allein zu kennen. Ich hatte keine Seelenruh, In allem was man mochte nennen. Ich ſuchte nur das höchſte Gut, Es war dein Zug, der ſolches thut. Dein Geiſt lehrt mich die Perlen ſchäzen, Ich fühlte ihren Werth im Herzen. Du ließeſt ſie auch finden mich, Dafür lobt meine Seele dich! Amen.

178.

Vom Heiligthum ꝛc.

Vorige Mel. Matth. 7, 6.

1. Kein Wunder ſoll es niemand ſeyn, Wenn wir den Seelen ſind gewogen: Die Gott in ihrem Grunde rein, Und lauterlich zu ſich gezogen; Dann dieſe ſind die Brüderſchaft, Die uns ſo viel Vergnügen macht; Der geben wir ſie gern die Perlen, Dann die lebt nicht von eitlen Mährlen. Es nehms uns übel wer da will, Wir machen fort, und ſchweigen ſtill.

2. Ein andrer hat mehr frommen Schein, Iſt aber heuchleriſch geſinnet, Und ſiehet mehr auf ſich allein, Als das, was man als gut erkennet. Bei dieſem Eſau iſt man ſtill, Der nur den Kopf voll Worte will. Dem gibt man freylich keine Perlen; Den nähren ja geiſtloſe Mährlen, Ihm taugt auch nicht das Heiligthum, Iſt er gleich Phariſäiſch fromm!

3. Geſezt: Wer Gottes Kenntniß ſucht, Hat minder Schein und fromme Sitten; Hat aber in ſich Gottes Zucht, Und Gottes Licht in Herzens-Mitten: Sollt er uns dann bei Fehlern klein, Zum Richten ausgeſezet ſeyn? O nein! das hieße: ſtatt der Muken Ein groß Ka-

meel hinunter ſchluken. Das geht uns Kindern gar nicht an, Weil diß ein Phariſäer kann.

4. Komm nur zu uns, Gott ſuchend Herz, Wir dienen dir von Herzen gerne; Dich nähret kein geiſtlos Geſchwäz, Wo diß iſt, bleibeſt du ja ferne; Drum wirſt du auch ſo ſehr gericht', Von denen, die das fliehen nicht. Wir wißen, wo es dir wird fehlen, Komm nur zu uns laß dir erzählen: Was, wie und wo wir Gott erkannt, Dann du begehrſt in dieſen Stand.

5. Du ſuchſt vergeblich bei der Welt, Und bei den meiſten Pietiſten, Die ihrem Grund wenns gut beſtellt, Nur Silber ſuchen, und gelüſten. Komm her, wo man die Wahrheit rein Will hören, und auch faßen fein. Wir laden nicht leicht ein die Seelen; Dann Anhang macht uns nichts als Quälen. Wo aber wahres Gottgeſuch, Da hängen wir vors Herz kein Tuch.

6. Mein Jeſu! es iſt nicht mein Will, Daß viele Seelen zu mir laufen; Ich bin viel lieber innig ſtill; Doch wenn jemand will Perlen kaufen, (Dann dieſe Händler ſind ſo raar); So mach ich ſie ihm offenbar. Ich ſoll mit meinem Pfundt gewinnen, Wo ſollt ich es nun beßer können Als bei den Seelen die allein, Nach Perlengold begierig ſeyn?

Amen.

179.

Vom Heiligthum 2c.

Vorige Mel. Matth. 7, 6.

1. Viel Seelen laufen lange Zeit, Um Gottes Worte anzuhören; Und werden morgen, ſo wie heut, Und ewig ſich nicht recht bekehren. Sie kommen zur Erkenntniß nicht, Wie Paulus ſchon vor Jahren ſpricht. Was macht es dann; was iſt ihr Treiben Daß ſie ſtets einerley verbleiben? Ich denke: es fehlt an dem Grund, Schon dieſer iſt nicht recht geſund.

2. Ihr Grund, iſt Schattenwerk und Schein, Sie

wollen Gott damit gefallen, Wie alle Heuchler insgemein, Die aus Gewohnheit immer wallen, Und glauben dann: diß mach es aus; Sie ſpringen in das Gotteshaus; Damit ſie aber mehr vollbringen, Sieht man ſie zur Verſammlung ſpringen: Da ſizen ſie und hören zu, Und bleiben wer ſie ſind, mit Ruh.

3. Nicht hören und vergeßlich ſeyn, Macht, daß es ihnen nicht gelinget. Es iſt alſo faſt allgemein, Daß alſo nichts ins Innre dringet; Weil ſolches nicht recht aufgewekt, Und alſo auch nicht aufgedekt. So fehlt es dann an innern Sinnen, Die Gott erfahren und erkennen. In dieſem Zuſtand iſt man dann, Wie Cain ſtets der alte Mann.

4. Hier wird kein Perlein angebracht; Dann Eſau denket nur ans Jagen: Auch Gottes Wort voll Licht und Kraft, Wird doch dem Eſau wenig ſagen. Die Sinnlichkeit hat Oberhand; Er opfert zwar in dieſem Stand; Das Aeußre kann er wohl mitmachen, Daß Gott ſie ſegne ſeine Sachen. Und mit dem iſt er ſchon vergnügt Ob er nur Tags ein Rebhuhn kriegt.

5. Doch bilde dir bei Leib nicht ein, Daß er nicht auch wird wollen glänzen, Mit Heiligkeit im frommen Schein, Da wird er ſeine Luk ergänzen. Er ſcheint gerechter oft als der: Dem Gott alleine ſein Begehr, Zum wenigſten den Menſchen Sinnen, Die keinen wahren Chriſten kennen; Wer aber dieſe liebt und kennt; Denſelben doch nur eitel nennt.

6. Mein Jeſu! Dir gefallen nur: Die Herzen, die ſich ganz ergeben; Die ihrer alten Creatur Zuwider und entgegen leben, Die alſo höher ſind geſtimmt, So, daß ihr Herz dein Wort vernimmt; Die laſſen ſich dardurch verwandlen; Und dieſe werden freylich handeln, So, daß dein Aug es ſehen mag; Dieweil ſie wandeln als am Tag.

Amen.

180.

Vorige Melodie.

1. Bekehrung gehet gar nicht an, Wenn ſie nicht Gottesgeiſt getrieben, So, daß man es beweiſen kann; Man werde Ihn nur meynen, lieben; Das ſiehet man an manchem Ort, Es geht wohl an, und geht nicht fort. Was Menſchenwerk, kann nicht beſtehen, Es muß bald wieder untergehen; Drum fang nicht an ohn Gottes Kraft, Sonſt iſt doch immer nichts geſchaft.

2. Sollt du Gott nuz und tauglich ſeyn, Daß Er dich brauche zum Bekehren, So dringe ganz in Ihn hinein, Und laß dich ganz in den verklären: Der alle Gottesfülle faßt, Der alle Finſterniſſe haßt. Und wann du dann mit Ihm erfüllet, Und daß dein Aug nach gar nichts ſchillet: Strahlt Seine Klarheit erſt aus dir, Daß andre es bemerken hier.

3. Dann wende dich nicht gleich heraus; Hinein ſey immer dein Begehren; Schau alle Welt, im großen Haus Des Vaters, ohne ſein Verklären. Diß treibe dich zum Bitten an, Im Prieſterſinn für Jedermann; Dich treib ein herzliches Erbarmen, Zu flehen für ſo viele Armen! So wirſt du ſelbſt zuerſt erfüllt, Obsgleich den andern allen gilt.

4. So könnteſt du dann nach und nach, Zu einem Seelen-Führer werden; Diß Suchen ſey nicht deine Sach; Dann ſolcher ſind genug auf Erden: Dergleichen Seelen ſind nicht raar, Und dieſe ſchweben in Gefahr, Samt denen Seelen, die ſie führen: Noch weiter von Gott zu verlieren. Such du nur Gottes Herz allein; Der Becher kommt ſchon oben drein. *)

5. Mit Bitten alſo fangt es an, Das Werk, das ſolche Seelen treiben, Die

*) B. Moſ. Cap. 44.

Jeſus einſten brauchen kann, Daß Ihm viel werden und verbleiben; Durchs Bitten werden ſie verklårt In Chriſti Bild, uud gut gelehrt; Sie kriegen die Bedienungs-Gabe, Die ich auch nicht begehret habe; Dann wer ſie will, der kriegt ſie nicht; Er iſt nicht darzu angericht'.

6. Durch Bitten hab ich dich erlangt, Das darf ich allen Menſchen ſagen; Wer dich alſo erhålt, empfangt, Der darf nicht nach den Gaben fragen; Dann wo du biſt, ſind dieſe auch, Wo Feuer iſt, da iſt auch Rauch. Herr! lehre mich die Gab recht brauchen, Niemalen nur wie's mich wird dauchen. Es gehe ganz nach Deinem Wink, Was ich auch rede, thu und denk! Amen.

181.

Bittet ſo wird euch gegeben ꝛc.
Vorige Mel. Matth. 7, 7.

1. Wer freylich bittet der empfåht, Oft mehr noch; als er konnt begehren; Wer vieles erndet, hat geſåt, Und darum find't er volle Aehren. Der Bittende kriegt manches nicht, Juſt jezt da er die Worte ſpricht; Doch es iſt einmal ausgeſtreuet, Und wåchst ſo, daß es Jeſum freuet; Und oft erſt lange hintendrein, Wird auch der Såmann ernden ein.

2. Diß meynen wir: wer ſich bekehrt, Und alſo recht in Gott eindringet, Der hat es freylich nicht begehrt, Daß Gott zu Seinem Werk ihn dinget; Gott thut es ohne ſein Begehr, Und gibt ihm ſelber dieſe Ehr. Er bitt' um Gaben, die auf Erden Nothwendig ſeyn, zum heilig werden. Und jene gab ihm Gott darzu, Womit man Ihme dient mit Ruh.

3. Wer viel får andrer Seelenheil, In Jeſu Geiſteskraft thut flehen, Dem kanns geſchehn in ſeinem Theil, Daß er dieſelbe Frucht thut ſåen: Ihm blůhet die Bedienungsgab; Er laſſe alſo nur nicht ab; Denn ſolche Seelen will Gott ha-

ben, Hier bringt er ſie gut an die Gaben; Er wirkt ſo gern auch mittelbar, Und find't nicht Mittel immerdar.

4. Ihr habt oft für euch ſelber nicht; Könnt Jeſus wohl zu manchen ſagen: Ihr habt nicht Gnade, Geiſt und Licht, Ihr ſollt euch an mein Werk nicht wagen. Ihr ſeyd noch ſelber nicht bekehrt, Wie ſchikt ſichs, daß ihr andre lehrt. Ihr ſucht euch ſelbſt, und eure Ehre; Wer ſagt dann, daß ich das begehre? Steht ab von eurem dummen Wahn, Und hebet wieder vornen an.

5. Ihr habt nicht Gnade, Licht und Geiſt, Und warum? werde ich dir ſagen Mein Freund! ſo du es noch nicht weiſt, Und ſollteſt du mich gleich nicht fragen; Weil du nicht bitteſt, haſt du nicht, Biſt ohne Gnade, Kraft und Licht; Und bitteſt du, ſo iſts vergebens. Der Vortheil deines eignen Lebens Geht immerdar in dir voraus; Dann taugeſt du nicht in mein Haus.

6. O Herr, ich bitte nur um Kraft, Mich ſelber zu dir zu bekehren! Gib meinem Glauben ſo viel Macht, Daß ich dich im Gebet kann ehren: Daß ich dein Werk in dir verlang, Und für die Menſchheit viel empfang. Wenn ſich die Seelen nur bekehren, Und du dich ihnen kannſt verklären, Geſchehe es gleich wie es will; Geſchehen iſt der Zwek, das Ziel. Amen.

182.

Matth. 7, 7. Vom Bitten und Suchen rc.
Vorige Melodie.

1. Du ſprichſt: o Herz ich bete viel, Und dannoch kann ich nichts erlangen; Das Gute das ich ernſtlich will, Das kann ich immer nicht empfangen. Was iſt die Urſach, was iſt Schuld? Mein Bruder, habe nur Geduld! Wir wollen es dir wirklich weiſen; Der Herr hat dieſes uns geheißen, Merk alſo nur und achte drauf, Vielleicht geht dir ein Lichtlein auf.

2. Oft reicht das Bitten lang nicht hin, Man muß darzu noch herzlich ſuchen.

Du denkſt vielleicht in deinem Sinn, (Und dieſem Sinn wird man nicht fluchen) Du denkſt: was doch das Suchen ſey? So merke dann, man ſagts dir treu. Gott muſt du ſuchen und verlangen, Und wann es noch iſt nicht gegangen, So prüf und ſuche dein Geſuch, Ob in dir ſteke Bann und Fluch.

3. Dein Suchen muß geprüfet ſeyn, Wenn ja dein Bitten nicht will gehen; Dann iſt die Abſicht nicht ganz rein, So hilft kein Bitten und kein Flehen. Diß alles ſuche in dir auf, Vielleicht zeigt ſich ein ganzer Hauf; Und dann wird es dich nicht mehr wundern; Du wirſt das Böſe ſelbſt abſondern, Und ſodann wird es beßer gehn, Das wirſt du, lieber Bruder ſehn!

4. Iſt nicht des Herzens Abſicht rein, So wirket Gott nicht mit im Bitten, Wie kann es Ihm erhörlich ſeyn, Er läßt es nicht vor Ihn ausſchütten; Wo er nicht mitwirkt hört Er nicht, Und alſo faßet man kein Licht. Drum ſuche deine eigne Seele, Und prüfe immer, wo es fehle. Das Suchen ſtehet dem wohl an; Der nichts mit Bitten finden kann.

5. Haſt du gefunden wo es fehlt, So wirſt du dich begreiflich geben; Wirſt du im Suchen nur gequält, Von deinem alten eignen Leben, So laße dich das ſchröken nicht; Dring immer weiter mit dem Licht. Ich weiß: es wird es wollen hindern, So geht es allen Lichteskindern. Es iſt nicht gerne ausgeſucht; Es hegt und nährt viel Diebesfrucht.

6. Herr Jeſu! Gib mir Gnadenlicht, Mein ganzes Herz mehr durchzugehen. Noch immer iſt es richtig nicht, Es will ſich manches nicht zum Sehen Freiwillig geben an den Tag; Und daß ich es dir deutlich klag: Es will ſich immerhin verſteken An manchen ſtillen Seeleneken, Damit es ja nicht ſterben muß; Das Sterben iſt ihm zum Verdruß. Amen.

183.

Matth. 7, 7. Vom Bitten und Suchen ꝛc.
Vorige Mel.

1. Nie wird das Herz genug durchſucht, Und ganz kann es kein Menſch ergründen. Es iſt voll finſtrer Höllenfrucht, Und alle kann man nicht ausfinden. Gott ſieht allein auf deſſen Grund, Nur Ihm iſt offenbar und kund. Wir müßen ihn darum erflehen, Daß Er es uns auch läßt einſehen. Es liegt erſtaunend viel daran; Weil man ſich ſonſt nicht geben kann.

2. Je mehr man nun in Gott eindringt, Je mehr lernt man ſein Herz erkennen; Weil alles mit dem Geiſte ringt, Was ſich im Wege läßet nennen: Sehr viel geheime Eigenheit, Sehr vielerley Unlauterkeit, Wird unterwegs ſich offenbaren; Man ſieht, daß das die Dinge waren, Die unſrem Bitten ſtunden vor, Daß uns nicht hörte Gottes Ohr.

3. So bittet man, ſo wird geſucht, Und ſo wird immermehr gefunden; So erndtet man viel Geiſtesfrucht; Und ſo wird vieles überwunden. Und dann fährt man ſo immer fort, Dringt immer durch die enge Pfort, So offenbart ſich immer weiter, Man gibt es, und wird dann befreyter. So betet man erſt rechter Art, Und wird ſich ſo geoffenbart.

4. So ſteht man vor der Weisheit Thür, Und wäre gerne eingelaßen; Man fühlt: es ſind viel Riegel für; Doch lernet man geduldig paſſen; Und endlich, klopft man höflich an, So tief gebeuget als man kann. Man fühlt: daß man ein Freund zum Freunde, Man haßt und kennet deſſen Feinde, Und ſo wird einem aufgethan, Daß man ſo etwas ſehen kann.

5. Es ſchließt ſich aber wieder bald, Der Kampf beginnet auf das Neue, Der Feind zeigt ſeinen Hinterhalt, Das Herz erzeiget wieder Treue; Es läßt die feine Feinde ſehn, Und dieſe müßen untergehn;

Dann klopft die Seele auf das Neue, Und hat ſchon etwas minder Scheue; Und ihr wird wieder aufgethan, Daß ſie aufs Neue ſehen kann.

6. O Jeſu, Gottes Herrlichkeit! So werd ich in dein Bild verkläret! Wenn hab ich die Vollkommenheit, Die er mein Glaubensgeiſt begehret? Wenn alles mir iſt aufgedekt, Daß gar nichts mehr darhinter ſtekt; Dann wirds mir aufgeſchloßen bleiben, Und nichts wird mehr dein Licht abtreiben; Dann geht auch die Verklärung ſchnell; Dann werde ich vollkommen hell! Amen.

184.

Bittet, ſuchet, klopfet an ꝛc.
Vorige Mel. Matth. 7, 7.

1. Wem Weisheit fehlet, wie man ſoll, Mit denen Seelen hier umgehen, Und wie man ſoll das wahre Wohl, Für ſich erhalten, der muß flehen. Gott gibt ſie freylich gerne her, Es iſt Ihm auch zur Freude ſehr, Wenn wir nur recht anhaltend beten, Und vor den Gnadenthron viel tretten. Beſonders wenn es alſo geht: Wie in den vordern Verſen ſteht.

2. Nein, Weisheit findet keiner nicht, Der nicht das ganze Herz durchzündet, Und alles gibt in das Gericht, Was er lichtwidrig darin findet. Der Beter muß auch Sucher ſeyn, Und recht ins Tiefſte gründen ein; Dann findet er die Hinderniße, Und warum Gott ſich halten müße; Warum er lang nicht geben kann, Darum man Ihn geſchryen an.

3. Nun, wenn die Feinde ſind erkannt, Und alle ins Gericht gegeben, Nun iſt der Bittende im Stand: Mit einem edlen Geiſtes-Leben, Zu klopfen an der Weisheit Thür: Schleuß Herzenslicht, ſchleuß nicht vor mir! Ach laß mich deine Wege kennen! Nun öffnet ſie die tiefe Sinnen; Nun findet man wie Gott uns führt, Und wie Er hie und dort regiert.

4. So kommt man auch zur Tüchtigkeit, Mit andern Seelen recht zu han-

deln, So hat und kriegt man Freudigkeit, Vor Gottes Angeſicht zu wandeln. So richtet man in Gotteshaus, Auf rechte Art viel Gutes aus. Herz! darum laß dichs nicht verdrießen, Zu ringen, Gott kann es verſüſſen. Ach bete doch, und ringe recht, Es geht nicht, wann es geht zu ſchlecht.

5. Da fehlt es dir mein liebes Kind! Das haſt du noch nicht recht geübet. Du haßeſt zwar die grobe Sünd, Und heimlich haſt du viel geliebet. Schau, diß lies dich nicht bringen ein; Etwas wird wohl im Wege ſeyn, Diß muſt du ſuchen, und dann geben, Es iſt noch Ding vom eignen Leben. So diß iſt, alsdann klopfe an, Was gilts, es wird dir aufgethan!

6. Mein Gott! ich kann es aller Welt Zu deiner Ehre frey bezeugen: Daß man dein Licht gewiß erhält, Wenn man dir gar nichts wird verſchweigen; Wenn man recht fleißig ſich durchſucht, Und folget deiner innern Zucht; Wenn man die Dinge, die dich hindern Ins Sterben gibt, daß ſie ſich mindern; Dann klopfe man nur keklich an, Es wird dann freylich aufgethan. Amen.

185.

Wer bittet, der nimmt ꝛc.
Vorige Mel. Matth. 7, 8.

1. Dann wer da bittet, der empfäht, So anders er im Glauben bittet, Und in das Heiligſte eingeht, Und da ſein ganzes Herz ausſchüttet. Wie ſollte er empfangen nicht, Da Jeſus ſelber dieſes ſpricht! Wie ſollte Er Sein Wort nicht halten? Hielt Ers doch ſchon den lieben Alten. Er iſt noch heute, wie er war; Macht ſich noch heut ſo offenbar.

2. Wer ſuchet, findet ganz gewiß, Und findet er gleich viel Verderben Hier auf dem Weg zum Paradies, Er darf ja nur demſelben ſterben. Geht man durch ſeine kleine Welt, Find't vieles das uns nicht gefällt, So findet man doch lauter Sa-

chen, Die man zuvor muß niedermachen. Sonſt kann man dort nicht gehen ein, Das iſt gewiß und muß ſo ſeyn.

3. Natürlich, ſtatt deß was man ſucht, Wird man das Gegentheil antreffen: Man ſieht vorher der Höllenfrucht, Und alles will uns vorher äffen. Bricht man nur durch und dringet ein, Und wird ins Licht nur gehen fein; So findet man was man begehret Und ſiehe, dann iſt man erhöret, Ja dann wird die Verheißung wahr, Die bis dahin verlohren war.

4. Wer noch nicht recht gefunden hat, Der hat nicht recht geſucht, gebeten; Man hat im Ringen ſich gleich ſatt, So wie im Feinde Niedertretten. Man trift auf dieſer ſchmalen Bahn, Auch noch beliebte Dinge an; Und ſoll man die ins Sterben geben Sogleich und wirklich, dato, eben. Da iſt man nicht entſchloßen gleich; Und darum heißt es dißmal: weich!

5. Alſo jezt wird nichts ausgemacht, Die Sache ſoll ſeyn aufgeſchoben, Und endlich läßt mans aus der Acht, Bis wieder etwas ſchwebet oben; Und vielleicht geht es wieder ſo; Das macht es, daß man nie wird froh. Und ſo kann man nicht viel erlangen, Und alſo immer nichts empfangen. Wer dem gefundnen Worte ſpricht, Der ſucht das ungefundne nicht.

6. Herr! wenn das Kleinſte iſt in mir, Das deinem reinen Geiſt zuwider, Und iſt es wie ein Stäublein ſchier, So drükt es das Begehren nieder, Und läßt es nicht zu dir hinan So daß ich dich genießen kann. Ich muß das Allerkleinſte geben, Daferne ich aus dir will leben; Du thuſt es freylich anders nicht; Dann Finſterniß, verträgt kein Licht! Amen.

186.

Bittende nehmen ꝛc.
Vorige Mel. Matth. 7, 8.

1. Der Herr gibt ſelber

keinem Hund Das Heiligthum, Sein Wort des Lebens. Er gibt es nur dem lautern Grund; Und nicht dem Grund des Widerſtrebens. Wer noch unlautre Abſicht hegt, Und falſche Liebe in ſich trägt: Der kann und wird es nicht erlangen, Und kann es auch nicht recht empfangen. Licht haßet ja die Finſterniß, Das iſt wahrhaftig und gewiß.

2. Er gibt die Perlen keinem Schwein: Sein Licht nicht irrdiſch', eitlen Menſchen; Es wird nichts draus, es kann nicht ſeyn, Ob ſie es gleich auch möchten wünſchen. Eins muß hinaus, ſoll ienes ein, Nicht beides kann beiſammen ſeyn. Entſchleuß dich alſo ganz, o Seele! Damit es dir nicht immer fehle, Daß dein Gebet eindringen kann, Daß dich der Vater höret an.

3. Es iſt oft ſchlechte Kleinigkeit Die uns an dem Empfangen hindert; Die Gottesliebſte Herrlichkeit, Und derer Liebesſtrahlen mindert. Um Gotteswillen ſuch es doch! Was ſäumeſt du dann immer noch? Willt du den Stern dann ewig treiben, Und ſtets der laue Halbchriſt bleiben? Ach mache dich einmal gefaßt; Nur dem iſt wohl, der alles haßt.

4. So wahr Gott lebt! es fehlt an dir; Dann es kann ja an Gott nicht fehlen; Du zweifelſt aber an Ihm ſchier, Und läßeſt dich auch damit quälen: Ob er Gebete höre an, Und ob Er will, und ob Er kann? Auf alles diß biſt du ſchon kommen, Und ſo betrübeſt du den Frommen. Ein Etwas Seele iſt in dir, Das Ihn verhindert; glaub es mir!

5. Diß Etwas, muſt du ſuchen auf, Es ſteket tief in dir verborgen; Vielleicht iſt es ein ganzer Hauf Von finſtern Qualen, oder Sorgen. Es ſey nun immer was es will, So muſt du nur nicht werden ſtill, Bis du es in dir auch gefunden, Und bis die Diebe ſind gebunden; Dann bringe ſie vor

das Gericht, Und Seele! eher ruhe nicht.

6. Herr Jeſu! was ſich deinem LichtVerſteken will, das iſt ſchon Sünde. Was ſich entziehet dem Gericht In einem wahren Gottes Kinde, Das iſt verdächtig, ſcheints gleich fromm. Gib doch daß ich auf alles komm! Damit nichts heimlich mich erſchleuche, Und ich um keinen Schritt dir weiche, Laß mich dir immer näher gehn, Und ganz in deinem Lichte ſtehn! Amen.

187.

Weßen Sohn bittet um Brod und krieget einen Stein?
Vorige Mel. Matth. 7, 9.

1. Kommt nur auf die Gedanken nicht; Als könnte Gott ein Herz betrügen; Er iſt und bleibet immer Licht, Und ferne iſt ihm alles Lügen; Veränderung iſt nicht bey Ihm, Nur Wahrheit iſt ihm angenehm. Was wir hie Licht und Schatten nennen, Und alſo wandelbar erkennen, Das iſt bei Gott nicht auch alſo, Er iſt deshalb das A und O.

2. Vollkommne Gaben gibt Er her Der Vater, aller reinen Lichter, Und was Er gibt vermehrt ſich ſehr; Das leugnen nur die Böſewichter. Denn Gott der die Vollkommenheit, In Seiner Gottes-Herrlichkeit, Kann nichts als gute Gaben geben, Und was Er gibt, iſt Licht und Leben Auch was Er gibt in der Natur, Hat Segen, von der Lichts-Tinctur.

3. Und dieſer Vater gibt ſogar, Auch denen die ihn gar nicht bitten; Auch auf die ganze Sünderſchaar, Sieht man Ihn Seinen Segen ſchütten. Sein Sonnenlicht ſcheint allgemein, Dem Böſen wie dem Guten fein. Sein Regen muß auf alle fallen, Auf dieſem ganzen Erdenballen. So gießet Er aus Seinem Haus, Auch lauter gute Gaben aus.

4. Und dieſer Vater ſollte dann, Die liebſte Seiner Kinder trügen? Er, welcher nichts als wohlthun kann, Sollt einem

Beter

Beter ſich entziegen? Er ſollte ihm ſtatt Brod nur Stein, Und ſtatt dem Fiſch die Schlang zum Schein; Alſo etwas das widers Leben Etwas nur zum Verderben geben? Wer denkt ſo arg; wem fällt es ein? Deß Herze muß voll Argheit ſeyn.

5. Das thut kein Menſchen-Vater nicht, Der noch im Argen auch wird liegen, Der ohne Gnade, ohne Licht; So wird Er keinen Sohn betrügen. Und Gott, der lauter Liebe iſt, Der ſollte, Beter wer du biſt So ſchröklich dich, und jemand trügen? O der Gedank kommt aus der Lügen, Aus Satans eignem Lügengrund, Ihn ſpricht nur aus der Schlangen Mund.

6. Mein Vater! dir ſag ichs zum Preiß: Du gabſt auch mir vollkommne Gaben, Du gabeſt meinem Geiſt zur Speiß, Was Engel kann und Geiſter laben. Das Leben ſammt dem Unterhalt, Gibſt du in mancherley Geſtalt. Ich ſage: auch viel gute Gaben, Werd ich von dir empfangen haben, Für die ich dich nie prieſe recht; Vergib mirs Vater, Deinem Knecht!

Amen.

188.

Weßen Sohn bittet um Brod und kriegt einen Stein.

Vorige Mel. Matth. 7, 9.

1. Herz, wenn du den Erbarmungsgrund, Mit deinem Beten wirſt erreichen, So ſeze an den Glaubensmund; Dann dieſer iſt ohn ſeines gleichen; Er gibt dir eine ganze Füll, Noch mehr faſt als die Seele will; Du kannſt es faſt nicht einmal faßen, Dein Innres hüpft, und iſt gelaßen; Dir iſt als wie im Himmel wohl, Denn dein Gefäß iſt übervoll.

2. Du ſprichſt: wie mag ich dieſen Grund, Auch finden dann, und wie erreichen? Ja diß iſt es was dir nicht kund, Wann du nicht haſt gefaßt desgleichen. Du muſt erſinken ganz und gar, Und dir entwerden wie es war,

Da du als Kind auf Erden kommen, Als hätteſt du nichts angenommen: Von aller Welt und Creatur, Als blos die menſchliche Natur.

3. Du muſt nicht ſehen Liebes Kind, Als vor dir Gottes Herze wallen, Und hinter dir die viele Sünd, In die auch du hineingefallen; Vor dieſer muß es grauen dir, Als wie vor Höll und Tiegerthier, Nicht Eine muß mehr vor dir ſtehen; Sonſt kannſt du nicht ſo nahe gehen. Sie hindert dich an jenem Pfund, Ich meyne: am Erbarmungsgrund.

4. Wirf dich ganz los und blos hinein, Und laße dich und alle Sünden, Samt ihrer Mutter ferne ſeyn, Laß alles fahren und verſchwinden. Du ſagſt: Mein Gott! wie greif ichs an, Daß ich es alſo machen kann? Du muſt wie einer der gefangen, Nach Freiheit ſtöhnen, und verlangen, Und aller Finſterniß entgehn, So mag, ſo kann es ſo geſchehn.

5. So bitte nur, du kriegſt gewiß; Wer ſo nicht betet, kann nicht kriegen, Ach merke nur genau auf diß, Dann die Vernunft will dich betrügen. Bald gibt ſie dem, bald jenem Schuld, Und Gott hat unterdeß Geduld Ob man nicht endlich das erblike, Was uns von Ihme hält zurüke, Warum Er nicht erhören kann, Darum wir Ihn geſchryen an.

6. Mein Vater! dein Erbarmungs-Meer, Hab ich erfahren und gefunden. Du gabſt mir eine Fülle her, In manchen gnadenvollen Stunden; Und diß bekenn ich darum frey: Daß jederman ſich mach herbei; Dann jeder kann und ſoll empfangen; Wer bittet nur, der ſoll erlangen. Es iſt ja allen aufgethan; Wer will der nehme, wenn er kann! Amen.

189.

Matth. 7, 10—11. Von vollkommnen Gaben ꝛc.
Vorige Melodie.

1. Der Lichtervater giebt

uns nur, Vollkommne und auch gute Gaben, Kraft Seiner reinen Lichts-Natur, Kann man von Ihm nichts andres haben; Nicht Wechſel und Veränderung, Sind in Ihm eine Hinderung. Wenn nur in uns obs gleich inwendig, Dieweil wir alle unbeſtändig, Ein Wechſel iſt und bald entſteht, Kriegt man es nicht, darum man fleht.

2. Natur, iſt wie die Creatur, Und Creatur iſt ſo wie jene; Gar bald entſteht in der Tinctur, Ein finſtrer Nebel oft vor Ihme Dem unveränderlichen Licht, Das ihm ſodann die Strahlen bricht; So kann es uns dann nicht behandlen, Noch in das Gottes-Bild verwandlen; Wir ſinken, weil wir ungeſund, Nicht ein in den Erbarmungsgrund.

3. Ein finſtrer Nebel der entſteht, In der Natur, als finſtrer Erde; Ein mehrfach Wollen aus uns geht, In dieſem ſpricht Gott nicht: Es werde! Ein Würken iſt wohl auch darin, Und doch nicht in dem tiefſten Sinn, Es wirken oft hier andre Geiſter, Und machen ſich zum Willens-Meiſter; Und dann kriegt man oft einen Stein, Anſtatt des Brods; da gehts nicht fein.

4. Der Beter wirkt oft nicht mit Gott, Ihm iſt ja die Tinctur vermiſchet; Es iſt nicht recht nach Gottes Wort Drum wird er nicht vom Ihm erfriſchet. Ihm wirken falche Geiſter mit, So bald nicht lauter ſeine Bitt; Und ſo kann er oft Schlangen haſchen, Anſtatt er Fiſche wollte naſchen, Und iſt der Eigenheit verzehr'n. Diß liebe Seele, laß dir wehr'n!

5. Verlange lauter Gott allein, Gewiß, du wirſt Ihn lauter finden, Dein Abſicht bleib und werde rein Dann kann er ſich mit dir verbinden; Dann wirkt Er im Gebete mit, Und dann erhört er deine Bitt. Es wird ſo ganz gewiß geſchehen, Dir wird es herzlich wohl ergehen; Alſo beſin-

ne dich doch recht, Und prüfe wo es fehlen möcht!

6. Herzliebſter Abba, reines Licht! Ich konnte dich nicht immer finden; Doch wareſt du die Urſach nicht, O nein, vielmehr geheime Sünden; Verſtekte, zarte Eigenheit, Und alſo viel Unlauterkeit, Bis ich es ſuchte, und habs geben; Dann fand ich bald dein Licht und Leben; Und meine Seele ward erquikt, Die jezo immer nach dir blikt. Amen.

190.

Von vollkommnen Gaben ꝛc.
Vorige Mel. Matth. 7, 10—11.

1. Alſo es gibt gar vielerley, So die Erhörung kann verhindern; Das liegt in uns nicht klar und frey, Hier kann man mehren oder mindern; Man kann es ſuchen oder nicht, Man iſt oft gar nicht zugericht. Man will als Betender erlangen, Und kann doch immer nichts empfangen. Der gute Gott muß ſchuldig ſeyn, Er dünkt uns hart, als wie ein Stein.

2. Nicht ſo; es iſt ein Bann in dir, Das hat Sein heilig Aug geſehen, Thu dieſen an das Licht herfür, Sonſt kann Erhörung nicht geſchehen. Such deine Herzenshütte aus, Durchſtühre nur dein ganzes Haus; Es fehlt, weiß Gott! ja Gott wirds ſehen, Es fehlt an dir, das laß geſchehen, Und ſtreite nur mit mir nicht lang, Und folge doch dem Lichtesdrang.

3. Der Vater gibt das Gute gern, Und will es nicht für ſich behalten; Wir haben einen guten Herrn, Nur müßen wir Ihn laßen walten. Der Vater hat den Reichthum Sein, Nicht nur für ſich und Ihn allein, Er gibt ihn gerne Seinen Kindern, Es freut Ihn nicht, wenn ſie Ihn hindern. O darum ſchike dich recht an! Daß Er auch dich erfüllen kann.

4. Du ſprichſt: Mein Gott! ich will ja doch, Und immer will es doch

nicht gehen; Ach merke: es fehlt immer noch, Noch etwas wird im Wege ſtehen: Es kann ein alter Mantel ſeyn, Der Bakatell iſt viel zu klein, Den Einfluß Gottes dir zu rauben; Und kann es doch, das darfſt du glauben. Gib ihn heraus und gern zurük, Sonſt iſt er dir vorm größten Glük.

5. Ein Mantelraub iſt, glaub es doch: Was wir mit Luſt im Grund beſizen, Und wäre es ſo ſchlechte noch, Alſo was ſoll, was kann es nüzen? Was brauchen wir ein Eigenthum? Nein, wollen wir ins Heiligthum, So iſt Gott unſer Theil und Erbe, Und alſo alles Eigne ſterbe. Gott will, Gott ſoll uns Alles ſeyn! Dann haben wir genug allein.

6. Mein Gott! wenn ich nur dich ganz hab, So hab ich ja genug auf Erden, Du biſt die allerhöchſte Gab, Und willt uns ſelber Alles werden. Ach mache uns doch einmal klug, Sag: wer mich hat, der hat genug! Wir Menſchen ſind ſo voll Begehren, Und wollen uns oft ſelbſt nicht hören; Wir wollen oft was nichts, was ſchlecht; Und haben wirs, ſo iſts nicht recht.

Amen.

Matth. 7, 12. Alles, was ihr wollet ꝛc.

191.

Vorige Melodie.

1. Du frageſt freylich immerdar, Dann du magſt auf dein Herz nicht merken; Deshalb iſt dir nichts offenbar, Du rühmeſt dich noch guter Werken, Und auch an dieſen fehlt es dir, Das wirſt du doch nicht leugnen mir. Dein Glaube hat zwar Frucht getrieben, Doch viel iſt noch zurüke blieben. Er trieb nicht was er ſoll und kann, Es fehlt gewiß auch noch daran.

2. Gott liebeſt du nicht, wie du ſollt, Dann du liebſt Ihn ja nicht alleine. Du haſt gethan was du gewollt, Und ſein Licht nicht gefaßet reine. Du

haſt geſucht, und doch nicht recht, Du haſt gekämpfet, und oft ſchlecht. Kurz, es fehlt noch in allen Stüken, Das wirſt du doch einmal erbliken, Man zeigt es dir ja klar genug, Du wirſt doch einmal werden klug.

3. Was Nächſtenliebe anbelangt, So iſt auch dieſe nicht beſchaffen Mit Ausnahm des woran man hangt, Iſt alles auch noch zu beſtrafen; Und auch daſſelbe iſt nicht rein, So wie es vor Gott ſollte ſeyn, Es iſt mit Eigenheit verbunden, Das haſt du ſelber ſchon gefunden, Es iſt nicht recht abſichtenlos Und Gott ſieht alles klar und blos.

4. Du haſt dem Nebenmenſchen nicht, Die wahre Liebe recht erwießen, So wie es fordert Chriſtenpflicht, Und wie du hätteſt dich erkieſen; Du haſt dich nicht hineingeſtellt, In ſeine Noth die in der Welt, Ihn auf ſo manche Art getroffen, Hilflos iſt er oft fort geloffen, Sein Herz war innerlich betrübt Und das heißt alſo nicht geliebt.

5. Du ſprichſt: ich hab ihm Guts gethan, Ich weiß mich des noch zu bedenken, Das glaub ich wie ichs merken kann, Und es wird dich oft heimlich kränken. Du wüßteſt lieber das nicht mehr Und ſchauteſt wo es fehlte ſehr, So würde Jeſus jenes wißen Und treiben dich zu Weiter müßen; Da ſehte es in deinem Haus, In deinem Herzen beßer aus.

6. O Herr! Ich finde manchen Reſt, In Anſehung der Nächſtenliebe Ich mach es immer nicht aufs Beſt, So daß mir nichts von Schulden bliebe. Gib daß ichs immer beßer mach, Dann dein Herz merkt auf dieſe Sach. Es iſt dir viel daran gelegen Und du ſiehſt ſtets auf unſern Wegen, Wie wir mit unſrem Nächſten dran, So lang wir wallen auf der Bahn.

Amen.

192.

Matth. 7, 12. Alles was ihr wollet ꝛc.
Vorige Melodie.

1. O nein, an Lehrern fehlt dirs nicht, Die dir die Sache recht erklären, Der Nächſte gibt dir ſchon Bericht, Und ſein Verlangen wird dich lehren; Wie du die Liebe üben ſollt; Dann das was er ſo gerne wollt, Das kannſt du an dir ſelbſt abnehmen, Du muſt dich nur mit Ernſt bequemen, Zu ſtellen dich an ſeine ſtatt, Dann fühlſt du, was er gerne hat.

2. So lerne alſo nur an dir, Wie du dem Nächſten haſt zu dienen. Frag immer dich: wie wär es mir, Wenn ich vor ihme wär erſchienen, Und hätte diß und jenes gern? Die Antwort iſt gewiß nicht fern. Du muſt ſie nur für dich anhören, Als ſtündeſt du in dem Begehren. Gewiß, du gehſt die Sache ein, Dann du wirſt ſtets der Bettler ſeyn.

3. Stell dich an deines Nächſten Stell, So iſt dein Dienſt ihm ganz und eigen. Er iſt der Meiſter, du Geſell, Und du wirſt immer Dienſt erzeigen. Ach lerne dieſe Lection, Du haſt viel Licht und Nuz davon! Es iſt in unſrem ganzen Leben, Uns keine beßere zu geben. Wer ſie nicht thut, wer ſie nicht übt, Gott und den Nächſten ja nicht liebt.

4. Du denkſt: Mein Gott! das kann ich nicht, Man könnte alles von mir wollen. Herz! ſtreit nicht wider Gotteslicht; Dann dieſes iſt dir nicht befohlen. Unmögliches will Jeſus hier Mit Seinen Worten, nichts von dir. Dein Nächſter darf nicht mehr begehren Der Herr wird es ihm ſelber wehren, Was du nicht kannſt, was du nicht ſollt, Thu nur was du ſelbſt haſt gewollt.

5. Du muſt nur der beſtändig ſeyn, Der will, und der von dir begehret, So geheſt du gern alles ein, Weils dich dein eigen Wollen lehret; Dann ſo vergißſt du deiner gar, Und biſt der andre immer=

dar, Du thuſt ihm nicht zu viel dem Guten, Du wirſts dir ſelber nicht zumuthen. Es geht auf dieſe Weiſe recht Er iſt der Herr und du der Knecht.

6. Herzliebſter Jeſu! mache mich, Dem Nebenmenſchen ſo gewogen, Daß ich von Herzen liebe dich, Der du mich alſo haſt gezogen! So liebe ich den Nächſten auch, Und meine Sach dient ihm zum Brauch, Und ſo iſt alles andre meine, Dieweil es Jeſu iſt, das Deine. Du machſt dich ſelber mir geneigt, Mit allem, was du mir erzeigt. Amen.

193.

Matth. 7, 12. Alles was ihr wollt ꝛc.

Vorige Mel.

1. Geſezt: du wäreſt bettelarm; Und kämeſt vor die Thür des Reichen, Du dächteſt: ach daß Gott erbarm! Was, und wie viel wird man mir reichen? So denke, wenn ein Armer kommt, Daß nicht dein Herze heimlich brommt. Wenn du es biſt, ſo wirſt du geben, Weil du erhalten willt dein Leben. Du reicheſt ihm die Nothdurft gern, Und das aus Liebe zu dem Herrn.

2. Geſezt: du brauchteſt diß und das, Und alſo ſollt du es entlehnen; (Ich kann dir zwar nicht ſagen was, Doch denk wie du dich würdeſt ſehnen); Wie wäre es dir doch ſo lieb, Wenn dir nicht ungeholfen blieb. Und denk, ſo iſt es einem andern, Der zu dir kommt, zu dir muß wandern. Hilf ihm, ſtell dich an ſeine Statt, Weil er, was du willt, gerne hat.

3. Geſezt: du trügeſt eine Laſt, Und jemand würde mit dir wandeln, Denk: ob du es nicht gerne haſt, Wenn einer ſollt ſo liebreich handeln: Er nähme deine Laſt von dir, Sieh Bruder, ſo iſts andern hier. Wann jemand deine Laſt wird tragen, So laß dein eigen Herz dir ſagen: Geh, nimm des Nächſten ſeine Laſt, Und thu, wie du es gerne haſt.

4. Geſezt: du wäreſt

Magd, und Knecht, Wie wollteſt du, daß man dich hielte? Du denkſt: nicht anders, als wie's recht, Nach aller Billigkeit und Güte. Hier lernet alſo an euch Herrn: So habens eure Leute gern; Und wenn du wäreſt Herr hingegen, Wie wollteſt du daß dein Vermögen, Behütet ſollte werden dir? Schau Knecht, ſo iſts den Herren hier!

5. Geſezt: du hätteſt Kinderlein, Und dieſe ſollten Brod begehren, Und würde nirgends keines ſeyn, Du wüßteſt aber ſolche Herren, Die Brod darreichen könnten dir, Da denke: ach wie wär es mir, Wenn man mir nur auch welches gäbe? Kommt jemand dir, nicht widerſtrebe, Gib doch, erhöre dein Begehr, Gib auch den lezten Biſſen her!

6. Herr Jeſu! Deine Lehr iſt rein, Und wie ſie iſt, muß man ſie laßen. Was wir nicht ſind und ſollen ſeyn, Das lerne uns begierig faßen, Und gib, daß wir es lernen hier, Auf daß wir dorten gleichen dir. Gib, daß wir uns in andre denken, So werden wir ſie gar nicht kränken! Und wann wir ihnen Liebe thun, So werden wir in Liebe ruhn! Amen.

194.

Alles was ihr wollt 2c.
Vorige Mel. Matth. 7, 12.

1. Du haſt gern daß man freundlich ſey, Und dir mit Höflichkeit begegne; Frag dich, und frage dich nur frey: Ob du nicht willt, daß man dich ſegne. Und ſo wie du diß gerne haſt, So iſt es auch dem andern faſt, Alſo an dir kannſt du erfahren, Was du an andern nicht ſollt ſpahren; Dann jedermann liebt Freundlichkeit, Und niemand die Unhöflichkeit.

2. Geſezt: du biſt kein Handelsmann, Und wuͤcherſt gern mit treuen Leuten. Ach heb doch an dir ſelber an; Der erſte der dir an der Seiten, Der will nicht gern betrogen ſeyn, Das ſiehſt du an dir ſelber ein: Vervortheil

alſo du doch keinen; Und wird mans nicht mit dir ſo meynen, So gehet dieſes dich nicht an; Nur du ſollt thun wie Chriſtus kann.

3. Geſezt: du wäreſt Obrigkeit, Und alſo etwan hier ein Richter; Was liebteſt du? Aufrichtigkeit! Was haßteſt du? die Böſewichter. Denk, ſo iſts andern Menſchen auch; Und mache du davon Gebrauch. Du muſt die reine Wahrheit ſagen, Es mag dich wer da will, drum fragen; Ein andrer höret ſie auch gern, Wenn er nicht ganz vom Licht iſt fern.

4. Geſezt: du wäreſt jemand ſchuld, Und hätteſt doch nicht zu bezahlen, Du dächteſt: ach hätte man Geduld! Und litteſt alſo viele Qualen. Schau ſo wirds deinem Schuldner ſeyn; Ach fahre doch mit ihm nur fein, Stell dich doch nur auf ſeine Seite Und denk: wie arm ſind dieſe Leute! Daß ein Erbarmen dir erwach, Und daß dein Dringen laße nach.

5. Kurz: was du willt, daß man dir thu, Das thue du nur ſtets den andern; So findſt du Frieden, Troſt und Ruh, Du magſt gleich ſizen oder wandern; Was du nicht willt, daß dir geſcheh, Das thut auch einem andern weh. Drum ſollt du dir in allen Sachen, Es ſtets zur Lieblingsregel machen: Ich will nur thun, das was ich wollt, Das man an mir verüben ſollt.

6. Herr Jeſu! die Vergeßlichkeit, Macht dieſe Regel ſelten üben. Ach gib uns doch Aufmerkſamkeit, Weil wir dich ſonſt damit betrüben. Gib daß wir wie die Kinderlein, In dieſem uns recht üben ein; So werden wir in ſolchen Dingen, Auch deinen Willen mehr vollbringen, Als wenn wir übten Heiligkeit: Nach eigener Gefälligkeit. Amen.

195.

Alles was ihr wollet 2c.
Vorige Mel. Matth. 7, 12.

1. Du Seele haſt es gerne nicht, Daß man dich ſchmähet und verachtet,

Daß man dich urtheilt, oder richt, Und dir nach deiner Ehre trachtet. So geht es andern Leuten auch, Es grämet ſie in Seel und Bauch; Wenn man dergleichen ihnen ſchadet, Und ſie mit ſolcher Laſt beladet. Alſo diß merk, und thu es nicht, Weil du nicht willt, daß dirs geſchicht.

2. Wie manches Ding haſt du nicht gern, Und willt es doch an niemand tragen, Und du biſt ſelbſt davon nicht fern, Man hört es auch von andern klagen; Alſo mach du den Anfang gleich, Und werde du an Tugend reich, Nicht gerne dich nach andern Leuten, Und ſchaffe immer das beiſeiten: Was ihnen kann verdrießlich ſeyn; Und mache ihnen keine Pein.

3. Die Leute ſollen vieles thun, Wenn ſie dir, König, wohlbehagen; Sie ſollen wirken, und du ruhn; Du laufſt gern leer, ſie ſollen tragen. Das geht nicht an, und geht nicht lang, Das taugt nicht in dem Chriſten-Gang. Geſezt: ſo wollten auch die andern, Sie wollten ruhen, du ſollt wandern. Was iſt zu thun, was deine Pflicht? Was du willt, wegre andern nicht.

4. Geſezt: ein Armer käme dir, Juſt wenn du an der Tafel wäreſt, Und ſehte bei dir alles ſchier, Was du nur immer ſonſt begehreſt; Du hätteſt Ueberfluß an Wein: Fällt es dir dann nicht billig ein: Der Arme hat in vielen Tagen, Von keinem Tropfen können ſagen? Gib ihm von deinem Brod und Wein, Und denke dich in ihn hinein.

5. Kurz: denke dich in jeden Stand, Der deines Dienſtes nöthig wäre, Daß niemand fühle deine Hand, Als eine böſe, oder ſchwere; Es müße jeder von dir gehn, Daß er den Vater hat geſehn. Dem ſollt du ja zum Wohlgefallen, Und zur Verherrlichung hie wallen. Willt du Sein Kind und Erbe ſeyn, So denke dran, und ſchik dich fein.

6. Herzliebſter Abba! lehr mich ſo, Auf deiner

Erde immer wallen; Daß jedermann an mir iſt froh, Daß meine Wege ihm gefallen; Das Liebe-üben hilft darzu, Diß bringt auch Friede, Leben, Ruh. Laß mich dem Frieden recht nachtrachten, Und alle Eitelkeit verachten. Dein Werk zu treiben laß allein, Auf Erden meine Freude ſeyn! Amen.

196.

Alles was ihr wollt ꝛc.
Vorige Mel. Matth. 7, 12.

1. Das Wörtlein ſagt erſtaunlich viel, Es heißet ohne Ausnahm: Alles! Ja alles, alles was ich will, Ich, der ich bin ein Kind des Falles; Bin aber wieder neugezeugt, Und unter alle Welt gebeugt: Ich ſoll das alles wohl erwägen, Und mir zur veſten Regel legen; All's was ich will, das mir geſcheh, Soll ich thun wo ichs nöthig ſeh.

2. Mit Einem Wörtlein, viel geſagt! Man könnte Folianten ſchreiben, Auf alles was man drüber fragt, Und was nicht ſoll dahinten bleiben. Es faßet das Geſez in ſich, Und Herz! es meynet mich und dich; Was die Propheten alle lehten, Das kann das Wort des Herrn erklären: Was du nicht willt das dir geſchicht, Das thu auch einem andern nicht.

3. Ein jeder Menſch iſt Majeſtät, Hätt er den Adel nicht verlohren. Wer einem Menſchen widerſteht, Der wird ihm faſt das Herz durchbohren. Alſo, Herz merk: was du nicht willt, Daß es dir eben auch nicht gilt, Du muſt die Menſchen äſtimiren, Und ihnen dienen, nicht regieren; Dann diß folgt mit Vollkommenheit, Dort erſt in Gottes Herrlichkeit.

4. Das kurz gefaßte Jeſus-Wort, Laß dir ins Herze graben, ſchreiben, So, daß es dir an einem fort, Müß in dem Angedenken bleiben; Denn es vergeht kein Augenblik, Wo du nicht ſollt ein Theil, ein Stük, Von dieſer Summaregel, üben; Dann Gott und ſeinen

Nächſten lieben Kommt immer vor, iſt nie vorbei, Nie iſt man fertig, obgleich treu.

5. Fort währet es den ganzen Tag, Wo dieſe Worte auszuwirken; Wann ich ſie nun im Herzen trag, Daß Jeſus mich darzu wird ſtärken, Und daß ich ſie allzeit verricht; Dann bin ich erſt ein Kind im Licht; Dann wandle ich recht Jeſus ähnlich, Und endlich wird es mir gewöhnlich: Das Leben wahrer Heiligung, Und rechter Sinnesänderung.

6. Nun dann Herr Jeſu! ſchenke mir, Dein ganzes Wort in meine Seele, Und gib, daß ich es übe hier; Du ſelbſt verbeßre meine Fehle! Gib, daß ich ja mit Fleiß nicht fehl, Sonſt iſts ein Tuk in meiner Seel, Sonſt kann ich ja nicht freudig beten, Und du kannſt mich auch nicht erretten. Herr wirke mir im Herzensgrund, Zu aller Zeit, zu aller Stund! Amen.

197.

Alles was ihr wollt ꝛc.
Vorige Mel. Matth. 7, 12.

1. Behalte doch die Predigt recht, Die dir ſo kurz und gut gegeben, Die man nicht edler geben möcht, Die voller Licht, Verſtand und Leben. Der Eingang wie die Theile, ſeyn So kurz, ſo edel, und ſo rein. Man könnte ſie nicht beßer wünſchen, Sie paßen auch recht, allen Menſchen; Und einem jeden ſind ſie noth, So, wie das liebe täglich Brod.

2. Du wirſt gern allgemein geliebt, So liebe du dann alle Seelen; Du haſts nicht gern wenn man dich übt, So merks, auch du ſollt niemand quälen. Du haßeſt andrer Eigenſinn, Auch dir iſt ſolcher kein Gewinn; Du liebeſt Niedrigkeit an allen, An dir wirds andern auch gefallen. Laß alſo deine Dürftigkeit Dich lehren, jezt und allezeit.

3. Wer wahre Nächſtenliebe hat, Der wird ſich immer ſelbſt vergeßen, Er

wird gar ſelten müd und matt; Dann Liebe iſt ein Wunderweſen: Sie wirket fort und wird nicht müd, Sie hat auch weder Raſt noch Fried Wenn ſie nicht etwas hat zu üben, Dann müſſig kann ſie nicht recht lieben. Erbarmet euch und gebt ihr her, Dieweil ſie gern geſchäftig wär.

4. Sie fordert ſelbſt für jedermann, In dem, der ſie im Herzen träget, Sie fordert was er brauchen kann; Und womit er ſodann verpfleget. Sie iſt ihr ſelber ein Geſez, Und fordert in uns ſelber ſtets; Es dörfen andre nicht begehren, Sie wird es ſchon von weitem hören: Die Liebe höret dünn und rein, Und merket, was auch noch ſo klein.

5. Gelegenheit verſäumt ſie nicht, Dann das iſt ja ihr Luſtbegehren, Sie brennt in einem reinen Licht, Und will demſelben Oel vermehren. Es iſt ihr nicht von Herzen wohl; Wenn ſie nicht, wenn ein andrer ſoll. Sie ſorgt: er möchte ſich betrüben, Und dieſe Sache könnt ihn üben; Sie glaubt: es gehe ſie nur an, Was man von Liebe fordern kann.

6. Nun dann mein Heyland! ſchenke mir, Auch dieſe edle Nächſtenliebe; Sonſt bleibe ich unnüzlich dir, Und kann nichts ohne deine Triebe. Was hilft alsdann mein Chriſtenthum, Wenn ich nicht bin dein Eigenthum? Wenn ich dir nicht in allem gleiche, Und oft aus deinen Schranken weiche? Dann Liebe war dein ganzer Gang; Und Liebe war Dein Lebensdrang!

Amen.

Von der engen Pforte ꝛc.

198.

Mel. Mein Heiland nimmt die Sünder an.

1. Geh durch die enge Pforte ein, Ins Königreich, ins Reich des Lebens, Dann anders kommt man nicht darein,

Und alle Mühe iſt vergebens; Das Himmelreich iſt Lichtnatur; Nur eine neue Creatur Kann in dieſelbe wirklich kommen, Sonſt wird allda nichts eingenommen, Nichts Altes iſt darin zu ſehn, Es würde wüſt und ſchändlich ſtehn.

2. Hineingeboren muß man ſeyn, Und alſo daher ausgeboren; Das Element iſt dort gar rein, Und alles was darein erkohren. Was alſo noch vermiſchet iſt, Taugt nicht hinein, mein lieber Chriſt. Nur einfach, reine, neue Weſen, Sind in diß Reich hinein erleſen; Und dieſe kommen ſchon daher, In jeden der gern Dorten wär.

3. Hineingetragen wird man nicht, Hinein muß ja ein jeder gehen, Mit Stehen iſts nicht ausgericht, Auf dieſe Art wird nichts geſchehen: Es muß durchdrungen werden hier, Dann alles will verhindern ſchier. Wer ſich läßt halten, oder binden, Der kann daſſelbe Reich nicht finden. Und alles iſt wie drauf bedacht Zu hindern uns, mit aller Macht.

4. Eindringen alſo, muß man ſich, Das zeigt: daß es ſo leicht nicht gehet. Ich ſelber ſperr am meiſten mich, Ob mir ſchon viel im Wege ſtehet. Wer iſts dann, der mich dringt und treibt, Daß doch mein Geiſt nicht hauſſen bleibt? Der Geiſt von Dort herausgeboren, Der wieder dahin einerkohren Der iſt der ſtarke Trieb und Drang, Er machte auch den Weg ſchon lang.

5. Mein Geiſt hat alles durchgemacht, In meinem Vater und Vorgänger, Indem ich habe dieſe Kraft, Und dieſen ſelig großen Dringer; Wenn der nicht wäre, könnts nicht ſeyn, Ich käme ewig nicht hinein. Wer alſo dieſen Geiſt nicht hätte, Der bleibt getroſt auf ſeiner Stätte, Und eilet nicht ins Himmelreich, Und ob er ſolches meynet gleich.

6. Herr Jeſu! du haſt deinen Geiſt, Gegeben mir, zum neuen Leben, Der nun den Weg ſchon

herrlich weißt; Dem laß mich nur nicht widerſtreben! Gib daß ich folge ſeinem Trieb, So iſt es Kraft der wahren Lieb, In der ich kann zum Himmel wallen, Nach deinem Herzenswohlgefallen. So gehts dann durch die enge Pfort, Ins Himmelreich, nach deinem Wort!

Amen.

199.

Von der engen Pfort ꝛc.
Vorige Mel. Matth. 7,13—14.

1. Warum iſt dann die Pfort ſo eng; Und warum dann die Bahn nicht breiter? Warum geht es durch viel Gedräng; Und wird noch mehr hinein nicht weiter? Faſt wird es enger jeden Schritt, Faſt immer ſchmäler jeden Tritt: Was iſt doch wohl die Urſach eben; Wer kann hierinnen Auskunft geben? Iſts billig ſo, und muß es ſeyn, So ſchike ich mich gern darein.

2. Ja Bruder! es iſt billig ſo, Und anders iſts nicht zu begreifen, Sag mir wie kann man anderswo, Den alten Menſchen dann abſtreifen? Wenn es ja nicht ſo enge wär, So käme er nicht allem leer Hinüber, vor die Himmelspforte, Und wär es dann an dieſem Orte, So wieſe man ihn wieder ab, Und nur zurük in Höll und Grab.

3. Deßhalben iſt die Pfort ſo eng: Zur Abſtreifung iſt ſie geſtellet; Natürlich kommt man ins Gedräng, Weil ſich ſo viel uns zugeſellet, Das ganz muß abgeſondert ſeyn, Dann mit uns kann es nicht hinein. Alſo ein jeder muß ſich ſchiken, Gar nichts zu haben auf dem Rüken, Es kann ſonſt ganz gewiß nicht ſeyn, Sonſt kommt man richtig nicht hinein.

4. Zulezt, wird dieſe Pfort ſo klein, So eng und auch ſo ſehr eindringend, Daß gar nichts darf im Herzen ſeyn, Und daß man anders nicht als ringend Durchkommen und durchkriechen kann, Stets hält es, als fieng man

erſt an. Es will, ſo lang man lebt auf Erden, Nie leichter, und nie weiter werden; Nur daß es manchmal leichter geht, Wenn man im Geiſte beßer ſteht.

5. Wie Geiſt iſt ſtark, iſt ſchwach Natur, Und ſo gehts beſſer durch die Pforte, Das ſteigende aus der Tinctur, Das iſt am erſten an dem Orte: Wo ſelbſt der Riuger gerne wär; Geht jenes fleiſſig hin und her, So wächst der Geiſt bei allem Ringen, Und hat viel leichter einzudringen, Und wird die Pforte noch ſo klein, Der Geiſt kann durch, dann er iſt fein.

6. Sez meinem Geiſtesleben zu, Daß ich im Ringen nicht ermatte; Es ſehnet ſich nach deiner Ruh, Ach! wo iſt ein Erquikungsſchatte? Es geht oft heiß und hizig her, Ich fühl mich oft ſo dürr und leer! Ach unterſtüze mich beſtändig, Ach ſtärke mich doch recht innwendig! Ach bringe mich nach deinem Wort: Recht artig durch die enge Pfort! Amen.

200.

Matth. 7, 13—14. Von der engen Pfort ꝛc.
Vorige Melodie.

1. Die enge Pfort iſt Chriſti Lehr, In der Bergpredig aufgeſchrieben; Denn da geht es oft enge her, Schon mancher iſt behangen blieben. Ein mancher ſuchte hin und her: Ob keine andre Pforte wär; Hat etwa eine andre funden, Auf kurze Zeit der Lebensſtunden, Und als er dann hinüber kam, Das Himmelreich ihn nicht einnahm.

2. Es iſt begreiflich, wenn man nur Die Sache reiflich überleget: Der alte Menſch, die alt' Natur, Der Leib der Gottes Bild nicht träget; Diß alles taugt nicht dort hinein; Drum ſoll es abgeſtreifet ſeyn. Deshalben hat man Chriſti Lehre. Wer gern ins Reich der Himmel wäre: Der richte ſich nach jener nur, So iſt er auf der rechten Spur.

3. Man werde nur ein Gotteskind, Ein Menſch von Oben hergeboren, So überwindet man die Sünd, Und übet gern was Gott erkohren. Wenn nicht die Pfort ſo enge wär, In unſers Jeſu Wahrheitslehr, Der alte Menſch könnt ſolches halten, Er lieſe ſich nicht umgeſtalten, Er würde nicht ein Gottes Kind, Er bliebe tod, verdammt und blind.

4. Alſo die Pforte iſt ganz recht, Die Lehre Jeſu iſt vollkommen. Wer noch iſt ein Geſezes-Knecht, Und einer von den Selberfrommen, Der dringe nur durch dieſe Pfort, Bald iſt ihm all ſein Frommſeyn fort. Er ſpührt: er iſt nicht neugeboren, Und das, was Jeſus hat erkohren Steht nicht in ſeiner Möglichkeit, Weils göttliche Gerechtigkeit.

5. Die göttliche Gerechtigkeit, Iſt dieſe enge Pforte eben, Die wird vom Geiſt der Herrlichkeit, Allein geſchenket und gegeben; Alſo wer nur an Chriſtum glaubt, Als an das Creaturen Haupt, Der hat den Drang in ſich von Innen, In wahrer Aendrung ſeiner Sinnen, Durch jene Pforte einzugehn, Daß er das Himmelreich kann ſehn.

6. Dein Geiſt Herr Jeſu! dringt mich ſehr, Er will zum vollen Ziel gelangen. Ach gib mir Kraft von oben her, Sonſt bleibt er oft an etwas hangen! Und wenns gleich geht, gehts doch zu ſchwach, Diß iſt nicht meines Geiſtes Sach. Er will die Aehnlichkeit erreichen, Der Mutter, welcher er ſoll gleichen. Erhöre Deinen Geiſt in mir, Und mache mich vollendet hier!

Amen.

201.

Von der engen Pfort ꝛc. Matth. 7, 13—14.

Vorige Melodie.

1. Zu enge iſt die Pforte nicht, Es wirds kein Kind der Wahrheit ſagen. Wer einmal eins iſt mit dem Licht, Wird über dieſe Pfort nicht klagen; Nur wer noch Finſterniſſe liebt, Der wird gewaltiglich geübt, Wenn

ſie zu nahe an ihn ſtreifet, Und ein beliebtes Ding ergreifet; Er läßet diß nicht froh und gern, Drum geht er ſamt denſelben fern.

2. Entweder, muß ich dringen fort, Und obs gleich immer enger wäre, Und laßen das an ſeinem Ort, Was ich verlange und begehre; Doch oder aber will ich nicht, So iſt dißmal nichts ausgericht, Ich bleibe ſamt dem Dinge ſtehen, So weit ich eben wollte gehen; Und dringe ich nicht weiter ein, So werd ich immer hauſſen ſeyn.

3. Alſo was Raths, was lieb ich dann? Diß ſoll und muß ich überlegen: Was ſoll ich, ſag es, oder wann? Soll ich nicht fort auf Chriſti Wegen? Was iſt mir lieber unter zwei? Soll ich von jenem Ding nicht frei Mich jezo alsbald machen laßen? Was ſoll ich wählen, und was haßen? Was nicht mit durch die Pfort kann gehn Das ſoll, das will ich laßen ſtehn.

4. Fieng ich im Geiſt an einzugehn Durch jene Pforte, in das Leben; Sollt, ich nun jezo ſtille ſtehn, Und alſo jezt den Muth aufgeben? O nein! das will; das thu ich nicht, Dann größer wäre mein Gericht: Als eines der nie angefangen; Wohl dem der ſchon zum Ziel gegangen! Ich laß nicht ab, ich faße Muth, So wird es mir doch gehen gut.

5. So komme dann mein Freund mit mir! Und laße dich von nichts aufhalten; Damit es nicht auch gehe dir, Wie mir Verdorbenen und Alten. Greif du es jung und fertig an, Daß es von ſtatten gehen kann. Es müße dich kein Ding betrügen; Die Wahrheit ſeye dein Vergnügen, So lang du auf der ſchmalen Bahn Sollt du hier wandeln Himmel an.

6. Herr! ach vollende doch dein Werk, In allen, da es angefangen! Die Schwachen durch dein Leben ſtärk, Und laße ſie ſtets Kraft empfangen. Laß keine Seele kehren um, Matt werden in dem Chri-

ſtenthum! Gib du doch Kraft dem armen Matten, Die etwan viel Verſuchung hatten, Und richte die Gefallne auf, Daß ſie fortſezen ihren Lauf! Amen.

Matth. 7, 15—16 Von falſchen Propheten ꝛc.

202.

Vorige Melodie.

1. Nicht jeder lehrt den Lebensweg Recht treu, und nach dem rechten Sinne; Denn mancher wird erſt ſelber träg, Und hält im Ernſt und Ringen inne; Und dann, damit er doch noch gelt, Und Lehrer bleibe in der Welt: Muß er ſich nach ſich ſelber richten, Und Gottes Wort den Sinn andichten: Der ihm und andern gehen kann. Nun macht er breiter, Pfort und Bahn.

2. Doch daß diß nicht ſo merklich ſey, Muß er ſo ziemlich inne halten, Bis daß ein andrer kommt herbei, Der zärtlicher noch mit dem Alten. Nun gehet er ſchon freier dran, Und ſchnipfelt an der ſchmalen Bahn; Und alſo wird ſie etwas breiter, Für ſolche, denen er ihr Leiter. Ach aber, ach mein liebes Kind! Wie ſieht die Sache erſt am End?

3. Der Führer ſtekt nach Gottes Wort, Im Gleichniß eben zu verſtehen: Oft mitten in der engen Pfort, Samt denen, welche mit ihm gehen. Am Todestage ſieht ers klar, Wie weit er noch zurüke war, Er wird noch ziemlich aufgehalten, Und man ſieht ihn ſich umgeſtalten. Jezt muß er durch in jener Welt. Wie meynt ihr, daß ihms dort gefällt?

4. Nein, gar nichts hat er profitirt, Er iſt nicht bei den Ueberwindern, Sammt denen, welche er geführt, Sie werden ſeine Qual nicht mindern: Sie geben ihm noch manche Schuld, Und er bedarf nun viel Geduld. Ach Gott! wo will er dieſe nehmen? Ach Gott; und wie wird er ſich grämen! Und alles iſt nicht ungefähr. Er ſchnipfelte an Jeſu Lehr.

5. Diß merke dann, und thu es nicht, Laß Gottes Wort in Vollkraft bleiben; Verdunkle nicht Sein reines Licht, Und magſt du es für dich nicht treiben: So lehre doch nur andre nicht, Daß du nicht mehreſt dein Gericht. Wenn du willt Seelen leiten, führen, So laß dich Gottes Geiſt regieren; So gehſt du ſelber gut und recht, Und gibſt Ihm einen treuen Knecht.

6. Herr Jeſu! führe du mich doch, Nach deines HerzensLichtgedanken. Sanft iſt es ja dein leichtes Joch, Halt mich in deiner Wahrheit Schranken; Und ſoll ich andre leiten hier, So gib, daß ich ſie weis zu dir! Soll ihnen ich Dein Wort verklären, So laß es Deinen Geiſt mich lehren; Er treibe mich von Innen an, Daß ich Dein Wort beleuchten kann! Amen.

203.

Von falſchen Propheten ꝛc.
Vorige Mel. Matth. 7, 15—16.

1. Seht euch doch vor ihr Kinder all, Vor denen falſchen Scheinpropheten, Die immer auf dem Erdenball, Auch von den Worten Gottes reden; Sie deuten es nach ihrem Sinn, Und oft nach fleiſchlichem Gewinn. Sie heißen falſch, weil falſch ihr Lehren Weil ſie die Schriften oft verkehren, Und ſo verkehren ſie ſo gar Manch Herz, Das treu und redlich war.

2. Sie ſchleichen um in Schaafsgeſtalt, Und ſind ſo reißend als die Wölfe. Glaubt, was wahrhaftig gut und alt, Und was ſie lehrten jene Zwölfe. Nehmt nicht das Wort der Wölfe an, Die man an Früchten kennen kann. Bleibt an dem Wort der Wahrheit hangen, Wie ihrs im Anfang habt empfangen, Es hat euch euer Herz bekehrt, Es ſey euch immer lieb und werth.

3. Was euch die Wege leichter macht Als Jeſus Wort, ſo wie es eben Auch unerkläret ſeine Kraft An euch beweiſet, und ſein Leben; Das fliehet, weil der Tod darinn; Es

iſt nicht für den Geiſtes-Sinn. Was Jeſus Wege ſchwerer machet, Geliebte Herzen! das verlachet, Dann es iſt Phariſäerrei, Und macht von keiner Sünde frei.

4. Wer ihnen folgt den werden ſie Der Seele nach, gewiß zerreißen, Wer ihnen widerſtehet hie, Den werden ſie dem Leib nach beiſſen, Es geht nicht ohne etwas ab, Wie ich ſchon oft gemerket hab; Diß oder jenes muß man haben, Sie plagen uns mit Amtesgaben, Es iſt nicht Friede, wenn man nicht Sich ſtets nach ihrem Willen richt.

5. Doch lieber wird man viel gekränkt, Als daß man irr geführet würde; Wenn man an Jeſu Worte denkt, Daß ſelten noch ein guter Hirte. So läßt es ſich aufmerkſam ſeyn, Beſonders jezt; Die Nacht bricht ein. Es gibt ſo viele Widerchriſten, Und dieſe laßen ſich gelüſten Zu eſſen unſers Jeſu Brod, Den ſie doch achten als wie todt.

6. Herr Jeſu! führe deine Schaaf, Nach deines Herzenswohlgefallen, Und wende von uns ab die Straf, Laß keine Wölfe zu uns wallen. Laß uns, wenn ſolche um uns ſeyn, Nur folgen deinem Wink allein; Laß uns an deinem Sinne kleben, Und nur in deiner Wahrheit leben; Laß uns nicht folgen fremder Lehr: Wir brauchen keinen Meiſter mehr! Amen.

204.

Vom falſchen Propheten ꝛc.
Vorige Mel. Matth. 7, 15—20.

1. An Früchten kennet man den Baum, Und die Irrlehrer an den Werken; Doch ſind ſie fein, man merkt es kaum; Ja jedermann kann es nicht merken. Die falſche Geiſter ſind oft fein, Und haben auch viel Chriſtenſchein; Doch wahre Chriſten, fühlens eben: Ob Lehrer auch in Chriſto leben. Kurz, an der Lehr und Lebensfrucht, Wird doch ein jeder ausgeſucht.

2. Wer Chriſtum leug-

net iſt kein Chriſt, Und ob er wie ein Engel lebte. Ja merkt und wißet was er iſt, Und wenn er gar nicht widerſtrebte: Ein Widerchriſt, iſt er genannt, Und das iſt klar genug erkannt. Er kann alſo nicht richtig lehren, Und billig ſoll kein Chriſt ihn hören; Es iſt ein armes Höllenkind, Und übte er auch keine Sünd.

3. Der falſch' Propheten lauft es voll, Und das ſind nicht juſt die Gelehrten. Es redt ein mancher der nicht ſoll, Auch wirklich unter den Bekehrten. Es hat nicht jeder Chriſti Sinn, Und man hat wenigen Gewinn; Ein ſolch geiſtloſes Maul zu hören; Doch gibt es Leute, die's begehren; Dann wann etwas nur geiſtlich klingt, Es ſolche ſchon zum Weinen bringt.

4. Zur guten Frucht am guten Baum, Gehöret auch, daß er bekehre, Daß ſich ein mancher nicht nur kaum, Nein, ganz nach Jeſu Wort und Lehre, Zu Gott ſich wende offenbar; Dann diß macht den Beruf erſt klar. Ein Menſch der ohne Geiſt und Leben, Kann andern freylich auch nichts geben, Ob ſchon ein mancher wird erſchrökt, Von dem, der ſelber nicht erwekt.

5. Du ſagſt: ein mancher weket viel, Und ſeine Lehr iſt doch nicht richtig. Das mag wohl ſeyn, vielleicht ſein Styl, Iſt dannoch auch zum Weken tüchtig, Wenns aber dann ſoll weiter gehn, So muß ers ſelber laßen ſtehn. Die Wege die ihm ſelbſt verborgen, Die geht er weder heut noch Morgen, Und wer ſie nicht von ſelber trift, Der findet ſie durch ihn auch nicht.

6. Herr Jeſu! wer ins Element Der Gnade Gottes iſt gegründet, Daß er darin ſein Wachsthum find't, Weil er aus dieſem ſich nicht wendet: Der iſt ein Baum voll guter Frucht, Der immer ſeinesgleichen ſucht; Wenn jemand wird von dieſem eſſen, So kriegt er unvergänglich Weſen. Und ſo verbreitet ſich dein

Reich Durch ſolche Bäume, recht und gleich. Amen.

205.

Vom guten und faulen Baum ꝛc.

Vorige Mel. Matth. 7, 15—20.

1. Vom Jeſus Geiſte ſeyn bekehrt, Und von demſelben angetrieben; Von Seinem reinen Licht gelehrt, Und reg gemacht von Seinem Lieben, Gibt einen wahren, guten Baum, Der träget Frucht dem leeren Raum, Ich weyne für die Menſchen-Seelen, Die Lebens-Baum und Frucht erwählen, In ihre Herzen-Ewigkeit, Aus Gottes-Kraft und Herrlichkeit.

2. Ein ſolcher Baum, trägt Lebensfrucht, Und dieſe darf man nicht anpreiſen; Der Wahrheitsgeiſt iſts, der ſie ſucht, Er ſelber wird ſie denen weiſen Die Wahrheit ſuchen, hin und her, Verſpührend was in ihnen leer; Dann ſo erhöret er die Armen, Beſeelt vom göttlichen Erbarmen. Deshalb geht Er von Gotteshaus, In alle Welt und Lande aus.

3. Diß merke dir, du Wahrheitskind! Und laß es dir nicht zweimal ſagen: Lebt jemand noch in Schand und Sünd, Und will dir Gottes Wort vortragen, So iſt er noch kein guter Baum, Hat nichts für deinen leeren Raum. Er hat ja ſelbſt kein eigen Leben, Was kann er es denn andern geben. Beſinne dich und werde klug, Und folge keinem Scheinbetrug.

4. So wie der Baum von Gott gepflanzt, Die Frucht von Seinem Geiſt getrieben, Der Baum und Frucht im Licht verſchanzt, So müßen ſolche, die Licht lieben Allein vom Geiſt getrieben ſeyn, Zu ſuchen eine Frucht, die rein. Es kommt nicht an auf eignes Meynen, Denn Jeſus Geiſt lehrt ſelbſt die Seinen, Theils mittel-theils unmittelbar, Und nichts: als was wahrhaftig wahr.

5. Was Gottes Geiſt

gepflanzt, regiert, Das ſteht im Garten unſers Herren; Und wenn Er eine Seele führt, So wird ſie auch in den begehren Wer ſich abſondert, ſucht nichts Guts, Sein eigner Geiſt ſelbſt treibts und thuts; Und wer dem einmal untergeben, Der hat ein eigen geiſtlich Leben, Das irrt ſich in der Welt herum, Und ſcheinet doch auch recht und fromm.

6. Herr Jeſu! du haſt ſelber mich, Von Jugend an gelehrt, gezogen; Ich wußte Niemand ohne Dich, Und habe auch ſonſt nichts geſogen. Du lehrteſt mich unmittelbar, Weil mir damal kein Mittel klar. Gott! und doch iſt es mir gelungen, Die Wahrheit hat mir eingedrungen, So wie ſie ſteht im Bibelbuch; In dieſer war es, mein Geſuch! Amen.

206.

Vom guten und faulen Baum ꝛc.

Vorige Mel. Matth. 7, 15—20.

1. Ein eigen geiſtlich Leben iſts: Wenn man vom eignen Geiſt getrieben; Nur hats den Schein des wahren Lichts, Und wird mehr ſich, als Wahrheit lieben. Ein falſcher Geiſt iſts, der beſeelt, Und was ein ſolcher dann erwählt, Muß ſeinem Kopf und Sinne paßen, Wie ſein Vernunftlicht es kann faßen. Oft iſts Vernunft, oft Unvernunft, Des eignen Geiſtes Niederkunft.

2. Ein ſolcher iſt ein arger Baum, Kann keine gute Früchte tragen, Sie ſind oft für die Ohren kaum, Geſchweige, man darfs keklich ſagen, Für eine Herzens-Ewigkeit; Die ſind und geben Eitelkeit. Sie füllen Ohren, und nicht Seelen, Nur eig'ne Geiſter diß erwählen; Weil gleiches immer gleiches ſucht; Wird auch gegeßen dieſe Frucht.

3. Den Baum erkennt man an der Frucht, Den guten ſo, als wie den böſen. Wer Eigendünkel liebt und ſucht, Der wird auch ſolche Frucht gern eſſen, Die ausgewirkt vom eignen Geiſt, Und die der

Scheinbaum gibt und leiſt't. Er wird vom eignen Geiſt getrieben. Und was wird dieſer anders lieben: Als wieder Frucht der Eigenheit, Und Weſen der Vergänglichkeit.

4. So wie ſich Frucht und Bäume gleich, So ſind es auch die, welche eſſen; Das haben wir im Gnadenreich, Schon oft geſehen und ermeßen; Es ſind der Bäume vielerlei, Und auch der Eſſer allerlei. Ein jeder Krämer kann verkaufen, Weil unterſchiedne Käufer laufen. Es hat umſonſt nicht Einer feil, Und tanzet er nur auf dem Seil.

5. Was mancher für Parade macht! Man denkt: ach Wunder! was wirds geben? O Gott! verzeih es dem, der lacht, Dann nichts iſt da für's Geiſtes Leben! Es nährt blos die Verwunderung, Und iſt für den Ermunterung: Der lieber höret, als vollbringet, Der lieber richtet, als recht ringet; Der lieber für die Sinnen will, Als etwas aus der Gottesfüll.

6. Herr Jeſu! ſie ſind lekerhaft Die wahre Schaafe deiner Waide; Sie eſſen nichts als Gottes-Kraft, Und was dem Geiſt gibt Herzensfreude. Auch ich hab freilich dieſe Art: Was dich nicht lehrt und offenbart, Das kann ich, das mag ich nicht hören. Ich frage nur nach ſolchen Lehren: Die geiſternährend ſind, und rein; Weil andre doch nichts nüze ſeyn! Amen.

207.

Guter und fauler Baum ꝛc.
Vorige Mel. Matth. 7, 15—20.

1. Was Jeſus Geiſt gewirkt, gethan, Das iſt ja an der Frucht zu kennen. Wer unpartheiiſch prüfen kann, Und hat auch offne Geiſtes-Sinnen Dem fällt es leicht ins Aug und Ohr, Er iſt gewiß kein ſolcher Thor: Daß man ihn lange könnte närren, Mit ungeſalbten, eitlen Lehren. Er hat ein reines Lichtsgefühl, Und ſieht den Lehrenden ins Spiel.

2. Was nicht zur wahren Armuth führt, Was nicht in Jeſu Bild verkläret; In was man nicht die Demuth ſpührt, Was uns nicht näher zu Gott führet: Das iſt nicht Frucht vom Geiſt des Herrn, Und äſſe alle Welt ſie gern; Das läßet ſich der Chriſt nicht irren, Er läßt ſich nicht das Herz verwirren; Es mag ihm nichts erquiklich ſeyn, Als was ihn näher zeucht hinein.

3. Was kindlich und vertraulich macht, Mit Gott und mit dem Einen Mittler; Das iſts, was Chriſten wie gedacht Erkohren, ſind ſie gleich Kopfſchüttler: Bei allem, was nicht alſo klingt; Weils ihnen keine Nahrung bringt, Sie müßen es geſchehen laßen, Wenn dann die Wölfe auf ſie paßen, Sie ſchaden doch nicht ihrer Seel, Und nur dem Leibe, ohne Fehl.

4. Zur Niedrigkeit treibt Jeſus Geiſt, Und zur Geſinnung Jeſu Chriſte. Mein Herz! da du diß alles weiſt, Du liebſt ſie nicht die eitle Lüſte. Was alſo dir dieſelbe ſchüzt, Das weiſt du, daß es ſchon nichts nüzt; Und wenn ſie auch geheim genähret, So, daß es Niemand leicht erfähret, So iſt dir ſolches doch ein Greul, Und du entzieheſt dich mit Eil.

5. Weil Jeſus Geiſt macht arm und blos, Von allem gänzlich abgeſchieden, Von allen Creaturen los, Und gibt im Innern Ruh und Frieden. So kennſt du ihn an ſeiner Stimm; Er redet nicht in Feur und Grimm: Es iſt ein ſtilles ſanftes Sauſſen, Parade macht es nicht von außen; Das weißeſt du, und fühlſt es recht; Drum iſt das andre dir zu ſchlecht.

6. Herr Jeſu! wenn dein Geiſt mich lehrt, So werd ich inniger und kleiner, Noch näher in den Herrn verklärt, Mein Sinn und Wollen wird noch reiner. Es gehet nach der wahren Ruh, Ich ſpühre es, noch näher zu; Mein

Herz wird heiterer und weiter, Sobald es höret jenen Leiter. Er ſchüttlet mir den Lebens-Baum; Dann füllet ſich mein leerer Raum. Amen.

208.

Von falſchen Propheten und guten Baum.

Vorige Mel. Matth. 7, 15—20.

1. Soll einer tragen Himmelsfrucht, So muß er auch im Himmel grünen, Und unter Gottes Geiſteszucht, Dem Herrn in reiner Liebe dienen. Er muß der ſieben Geiſterkraft, Seyn aufgethan, bei Tag und Nacht. Und dieſer Geiſt muß ihn erfüllen, Und lenken dann, nach Jeſu Willen. Er iſts der ſieben Geiſter hat; Die machen die Gemeine ſatt.

2. Er hat die Sterne in der Hand, Die ſich um Ihn beſtändig drehen. Er leuchtet ihnen im Verſtand, Da ſie Sein Sonnenlicht nur ſehen. Er iſt ihr Herr und Oberhaupt; Ihr Lebenslicht iſt nicht geraubt: Sie haben es von Ihm empfangen, Mit einem reinen Lichtsverlangen; Dann ſie ſind Seine Herrlichkeit, Und wollen Jeſus Aehnlichkeit.

3. Vollkommene Gedanken gehn, Aus Jeſu Seele in die Seelen, Die, wie die Sterne, um Ihn ſtehn, Die Ihn unmittelbar erwählen. Er gießet Seine Fülle ein In dieſe Geiſter, weil ſie klein, Und weil ſie dann ſo reich erfüllet, Die Fülle auch aus ihnen quillet. Hier nehme Theil, wer Wahrheit ſucht, Dann dieſer Baum trägt gute Frucht.

4. Diß iſt die rechte Lehrer-Art, Sie ſeyen alſo wer ſie wollen; Dann ihre Frucht iſt rein und zart, Weil ſie die aus der Quelle holen; Doch ach! wie raar ſind dieſe nicht, Wie mancher iſt ein irrend Licht! Hat ſelbſt kein reines Lichtverlangen, Nur Jeſus Einfluß zu empfangen. Was kann ſie nuzen ſeine Frucht? Es weißt niemand wo er ſie ſucht.

5. Ein wahrer Lehrer führt auch gut, Und er wird niemand irre leiten,

Man folge ihm mit gu⸗tem Muth, Er iſt eiu Licht von Gott, den Leuten; Von Gott zum Heile auf⸗geſtellt, Er iſt ein kleines Licht der Welt. Merkts nur, er wird nicht Anhang wollen, Zu Jeſum wer⸗den alle ſollen. Wer ihn nur einmal hat gehört, Gewiß die Sache ſo er⸗fährt.

6. Herzliebſter Jeſu! wer ein Stern, In deinen rei⸗nen Allmachts⸗Händen, Der höret dich in allem gern, Und läßt ſich von dir dreh'n und wenden. Ein ſolcher möchte ich auch ſeyn, Wenn ich mich ma⸗chen ſoll gemein, Wenn ich ſoll manche Seele leh⸗ren, Und rechter Art zu dir bekehren. Ich bitt: nimm mich in deine Hand, Sonſt bin ichs freilich nicht im Stand. Amen.

209.

Von falſchen Propheten und guten Baum ꝛc.

Vorige Mel. Matth. 7, 15—20.

1. An einem Stern in Je⸗ſu Hand Iſt freylich viel, recht viel gelegen; Es iſt ein edler hoher Stand, Und erbt den höchſten Him⸗melsſegen, Doch nicht ein jeder in der Welt, Den man für einen ſolchen hält, Iſts in den theuren Jeſus⸗Augen; Weil Ihm nicht alle hiezu taugen. Nur der, den Sein Geiſt ſelbſt beſeelt, Iſt vor Ihm werth und auserwählt.

2. Wer einer Jungfrau Erde gleich, Den Einfluß Jeſu kann empfangen, Der wird in Gottes Gnaden⸗reich, Am Gnadenhimmel freilich prangen: Als wie ein ſchöner Morgenſtern, Mit Licht und Leben aus dem Herrn; Und wenn ein ſolcher Stern wird ſcheinen, In unſers Jeſu Geiſtsgemeinen, So wird ein Menſch dadurch be⸗kehrt, Daß er Verwand⸗lungskraft erfährt.

3. Entlehnter Glanz, entlehnte Kraft, Iſt nicht ſo wirkſam und ſo kräftig; Es hat nicht ſo viel Lich⸗tesmacht, Und wäre es noch ſo geſchäftig. Und das Geſtohl'ne iſt zu ſchlecht, Daß es was Gutes wirken möcht; Es hält nicht Stich,

und macht nicht Proben; Es mögens wohl auch ſolche loben, Die es nicht gut und recht verſtehn; Auf dieſe iſt nicht viel zu gehn.

4. Ein böſer Baum, hat doch auch Reiz, Er find't Liebhaber und Verehrer; Es gibt auch viel vermengten Geiz, So wie vermengte Weltbekehrer. Wer falſch iſt, meynt es freylich nicht, Ein jeder hält ſein eigen Licht Fürs beſte, ſonſt ließ er es fahren; So iſt es ſchon vor vielen Jahren Geweſen, in der untern Welt, Und ſo wirds bleiben, bis ſie fällt.

5. Es kommt auf die Erwählung an, Das Wort vom Creuz iſt freilich richtig; Daß es nicht jeder faßen kann, Macht nicht daß es nicht wäre wichtig. Ein Kind, das nur verlohren geht, Nicht in der Vorerſehung ſteht, Das kann noch eher an den Sünden, Als den Geſchmak am Creuzwort finden. Wer aber auserwählet iſt, Hat ſeine Luſt an Jeſum Chriſt.

6. Herr Jeſu! ich bin auch erwählt, Dein Wort vom Creuz hat mich ergözet, Daß mir noch manches Edle fehlt, Iſts, was mich in Betrubniß ſezet. Doch bin ich nicht ein arger Baum, Sagts gleich ein andrer wie im Traum; Er ſpricht im Grimme, Gottsvergeßen, Und iſt im Stolze ſehr vermeßen; Doch du wirſt ihn ſchon machen klein, Dir wird es wohl noch möglich ſeyn! Amen.

210.

Vom faulen Baum. Matth. 7, 15—20.

Vorige Mel.

1. Ins Feuer wird ein arger Baum, Samt ſeiner argen Frucht geſchmiſſen. Jezt glaubt er ſolches freylich kaum, Und freylich wird er nicht gewieſen. Er läßet ſich hier nimmermehr Bekehren, eine andre Lehr; Denn er läßt ſich nicht anders träumen, Als er ſey Meiſter aller Bäumen; Natürlich ſtekt er voller Stolz, So iſt einmal der Trieb im Holz.

2. Ach Gott! das arme Menſchenkind, Wie ſchröklich kann es ſich betrügen! Ach wär es nur mit Fleiß nicht blind, Und glaubte nicht mit Luſt der Lügen. Es läßt der Wahrheit keinen Lauf, Hält ſie mit finſtrer Liebe auf. Und ſo geht ſeine Zeit vorüber, Und findet, was ihm war viel lieber; Es find't es nicht, daß Gott erbarm! Es find't ſich dorten bettelarm.

3. Das Feuer greift ihm alles an, Nichts mag ihm in dem Feur beſtehen. Was Gott nicht hat gewirkt, gethan, Nein, alles wird im Rauch vergehen. Was hat alsdann die arme Seel, In ſich, als eine Hungerhöll? Es fehlet dieſer Licht und Weſen, Darum muß ſie ſich ſelber freßen; Und wann dann alles aufgezehrt; Wird Jeſus Wort erſt lieb und werth.

4. O finſtre Liebe! wie haſt du, So manche Seele ſchon verſchlungen, Und hier gebracht um jene Ruh, Du biſt ſo tief hineingedrungen! Ach Gott! wie manche Ewigkeit, Wie manche edle Gnadenzeit, Wird ſchwinden, bis du diß wirſt faßen, Bis du die Finſterniß wirſt haßen. Ach dächten doch die Herzen dran, Da man ſich noch bekehren kann!

5. Nachdenkens iſt die Sache werth; Nichtdenken ſtürzt in allen Jammer. Es iſt kein Menſch der ſich bekehrt, Ohn alle Angſt der Herzenskammer. Gibt er ſich in der Angſt hinein, So wird einſt Freude herrlich ſeyn; Wird er der Angſt zu früh entgehen, So wird er wenig Wonne ſehen; Und wer der Angſt zu bald entweicht Hat jederzeit nicht viel erreicht.

6. Auch finſtre Liebe war in mir, So wie in allen Menſchenkindern; Doch Jeſu, ich verdank es dir, Du wußteſt ſie ſchon zu verhindern; Du wekteſt Angſt in meinem Grund, Oft in der erſten Freudenſtund; Du ließeſt mich dahinter ſehen; Den Tod ſah ich dahinter ſte-

hen; Dann riß ich aus, und rufte ſehr, Und alſo gab ich dir mich her!

Amen.

211.

Von falſchen Propheten und guten Baum.

Vorige Mel. Matth. 7, 15—20.

1. Zu falſchen Lehrern wird gezählt: Ein Menſch, der andre anders leitet Als Jeſus, indem ſie erwählt, Vorausgewirkt und gearbeitet. Wie mancher war recht ſchön erwekt, Er war recht heilſamlich erſchrökt, Und ſo war er tief angegriffen, Er folgte dem, der ihm gepfiffen; Er kam in Angſt und Noth hinein, Und ſo ſollt es auch wirklich ſeyn.

2. Die erſte Sündenreinigung, Sollt ihm den tiefſten Eindruk geben: Daß er dem Weg der Aenderung Sich ewig eigen ſollt ergeben; Ein andrer kam dann hintendrein, Und ſprach ihm Troſt und Wonne ein, Und war doch nicht die Zeit vorhanden. Wem hat er alſo widerſtanden? Dem Geiſt des Herrn und deßen Werk, Und Seiner angewandten Stärk.

3. So brachte er Holz Heu und Stroh Auf einen Grund, den Gott geleget; Meynt wunder, und iſt in ſich froh, Weil ihm ſich Niemand widerleget. So ſchaft er dann in Chriſti Reich Iſt dem Verderber ziemlich gleich. Wer hat es aber ihn geheißen; Wer hieß es ihn, ſich ſo befleißen? Weß iſt die Kraft in der ers thut? Sie iſt gewiß nicht rein und gut.

4. Drum iſt es gut wenn man nicht lehrt, Bis man von Gottes Geiſt gedungen; Wenn man viel lieber ſich beſchwert, Wenn man von Ihme wird gedrungen. Es iſt nicht gut ein Lehrer ſeyn, Man ſiehet nicht gleich alles ein. Ein Neuling kann an Chriſti Erben, Oft vieles Gute hier verderben. Man hat es leider ſchon geſehn, Und dannoch müßen laßen gehn.

5. Der Dank und Lohn den ſolcher hat, Iſt: daß

er

-er ſelber muß ins Feuer, Bis er des eignen Wirkens matt, Dann alle Seelen ſind Gott theuer; Was Er durch ſeinen Geiſt nicht kann Allhier auf dieſer Lebensbahn, Das wird dem Feuer übergeben, Das brennt ſchon weg das fremde Leben; Doch dieſes fliehe wer noch kann, Und fang es heute beßer an.

6. Herr Jeſu, nichts auf jenen Tag, Laß an mir seyn, und in mir bleiben, Das nicht im Feur beſtehen mag! Dein Geiſt laß mich alleine treiben, In allem, was ich mach und thu: Ich wirke, leide, oder ruh. Ach laß mich nie dem eignen Leben, Dem eignen Wirken seyn ergeben! Laß mich in allem ſehn auf dich. Ach Jeſu, zeuch doch gänzlich mich! Amen.

Matth. 7, 21—23. Vom Herr Herr ſagen ꝛc.

212.

Vorige Mel.

1. Erſchröklich iſt der Selbſtbetrug, Denn er hält bis zu jenem Tage Bei manchem, der ſich hielt für klug; Iſt das nicht eine große Plage? Wo kommt dann dieſe Thorheit her? Ach daß ſie doch niemalen wär! Iſt's taußendmöglich, unter Leuten, Die Gottes-Wort doch wollte leiten? O ja, es iſt, daß Gott erbarm! Ein großer Haufe der ſo arm.

2. Der Selbſtbetrug kommt meiſtens her: Aus einer ungeſunden Lehre. Und woraus dann dieſelbe Lehr? Ach daß ſie nicht auf Erden wäre! Ach Gott! auch dieſe kommt allein Von ſolchen, die nicht lehrten rein. Der Selbſtbetrug thut ſich verbreiten, Und mehret ſich zu allen Zeiten; Weil alle Welt die Lügen liebt, Die Lügen hegt, und alſo übt.

3. Da glaubt der Pöbel haufenweis, Er prüfet nicht, und mag nicht denken. Er frißt auch die vergifte Speis, Und ſanft, wie mans ihm wird ein-

ſchenken. Er ſucht, und denkt nicht auf den Grund, Und nie wird ihm die Wahrheit kund. Er läßt ſich gar zu gern betrügen, Er glaubet gar zu gern den Lügen; Es freut ihn noch der Schein und Trug, Denn er hat Wahrheit gleich genug.

4. Die Welt, die will betrogen ſeyn. Diß Sprüchwort gilt in Geiſtesſachen. Man will mit Fleiß nicht ſehen ein: Wie eine Sache gut zu machen; Man fähret gerne überhin, Um nicht zu ändern ſeinen Sinn, Und ſo man ihn in etwas ändert, Läßt man es zu, wenn etwas hindert. Man denkt der Sach nicht reiflich nach, Bis man ſo dort iſt allgemach.

5. Ach wäre doch der Selbſtbetrug, Nicht auch in die Gemeinſchaft kommen! Auch da ſind viele nicht ſo klug, Daß ſie ihn hätten wahrgenommen; Man bildet ſich viel Gutes ein, Und was iſts dann, als Heuchelſchein? Es wird ſich freylich Dort aufklären, Und Dort wird die Erfahrung lehren: Was gut war, oder aber nicht, In Jeſu hellem Sonnenlicht.

6. O Jeſu! nur kein Selbſtbetrug Sey in mir noch verſtekt, verborgen. Dein allerliebſter Gotteszug, Erweke in mir tauſend Sorgen, Daß ich mich immer ganz durchgeh, Und ſtets vor Deinem Lichte ſteh; Daß ich mich durch und durch erkenne, Und gegen alle dem entbrenne: Was nicht beſteht in dem Gericht, In Deinem reinen Sonnen-Licht! Amen.

213.

Von den Herr Herr ſagern ꝛc.
Vorige Mel. Matth. 7, 21—23.

1. Mit einem äußern Chriſtenthum, Will man ſich ſelbſt Genüge leiſten; Man nennt ſich Gottes Eigenthum, Und läßt ſich von dem Feind begeiſten; Man macht es mit, was Chriſten thun, Und will dann im Gewiſſen ruhn; Das mag nun murren oder ſchlafen, Man macht ſich nicht mit ihm zu ſchaf-

ſen; Genug, man hat ja mitgemacht, Was andre haben ausgedacht.

2. Wenn Cain auch ein Opfer bringt, Weil ers vom Abel hat geſehen, Und ſich zu der Verrichtung zwingt, Die nun einmal ſo muß geſchehen, So meynt er freilich Wunder was, Und Gott ſoll ihm verdanken das; Allein, er zeigt kein Wohlgefallen An ſolchen Opfern, nein an allen, Hat er nicht die geringſte Luſt, Fern iſt von Ihme Herz und Bruſt.

3. Kein Feuer fällt vom Himmel nicht, Das herzlos Opfer anzuzünden; Was aber dann hernach geſchicht, Das werden wir gar bald erfinden; Weil Abels Opfer Feur anzünd't, Daß Cain ſelber es ſo find't So ſpricht er: das ſind Hexereien, Meynt, weil die ſeinen ſo nicht ſeyen; Dann denkt er auf Verfolgung gleich, Schaft Abel weg vom Erdenreich.

4. So gehts dem wahren Chriſtenthum, Weil es juſt iſt, wie Gott begehret: Es betet ernſtlich und iſt fromm, So wie man uns von Abel lehret. Diß hält Cain, die Heuchelei, Am Chriſten, für Phantaſterei, Und denkt: wie kann doch jemand harren, Sie weg zu ſchaffen dieſe Narren! Sie ſtellen ſich ganz ungemein, Und wollen mehr als andre ſeyn.

5. Nein, dieſer Welt bringts niemand bei, Daß ſie nicht Gottes Liebling wäre, Was Chriſten thun, iſt Heuchelei, Und thun ſie gleich nach Chriſti Lehre; Dann geht der Haß von Herzen her, Als wenn ein Wunder kommen wär, Wenn jemand ſich dem Geiſt ergiebet Und weder Welt noch Sünde liebet. Diß iſt der halben Welt ein Graus, O nein, ſie kommt nicht leicht daraus.

6. O Herzens Heyland! ſo gehts her Auf Erden, und zwar unter Chriſten; Der meiſte Theil kennt dich nicht mehr, Und lebt dahin nach ſeinen Lüſten.

Und wenn ein andrer das nicht thut, So regt ſich eine heil'ge Wuth; Man weißt faſt nichts aus ihm zu machen, Als was aus andern Wunderſachen; Wenns löblich noch und recht zugeht, Wenn man nicht nach dem Leben ſteht. Amen.

214.

Von den Herr Herr ſagern ꝛc.
Vorige Mel. Matth. 7,21—23.

1. O arme und betrogne Welt! Du meyneſt: daß dein Herr Herr ſagen Dem lieben Gott ſo wohl gefällt, Daß Er dich ſollt auf Händen tragen! O nein! ſo würdig iſts Ihm nicht, Weil Ihm kein Dienſt damit geſchicht; Dein Thun und Leben iſt ja eben, Ein heuchleriſches Cains-Leben: Die Sünde läßt du herrſchend ſeyn, Und lebeſt in den Tag hinein.

2. Den Satan, nenne deinen Herrn, Du dieneſt ihm mit deinen Sünden; Von Jeſum bleibſt du ewig fern, Und nie wird man dich bei Ihm finden. Was nenneſt du Ihn Herrn, und Gott, Und frißſt als Feind Sein liebes Brod. O höre! Er wird dirs gedenken, Und freylich nicht den Himmel ſchenken, Einſt ſagt Er: Heuchler weich von mir! Wem haſt du dann gedienet hier?

3. Der iſt mein Herr, der mir befiehlt, Und deß Befehl ich reſpektire; Dem man das Brod nicht nur abſtiehlt, Deß, Seinen Willen ich vollführe. Den aber ich nur alſo nenn, Und als der andern Herr erkenn; Der iſt zwar Herr, doch nicht der meine, Und nenn ich ihn nur ſo zum Scheine, So weißt Er das, und denkt daran, Und ſagt einſt: daß ich gehen kann.

4. Herr, iſt der Herr! das iſt gewiß; Herr iſt Er, von dem ganzen Allen. Das anzuhören iſt dem ſüß, Der Ihme wird zur Ehre wallen; Doch dem muß es erſchröklich ſeyn, Der Ihm nicht dienet nur allein, Der Ihn nur will mit Schein abſpeiſſen, Der nie wird thun, was Er

geheiſsen; Den ſieht Er als Rebellen an, Den Er darnach behandlen kann.

5. Ein Herr kann die Rebellen ſchon In ſein gemachtes Zuchthaus bringen; Dahin ſpricht Er nicht Seinen Sohn, Der Ihm gedient in allen Dingen; Weicht Uebelthäter weicht von mir! So ſagt Er einſt, daſs donnert ſchier. Was will alsdann der Arme machen, Dann ſein Gewiſsen wird erwachen, Und ſagen: „diſs Gericht iſt recht, Du warſt ja Ihm kein Kind und Knecht!“

6. Herr Jeſu! und ich bin dein Knecht, Dir diene ich, obgleich nur ſchmächtig; Ich bin in Dir vor Gott gerecht, Und in Dir bin ich ſtark und mächtig. Ich thue was Dein Wort mich heiſst, Ich folge Deinem guten Geiſt; Gibts Fehler unter manchen Sachen, So lehre mich das beſser machen. Gib, daſs ich immer treuer ſey, Ganz frey von aller Heuchelei! Amen.

215.

Von den Herr Herr ſagern 2c.
VorigeMel. Matth. 7,21—23.

1. Wen Jeſus noch nie hat erkannt, Der hat auch Ihn noch nie erkennet, Und was iſt dann ſein Gnadenſtand? Nichts iſt er, wenn er ihn ſo nennet. Erkannt ſeyn, heiſst: aus Gott gezeugt, Erkennen Ihn: aus Gott geſäugt. Diſs iſt nur ſo, bei Gottes Kindern, Und ganz und gar nicht bei den Sündern, Sie haben Gott noch nie erkannt, Und ſind noch nicht im Gnadenſtand.

2. Wen Jeſus nicht als Sein erkennt, Der kann dereinſt bei Ihm nicht wohnen, Wenn er Ihn ſeinen Herrn ſchon nennt, Er wird ihn dannoch nicht belohnen; Dann wer nicht hat in Ihm gegrünt, Der hat Ihm auch nicht recht gedient; Und grünen kann in Ihme eben: Wer aus Ihm hat ein geiſtlich Leben. Diſs hat niemand, der Sünde liebt, Und alſo nur den Herrn betrübt.

3. Ein Uebelthäter muß der ſeyn, Der nicht aus Gott gezeugt, geboren; Dann all ſein Thun, iſt Heuchelſchein, Und alſo nicht von Gott erkohren. Nun kann Er es belohnen nicht; Dann ſollt er erben in dem Licht, So müßte er Sein Kind erſt werden, Und alſo nochmal ſeyn auf Erden, Da doch die Erde ſchon im Brand, Und alſo iſt er außer Stand.

4. Man muß des Vaters Willen thun, Und alſo Kind ſeyn in dem Hauſe, Und nicht im falſchen Weſen ruhn, Im geiſtlich ſüßen Traum und Schmauße, Sonſt krigt man nicht am Erbe Theil, Und bleibet fern von allem Heil, Man kann es anders nicht begehren, Das kann ja alle Wahrheit lehren: Nur Kinder haben Erb und Lohn, Die Heuchler die ſind hier davon.

5. Du ſprichſt: „bin ich nicht Gottes Kind? Ich bin getauft auf Gottes-Namen!“ Recht, aber was liebſt du die Sünd? Thut das ein Kind aus Gottes-Saamen? Es iſt nicht ſo, du biſt es nicht; Wer hat dich dann ſolch Ding bericht? Wenn du im Taufbund wäreſt blieben, Du würdeſt keine Sünde üben; So aber iſt das nimmermehr; Alſo iſt deine Hoffnung leer.

6. Herr Jeſu! ja ich bin dein Kind, Und richtig bin ich nicht betrogen, Ich liebe freylich keine Sünd, Und habe damit nicht gelogen: Dein Geiſt gibt ja diß Zeugniß mir, Und diß behalte ich allhier. Bin ich gleich nicht recht und vollkommen, So habe ich doch zugenommen, Und wachſend iſt mein Gnadenſtand, Ich kenne dich, und bin erkannt!

Amen.

216.

Von den Herr Herr ſagern.
Vorige Mel. Matth. 7,21—23.

1. Man kommt nicht in das Gnadenreich, Geſchweige in das Reich der Himmel, Wenn man nicht hier wird Jeſum gleich, Auch unter allem Weltge-

tümmel. Und das kann in der That nicht ſeyn In eigner Kraft, ſie wirkt nur Schein. Wenn man nicht iſt aus Gott geboren, Man iſt und geht, man bleibt verlohren, Bis man die Neugeburt eingeht, Wie deutlich in der Bibel ſteht.

2. Alſo, laß allen Selbſtbetrug, Mein lieber Menſch nur keklich fahren! Beſinne dich und werde klug, Und das noch in den Gnadenjahren. Geh ganz in Gottes Willen ein, So wird, ſo kann und muß es ſeyn; Du kannſt und muſt dann ſelig werden, Und das ſchon hier auf dieſer Erden. Der Wille Gottes iſt dir klar, Verlange ihn nur ganz und gar.

3. Ein mancher wird kein Gotteskind, Und hat es doch ſchon lange wollen, Er haßete nicht alle Sünd, Nicht alle die, ſo er hat ſollen; Und alſo wirkt ihm Gott nicht ein, Daß er erkennet möchte ſeyn; Und alſo iſt er ſteken blieben, Von wegen ſeinem Sündelieben, Und ob er manches Gute hat, Er kommt doch nicht in Gottes Stadt.

4. Ein mancher rühmt ſich Gotteskind, Und hält doch nicht des Heylands Worte So wie ſie aufgeſchrieben ſind, Er dringt nicht durch die enge Pforte. Ein ſolcher muß durch Abſtreifung, Anſtatt der ganzen Aendetung. Iſts das nicht, doch ich will nicht ſtreiten, So wird er dort nicht viel bedeuten, Es kann gewiß nicht anders ſeyn; In Himmel kommt nur das, was rein.

5. Herz, merk es dir und mache fort, Und trachte alles abzulegen; Bleib immerdar an Jeſu Wort, Und wandle nur auf Seinen Wegen; Es reut dich nicht in Ewigkeit, Ach ſäume nicht in dieſer Zeit! Du muſt niemal auf andre ſehen, Die immer vor der Pforte ſtehen; Dann gehen ſie nicht bald hinein, So kann es ewig nimmer ſeyn.

6. Herr, gib daß ich es recht vollend, Was deine Gnade angefangen! Gib

daß ich alles überwind, Was nicht hinüber kann gelangen. Ich bitte: gib dem der ſchon hat, Und will ich öfters werden matt, So ſprich mir zu und ſtärk mich immer, Daß ich ja ſtille ſtehe nimmer. Bald kommt das Ziel von meinem Lauf, Dann höret alles Kämpfen auf! Amen.

Matth. 7, 24—27. Vom klugen und thörichten Mann ꝛc.

217.

Vorige Melodie.

1. Legt, Seelen einen tiefen Grund, Und grabet bis auf Grund und Boden Daß ihr in der Verſuchungsſtund, Und in den vielen Leidensproben Ein Haus habt, welches kann beſtehn; Das keine Winde, wenn ſie wehn, Einreißen oder fällen können, Auch kein Verſuchen aus der Höllen. Gewiß, es wird nicht fallen ein, Wenn es wird recht gegründet ſeyn.

2. Was iſt derſelbe gute Grund Den man mit Graben ſoll ergründen? Wer ſagt es uns, wem iſt es kund? Wir möchten ihn ſo gerne finden. Merks Herz! der Grund iſt Jeſu Lehr, Iſt Jeſus ſelbſt, und was noch mehr: Gerechtigkeit, die Gott ſelbſt gibet, Dem, der die ganze Wahrheit liebet. Es iſt ein angeborner Grund, Aus Gott allein, durch Jeſu Mund.

3. Grab alſo durch die kleine Welt, Und wird es noch ſo eng und finſter; Such alles auf was Gott misfällt, Und kriegſt du den Gewiſſensängſter; Fühlſt du im Graben Angſt und Pein, Weil du wirſt immer finſtrer ſeyn, Du gräbſt nach Licht, Laß dich nicht ſchröken, Und wann dich Finſterniß will deken, Daß faſt dir aller Muth vergeht; Vielleicht der Grund am Nächſten ſteht.

4. Du ſucheſt Freiheit von der Sünd, In Jeſu Licht, nach Jeſu Lehre. Je mehr du ſucheſt, ar-

mes Kind! Je mehr findſt du: es geht ſo ſchwere. Dann alles wüthet nun in dir, Und du wirſt oft faſt ärger ſchier; Und doch nun haſt du angefangen, Und willt den rechten Grund erlangen So ſeufze dann nach Freiheit nur, Du biſt doch auf der rechten Spur.

5. Durchs Graben kommſt du in den Stand, Der ſchon im Römerbrief beſchrieben, Und dir begegnet allerhand, Etwas das wird nur Sünde lieben; Und etwas, das liebt Freiheit nur, Das heißt: jungfräuliche Tinctur. Und dieſe wird den Herrn erkennen, So bald du wirſt den Grund gewinnen. Drum ſeufze nach der Freiheit nur, Und ringe auf der rechten Spur.

6. Herr Jeſu! ſteh den Seelen bei, Die in dem Suchen wirklich ſtehen; Bis ſie in dir wahrhaftig frey So wie ſie dich erblikt, geſehen. Gib, daß ſie nichts vom Graben bring; Denn es begehrt ſo manches Ding, Die Sache wieder einzuſtellen, Es iſt gewiß ein Tuk der Höllen, Dann wer nicht gräbt, bis daß er find't, Der wird niemalen recht vollend't! Amen.

218.

Vom klugen und thörichten Mann 2c.

Vorige Mel. Matth. 7, 24—27.

1. Es geht etwa ſo ungefähr Mein liebes Kind! mit dieſem Graben Bei vielen Seelen alſo her, Wie wir es ſelbſt erfahren haben: Zuerſt wird man als wie entzükt, Wenn man recht in den Spiegel blikt, In Jeſu Lehr, und ſieht im Grunde, In einer angenehmen Stunde, Das Urbild der Vollkommenheit, Man fühlt den Reiz der Seligkeit.

2. Der Spiegel iſt Freiheitsgeſez, In Jeſu Kraft, in Jeſu Lehre, Man ſpührt es iſt kein blos Geſchwäz, Man fühlt, wie ſelig daß man wäre In dieſer herrlichen Geſtalt, Jezt reget ſich auch alſo bald: Die Wahrheitsluſt, durch Jeſu Sprechen, Und will durchdringen, und durch-

brechen. Diß iſt dieſelbe Lichts-Tinctur, Die kann den Herrn erkennen nur.

3. So ſehr die Seele nun verliebt In göttliche Vollkommenheiten, Und daß ſie ſich gewaltig übt, Zu faßen die, mit Kampf und Streiten; So ſehr ſieht ſie im Gegentheil Ihr innres Bild, das ihr zum Greul; Diß haßet ſie als wie die Hölle, Und jenes reizet ſehr die Seele; Und beides ſchaut ſie ſo lang an, Bis ſie entſcheiden will und kann.

4. Nun wird das alte Bild zur Qual, Das neue das man hat geſehen, Auf dieſes fällt des Willens-Wahl, Und nun wirds an ein Graben gehen. Jemehr man Jeſu Bild und Sinn Sucht, als den ſeligſten Gewinn; Jemehr regt ſich im Kämpfer-Kinde Die Kraft, und das Geſez der Sünde; Und dieſes muß durchbrochen ſeyn, Bis daß die Freiheit bricht herein.

5. Die bleibende Geſtalt des Herrn, Die dieſe Seele tief gefaßet, Die hät ſie eben ewig gern, So ſehr als ſie ſich ſelber haßet. Und ſo geht dann das Sehnen an Nach Freiheit, die man finden kann. Wer aushält und wird nicht ablaßen, Der wird den Grund gewißlich faßen. Und diß iſt dann ein kluges Kind, Weil es das höchſte Kleinod find't.

6. Herr Jeſu! hier wirkt mancher drein, Weil er den Weg nicht ſelbſt gegangen, Drum will er ihm verdächtig ſeyn, Und alſo wird er es verlangen: Die Seele ſoll davon abſtehn; Hat ſie nun Dich nicht recht geſehn, So kann man ſie gar bald verhindern Und ihren Ernſt im Graben mindern. Ach laß es Herr bei keinem zu! Sonſt find't es nicht die wahre Ruh! Amen.

219.

Klugheit und Thorheit ꝛc.
Vorige Mel. Matth. 7,24—27.

1. Der Anblik der Vollkommenheit, Muß freylich Luſt zum Graben weken Das Vorgefühl von Seligkeit, Das ſich im

Herzen gibt zu ſchmeken; Das wird ein edler Eindruk ſeyn, Je tiefer dieſer dringt hinein, Je bleibender iſt er gegeben, Der erſte Saamenſtoff zum Leben, Wer dieſen hat, hat Grabensluſt, Und die hält an in ſeiner Bruſt.

2. Diß heißet rechter Art erwekt, Diß heißet recht die Wahrheit faßen, Diß heißet heilſamlich erſchrökt, Und alſo ſich recht gründlich haßen; Diß heißet recht zu Chriſto bracht, Und fühlen Gottes Zug und Macht; So kann man in dem Kampf beſtehen, Und ſeine kleine Welt durchgehen; Denn herrſchend bleibt die Wahrheitsluſt, Gewiß in einer ſolchen Bruſt.

3. Hier iſt ein innrer Sinn erwekt, Der konnte in den Spiegel bliken, Daß die Tincturluſt wie entzükt, Am Urbild konnte ſich erquiken, Und daß die Anfaßung geſchah, Dann in dem Spiegel war Gott nah, Er fieng ſchon an den Geiſt zu wandeln, Recht reizende ihn zu behandeln. Nun gräbt die Seel in dieſem Blik, Und geht auch nimmermehr zurük.

4. Natürlich wehrt ſich Fleiſch und Blut, Es regt ſich das Geſez der Sünde, Oft wird er ſchwach des Gräbers Muth, Denn er ſtekt noch im Adamskinde, Allein, der Eindruk iſt noch da, Den er im Spiegel vorher ſah; Er ſieht und fühlt ihn immer wieder, Und fällt auf ſeine Kniee nieder, Und gräbt aufs Neue in dem Kampf, Und achtet weder Feur noch Dampf.

5. Er ſeufzet nach der Seligkeit, Die er geſehen und empfunden Im Spiegel der Vollkommenheit, Bis er die Freiheit hat gefunden. Und ſo erlangt er nach und nach, Das groſſe Ding, die edle Sach. Er kann mit Paulo jubiliren, Obgleich nicht gänzlich triumphiren. Er hat jezt einen ſatten Grund, Hält Prob in der Verſuchungsſtund.

6. Herr Jeſu, laß viel Seelen noch, Zu dieſer

Sache hier gelangen! Ach halte die zurüke doch, Die es verderben diß Verlangen! Gib du den Seelen ſelber Muth, Wenn ſie oft denken: gehts auch gut; Wenn ſie im Grabenszweifel ſteken, Daß ſie die Feinde innig ſchröken. Zeig ihnen deine Kraftgeſtalt, Damit die Seele Muth erhalt! Amen.

220.

Klugheit und Thorheit ꝛc.
Vorige Mel. Matth. 7, 24—27.

1. Ein tief erwekter innrer Sinn, Muß ſich in einer Seele finden: Daß Gott ihr einziger Gewinn, Nachdem ſie ſich allein wird wenden; Sonſt fieng ſie nie das Graben an, Woran man doch alleine kann Den Zug des Vaters recht abnehmen, Alſo ſie wird ſich nicht bequemen Zu graben tief nach Jeſu Lehr, Ob ſie ſchon auch gern ſelig wär.

2. Natürlich, ihr fehlt Grabensluſt, Sie blikte nie in jenen Spiegel; Nie regte ſichs in ihrer Bruſt, Es war nicht offen, jenes Siegel. Nie regte ſich das Lichtsbegehr, So wie es nöthig iſt und wär; Alſo kam auch kein Geiſtestreiben, Kein Eindruk wollte haltend bleiben. Das Graben gieng alſo nicht tief Dahin, wo mancher Feind noch ſchlief.

3. Da nun dieſelbe wachten auf, Beſonders in Verſuchungsſtunden, Enthüllte ſich der Seele Lauf, Dann hier hat ſie nicht überwunden; Hier alſo blieb ſie ſtille ſtehn, Und konnte nicht die Freiheit ſehn. Entweder geht ſie gar zurüke, Doch, oder faßt ſie manche Stüke; Und etwas von dem Chriſtenthum, Wird nur ſo viel als möglich fromm.

4. Vielleicht erreichet ſie das Glük, Den Chriſtum für uns zu erlangen, Und bleibt vielleicht in dieſem Stük, Doch noch an dem Erbarmen hangen. So kann ſie doch auch ſelig ſeyn, Und in das Leben gehen ein; Doch konnte ſie nicht überwinden, Und alſo nicht die Freiheit finden, So wird ſie nicht ſo

herrlich ſeyn Wie die, ſo tiefer dringen ein.

5. Es könnte aber auch geſchehn, Wenn ſie den Grund nicht hat erbliket: Daß ſie bald ſollt zurüke gehn, Weil Eitelkeit ſie noch erquiket. Diß, leider, wird und iſt zu wahr, Und zeigt ſich oft ſo offenbar; Diß Herzen, merkt! und laßt das Graben, Nicht ſeine gute Ruhe haben; Geht an die Arbeit, denket nach, Und geht es gleich im Anfang ſchwach.

6. O Jeſu, ach laß keine Seel, Auf deinem Wege ſtille ſtehen! Daß keine dir dereinſten fehl, Die in dir ſind zu vorerſehen! Ach treibe alle innig an, Zu wandeln auf der ſchmalen Bahn! Und alſo lange fortzugraben, Bis daß ſie dich gefunden haben. Hilf Herzens Jeſu jedermann, Der dich verlangt, damit er kann! Amen.

221.

Klugheit und Thorheit ꝛc.
Vorige Mel. Matth. 7, 24—27.

1. Vergeßlich muß kein Hörer ſeyn, Und ohne Ohren auch nicht kommen, Sonſt geht nichts rechtes in ihn ein, Sonſt wird nichts Göttliches genommen. Diß Herz laß dir beweiſen klar, So wirſt du ſagen: das iſt wahr; Dann beides ſieht man vielen Seelen, In chriſtlicher Gemeinſchaft fehlen; Drum kommt ſo oft nicht viel heraus, Als wären ſie im Handelhaus.

2. Der iſt vergeßlich: der zwar hört, Hört aber nicht mit Lichtsverlangen, Daß er das Gottes-Bild begehrt Von ganzem Herzen zu empfangen. Er ſahe zwar die Schandgeſtalt, Die in ihm iſt ſo lang, ſo alt. Er ſahe auch das edle Leben Im Jeſus-Sinn, den Gott kann geben; Er aber hielt nicht alſo an, Daß er es auch erlangen kann.

3. Der hat kein Ohr zu Jeſum bracht, Der nur aus der Gewohnheit höret; Sein Sinn iſt noch nicht aufgewacht, Daß er das höchſte Gut begehret. Der meynt, das Hören von dem Schall Sei gut, und

tauge überall; Er habe also nach Verlangen, Auch ſeinen Gottesdienſt begangen. Ein ſolcher armer blinder Thor, Hat freilich noch kein Aug und Ohr!

4. Wer ohne Ohr zu Jeſum geht, Der kriegt gewiß auch keine Augen: Kein Luſt zur Wahrheit ihm entſteht, Alſo es mag ihm gar nicht taugen. Er geht wie er gekommen iſt, Und wird in Ewigkeit kein Chriſt; Er iſt mit einem Mann zu gleichen: Der, wenn er wird vom Spiegel weichen, Vergißet, wie er war geſtalt', Er bleibet tod und arm, und kalt.

5. Ein ſolcher gibt ſich auch viel Müh, Mit Laufen, Hören, Beten, Faſten; Und nichts erreicht er damit nie, Dann es ſind ſelbſt erwählte Laſten; Und wenn er dieſe hat gethan, So glaubet er: er ſei der Mann Dem Gott den Himmel ſchuldig werde, Und ſo geht er von dieſer Erde: In falſcher Hoffnung kommt er an, Denn gar nichts hat er recht gethan.

6. Herr Jeſu! gib ein offnes Ohr, Um deine Wahrheit recht zu hören, Nimm das hinweg was ſtekt davor, Daß du dich mögeſt recht verklären; Eröffne unſer innres Aug, So ſehen wir auch was uns taug. Und alſo wenn wir es verlangen, So können wir es auch empfangen, Und dann ſind wir in deiner Pfleg, Und alſo auf dem rechten Weg!

Amen.

222.

Vom klugen und thörichten Mann &c.

Vorige Mel. Matth. 7, 24—27.

1. Wer Chriſti Lehre hört und thut, Iſt einem klugen Mann verglichen. Und dieſes Gleichniß taugt ſich gut, Es iſt nicht von dem Zwek gewichen. Ein Mann der auf den Felſen baut, Und auf dem Sande gar nicht traut, Hat klug und weislich überſchlagen, Was ſich gewislich wird zutragen, Dann Sturm und Wetter folgt gewis,

Das einen Sandgrund niederrieß.

2. Wer Chriſti Lehre höret nur, Und wird ſie nicht auch thätig üben, Zeugt gar von keiner Klugheit Spur, Dann das heißt nichts als Thorheit lieben. Man gibt ſich Müh, und was hilft das? Ich wüßte nicht zu denken was? Es heißt den Bau auf Sand nur gründen, Und ihn bald eingerißen finden, Wann Sturm und Wetter kommt daher, Als wenn er nie geſtanden wär.

3. Ein äußerliches Chriſtenthum, Geführt bei aller wahren Lehre, Heißt billig unklug, oder dumm. Der iſt nicht weiſe wers auch wäre; Denn er gibt ſich vergeblich Müh; Wer iſt es der belohnet ſie? Gott nicht, denn ſie iſt Ihm nichts nüze, Und iſt nur eine ſchwache Stüze Für den, der ſich darauf verläßt, Weil ſie ihn nicht am Ende tröſt't.

4. Du baueſt lieber gar nicht mehr, Als daß du nur auf Trübſand gründeſt, Dann Gott hat davon keine Ehr, Wenn man einſt auf dem Boden findet Das, was du ſo haſt hingeſchmiert, Von Ihm war das nie confirmirt. Die Welt wird eines Chriſten lachen, Der eine Zeitlang nur wird wachen, Und endlich wieder fallen ab; Weil all ſein Thun nicht Gottes Gab.

5. Wer bauen will der baue veſt, Und gründe ſeinen Bau recht innig, Daß ihn kein Sturm zu Haufen ſtößt, Man baue ihn auf unſern König, Auf Chriſtum, als das Chriſtenhaupt; Dann wer an Ihn von Herzen glaubt: Der kann und mag gewiß beſtehen, Wenn Stürme und auch Winde gehen. Wenn allerlei Verfolgung käm, Es ſeinen Bau nicht übernähm.

6. Herr Jeſu! gib, daß jede Seel, Der Wahrheit ganz das Herz ergebe, Daß es mit ihr doch ja nicht fehl, Wenn eine Trübſal ſich erhübe! Dann alles diß tritt richtig ein, Ein Chriſt wird unverſucht nicht ſeyn. Wie

kann doch aber der beſte⸗hen, Der nicht allein auf dich wird ſehen? Wer nicht nach deiner Lehr ſich richt, Der kann gewiß beſtehen nicht! Amen.

223.

Vom klugen und thörichten Mann ꝛc.

Vorige Mel. Matth. 7, 24—27.

1. Der Grundſtein, den man legen muß, Iſt Jeſus Chriſt, der Herr und Meiſter, Von ihm gehn aus mit einem Gruß, Die ſieben hohe Gottes Geiſter: Sie bringen Gnad und Friede her, Dem, der ſie übet, Chriſti Lehr; Und Gnad und Friede ſind das Leben, Das einem ſolchen wird gegeben. Wer dieſes hat, ſteht auf dem Grund, Der hält auch in der lezten Stund.

2. Dann Jeſus baut es, Gottes Haus, Aus lauter Steinen, welche leben; In alle geht ſein Kraftgeiſt aus, Die ſich Ihm ganz und gar ergeben; Und jener Geiſt gibt Wachsthumstrieb, Und alles geht aus reiner Lieb. Was Jeſus Chriſtus wollte lehren, Wird eine ſolche Seel begehren; Dann eins in beiden wirkt der Geiſt, Wenn Er im Herzen Meiſter heißt.

3. Wachsthümlich geht es freilich her, Was Jeſus wirket, thut und treibet: Wer ſich ergiebet Seiner Lehr, Wer in und an derſelben bleibet, Der wird beſeelt von Jeſustrieb, Und hat es wie natürlich lieb Das Weſen, das ihm angeboren, Und das was gut, hat er erkohren; Ein ſolcher Menſch hält freilich aus, Denn gut gegründet iſt ſein Haus.

4. Nichts ſcheidet eine ſolche Seel Von Jeſu Chriſto ihrem Grunde; Der Satan ſchießet freilich fehl, In aller dunkeln finſtern Stunde, Er richt gewiß an dieſem Haus, Mit aller Höllenmacht nichts aus; Er müßte nur den Grund umſtoßen, Den Himmels⸗Herrn, den herrlich großen, Und das vermag er ewig nicht, Die Finſterniß bezwingt kein Licht.

5. So gründe alſo Seele, tief, Und gründe nur auf unſern Herren, Auf den, der nie in Nöthen ſchlief, Der kann recht gründlich dich bekehren. Laß Seinen Gnad und Friedensgruß, Den auch ein jeder haben muß, Dir durch den Geiſt ins Herze dringen, So wird Er Seine Wirkung bringen: Er wird dich ganz nach Jeſu Lehr Regieren, und erfüllen ſehr.

6. Herr Jeſu! ich bin auch dein Glied, Ach laße mich auch immer grüßen Mit Gnade, Leben, Licht und Fried, Dann alles diß kann ich nicht mißen! Gib alles mir zu aller Stund, Was ich ſoll bauen auf den Grund; Ich will und mag ihn hie vollenden; Doch das kannſt du mit Deinen Händen. Gib, daß ich niemal hindre Dich, Daß du doch bald vollendeſt mich! Amen.

224.

Matth. 7, 24—27. Vom klugen und thörichten Mann ꝛc.
Vorige Melodie.

1. Alſo der Grund iſt Jeſus Chriſt, Und ſeine theure Wahrheits-Lehre, Der von uns zu erkieſen iſt, Wenn man gern recht gegründet wäre. Der Grund muß nur lebendig ſeyn, Wenn er lebendig iſt der Stein Der auf denſelben wird gegründet, Wenn er mit jenem ſich verbindet. Dann Leben nimmt nichts todtes an, Doch nur, wenn es beleben kann.

2. Du ſiehſt alſo mein lieber Chriſt, Wem Chriſti Lehr zu halten möglich: Nur der, in dem Er ſelber iſt, Und andern iſt ſie unerträglich. Was kann ein Todter wirken aus, Der noch nicht iſt an Gottes Haus? Sein Thun iſt Schatten, Traum und Scheinen; Sein Glauben iſt ein bloſes Meynen; Und alles, was ein ſolcher kann Iſt nichts, und wenn er viel gethan.

3. Grab alſo auch auf dieſen Grund, Und laß dich Graben nicht verdrießen, Läßt Jeſus nicht zur erſten Stund, Dich auch mit Gnad und Friede grüßen, So halte eben dan-

noch an, Er thut es doch, ſo bald er kann. Die Finſterniß muſt du durchbrechen, Bis du es hörſt, das Gottes-Sprechen, Das heißt: bis es dir tröſtlich klingt, Und lauter Gnad und Frieden bringt.

4. Hier hörſt du; was der Gräber find't, Und daß es alſo ſehr nothwendig; Er kriegt den Stoff zum Gotteskind, und dieſer Stoff wirkt dann innwendig, Ja, er entwikelt ſich gar bald, Nach Aehnlichkeit und nach Geſtalt, Wie Seine Mutter die vollkommen, Von der man ihn hat angenommen, Darum iſt auch des Heylands Lehr, Für einen ſolchen gar nicht ſchwer.

5. Ein mancher glaubt: er ſey ein Chriſt, Dieweil er mit den Frommen gehet, Und da er nicht geboren iſt, Was Wunder, wenn er wieder gehet? Er kann nicht leben wie er ſoll, Und ihm iſt nie wahrhaftig wohl. Nun ſucht er Leute ſeines gleichen, Die da und dort der Wahrheit weichen, Und doch auch Chriſten wollen ſeyn, Mit ſolchen kommt er überein.

6. Herr Jeſu! wer dir recht getreu, Der wird dich ſchon in Kraft erfahren; Du machſt allein wahrhaftig frei, Dann du darfſt deine Kraft nicht ſpahren. Ach, ſeze fort dein Werk im Grund, In jedem der mit dir im Bund. Wer einmal iſt auf dich gegründet, Der werde ſchön durch dich vollendet; Führ ihn doch aus Gefahr und Noth, Zu dir, o Herr, Gott, Zebaoth! Amen.

225.

Matth. 7, 24—27. Vom klugen und thörichten Mann ꝛc.
Vorige Melodie.

1. Mit Graben wird der Grund erreicht, Darauf ein wahrer Chriſt darf bauen, O nein, niemand den Grund erſchleicht, Der Schleicher wird ihn niemal ſchauen. Gedankenlos ſo gehen hin, Mit einem leichten Muth und Sinn, Wird freilich unſer Grund nicht funden, Mit dem wir Chriſten ſind ver-

bunden: Es geht oft ſehr ſchwermüthig zu; Auf ſchwere Arbeit folgt erſt Ruh.

2. Ein mancher will es leiden nicht, Daß man ſoll wahre Buße wirken; Er will auf Gottes Gnaden-licht, Auf deßen Führung gar nicht merken; Man ſoll gleich froh und heiter ſeyn, Und ſchwinden laßen alle Pein. Er glaubt: das Graben ſey vergebens, Er greift ſo nach der Frucht des Lebens, Und bietet ſolche allen an, Da er ſie ſelbſt nicht langen kann.

3. Ein närriſch Ding, was frölich ſeyn, Wenn doch die Sünd nicht überwunden! Man ſchmaußt nicht in den Tag hinein, Mit dem was andere gefunden! Mit einer wahren Seelenruh, Kann man es ſich nicht eignen zu! Und wenn mans thut, es iſt nur Meynen, Und alles fromm ſeyn iſt nur Scheinen. Kurz, alles iſt nicht recht gemacht, Nicht auf den rechten Grund gebracht.

4. Die Bauart iſt nicht Chriſti Sinn, Und ob man das ſchon will beweiſen, Der Bau-Herr macht nicht viel Gewinn, Wie der, ſo ihn das hat geheißen; Sie halten beide nicht die Prob, Und finden einſt bei Gott kein Lob; Denn Er will einmal alſo haben, Sie ſo erlangen Seine Gaben Wie Jeſus Chriſtus hat gelehrt, Sonſt iſt man auch nicht recht bekehrt.

5. Nur ſchade, daß man die verführt, Die freilich tiefer graben würden, Wenn Jeſus Geiſt ſie hät regiert, Wenn man ſie nicht entführt, dem Hirten; Dazu wird Er nicht freundlich ſehn, Ob Er es ſchon ſo läßt geſchehn; Er wird es einſten nicht belohnen, Mit einer ſchönen Ehrenkronen. O darum ſehe man doch zu, Daß man dem Herrn nicht Schaden thu!

6. Herr Jeſu, Ach laß mich doch dir, Auf keine Art entgegen wirken! Dein Geiſt alleine mich regier, Auf ſeinen Wink laß mich nur merken! Laß mich dir ſchaffen in die

Hand; Und bin ich dieſes nicht im Stand So laß mich lieber ruhig bleiben, Als etwas ohne Nuzen treiben. Ich bitte dich, halt allen ein, Die nicht von dir geſendet ſeyn! Amen.

226.

Matth. 7, 24—27. Vom klugen und thörichten Mann ꝛc.
Vorige Mel.

1. Plazregen fallen öfters ein, Und unterkrießen Sandgebäude; Verfolgung muß auch öfters ſeyn, Dann ſo entſcheiden ſich die Leute; Wenn alles miteinander lauft, Und Wahrheit höret, und verkauft, So kann man oft daraus nicht kommen, Was wahre und was falſche Frommen; Verfolgung aber macht es klar Was richtig, und unrichtig war.

2. Verfolgung thut es nicht allein, Dann Eigenſinn kann ſie erdulden, Und bringet ſich oft ſelbſt darein, Durch lauter eigenes Verſchulden; Laß aber Proben kommen her, Die recht anhaltend ſind, und ſchwer, Dann wird der Sandgrund nicht beſtehen, Das Chriſtenthum wird untergehen; Und bleibt etwas, ſo iſt es Schein; Ganz anders wird es nachher ſeyn.

3. Nicht thun nach Jeſu Lehr und Wort, Nach deßen rechtem Sinn nicht leben, Heißt nicht gehn durch die enge Pfort, Heißt auch nicht Gott ſich ganz ergeben, Es heißt nicht graben auf den Grund, Es heißt nicht bleiben alle Stund; Es heißt halbiren und heißt huren, Es heißt nur theilen die Tincturen. An einem ſolchen Chriſtenthum, Hat Gott Mißfallen um und um.

4. Gleich iſt ein Scheinbau aufgeführt, Gleich Ruhm und Ehre auch erworben, Gleich iſt ein andrer irrgeführt, Und gleich die gute Pflanz verdorben. Was aber hat man dann davon; Was iſt und wird dafür der Lohn? Nicht viel, das kann man ſicher hoffen, Die Sach iſt oft bald abgeloffen; Dann was nicht

aus⸗ und zu Gott geht, Gewiß nicht lange bleibt und ſteht.

5. Greif Gottes Werk recht ernſtlich an, Und laſ⸗ ße es an keinem fehlen; Grab tiefer, als man ſehen kann, Durchgrabe allen Grund der Seelen; Hat gleich dein Graben wenig Schein, So muß es eben dannoch ſeyn; Laß and⸗ rer Bauen bälder glänzen, Es iſt auch bälder an den Gränzen. Was ſchnell auf⸗ ſchießt, vergeht oft bald; Tief graben macht auch langen Halt.

6. O liebſter Heyland! Du allein, Kannſt alles, was du angefangen Vol⸗ lenden, ſo wie es ſoll ſeyn. Ach laß mich auch zum Ziel gelangen! Ich bitte Dich: laß mich nicht ſtehn, Nein, alle Tage weiter gehn! Laß mich doch nach dem Kleinod jagen, Bis ich den Sieg davon getragen; Laß mich vollenden meinen Bau, Daß ich ihn einſt recht herrlich ſchau!

Amen.

227.

Matth. 7, 24—27. Klugheit und Thorheit ꝛc.
Vorige Mel.

1. Viel Hörer ſind nicht einerlei, Sie hören mit zerſchiednen Seelen; Wer gern von Sünden wäre frei, Und wen dieſelbe längſtens quälen, Der hört das Wort mit Sanftmuth an, Dadurch man ſelig werden kann; Er fühlt mit ſeinen innern Sinnen, Schon die Errettungskraft darinnen, Alſo er faßt es hungrig ein; Denn aus iſts, er will ſelig ſeyn.

2. Ein andrer der noch Sünde liebt, Dem Fin⸗ ſterniß ein wahres Leben, So, daß er ſie noch heim⸗ lich übt, Und wird dem Licht noch widerſtreben; Der hört das Wort un⸗ willig an, Daß es in ihm nicht fangen kann; Er wird unlittig, und ver⸗ droßen, Er wird es wie⸗ der von ſich ſtoßen, Es re⸗ get ſich in ihm ein Grimm, So wie er hört der Wahr⸗ heit Stimm.

3. Ein mancher fangt

mit Freuden an, Und doch nur auf der Oberfläche, Weil ers nicht tiefer nehmen kann, Von wegen ſeines Grundes Schwäche. Das Wort wird wie ein Saame fein, In ſeine Seel gepflanzet ſeyn; Und ſoll der Saame ſich enthüllen, So greift er nach dem Seelenwillen Und dann regt ſich Unlittigkeit; Der Saame weicht in dieſem Streit.

4. Noch weiter können Hörer ſeyn, Die Gottes-Wort zwar in ſich nehmen, In die es auch dringt tief hinein, Und die ſich nicht dagegen grämen: Es wächſet, es grünet, und kommt an, So, daß man ſich drob freuen kann; Allein, durch viele, eitle Sorgen, Wird es erſtiket und verborgen, Zum wenigſten ſo unterdrükt, Daß doch die beſte Kraft erſtikt.

5. Ein andrer hörts leichtſinnig an; Das heißt: er hörts nicht mit Bedenken, Er nimmt wol etwas Theil daran, Doch wird es ihn nicht grauſam kränken Wenn etwas ihme wieder raubt, Was er ſo fröhlich hat geglaubt: So wie er leicht dazu gekommen, So wird es ihm auch leicht genommen; Und ſeine Flatterhaftigkeit, Verliert er ſelten in der Zeit.

6. Herr Jeſu, alles Herzensfeld, Iſt freylich ſchröklich unterſchieden! Wie wenige ſind ſo geſtellt, Daß ihnen alles wird beſchieden: In voller Kraft, in vollem Sinn, Mit allem was auch ſtekt darinn. Laß doch die Wenige gedeihen, Die um Vollendung Dich anſchreyen! Hilf dieſen durch, zur Lebens-Cron, Sie ſind Dein theurer Creuzeslohn! Amen.

228.

Matth. 7, 24—27. Die Klugheit und Thorheit ꝛc.

Vorige Mel.

1. Begreifflich iſt ein Zwiſchenſtand Noch, zwiſchen hören und vollbringen, Man legt ſie nicht gleich an, die Hand; Das heißt: in den beſondern Dingen; Da geht das innre Rin-

gen an, Wie der Erfahrne wißen kann; Nun fragt ſichs: Wer wird es gewinnen, Die innre oder äußre Sinnen? Der Will entſcheidet dieſen Krieg; Wohin er kehrt, da iſt der Sieg.

2. Der Wille wanket hin und her; Ihn reizen zweierlei Naturen; Da jede gerne herrſchend wär; Da ſteigen zweierlei Tincturen: Die Lichtsgeburt iſt da im Grund, Und eben in derſelben Stund Iſt Finſterniß auch ſehr geſchäftig, Und regt in Fleiſch und Blut ſich heftig; Der Wille alſo bringt den Sieg, In dieſem innerlichen Krieg.

3. Was nun den Willen unterſtüzt, Und was ihn meiſtens an ſich ziehet, Das iſt es, was er alſo nüzt, Und wohin er im Zweikampf fliehet; Iſt ihm das Licht recht lieb und Luſt, So, daß es iſt Regent der Bruſt; So wird der Will im Licht ſich faßen, Und alſo Finſterniß verlaßen; Iſt aber Finſterniß ihm lieb, So wird er an dem Licht ein Dieb.

4. Warum daurt oft der Kampf ſo lang, Und will zu keiner Scheidung kommen? (Man fühlt doch einen Lichtes-Drang, Wenn man die Wahrheit eingenommen): Der Wille will und will nicht recht; Alſo der Menſch der arme Knecht Bleibt lange Zeit am Ueberlegen, Und wird viel tauſend Dinge hegen Die Gottes Licht nicht leiden will; Ach, wünſcht er, daß es wäre ſtill!

5. Und oft wird es unausgemacht Auch wieder ſtill und nicht entſchieden; Es ſinket etwas Sündenkraft, Und doch iſts minder nichts als Frieden. Kurz, es kommt öfters nichts heraus, Als daß der Krieg bricht wieder aus, Und kein Theil kann ganz überwinden, Und ſo kann man ihn nicht vollenden Den Lauf und Weg der Heiligung Und wahrer Sinnesänderung.

6. Mein Heyland! laß des Lichtesluſt In mir beſtändig ſtärker werden,

Damit du ſiegeſt in der Bruſt So lang ich lebe auf der Erden! Hilf mir in allem Kampf zum Sieg, Daß mir gelinge aller Krieg! Laß mich in all dergleichen Sachen Beſtändig weiter Beute machen: So gehe ich mit Freuden ein Am Ende in die Freude Dein! Amen.

229.

Matth. 7, 24—27. Vom klugen und thörichten Mann ꝛc.

Vorige Melodie.

1. Gott zwingt die Menſchen Seelen nicht; Er zwingt ſie nicht zum Selig werden; Er gibt es allgemein, Sein Licht, Den Menſchenkindern her, auf Erden; Ein jeder aber hat die Wahl, Und hat dieſelbe allemal, Er kann nach ſeiner Freiheit wählen, Denn Gott will nicht gezwungne Seelen; Ein Menſch darf nicht gezwungen ſeyn, Gott griefe ſeinen Rechten ein.

2. Dem freien Willen ſoll ſein Recht Kein Menſch auf dieſer Erde rauben, Beſonders keinem Feind und Knecht; Wer's thut, der darf es keklich glauben: Daß er nicht hat wie Gott gethan; Er ſelbſt hält um die Herzen an; Wirds jemand Ihm freiwillig geben, So ſchenkt Er dieſem dann Sein Leben; Auch dieſes thut Gott ohn Verdruß, Und weil Er will, nicht weil Er muß.

3. Gott rufet zwar und ladet ein; Wer alſo will, darf freilich kommen; Daß er wird angenehme ſeyn, Das hat man ja genug vernommen; Wer Licht liebt, o der kommt gewiß: Das Licht iſt innern Sinnen ſüß; Alſo wenn dieſe aufgeſchloßen, So wird das Licht mit Luſt genoßen, Und Jeſu Wort das hellſte Licht, Wird alſo man verſäumen nicht.

4. Die Lichtesliebe iſt die Wahl; Wo dieſe iſt, da wirds nicht fehlen; Macht Licht der Seele keine Qual, So wird ſie dieſes frei erwählen; Und ſo geſchieht Entſcheidung gleich, Das Herz wird mürbe und wird weich; Gott kann ſich bald darinn

geſtalten, Und einen veſten Siz erhalten; Ein ſolcher Menſch hört rechter Art, Weil er das Wort recht gut bewahrt.

5. So ſollten alle Hörer ſeyn; Dann ſollten alle ſelig werden. Das Licht das allen allgemein, Die jemal waren auf der Erden, Iſt alſo freilich Urſach nicht, Daß vielen Seligkeit gebricht. Die Liebe die im Adams-Kinde Zur Finſterniß, zur Welt und Sünde, Die hindert ihn am Selig ſeyn, Und hindert ſie faſt insgemein.

6. Mein liebſter Heyland Jeſus Chriſt! Wenn etwan auch noch finſtre Liebe In meinem armen Herzen iſt, Die etwa mir verdeket bliebe, So habe du doch keine Raſt, Bis Du ſie mir entdeket haſt; Daß ich ſie recht von Herzen haße, Und weiter Licht und Wahrheit faße! Ach mach mich Licht und Wahrheits voll, So iſt mir jezt und ewig wohl! Amen.

230.

Matth. 7, 24—27. Von Klugheit und Thorheit ꝛc.

Vorige Melodie.

1. Wer alſo Jeſu Reden hört, Und hat ſie alſo jezt vernommen, Hat Freiheit daß er ſich bekehrt, Er darf, er ſoll, und mag nun kommen; Er höre, aber vom Gehör, Muß er nach eben dieſer Lehr Zum Thun und Ueben übergehen, Wenn er das Himmelreich will ſehen; Wer das nicht will, darfs üben nicht, So wird das Licht ihm zum Gericht.

2. Entſchuld'gen kann ſich keiner nicht Daß er unwiſſend ſei geweſen; Er hörte ja das große Licht, Er hats gehöret und geleſen; Es ſtrahlte ihn gewaltig an, So, daß er es nicht leugnen kann; Allein, es lag an ſeinem Willen, Ob er den Lichts-Rath wollt erfüllen Und alſo werden Gottes Kind, So wie es manche wirklich ſind.

3. Schau, daß es jedem ſtehet frei Ob er ſich will wahrhaft bekehren, Und

daß es billig alſo ſei; Gott will nicht zwingen, und nicht wehren. So wähle alſo ſelber recht, Und bleibe nicht der Sünden-Knecht; Dann freilich iſt ſie dein Verderben, Und ſchon wirkt in dir Tod und Sterben, Und dieſes wirkt nach Gottes Wort, Alſo in dir beſtändig fort.

4. Wenn du dem Tode willt entgeh'n, So höre doch das Leben ſchreyen, Du muſt nur geiſtlich auferſteh'n, Der Ruf wird dir die Kraft verleihen: Der Lebensfürſt iſt Mitleidvoll, Drum ruft Er, daß man leben ſoll; Wer alſo lieber fort will ſterben, Iſt ſelber ſchuld am Fortverderben, Und das vermehrt ihm das Gericht, Daß er gehört das Lebenslicht.

5. Daß Jeſus dir nicht zum Gericht Auf dieſe Erde ſey gekommen; Drum folge du doch Seinem Licht Wie Andre, die Ihn angenommen; Ach überleg es nicht zu lang, Dann ſonſt verſchwindet Zug und Drang! Und dann, wenn du hernach ſchon wollteſt, Käms darauf an, ob du noch ſollteſt: Verſtokung folgt oft hintendrein, Man kann nicht mehr, man iſt wie Stein!

6. Herr Jeſu! nur nicht ungetreu Dem Licht, das in der Seele ſcheinet; Gib, daß auch nicht nur Einer ſei, Und alſo es noch ſelbſt nicht meynet! Ach deke einem jeden auf: Was ihn könnt hindern an dem Lauf! Und laß es ihn im Licht erwägen, Was Fluch ſei, Was dagegen Segen; Damit er immer das erwähl, Was ihm beſeligt ſeine Seel! Amen.

Matth. 7, 28—29. Von der Wirkung der Predig Jeſu ꝛc.

231.

Vorige Melodie.

1. Als Jeſu Predig war vorbei, Und als Er ſie vollendet hatte, Bekannte es ein mancher frei Zum Preis der großen Gottes Gnade: So habe er noch nichts gehört, So habe

noch kein Menſch gelehrt; So Machtvoll waren Seine Reden, Daß ſie beſeelten einen jeden Auch den, der nur ſo zugehört; Nicht daß er hätte Licht begehrt.

2. Mit Geiſtes und Beweiſungs-Kraft Hat Jeſus in der Welt gelehret; Und Seines Lichtes volle Kraft Hat doch nicht Jedermann bekehret: Oft blieb es bei Verwunderung; Oft gab es auch Ermunterung. Das ſoll der Lehrende bedenken, Damit es ihn nicht möge kränken: Wenn ſich nicht Jedermann bekehrt Der ihn mit Nachdruck reden hört.

3. Man thue nur ſein Amt getreu, Und laße es ſodann nur gehen: Obs fruchte, oder nicht ſo ſey, Dann man hat nicht auf das zu ſehen; Man bitte zwar, und halte an, Damit das Lehren wirken kann; Doch hat man es dem Herrn vom Leben Recht hingelegt, und hingegeben; So habe man im Herzen Ruh, Der Hörer ſelbſt mag ſehen zu.

4. Doch, lehrt man nicht in Geiſt und Kraft, So kann man auch nicht viel erwarten; Hat es, des Lehrers Wort, nicht Macht, So wirkt es wenig Frucht im Garten: In der Gemeine unſers Herrn; Dann Er iſt allhie ſelber fern, Und alſo kann nichts Rechtes kommen, Nichts, daß man würde eingenommen, Man wirket aus Gewohnheit nur; Und nicht in voller Krafttinctur.

5. Der Heyland, der Gemeine Haupt, Muß Seine Lehrer ſelbſt beſeelen; Dann wird ein jeder der da glaubt Von Gnade wißen zu erzählen; Und weil Er ſelbſt wird wirkend ſeyn, Und leident faßt der Lehrer rein; So gibt es unvermiſchte Lehren An ſolcher Stätte anzuhören; Und dieſe wirken dann mit Kraft, So, daß es Seelen ſelig macht.

6. Herr Jeſu! ſei Du ſelbſt dabei Wenn Deine Kinder ſind beiſammen; Und wirke durch die Lehrer frei Die Du uns gibſt in Deinem Namen: Daß

nichts nur aus Gewohnheit geh; Daß lauter Kraft und Frucht entſteh; Daß alles Dir von Herzen diene; Und daß Dein Garten herrlich grüne! Ach nahe Dich Du herrlichs Haupt, Daß nichts uns Deinen Einfluß raubt! Amen.

232.

Matth. 7, 28 — 29. Von der Gewalt der Predig Jeſu ꝛc.

Vorige Melodie.

1. Gewaltig hat der Herr gelehrt, Und nicht als wie die Schriftgelehrten. Du Herz! Du haſt es auch gehört; Du fragſt: warum ſich nicht bekehrten Der ganze Hauf, der es gehört? Auch du haſt etwa nicht bekehrt Dich auf das Hören dieſer Worte! Du gehſt nicht ein zur engen Pforte, Und hältſt dich doch an Andern auf; Du ſelbſt biſt wie der gröſte Hauf!

2. Wie geſtern Jeſus Chriſtus war, So iſt Er in der That noch heute: Sein Geiſt wirkt heut und immerdar Noch kräftig auf dieſelbe Leute Die Sein Wort hören mit Bedacht; Weil ſie im Grunde ſchon erwacht; Dieweil ſie voller Gott-Verlangen Nur Wahrheit wollen hier empfangen. Es kommt viel auf das Suchen an, Wenn man erlangen ſoll und kann.

3. Du ſprichſt: ich hab auch Wahrheit lieb; Es fragt ſich: ob du ſie willt üben? Dann der hat keinen rechten Trieb Der ſie nicht alſo tief wird lieben: Daß er ſie lieber thut, als hört; Er iſt alſo nicht Wahrheit werth; Er iſt mit Worten abzuſpeiſen Die nichts als ein Geplauder heißen. Was braucht der Faule Gotteskraft? Bei ihm iſt ſie nicht angebracht.

4. Noch heute wirkt des Heylands Lehr Sehr kräftig, an erwählten Seelen Wie wenn ſie heut geredet wär; Das frage ſie, es wird nicht fehlen. Alſo du denkſt: wenns da es fehlt So bin ich etwa nicht erwählt! Wird der Gedanke dich viel kränken, So darfſt du freilich nicht gedenken Daß du nicht

ſollteſt ſeyn erwählt; Sonſt hätte es dich nicht gequält.

5. Es grämt ſich niemand ob der Wahl, Der wirklich nicht darzu gehöret; Den aber kränkt es allemal, Der ſich gewißlich noch bekehret; Wenns eben wirklich noch nicht wär, Dann ſchon iſt er gewiß nicht leer: Wir müßen nur der Zeit erpaßen, Die Wahrheit wird ihn ſchon noch faßen Und er die Wahrheit wiederum; Dann wird er Gottes Eigenthum.

6. O Herzens Jeſu! laß dein Wort, Noch heute Seine Kraft beweiſen; Wirkt es uns an dem rechten Ort Ins Herzpunct ſo wie mir es heißen, So wird es voll Verwandlung ſeyn, Es wird uns nähren ungemein; Und alſo werden wir gedeihen, Und nicht nach ander Brod mehr ſchreyen. Uns dürſtet nur nach Herrlichkeit, Nach Brod der Unverweßlichkeit! Amen.

Nachtrag.

oder

kurze ſummariſche Wiederholung, über die ganze Bergpredig Jeſu. Matth. 5. 6. und 7ten Cap.

Erſtlich über den 3ten Vers des 5. Cap.

233.

Mel. Es iſt noch eine Ruh vorhanden ꝛc.

1. Recht ſelig ſind die geiſtlich Armen, Die alle Welt nicht tröſtet mehr; Die nach dem herzlichen Erbarmen, Allein verlangen ſtark und ſehr, Die aller Dinge überdrüßig, Schon neben draußen ſtehen müßig, Satt aller Erden Eitelkeit Die das Gottſuchen eingenommen Um Gott alleine zu bekommen, Verlangende nichts in der Zeit.

2. Recht ſelig ſind ſie ſchon auf Erden; Denn ſie ſind auf dem rechten

Weg Schon zugericht zum Selig werden; Sie treffen ihn, den rechten Steg. Sie haben den Verluſt erfahren, Der ſchon vor vielen langen Jahren Durch den Urvater iſt geſchehn. Die Herrlichkeit die ihnen fehlet, Macht, daß ſie gar nichts anders quälet, Daß ſie alleine nach ihr ſehn.

3. Recht ſelig ſind ſie, dieſe Herzen, Daß ſie an allen Dingen arm, Daß ſie empfinden jene Schmerzen, Stets ſchreyende: daß Gott erbarm! Gib doch die Herrlichkeit uns wieder, Laß gnädig dich zu uns hernieder! Ach gib uns doch den Lebens-Baum! Dann alles andre läßt uns darben; Wir ſehen unſre Trennungsnarben, Wir fühlen unſern leeren Raum.

4. Recht ſelig ſie ſind drauf gekommen: Daß nichts vergnügt den leeren Raum, Als was von Gott nur wird genommen, Der edle große Lebens-Baum; Und wenn ſie dieſen wieder haben, Mit allen ſeinen edlen Gaben, So iſt Er nicht ihr Eigenthum; Sie werden Ihn auch nicht beſitzen, Noch nach dem eignen Willen nützen, Wie oft geſchieht im Chriſtenthum.

5. Recht ſelig, weil ſie vom verbleiben, Beym wahren Reichthum der im Grund; Nichts kann ſie vom Erbarmen treiben; Dann ihnen iſt es klar und kund: Daß ſie es nur ſo lange haben, Als ſie nicht hangen an den Gaben, So lang ihr Geiſt kein Ding beſizt. Sie gehn mit abgeſchiednen Sinnen Ganz bettelarm im Tod von hinnen, Wohlwißend, daß kein Ding ſie nüzt.

6. Herr Jeſu! mach mich auch ſo ſelig, Ach mache und erhalt mich arm! Zeuch all mein Wollen das unzählig, In deinen Urſprung weils noch warm! Laß mich ganz im Erbarmen leben, Und Dir alleine ſeyn ergeben, Daß ich ganz abgeſchieden ſey; Daß ich

kein einzig Ding begehre Und daß ich nicht den Geiſt beſchwere; Und in der Armuth lebe frey!

Amen.

234.

Fortſezung. Matth. 5. 4. V.
Vorige Melodie.

1. O ſelig ſind die Leidetragen, Von wegen allem Sündenfall! Der ſich im Anfang aller Tagen Ereignet auf dem Erdenball, Die aus dem herzlichſten Erbarmen, Als freilich wahre geiſtlich Armen Der abgefallnen Armuth ſehn, Die ihre Dürftigkeit betrachten, Und ſehen ſie nach Dingen ſchmachten, Durch welche ſie zu Grunde geh'n.

2. O ſelig iſt es, ihr Leidweſen! Denn es iſt Gottes-Geiſtes-Trieb, Von Gott zum Prieſterthum erleſen, Aus rein erbarmend zarter Lieb! Diß ſind die ſelige Erwählten, Die zu der Erſtlings-Schaar gezählten, Das königliche Lichtsgeſchlecht: Die jammerts in den Eingeweiden Wenn ſie die Menſchheit ſehen leiden, Weil jeder gerne helfen möcht.

3. O ſelig ſind ſie, beim Nichtkönnen! Sie wißen den der helfen kann. In einem ſelig reinen Brennen, Erflehen ſie denſelben an; Sie wollen lieber Pein ausſtehen, Als jemand im Verderben ſehen Der nicht gerettet werden ſollt; Sie können es unmöglich ſehen Wie Sünden noch mit dem umgehen, Der ſich damit vergnügen wollt.

4. O ſelig ſind ſie ſchon im Trauren, Sie trauren Jeſus Traurigkeit; Indeme ſie daneben lauren Auf aller Menſchen Seligkeit. Ihr Troſt vermehrt ſich alle Tage, Durch ſelber ſeh'n und durch die Sage: Daß der und jener ſich bekehr; So daurt ihr Troſt nebſt ihrem Leide Im Wechſel, bis in jene Freude, Und bis der Tod und Hölle leer!

5. O ſelig ſind ſie, dieſe Seelen, Nach Gottes Herzen ganz geſinnt! Kein ei-

tel Ding kann ſie nicht quälen, Weil keine nichts davon gewinnt. Von Gott ſind dieſe edle Frommen, Von Gottes Sache eingenommen; Gott iſt ihr Troſt und iſt ihr Theil! Was Gott erfreut, erfreut ſie wieder; Sie ſind die ächte Jeſus Glieder; Sie ſind ein kleines Erdenheil.

6. O ſelig fühl ich mich von Innen, Wenn ich an ſolche Seelen denk! Dann ſo wie ich mich kann beſinnen, Iſt auch in mir von dem Geſchenk. Herr Jeſu! der du mirs gegeben, Dir danke ich für dieſes Leben, Dann es iſt Seligkeitsgefühl. In dieſem Trauren bin ich ſelig Und über das Begreifen fröhlich, Auf meiner Reiſe nach dem Ziel. Amen.

235.

Fortſezung. Matth. 5, 5. V.
Vorige Melodie.

1. Ja, ſelig ſind dieſelbe Seelen Die aus der Hölle ſind befreit: Die höllisch Feuer nicht darf quälen, Das mancher noch im Grimm ausſpeyt; Ein ſanfter Grund den ſie geleget, Wird, wenn ſich Feuer nur beweget, Beſchränken die Geſchöpflichkeit; Und alſo wird ein ſolch Bewegen Ein Geiſtes Wachsthum nur erregen, Ein Treiben zur Vollkommenheit.

2. Ja ſelig! Dann das Wort: Es werde! Es werde neu die Creatur! Spricht in derſelben Jungfrau-Erde Der Gottgelaßnen Creatur. Das kleinſte widrige Bewegen, Muß ſich im Lebenswaßer legen Daß es zur Erde werde auch; So wird Geiſtleiblichkeit geboren, Die zur Vollkommenheit erkohren; Ein ſolches Feuer hat nicht Rauch.

3. Ja ſelig ſind die ſanfte Herzen, Die ſind ja in dem Kleinen ſchon: Was? (merkt es ohne alles Scherzen: Der Anfang rufet von dem Thron Was alle Dinge werden ſollen, So iſts geordnet und befohlen;) Dann Alles wird Gott machen neu, An jenen Herzen iſts geſchehen: Man wird ſie nie im

Feuer

Feuer ſehen, Sie ſind von dieſem Uebel frei.

4. Ja ſelig ſind ſie, dieſe Armen; Denn was ſich auch erheben will, Sinkt auch ins göttliche Erbarmen, Vermehrt der Seele ihre Füll; Der Lebens-Umlauf bleibt begränzet, Und das Verlohrne wird ergänzet: Da Zorn die Herrlichkeit verdringt, In den ergrimmten armen Seelen, Die ſich in ihrem Feuer quälen, Wenn ſie daſſelbige bezwingt.

5. Ja ſelig ſind die ſanfte Menſchen, Denn ſie ſind in der Tempratur Sie ſind in dem, was wir uns wünſchen, In ihrer neuen Creatur: Sie erben jene neue Erde, Regierend eine ganze Heerde Von Seelen, die auch ſelig ſeyn, Die aber ſo nicht überwunden Und alle Kräfte ſo gefunden, Wie dieſe Sanfte, arm und klein.

6. Ja, ſelig fühl ich mich im Herzen Wenn ich hab einen ſanften Muth; Und freilich macht es mir viel Schmerzen, Wenn ſich im Herzen regt die Glut: Unlittigkeit ob manchen Dingen; Herr, hilf mir mich in Gleichheit bringen! Noch beſſer in die Tempratur! Gib Lebenswaſſer, Lebensſpeiſe, Daß ich dereinſten ſei und heiße: Vollkomm'ne neue Creatur. Amen.

236.

Matth. 5, 6. V.
Vorige Mel.

1. Ach, ſelig iſt es das Verlangen! Die göttliche Gerechtigkeit, Das Dürſten, ſolche zu empfangen, Sie iſt der Stoff der Seligkeit! Der Hunger ſchon iſt Seelenweide, Und eine unerhörte Freude; Weil er von Gott, nach Gott entſteht; Weil er von Gott ſelbſt wird gewirket, Und ſo durch Gottes Trieb verſtärket, Daß er in ſeinen Urſprung geht.

2. Ach, ſelig ſind die raare Seelen, Die wohl erkennen, daß nichts gut, Als eben das was ſie erwählen, Nach dem ſie ſo verlangen

thut: Es iſt das Kraftgeſez voll Leben, Das als ein Saame wird gegeben, Und heißet recht: Gerechtigkeit; Iſt dieſe wieder angeboren, So hat man wieder, was verlohren; Dann man hat Gottes Herrlichkeit.

3. Ach ſelig, hat man jene wieder, So lebt man von Gerechtigkeit, Man fühlts: Sie wirket ja hernieder, Die Quelle aller Seligkeit; Man wünſcht und fleht auch Sündenknechten Daß ſie Ihn hätten, den Gerechten; Und da ihn dann ein mancher kriegt, So wird man wieder dem Verlangen Ein neues Abendmahl empfangen; Und alſo dann wie Gott vergnügt.

4. Ach, ſelig! Dieſes wird ſich mehren, Die Seele wird dereinſten ſatt; Gott wird ſich gleichſam ſelbſt erhören, Der dieſen Durſt gewirket hat; Einſt, wo Gerechtigkeit wird wohnen, Wird Er dergleichen Durſt belohnen Mit lauter Lichtsgerechtigkeit. Ach Gott! wie wird auf jener Erden Ein ſolcher Menſch ſo herrlich werden? Er wird ein König ohne Streit!

5. Ach, ſelig! hier hat er zu ſtreiten, Wenn Ungerechtigkeit ſich regt; Doch Seligkeit iſt ihm zur Seiten, Durch die er jene niederlegt. Sie wird nur ſeinen Durſt vermehren, Und Gott wird dem noch mehr gewähren; Und ſo vermehrt ſich Kraft im Streit; So kann ſich Jeſus in den Schwachen Verherrlichen, und ſtärker machen, Als unſere Gerechtigkeit.

6. Ach ſelig fühl ich mich im Dürſten, Nach göttlicher Gerechtigkeit! Nach Dir, als meinem Lebensfürſten, Und Deiner Gottes-Herrlichkeit! Ach könnte ich dich ſtärker faßen, Und alles andre ewig laßen! Ach daß mein Hunger concentrirt, Nur Dich alleine möcht begehren: So wirſt Du Dich in mir erhören, Ganz mit Gerechtigkeit tingirt!

Amen.

237.

Fortſezung der Wiederholung Matth. 5, 7. V.

Vorige Mel.

1. Viel ſelig ſind dieſelben Herzen, Die voll Erbarmen Gottes ſeyn: Ihr Trieb und Drang macht keine Schmerzen, Und ihre Uebung keine Pein; Nur das bringt der Erbarmung quälen, Wenn ihr dieſelbe Mittel fehlen: Damit ſie andern dienen ſoll; Doch auch hierin iſt Rath zu finden: Sie wird ſich zu der Quelle wenden, Die aller Kraft und Hülfe voll.

2. Viel ſelig alſo, weil ſie immer Etwas in jene Fülle treibt; Und weil ſie vom Erbarmen nimmer, Und ewig nimmer ferne bleibt; Erbarmungs-Drang, ein ſanft Bewegen, Wird der ſich in dem Herzen regen, So iſt er immer Lichts-Natur; Und alſo iſt er Geiſt ernährend, Erhaltende und nicht verzehrend, In einer neuen Creatur.

3. Viel ſelig, denn ſo viel empfangen Als der Erbarmungshunger will, So viel als dieſer kann verlangen, Und dieſer ſucht die ganze Füll; Erregt wird es das Lichtserbarmen, Durch alle Dürftige und Armen, Es fehle ihnen was es ſei, Fürs geiſtlich oder leiblich Leben; Erbarmen hat und will nur geben, Und ſeine Lieb iſt rein und treu.

4. Viel ſelig: was Erbarmen ſäet, Iſt lauter ſel'ger Geiſtes-Trieb; Und da die Frucht gewiß aufgehet, Weil er ihr Saame, Gottes-Lieb; So iſt ihr Erndten Seligkeiten, Fortdaurend in die Ewigkeiten; Drum eben heißt es: ſelig ſind Die Menſchen, die Erbarmung haben, Nebſt andern edlen Gottes-Gaben; Dann diß iſt nur im Gottes-Kind.

5. Viel ſelig, dann wo andre richten, Iſt die Erbarmung anders dran; Sie wird aus wahrer Liebe ſchlichten, und andre wei-

ſen wo ſie kann; Alſo ſie wirkt ſtets Gottes Werke, Dabei ſie ſelig, wie ich merke; Kurz, alles bringt ihr Seligkeit; Sie iſt gewiß von Gott erwählet, Und zu der Erſtlings-Schaar gezählet, Gott ſelbſt iſt ja Barmherzigkeit.

6. Viel ſelig möchte ich auf Erden, Ach liebſter Gott, Herr Jeſu Chriſt! Viel ſelig möchte ich auch werden, So ſelig, wie Du ſelber biſt! Mach mich, ach mache doch mich Armen, Auch recht voll herzliches Erbarmen Wie Deine Auserwählten ſeyn! Erfülle mich Erbarmungsquelle, Ganz mit Erbarmen meine Seele; Ich bin ja auch und bleibe Dein! Amen.

238.

Matth. 5, 8. V.
Vorige Mel.

1. Hochſelig ſind die reine Seelen, Weil Jehovah der große Gott Sich ſelbſt mit ihnen will vermählen; So ſagt Sein eigen heilig Wort: Die keuſche, heilige Jungfrauen, Die ſollen den Jehovah ſchauen, Und ſtets mit ihm vereinet ſeyn; Gott will ſich ihnen offenbaren Schon hier, nach Seinem Wort, dem wahren; Denn Er liebt herzlich das, was rein.

2. Hochſelig ſind die keuſche Geiſter, Sie werden von dem Herrn erkannt; Nur dieſe hohe Himmels-Meiſter, Sezt es ihr Herz in keuſchen Brand. Sie haſſen alle Art der Lüſte, Beſudlen weder Herz noch Brüſte; Weil alles Gottes-Tempel iſt. Was thieriſch iſt, und niederträchtig, Iſt freylich ihrer nimmer mächtig. Ihr Mann und Haupt iſt Jeſus Chriſt.

3. Hochſelig, ſind ſie, dieſe Frommen, Ein höherer Vermehrungs-Trieb Iſt aus dem Herrn in ſie gekommen, Zum Leben, welches Gott iſt lieb; Erbarmen nur, wird ſie entzünden, Da wo ſie einen Menſchen finden Der wohlgebild't doch Gottes leer. Sie werden reine Liebe füh-

len: Die gar nicht zwekt auf fleiſchlich ſpielen; Nein, auf die Kraft aus Gott vielmehr.

4. Hochſelig, denn die Lichtstincturen Sind ja im Lichtszuſammenfluß Mit dem Krafthaupt der Creaturen, Von dem erlangen ſie den Kuß; Und dieſer Kuß iſt Geiſtsvermehrung, Erhaltung nur, und nicht Verzehrung, Wie etwan etwas anders iſt; Sie dieſe herzensreine Menſchen Erfahren, was ſich Engel wünſchen, Von ihrem Heyland Jeſu Chriſt.

5. Hochſelig, denn ein Chor Jungfrauen, Folgt Gottes Lamm auf Zion dort! O was wird dieſer Chor doch ſchauen? Gott ſelbſt, nach Seinem klaren Wort. Und vieles das nicht alle ſehen! O Gott! wie wohl iſt dem geſchehen Dem Du ein reines Herz geſchenkt! Wie vielem kann er doch entgehen; Was wird er haben und was ſehen, Das jezt der Menſchenſinn kaum denkt!

6. Hochſelig wird ein mancher werden, Herr! ach laß mich nur ſelig ſeyn! Schon hier und dort auch wieder werden, Ach mache mich recht herzensrein! Das geiſtliche Vermehrvermögen, Wollſt Du in meine Seele legen, Das andre hat der Menſchen viel! Ach laß mich glühen im Erbarmen, Zu ſuchen recht das Heil der Armen, Da doch diß Amt faſt niemand will! Amen.

239.

Fortſezung der Wiederholung Matth. 5, 9. V.

Vorige Mel.

1. Tiefſelig ſind die Friedens-Kinder, Die Gottes Friedens-Geiſt beſeelt, Denn die Vernunft kommt nicht darhinter, Wie und warum ſie gar nichts quält? Ihr Friede und deſſelben Gaben, Sind über ihren Kreis erhaben, Sie ſchließt, und kommt nicht auf den Grund; Ein Ding daher ſie nicht geboren, Darzu iſt ihr Begriff verlohren; Da

ſagt uns deutlich Pauli Mund.

2. Tiefſelig iſt ein Kind des Friedens; Es ruht in Gottes Friedens-Schooß; Sein Zuſtand iſt ein Zuſtand Edens, Geht gleich noch manches auf es los; Es jagt es nur in ſeine Hütte, Und zwingt aus ihme eine Bitte, Für ſich und für die ganze Welt; Denn es hält an um lauter Frieden Für alle Menſchen die hienieden; Und ſo, daß es gewiß erhält.

3. Tiefſelig, denn es harmonieret Mit Gottes Kraft im reinen Licht; Was andre quälet und turbiret, Das kränket ſeinen Frieden nicht. Es wirkt nach Gottes Wohlgefallen, Und ſtiftet Frieden unter allen Die etwan disharmoniſch ſeyn. Es wirket alſo Gottes Werke, Und das durch Gottes Einheits-Stärke; Und ſeine Abſicht iſt ganz rein.

4. Tiefſelig, weil die Friedenmacher, Beſonders Gottes Kinder ſind; Hingegen ein Lichtswiderſacher, Iſt ja ein wahres Höllen-kind. Es iſt etwas vom Licht erfüllet, Daß Friede nur im Herzen quillet; Es iſt ein angenehmer Stand, Von der Disharmonie gewichen Und mit dem Licht ganz ausgeglichen, Und gehn an Gottes Friedens-Hand.

5. Tiefſelig ſind die Friedens-Söhne, Dann ihr Erbtheil iſt Gottes-Stadt; Und diß iſt freilich eine ſchöne, Dieweil ſie Gott gebauet hat; In dieſe Stadt gelangt nicht alles, Was frei iſt ſeines Sündenfalles, Ein Friedenskind gelangt darein; Der König der darinnen thronet, Und bei den Friedenskindern wohnet, Wird nur der Gott des Friedens ſeyn.

6. Tiefſelig hab ich mich empfunden Wenn Deinen Frieden ich geſchmekt; Daß öfters dieſes mir verſchwunden, Und meinem Auge war verdekt. Das wirſt Du mein Herr Jeſus wißen! Ich kann es nicht zu lange mißen Das Friedgefühl, in meinem Grund; Ich will

dem Frieden gern nachja=gen, Laß mirs nur Deinen Frieden ſagen, Er macht es mir am beſten kund! Amen.

240.

Matth. 5, 10—12. V.
Vorige Mel.

1. Veſtſelig ſind die edle Herzen, Die in der Welt verfolget ſeyn; Dann es bewähren ſie die Schmerzen, Die den Verfolgten ſind ge=mein; Und weil Verfolgung ſie bewähret, Und recht in Jeſu Bild verkläret, Wird ihre Seligkeit auch veſt; Kein Sturmwind kann ſie niederreißen, Sie haben gleichſam was verheißen, Und dieſes iſt es, was ſie tröſt't.

2. Veſtſelig, ſie ſind Bür=ger dorten Im Reiche Got=tes, das veſt ſteht; Das nach den klaren Gottes=Worten, Sich nicht ver=wandelt, noch umdreht; Sie werden, da man ſie purgiret, Recht herrlich darzu präpariret, Gott ſam=melt gleichſam Rechte ſich: Sie veſt in Seinem Reich zu ſezen, Wenn man ſie ſu=chet zu verlezen, Durch die Verfolgung heftiglich.

3. Veſtſelig, denn durch Schmähen, Lügen, Das häufig über ſie ergeht, Kann man ſie nicht von Gott weg=kriegen, Weil Freud in ih=rem Grund entſteht; Sie freuen ſich, wenn ſie beden=ken: Was ihnen Gott damit will ſchenken, Und was für Rechte jenes bringt. Sie halten alſo ſich für glüklich; Drum iſt es ihnen auch er=quiklich. Tiefſelig wenn es ſo gelingt!

4. Veſtſelig, denn das Angedenken: Mir gehts wie jedem Gottes=Mann; Kann einen edlen Eindruck ſchenken, Den nicht leicht etwas geben kann. Wer iſt der Seligkeit gewißer, Wer kann dieſelbe glauben beßer, Als der, dem alles ſie beweißt? Doch wird in den Verſuchungsſtunden Die Seligkeit nicht gleich em=pfunden; Weil alles hin und wieder reißt.

5. Veſtſelig, dann noch eh es ſchwindet, Iſt ſchon

Gewißheit wieder da, Und wird je mehr und mehr gegründet, Und endlich kommt der Abzug nah; Da wird die Seele eingenommen, Wo die Verfolger nicht hinkommen; Da iſt gleichſam ihr Eigenthum; Da kann ſie niemand mehr vertreiben, Man muß ſie da wohl laßen bleiben; Denn dort hat Recht das Chriſtenthum.

6. Veſtſelig wollſt Du mich auch machen Herr Jeſu! daß in Ewigkeit Es mir nichts mehr kann ſtrittig machen: Ich ſey ein Kind der Seligkeit. Ich glaub es wohl, doch auch nicht immer, Das heißt: ich fühle es oft nimmer, Und glaub es aber heimlich noch. Ach mach mich immer Dir getreuer; Und noch von allen Zweifeln freier. Ach Herzens-Heyland hilf mir doch! Amen.

241.

Wiederholung.

Matth. 5, 13—16. V.

Mel. Es iſt noch eine Ruh vorhanden ꝛc.

1. Ein Chriſt, ein Licht, ein Salz der Erden, Das iſt und muß beiſammen ſeyn; Wo es nicht iſt, da muß es werden, Sonſt iſt das Chriſtenthum nicht fein. Der iſt kein Chriſt dem Lichtſalz fehlet, Ob er ſich gleich zu ihnen zählet; Ein Chriſt muß es im kleinen ſeyn, Was Jeſus war im großen Maaße Mein liebes Herz! diß merk und faße, Und gib du dich nur gern darein.

2. Ein Licht wird darum angezündet, Daß es im Hauſe leuchten ſoll; Nicht daß man nur das Oel verſchwindet, Das thut niemand ſo leichtlich wohl. Die Welt iſt finſter und verblendet, Drum merke Chriſt, was dich verbindet, Du ſollt ihr leuchten durch Dein Werk; Dein Werk ſoll ſeyn nach Jeſu Lehre, daß jedermann auch ſo begehre; Dann jedermann hat ein Anmerk.

3. Das Salz ſoll ſalzen, und ſoll machen Daß etwas andres nicht verfault, Daß man genießen kann die Sachen, Doch macht man es nicht gern zu laut. Ein

Chriſt macht Gott die Welt erträglich, Er betet für dieſelbe täglich, Und ſtraft ihr Thun mit Wort und That; Das macht, daß manche ſich begehren: Zu Gott ſich wieder zu bekehren: Dann ſo vermehrt ſich Gottes Gnad.

4. Laßt alſo eure Lichter brennen, Und leuchtet doch der finſtern Welt, Und trachtet Seelen zu gewinnen; Diß iſts allein was Gott gefällt; Doch ſollt ihr euch dabei nicht meynen, Ein Licht muß ganz einfältig ſcheinen: Thut alles nur zu Gottes Ehr; Euch treibe nur die reine Liebe, Und derer ihre reine Triebe; So geht es recht und löblich her.

5. Daß Gott der Vater werd geprieſen, Darzu ſei alles eingericht't; Er hat die Gnade euch erwieſen, Zu ſeyn ein edles Erdenlicht. So wie ihr hier einfältig ſcheinet, Und mehr gewinnet als ihr meynet; So ſollt ihr dorten Sonnen ſeyn: Im Himmelreich, wo alle Frommen Als Glaubige zuſammen kommen; Diß merket nur, und wirket rein.

6. Herr Jeſu! laß ein Salz der Erden, Und laß zugleich ein Licht der Welt Mich immerdar noch beßer werden; Dieweil es Dir ſo wohl gefällt Ach laß mich Dir zum Wohlgefallen, Auch hier ſeyn auf dem Erdenballen, Und thun was nur Dein Reich vermehrt! Laß mich nur Dich allein begehren, Und doch dabei Dein Reich vermehren; So thu ich wie Dein Herz begehrt. Amen.

242.

Fortſezung der Wiederholung Matth. 5. 17—19. V.
Vorige Melodie.

1. Kein Menſch auf Erden ſoll es wähnen: Daß Chriſtus darum kommen ſey Daß Er mit Seinem Gott-verſöhnen Uns vom Geſez wollt machen frei, So, daß man nemlich möge leben, Und dem Geſez nur widerſtreben, Daß es nichts zu bedeuten hab; O nein, ſo wird es nicht verſtanden

Denn das Geſez iſt noch vorhanden, Und zwar der Sinn, den Gott mit gab.

2. Nur das Geſez, das uns verfluchte, Indem wirs konnten halten nicht, Das Geiſtesfrüchte bei uns ſuchte, Und hat doch gar nichts ausgericht: Derſelbe Fluch iſt jezt gehoben, Dann Chriſtus in den Geiſt erhoben Er gibt uns jezt die Haltungskraft; Wir können in der Kraft des Herren, Mehr noch als wie es kann begehren; Wir ſind nicht mehr ſo mangelhaft.

3. Verſtehts: wenn wir aus Gott geboren, So ſind wir nicht die Alten mehr; Wir haben was uns war verlohren; Dann Chriſtus brachts uns wieder her; Er hat uns das Geſez erkläret, So wies ein Chriſt kann und begehret, Dann Er erklärts nach Geiſtesſinn; Und dieſer wird dem mitgetheilet Der wieder zu Gott geht und eilet. Groß iſt er alſo der Gewinn!

4. Wann Erd und Himmel gleich vergehen, Wann gleich der Herr ſie ſtaltet um, So bleibet Gottes Wort doch ſtehen, Und kommt kein Jota, daß es krumm; Alſo, laßt das Geſez nur gelten, Laßt es Unglaubige nur ſchelten Damit ſie kommen zu dem Herrn; Der wird die Gnade ihnen geben, Daß ſie nach Gottes Willen leben; Dann dieſes thut er froh und gern.

5. Ihr ſollt ja kein Gebott nicht ſchwächen, Und anders deuten ſeinen Sinn, Sonſt werdet ihr euch ſelbſt abbrechen; Am Himmelreiche zum Gewinn; Dann der wird groß und herrlich heißen, Der ſich von Herzen wird befleißen Daß er ſo lehret, und ſo thut Wie dieſes Wort wird lauten eben; Gott wird verherrlichen ſein Leben Im Himmelreiche. Merkt es gut!

6. Mein Heyland, laß mir die Gebotte, Und deren Sinn recht wichtig ſeyn! Ach laß mich keines deiner Worte, Mir oder andern machen klein! Laß mich doch keinen Sinn verkehren!

O nein, alleine Dich verklären; Denn darzu bin ich in der Welt! Ach laß mich immer Licht verbreiten Auch unter denen finſtern Leuten; Dieweil du mich haſt aufgeſtellt! Amen.

243.

Fortſezung. Matth. 5, 20. V.
Vorige Mel.

1. Es hat ſie Jeſus uns gelehret Die beßere Gerechtigkeit; Wer ſich alſo zu Gott bekehret, Erhält den Stoff zur Seligkeit; Und dieſer wird ſich ſo enthüllen Ganz nach dem lichten Gotteswillen, Dann Er iſt göttlicher Natur. Und da er wird vom Geiſt getrieben, Kann er nur Gottes Willen üben; Dann er iſt neue Creatur.

2. Sie iſt alſo wie angeboren Die göttliche Gerechtigkeit; Sie iſts die Adam hat verlohren, Da er verließ die Herrlichkeit. Hat ſie ein Menſch von Gott empfangen, Und iſt alſo hiezu gelangen, So kann er was der Heyland lehrt; Er kanns, in ihme iſt die Gnade; Ihm iſt geheilt der Adamsſchade; Weil es ſein Glaube hat begehrt.

3. Was man dort ſagte zu den Alten, Das konnte keiner, wer er war, Nach rechtem Gottesſinne halten, Und war er ihm gleich offenbar; Denn angeboren muß er werden Dem armen Adamskind auf Erden Durch die Geburt von Oben her; Wer dieſe hat in ſich erfahren, Der kann das Wort in Kraft bewahren, Und er iſt gar nicht Gnaden leer.

4. Gerechtigkeit konnt Gott verlangen; Weil ſie uns anerſchaffen war; Der welcher ſie nicht will empfangen Da ſie Gott allen reichet dar Der iſt alſo ein Gottverächter, Macht aus dem Guten ein Gelächter; Dazu wird Gott ſo gut nicht ſehen; Er wird ihm einſt den Ort anweiſen Den Er der harten Art verheißen Und wird ihn heißen von Ihm gehen.

5. Laß die Gerechtigke[illegible]

dir ſchenken, Und ſchlage das Geſchenk nicht aus, Du muſt die Sache wohl bedenken, Sonſt ſündigſt du an Gotteshaus; Gott wird es einſt von dir verlangen Als hätteſt du es ſo empfangen; Und wenn du es alsdann nicht haſt, Womit willt du dich dann entſchulden? Der Himmel wird dich nicht erdulden, Du wäreſt ihm die gröſte Laſt!

6. Herr Jeſu! mir haſt du geſchenket Die göttliche Gerechtigkeit; Du haſt ſie tief in mich geſenket; Deß dank ich dir in Ewigkeit! Ach laße ſie nach deinem Willen, Sich ganz und gar in mir enthüllen, So daß ſie iſt nach Dir geſtalt! Ach mache mich doch Jeſus ähnlich; Ich bitte dich und flehe ſehnlich: In deiner Gnade mich erhalt! Amen.

244.

Fortſezung der Wiederholung Matth. 5, 20. V.

Vorige Mel.

1. Geſezt: wenn einer niemand tödtet, Und ſchläget niemand mit der Fauſt; Doch aber um ſein Ende betet, Und auf ſein baldes Ende lauſcht; Der hat natürlich todtgeſchlagen; Und diß iſt häufig dieſer Tagen; Ja es geht noch genauer her: Wer mit dem Bruder zürnt von Herzen; Der wird es ſchon, ſein Heil verſcherzen; Er iſt ſchon nicht vom Todſchlag leer.

2. Diß ſoll uns zur Erkenntniß bringen: Wie nöthig daß uns Chriſtus ſey; Und daß wir uns zu Ihme dringen Damit daß Er uns mache frei; Daß er in Gnaden an uns denke, Und die Gerechtigkeit uns ſchenke, Die vor Gott gilt, und die Gott gibt; Wenn wir dieſelbe dann bekommen, Und es iſt ſolche angenommen; So wird kein Todſchlag mehr verübt.

3. Gerechtigkeit und ewigs Leben, Wenn uns daſſelbe iſt zu Theil Wird uns ſo viel Vermögen geben, Zu ſuchen aller Seelenheil; Alſo diß iſt die Kraft von Oben, Die hat

ſchon manche ſo erhoben: Daß ihre Lichtsgerechtigkeit Die ſie ausübten und begehrten, Viel beßer war, als der Gelehrten, Zu jener und zu dieſer Zeit.

4. Verſöhnung ſucht der Geiſt von innen, Wenn Er einmal im Herzen wohnt Der änderte noch nicht die Sinnen, Der ſeiner Seele ſo nicht ſchont: Dann alle Rachſucht iſt ein Tödten; Und wie kann ein Todſchläger beten Da doch kein Leben bei ihm bleibt? Das unverſöhnte arge Weſen, Läßt keine Seele recht geneſen; So lang ſie es nicht von ſich treibt.

5. Willt du den Geiſt des Herrn erlangen; Sei zur Verſöhnlichkeit geneigt; Er weicht wo man Ihn hat empfangen, Wenn ſie im Herzensgrund aufſteigt. Ach warum willt du Ihn vertreiben, Und machen, daß Er weg muß bleiben? Willt du dann lieber Satan ſeyn? Und diß biſt du, ein Feind vom Leben, Wenn du nicht herzlich willt vergeben; Und ſollt es noch ſo kleine ſeyn!

6. Herzliebſter! lehr mich Feinde lieben, Und zum Verſöhnen ſeyn geneigt! Sonſt werd ich deinen Geiſt betrüben, Der ſo viel Gnade mir erzeigt. Ich bitte, Herr: laß meine Seele Vergeßen gern des Bruders Fehle, Dann du vergibſt ja täglich mir! O mach mir doch das Herz gelaßen, Und laß mich recht dein Weſen faßen, Damit ich dorten gleiche Dir! Amen.

245.

Matth. 5, 27—32 V.
Vorige Mel.

1. Vor Gott wird ſchon ein Ehbruch heißen, Wenn man ein Weib nur wird anſehn, Daß man verbotne Frucht wollt beiſen, Und wenn es gleich nicht iſt geſchehn. Der Wille gilt in ſolchen Sachen; Es fragt ſich: was man würde machen, Wenn gar nichts in dem Wege wär? Es iſt die Frucht vom alten Herzen, Und ziehet nach ſich H[illegible]

lenſchmerzen; Wird man nicht von derſelben leer.

2. Mein Gott! Wie lauft es der Ehbrecher In aller Welt ſo ſchröklich voll! Ach merke es du Augenfrecher! Es iſt dir in der That zu wohl. Du ſprichſt: was kann ich für das Denken? Ja freilich, dann es ſoll dich kränken Daß du ihn änderſt deinen Sinn, Wo nicht, ſo wird die Hölle eben Dir deinen Lohn dereinſten geben, Und den ehbrechriſchen Gewinn.

3. Ja, man kann ſchon für die Gedanken, Und für das Sehen mit dem Aug; Die Gnade bringt uns in die Schranken, Zu ſehen das nur, was uns taug; Drum eben, laß dir Gnade ſchenken, Daß dieſe kann das Herz dir lenken, Sonſt wirſt du unentſchuldbar ſeyn; Was du nicht kannſt, Das kann doch Gnade, Sie führt die Herzen ſchnurgerade Ins Königreich der Himmel ein.

4. Natürlich muß man Ernſt anwenden, Und ihr der Gnade ſeyn getreu, Wenn man will werden los von Sünden, Von ihrer Herrſchaft gänzlich frei; Mit Schlafen und mit faulem Wünſchen Beſiegt man nicht den alten Menſchen; Das iſt ja einem jeden klar; Man muß aus aller Kraft ſich wehren, Und ſollt man ſich darob verzehren; Es ſchadet ja gewiß kein Haar.

5. Man muß wie Jakob mit Gott ringen, Bis daß das Morgenroth bricht an; Es muß dem Kämpfer doch gelingen, Wenn er nur recht thut, was er kann; Mit halber Kraft iſt nichts zu machen, Dann ſtark ſind ſie dergleichen Sachen; Die Fleiſchesluſt iſt oft ein Ries. Sie iſt bei manchem Adamskinde, Die eigentliche Hauptſchoos Sünde, Und fordert allen Ernſt gewiß.

6. Herr Jeſu, mir ſoll nur genügen An Deiner Gottesherrlichkeit! Laß mich kein ander Ding betrügen, Dann es iſt Geiſtverzehrlichkeit, Nur Jeſus Licht ſei meine Wonne, Nur Je-

ſus ſelbſt ſei meine Sonne! So iſt mein Leben keine Qual; So faßet ſich all mein Begehren Da, wo es ſich nicht wird verzehren, Wo es hat Freude ohne Zahl! Amen.

246.

Matth. 5, 33—37. V.
Vorige Mel.

1. Ein Chriſt ſoll allerdings nicht ſchwören, Nicht wahren und nicht falſchen Eid; Und wird man es von ihm begehren; So iſt es ihm von Herzen leid; Er ſpricht ein Ja, und das muß gelten, Dann er nähm keine Reiche, Welten, Daß er jemand belügen ſollt: Er redet Wahrheit allenthalben; Ihn wollte Jeſus dazu ſalben; Er ſpricht die Wahrheit rein, wie Gold.

2. Gott überzeugt die Obrigkeiten, Von einem ſolchen Wahrheitskind, Daß ſie mit ihme gar nicht ſtreiten, Ob dann das Schwören eine Sünd; Sie fühlen was wahrhafte Frommen, Und was aus Wahrheit iſt gekommen, Und quälen das Gewißen nicht; Ein andrer kann diß auch begehren, Und man kann es ihm nicht gewähren; Dann er ſteht noch nicht ſo im Licht.

3. Wem Lügen da und dort entfahren, Wo es noch weniger bedeut't; Wer manchmal Wahrheit noch wird ſparen, Der fange es nicht an zur Zeit: Wenn man wahrhaften Eid begehret, Daß er ſich gegen dieſes wehret; Dann Gott ſteht ihm alsdann nicht bei; Schon vorher muß man alſo ſtehen, Daß Gott uns an die Hand kann gehen; So iſt man in der Wahrheit frei.

4. Die Eigenheit will alle Sachen, Beſonders auch in dieſem Stück Dem wahren Gotteskind nachmachen; Sie ſtiftet weder Heil noch Glük. Gott kann und mag ſie nicht erretten, Hier hilft kein Bitten und kein Beten, Sie muß und ſoll mit Schanden ſtehn; Sie macht ſich ſelber viele

Leiden, Daß ſie die Eide will vermeiden, Und lügt doch oft daß mans kann ſehn.

5. Biſt du der Ueberzeugung treuer, Und alſo recht aus Gott gezeugt, Von Welt und Creaturen freier, So, daß dein Mund nie wiſſend leugt; Dann ſollt du keinen Eid mehr ſchwören, Gott hindert ſelber das Begehren, Es wird dirs niemand muthen zu; Und ſollt es dannoch ſich begeben: So redeſt du die Wahrheit eben, Und ſagſt ein Ja, mit Herzensruh.

6. Mein Heyland! laß mich in nichts kommen, Wo mir die Wahrheit litte Noth; Und ehe ſie mir wird genommen, Sei lieber mir der Martertod; Ich bitte: laß mich Wahrheit glauben, Und nichts laß mir dieſelbe rauben! Dann Wahrheit iſt mein Lebenslicht; Mein Leben iſt ein wahres Quälen, Wenn Licht und Wahrheit mir ſollt fehlen. O darum Licht, verlaß mich nicht! Amen.

247.

Fortſezung der Wiederholung Matth. 5, 38—44. V.
Vorige Melodie.

1. Nicht Böſes ſollen wir vergelten, Mit einem Böſen wiederum; Wenn wir den Schelter wiederſchelten, So ſind wir noch im Judenthum. Es gilt dem Chriſten nicht, ſich rächen, O nein er ſoll den Sinn zerbrechen, Und ſeinen Feinden Gutes thun; Er ſoll auf Liebe denken, ſinnen, Und alſo ſeinen Feind gewinnen; Dann erſt kann er im Frieden ruhn.

2. Das ſind dem Chriſten keine Feinde Die ſeinem Alten etwas Leid Zufügen, nein, es ſind oft Freunde, Und nuzen unſrer Seligkeit; Alſo man muß es ihnen lohnen, Und ſie mit Leid wahrhaftig ſchonen: Man muß ein Prieſter für ſie ſeyn; Damit auch ſie noch hie auf Erden Bekehret und gerettet werden, Und in das Leben gehen ein.

3. Wenn

3. Wenn jemand mir ein Leid zufüget, Mahnt er mich an mein Prieſter-amt, Und wenn er auf mich grauſam lüget, Mich ſchröklich läſtert und ver-dammt. Von Herzen ſoll ich für ihn flehen, Und wann mir ganz Unrecht geſchehen, Geſchiehet es doch ihme recht: Wenn ich ihn werd dem Herrn darbringen, Ihm wahre Buße werd erringen; Dann diß bedarf der arme Knecht.

4. So muß man es den Feinden machen, So geht ein Chriſt mit ihnen um. Die Chriſten üben keine Rachen; Ein Chriſt iſt Gottes Eigenthum. Ein Gotteskind wird gern vergeben, Es ſchont und ſucht auch andrer Leben, Und gibt ſich gerne in den Tod; Es will nur ſeinem Heyland gleichen, Und Seine Aehnlichkeit erreichen; Das Leiden iſt ihm keine Noth.

5. Ein Chriſt hat eben innre Feinde, Und dieſen ſchwöret er den Tod; Wer die ihm weißt, die heißt er Freunde, Sie helfen ihm ja aus der Noth. Wer Feinde wird in uns erweken, Durch ſein Bezeugen uns entdeken, Der iſt ein Freund, und nuzt uns ſehr; Den wollen wir dem Herrn vortragen, Und ſeine Wohlthat vor Ihm ſagen, Daß er ihm ſeine Gnad gewähr.

6. Herzliebſter Jeſu! diß will eben Dem alten Menſchen gar nicht ein; Er hält und ſchüzt ſein eigen Leben, Und will kein ſolcher Lohner ſeyn; Allein ſein Leben, das muß ſterben; Dann es kann nicht den Himmel erben; Und alſo muß es doch daran; Es muß nur deinen Sinn ausüben, Und ſeine Feinde muß es lieben; Ich weiß daß es durch Gnade kann! Amen.

248.

Matth. 45 — 48. Vers
Vorige Mel.

1. Vollkommenheit, die Jeſus lehret, Iſt etwas das Er ſelber ſchenkt. Was Er alſo von uns begehret, Iſt nur daß man zu Ihm ſich lenkt. Wer einmal

iſt aus Gott gebohren, Hat wieder was ihm war verlohren, Dann er hat Gottes Herrlichkeit; Iſt ſie gleich einem kleinen Saamen, So iſt doch darinn Ja und Amen; Und alſo die Vollkommenheit.

2. Der himmliſch Vater iſt vollkommen, Und was derſelbe Vater zeugt, Wird als ein ſolches angenommen, Von dem, der ſich zu Ihme neigt. Das Kind kann wie ſein Vater werden; Und das erfährt man ja auf Erden Am ganzen menſchlichen Geſchlecht: Wer die Vollkommenheit nicht glaubet, Dem Vater Seine Ehre raubet. Und das iſt in der That nicht recht.

3. Ach leider gibt es ſolche Menſchen! Und ach es ſind derſelben viel! Ach, möchte man von Herzen wünſchen: Ach, hätten ſie doch mehr Gefühl: Von Jeſu reiner Wahrheits-Lehre! Sie wißen nicht wie gut es wäre; Dann Lehre von Vollkommenheit Iſt ja gewiß nicht übertrieben, Für ſolche, die die Wahrheit lieben; Sie iſt die wahre Heiligkeit.

4. Wann einer müßt vollkommen werden, Und nicht von oben ſeyn gezeugt; Dann wäre es die Höll auf Erden; Man würde tauſendmal gebeugt; Es wäre Menſchen ganz unmöglich, Die Lehre wäre unerträglich; Sie triebe zur Verzweiflung nur; Iſt aber man aus Gott geboren, So hat man ja was Gott erkohren Zu einer neuen Creatur.

5. Man darf nur die Geburt nicht hindern, So bildet Gottes Geiſt ſie ſchon; Er wirkt und treibt in Gotteskindern, Mit Seiner Kraft von Gottes Thron; Was kann dann ſolchen reinen Seelen, Am Wollen und Vollbringen fehlen? Man darf ſie ja nur weiſen an, Sie können freilich was ſie ſollen, Und ſicher iſt es, daß ſie wollen; Weil keines anders wollen kann.

6. O Herzens Abba! Geiſtes-Leben, Haſt du mir aus Barmherzigkeit; Auch mitgetheilet und gegeben; Dir ſey der Dank

in Ewigkeit! Ach laß es ſich nach deinem Willen, Ohn alle Hinderung entzhüllen! Ach hilf mir zur Vollkommenheit! Dann diß iſt meines Geiſtes Wünſchen, Das iſt der Trieb des neuen Menſchen; Er will die Jeſus Aehnlichkeit! Amen.

249.

Fortſezung der Wiederholung des 6. Cap. Matth. 1–18. V.

Mel. Es iſt noch eine Ruh vorhanden ꝛc.

1. Gerechtigkeit iſt unvollkommen, Wenn unvollkommner Geiſt ſie wirkt. Von Gott wird ſie nicht angenommen, Das wird im Herzensgrund gemerkt. Das, was der eigne Geiſt getrieben, Kann Gott nicht als das Seine lieben; Dann eigner Geiſt ſucht ſeine Ehr; Alſo ſein Trieb iſt eigen Leben, Etwas das Gott nicht hat gegeben; Drum liebt Er es auch nimmermehr.

2. Allmoſen geben, Beten, Faſten, Iſt gut, ſo Gottes Geiſt es treibt; Sinds aber ſelbſterwählte Laſten, Dabei man nicht in Einfalt bleibt: So iſts ein Ding wie andre Sünden, Nur daß es nicht ſo leicht zu finden Als etwas, das Gott nicht erwählt, Kurz, weil man ſich darin begehret, Und nur ſein eigen Lob vermehret, Hat man den rechten Zwek verfehlt.

3. Was Gottes Geiſt regiert und treibet, Iſt Frucht der Lichtsgerechtigkeit, Wer im Erbarmen Gottes bleibet, Im Leibe Seiner Herrlichkeit, Der wird beſeelt von jenen Trieben, Und rein wird er die Quelle lieben Die ihn ſo edel treiben kann; Die Frucht alſo die er wird bringen, Die kann ins Licht der Klarheit dringen; Ein Engel ſchaut ſie gerne an.

4. Die Eigenheit ſoll nicht ihr Leben, Erzeigen auch im guten Schein; Dann Trauben tragen nur die Reben, An Dornen ſieht man keine ſeyn. Wer wird an dem was gut iſt, ſuchen, Der nicht ſeyn eignes wird verfluchen, Es ſteht ihm Heilichkeit nicht

an; Er kann zwar manchen ſo betrügen, Und mit dem falſchen Schein belügen, Den Geiſt er doch nicht täuſchen kann.

5. Menſch, werde vorher neugeboren, Eh du das Gute üben willt; Dann iſt dein Thun von Gott erkohren; Weil es aus reiner Quelle quillt; Die Neugeburt muß da vorgehen, Wo ein gut Werk nur ſoll entſtehen; Sonſt iſt das Werk deshalb nicht gut: Weil es ein böſer Baum getrieben, Aus einem falſchen Selberlieben, Im Trieb in dem man Sünde thut.

6. Herzliebſtes Herz! zeig allen Seelen Wie und wo ſie mit dir daran; Wenn ihnen Neugeburt wird fehlen, Zeig wie man ſolche haben kann. Gib Kraft zur Aendrung ihrer Sinnen, Und laße ſie dich recht erkennen, Laß ſie nicht ſteken im Betrug; Zeig ihnen: wie das Heuchelweſen Von dir nicht werde auserleſen, So werden ſie doch einmal klug! Amen.

250.

Matth. 6, 1—18.
Vorige Melodie.

1. Wenn wir das Vater-Unſer beten, So müßen wir ja Kinder ſeyn. Ein Kind kann vor den Vater tretten, Und ſagen: Vater! ich bin dein; Diß kann der Sündenknecht nicht ſagen, Den alles wird vor Gott verklagen; Weil er die Creatur misbraucht; Er ſollte ſich deshalb bedenken, Und in die Buſſe ein erſenken; Diß iſt es, was mich billig daucht.

2. Ein Kind begehrt des Vaters Willen In allem, was es macht und thut Von ganzem Herzen zu erfüllen, Der iſts allein darin es ruht. Es heiligt immer Seinen Namen, Als ein Geſchöpf aus Seinem Saamen, Und wollte ſo von aller Welt; Es wünſcht und will zu allen Zeiten: Des Vaters Ehr und Reich verbreiten, Weil ihm Sein Wille ſo gefällt.

3. Es hofft ſein Brod aus Vaters Händen, Und dient dem Vater froh und

gern; Es will Vergebung ſeiner Sünden, Durch die Verdienſte ſeines Herrn; Es kann zwar in Verſuchung kommen, Wie jederzeit auch alle Frommen; Doch diß gereicht zu ſeinem Heil; Es bleibt in keinem Uebel ſteken, Es weißt den Vater aufzuweken; Und dieſer Vater hilft in Eil.

4. Ein Menſch der nicht aus Gott geboren, Schreyt nicht um Gottes Königreich; Und Gottes Ehr iſt ihm verlohren, Er ſieht ja Ihm in keinem gleich. Sein Wollen und ſein Wohlgefallen, Iſt nicht bei Satans Leibvaſſallen Liegt ihnen auch nicht herzlich an: Ihr Brod genießen ſie mit Sünden, So wie ſie auch die Kraft verſchwenden; Verſuchung ſie wohl haben kann.

5. Das Uebel iſt ihr Lieblingsweſen; Sonſt wollten ſie erlöſet ſeyn; Sie haben es zur Luſt erleſen, Und es macht ihnen keine Pein. Wie können ſie dann Vater ſagen, Und nicht zugleich ſich ſelbſt verklagen? Dann was ſie ſagen ſollte ſeyn, Daß es nicht iſt, macht ihr Verhindern; Sie machen ſich zu Satanskindern, Und leben in den Tag hinein.

6. O Abba, Vater aller Armen! Die noch nicht deine Kinder ſeyn, Wollſt du in Gnaden dich erbarmen, Zu deiner Ehre nur allein! So wird gewiß deiu Will geſchehen, Und dein Reich immer mehr entſtehen; Und ſo wird dir das Lob für Brod; So wird Verſuchung keinem ſchaden; Vom Uebel wird die Welt entladen: Von Sünde und dem zweiten Tod! Amen.

251.

Fortſezung:
Matth. 6, 1—18. V.
Vorige Mel.

1. Im Blik auf Gott ſein Gutes üben, Vor aller Welt verborgen gern; Das heißet Gott recht kindlich lieben, Und von der Eigenheit recht fern; Diß fordert Jeſus von den Seinen; Sie ſollen zwar als Lichter ſcheinen, Doch ohne alles Selbſtgeſuch: Sie ſollen nur mit ihrem W

len Dem Herzens Abba wohlgefallen; Der rettet ſie vom Tod und Fluch.

2. Wenn alſo ein Kind Gottes flehet, So iſt es, wenn es rechter Art, Daß es vor ſeinem Vater ſtehet, Sonſt niemand gern geoffenbart; Da kann es dann recht herzlich handlen, Und Jeſus Kraft kann es verwandlen, Da geht es alſo heilig her; Diß heißt ſich weislich abgeſondert; Von guten Trieben nur ermuntert; Und alſo von dem Eignen leer.

3. Ein Gotteskind iſt immer mäſſig, Und faſtet es, ſo iſts geheim; Es iſt nicht wie ein Hund gefräßig, Es lebet, daß der Geiſteskeim Nicht werde unterdrükt, mit Laſten; Und doch auch nicht geſchwächt durch Faſten; Es lebt in guter Ordnung ſchon; Nichts thut es, daß es möge ſcheinen, Und leuchtet ohne all ſein Meynen, Als wie ein Stein ins Kayſers-Cron.

4. Aus Herzensliebe und Erbarmen, Und alſo in des Geiſtestrieb, Thut es gern Gutes an den Armen, Wünſcht: ach daß es verborgen blieb! Genug, der Vater hats geſehen, Und weiter ſoll es ja nicht gehen, Sonſt wird mir ja ein ſchlechter Lohn; Was hilft michs ſo mich Menſchen preiſen, Als daß ſie mir den Lohn entreißen; Im Himmel wäre ich davon.

5. Kurz, was der Geiſt des Herrn getrieben, Will immer gern verborgen ſeyn; So iſts dann immer rein geblieben, Und alſo bleibt es gut allein. Wirds offenbar zu Gottes Ehre, Ohn daß ich ſolches nur begehre, So iſt das ganz ein anderlei; Der Vater wird dadurch geprieſen, Und Kindespflicht nicht ſo zerrißen; Es bleibet ja abſichtenfrey.

6. O Abba! wohl iſt deinen Kindern; Weil ſie die Eigenheit nicht quält, Die ſo viel Gutes will verhindern; Weil ſie zugleich gern mit beſeelt; Ach hilf ſie immer unterdrüken! Hilf ſie im erſten Keim erſtiken, So können wir auch ſelig ſeyn! Wie alle

deine Reichsgenoßen, Für welche Jeſus Blut vergoßen; Daſſelbe Blut mach uns ganz rein! Amen.

252.

Matth. 6, 1–18. V.
Vorige Mel.

1. Vergeben alle Art von Fehlen, Kann freylich nur ein Gotteskind; Diß können nicht dieſelbe Seelen Die ohne Licht und Gnade ſind; Vergeben, aber nicht vergeßen; Alſo ein eitel Schattenweſen, Kann der ſo nicht an Chriſtum glaubt; Ein Chriſt vergibt und kann vergeßen, Dann das liegt auch in ſeinem Weſen; Und das hat er von ſeinem Haupt.

2. Dem iſt die Sünde nicht vergeben, Der andern nicht vergeben kann; Er hat alſo kein geiſtlich Leben, Ob er es ſchon auch meynen kann. Wo Geiſtesleben herrſcht und grünet, Iſt man mit aller Welt verſöhnet; Man hat Vergebung ſeiner Schuld; Und weil man weiß, daß Gott noch träget, Und auch Erbarmen in ſich heget, Hat man mit andern gern Geduld.

3. Diß laß mir ſeyn ein ſeligs Leben! Wer möchte kein Kind Gottes ſeyn! Wer wollte ſich nicht Gott ergeben; Ihm gerne dienen, und auch rein! Von ſolchen Seligkeiten ferne, Bin keine Viertelſtund ich gerne; Dann ach, ich hab es ſchon verſchmekt! Ich kann die Sünde nimmer leiden; Auf ewig will ich von ihr ſcheiden; Gott hat mir Seinen Tiſch gedekt!

4. Ihr Herzen kommt, laßt euch bewegen! Warum wollt ihr nicht ſelig ſeyn? Man hats ſo gut auf Chriſti Wegen; O nein! ſie machen uns nicht Pein; Ihr habt es noch nicht recht erwogen, Der Satan hat euch vorgelogen: Als wäre man ganz ohne Freud; Er will, daß wir es ſo anſehen, Auf daß wir ihme nicht entgehen; Dann das wär ihm ein Herzeleid.

5. Er darf zu unſrem Herrn nicht kommen; Deshalb gönnt er uns ſolches nicht. Kommt nur! wir werden angenommen; Ver-

langen wir nur Gottes-licht. Ach, laßt uns nicht mehr lang verziehen, Wir wollen alle Sünde fliehen; Dieweil ſie nur verderben kann. Wir wollen jedermann vergeben So werden wir aus Gnaden leben; Gott wird uns freundlich ſehen an.

6. Mein Abba! ſollt ich nicht vergeben, Da du doch mir vergeben haſt? Hinweg mit allem eignen Leben, Hinweg mit dieſer ſchweren Laſt! Ich kann die Pein nicht länger haben, Ach wäre ſie im Tod begraben! Ein Chriſt bedarf nicht Eigenheit; Doch ja, ſie muß noch weiter treiben; Sonſt wird das Wachsthum ſtehen bleiben; Und kleiner einſt die Herrlichkeit. Amen.

253.

Fortſezung der Wiederholung Matth. 6, 19—34. V.

Vorige Mel.

1. Ein Chriſt braucht keinen Schaz auf Erden; Dieweil ſein Schaz im Himmel iſt; Er will ganz abgeſchieden werden, So wie ſein Heyland Jeſus Chriſt. Was fragt er nach den Eitelkeiten, Die ihm kein Licht ins Herze leiten! Er lebet ja allein vom Licht; Licht iſt ſein einziges Vergnügen; Drum läßt er alles Finſtre liegen, Und mag und will es ewig nicht.

2. Ein Chriſt hegt keine finſtre Sorgen; Sein Wandel iſt im Himmel ſchon; Mit Chriſto ſchon in Gott verborgen; Er wird genährt von Gottes Thron! Es muß auf dieſem Erdenballen, Ihm ſeine Nothdurft ſchon zufallen, Und weiter braucht er freilich nicht; Was ſoll er ſich mit mehr beladen Und ſich auf ſeiner Reiſe ſchaden, Und manglen Gottes Freudenlicht!

3. Kein Hausknecht kann zwei Herren dienen Mit gleicher Kraft und gleicher Lieb; Ein Herz das will in Chriſto grünen, Bedarf nur Eines Geiſtes Trieb; Dem Weltgeiſt muß es ganz entſagen, Und ihm nicht reichen ſeinen Kragen Daß er ſein Joch aufſlaſten kann. Es hat nicht Zeit,

denn es muß eilen; Und reiſet es ſchon viele Meilen, Es hat noch weit auf ſeiner Bahn.

4. Ein Kind läßt ſeinen Vater ſorgen, Er nehme Brod her wo er will; Es denkt nicht lang auf heut und morgen, Es kennet Gottes reiche Füll; Aus dieſer kann der Glaube leben, Und es wird ihm gewiß gegeben: So viel er immer nur gebraucht; Zu viel wird er niemal verlangen, Das hieße ja am Eitlen hangen; Und ſo wär ſeine Kraft verraucht.

5. Und wird ein Chriſt oft angefallen, (Der Glaube iſt nicht immer groß;) Er machts wie ſeinen Feinden allen, Und ſtellet den Unglauben blos; Es klagt ihn an, und wird mit Streiten, Ihn ſchaffen gar bald auf die Seiten Daß Glaube wieder herrſchend ſei. Ein Chriſt läßt ſich zu lang nicht plagen, Er weiß es ſeinem Gott zu klagen; Und dieſer macht ihn wieder frei.

6. Mein Vater! alle mein Bedenken Von wegen meinem Unterhalt, Will ich in deinen Schooß erſinken, Du ſorgſt ſchon lang, biſt weis und alt; Es wird dir ſchwerlich mit mir fehlen; Was ſoll ich mich mit Dingen quälen Die meinem Stand zuwider ſeyn? Ich bitte: mach mich immer freier; Und alle Tage dir getreuer; Und frei von aller Sorgenpein! Amen.

254.

Matth. 6, 19—34. V.
Vorige Mel.

1. Kein Kriegs-Mann kämpft mit Nahrungsſachen, Es ſtehet ſeinem Stand nicht an; Er muß ſich exerciret machen, Daß er vorm Feind ſich wehren kann; Er ſorgt nicht für die Weltgeſchäfte, Und opfert nur dem Krieg die Kräfte, Und iſſet ſeines Herren Brod; Er fraget nicht, woher ers bringe, Ihn fechten gar nicht an die Dinge; Und dannoch hat er keine Noth.

2. Ein Chriſt bekümmert ſich noch minder Um Sorgen dieſer armen Welt. Ein Chriſt iſt eins der Got-

teskinder, Dems nie an Brod und Nahrung fehlt. Was ſoll ein Chriſt ſich quälend grämen, Woher er werde Nahrung nehmen? Für das hat Gott ja ſchon geſorgt. Der Vater hat ja viele Gaben; Er wird ſie doch für ſich nicht haben; Wer iſt, der Ihme nicht gern borgt?

3. Ein Chriſt ſoll auch ein guter Streiter, Ein Streiter Jeſu Chriſti ſeyn; Er ſezet ſeinen Weg ſtets weiter Fort, bis er wird vollendet ſeyn; Er iſt ein Wanderer auf Erden, Und ſoll nicht aufgehalten werden Von keiner Welt und Creatur; Er ſoll nicht wie die Bürger ſorgen, Nicht für ſich heute, nicht für morgen; Das ſorgt der Herr durch die Natur.

4. Der Menſch ſorgt immer überflüßig, Er ſorget viel auf weit hinaus; Er wird ſo leicht nicht überdrüßig, Er ſorgt im Felde und zu Haus, Das machts: Er kann Gott nicht vertrauen, Und kann auf keinen Glauben bauen; Dieweil er keinen Gott nicht hat; Er muß ſein Sorgenrad umtreiben, Bis ihn der Tod nicht mehr läßt bleiben; Ein andrer treibts, an ſeiner Statt.

5. Ein Chriſt ſorgt kaum für das was nöthig, Auch diß iſt ihm ſchon eine Pein; In Gott eindringen will er ſtetig, Er weiß: Das ſoll und muß nur ſeyn: Er denkt: wenn ich auch was verſäume, Und nur das Kleinod nicht verträume, So liegt ja erſt nicht viel daran; Man wird mich juſt dereinſt nicht fragen: Wie viel ich habe vorgeſchlagen; Wie ich mir wohl einbilden kann.

6. Mein Gott, ach laß mich gar nichts kränken, Das meinen Erdenleib angeht! Nur ſolche Sachen lehr mich denken, Die man aus dir erhält, erfleht; Ich bin von dir zum Kriegsmann eben Beſtimmet, auf mein ganzes Leben. Gib daß ich hierinn habe Fleiß! Laß mich das Gute prakticiren, Und mich recht fleiſig exerciren; Du wirſt mir ſchaffen Kleid und Speis! Amen.

255.

Fortſezung der Wiederholung Matth. 6, 19—34. V.
Vorige Mel.

1. Seht Chriſten, ſehet an die Vögel, Wie leben ſie ſo ſorgenlos! Ach faßt doch Jeſu Lehr und Regel, Und haltet ſie recht theur und groß! Das Leben iſt mehr als die Speiſe, Die wir bedürftig auf der Reiſe; Der Leib iſt mehr als Kleider seyn; Sollt alſo Gott das Beßre geben, Und das Geringe nicht darneben? Wem ſollte dieſes fallen ein!

2. Soll Gott alſo der Vögel achten, Die Er doch kleiner acht' und hält; Und Seine Kinder laßen ſchmachten, Die Er zum Seligſeyn beſtellt? Dergleichen muß man nichts gedenken; Und ja ſich nicht mit Sorgen kränken, Es iſt dem Vater keine Ehr. Ernähret Gott die kleinſte Vögel; So faße doch der Glaub die Regel: Ein Kind ſoll gar nicht ſorgen mehr.

3. Was ſoll man wegen Kleidern ſorgen? Kleid't doch der Vater Laub und Gras. Iſt Unglaub dieſes dir verborgen; Kannſt du nicht täglich ſehen das? Wenn alſo Er umſonſt das kleidet, Wer iſts dann der ſich deshalb leidet, Von wegen Kleiderſorgen hier? Was nöthig wird Gott nicht verſäumen, Und ohne Noth an Gras und Bäumen, Sein ſorgend Herze wenden ſchier.

4. Kein Salomo war ja ſo prächtig Wie Er der Schöpfer kleid't das Gras; Und heute iſt Er noch ſo mächtig; Und Er thut alle Jahre das; Alſo das Gras wird Er bedenken, Und Seinem Kind kein Kleidlein ſchenken? Das hieße mir nicht weis und klug; Das hielte ich für kein Erbarmen, Das hieß ſich kehren von den Armen; Und diß iſt nicht, Herz denke klug!

5. Das Sorgen kann in allen Dingen Bei Chriſten wenig richten aus, Mit Sorgen kann man nichts erzwingen; Ein kleines Kind ſorgt nicht im Haus: Nur groſſe, ungezogne Kinder, Die folgen alle Tage minder, Und

wollen Selbſt = Verſorger ſeyn; Diß geht nicht an im Haus des Herren, Es ſoll es auch kein Kind begeh= ren, Sonſt macht es ſich ſelbſt Qual und Pein.

6. Herr, was ſoll ich mich ſelber plagen, Mit Sorgen wegen Unterhalt? Du haſt mirs unterſagt diß Tragen, Es macht das Geiſtesleben kalt; Al= ſo ich will mich nimmer kränken, Und über ſolche Dinge denken Die meinem Leben nöthig ſeyn. Gib Gnade, mach mich frei von Sorgen, So lebe ich in dir verborgen, Und fühle alſo keine Pein! Amen.

256

Matth. 6, 19—34. V.
Vorige Mel.

1. Ja trachten ſollen Got= tes Kinder, Doch nur nach ihres Vaters Reich; So wie die arme, blinde Sün= der, Hier suchen nur, was ihnen gleich. Deß Chri= ſten Sorgen und Verlan= gen Soll ſeyn, das Klei= nod zu empfangen, Die Auferſtehung bald und früh; Dann ſind die Chri= ſten ausgeboren, Und ha= ben wieder, was verloh= ren, Was Adam hat ver= ſcherzet hie.

2. Nur trachten ſollen weil wir wallen: Ihm un= ſerm Gott und unſerm Herrn, In allen Dingen zu gefallen; Diß fordert Er, diß hat Er gern; Sein Reich und deſſen Lichtsvermehren, Das ſol= len wir allein begehren, So thun wir unſre Chri= ſtenpflicht. Und ſo wird Er für unſer Leben Schon Unterhalt und Nahrung geben; Und anderſt aber freylich nicht.

3. Gerechtigkeit die Gott begehret, Die in den Him= mel kommen kann Beſor= gen, Daß ſie ſich vermeh= ret; Diß Sorgen ſteht dem Chriſten an. Das andre muß den wahren Frommen, Ganz ohne alles Sorgen kommen, Es hats der Herr verheißen ſo. Wer Ihm nicht will ein Wörtlein glauben, Und alſo nur die Ehre rauben, Der dreſche immer leeres Stroh.

4. Mit allem Sorgen oder Dichten, Wird man doch in der ganzen Welt

Kein Härlein groſses hier ausrichten; Weil es dem groſsen Gott miſsfällt; Alſo man muſs es unterlaſsen, Und ſich im Glauben lernen faſsen, So wird es alsbald beſser gehn: Man wird von Innen ruhig werden, Und gut verſorgt ſeyn hie auf Erden, Und einſt das Reich der Himmel ſehn.

5. Nun dann entſchlieſse dich, o Seele, Laſs fahren alle deine Pein! Nicht länger dich vergeblich quäle, Du höreſt ja, es ſoll nicht ſeyn; Du kannſt ob Dingen die nichts nüzen, Bei zweien Stühlen niederſizen; Weil keinen du von beiden ſiehſt: Es kann niemand zwei Herren dienen, Die Wahrheit kann im Grund nicht grünen; Wenn du ums Eitle dich bemühſt.

6. Herr Jeſu! ach laſs meine Seele, Von Sorgen eingenommen ſeyn; Daſs mir das Himmelreich nicht fehle, Daſs ich vollendet komme drein, Daſs ich dir in dein Reich gewinne, In einem reinen Geiſtesſinne, Diſs Sorgen ſtehet mir wohl an; Diſs iſt ein Sorgen deiner Kinder, Und freylich nicht die Sach der Sünder: Dieweil kein Weltherz alſo kann! Amen.

257.

Fortſezung der Wiederholung des 7. Cap. 1—11 V.

Mel. Es iſt noch eine Ruh vorhanden ꝛc.

1. Nicht richten ſollen Gottes Kinder; Weil es der Herr verbotten hat, Nicht richten, auch ſo gar nicht Sünder, Auch wenn er ganz unbillig that; Der Herr iſt aller Menſchen Richter, Der Frommen wie der Böſewichter; Denn alles lebt und ſtirbet Ihm. Ein jeder wird nur Ihme wallen, Er trachte Ihm nur zu gefallen, So iſt er Ihm auch angenehm.

2. Wir Menſchen ſind gewiſs nicht tüchtig Zum Richteramt in dieſer Welt; Wir richten ſelten recht und richtig, So, daſs es Gott auch recht gefällt; Alſo will ſichs für uns nicht paſsen, Wir wollens alſo unterlaſſen, Und nur erfüllen unſre Pflicht: Wir

wollen wahre Liebe üben, MitRichten niemand mehr betrüben; Der Heyland ſagt ja: Richtet nicht!

3. Es fehlt uns an Verſtand, und Liebe, Und alſo an Beruf hiezu; Und folgen wir dem eig'nen Triebe, So iſts geſchehn um unſre Ruh. Was kann die Eigenheit in Sachen Die Gott angehen, thun und machen? Nichts, als vermehren unſreSchuld; Hinweg alſo mit Vorurtheilen, Sie können keineWunden heilen, Und bringen uns um Gottes Huld.

4. Wenn wir die Brüder afterreden, So tadlen wir ja dasGeſez. Trift dieſes nun nicht einen jeden, Der gerne höret das Geſchwäz Von andrer Fehler, die doch Brüder, Und alſo an dem Haupte Glieder? Ja dieſes iſt ein übel Ding? Dann das Geſez wirds ſchonvollbringen Was wir gedenken zu erzwingen; Wir ſind ja alle zu gering.

5. Das Richten, ſind geringe Sachen, Und doch ſind ſie für uns zu ſchwer; Wir ſollen uns zu thun nicht machen, Als ob nichts mehr zu ſchaffen wär; Und da wir es doch erſt nicht können, Und doch gleich wieder ſind darinnen, So iſt uns ja die Warnung gut; Und der Befehl der uns gegeben, Iſt ja für unſer Geiſtesleben; Wohl dem, der ihn befolgen thut!

6. Ach Abba: mach mich immer kleiner, So werde ich kein Richter ſeyn; Dann in der That es richtet keiner Der ir ſich ſelber arm und klein: Der Richter muß ſich ſelbſt gefallen, Sonſt tadelte er nicht an allen, Die nicht nach ſeinem Kopfe ſind. Laß mich mein Abba doch auf Erden, Ich bitte nochmal, kleiner werden; So werde ich dein liebes Kind!

Amen.

258.

Matth. 7, 1—11 Vers.

Mel. Mein Heyland nimmt die Sünder an ꝛc.

1. Ein Splitter iſt ein kleines Ding, Ein kleiner Theil von einem Balken; Doch iſts dem Richter nicht gering, Denn er hat Au-

gen wie die Falken. Des Bruders Fehler nimmt er wahr, Und ſind ſie kleiner als ein Haar; Er kann ſie ſchröklich extendiren, Und andern alles ſo ausführen, Daß er ſie möge nehmen ein; Und alles diß ſoll geiſtlich ſeyn.

2. Den Spreißen aus den Augen ziehn, Will ganz ſuptille Hände haben; Wer dieſe hat, ſoll ſich bemühen, Dann diß ſind auch beſondre Gaben; Man drükt den Splitter tiefer ein, Wenn man nicht recht geſchikt wird ſeyn. Recht zärtlich muß man handeln können, Wenn man den Bruder will gewinnen; Das Richten hilft hier freylich nicht. O nein, die Liebe niemand richt!

3. Das Richten wirkt nur Schüchternheit, Und raubet alſo das Vertrauen, Es raubet auch Zufriedenheit, Und läßt vorm Richter einen Grauen. Wer ihm flattirt iſt wohl daran, Und wer daſſelbe Ding nicht kann, Der muß von ihm nur ferne bleiben, Er kann ja nicht ſein Handwerk treiben; Der Richter ſtekt voll Trug und Liſt; Weh alſo dem, der um ihn iſt!

4. Ich mag um keinen Menſchen ſeyn Der nichts iſt als ein Splitterrichter; Dann will ich mich verhalten fein, So bin ich wie die falſche Lichter: Ich ſtelle mich nicht wie ich bin; Und nun iſt meine Einfalt hin; Ich kann alſo nicht Gott gefallen, Und auch zugleich den Richtern allen, Bei einem muß ich büſſen ein; Sag, wo wird es am Beſten ſeyn?

5. Am Beſten wenn ich Gott gefall, Und von den Richtern bleibe ferne; Wenn ich nach Gottes Wink nur wall, Und das Gericht verachten lerne; Dann mache ich mir etwas draus, Hab ich den Lermen ſtets im Haus; Und ſo verdringe ich den Frieden, Der meiner Seelen iſt beſchieden; Was hilft mich der Gedanken Qual, Nichts hilft und nuzt er allemal.

6. Herzliebſter Heyland Jeſus Chriſt! Ich habe dir nur zu gefallen Der du allein mein Richter biſt, Was frag ich nach den

Richtern allen! Ihr Splitterrichten gilt nicht viel, Und währt es ohne End und Ziel; Viel Splitter-machen allzuſammen, Noch keinen Balken groß von Namen; Der Balke in des Richters-Aug, Iſt etwas für die Feuerlaug. Amen.

259.

Fortſezung der Wiederholung Matth. 7, 1—11. Vers.

Mel. Es iſt noch eine Ruh vorhanden ꝛc.

1. Mit Brüdern muß man zärtlich fahren, Damit man ſie nicht ſchüchtern macht, Wenn ſie noch jung an Gnadenjahren, Und alſo ſchwach an Geiſteskraft: Wer ſie ob Kleinigkeiten quälet, Und dann mit Schüchternheit beſeelet, Der drükt den Splitter tiefer ein; Er hat alſo nichts Guts gewirket, Das hat man ja ſchon oft gemerket, Man find't es öfters hinten drein.

2. Wann Liebe nicht ein Ding wird beßern, Was wird dann beßern in der Welt? Ein Schwacher achtet einen größer, Wenn ſolchen Liebe recht beſeelt. Diß merkt ſie nicht des Richters Seele, Sie glaubet wenn ſie richte, Fehle; Man glaube ſie ſei Fehlerfrei, Man hege von ihr die Gedanken, Als weiche ſie nie aus den Schranken, Und niemand ſei wie ſie getreu.

3. Recht, ſo kann man vom Richter denken, Die Einfalt denkt ſo, und bleibt fern; Nein, ſie wird ihm das Herz nicht ſchenken, Und hätte er es noch ſo gern; Alſo er will den Anhang zwingen, Und wird ihn doch damit verdringen, Und endlich wird er offenbar: Daß er der Richter ſelbſt voll Fehle, Und daß ihn Eigenheit beſeele; Und ſodann weicht ihm alles gar.

4. Ein Richter iſt kein guter Lehrer, Er richtet auch in Gotteshaus, Weil er kein zärtlicher Bekehrer, Blutwenig und nichts Rechtes aus; Drum hat der Herr den lieben Seinen, Das Fehler tadlen und oft meynen So ernſtlich, redlich unterſagt. Er heißt

heißt ſie in der Liebe wandeln, Und zärtlich mit den Menſchen handeln, Daß keiner werde weggejagt.

5. Das Heiligthum gehört dem Schwachen, Der einen guten Anfang nur Begehrt in Gotteskraft zu machen, Und freilich keiner Hundsnatur; Die Perlen ſind nicht für die Schweine, Nein, für die Fehlende, noch Kleine Die Eigenlieb ſo gerne richt. Weg mit dem argen Lichtsverderber, Ihn braucht Er nicht der Heilserwerber, O nein, er kann ihn brauchen nicht!

6. Herr Jeſu, lehr uns Schwache tragen! Dann jeder iſt im Anfang ſchwach; Hat man demſelben was zu ſagen, So trägt man es nicht andern nach, Daß ſie es richtend ausplaſſiren Und dann den Richter confirmiren; Das geht nicht an in Deinem Reich. Dem Fehlenden in Liebe weiſen, Und ſo den Splitter ſanft ausreißen; Das heißet handeln Jeſus gleich! Amen.

260.

Matth. 7, 1—11. V.
Vorige Mel.

1. Die Weisheit die wird manchen fehlen: Wie daß man ſie behandeln ſoll Die Schwache, und die junge Seelen, Daß ſie gedeihen recht und wohl; Wo alſo Licht und Weisheit fehlet, Wird man nicht von dem Geiſt beſeelet Den Jeſus gibt von Seinem Thron; Durch den man Andre könnte führen; Und alſo wird man ſich verlieren, Wenn man nicht läßet ab davon.

2. Man muß zuvor die Weisheit haben; Wer ſie nicht hat, der bete drum; Gott gibt ſie gern der Weisheit Gaben, Er hebt ſie nicht Sein Eigenthum; Doch will Er darum ſeyn gebeten: Und daß man ſie nicht ſoll zertretten, Mit einer böſen Eigenheit; Deshalb gibt Er nicht allen Seelen, Er ſieht ſchon daß es möchte fehlen, Schon ſieht Er die Unlauterkeit.

3. Wer lauter ſucht, wird lauter finden, Wer lauter bittet, kriegt gewiß; Gott

thut ſich einmal daran binden; Der Beter findet eben diß; Wer nicht wird bitten, wird nicht haben; Gott gibt ſie keinem, Seine Gaben: Als wer Ihn darum ſchreyet an; Und erſt muß dieſes ſein Verlangen, Wenn es auch etwas ſoll empfangen, Seyn, daß es Gott erhören kann.

4. Wer lauter ſucht das Heil der Seelen, Wenn er zu Gott um Weisheit fleht, Der wird in ſeiner Bitt nicht fehlen, Weil ihm die Thür ſchon offen ſteht; Wer lauteres mit Gott wird meynen, Und ſo auch mit den lieben Seinen Der kriegt Bedienungsgaben ſchon; Auch wenn er ſolche nicht erflehte, Und niemand gern bekehren thäte, Er kriegt ſie doch von Gottes-Thron.

5. Wenn alſo einer das Amt hätte, Daß er allhie bekehren ſoll; Er nur um Gottes Weisheit bete; So wird es ihm gelingen wohl. Er laße Richten und Verdammen; Sonſt treibt er fort was ſchon beiſammen, Und er zerſtreut und reißet ein, Was andre edle Seelen bauen, Und raubt den Menſchen das Vertrauen. Wie kann er alſo nüzlich ſeyn?

6. O Jeſu! es will vieles ſagen In Deiner Hand ein Werkzeug ſeyn! Es heißt auch viel: jemand verjagen, Den jemand ſchon gelockt herein! Ach laß uns alles wohl bedenken, Und Dir die ganze Seele ſchenken, Daß ſie Dein Geiſt regiere nur! Daß Du durch uns allein kannſt wirken, Uns, und die Schwache ſamt uns ſtärken, Aus Deiner reinen Kraft-Natur! Amen.

261.

Fortſezung der Wiederholung Matth. 7, 12. V.
Vorige Mel.

1. Was wir von andern Leuten wollen, Das lehret uns Erfahrung klar: Daß wir es ihnen auch thun ſollen; Die Regel iſt gewiß und wahr. Was aber wir nicht für uns wünſchen, Das ſollen wir nicht thun den Menſchen, Seyn ſie auch immer wer ſie ſeyn. Der wird den Nächſten nicht recht lieben, Der dieſe Re-

gel nicht wird üben, Das ſieht ein jeder ſelber ein.

2. Nie iſt es beßer zu ſtudiren, Was man dem Nächſten hat zu thun: Als wenn man ſich läßt ſo regieren, Und wird auf dieſer Regel ruhn; Denn deutlicher kanns niemand ſagen, Als wenn wir uns ſtets ſelber fragen: Was wahre Nächſtenliebe ſey? So wie wir es von andern wollen, So werden wir ſie lieben ſollen; So lieben wir ohn Heucheley.

3. Wir, wenn wir recht die Sache lernen, Wir ſtellen uns an deſſen Statt, Wenn wir uns von uns ſelbſt entfernen, Bedenkend was er gerne hat? Die Antwort wird uns recht und richtig, Sie ſei uns nur recht groß und wichtig, Und laßt uns folgen ihrem Rath. Ach laßt uns nicht ſo lange ſäumen, Und der Vernunft nicht Zeit einräumen, Sonſt wird es in der That zu ſpath.

4. Vernunft denkt: wenn ich ſollte üben, Das, was ich oft von andern will, So müßte ich mich ſelbſt nicht lieben, Und ganz erſchöpfen meine Füll! So denkt ſie, als die Ungerechte; So denken nicht des Heylands Knechte; So wollten ſie von Andern nicht. Sie wißen was ſie dürfen, wollen, Und was ſie alſo billig ſollen; Sie ſehen es in Recht und Licht.

5. Was Jeſus fordert, das iſt billig, Er fordert nie von uns zu viel, O daß wir immer wären willig, Wie bald gelangten wir zum Ziel! Wie wäre uns ſo fein gerathen! Ach, daß wirs nicht ſchon lange thaten; Wie ſelig wären wir bisher! Und wenn wir es fort würden üben, Wie manches würde uns nicht trüben, Das öfters uns betrübet ſehr.

6. O mein Gott! laß doch Nächſtenliebe, Auch meine Seele nehmen ein; Denn ſelig ſind ſie ihre Triebe, Wenn ſie recht richtig und recht rein! Ergieſſe Liebe und Erbarmen, In meine Seele gegen Armen, Die ganze Maſſe iſt ja arm! Ach laß mich innig, voll Verlangen, Für alle Lie-

beskraft empfangen; Damit ich aller mich erbarm! Amen.

262.

Matth. 7, 13—14. V.
Vorige Mel.

1. Eng iſt ſie wohl die enge Pforte; Doch iſt ſie auch nicht viel zu eng; Betrachte man des Heylands Worte, Sie bringen Niemand ins Gedräng; Sie lauten ja von Seligkeiten, Wer will dann wider dieſe ſtreiten? Gewiß niemand, als die Natur; Juſt dieſe muß die Pfort abſtreifen, Denn die darf nicht zum Kleinod greifen; Nein! ihr gehört Verweſung nur.

2. Was nicht ins Himmelreich kann kommen, Das wird ja billig abgeſtreift; Was aber dort wird eingenommen, Die enge Pforte nicht angreift; Diß iſt ja eine edle Sache, Wenn ich gut Ueberlegung mache, Sie könnte ja nicht beßer ſeyn. Daß wir die Pforte doch ſo ſcheuen, Und uns nicht ob derſelben freuen; Diß denket mich ein falſcher Schein.

3. Natur wird wohl die Pforte ſcheuen; Dann ſie will nicht geſchieden ſeyn; Sie hat ſich nicht darob zu freuen, Sie darf ja nicht im Himmel ſeyn; Doch iſt ſie einmal rein und heilig, So iſt ſie nimmer grob und greulich, Und dann kann ſie auch ſelig ſeyn; Sie kann ja Gottes Geiſt erhöhen, Daß ſie ins Leben kann eingehen; Dann freuet ſie ſich ungemein.

4. Natur liebt Finſterniß und Sünde; Von der muß ſie geſchieden ſeyn; Die ſoll nicht ſeyn am Menſchenkinde, Das Menſchenkind war gut und rein; Was nun zum Menſchen nicht gehöret, Wird, wie man uns ſchon lang belehret, Von jener Pforte abgeſtreift; Wer wollte ſich ob dieſem ſperren, Und alſo um die Sünde zerren Die ihm doch nach dem Leben greift?

5. Wer Sünde liebt, der liebt Verderben, Und alſo Tod und Untergang. Wer hat dann Luſt an Tod und Sterben? Der, welcher folgt des Todes-Drang. Ach Gott! kanns ſolche Menſchen geben? O ja,

ein mancher haßt das Leben, Er hat es aber nicht bedacht; Drum ſoll ein Menſch ſich wohl bedenken, Und ſich die Klugheit laſſen ſchenken Die ſeine Seele ſelig macht.

6. Mein Heyland! Du gabſt mir die Gnade, Zu ſuchen Dich gleich bald und früh. Wer bin ich dann ich arme Made? Ach dieſes, Herr, verdient ich nie! Gib daß ich Dir zum Dank mein Leben Zum ganzen Opfer mög ergeben; Und daß ich durch die Pforte dring: Die Du zum Seligſeyn geſtellet, Wie aus dem klaren Wort erhellet; Und daß ich Dir im Himmel ſing! Amen.

263.

Fortſezung der Wiederholung. Matth. 7, 15—23. V.
Vorige Mel.

1. Laßt euch nicht jeden Lehrer lehren, Es gibt der falſchen Lehrer viel, Ihr ſollt nicht einen jeden hören; Denn mancher, ach! verſezt das Ziel: Ein mancher will mit Schein und Schwäzen Das wahre Ziel noch höher ſezen; Ein mancher aber ſezts herab. Und alſo dieſe falſche Menſchen, Sollt ihr euch nicht zu hören wünſchen; O nein, ſie ſind nicht Gottes = Gab!

2. Es heißt das Ziel uns höher ſezen: Wenn man uns Engel will zum Haupt, Und alſo zum wahrhaften Gözen Aufſtellen, daß man an ſie glaubt; Daß man ſich ſo und ſo ſoll halten, Und alſo mit viel Scheingeſtalten, Den Engeln machen angenehm. So heißts das Ziel herunter ſtellen: Wenn man uns zu den Sünden = Fällen Noch predigt: Gott ſei uns bequem.

3. Auch gibt es dißmal falſche Lehren, Die Chriſtum wollen rotten aus; Die alſo wagend es begehren, Zu leugnen gar den Herrn im Haus. O dieſe böſe Art iſt giftig, Und ihre Lehre iſt auch triftig; Dann mancher wird dardurch verführt; Doch bei Erwählten iſts nicht möglich, Sonſt wäre es erſt ſchröklich kläglich; Gottlob daß Gott uns ſelbſt regiert!

4. Den Baum erkennt man an den Früchten; Den Lehrer auch an Wort und Werk; Es heißet freilich ihn nicht richten, Wenn ich ſo bald ich etwas merk, Nicht mehr an ihn mich werde wenden, Um einen beßern Baum zu finden, Von wegen einer beßern Frucht. Ich werde doch den Dorn nicht hören, Noch Traubenwein von ihm begehren; Die Dornenfrucht iſt ja verflucht.

5. Die Diſtel tragen keine Feigen, Vergeblich werden ſie geſucht. Wird ſich der Diſtel zu Gott neigen, So, daß er ſich ergibt der Zucht: So kann er guter Baum noch werden, Und tragen Feigen hie auf Erden; Dann eſſen wir die Frucht recht gern; Wird aber dieſes nicht geſchehen, So wird man uns nicht eſſen ſehen; Wir halten uns an unſern Herrn.

6. Du Lebensbaum trägſt gute Früchte, Wir eſſen immer gern von Dir! Wie herrlich taugt uns das Gerüchte, Das Du uns haſt gegeben hier In Deinem Wort mit Geiſtes Gaben! Ach laß uns ſolches immer laben, Erhalt es in uns kräftig rein! Laß uns das Licht darzu erlangen; So werden wir es ſo empfangen, Wie es ſich gerne macht gemein! Amen.

264.

Matth. 7, 24—29. V.
Vorige Mel.

1. Wer Jeſu Rede gerne höret, Und alſo gerne darnach thut; Der wird rechter Art bekehret, Und ach ſein Weg iſt herrlich gut! Er gründet auf dem beſten Grunde; Er hält in der Verſuchungsſtunde; Und bleibet auch in Ewigkeit; Denn dieſen Grund hat Gott geleget, So, daß Er ſeinen Tempel träget, Und der wächst in Geiſtleiblichkeit.

2. Mein Herz! die Mühe iſt vergebens, Die man mit der Bekehrung hat: Baut man nicht auf den Stein des Lebens, Man wird doch endlich müd und matt; Was nicht auf Jeſum angefangen, Das kann zu keinem Ziel gelangen, Denn Er iſt ſelbſt das A und O; Er iſt der Anfang und das Ende; Was ich nun nicht in Ihme

finde, Deß werde ich niemalen froh.

3. Wer Jeſu Rede hat gehöret, Begehrt das Halten aber nicht; Der hat ſich das Gericht vermehret, Dieweil ihm ſchien das hellſte Licht. Er liebt mit Fleiß die Finſterniße, Und folget jeder Hinderniße; Alſo er liebet Tod und Höll. Mein Gott! ach daß dergleichen Armen, Sich möchten ihrer ſelbſt erbarmen, Und ſchonen ihrer armen Seel!

4. Scheint uns die Sonne aller Lichter, So fehlet uns kein Mittel mehr; Was will man ſagen vor dem Richter? Hier ſind Ausflüchten alle leer; Genug, man hat das Licht nicht wollen, Das man doch hat annehmen ſollen; Und diß vermehret das Gericht. Erträglicher wirds denen gehen: Die dieſes Licht niemal geſehen; Das läugnet ja kein Frommer nicht.

5. Der Heyland redet mit den Kräften Des Geiſtes, der vom Vater iſt; Es geht aus allen Seinen Säften, Aus dem Geiſtvollen Jeſus Chriſt: Gewaltig waren Seine Reden, Und rührten damal einen jeden Der nur denſelben hörte zu; Auch heut noch ſteken ſie voll Leben, Und können Kraft und Nahrung geben, Und bringen zu der wahren Ruh.

6. Schreib alle Deine Lebensworte, Lebendig in die Seelen ein! Und laße dieſe enge Pforte, Doch eines jeden Freude ſeyn! Ach laß Dein Wort nur Geiſt und Leben, Den armen Seelen immer geben, Dann diß fehlt allen insgemein! Dein Wort ſei unſers Geiſtes Wonne, Und unſrer Seelen wahren Wonne, Bis in die Ewigkeit hinein! Amen. Halleluja!

Anhang.

I.

Verſöhnungs-Lieder.

265.

Mel. Freu dich ſehr o meine Seele ꝛc.

1. Die Verſöhnung iſt geſchehen; Wer ſie glaubt, nimmt Theil daran, Wird zum Thron der Gnaden gehen, Weil er darf und weil er kan; Denn wer ſich verſöhnet glaubt, Hat die Freyheit nicht geraubt Zu dem Thron der Gnaden kommen; Denn er hat ſie durch den Frommen.

2. Gott, der uns mit Sich verſöhnte, Weil Er war in Jeſu Chriſt; Welchem Aarons Ruthe grünte, Und hiezu beſtimmet iſt; Dieſer Gott in Jeſu Chriſt, Welcher nun verſöhnet iſt, Läſſet Sich auch gnädig finden, Und vergiebet Schuld und Sünden.

3. So wie man an Chriſtum glaubet, Kriegt man ſchon das Zugangs-Recht; Alſo heißt es nicht geraubet: Daß man darf, und daß man möcht; Nein, die Freyheit iſt geſchenkt, Und dem Glauben eingeſenkt; Dieſer hat mit Gott hienieden In der Sünder-Welt ſchon Frieden.

4. Was heißt, Frieden mit Gott haben? Iſt ja alle Welt verſöhnt! Aber wem es noch vergraben, Weil ihm nicht der Glaube grünt, Der hat dieſen Frieden nicht, Denn er haſſet noch das Licht; Der hat aber ihn genommen, Der zu Chriſto iſt gekommen.

5. Ehe man zu Chriſto kommen, Fühlte man noch Gottes Grimm; Nein, da hat man nicht vernommen Gottes Huld und Gnadenſtimm, Erſt als man zu Chriſto kam, Das Verſöhnungs-Wort vernahm, Konnte man den Frieden fühlen, Glauben, und auf Chriſtum zielen.

6. Wer nicht die Verſöhnung glaubet, Hat auch noch nicht Theil daran; Denn weil ſie nicht wird geraubet, Und nur Gott ſie geben kan, Und Gott giebt es niemand

nicht, Als wer hungert nach dem Licht: Alſo kan ſie der nicht haben, Der in Sünden-Luſt begraben.

7. Glauben iſt hier nicht ein Meynen; Sondern: ſeyn verlangensvoll Nach dem Leben, nach dem Scheinen; Weil das unſre ſterben ſoll. Wer ſo glaubt, und wer ſo will, Der wird endlich ruhig, ſtill; Denn er darf verſöhnt ſich fühlen; Er will nicht mit Sünden ſpielen.

8. Er fühlt hiebey auch noch Sünden; Adam iſt nicht plötzlich todt; Oft muß er nicht nur empfinden, Er fällt manchmal in den Koth, Aber nicht mit Freud und Luſt; Darum iſt in ſeiner Bruſt Die Verſöhnung, die er glaubet, Durch die Sünde nicht geraubet.

9. Noch empfindt er mit Gott Frieden, Weil er ſich hält an das Haupt. Was ihm einmal war beſchieden, Wie geſagt, iſt nicht geraubt; Denn er lebt nicht in der Sünd' Wie ein bloſſes Adamskind; Er fühlt wohl: er darf noch beten, Und zum Gnaden-Thron hintreten.

10. Dieſes thut er voll Vertrauen, Und klagt ſein Verderben an; Thut auf Jeſum Chriſtum bauen, Der für ihn genug gethan, Und fleht um die Reinigung, Und um Sinnesänderung, Auch um Freyheit ſeiner Sünden; Alles das läßt Gott ihn finden.

11. Nun macht Jeſus Blut ihn reine, Weil er Licht verlangt und liebt, Als ein Glied der Lichts-Gemeine, Seinen Gott er nicht betrübt: Nicht mit Wiſſen, Will und Luſt, Licht herrſcht ja in ſeiner Bruſt; Reißt ihn noch die Sünde nieder, Er kommt dannoch immer wieder.

12. Immer mehrt ſich das Verlangen, Von der Sünde frey zu ſeyn; Und auch dieß wird er empfangen, Freyheit bricht ihm auch herein. Er kan herrſchen über Sünd', Ob er ſie ſchon noch empfind't;

Und alſo kommt er ſtets weiter An der edlen Gnadenleiter.

13. Frieden mit Gott, den er hatte, Gab ihm immer Freudigkeit, Und verdeckte den ein Schatte, Wieder kam Freymüthigkeit: Daß er nahen konnte Gott, Und ſo machte er dann fort: Bis er konnte Freyheit finden Von der Herrſchaft ſeiner Sünden.

14. Jetzt wird die Gemeinſchaft veſter Mit Gott ſelbſt in ſeinem Sohn; Nun erhält er auch den Tröſter, Welcher kommt von Gottes Thron; Dieſer kommt nicht auf Beſuch; Nein, wo Sünde, Tod und Fluch Iſt beſiegt und überwunden, Da bleibt Er zu allen Stunden.

15. Nun iſt man durch Frieden kommen In den Frieden, der in Gott. Wer den Friedens-Geiſt bekommen, Der geht in die Friedens-Pfort, In den Frieden Gottes ein, Welcher nun in ihm wird ſeyn; Dieſer nun hat in Gott Frieden, Alſo lang er lebt hienieden.

16. Dieſen nun fühlt er nicht immer, Nein, er wechſelt immer noch; Doch verliert er ihn auch nimmer, Nein, im Grunde iſt er doch; Kehrt er wieder da hinein, So wird er im Frieden ſeyn, Und wird Gott im Frieden haben, Als das Centrum aller Gaben.

17. Dieſes beſſer zu verſtehen, Darum merke noch einmal, Wie das alles mag zugehen, Faſt auf einen jeden Fall: Weil der Menſch die Sünde liebt, Und Gott und ſein Licht betrübt, So lang hat er Gott zum Feinde, Und gewißlich nicht zum Freunde.

18. Jetzt hat er mit Gott nicht Frieden, Denn er iſt ja ſein Rebell; Er ißt Gottes Brod hienieden, Und hat von Ihm Leib und Seel. Alles diß iſt freylich wahr; Aber diß mißbraucht er gar, Streitet alſo mit dem Leben Wider den, der es gegeben.

19. Er iſt auf des Teufels Seiten, Und führt einen wahren Krieg; Wider

Gott hilft er auch ſtreiten, Macht er ſchon hier keinen Sieg. Alſo er iſt Gottes Feind, Der es gar mit Gott nicht meynt, Hat alſo mit Gott nicht Frieden, Ob ihm ſolcher gleich beſchieden.

20. Gott läßt Frieden ihm anbieten, Der Rebell nimmt ihn nicht an; Davor ſoll ihn Gott behüten, Nein, er will nicht, ob er kan, Bis ihn Gott gefangen hat, Und er ligt in Sünden matt, Jämmerlich zerfezt in Wunden, Weil ihn Gott hat überwunden.

21. Hier läßt Gott ihn hungrig werden, Er ſieht ſich in Höllenquaal, Und kein Menſch iſt auf der Erden, der ſo arm iſt überall, Jetzo ſieht ers anders ein, Daß die Sünden bringen Pein, Und daß ſie nur ein Verderben, Weil ſie wirken lauter Sterben.

22. Jetzt muß er um Frieden bitten, O, er ſchreyet ſehr: Pardon! Denn er liegt in finſtern Hütten, Und kan nimmermehr davon; Vorher ließ Gott bitten ihn: Er ſoll ändern ſeinen Sinn, Und mit Ihme ſich ausſöhnen; Aber dieſer wollt' nicht dienen.

23. Doch läßt Gott ſich gnädig finden, Da er nun Verſöhnung glaubt; Er vergibt ihm ſeine Sünden Insgeſamt und überhaupt: Und nun kriegt er Fried' mit Gott Und mit Seinem Wahrheitswort, Und läßt ſich von Ihm anwerben; Denn er ſcheuet das Verderben.

24. Jetzt will er auf Gottes Seiten Wider Satan, Welt und Sünd', Recht von ganzem Herzen ſtreiten, Wie ein wahres Gottes-Kind; Und da er nun dieſes thut, Stehet er mit Gott auch gut, Und hat alſo mit Gott Frieden, Iſt auf ſeiner Seit hienieden.

25. Aber nun fehlt noch der Frieden In Gott und in Gottes Ruh; Dieſer wird ihm erſt beſchieden, Wann er tapfer ſchläget zu; Wenn er ſeine Feind beſiegt, Und dieſelbe recht bekriegt;

Wenn er die wird überwinden, Wird er Frieden in Gott finden.

26. Hiezu hilft ihm Gott getreulich, Denn er meynts mit Gott getreu; Jeſus Chriſtus hilft ihm freylich, Und macht ihn wahrhaftig frey; Nicht, daß er nicht Sünde fühlt, Aber nimmer damit ſpielt; Nein, er haſſet ohne Zweifel Sünde wie den ärgſten Teufel.

27. Jetzo kan er manche Stunden (Wenn ein Anfall iſt vorbey, Wenn etwas iſt überwunden, Und er ſieht ſich gleichſam frey) In Gott haben Fried' und Ruh', Bis ſich etwas macht herzu, Daß er wieder muß an's Streiten Auf des Lichts, auf Gottes Seiten.

28. Diß bringt ihn nicht um den Frieden, Den er mit Gott freylich hat; Für den ſtreitet er hienieden, Und wird weder weich noch matt; Alsdann wenn es iſt vorbey, Und er ſieht ſich wieder frey, Dann genießt er Fried' und Freude: So verhalten ſich die Beyde.

29. Wie gehts aber denen Seelen, Die nicht ganz auf Gottes Seit, Die noch diß und jenes wählen, Die nicht treu in ihrem Streit? Dieſe haben keine Raſt, Und mit Gott nicht Frieden faſt; Immer liegen dieſe Knechte noch mit ihrem Gott im Rechte.

30. In Gott haben ſie nicht Friede, Denn Er läſſet ſie nicht ein; Sie ſind viel zu träg, zu müde, Ihre Abſicht iſt nicht rein; Alſo es kommt nie dazu, Daß ſie in Gott haben Ruh; Mit Gott ſteh'n ſie nicht am beſten, Und Sein Geiſt kan ſie nicht tröſten.

31. Lieber es recht angegriffen, Und mit Gott es ſetzen fort; Er macht fort, bis wir geſchliffen, Wie die edlen Perlen dort; Alſo wer Ihm nur nicht weicht, Hat den Frieden bald erreicht; Mit Ihm wird er ihn gleich haben, Und auch endlich mit den Gaben.

32. Herzens-Jeſu! Alle Frommen, Die den edlen Frieden ſchon Durch dich

haben überkommen, Nahen ſich zum Gnadenthron; Ich komm auch, in deinem Blut Iſt mir Gott auch huld und gut; Ich will auch in Gottes Frieden Ruhen, weil ich leb hienieden.

Amen.

266.

Mel. Zion klagt mit Angſt und Schmerzen ꝛc.

1. Die Verſöhnung iſt geſchehen, Und ſie gilt in Ewigkeit; Jedermann ſoll ſie angehen Hier in dieſer Welt und Zeit; Wer nur will, hat Theil daran; Wer nur nehmen will, der kan; Satan mag ein anders lügen; Wer nur will, kan Gnade kriegen.

2. Der Verſöhnungstag iſt kommen, Da Gott alle Welt verſöhnt; Doch hat Gott damit den Frommen Allermeiſt damit gedient; Weil ſie nehmen hier ihr Theil An dem großen Seelenheil; Da viel andere hingegen Es wie auf die Seite legen.

3. Biſt du, Seele, nicht beſprenget Schon mit dem Verſöhnungs-Blut; Was iſt's dann, das dich ſo dränget, Und ſo heftig treiben thut? Etwas iſt an dir geſcheh'n, Das du noch nicht kannſt verſteh'n; Doch genug, du ſollt es glauben, Und dir ja nicht laſſen rauben.

4. Was der Satan immer plaudert, Das iſt alles ohne Grund; Wie kommts, daß dein Glaube zaudert, Auszupeitſchen dieſen Hund? Denn ſein Bellen hindert nur, Und verdunkelt die Tinktur. Er kan nichts als manche Seelen Durch ſein Lügen grauſam quälen.

5. Was man weißt, es iſt erlogen, Wird alſo nicht viel betracht, Und nicht hin und her erwogen, Weil es nichts als Zweifel macht; Hat es gleich Wahrſcheinlichkeit Auf der einen ſchönen Seit, Weil es von dem Lügner kommen, Wird es doch nicht angenommen.

6. Wenn mich Satan Wahrheit lehrte, Wollt ichs

doch nicht nehmen an: Darum, weil er es begehr⸗te, Und ich weiß, daß er nicht kan; Lügen iſt ſein eigner Grund; Sein Geſchwätz iſt nicht geſund; Eva hat er gleich betrogen, Und ihr vieles vorgelogen.

7. Er hat Wahrheit mit der Lügen Jederzeit noch ſehr vermengt; Denn nur ſo kan man betrügen, Weil es ſonſt nicht tief eindringt; Aber weil Wahrheit dabey, Glaubt ein mancher daß es ſey Lauter Wahrheit, was er ſage, Da das Gegentheil am Tage.

8. Er will dich um Einfalt bringen, Und verrücken deinen Sinn; Er ſucht auf dich loßzudringen: Wehre dich doch immerhin; Glaube iſts, der ihn bekämpft, Und ſein ſcheußlich Lügen dämpft. So bezwingen ihn die Kleinen, Wider ſein verkehrtes Meynen.

9. Die Verſöhnung Jeſu glauben, Gibt der Seel' den beſten Muth; D'rum will diß der Teufel rauben, Weil es ihm viel Schaden thut. Eine Seel', die jenes glaubt, Und alſo bleibt an dem Haupt, Die hat Freudigkeit zum Beten, Frölich zu Gott hinzutreten.

10. Chriſti Blut, ein Thron der Gnaden, Iſt's was Seelen heilen kan Von dem großen Sündenſchaden, Der ja allen hänget an; Alſo, wer ſtets dahin kömmt, Und aus Jeſu Fülle nimmt, Der wird bald und recht gedeyhen; Gott wird alles ihm verleihen.

11. Nein, das laß dir nur nicht nehmen, Denn diß Herzblatt brauchſt du wohl; Satan wird ſich freylich ſchämen, Wenn er leer abziehen ſoll; Wenn ein armes Menſchenkind Seine Lügen überwind't: Gut, es mag ihn lang verdrieſſen; Er wird aber weichen müſſen.

12. Nein, hier kannſt du nicht nachgeben! Sey in dieſem Kampf nur treu: Denke, es koſt dich das Leben, Und was weiter iſt dabey; Geheſt du mit Ernſt daran, So iſt es gar bald

gethan; Nein, es wird nicht ewig währen, Das darf man dich wohl belehren.

13. Laß uns doch nur weiter gelten, Als der Lügner bey dir gilt. Lügner dürfen wir ihn schelten, Weil er Wahrheit Lügen ſchilt. Nein, wir ſagen allgemein, Was die Wahrheit zeiget rein: Du darfſt nur der Bibel trauen, Und auf ihre Wahrheit bauen.

14. Was uns angeht, das gilt allen; Was wir glauben, gilt auch dir; Wie du fällſt, ſo geht es allen, Und wir ſind uns ähnlich hier; Alſo was wir glauben dann, Geht dich mit uns allen an; Laß dir dieſes doch nicht nehmen, So muß ſich der Lügner ſchämen.

15. Du biſt auch mit uns verſöhnet; Das Verdienſt des Herrn iſt dein; Er hat auch um dich gedienet, Nemlich um uns allgemein; Was geht es den Satan an, Wenn wir haben Theil daran? Er muß uns doch endlich laſſen, Wenn wir alles uns anmaſſen.

16. Ach Herr ſtärke meinen Glauben, Daß ich den beſiegen kan, Der das Beſte mir will rauben, Was mich ſtärket auf der Bahn. Stehe mir allmächtig bey, Bis ich von dem Lügner frey, Der mir dein Verdienſt will nehmen; Hilf mir dieſen Feind beſchämen.

Amen.

267.

Mel. Ich eile meiner Heimath zu, oder: Mein Heiland nimmt die Sünder an.

1. Hat dir der Feind den Troſt geraubt: Daß Chriſtus hat die Welt verſöhnet, So höre, was ein andrer glaubt, Der dir mit ſeinem Glauben dienet: Erlogen iſt's, was Satan ſpricht; Nein, meine Seele glaubt ihm nicht, Er hat noch immerdar gelogen, Und wer ihm glaubt, der iſt betrogen. Wer weiter nichts als lügen kan, Den muß man nimmer hören an.

2. Nein, der verdienet kein Gehör, Der ſchon ſechstauſend Jahr gelogen; Was Lügen heißt, kommt von

ihm her, Denn er hat alle Welt durchzogen, Und alle Welt hat er beſeelt Mit Lügen, welche er erzählt; Er wirkt in finſtern Creaturen, Bewirket ihnen die Tinkturen, Und geiſtet lauter Lügen ein; Dem muß man nun entgegen ſeyn.

3. Was allen Seelen nützlich wär, Das ſucht er ihnen wegzuſtehlen, Und, ach! die Armen gebens her, Und laſſen ſich den Feind beſeelen. Sein allzugroßer Zorn und Neid Gönnt keinem Menſchen Seligkeit; Er iſt ein Feind von allem Leben, Und will der Wahrheit widerſtreben, So lange ſie nur bleibt und blüht, Weil er ſie gar nicht gerne ſieht.

4. Was Wahrheit iſt, das heißt ein Ja, Von dem hat ſich der Feind getrennet, Das Ja iſt Gott und Jehovah, Und wie man es noch weiter nennet: Es heißt auch Gottes Herrlichkeit, So wie auch Licht der Ewigkeit; Von dieſem iſt der Feind gewichen, Und hat ſich wie davon geſchlichen, Die Urſach lag in ſeinem Grund, Der war wie krank und ungeſund.

5. Es lag darinn die Eigenheit, Er wollte ſelber exiſtiren, Und nicht von Gottes Herrlichkeit Abhangen oder dependiren. Er zog alſo das Licht nicht an, Das nur die Seel' erfüllen kan; Er zog in ſich ſein ganz Verlangen, Tinctur iſt in ſich eingegangen; Und alſo hat er umgedreht, Ein eigner Gott zu ſeyn begehrt.

6. Auf dieß iſt er ein finſtrer Quell, Ein Feuer-Geiſt, ein Satan worden; Es ſuchte ſeine leere Seel Ein Etwas auſſer allen Orten; Er findet aber immer nichts, Als etwa einen Glaſt des Lichts; Und dieſer fleucht als wie ein Schatten, Und kann der Seele nichts erſtatten; Sie bleibet finſter, grimmig, kalt, Und braucht im Grimme nur Gewalt.

7. Und dieſer finſtre Seelengrund Iſt immer noch wie er geweſen; Er iſt noch

auf die wirklich' Stund So wie wir längſtens von ihm leſen: Noch iſt er wider Gott gekehrt, Der aber alles alſo dreht, Daß endlich Satan muß erſtaunen, Wenn Gott den Sieg läßt ausposaunen; Juſt wenn man glaubt er hab geſiegt, Sein ganzes Reich darnieder liegt.

8. Denk, Seele, dieſer arme Knecht Muß wider allen ſeinen Willen Das Gegentheil, was er nicht möcht, Auch helfen fördern und erfüllen. Er treibt die Seelen heftig an, Wenn er mit Lügen kommt heran, Daß ſie die Wahrheit gründlich ſuchen, Und ſeine Lügen ganz verfluchen; Sie glauben ihm kein Wörtlein mehr, Und käm er noch ſo ſcheinend her.

9. Sie kennen ſeinen Lügengrund, Und wiſſen was aus dem kann kommen, Abſonderlich in letzter Stund, Die man ſchon jetzt hat wahrgenommen; Weil er in viele Seelen würkt, Und ſie in der Verkehrtheit ſtärkt; Er würkt gar ſehr in die Tincturen Der menſchlich teufliſchen Naturen, Vermehret ſo die Finſterniß, Daß man der Lügen glaubt gewiß.

10. Im Menſchen liegt ein finſtrer Grund, Von Adams Fall ihm angeerbet; Denn aus dem ſchwarzen Todesſchlund, Hat ihn der Satan ſchon verderbet. Und nun würkt ſeine Greul-Tinctur In unſre menſchliche Natur, Und will das Licht voll gar zerbrechen, Und hindern aller Wahrheit Sprechen. Wer Sünde liebt, der hört ihn gern, Und bleibt von aller Wahrheit fern.

11. Wer aber Sünde nimmer liebt, Und wollte ſich gar gern bekehren, Der wird von ihme doch geübt, Er will die Wahrheit ihm verkehren; Er läugnet ihm Verſöhnung gar, Und kann er das nicht ganz und gar, So will er ihn doch das bereden: Sie gelte nicht für einen jeden; Darunter werde er wohl ſeyn, Das

macht der Seele Quaal und Pein.

12. Dagegen nun zeugt Gottes Wort, Und ſagt: Gott hab die Welt verſöhnet, Selbſt durch ſein Fleiſchgewordnes Wort, Und hab der Menſchheit ſehr gedienet. Wer dieſes glaubt, iſt deſſen froh, Und jeder Chriſt glaubt billig ſo, Denn Gottes Wort iſt Ja und Amen, Und Worte, die vom Ja auskamen, Sind freylich Satan ein Verdruß, Der von der Lüge leben muß.

13. Wir ſagen es mit Wohlbedacht: Der Satan lebt von lauter Lügen; Sein Grund, der ihn zum Satan macht, Kann keine Wahrheit in ſich kriegen; Dann zöge er die Wahrheit ein, Er könnte nicht mehr Satan ſeyn, Er käme bald auf Gottes Seiten, Und könnte nicht das Licht beſtreiten, Und nicht in Eigenheit beſtehn; Es wäre um ſein Ich geſchehn.

14. Wenn alſo er die Lügen lehrt, So redet er ſo aus dem Grunde, Und wie ſein finſtrer Will begehrt, Aus einem finſtern Seelenſchlunde, Er handelt hier, wie etwas groß, Und freylich nicht charakterlos. So, wie er handelt, iſt ſein Leben; Sein ganzes Thun iſt Widerſtreben; Er heuchelt zwar auch oft zum Schein, Doch immer auf den Nutzen ſein.

15. Er iſt Charakter von dem Zorn; In ihm kann er ſich offenbaren. Gott hat ihn nicht hiezu erkohr'n, Und heiſſen in den Ungrund fahren: Er hat es aber ſelbſt gethan, Daß ihn der Zorn erhaſchen kann, Und ihn alſo dazu beſtimmen, Daß alles ewige Ergrimmen An ihme findet die Subſtanz, Die er erfüllet gar und ganz.

16. Alſo er handelt wie er iſt, Und handelt Gottes Sohn entgegen, Doch weiß ihn freylich Jeſus Chriſt Schon einzufangen, zu erlegen: Er drehet endlich es ſo um, Daß Satanas ſich ſiehet dumm;

Dann er hat Gutes treiben müſſen, Das wird ihn jämmerlich verdrieſſen. Das Licht beſiegt die Finſterniß In aller Welt noch ganz gewiß.

17. Jeſus Geburt aus Jehovah Iſt Lichts-Subſtanz und Lichtwelt-Sonne; Er iſt ihm immer innig nah, Iſt voller Leben, Licht und Wonne: Jeſus iſt Gottes Herrlichkeit Und göttliche Kraftleiblichkeit, Durch ihn kann Gott ſich offenbaren Den Engeln und den Menſchen-Schaaren; Dem widerſetzt ſich Satan ſehr, Weil er allein gern Herrſcher wär.

18. Nun ſteht der Menſch im Zwiſchen-Ziel, Es können beyde auf ihn würken: Der Satan, durch das Sinnenſpiel Kann er den finſtern Saamen ſtärken; Und Chriſtus würkt durch Geiſt und Wort Auch in die Menſchheit immerfort. Diß ſind die zwey Central-Subſtanzen, Die ſich erfüllen aus dem Ganzen; Die eine iſt voll Lebens-Licht, Die andre: Tod, Grimm und Gericht.

19. Wer nun zur Finſterniß geneigt, Und mehr faſt noch als andre Seelen, Der wird vom Satan ſelbſt geſäugt Unmittelbar, es kann nicht fehlen. Und dieſes geht durch die Tinctur Derſelben armen Creatur; Denn die gedrängt von finſtrer Liebe, Treibt aus ein finſter Saam-Geſtiebe; Mit dieſem paart ſich Satan bald, Und zeiget ſeine Grund-Geſtalt.

20. Ein ſolcher Menſch zur Qual beſtimmt, Gleicht alſo ſeinem argen Vater, Deß Bild und Weſen er annimmt, Und hats auch in der Höllen-Marter; Der iſt auch nicht characterlos, O nein, er ſtellt ſich frey und blos, Daß er die Hölle offenbaret, Und wer ſich nicht vor ihm verwahret, Der wird durch ihn ſo angeſteckt, Daß ihm die Wahrheit iſt verdeckt.

21. Das kleine Licht, das in ihm war In einem ſolchen Zorn-Charakter, Iſt

es ins Centrum gangen gar, So wie in ſeinem Lügenvater. Und erſt in langer Ewigkeit, Wenn es erblickt die Herrlichkeit, Wird es characterlos erſcheinen, Die Höll beraubet es des Seinen; Alsdann nimmt es das Urbild an, Das Eins, das man All nennen kann.

22. Wer aber Licht verlangt und will, Und auch faſt mehr als viele Seelen, Der faſſet rein aus Jeſu Füll Das Licht, das er ſich wird erwählen; Faſt ganz und gar unmittelbar Würkt Jeſus auf ihn immerdar, Und fließt mit der Tinctur zuſammen; Ein ſolcher heißt dann recht mit Namen: Ein Lichtcharacter voller Kraft, Der manches Gute würkt und ſchaft.

23. Ein ſolcher Erſtling in der Zeit Verkläret Jeſum auf der Erden, Und iſt erfüllt mit Herrlichkeit, Und wird hier ausgeboren werden; Ein ſolcher zeiget frey und klar: Daß Gott in Jeſu Chriſto war, Da er die Welt mit ſich verſöhnte, Und daß er uns in Chriſto diente. Davon im Folgenden noch mehr, Es geht nicht weiter mehr hieher.

24. O Jeſu, Gottes Herrlichkeit, Du haſt auch mich mit Licht beſtrahlet; In meiner Herzens-Ewigkeit Haſt du dein Ebenbild gemahlet! Ach, gib mir Gnade für und für, Zu zeugen immerdar von dir, Und aller Welt recht vorzuleſen: Daß Gott in Chriſto ſey geweſen, Und hab die Welt verſöhnt mit ſich, Denn alſo weiß und glaube ich! Amen.

268.

Fortſetzung.

Mel. Ich eile meiner Heimath

1. Warum ſticht die Verſöhnungslehr Den Satan alſo in die Seele? Wo kommt wohl dieſer Neid doch her? Scheint ihm denn dieſes Licht zu helle? Was ſchadt es ihm denn ſeines Orts, Daß er die Wahrheit dieſes Worts Sucht jedermann faſt wegzurauben? Was ſchadet ihm denn dieſer Glauben? Das hörteſt

du ja vornen ſchon; Doch höre noch etwas davon.

2. Vors erſt behauptet er ein Recht Faſt über alle Menſchenkinder: Das ganze menſchliche Geſchlecht Hat ihn als einen Ueberwinder Durch Adams Abfall anzuſehn; Doch weil Verſöhnung iſt geſchehn, So iſt er wieder überwunden, Und Gottes Zugang iſt erfunden Für alle Menſchen in der Welt; Das iſts, was ihm ſo ſehr mißfällt.

3. Wer durch den Glauben Theil bekommt An der Verſöhnung, iſt entkommen Dem Satan, der darüber brummt; Und ſo iſt ihm ſchon viel genommen: So wird ſein Reich, das weit und groß, Er endlich ganz und völlig los; Er wird zuletzt gar nichts mehr haben, Denn die Verſöhnung gibt uns Gaben, Daß wir einander fachen an, Bis Jeſu alles unterthan.

4. Alſo thut die Verſöhnungslehr Dem Satan freilich groſſen Schaden; Denn ſie ſtellt alles wieder her, Läßt ihn zuletzt noch ohne Gnaden: Dieß glaubt er und doch nicht gewiß, Diß iſt ihm nicht bequem und ſüß; Er kommt hierüber in ein Neiden, Und kann die Lehre nimmer leiden. Er lügt, und lügt ſich todt daran, Macht ſie verdächtig jedermann.

5. Dieß ſteckt auch in der Seinen Seel; Auch denen iſt Verſöhnungslehre, Als wenn es nur ein Mährlein-Fehl Und eine alt Romane wäre. Sie diſputiren ſie hinaus; Denn Satan, als der Herr im Haus, Hört dieſes gern von ſeinen Knechten; Hiezu braucht er die Selbſtgerechten, Die würken aus was er nicht kan, Und hangen ihm getreulich an.

6. Der Menſch hegt einen Satans-Stolz, Und will von ſelber ſelig werden. Er läugnet: daß der Herr am Holz Verſöhner worden ſey auf Erden. Er hält ſein Sterben für gemein; Es ſoll von keinem Nu-

Nutzen ſeyn; Der Menſch ſoll der Vernunft nachleben, Dann iſt er, wie ihn Gott gegeben. So ſagen Feinde von dem Creuz, Faſt insgeſammt und allerſeits.

7. Was Satan nicht von auſſen kan, Das würkt und thut er dann von innen; Da fichtet er faſt alle an, Und würkt auf Seele, Herz und Sinnen. Da bringt er die Verſöhnungslehr Als eine alte Fabel her, Und will faſt jedermann bereden, Faſt darf man ſagen, einen jeden: Es ſey nicht wahr, es ſey zu dumm, und trage eine Mähre um.

8. So würkt er alſo doppelt auch Von auſſen ein durch ſeine Boten, Von innen durch den ſchwarzen Rauch Und ein erbärmlich Wahrheitsſpotten; Dieß trift zuſammen in der Seel, Und das gibt freylich ohne Fehl Ein ſchröckliches Gebraus im Menſchen, Das ſich ein jeder möcht wegwünſchen. Ein mancher bringt es glaubig weg, Ein mancher aber iſt zu träg.

9. Nun wollen wir ein wenig ſehn, Was Satanas beſiegt im Glauben, Und wie das alles wird zugehn, Daß ſich die Seele nichts läßt rauben; Warum ein andrer wird beſiegt, Und alſo keine Hülfe kriegt. Denn kann man Hinderniſſe finden, Und dieſe können dann verſchwinden, Man merke alſo nur darauf, Es kommt ja vor im Chriſtenlauf.

10. Wer Licht liebt, der liebt Herrlichkeit; Und Herrlichkeit gieng uns verlohren: Denn alle ſind in Eitelkeit Von Adam an gezeugt, geboren. Nur liegt in uns ein Sehnen noch Nach Gottes Herrlichkeit; jedoch Auch dieſes Sehnen iſt zerſchieden In denen, welche ſind hienieden. Alſo da, wo es ſtärker iſt, Da kann man werden, was? ein Chriſt.

11. Man will zuerſt nach Gottes Wort Und nach der Bibellehre leben; Allein der Menſch kommt da nicht fort; Es iſt ihm keine Kraft

gegeben. Er ſinket alſo müd und matt, Denn wer gibt das, was er nicht hat? Und alſo muß er allem ſterben, Und ſeine Ichheit muß verderben; Er findet, daß er doch nichts kan, Und denkt: ach Gott! was fang ich an?

12. Nun dieſen wird es aufgeklärt Das Evangelium voll Leben, Und ihre Seele iſt es werth, Daß ihnen hiemit wird gegeben Licht, Herrlichkeit und Gottes Kraft, Die ihre Seele lebend macht. Man ſagt: ſie ſeyn mit Gott verſöhnet; Dieß iſt's, wornach die Seele thränet. Sie nahen dann mit Freudigkeit Zu Gott in ſeiner Herrlichkeit.

13. Die Herrlichkeit, die ihnen fehlt, Die ſehn ſie gleichſam Gott umgeben, Daß ſie ſein Feuer-Glanz nicht quält, Daß er jetzt ihnen iſt zum Leben. Sie ſind gereizt in der Natur, Drum ſteigt und flieſſet ihr' Tinctur Ganz aus Natur ins reine Weſen, Und in den Grund, da ſie geneſen: Da werden ſie mit Blut beſprengt, Das ihnen die Verſöhnung bringt.

14. Hier werden ſie vom Herrn erkannt, Und kriegen einen Lebens-Saamen, Und dann ſind ſie im Gnaden-Stand, Um welchen ſie durch Adam kamen. Sie fühlen alſo fernerhin, Daß ſie mit einem lautern Sinn, Mit glaubensvollem Herzen beten, Vor Gott beſtändig dürfen treten. Das macht ſie dann ſo wohlgemuth, Daß es auch wohl im Leibe thut.

15. Nachdem ſie nun verſöhnet ſeyn, Iſt dieſes ihnen über alles; Sie haben weiter keine Pein Von wegen ihres Sündenfalles. Es gehe hier faſt wie es will, Sie bleiben ruhig, ſanft und ſtill; Dann ihnen kann ja ihren Glauben, Und was er faſſet, niemand rauben. Dieß iſt alſo ihr beſter Schatz; Dißfalls hat Grund ihr ganzer Satz.

16. Nun, da ſie Gott verſöhnet ſeyn, Nicht daß es ſo gerechnet würde. Es ſtrahlt ſo in das Herz hin-

ein, Und dieſes lenkt ihr Herr und Hirte. Sie fühlen Gottes Frieden wohl, Sonſt wäre ihnen nicht ſo wohl. Die Freudigkeit in ihren Seelen Läßt ſicher ſchlieſſen und nicht fehlen: Daß ſie nun Gottes Freunde ſeyn, Sie ſehen in ſein Herz hinein.

17. Das liebevolle Gottes-Herz Strahlt helle, warme Liebes-Strahlen In ihre lautre Seele jetzt, Und will ſich in demſelben mahlen. Es iſt auch wirklich freylich ſo, Drum wird die Seele auch ſo froh; Und will es liebend andern ſagen: Sie ſollen auch nach Jeſu fragen. Und ſiehe, es kann auch geſchehn, Daß ſie nicht ohne Nutzen ſtehn.

18. Nun bitten ſie an Chriſtus Statt Auch andre: Laßt euch doch verſöhnen! Denn, wer es einſt von Jeſu hat, Begehrt dem Nächſten auch zu dienen; Und iſt dieß nun in Lauterkeit, So würket Gottes Herrlichkeit Auch wirklich mit durch ſolche Seelen, Daß manche noch den Heiland wählen, Daß er auch ſie begnaden kan; Denn alle will er nehmen an.

19. Ein mancher nun kommt nicht dazu, Und läſſet ſich den Satan blenden; Er würkt, und würket ohne Ruh, Damit er Chriſtum nicht ſoll finden: Und warum läßt das Gott geſchehn, Und heißt ihn nicht zurücke gehn? Kann er es dann nicht mehr verhindern Bey all und jeden Menſchenkindern? Das laßt uns doch noch mehr beſehn, Und dann erſt wieder weiter gehn.

20. Gott thut gewiß auf ſeiner Seit Was möglich iſt an allen Seelen; Er rührt in ihrer Ewigkeit, Und will, es ſoll nicht Einem fehlen: Ein mancher aber denkt nicht nach, Und wenn er denkt, ſo denkt er ſchwach; Die Unruh ſucht er zu erſticken, Und kann ſie endlich unterdrücken. Dann fällt der Menſch auf allerley, Und wird alſo auch nichts hiebey.

21. Es iſt ihm nicht um Gott zu thun; Die Sündenluſt hält ihn zurücke: Er will nur in dem Finſtern ruhn, Daß man ihn nicht im Licht erblicke; Der Satan lehrt ihn Heucheley, Und brauchet die Vernunft dabey, Die lehrt ihn lieber Tugend üben, Als ſich und Gottes Wahrheit lieben: Er fühlt alsdann den Gottes-Feind, Der ihm im innern Grund erſcheint.

22. Hier regt er ſich, der Lichtes-Haß, Verwirft alſo, was gut und göttlich. Hier braußt er auf im Leibes-Faß, Und alles Gute dünkt ihn ſpöttiſch. Alſo er kehrt ſich ab davon, Und hat ja einen Degu ſchon; Vernunft hat ſchon ſehr widerleget, Wie ſie allzeit zu üben pfleget. Und alſo nun wird man nicht heil, Man nimmt nicht am Verſöhner Theil.

23. So laß es dann, du Närrin, ſeyn, Du wirſt ſchon endlich froh dran werden! So bilde dir den Himmel ein, Auf deiner armen Jammer-Erden! Du wirſt es anders finden dort An einem ſchwarzen Höllenort; Du haſt mit Fleiß das Licht verſchlafen: Gott wird mit Finſterniß dich ſtrafen! Wenn du nicht willt gerettet ſeyn, So fahre hin in deiner Pein!

24. Herr Jeſu! dein Verſöhnungs-Wort Half meiner Seele auch zum Leben. Ich bleibe in dir immerfort, Und habe mich dir übergeben; Ich lebe im Verſöhnungsblut, Es würket in mir ſtark und gut: Kann ich jemand auch dir gewinnen, So treibe auch dazu von innen! Mach dich mir immer weiter groß, Und reiß mein Herz von allem loß! Amen.

269.

Fortſetzung.

Mel. Ich eile meiner Heimath zu ꝛc.

1. Noch etwas vom Verſöhnungstod, Und wie derſelbe ſey geſchehen, Von des Verſöhners groſſer Noth, Und wie doch alles zu verſtehen, Wie Gott in Je-

ſu Chriſto war, Und wie das alles hell und klar Im alten Bund war figuriret; Wie Gott hat alles ausgeführet: Das alles nehmen wir in Acht, Es hat uns groſſen Segen bracht.

2. Zuerſt bedenken wir es recht: Warum denn Gott verſöhnt muß werden mit uns und unſerem Geſchlecht Und allem dort und hie auf Erden, Sogar im ganzen Schöpfungs-All, Wo nur geſchehen ein Abfall: Die Creatur war durch ihr Trennen, Was wir den groſſen Abfall nennen, Zum Feind geworden Gottes Licht, Und fiel alſo in Sein Gericht.

3. In Gottes reines Lichtes-Reich Konnt keiner kommen oder gehen; Nichts kommt dorthin, als was ihm gleich, Und ſollt es noch ſo hübſch ausſehen; Und alſo dieß zeigt hell und klar, Daß Gottes Grimm in allem war, Die Signatur der vielen Weſen Läßt Gottes Grimm ganz deutlich leſen; Und der hat ſich hervorgethan, So wie man ihn jetzt ſehen kan.

4. Der Zorn war gar nicht offenbar Vorm Abfall vieler Creaturen; Er ſtellte ſich erſt offen dar, Als ſich abkehrten die Tinkturen. Man darf nicht fragen, wie und was? Ein jeder ſieht ja deutlich das; Die abgewichne Dinge zeigen, Daß ſie ſich heraus thaten neigen, Weil alſo Gottes Bild verblich, Und wiederum zurücke wich.

5. Im Licht der Liebe iſt das Bild In lauter Herrlichkeit beſtanden. Nun iſt es, daß mans billig ſchilt, In einem grimmen Blick vorhanden; Als ein Charakter von dem Zorn Iſt er durch Adam jetzt gebορn; Und Gottes Zorn iſt an dem Weſen Der ganzen Leiblichkeit zu leſen; Auch Elementen zeigen fein: Gott müſſe ſehr erzürnet ſeyn.

6. Verkehrtheit und Confuſion Iſt in der Creatur

entſtanden. Der Durcheinander der iſt nun In allen Dingen noch vorhanden; Daß alſo Gott erzürnet war, Zeigt alles deutlich, hell und klar; Das Paradies, das iſt verblichen, Und weiter noch hineingewichen; Und alle Welt ſieht hölliſch drein, Dieweil ſie nicht vom Fluche rein.

7. Nun dieſen Fall hat Gott geſehn, Noch gleichſam eh er hat geſchlafen; Und ſollte es doch vor ſich gehn, Und nicht durch gar endloſe Strafen; Denn eines hätte müſſen ſeyn, Entweder Strafe, Grimm und Pein, Und das ohn alles Endenehmen; Doch, oder mußt ſich Gott bequemen, Die Schöpfung gar zu ſtellen ein, Wenn ſollte nicht ein Mittler ſeyn.

8. Der Mittler ward zuvor erſehn, Der wollte alles auf ſich nehmen, Für alles in das Mittel ſtehn, Und ſich zum Opfertod bequemen. Um deſſentwillen, denkt doch ja, Sind alſo alle Dinge da. Um, durch und zu ihm ſind die Weſen, So viel als wir derſelben leſen; Und alſo willigte Gott ein, Und Schöpfung ſollte Schöpfung ſeyn.

9. Nachdem alſo der Fall geſchehn, So mußte dieſer Mittler kommen. Er mußte nicht, er wollte gehn. Wir haben nur uns wie vernommen; Es trieb ihn der Gefallnen Noth Herab zu einem Opfertod; Er ſahe ſie im Blute liegen, Und Tod und Höll im Grimme ſiegen: Dieß konnte er nicht länger ſehn, Drum wollt er ans Verſöhnen gehn.

10. Ein Mittler nun muß beydes ſeyn: Was der iſt, den er ſoll verſöhnen; Und alſo dieſes nicht allein; Auch das, was der, dem er ſoll dienen. Er muß alſo ein Gott-Menſch ſeyn; Und dieß war unſer Heiland fein: Der iſt der Mittler, den wir kennen, Und den wir unſer Alles nennen, Er, er hat uns mit Gott verſöhnt, Und durch den Opfertod gedient.

11. Er alſo mußte die Natur Der Menſchenkinder an ſich nehmen, Und ſich der armen Creatur, Im Grimm ſigniret, gar nicht ſchämen. Das hat er alſo gern gethan, Ja er hat uns genommen an: Das Fleiſch, das er hat angenommen, Das mußte nun zum Opfer kommen; Er mußte tragen Gottes Grimm, In unſerm Fleiſch=Menſch, das vernimm!

12. Warum muß es ein Menſch juſt ſeyn; Und warum denn kein ander Weſen? Der Menſch, der Menſch nur, der allein, War ganz dem Urbild gleich geneſen; Und dieſes Bild war wieder fort Ins Mutterbild, an ſeinen Ort: Dagegen iſt Grimm eingedrungen, Und hat das Paradies verſchlungen; Darum ſind wir vom Grimm ſignirt, Und von der Schlange weit verführt.

13. Da alſo unſer Mittler kam, Iſt alle Schuld auf ihn gefallen; Sobald er unſer Fleiſch annahm, So hatte er die Schuld von allen: Er mußte zahlen unſern Raub, Den wir gemacht, das merk und glaub! Wie aber dieß ſey zugegangen, Das ſollt du ſehen nach Verlangen. Nur hab Geduld, und merke recht, So daß es gehe wie man möcht.

14. Hier kam alſo das Gottes=Lamm, Das alle unſre Schuld getragen; Es kam, und alſo, da es kam, So konnte es Johannes ſagen, Ja in der That es fiel auf ihn, Was wir gethan und fernerhin Noch Böſes werden thun und üben, Ich meyne die, die ihn nicht lieben; Auch dieſer ihre Sündenſchuld Trug er in Langmuth und Geduld.

15. In unſerm Fleiſch ein Sünd=Geſetz War von der Heiligkeit verdammet; Das halte man für kein Geſchwätz, Auf dieſes war der Grimm entflammet; Und jene finſtre Sünden=Quell War herrſchend in des Menſchen Seel: Drum hat ihn Gottes Grimm ſigniret; Die Quelle hat

ihn eingeführet, Und dieſe war im Fleiſch verdammt, In dieſer hat der Zorn geflammt.

16. Als Jeſus unſer Fleiſch annahm, So hatte er nicht jene Sünde; Weil er von keinem Manne kam, Wie ich und du, und Adams Kinde. Er war alſo gerecht und rein, Und was war von der Mutter ſein, Das war das Heilige geboren, Zum All-Söhnopfer auserkohren: Er war alſo ganz ohne Sünd, Auch als ein wahres Menſchen-Kind.

17. Durch dieſes nun hat Gott verdammt Die Sünde in dem Fleiſch der Menſchen, Und wenn ſein Leben in uns flammt, So möchten wir es gleich verwünſchen. Da alſo Chriſtus ohne Sünd Geweſen, wie ein zartes Kind, So konnte fremde Schuld von allen Auf ihn und ſeine Seele fallen; Und dieß geſchah, er ließ geſchehn, Denn dazu war er auserſehn.

18. Nun daß Gott ſelbſt in Chriſto war, Da er die Welt mit ſich verſöhnte, Das wollen wir dir zeigen klar, Wenn dir das Obige nicht diente. Wir ſagten, daß er Mittler ſey, Ein wahrer Menſch und Gott dabei: Und ſo iſt er am Kreuz geweſen, Das kann man in der Bibel leſen, Und muß es nur verſtehen recht, Weil man doch alles wiſſen möcht.

19. Der Heiland war die Herrlichkeit Des Vaters, ehe er gekommen, Und ehe er die Menſchlichkeit In unſerm Fleiſch hat angenommen; Und Herrlichkeit iſt Gottes Leib; Zank doch nicht, daß ich alſo ſchreib! In ihr hat Gott geruht, gewürket, Das haſt du anders wo gemerket; Und Gott in dieſer Herrlichkeit, Kam alſo mit in die Menſchheit.

20. Was wir nicht ſind, das war ſie ja, Und wurde, was wir alle waren: Wir waren ſchon im Fleiſche da, In Menge und in

großen Schaaren. Was ſie iſt, ſollen werden wir, Und das noch auf der Erden hier; Und das kann wohl durch ſie geſchehen, Sobald ſie wird in uns eingehen: Denn in uns liegt die Möglichkeit; Nur fehlt uns noch die Herrlichkeit.

21. Die Herrlichkeit, die zu uns kam, Die nennen wir die erſte Mutter. Da Jeſus unſer Fleiſch annahm, Da war er unſer aller Bruder: Denn eine männliche Tinctur Nahm er in menſchlicher Natur, Und Jungfrau kam er dort hernieder; Der Herr vom Himmel, der kam wieder, Und dieſer war in Fleiſch gekleidt: Drum iſt auch Chriſtus Herrlichkeit.

22. Auf daß er uns Gott opferte, So mußte er uns vorher haben; Daß er uns dort einpfropfte, Und für uns alle hätte Gaben; Darum kam er in unſer Fleiſch Männlich jungfräulich, rein und keuſch. Alſo Gott war in Jeſu freilich, Da er am Kreuze hieng, abſcheulich; Doch gleichſam Chriſto ſelbſt verdekt, Das hat ihn auch ſo ſehr erſchrökt.

23. Am Kreuz hat ſich die Gottheit ganz In Jeſum Chriſt zurück gezogen Mit ihrem liebevollen Glanz; Das hat dann unſern Herrn bewogen, Zu rufen: ach, mein Gott! warum Verließeſt du dein Eigenthum? Das fühlte er um unſertwillen; Weil wir durch unſer Umherſchillen Uns von dem lieben Gott gekehrt, Wie Satan ſolches hat begehrt.

24. Herr Jeſu, du haſt ja auch mich Geopfert Gott in deinem Leibe! Nun hoffet meine Seel auf dich: Gieb doch, daß mich dein Geiſt ſtets treibe; Daß er mich treibe bis zum Thron, Denn ich bin auch dein Kreuzes-Lohn! Ich will und ſoll allein dir leben, Und auch zum Opfer mich ergeben: Dann thu ich erſt die Schuldigkeit. O Jeſu, Herr der Herrlichkeit! Amen.

270.

Fortſetzung.

Mel. Ich eile meiner Heimath zu 2c.

1. Ein jährliches Verſöhnungs-Feſt Wurd ſchon im alten Bund gehalten. Das zeigte nun aufs allerbeſt Die unterſchiedliche Geſtalten Von unſers Jeſu Leidens-Gang, Nicht wie er war ſein Lebenlang; Vielmehr in ſeinen lezten Tagen, Und was ſich da hat zugetragen: Das alles iſt präfigurirt, Und ſonnenhell ans Licht geführt.

2. Der Prieſter mußte da zuerſt Sich und ſein ganzes Haus verſöhnen; Dazu mußt ihm aufs allerbeſt Ein Bock *) und junger Farre dienen: Dann erſt gieng die Verſöhnung an Für Jſrael, für Jedermann, Mit einem Bock und jungen Farren; Das Volk hat alſo ſollen harren, Bis die Verſöhnung für das Haus Der Prieſter iſt geweſen aus.

3. Auf was hat dieſes denn gezielt? Das möchteſt du fürs erſte fragen. Auf was es habe vorgeſpielt, Das werde ich dir deutlich ſagen: Daß Chriſtus ſtarb fürs ganze All, Was lag in einem Sündenfall; Und doch, daß es in dieſem Leben Zuerſt den Seinen iſt gegeben, Zu haben der Verſöhnung Theil Zu aller ihrem wahren Heil.

4. Das königliche Prieſterthum, Das Haus des Herrn ſind Gottes Kinder, Ja dieſe ſind ſein Eigenthum, Und ſind ſie ſchon geweſen Sünder: Die gehet die Verſöhnung an In dieſer Welt, auf dieſer Bahn; Die andern nehmen in dem Leben Nicht an ihr Theil, wollts Gott gleich geben. Es ſteht alſo noch

---

*) Es waren Schaafböcke, die man zum jungen Farren opferte, und nicht Gaißböcke. Sie heiſſen Widder, es ſind hornigte Schaafe.

länger an Bis Gott es ihnen geben kann.

5. Erlöſung, welche ewig gilt, Hat Jeſus Chriſtus ſchon erfunden; Weil alſo dort noch Gnade quillt Für die, ſo hier nicht überwunden, So iſt es ja ganz ſonnenklar, Daß hier nicht alles kommet dar, An der Verſöhnung Theil zu nehmen. Die dort erſt ſich dazu bequemen, Und die erſt dort noch gehn heraus, Gehören nicht zum Prieſterhaus.

6. Der Prieſter opferte für ſich Und für die Seinen allerwegen: Und Jeſus nur für mich und dich Und alle, die den Erſtlings-Segen Erlangen hier in dieſer Welt, Wo man das beſte Theil erhält; Denn dort geht es gemeinen Seelen, Die hie nicht Chriſtum wollen wählen, Gewißlich durch ein manch Gericht, Und eben freilich anders nicht.

7. Zwei Böcke kamen dorten vor, Die wurden in das Loos gezogen; Hier merke nur, und ſey kein Thor, Die Sach wird billig reif erwogen: Der eine Bock, auf den es fiel Durch ein wahrhaft getreues Spiel, Hat müſſen gleich am erſten ſterben Für Prieſter und des Volks Verderben; Der andre ward hinaus geführt In Wüſte, wo er lange irrt.

8. Ein Mann hat ihn hinaus geführt; Ein roth Band war ihm eingebunden; Wenn er lang hatte umgeirrt, Und hat ſich wieder eingefunden, So merkte man im ganzen Land Wie ausgeſehen hat ſein Band: Iſt ſolches hell und weiß gekommen, So hat man daran abgenommen, daß Gott verſöhnt und gnädig ſey; Daß Iſrael von Sünden frei.

9. Was ſtellen die zwei Böcke für, Und was iſt dann hiemit beditten? Du magſt es meinthalb glauben mir, Wir haben hierob nicht geſtritten: Der eine ſtellt den Satan vor, Den führt ein Mann, ge-

wiß kein Thor, Hinaus in Feuerſee, den Wüſten, Da wird es nimmer ihn gelüſten, Zu kommen mit dem rothen Band Ins ganz erneurte Himmels-Land.

10. Auf ihm wird endlich alle Schuld Vom ganzen Schöpfungs-All abſtellen, Und er wird müſſen ohne Huld Alleine seyn noch in der Höllen: Und wann dann alles abgeſtraft, Daß Gott das ganze All neu ſchafft, So kommt er mit dem weiſſen Bande; Davon ſagt man im ganzen Lande, Im ganzen neuen Schöpfungs-All. Nun iſt gehoben aller Fall.

11. Ihn führt vermuthlich Michael, Der Engel-Fürſt, in jene Wüſte: So heißt es ihn Immanuel; Denn dieſer wirft ihn auch vors erſte In Abgrund, wenns der Herr befiehlt, Wenn er den groſſen Streit verſpielt; Und alſo ſind die Wunderſachen, Die Jeſus kann alleine machen. Es geht erſtaunlich hell und klar. Und dannoch iſt es wunderbar.

12. Der andre Bok, den's Sterben traf, Bedeutet den Vernunftes-Willen Des Heilands in dem Opfer-Schaaf, Merk, was er hatte zu erfüllen! Im Garten mußte er allein Mit ſeinem Willen gehen ein, Ins Sterben durch ein groſſes Grauen, und dennoch ſeinem Gott vertrauen. Das hat er nun für uns gethan; Das höre ferner auch noch an!

13. Er hatte einen engliſchen Ganz intellectuellen Willen; Auch dieſer, ob er noch ſo ſchön, Muß doch auch das Geſez erfüllen: Er mußte auch ins Sterben gehn; Für uns und Engel iſts geſchehn. Der Wille, den wir abgekehret, Und der im Thierreich hat begehret, Der hat geſtohlen und geraubt Viel mehr als mancher denkt und glaubt.

14. Geraubet hatte Chriſtus nicht; Was wir ge-

raubet mußt er zahlen, Er, als die Quelle alles Lichts, Mit unerhörten Höllen-Qualen; Es trieb ihm auch den Angſtſchweiß aus Von ſeinem edlen Leibes-Haus; Und dadurch wurde abgeſtattet, Was Adams Willen hat ermattet, Als er der Thier-Welt raubte ſehr, Als ob er armer Bettler wär.

15. Ein Schaaf-Bok war das erſte Thier, Das man zum Farren hat geſchlachtet: Ein Widder heißt es billig hier, Weil es ſehr um ſein Leben ſchmachtet. Es deutet Fleiſches-Willen an; Auch Chriſtus litte hier daran; Er ſagt: o Vater, nicht mein Wille! Das Mein zeigt dieſen Widder ſtille: Auch dieſer muß ſich geben drein; Es mußte ja geopfert ſeyn.

16. Dieß hat dem Herrn viel Pein gemacht; Er hätte ſich faſt aufgerieben; Doch war der Farre nicht geſchlacht, So wie es war zuvor beſchrieben. Es ſollte nicht zum Sterben gehn Im Garten, ſonſt war es geſchehn: Der Wille ſollte eben ſterben, Daß wieder wir das Leben erben. So ſind wir jezt zu Gott geführt, So hat es Gottes Geiſt regiert.

17. Als nun der Widder war geſchlacht, So gieng es an den jungen Farren; Der wurde dann herzu gebracht, Und mußte auf die Lezte harren. Was dieſer nun bedeuten ſoll, Bemerke nur ganz ehrfurchtsvoll: Der Heiland iſt ein Mann geboren, Und zum Verſöhner auserkohren; Der junge Farre zielt auf ihn, Auf ſeinen Fleiſchesleib nur hin.

18. Man führte ihn vors Thor hinaus, Und drauſſen wurde er geſchlachtet. Es war nicht in Pilati Haus, Weil Adam drauſſen hat getrachtet Nach fleiſchlicher Vereinigung, So mußte nun die Reinigung Durch Chriſtum wieder alſo kommen, Wie wir anjezo ſchon vernommen. O Gott, wie wohl iſt uns

geſchehn, Daß wir den Mittler alſo ſehn!

19. Betrachte nur dieß alles recht, Denn alſo iſt es zugegangen; So iſt fürs menſchliche Geſchlecht Der Welterlöſer aufgehangen. So wurden wir zu Gott geführt In ſeinem Fleiſch, daß ers geſpührt; Denn er hat es von uns empfangen, Und iſt für alle eingegangen Mit ſeinem Blut ins Heiligthum, Beſonders für ſein Eigenthum.

20. Beſonders wurde Chriſto noch Mit einem Speer die Seite offen. Ach laßt uns dieſes faſſen doch, Und daraus unſer Beſtes hoffen! Es fließt heraus ein Waſſerblut, Das für die ganze Menſchheit gut: Und dieſes darum, weils uns fehlet; Das macht, daß ſich ein mancher quälet. Es fehlt ihm eine Krafttinktur, Und dieſe giebet Chriſtus nur.

21. Für Männer hat er Jungfrauſchaft, Für Weiber männliche Tincturen; Er hat uns alles wiederbracht In den gottmenſchlichen Naturen. Wir freuen uns ganz ungemein, Daß wir nun ſo verſöhnet ſeyn. Wir wollen es niemal vergeſſen, Was wir nun ſind, was wir geweſen. Der Herr hat Groſſes uns gethan, Daß keiner es ausſprechen kann!

22. O Weltverſöhner, habe Dank! Was haſt du für uns ausgeſtanden! Wir alle waren todt und krank, Gefeſſelt von viel Sündenbanden. Du haſt uns wieder los gemacht, Und ſchryeſt dann: Es iſt vollbracht! Du gabſt dem Vater deine Seele, Die edle reine Lebensquelle; Der Vater gab ſie wieder dir, Und hat dich auferwecket hier.

23. Nun will ich auch zum Opfer mich Dir, allerliebſtes Herz! ergeben. Ich weiß, ſchau ich allein auf dich, So finde ich ein ewig Leben, Und meiner Seele geht es wohl; Ich werde endlich Jeſus voll;

Und ſoll ich dann auch etwas leiden, So kann auch dieſes ich mit Freuden, Weil ich mich find in deiner Huld, Und leb in göttlicher Geduld.

24. Herr Jeſu! laß mich deine Pein Beſtändiglich vor Augen haben. Es wird mir eine Warnung seyn Zu hängen mich an deine Gaben. Die Liebe werd ich eben dir Alleine geben für und für; Denn du haſt ſie ſo theur erworben, Als du für mich, mein Lamm, geſtorben. Ich danke dir und lobe dich, Herzliebſter Jeſu, höre mich! Amen.

271.

Fortſetzung.

Mel. Ich eile meiner Heimath

1. Und nun haſt du ſchon viel gehört, Wie die Verſöhnung ſey geſchehen; Weils aber deine Seel begehrt, Sollt du noch etwas weiter ſehen; Noch mehr von dem Verſöhnungs-Blut, Und das darinnen würken thut; Wie jenes war im alten Bunde Nach bibliſchem wahrhaftem Grunde, Und wie es mit dem neuen ſey; Das alles ſagt man klar und treu.

2. Nun merke, das Verſöhnungs-Blut Vom Bok, vom Widder und vom Farren, Was es für eine Würkung thut; Was Kräfte in demſelben waren; Dann erſt, was es beditten hat, Daß deine Seele werde ſatt; Denn Wahrheit kann ſie freylich nähren: Nach Wahrheit ſtehet ihr Begehren. Es ſoll ihr alſo Wahrheit ſeyn, Und das gegründet, gut und rein.

3. Der Thiere Blut tilgt keine Sünd, Die Sünde hat ein tiefer Weſen: Das Thier-Blut läßt kein Adamskind Von ſeinem Sündenfall geneſen. Es liegt hier keine Möglichkeit; Der Menſch iſt aus der Ewigkeit, Und alſo ſoll ſein Wurzelweſen Gedeihen, und im Grund geneſen; So muß es andre Feuer ſeyn, Das in dem Blute würket fein.

4. Das Thierblut hat des Thieres Seel In ſeinen Umlauf einbekommen, Und dieſe Seel iſt ohne Fehl Aus einem Feuer hergenommen; Dieß Feuer wird aſtraliſch rein, Das wird des Lebens Wurzel ſeyn. Wir ſchließen das, und ſchließen ſicher Aus Moſis Schriften, Bild und Bücher, Und ſonſt noch aus der Bibel-Lehr, Die hievon zeuget hin und her.

5. Das Feuer, das ſie angezündt, Die Opfer in dem alten Bunde, Das hatte, wie man deutlich findt, Im Tiefſten der Natur nur Grunde; Electriſch Feuer nennt mans auch Und auch aſtraliſch nach Gebrauch: Alſo dieß Feuer war das Leben Im Thieresblut zum Grund gegeben; Dieß Feuer fiel die Wurzel an, Und hat dann Würkung auch gethan.

6. Es hat den Zorn des Herrn verſöhnt In der Natur und Elementen, Sonſt aber nur dazu gedient, Auch mit den erſten Sacramenten, Daß Gott die Sünd hat überſehn, Als wäre ſie wie nicht geſchehn; Er ſahe unter dieſer Bildung Auf ſeines Sohnes Opfer-Duldung, Und nahm es unterdeſſen an, Als hätte es der Sohn gethan.

7. Alſo der Grimm in der Natur Ward durch das Thierblut ausgelöſchet, Weil weiter nicht die Thiers-tinktur Nicht weiter und nicht tiefer wäſchet. Die Hütte und das Heiligthum, Das Volk und auch das Prieſterthum Ward alles durch Thierblut verſöhnet, So viel es bildlich hat gedienet. Nun wollen wir auf Chriſtum ſehn, Was durch ſein Opfer iſt geſchehn.

8. Sein Blut hat einen tiefern Grund, Und alſo ſeines Bluts-Verſöhnen Das macht uns Paulus klar und kund; Alſo, es kann auch beſſer dienen: Das Leben, das in Jeſus Blut Umlauft, iſt köſtlich, herrlich, gut; Sein Feuer iſt ein ewig Weſen; Wie wir davon ganz deutlich leſen.

leſen. Es iſt im Geiſt der Ewigkeit Gewurzelt auſſer Ort und Zeit.

9. Durchs Feu'r des Geiſts der Ewigkeit Hat Chriſtus ſich Gott hingegeben Zum Opfer, ſamt der Herrlichkeit, Die bleibend iſt in ſolchem Leben; Denn jener Geiſt und jenes Feu'r, Das merke, Seele, es iſt theu'r: Das iſt der Seele Wurzelleben, Das macht, daß ſie ſind ewig eben. Dieß Feuer iſt ihr Lebens = Grund. Das iſt uns deutlich, klar und kund.

10. Alſo dieß Feuer griff ihn an, Den Herrn, im tiefſten Lebens = Grunde, Wie man ein Punctum ſehen kann In einer groſſen Circusrunde: So gieng's aus aller Ort und Zeit, Ja gar aus aller Ewigkeit In Chriſti reine Seel zuſammen, Daher die Höllenqualen kamen; So wurde Chriſti Blut geſprengt, Daß es in alle Welten dringt.

11. Das heißt gepreßt, das heißt gedrückt, Das heißt ſich ſtreng zuſammen ziehen! Daher hat man Blutſchweiß erblickt Aus vielen tauſend Löchlein fliehen. Dieß heißt ein ſtrenger Feuerdrang; Drum ward dem Herrn ſo ſeelenbang: Denn ſolche groſſe Schulden zahlen, Erfordert freylich groſſe Qualen; Die preßt der Geiſt der Ewigkeit Heraus von unſrer Herrlichkeit.

12. Von allem Blut, das Jeſus ſchwizt, Und überhaupt was er vergoſſen, Etwas dem All im Ganzen nüzt; Es iſt mit Unterſchied gefloſſen: Das Geiſtige ins Heiligthum, Das Leibliche ins Eigenthum; Ich meyne, in die Lichtstincturen, In alle Welt und Weltnaturen, Das ſeeliſche der Ewigkeit In und auch auſſer Ort und Zeit.

13. Dieß Blut verſöhnte Gott im Grund In aller Welt im Schöpfungsraume; Es iſt dem ganzen All geſund, denn es gibt Frucht vom Lebensbaume. Der ewig Geiſt

mit ſeinem Feur Hat dieſes Blut ſo rar und theur Zu ſiebenmal gepreßt, geſprenget, Daß es ins ganze Alle dringet; Und alles nun iſt Gott verſöhnt, Denn allen hat der Tod gedient.

14. Die ſieben Geiſter von dem Thron, Aus dieſem Blut beſeelt, bekleidet, Die ſind es, die die Seelen nun Durch die Beſprengung, wer es leidet, Beſprengen immer ſiebenmal, Denn ſie ſind in der ſieben Zahl Betracht, beſchrieben und verſtanden; So gehn ſie aus in allen Landen; So werden ſie vom Herrn gelenkt, Nach allem, wie er will und denkt.

15. Durch dieß Verſöhnen iſt die Schuld, Das laſſet uns noch mehr beaugen, Bezahlt, und Gottes Gnad und Huld Wird alſo einem jeden taugen. Es ſollte doch nicht möglich ſeyn, Daß dieß nicht alle ſehten ein, Und daß nicht alle dieſes glauben; Daß ſie ſich dieſes laſſen rauben Von einem, der nur lügen kan, So lang er darf in ſeiner Bahn.

16. Das Jeſusblut macht Herzen rein; Dann fällt und kommt es in die Seelen, Die Gottes Opfer ſollen ſeyn, So kann es in der That nicht fehlen, Es würkt mit aller ſeiner Kraft So, daß es tilgt der Sünde Macht; Dagegen gibts ein geiſtlich Leben, Denn es kann zweymal ſieben geben; Etwas zerſtört, etwas gebiert, Weil es was aus und was einführt.

17. Der Geiſt, der uns geopfert hat In der Perſon des Welterlöſers, Der würkt in uns an ſeiner ſtatt, Und macht aus uns auch etwas beſſers. Er weist den neuen Lebensweg, Den er gebahnt, und wird nicht träg, In uns denſelben auch zu machen. O das ſind groſſe Wunderſachen! Und wer erſtaunet nicht daran? Nur, wer ſie gar nicht faſſen kann.

18. So würket alſo Jeſus Blut Rückwärts und vorwärts, heut und im-

mer. Die groſſe Wunder, die Er thut, Die enden ſich auch eher nimmer, Bis alles ganz vollkommen rein Im Schöpfungs-All, wie es ſoll ſeyn. Die Zeiten, dieſes zu beſorgen, Sind Ihm, dem Herren, nicht verborgen. Es ſoll, es muß, es wird geſchehn; Das werden wir dereinſten ſehn.

19. Was dort im Vorbild iſt geſchehn, Das war ja nur ein ſchwacher Schatten. Die Alten ſollte es angehn; Und wenn ſie diß im Glauben thaten, So giengen ſie in dieſem hin, Und hatten Chriſtum doch im Sinn: Dahero zog ihn ihr Verlangen, Und alles konnten ſie empfangen Am groſſen Weltverſöhnungs-Tag, Von dem ich hier Orts ſing und ſag.

20. Das Heiligthum, drein Jeſus Blut Getragen iſt, das iſt von innen, Und wer es findt, iſt wohlgemuth, Denn er hat höh're Geiſtesſinnen, Und muß geborner Prieſter ſeyn, Sonſt könnte er nicht dort hinein; Denn ob der Vorhang ſchon zerriſſen, Doch manche hauſſen bleiben müſſen: Sie gehen nicht durchs Sterben ein, Und das muß unvermeidlich ſeyn.

21. Wer eingeht durch die Aenderung Der Sinnen und ein täglich Sterben, Erlangt die wahre Heiligung, Und wird auch einſt im Himmel erben. Ein ſolcher iſt dem Herrn zum Lob, Und was er würket, das hält Prob. Er würkt ſogar auf andre Seelen, Auch dieſen weiß er zu erzählen Die Wunder der Verſöhnung klar, Und was er vorbringt, das iſt wahr.

22. So laßt uns dann auch geh'n hinaus Vom Lager dieſer armen Erden Mit dem, der jetzt der Herr im Haus, Daß wir ſamt ihm verbrennet werden Im Feu'r der Gott'sgerechtigkeit; Es würkt doch lauter Herrlichkeit. Es ſoll, es muß einmal geſchehen, Wenn man das Paradies

will ſehen, Einmal muß man durchs Feuer gehn, Und in demſelbigen beſtehn.

23. Nun Leſer für dießmal genug Von der Verſöhnung vorgeſungen. Bedenk es doch und werde klug! Was hier im Geiſt herausgedrungen, Iſt nicht nur etwas obenher, Das bey viel Worten Geiſtesleer. O nein, das mußt du ſelber ſpüren; Der Geiſt wird es dir confirmiren, Und ſagen, daß Geiſt Wahrheit ſey, Es bleibe ewig veſt dabey.

24. Mein Jeſu! Dein Verſöhnungs-Blut, Das müſſe kräftig in uns würken! Sein Würken iſt ſo trefflich gut, Und kann ſo ſehr zum Guten ſtärken: Es macht uns unſre Herzen rein, Die deine Wohnung ſollen ſeyn. Ach würke doch mit Geiſt und Leben In Seelen, die ſich dir ergeben, Und dann durch dieſe auf die Welt, Daß die Verſöhnung Raum erhält! Amen.

272.

Fortſetzung.

Mel. Es iſt noch eine Ruh vorhanden.

1. Es hat der Herr für alle Seelen Im ganzen All den Tod geſchmeckt. Es fiel auf ihn ein grauſam Quälen; Er wurde gleichſam ganz verdeckt: Denn alles war um ſeinen Willen; Er ſollte den Verſpruch erfüllen, Den Er dem Vater hat gemacht. Der Vater hat zuvor geſehen, Was nachher freylich iſt geſchehen, Und hat es alſo vorbedacht.

2. Die Offenbarung aller Weſen, Die ſollte dann nicht vor ſich gehn, Als Gott den groſſen Fall geleſen, Und wie im Spiegel hat geſehn. Der Weisheits-Rath erſah ein Mittel; (Wir geben ihm hier dieſen Titel, Weil wirklich es ein Mittel war;) Und dann alſo um deſſentwillen Wollt ſich der ewig Will erfüllen, Und alles machen offenbar.

3. Wer war denn dieſes Mittelweſen, In dem das ganze Schöpfungs-All Gedeihen ſollte und geneſen Von dem darauf erfolgten Fall? In Chriſto ſind wir ſchon erwählet, Eh ein Geſchöpf noch ward gezählet, Weil er der Urſprung aller iſt; In ihme iſts zuſamm' beſtanden, Was war und iſt in allen Landen, Ja, in dem Urquell Jeſus Chriſt.

4. Er iſt der Ein- und Erſtgeborne; Dieß merke alſo mit Bedacht! Um seinetwillen ſind Verlohrne Nicht als Verlohrne auch gemacht. Er iſt die Herrlichkeit des Herren, Den wir als nur den Einen ehren, Er ſelbſt iſt Herr der Herrlichkeit. Geborner Gott im Schooß der Kräften, Die ihn alſo gebären möchten, Geoffenbart in Weſenheit.

5. Und dieß geoffenbarte Weſen Iſt der geborne Gottesſohn, Daß Kraftgeſtalten wir dort leſen, So wie er ſitzt auf einem Thron: Dieß iſt die Mutter aller Dinge, Der groſſen und auch der geringe, Der Urſprung aller Creatur. In ihm iſt es zuſamm' beſtanden, Wer war, und jetzt noch iſt vorhanden; Denn er iſt doppelter Tinktur.

6. Er iſt das A und O genennet. Im O iſt er vom A erkannt, Und O hat auch das A erkennet, (Mit Fleiß iſt es alſo genannt.) Dieß ſind die doppelte Tinkturen Der Mutter aller Creaturen, Die auch zugleich ihr Vater iſt. Im A und O iſt U erſehen, Um deſſentwillen iſts geſchehen; Und dieſes U iſt Jeſus Chriſt.

7. Drum heißt es auch: um ſeinetwillen Seyn alle Dinge fern und nah; Das A wollt dann das O erfüllen, Und offenbaren Jehovah; Das U, die Herrlichkeit des Einen, Den man in Dreyheit ſah erſcheinen, Das war die himmliſche Menſchheit; In deren ſel'gen Kraft-Tinkturen Erblickte Gott die Creaturen; Denn dieß war die Jungfrau-Weisheit.

8. In dieſer, die den Lichtsraum füllet, Da wie aus einem Brunnenquell Sich jeder Raum der Räu- me ſtillet, (Ich meyne al- le Art von Seel) In die- ſer Weisheit iſt erſehen Das Ziel, auf das es iſt geſchehen, Daß ſich Gott hat geoffenbart; Und dieß iſt Chriſtus, den wir mey- nen Im groſſen U als klein erſcheinen. Der Ausdruck ſcheine dir nicht hart!

9. Denn Weisheit woll- te ſich begränzen, Und das ſogar jemehr und mehr Mit dem geoffenbarten Glänzen, Bis daß ſie das im Kleinen wär, Was ſie im groſſen All der Räume; Drum regte es ſich in dem Keime, In Maria, zum Sonnen-Sohn: Zu Chri- ſto, der gebornen Sonne, In deren alles Licht und Wonne Eindringet, als in einen Brunn.

10. Aus allen offenba- ren Räumen, Aus ihm, dem ganzen Schöpfungs- Raum, Erſcheint ein Baum vor allen Bäumen, Den nennen wir den Lebens- baum: Und dieſer ward zuvor erblicket, Und an der Mutter Bruſt gedrücket; Dieß war der Liebling von dem All: Um deſſentwillen ſind die andern So viel auch würkſam oder wan- dern; Sie ſeyn im oder aus dem Fall.

11. Schau, dieſes iſt der Erſtgeborne, Das Herz- blatt in dem Eingebor'n: In dieſem ſind wir die Er- kohrne Aus allen, welche war'n verlohr'n; Der An- fang aller Creaturen In den gottmenſchlichen Na- turen, Der Erſte in dem Geiſtesleib; Alſo der Er- ſte, der vollkommen, So wie es Gott ſich vorge- nommen, Daß alles wer- de und dann bleib.

12. Kannſt du das al- les nicht verſtehen, So muſt du mir ins Bibelbuch Noch öfter mit dem Auge ſehen, Mit dem auch ich darinnen ſuch. Merk nur die unterſchied'ne Worte, So ſtehſt du vor der Weis- heit Pforte, Und ſiehſt dann öfters einen Ritz. Der reitzet dir dann deine

Seele, Daß ſie nachgehet dieſer Helle, Die ſie erleuchtet wie ein Blitz.

13. Chriſtus iſt es, um deſſentwillen Alſo auch alle Dinge ſeyn. Laß nebenaus dein Aug nicht ſchillen, So wirſt du es recht ſehen ein. In ihm iſt alles, was vorhanden, Gefaſſet und zuſamm' beſtanden, Als unter einem Haupt und Herrn. Was ſich getrennt und loßgeriſſen, Das wird er wiederbringen müſſen; Und ach! er thut es herzlich gern.

14. In ihm ſind abgefaßt die Zeiten Und aller Räume Gröſs' und Lauf, Der groß und kleinen Ewigkeiten Und aller Creaturen Hauf. Aus ihm iſt alles ausgegangen, Und muß am Ziel zurück verlangen, Und in ſein Centrum gehn zurück. Es iſt dahero ſein Bemühen In Gottes Kraft zum Wiederziehen In allem, wie ich wohl erblick.

15. Die Gottheit würkt in alle Räume, Seit Chriſtus in den Geiſt erhöht; Und ſchon in vielen ſieht man Keime Von Gottesfurcht, die eingeſä't. Der Herr wird alſo alles füllen Nach ſeinem abgefaßten Willen Mit ſeiner Gottesherrlichkeit; Das Ziehen zu dem Einheitswesen, Daß Creaturen bald geneſen, Kommt durch den Geiſt der Ewigkeit.

16. Unter ein Haupt wird Gott verfaſſen, Was er im ganzen Schöpfungsraum Hat eben wollen werden laſſen. Das Haupt iſt nun der Lebensbaum: Dieß iſt das Eins; wir arme Weſen Sind lauter Null und Nichts zu leſen Ohn' jene Einheit in der Welt; Es muß uns erſt zum Etwas machen, Wenn wir nach ſeinem Bild erwachen; Dann ſind wir, daß es ihm gefällt.

17. Nun dieſes Haupt, um deſſentwillen Die ganze groſſe Welt gemacht, Dieß ſollte Gottes Wink erfüllen, Daß alles würde wiederbracht. Es ſollte um deß Alles wegen Sich in des Urſprungs Willen legen, Und ſchmecken nun

den bittern Tod Aus mancherlei und viel Urſachen, Wovon wir manche deutlich machen, Dieweil es möchte werden noth.

18. Um alles mit Gott zu verſöhnen Durch ſein geheiligt Opferblut; Und dann mit dieſem Wunderſchönen Auch wieder alles machen gut; Durch ſeinen Tod den Tod zu zähmen; Dem Tode ſein' Gewalt zu nehmen; Um wieder Allherr nur zu ſeyn; Um alles geiſtlich zu erfüllen Nach ſeinem reinen Lichteswillen; Und das aus und durch ſich allein.

19. Der Mittler zwiſchen Gott und Menſchen Iſt alſo unſer Herr und Haupt: Er iſt es, wie wir möchten wünſchen, O ſelig wer nur an ihn glaubt! Er iſt Gott ſelbſt auf einer Seiten, Und Menſch von uns, nächſt an uns Leuten, Der erſtgebor'ne Bruder nun. Was er iſt worden hie auf Erden, Das müſſen wir auch alle werden, Und das durch den Gottmenſchenſohn.

20. Daß er nun hat den Tod geſchmecket, Das iſt uns ſchon auch offenbar; Und daß er wieder auferwecket, Das iſt uns auch ſchon ziemlich klar: Doch hievon etwas mehr zu hören, Möcht wohl ein mancher auch begehren; Die Sache iſt von Wichtigkeit. Dahero laßt uns das entdecken: Wie Gott ihn wollte auferwecken Durch ſeine eig'ne Herrlichkeit.

21. Die Herrlichkeit im Welterlöſer, War freilich auch am Kreuz in ihm; Sie war zwar freilich immer größer, Und doch war Er ihr ſehr bequem: Mit ihrer Fülle in ihm wohnen, Und ſich begränzen gleich der Sonnen, Am vierten alten Schöpfungstag. Drum iſt ſie mit am Kreuz geblieben, Und hat die Sache ſo betrieben, Bei alle des Verſöhners Klag.

22. Sie hat ſich tief zurük gezogen In ſeiner, des Erlöſers, Seel; Daher (wir haben es erwogen,) War dieſes ganz und gar

kein Fehl: Gerechtigkeit erfordert dieſes; Und es iſt etwas ganz Gewiſſes: Die Weisheit liebt Gericht und Recht; Sie temperirt die Schöpfungskräften Mit ihren edlen Tinctur-Säften, Und ordnet alles wie Gott möcht.

23. Der Grimm, der ſchon erwacht geweſen In aller Welt und Weltnatur, Der ließ kein einig Ding geneſen Und keine, keine Creatur; Er mußte vorher ſeyn verſchlungen, Drum iſt er auf ihn angedrungen, Den Welterlöſer, ganz und gar. Hier ſollt Er mit der Liebe ringen, Die Liebe mußte ihn verſchlingen; Und dieß geſchah auch, das iſt wahr.

24. Die Liebe hat den Grimm verſchlungen! Das wird alſo mit allem Recht Sela, und noch einmal, beſungen, Daß es ein jeder hören möcht: So iſt alſo die Tinctur fertig, Die alle Creatur gewärtig, Und zur Geneſung nöthig hat. Sie wird in alles ſich eindringen, Und alles aus dem Tode bringen; Denn eher wird ſie doch nicht ſatt.

25. Sie iſt coagulirt und trocken, Und iſt auch naß und aufgelößt: Sie kann ein Ding gar ſanft anlocken: Wenn ſie das andre von ſich ſtößt. Sie iſt jezo ins Licht erhoben, Und macht gar herrlich ſchöne Proben; Denn ſie thut viel Projection. Schon manchem iſt ſie eingedrungen, Und hat den Zorn in ihm verſchlungen, Wie in dem erſtgebornen Sohn.

26. Sie iſt im Himmel zu betrachten Als wie ein Lamm in Lammsgeſtalt; Und wenn wir es im Glauben achten, So hat ſie zweierlei Gewalt: Sie kann zerſtöhren und gebähren, Sie kann uns nehmen und beſchehren, Denn Gottes Kraft iſt fix in ihr. Sie iſt beſeelt mit Doppelkräften, Die alle durch ſie würken möchten; Und Jeſus iſts, der lenkt ſie ſchier.

27. Nach ſeinen reinen Lichtsgedanken Gehn alle ſieben Geiſter aus, Und

laufen in der Weisheit Schranken, Denn ſie baut Gottes Tempel = Haus. Sie nimmt hiezu die ſie= ben Säulen, Und weißt ſie herrlich einzutheilen, Weil Jeſus jezt vollkom= men denkt; Ihm iſt das Werk jezt übertragen, Drum dürfen wir auch kek= lich ſagen, Daß Jeſus al= les thut und lenkt.

28. Ihm hat der Vater übergeben Gewalt vom ganzen Schöpfungsall; Un= ſterblichkeit und Immerle= ben Iſt nun in Ihm auf jeden Fall. Das Lebens= band von allen Leben Iſt Ihm in ſeinem Blut ge= geben, Und dieß iſt alſo die Tinctur: Die würkt wie aufgelößt in Seelen, Die ſie aus Jeſu nur erwählen In ihre neue Creatur.

29. Die Tinktur würkt auch gleichſam trocken; Dieß meynen wir wie mit= telbar: Wenn Menſchen wieder andre locken, Und machen Chriſtum offenbar. Dieß iſt die Kraft des Steins durch Sinnen, Daß viele laſſen ſich gewinnen Durchs trockne Wort der wahren Schrift; Hiemit gelangen ſolche Seelen Zu dem, was ſie im Grund erwählen, Weil Jeſus ſel= ber in ſie trift.

30. Die Anſtalt, alle zu gewinnen, Hat alſo ſchon der Herr gemacht; Er würkt von auſſen und von innen, Bis alles iſt her= wieder bracht. Er hat Apo= ſtel, Hirten, Lehrer, Ev= angeliſten und Bekehrer; Daß alle Welt erleuchtet wird. Sein Glanz wird ſich zu allen Zeiten Je mehr je länger noch verbreiten, Bis daß er iſt alleine Hirt.

31. Laßt uns auf etwas Wichtig's kommen: Der Herr hat unſer Fleiſch und Blut Gewiß und wirklich angenommen, Und hat in dieſem nicht geruht; Er wollte uns zum Vater füh= ren, Der in ihm war, den konnt er ſpühren; Dieß that er durch den Opfer= gang: Und nun ſind wir zu Gott gedrungen, Der Saame hat den Zorn ver= ſchlungen, Der machte al= les durch ſchon lang.

32. Der Saame, welchen wir bekommen, Den machte Gott in unſerm Herrn Zur Tinctur, die wird angenommen Von unſerm Seelengeiſte gern. Es kommt in uns durch dieſes Weſen Die Gottheit, dadurch wir geneſen; Und das iſt alſo von dem Eins. Dieß iſt der Gottmenſch, recht betittelt, Der uns und unſre Sach vermittelt. Da fehlt alſo von allem kein's.

33. Der Herr, den auch die Engel loben, Der iſt jezt in die Majeſtät, In ſeine Herrlichkeit erhoben, Wo Gottes Geiſt von ihm ausgeht; Alſo nun kann er uns tingiren, Und alle zu dem Vater führen, Denn er hat Einfluß in die Seel. Die Menſchheit, die ihn liebt und ehret, Und Geiſteskraft von ihm begehret, Die wird zu einer Waſſerquell.

34. Im Fleiſchleib iſt der Herr begraben, Im Geiſtleib iſt er auferwekt, Was wir im erſten Adam haben Verlohren, was uns war verdeckt, Das haben wir nun durch den zweiten, Den Vater aller Ewigkeiten, Der Alles in das Licht gebiert. Aus Ihm kommt erſtlich die Gemeine, Die edle Braut, die liebe Seine, Die er zum neuen Erbe führt.

35. Im Geiſtleib ſind wir mit erwecket; Wir waren mit ihm in dem Tod. Der Saame, der in ihm geſtecket, Der war auch mit in jener Noth. Wir waren auch mit ihm begraben; Das Leben, das wir aus ihm haben, Iſt Geiſt, hat alles durchgemacht. Wenn wir nun dieſen Geiſt nicht dämpfen, So wird er ſich durch Alles kämpfen, Bis bei ihm alles iſt vollbracht.

36. Der Tod konnt' unſern Herrn nicht halten, Denn er iſt Gottes Herrlichkeit; Er mußte ſich gleich umgeſtalten, Und fühlen die Lebendigkeit: Er mußte ohne Widerſtreben Dem Leben ſich gefangen geben; Es konnte doch nicht anders ſeyn. Das Leben hat

den Tod verſchlungen, Und alſo ganz und gar bezwungen. Die Liebe ſiegte über Pein.

37. Der Satan kannte nicht den Fürſten, Der in dem Todtenſtand ankam, Nach deſſen Leben er that dürſten; Da aber er ihn dort wahrnahm, Da ſahe er den Ueberwinder, Den Lichtsverſöhner aller Sünder, Die Er dort hatte eingeſperrt. Ach, dachte er, o weit gefehlet! Du wareſt gar zu lez beſeelet, Und haſt den Lezen hergezerrt.

38. Nun war es ſo, was konnt er machen, Der Raub, den er in langer Zeit Als wie beſieget konnt verlachen, Der war nun ganz des Sieges Beut'. Er mußte unſerm Herrn, dem Leben, Die ganze Hölle übergeben, Sich ſelbſt und alles was darinn. Nun kann der Herr dort veranſtalten, Daß keiner da wird aufgehalten, Der hier geändert ſeinen Sinn.

39. Nun kann Er, was er eingenommen, Nach ſeinem Willen richten ein. Es können von ihm ſeine Frommen Auch lehren hinter ihme drein. Wie er gethan hat, thut er immer; Die Geiſterwelt ſchweigt alſo nimmer, Wie ehmal eh der Herr gelehrt. Es wird auch dorten frei geſprochen: Der Heiland hab den Tod durchbrochen; Daß ſich ein mancher noch bekehrt.

40. Durchs Bundesblut ſind manche Seelen Aus Todesreich entgangen ſchon; Denn wer daſſelbe Blut wird wählen, Der wählet ja den Gottesſohn: Der Tod kann ihn ſo wenig heben, Als ſelbſt das Leben aller Leben; Ihn faßt dieß ſtarke Lebensband. Dieß große Geiſt = und Lichtsverlangen Bleibt von dem Tode nicht gefangen; Es fliehet aus dem Todesſtand.

41. Nur der wird von dem Tod gefangen, Der wider Jeſu Geiſt und Sinn An dem und jenem iſt gehangen, Und auch alſo gefahren hin; Doch iſt auch der in einer Hölle Mit ſei-

ner armen Menſchenſeele, In dem Gefängniß unſers Herrn: Denn auch die Hölle iſt ſein eigen, Und könnte ſich als Herr drin zeigen; Doch dieſes thut Er nimmer gern.

42. Als Chriſtus durch die Höll gegangen, So kam Er auch in Abrams Schooß; Da wartete man mit Verlangen, Und jeder wollte werden los; Sehr ungemein war hier die Freude, Und angenehm die Seelenwaide, Die da ein jeder Harrer nahm. Da kam der Herr zu ſeinen Knechten, Die ihn ſchon lang gern ſehen möchten; Er brachte Wonne, da Er kam.

43. Sie giengen mit die Glaubens = Väter Vors himmliſch = reine Paradeis; Sie giengen mit dem groſſen Retter, Und waren ſeiner Beute Preis; Sie wurden mit ihm eingelaſſen; Das Leben, das ſie konnten faſſen In ſeinem reinen Opferblut, Das konnte ſie ſo ſtark beſeelen, Daß es da nimmer konnte fehlen, Es mußte ihnen gehen gut.

44. Das Feuer konnte ſie nicht halten, Das ja das Paradies umgiebt; Sie wollten ſich in nichts geſtalten, Als nur in den, den ſie geliebt; Alſo ſie konnten frei eingehen, Und nach dem Herrn gleich auferſtehen Im reinen Paradieſesleib; Sie aßen von dem Baum des Lebens, Und dieſe Frucht war nicht vergebens, Daß keiner in dem Tode bleib.

45. Man hat ſie derer viel geſehen In einer auferſtandnen Pracht, Nach ihres Hauptes Auferſtehen, Der ſie lebendig hat gemacht; Und nun ſind Tod und Hölle offen, Und hat bisher ſchon viele troffen, Daß ſie dem Tod entgangen ſeyn. Ja täglich ſtehen auf die Seelen, Die hier den Herrn allein erwählen, Entgehen alſo aller Pein.

46. Noch vierzig Tag war er auf Erden Der Herr, als er erwecket war; Dann ſollt er weggenommen wer=

den, Und hier nicht wandeln offenbar. Die vierzig Tage ſollt Er leben In einem Paradiesſtand eben, Und dann in ſeine Klarheit gehn: Weil Adam länger nicht darinnen Geblieben iſt mit reinen Sinnen, Da er nach Eitelkeit geſehn.

47. Alſo der Herr ward aufgenommen, Dem ſichtbarn Aug entzog er ſich. Nach ihm verlangen nun die Frommen, Und eben ſelbſt ich ſehne mich. Auch ich verlange dort zu leben; Hier kann nichts wahre Ruhe geben, Denn alles iſt voll Eitelkeit. Ich will auch zu dem Heiland eilen, Mein Schickſal nur mit Ihme theilen, So habe ich auch Herrlichkeit.

48. Herzliebſtes Herz! zeuch mich beſtändig; Ach, zeuch mich ganz und gar zu dir! Ach lebe ſtets in mir innwendig, Sonſt kann ich es nicht dauren hier. Ich bitte: laß dich immer fühlen, Daß ich kann auf das Kleinod zielen, Dazu ich freylich kommen ſoll. Laß mich zu deinem Wohlgefallen Allein auf dieſer Erde wallen, So iſt mir jezt und ewig wohl. Amen.

273.

Mel. Es iſt noch eine Ruh vorhanden 2c.

1. Bekannt und groß iſt freylich immer Geheimniß der Gottſeligkeit; Groß iſt es, doch verborgen nimmer: Daß Gottes liebſte Herrlichkeit Im Fleiſch erſchienen hie auf Erden, Daß man durch ſie ſoll ſelig werden, Dieß iſt ja evangeliſirt, Wers glaubt, der darf es auch erfahren, Wie viele ſchon vor vielen Jahren, Weil Gottes Kraft ſich nicht verliert.

2. Die Herrlichkeit, ins Fleiſch gekommen, Hat freylich viel an uns gethan. Gottlob, wir habens auch vernommen, Und wandlen wirklich auf der Bahn, Dieß Evangelium zu preiſen, Und ſeine Kräfte zu beweiſen; Es iſt ja unſer aller Pflicht. Wir wollen ihme hie auf Erden Noch treuer und ergeb'ner wer-

den; Sonſt achten wir nicht unſre Pflicht.

3. Ins Fleiſch war Gott noch nie gekommen; Er hatte menſchliche Natur Zuvor noch niemal angenommen; Nie wär er eine Creatur: In Chriſto nun iſt dieß geſchehen; Da hat man Gott im Fleiſch geſehen; Dann nahm er die Melirung an, Und heiligte ſie im Annehmen; Zum Opfer muß ſie ſich bequemen, Wie man ganz klar beweiſen kan.

4. Als nun das Opfer war geſchehen, Und die Verſöhnung war vorbei, So konnte Chriſtus auferſtehen Von ſeinem Grabe fromm und frey. Allein Gott ſollt ihn auferwecken; Und was ſoll nun hierinnen ſtecken, Daß er ſich auferwecken ließ? Das ſollt du nun auf dein Begehren Vernehmen, und ganz deutlich hören, So wie es freylich iſt gewiß.

5. Gerechfertiget iſt Gott eben Im Geiſtleib, den der Herr erhielt. Gott ſelbſt mußt ſich Genüge geben, Und darauf war es dann gezielt: Daß Chriſtus Geiſt hat ſollen werden Der andre Adam hie auf Erden; Alsdann war die Gerechtigkeit Vollkommen und auch ganz zufrieden Mit dem Verſöhnungswerk hienieden, Durch ihn den Herrn der Herrlichkeit.

6. Wär Chriſtus nicht zum Geiſt geworden, So wäre alles nicht vollbracht; So wären auch des Todes Pforten Noch ganz und gar nicht aufgemacht: Da aber dieſes iſt geſchehen, So konnte Er frey auferſtehen; Und dannoch hat ers nicht gethan; Denn es gereicht zu ſeiner Ehre, Wenn ihn nach wahrer Bibellehre Der Vater ſelbſt ausführen kann.

7. Und Gott hat ihn auch ausgeführet, Den großen Hirten, aus dem Tod, Und damit ſein Werk ſo gezieret, Daß es nun heiſſet Zebaoth: Er iſt der Herr der Engelsgeiſter, Er, Jeſus unſer Herr und Meiſter. Gott iſt verſöhnt mit aller Welt! Es kann nie-

mand daran nichts tadeln, Gott wollte ihn aufs Höchſte adlen, Weil Er mit Recht den Preis erhält.

8. Den Engeln iſt der Herr erſchienen, Und als der Erbherr vorgeſtellt. Sie wollen ihm auch gerne dienen In dieſer und in jener Welt; Sie ſchwuren ihm bei ihrer Treue, Und das aus einer innern Freye; Sie hielten ſich für glüklich ſehr. Es iſt auch in der That ſehr billig, Daß ſie geweſen ſind auch willig, Denn von Ihm kommen alle her.

9. Nun nimmt er ein die viele Welten; Sie ſind vorhin ſein Eigenthum. Er wird den Satan freylich ſchelten; Er als Rebell bracht ihn darum. Er wird ihn überall vertreiben, Und endlich wird er müſſen bleiben Alleine noch im Feuerſee. Und wenn er ſich auch wird ergeben, Und faſſen unſers Herren Leben, Dann endet ſich voll alles Weh.

10. Wann wird der Herr dann fertig werden Mit der Einnahme jener Welt, Daß Er dann wieder komm auf Erden, Wie Er die Sache hat beſtellt? Kein Menſch kann uns das Wann nicht ſagen, Und ob wir alle möchten fragen; Er ſagt es niemand ganz vorher. Die Knechte ſollen eben wachen Und ihre Sache alſo machen Nach ihres Herren Wort und Lehr.

11. Der Vorwiz ſticht zwar manche Seelen, Daß ſie die Zeit erforſchen ſehr; Allein es wird auch ihnen fehlen; Sie werdens treffen nimmermehr. Auf Zeichen dieſer Zeiten merken, Und ſeinen Glauben damit ſtärken, Das geht wohl an, und iſt gerecht; Die Sache aber ſo ergründen, Und Zeit und Stunde wollen finden; Das iſt etwas, das ich nicht möcht'.

12. Das Wachen wäre nicht ſo löblich, Wenn man den Tag ſchon wüßte auch. Es iſt und dünkt mich aber gröblich, Wenn man macht von der Rechnung Brauch. Genug, man ſieht, die Zeit iſt kommen; Man hat die Sache wahrgenommen; Der Herr iſt freylich nimmer fern. Er iſt im Anzug; merkts, ihr Seelen!

Ihr müſſet ihm euch recht befehlen, Dem lieben guten treuen Herrn.

13. Nachdem Er dann iſt hingegangen, Die Himmel all zu nehmen ein, Und hat die Gabe dort empfangen Für alle, auch für die Gemein; So hat Er ſolche dann geſendet, Wie man im Bibelworte findet, Und hat ſie reichlich ausgetheilt. Wie Er die Knechte hat befunden, So theilte Er mit denen Pfunden, Daß jeder wuchert, wacht und eilt.

14. Damit ſie aber möchten würken, Und wuchern ganz nach ſeinem Plan; So haben wir noch anzumerken, Was jeder faſſen ſoll und kann: Er hat ſie deutlich unterwieſen, Sein Name ſey dafür geprieſen, In ſeinem Offenbarungsbuch. Wie Er zu dieſem ſey gekommen, Das wird nun billig auch vernommen. Schaut nur bedächtig unters Tuch.

15. Weil Chriſto alles war gegeben, Die Allgewalt in aller Welt; So ſollte Er auch wiſſen eben, Was denn ſich ihm entgegen ſtellt; Und wie Er das kann überwinden, Daß alles wieder ſey zu finden; Das ſollt Ihm werden offenbar. Gott gab Ihm dann ein Buch verſiegelt; Es war als wäre es verriegelt; Und was drinn vorkommt, das iſt wahr.

16. Gott ließ es in dem Himmel wiſſen: „Ob jemand würdig funden wär, Das groſſe Buch ganz aufzuſchlieſſen?“ Allein, da kam nicht Einer her. Das Lamm, das hatte überwunden, Das war alleine würdig funden, Das Buch zu öffnen ganz und gar. Es iſt geſchehen, es iſt offen; Wir können auf den Innhalt hoffen; Der Herr macht ihn uns offenbar.

17. Das Buch iſt gänzlich vollgeſchrieben Von auſſen und von innen auch; Kein Jota iſt vergeſſen blieben, Das nicht darinnen zum Gebrauch. Was aber dieſes ſoll bedeuten, Darob will ich mit niemand ſtreiten; Ich ſage meine

Meinung nur: Ich glaube ohne viel Entdeckung, Es ſey die ganze groſſe Schöpfung, Die ganz' Natur und Creatur.

18. Die unſichtbare Creaturen Sind das, was im Buch innen ſteht; Und dieſe Welt= und Weltnaturen Sind das, was uns vor Augen geht. Alſo dieß Buch iſt voll geſchrieben, Und was wir ſagen, muß belieben, Sonſt darf man es nicht nehmen an. Wir glauben ſo, und es iſt freylich, Und dünkt uns, andern unverzeihlich, Wenn man es nicht ſo will und kann.

19. In Büchern findet man Buchſtaben Zum Unterſchied was jedes ſey; Auch ſo muß es hier Orts was haben, Daß man es möge leſen frey. Mit vier und zwanzig kann man leſen Im Buche von dem Schöpfungsweſen, Es habe Namen, wie es will. Doch wäre kein Vokal darinnen, So könnte man es auch nicht nennen, Es wäre alles todt und ſtill.

20. Die unterſchied'ne Creaturen Sind jede zwar ein Charakter In unterſchiedenen Tincturen Von jenem groſſen Allvater. Die unterſchied'ne Creaturen In unterſchiedenen Tincturen Hat jede eine Weisheitsart; Die iſt nach Eigenſchaft der Leben Der Creatur ins Bild gegeben, So wie der Geiſt es offenbart.

21. Es ſey nun himmliſch, engliſch, hölliſch, Ein Charakter muß jedes ſeyn. Sey menſchlich, teufliſch oder irrdiſch, Das zeiget der Charakter fein. Kurz jedes Weſen, das geſchaffen, Kann man in Charakter begaffen, Wenn man dazu die Augen hat. Und das heißt auch im Buche leſen, Im groſſen Buche aller Weſen, Hier lies, mein Leſer, bis du ſatt.

22. Zwar gibts charakterloſe Menſchen, Die weder dieß noch jenes ſeyn; Die wird man freilich anders wünſchen, Denn ih=

re Seele iſt gar klein: Doch können ſie noch etwas werden; Man hat noch Hoffnung hie auf Erden; Sie haben doch die Möglichkeit: Was aber hier nicht wird geſchehen, Das muß doch dorten voran gehen In jener langen Ewigkeit.

23. Ein Zorn-Charakter iſt der Teufel, Und wer ſein Erſtgeborner iſt, Der iſt ein ſolcher ohne Zweifel, Es ſey in Boßheit oder Liſt. Dieß Alles weiß der Herr zu leſen Im Buche aller Schöpfungsweſen; Er kennt den Geiſt und Signatur; Er ſchaut in Herzen und in Nieren, Und kann ein Ding ihn nicht verführen, Auch nicht die fälſcheſte Tinctur.

24. Ein Lichtscharakter iſt der Heiland Und jeder erſtgeborne Chriſt, Er ſey hier oder etwa weiland, Obs ſichtbar oder das nicht iſt. Die Herrlichkeit iſt hier verdecket, Doch ganz nicht, weil ſie manche ſchröcket, Sie ſeh'n nichts das charakterlos. Es fühlet auch die kleinſte Seele Etwas, das ihr beſonders helle, Iſt gleich die Sache noch nicht blos.

25. Ganz charakterlos iſt kein Leben, Alſo auch nicht die kleinſte Seel: Etwas wird ſich zu leſen geben Von einer jeden Lebensquell; Nur kann man etwas Kleines weiſen, Das kann man dann nichts Groſſes heiſſen; Es macht nicht viel Aufmerkſamkeit. Man hat nicht vieles zu gewarten In böſen und in guten Thaten, Auch nicht in dieſer Eitelkeit.

26. Jakobus hat es auch verſtanden, Er nennet aller Weisheit Art, Wie ſolche auf der Welt vorhanden, Und ſich zerſchieden offenbart. Er hat ſehr weis philoſophiret, Und jedes Ding gut abprobiret; Glükſelig, wer es faßt und glaubt! Man iſt ein guter Menſchenkenner; Und das iſt beſſer und iſt ſchöner, Als wenn man iſt ſo überhaupt.

27. Menſchlich und irrdiſch, oder eben Gar teuf-

liſch kann die Thorheit ſeyn. So offenbaret ſich das Leben, Und macht ſich alſo auch gemein. Kurz jedes Ding hat den Charakter, Wie ſein unſichtb'rer Geiſt und Vater; Denn aller Geiſt bild't ſich ein Haus. Dieß lehret den Innwohner kennen, Ob gleich nicht all und jede Sinnen; Denn was verborgen, kommt heraus.

28. Kennſt du nur der Buchſtaben Geiſter, So lieſeſt du auch mit Verſtand, Und biſt im Schöpfungsbuch ein Meiſter, Gehſt wie ein Kind an Mutter Hand; Und dannoch kannſt du vieles ſehen, Viel faſſen und auch viel verſtehen, Das vielen noch ſo ſehr verdekt. Du kannſt alſo die Geiſter prüfen, Die rechtgeraden und die ſchiefen, Daß ſie dein Prüfungsgeiſt erſchrökt.

29. Chriſtus hat jenes Buch genommen, Und hat die Siegel aufgethan. Willt du zu etwas rechtes kommen, Sieh, daß Er es in dir auch kann! Denn alles biſt du ja im Kleinen, Was du von auſſen ſiehſt erſcheinen; Du biſt ja eine kleine Welt. Erkenne dich, willt du Gott kennen; Bleib immer nur in dir bei Sinnen, Obs dir ſchon oft beſchwerlich fällt.

30. Als Chriſtus jenes Buch erbrochen Mit ſeinen Siegeln allzumal, So ſah Er was Gott ausgeſprochen Im ganzen großen Schöpfungsall: Er ſah, wie ſich ein Ding verkehret, Und wie es ſich alſo auch wehret, Bis es zurecht gebracht wird ſeyn; Er ſahe alles Widerſetzen, Und wußte jedes Ding zu ſchätzen Inſonderheit und insgemein.

31. Er ſah ins Herz der Weltnaturen Im ganzen großen Schöpfungsraum, Und kannte alſo die Tincturen, Die Früchte und den ganzen Raum; Es war ihm alſo nichts verborgen; Er wußte alles zu beſorgen; Und Gegenanſtalt traf Er gut. Er ſahe wie ein Ding zu kriegen, Und wie

ein jedes zu beſiegen; Drum führt Er alles fort mit Muth.

32. Was Er in dieſem Buch wird leſen, Das zeigt Er ſeinen Knechten auch, Die ihm ſo recht und gut geneſen, Daß ſie Ihm taugen zum Gebrauch. Ja ſeinen Plan läßt Er ſie wiſſen, So viel, als ſie ihn wiſſen müſſen; Daß ſie zweckmäſſig würken dann. Wer dieß nicht glaubt, der läßt es bleiben; Da wir ja doch nicht alle ſchreiben, Gewißlich nicht für jedermann.

33. Der Heiland theilt in ſeinem Hauſe Sehr unterſchiedne Gaben aus; Nicht daß man mit denſelben ſchmauſe, Und lebe wie im Saus und Braus. O nein, daß man einander diene, Und daß ſein Gottes-Garten grüne In Blüthe reiner Fruchtbarkeit. Dieß ſoll ein jeder helfen würken, Und einer ſoll den andern ſtärken In Demuth und in Lauterkeit.

34. Das Königreich des Herrn zu mehren, Iſt jedes wahren Chriſten Pflicht; Und wer uns dieſes will verwehren, der thut es freilich ſelber nicht. Wer ihn alſo beſeelt und treibet, Daß er wie für ſich ſelber bleibet, Das zeih' ich nicht den Geiſt des Herrn. Der Eigenſinn kann viel erſinnen, Womit er doch nichts wird gewinnen, Und ob er ſchon auch möchte gern.

35. Man muß das Himmelreich nicht ſperren; Sonſt wird man Schriftgelehrten gleich, Die manche nur zurüke zerren Hinweg noch von dem Himmelreich. Befördern iſt uns anbefohlen; Die Kraft dazu beim Heiland holen, Das geht uns wahre Chriſten an. Charakterlos muß man nicht bleiben, Und keine faule Früchte treiben; Nein, daß man ſie genieſſen kann.

36. Ein guter Baum bringt gute Früchte; Ein arger Baum bringt arge Frucht. Wer wandelt in dem Wahrheitslichte, Der lebet auch in reiner Zucht: Alſo er kann auch Früchte

tragen, Die andern Seelen wohl behagen, Und die geſund und nůzlich ſeyn; Und dieſe werden nicht vergehen; Man wird ſie einſt am Baume ſehen, Sie ſeyen groß gleich oder klein.

37. Dem Heiland liegt es ſehr am Herzen Zu mehren hier ſein Kőnigreich; Es koſtete Ihm Todes-Schmerzen, Bis Er uns kaufte allzugleich. Wir arme Menſchen, ſchlechte Leute, Wir ſind nun ſeines Kreuzes Beute, Und keiner iſt ſein eigen mehr. Wir ſollen billig Ihme leben, Uns Ihm zum Opfer übergeben Zu unſerm Heil und ſeiner Ehr.

38. Der Heiland iſt die Lichtweltſonne, Mit aller Herrlichkeit erfüllt; Der immer Leben, Licht und Wonne Von ſich ausſtrőmet, ſtrahlt und quillt. Er wandelt unter ſeinen Sternen, Die auf Ihn merken, von Ihm lernen, Und hat dieſelbe in der Hand. Er iſt das Herz der Lichtsgemeinen, Und thut aus jedem Leuchter ſcheinen, Hält alle in dem Gnadenſtand.

39. Die, welche nur in eignen Bahnen Als irrende Nachtlichter gehn, Die läßt Er, unſer Haupt, ermahnen, Und nicht ſo frey im Dunkeln ſtehn. Ich meyne Er, der treue Meiſter, Er widerſtehet falſchen Geiſter, Die nicht von ſeinem Geiſt beſeelt. Er ſucht ihr bőſes Werk zu hindern, Und ſagt es ſeinen treuen Kindern, Worinnen es bei ihnen fehlt.

40. Das große Buch in ſeinen Händen, Das Schőpfungs-Werk, iſt eigen Sein; Er kann es drehen, lenken, wenden, Und alles dirigiren fein. Er kann nach freyem Wohlgefallen Ihm eine liebe Braut aus allen Erleſen in der ganzen Welt, Und wann dann dieſe ausgeboren, Und ſo iſt, wie Er ſie erkohren, Iſts, daß Er Hochzeit mit ihr hält.

41. Dann wird Er dieſer Lichtsgemeine, Ich meyne, wenn ſie angethan,

(Sie iſt ja doch die liebe Seine,) Das halten, was Er gar wohl kan; Er wird ſie zur Regierung bringen, Zur Erbin von den Schöpfungsdingen, Wie Er ſchon lang verheiſſen hat; Und wann der Hochzeittag vergangen, ſo wird ſie erben nach Verlangen Die ſchöne neue Mutterſtadt.

42. Eh, als ihr Hochzeittag wird kommen, Schaft Er die wüſte Hure weg, Die ſeiner Braut den Glanz genommen, Und ihr erſchwerte Weg und Steg. Ihr Ende kommt; die Braut wird fertig, Und manche ſind des Herrn gewärtig; Es eilet ſehr der Tag des Herrn. Man ſiehet ſchon an vielen Zeichen, Daß dieſe Dinge nicht mehr ſchleichen, Und daß ſie alle nimmer fern.

43. Man höret Babylon ſchon krachen; Sie iſt ſehr ſchwach und ſchlecht geſtüzt. Man ſieht die Schleifer ihrer lachen; Ihr Grimm iſt über ſie erhizt. Das alles geht durch Jeſu Lenken; Es geht gewiß nach Seinem Denken, Dieweil Er alles macht und fügt; Denn ſeine Weisheit, unermeſſen, Wird nichts verſäumen, nichts vergeſſen, Bis alles iſt, wies Ihm genügt.

44. Geduldet euch doch nur ihr Frommen Noch einen kurzen Augenblick, Und harret! denn der Herr wird kommen; Er iſt ſchon nimmer weit zurük. Wer fertig iſt, der kann doch warten, Und würken fort in ſeinem Garten, Daß andere auch eilen ſehr. Dann erſt, das hat man ja verwogen, Wenn alle völlig angezogen, Kommt unſer Haupt vom Himmel her.

45. Wer aber alſo noch nicht fertig, der eile doch, die Zeit iſt nah! Wer ſchleicht, und ſchleicht auch gegenwärtig, Der fühlet nicht den Jehova: Er läßt ja ſeine Nähe ſpühren Die Seelen, die Er kann regieren; Und derer ihr Gefühl iſt gut. Macht euch bereit und eilet eben! Gott wird den Seinen das bald

geben, Was Er erworben durch ſein Blut.

46. Nun haben wir, das merkt ihr Lieben, Des Heilands ſeinen Leidensgang Und ſeinen Opfertod beſchrieben, Gewiß nicht ohne innern Drang. Wir ſchrieben auch ſein Auferwecken; Nachdem ſich endeten die Schrecken, Und ſeinen Lauf bis auf den Thron. Auch wie er jetzo noch regieret, Und ſeine Haushaltung fortführet, Als ein vollendter Gottesſohn.

47. Dieß alles ſollen Chriſten wiſſen, Und dann einander machen klar. Es mehren ſich die Finſterniſſen Samt viel und mancherlei Gefahr. Das Licht muß alſo auch ſich mehren, Und Satans finſtrem Weſen wehren, Da, wo man doch noch Licht begehrt. So nuzet dieſe kleine Gaben; Wir dürfen ſie doch nicht vergraben, ſie ſind ja doch auch leſenswerth.

48. Herzliebſtes Haupt! Du wollſt mich lenken Nach deines Herzens Trieb und Luſt! Du wollſt mir deine Fülle ſchenken In mein Herz und in meine Bruſt! Urſprünglich will ich Dich genieſſen, Im Geiſt mit Dir zuſammen flieſſen, So werde ich bald Jeſusvoll. Und dann wann ich hab überwunden, So habe ich mein Ziel gefunden, Und alsdann iſt mir ewig wohl. Amen.

Anhang.

II.

Weisheits-Lieder.

274.

Mel. Ihr Kinder des Höch=
ſten ꝛc.

1. Die menſchliche Seele iſt ſchröklich verarmet, Daß, wer ſich nicht über dieſelbe erbarmet, Der ſiehet auch gar ihren Mangel nicht ein; Sonſt würde er voller Erbarmungen ſeyn. Sie iſt ein verarmeter Halbgott auf Erden, Kann mit nichts geſtillt und befriediget werden, Lebt unter Verdrieß= lichkeit, Quaal und Beſchwerden.

2. Worinnen beſtehet es denn ſein Verarmen? Wer kann ſich, wer ſoll ſich, wer muß ſich erbarmen? Wer hat denn den Halbgott beſtohlen, beraubt? That er es nicht ſelber? ſo hab ich geglaubt. Ach freylich er hat es, das Beſte, verſcherzet, Und das iſt es freylich, was ihn jetzo ſchmerzet; Dann alles das ſchmerzet, was vorher geherzet.

3. Die göttliche Herrlichkeit iſt ihm genommen; Er iſt um das göttliche Ebenbild kommen; Sein liebſter, ſein treuſter, ſein ſeligſter Schatz Im Seelengrund hat er den leereſten Platz, Den kann keine Zeit mehr ergründen, erfüllen; Derſelbige leer Raum iſt nimmer zu ſtillen, Er hegt einen andern allmächtigen Willen.

4. Sein Schatz war die Tochter vom höchſten All= Vater; Seitdem ſie ihm mangelt, ſeitdem hat er Marter; Es gibt für den armen Gott ſonſt keine Braut; Für ihn taugt ja keine in irdiſcher Haut. Er hätte ſich hiemit nicht ſollen betrügen, Durch heftiges Suchen, durch Wollen und Ziegen, Durch irdiſches Denken, und ſchattichtes Kriegen.

5. Dieß heiſſet ſich ſelbſt für den Narren gehalten; Dem Schatten nachhaſchen, von innen erkalten, Den Körper verlieren, der doch voller Kraft, Der mehr als doch alles die Seele voll macht. Das heißt ja: verarmen, ver=

hungern, verlieren; Das heiſſet: ſich ſelber betrügen, verführen, Den All-Vater laſſen, und ſuchen bey Thieren.

6. Die Herrlichkeit Gottes, die göttliche Dirne, Die hat er verlohren, der Halb-Gott, ich zürne! Ich fühle den Mangel auch ſelber in mir: Es fehlet mir ſelber dieſelbige Zier. Wir Menſchen ſind alle im Halb-Gott verſtanden, So viel als von uns auf der Erden vorhanden, Wir finden uns alle in Spott und in Schanden. *)

7. Wir alle, wir müſſen nun Iskabod ſagen; Wir müſſen es alle bejammern, beklagen; Uns allen iſt göttliche Herrlichkeit fort; Darum iſt ein jeder ein armer Halb-Gott. Das wollen wir ferner ganz klärlich beweiſen, Und wollen die Herrlichkeit wieder anpreiſen; Wir wollen mit allerley Namen ſie heiſſen.

8. Nur laßt uns vorher noch beym Halb-Gott verbleiben, Noch mehr ſeinen Abfall und Armuth beſchreiben; So wird das Erbarmen im Herzen recht reg, Und dieſes nimmt zu uns den heiligſten Weg; Es kommt durch die ſtilleſte Ewigkeit wieder, Und läßt ſich im innerſten Seelen-Punkt nieder, Und lokt uns zum Leben; merkt doch lieben Brüder!

9. Die Welt lauft jetzt voll der verarmten Halb-Götter; Du ſelbſt biſt auch einer, du fleiſchlicher Spötter! Dieß klinget dir ſeltſam im irdiſchen Ohr; Das zeiget: du biſt ein wahrhaftiger Thor; Du weiſt nicht, wer du biſt, und wer du geweſen; Du magſt nicht und willt nicht zum Himmel geneſen; Du magſt von der Armuth nichts hören und leſen.

10. Der Halb-Gott iſt gierig, will gerne magiren, Empfindet wohl et-

*) Die Seele hat das Licht des Lebens verlohren; alſo ein ſtark magiſches Leben behalten, und das iſt ein qualvolles Leben.

was von ſeinem Verlieren; Er ſuchet, und ſcharret; ſein Herz iſt ſo leer; Und hätte er alles, er wollte noch mehr. Dieß zeuget von einem gewaltigen Schlunde, Von einem erſtaunlichen, hungrigen Grunde, Von einem unmenſchlichen groß' Götter-Munde.

11. Er will nicht nur haben, regieren, beſitzen, Er will ſich auch nähren und ſelber beſchützen; In allem beweißt ſich noch göttliche Art, Obſchon ſich das alles verkehrt offenbart. Er fühlt es, zu allem hat er keine Rechte, Er ſiehet ja um ſich viel tauſend ſo Knechte, Da jeder auch alles, ſo wie er, gern möchte.

12. Da alſo ſich alle gleich dürftig befinden, Man mag ſich hinkehren, ſo hinneigen, hinwenden, So trift man gleichartige Dürftige an, Da einer nicht alles allein haben kann. Denn was einem fehlet, das fehlt auch dem andern; Man ſiehet, wie alle begierig umſlandern, Da alle doch nur in der Fremde umwandern. *)

13. Gleich ſind ſie an Freyheit und Rechten die Menſchen, Ob alle gleich alles verlangen und wünſchen; Nicht einer hat Freyheit, nicht einer hat Recht Zu allem, was jeder verlangte und möcht. Wann einer kann etwas von Eigenthum ſagen, So ſoll er uns nur ſeinen Hunger-Grund klagen, Das wird ihm, das ſoll ihm auch keiner abjagen.

14. Das Eigenthum, das die Geburten gewähren, Und das uns die Väter als Götzen verehren, Iſt meiſtens ein jung oder älterer Raub; So wie ich es meiſtens erfahre und glaub. Dahero uns andre berauben,

*) Der Menſch war ganz Gott ähnlich, hat noch alles, aber verkehrt und erſtorben; darum iſt er nur ein erbärmlicher Halb-Gott.

befehlen, Dieweil ſich auch dieſe der Rechte verfehlen, Und laſſen den Lauf ihren hungrigen Seelen.

15. Zu allem behauptet man Freyheit und Rechte, So iſt es jezt Mode beim Menſchen-Geſchlechte; Und es gibt ein manches natürliches Recht, Doch dieſes verliert man beim Lichtes-Geſchlecht. Da hat man alleine die heiligſten Rechte, Daß einer dem andern ſich mache zum Knechte, Daß einer dem andern gern dienen hier möchte.

16. Geburt unterſcheidet ſie freylich die Menſchen; Nicht aber, wie viele behaupten und wünſchen, Denn Menſchen ſind ſehr unterſchiedlich begabt, Ich meyne hier, eh man ſie wieder begrabt. Der aber, der viele Geburt-Natur-Gaben Wird in ſich und bei ſich empfinden und haben, Der mag ſie und ſoll ſie nicht in ſich begraben.

17. Doch dieſer ſoll ſich nicht zu einem Gott ſezen, Und ſoll ſich nicht höher denn andere ſchäzen; Nein, er ſoll der andern ihr Diener nur ſeyn, Sonſt wird er ja andern zur Hölle und Pein. Das ſind ſie alleine die göttliche Rechte, Weil jeder, was er wollt, ſo gerne auch möchte Im Ganzen genommen im Menſchen-Geſchlechte.

18. Die, welche von Menſchen zu Herrſchern gewählet, Die haben ſich freylich nicht damit verfehlet, Daß ſie es als Dienſtknecht der andern jezt ſeyn; Dann Knechte der andern, das ſind ſie allein. Sie bleiben auch dießfalls verarmte Halb-Götter, So arm und ſo dürftig, wie all ihre Väter, Und haben auch nöthig den Seelen-Erretter.

19. Die Gaben ſind alſo auf Erden zerſchieden. Nur die unterſcheiden die Menſchen hienieden. Wer dieſes mißbrauchet, vergehet ſich ſehr, Und ärger als andre, ja freylich noch mehr; Denn will ſich ein ſolcher zum Selbſt-Gott ergeben; So führt er ein

teufliſch, ſataniſches Leben, Und Hölle wird ihnen den Lohn dafür geben.

20. Doch eins muß man merken: Begabete Seelen, Die freylich am meiſten ſich können verfehlen, Die fühlen oft meiſtens ihr Armſeyn zuerſt; Sie finden und ſehen: das was du begehrſt, Iſt nicht auf dem irrdiſchen Weltball zu finden, Denn er muß wie Schatten vergehen, verſchwinden, Wie wird es dir gehen? Dann bleibſt du dahinten!

21. Dieß ſind die begabte, zart fühlende Seelen, die ſpüren es freylich ein heimliches Quälen; Der Herrlichkeits = Mangel iſt ihnen ſo nah; Sie ſehn ſich als arme nur Halb=Götter da, Und wiſſen die Sachen doch noch nicht zu legen; Sie können ſich nicht nach Verlangen bewegen; Sie fühlen ſie immer, die Sünde, ſich regen.

22. Und dieſe zartfühlende Adel=Gemüther Empfinden oft nahe das Gut aller Güter, Und ſind doch mit dieſem noch gar nicht gemein; Es iſt noch verdecket, und weckt nur die Pein. Das magiſche Wollen wird dann wie entzündet, Das ſich wieder muthlos in Hunger=Grund wendet, Weil es das Verlangte auf Erden nicht findet.

23. Hier wird ſichs entſcheiden, welch Weſen im Grunde; Dann hier iſt der Scheidpunkt: Faſt oben im Schlunde Iſt Finſterniß-Liebe und teufliſcher Sinn Im Herzen verborgen, und alſo darinn. So werden die Gaben der Seele ſich neigen Zum Baume des Todes, bedecket mit Feigen, Die werden dann alles nur unter ſich beugen.

24. Iſt aber im Grunde viel Saamen des Lichtes, So geht es, Kraft göttlichen Bibel=Berichtes, Von nun an auf Gutes, Wahrhaftiges los; Das Geiſtes=Verlangen wird herrſchend und groß. Die Seele ſieht alle vergängliche Weſen, So wie ſie dieſelbe Erfahrung läßt leſen; Sie wün=

ſchet alleine in Gott zu geneſen.

25. Jezt merkt ſie in etwas des Hungers Verlangen, Und fühlt, was ſie eigentlich ſollte empfangen; Dann hie hat ſie freylich zu allem kein Recht, Und was ſie betrachtet iſt alles zu ſchlecht. Sie fühlet ſich ewig, das Eitle verdächtig; Ach! denkt ſie, ach wäre ich meiner doch mächtig! Ich wollte Gott ſuchen recht ſehnlich und heftig.

26. Die Herrlichkeit Gottes, das Gut wahrer Güter, Iſt gleichſam um ſolche erwachte Gemüther, Sie ſpielt wie verborgen oft um ſie herum, Und merket, wie daß ſie dieſelbe bekomm. Sie ſehen ihr Spielen und fühlen ihr Weſen, Und möchten es gerne noch deutlicher leſen; Sie merken, dann könnten ſie ewig geneſen.

27. Zum Licht ſteigt die Neigung in ihnen beſtändig; Sie fühlen ein Etwas im Grunde innwendig, Das wieder die Herrlichkeit Gottes verlangt, Und das an derſelben noch ſehnſuchtsvoll hangt; Dieß Etwas wird freylich gar öfters gehemmet, Und wieder mit allerley Anfall beklemmet, So, daß ſich die Seele oft quälet und grimmet.

28. Das Licht kann nicht würken, mit kräftigen Strahlen Und herrlichen Kräften ſich noch nicht abmahlen; Es iſt ja der Seele noch nicht concentrirt, Noch nicht in ein Brenn-Punkt zuſammen geführt; Sie kennt noch nicht Jeſum, des All-Vaters Sonne, In deme ſie faßlich, die göttliche Wonne, Voll Leben und Klarheit auf herrlichem Throne.

29. Die finſtre Welt will ſie nicht gerne entlaſſen; Sie ſuchet dieſelbe ſtets wieder zu faſſen, Und greift ſie noch ſtärker und heftiger an, daß ſie es faſt ſelber nicht mehr faſſen kan; Die Sünde läßt all ihre Süſſigkeit ſpüren, Damit

ſie die Seele nur möge drein führen, Sie will ſie, die Seele, nicht gerne verlieren.

30. Du aber Herr Jeſus bemühſt dich deßgleichen: Auch du willt die Seele im Lichte erreichen; Dir ſoll es gelingen, denn das iſt ihr Glück. Ach laſſe dich nimmermehr treiben zurück! Es müſſe dir freylich mit all ſolchen Seelen In Ewigkeit nimmer und nimmermehr fehlen. So werden ſie dorten von Wundern erzählen. Amen.

275.

Fortſetzung.

Vorige Melodie.

1. Verarmt iſt ſie alſo die Seele des Menſchen, Und hat ein erſchröckliches Hungern und Wünſchen; Dieweil ſeine Ewigkeit arm iſt und leer. Erbärmlicher Halb-Gott du hungerſt zu ſehr! Du weißt es faſt ſelber nicht was du begehreſt; Doch wenn du mit etwas geſättiget wäreſt, Dann hätteſt du, was du nicht wieder verzehreſt.

2. Furcht Gottes iſt ja dir nebſt allem Verderben Ein Etwas, das ſchenet ein ewiges Sterben; Dieß macht dir verdächtig das Sünden-Gefühl, Und gibt dir viel Unruh nach ſinnlichem Spiel. Was meinſt du, wie heißt es, wie ſoll man es nennen? Wie iſt es zu finden, woran ſoll mans kennen? Wer gibt uns ſo geiſtliche, himmliſche Sinnen?

3. Die Weisheit des Höchſten berührt deine Seele; Sie gränzet an dieſe lebendige Quelle, Umgiebet dieſelbe; iſt um ſie herum; Dann ſie hat ein männliches, ihr Eigenthum. Dieß will ſie, ſie möchte ſich damit vermählen, Drum regt ſich ein Etwas tief in deiner Seelen, Dieß wird ſie verlangen, Dieß wird ſie erwählen.

4. Wenn alſo die Seele ſie merket und fühlet, So wie ſie in allem vor ihrem Aug ſpielet, So wird

ein centraliſcher Licht⸗Punkt erwekt, Und das iſt es freilich, was fühlet und ſchmeckt. Dieß Licht ſteigt im Grunde, und ſucht ihres Gleichen. Ich meyne, es ſuchet, und kann nicht erreichen; Die Weisheit ſcheint hier vor der Seele zu weichen.

5. Der Halb⸗Gott, verarmt und faſt gänzlich verdorben, Iſt allzuhaſch um dieſen Brautſchaz beworben, Und kennet denſelbigen immer noch nicht; Doch fühlet er wohl, daß ihm dieſes gebricht. Da aber nicht rein genug dieß ſein Verlangen, So kann er für dießmal es noch nicht empfangen, Und bleibet noch mehr in dem Finſtern gefangen.

6. Jezt läſſet die Seele den Muth faſt erſinken, Und fühlet ein quälendes, ſchröckliches Kränken; Die Finſternißliebe ſezt wiederum an; Und forſchet ob ſie ihr nichts abzwingen kann: Und ſiehe, die Seele ſchaut wieder darhinter, Die Sünde gefällt ihr nun immer noch minder, Und dannoch denkt ſie ſich den größeſten Sünder.

7. Nun wird ihre Bangigkeit höher noch ſteigen; Die Sünde wird ſie unter Satane beugen; Sie ſieht ihre Armuth und fühlet ſie ſehr, Als wenn es ihr ewig zu helfen nicht wär. Sie ſinket in Angſt und in Traurigkeit nieder, Und gieng ins Non eſſe, ach könnt ſie nur, wieder. Das heißet recht arm ſeyn, geliebteſte Brüder.

8. Nun ſteigt die Tinktur nicht im Eigenheits⸗Feuer; Sie iſt wie umſtellet mit Angſt = Ungeheuer; Die Weisheit iſt aber zugleich um ſie her, Als wenn ſie zur Wächterin aufgeſtellt wär. Indeſſen umſchweben die Seele die Kräften, Die ſie nach Verlangen des Herrn ſtellen möchten, Frei machen von allem Vergänglichen, Schlechten.

9. Weil alſo die Seele genug vorbereitet, Indem ſie der Schöpfungs = Geiſt hat ausgebrütet, So geht ein jungfräulich Verlan⸗

gen herfür Im Lichte des Lebens, und öffnet die Thür. Dieß ſteiget ſubtil und in reinem Verlangen, Es weiß nichts, und will nichts, und kann nichts verfangen; Das ſpielende Etwas, das möcht es empfangen.

10. Das Licht iſt der Seele unfaßlich, ungreiflich; Es freuet ſie freilich ſchon recht unvergleichlich; Doch iſts noch nicht kommen zu einem Genuß, Und das bringt der Seele noch etwas Verdruß. Dann was ſie geſehen, das will ſie genieſſen; Dieß könnt ſie erfüllen, ſollt es ihr einflieſſen; Dieß könnt ihren Hunger auf ewig durchſüſſen.

11. Nun kommt ihr die Herrlichkeit Gottes entgegen, Begegnet der Seele auf ſolcherley Wegen; Nun wird ſie in ſelige Wonne geſezt; Hier ſieht ſie auf einmal was ewig ergözt. Nun kann ſie nicht halten ihr zartes Verlangen; Es will ſie umfaſſen und wird doch umgangen, Und kann nun auf einmal faſt alles empfangen.

12. Nun hat ſich die liebvolle Herrlichkeit wieder; Sie denket noch gar keiner Schweſtern und Brüder; Sie ſtehet in Einfalt; die Lichtes-Tinktur Will Jeſum alleine in Gottes Natur. Und ſo kann ſie freilich den Ausfluß erreichen; Es macht ſie, die liebliche Sonne, nichts weichen; Nichts iſt mit einfältiger Sehnſucht zu gleichen.

13. Jezt findet die Seele, was viele nicht finden, Weil ſie ſich aus allem nicht kehren und wenden, Und Gott kann ſie ſelber nicht ſo ſchränken ein, Daß ſie in der ähnlichen Armuth auch ſeyn; Sie mögen durch Mittel erſt werden gefangen, Und dieſes Licht erſt durch dieſelbe erlangen, Die alles unmittelbar alſo empfangen.

14. Sie haben nicht alſo geſezte Tinkturen In ihren leibhaftigen Menſchen-Naturen; Es iſt gar zu wenig Jungfräulichs dar-

inn; Zu flüchtig iſt beides die Seele, der Sinn. Denn Nacht iſt die Sonne, ſo ſteigen die Geiſter, Und dann iſt die Seele ihr ſelber nicht Meiſter. Hier bin ich ihr freilich ein leidiger Tröſter.

15. Wer göttlicher Herrlichkeit Jungfrau will werden, In dem muß was ſeyn von jungfräulicher Erden; Ein etwas Leibhaftes in ihrer Tinktur, *) Bei einer gemäſſigten Feuer-Natur. Dann kann es geſchehen die Herrlichkeit faſſen, Ihr männliches Leben in ſich würken laſſen, Das eigene Leben im Boden zu laſſen.

16. Jezt findet man mehr, als die Alten empfangen; Zu dieſem Grund konnten ſie niemal gelangen; Selbſt Salomo hatte nicht Weisheit alſo; Du aber wirſt ſagen, der ſagt: Salomo! Ja freilich, er hatte nicht ſo viel erhalten, Und freilich kein einziger von denen Alten. Ich meyne, auf Erden, vor ihrem Erkalten. **)

17. Die Herrlichkeit Gottes war noch nicht erſchienen; Sie machte die Pflanzen nicht blühen und grünen: Am vierten Tag wurde die Sonne gemacht, Und Herrlichkeit Gottes ward zu uns gebracht; Als Jeſus ins Fleiſch zu uns Menſchen gekommen, Dann wurde erſt Gnade um Gnade genommen; Dann würkte ſie ſtärker auf gläubige Frommen.

18. Als Herrlichkeit Gottes ſich erſt concentrirte, Und alſo in menſchliche Seel ſich einführte, So wurde ſie gleichſam im Fleiſch-Leib begränzt; Da wurde die Menſchheit dann wieder ergänzt. Wer Jeſum nun ſiehet, und wer ihn erkennet, Auf einmal

*) Die Gottgelaſſene Seele hat am meiſten Fähigkeit und Empfänglichkeit für die göttliche Herrlichkeit.

**) Es hatte keiner im alten Bunde ſo viele Weisheit, daß er die Frauen-Liebe überwinden konnte.

das wieder erhält und gewinnet, Was uns ſchon in Adam im Garten entrinnet.

19. Du könnteſt, o Seele! auch faſſen und nehmen, Wenn nur nicht viel Dinge dazwiſchen dir kämen, Daß immer dir wieder die Sonne verdeckt. Verlangen wird öfters auch in dir gewekt. Es ſteiget dir immer etwas mit im Willen; Gott kann dein Verlangen nicht hören und füllen; Er ſieht daß die Augen nach allerley ſchillen.

20. Du denkeſt in Vielfalt an viel Creaturen, So bald ſie ſich neiget der Lebens-Tinkturen, Die Herrlichkeit Gottes mit göttlichem Glanz; Sie hat alſo ſelbe Tinktur = Kraft nicht ganz. Dieß macht ſie ſo gleich von den Seelen abkehren. Wer ſie will, muß gar nichts mehr wollen, begehren, ſonſt wird ſie ſich freilich niemalen verklären.

21. Laß alſo die Herrlichkeit Gottes auf Erden, Armſeliges Menſchenkind! alles dir werden; Sonſt bleibeſt du immer ſehr arm und geſchwächt. Nur dieß mußt du haben, hier haſt du das Recht. Wirſt du etwas anders verlangen, bekommen, Dir wird es im Tode doch wieder genommen, Und giengeſt du lebenslang hier mit den Frommen. *)

22. Laß alſo die Schlange dich nimmer betrügen; Sie will dein Verlangen dir halten und kriegen, und läßt es nicht gerne der Herrlichkeit rein; Sie will, du ſollt bettelarm bleiben und ſeyn. Der Neid, den ſie heget, der kann dir nichts gönnen, Drum blendet er immer die Seele und Sinnen, Und will, du ſollt Böſes und Gutes erkennen.

23. Du bleibeſt in Armuth bei vielerlei Wiſſen; Die Seele bleibt arm und iſt gleichſam zerriſſen; Ihr

*) Die menſchliche Seele iſt zerriſſen, daß die halbe Tinktur, das Licht des Lebens, fehlet, derſelben, ehe ſie wieder geboren iſt.

fehlt gar ein edles vortrefliches Theil, So lang ſie es miſſet, iſt ſie auch nicht heil. In göttlicher Herrlichkeit iſt es zu haben, Dann ſie iſt die Quelle der göttlichen Gaben; Sie kann ſie wahrhaftig, die Seelen, erlaben.

24. Her Jeſu, du herrliche Seligkeits-Sonne! Ach, ſtrahle mit Klarheit und göttlicher Wonne In alle noch finſtere Seelen hinein; Sie ſind dir ja eigen, und ſollen dir ſeyn. Vertreibe aus Allen die Finſterniß-Liebe, Und lege in Alle geheiligte Triebe, Daß jeder das Gute und Wahre nur übe.

25. Laß dich, liebſte Herrlichkeit! wieder erlangen; Du ſieheſt wie ſehr wir im Tode gefangen; Du Lebens-Licht treibe die Finſterniß aus! Du biſt ja das Licht in des All-Vaters Haus. Du machſt ſie alleine die Seelen vollkommen; Wir können nicht leben, wenn du uns genommen; Wir brauchen dich alle zu unſerem Frommen.

26. Nur Gnade und Wahrheit kannſt du von dir ſtrahlen; Du kannſt dich den Seelen am beſten abmahlen. Du göttliche Weisheit beſitzeſt die Kraft; Durch dich wird die Seele herwieder gebracht! Es müſſe dir alſo mit allen gelingen; Du kannſt es vollführen und alles bezwingen; Du wollſt uns im Herzen ſelbſt treiben und dringen.

27. Nur Gnade und Wahrheit ſtrahlt aus den Tincturen, Der in dir vereinten Gott-Menſchen-Naturen; Zumal da du jezt in den Geiſt biſt erhöht, Und dein Geiſt die Lande der Erde durchgeht. Du hülleſt die Geiſter in Blut voller Leben, Das können ſie alsdann den Glaubigen geben, Daß ſie in denſelbigen würken und weben.

28. Es ſind Creaturen all ohne dich nichtig, Und ohne die Einheit kein biſſigen wichtig. Sie alle ſind Nullen, nur du biſt das Eins; In dir gelten alle, und ohne dich keins. Es

kann ohne dich ja kein Leben beſtehen; Es müßten ja alle ohn dich bald vergehen, Das würde man finden, wenns könnte geſchehen.

29. Das geiſtliche Leben wird in dir gefunden; Es bleibt auch daſſelbe nur mit dir verbunden, Und ohne dich mag es nicht lange beſtehn; Im Augenblick müßte es freilich vergehn. Wer nicht in dir bleibet, verdorret ja eben, Als wie an dem Weinſtock vertrocknete Reben, Mit ſeinem gehabten ſchwachgeiſtlichen Leben.

30. Nun Jeſu, ich bleibe mit Luſt an dir hangen; Ich will ſonſt nichts haben, und ſonſt nichts verlangen; Ich habe ja an dir den ſeligſten Schaz; Es hat ja ſonſt keiner mehr neben dir Plaz. Ach laß dich ſtets würkſamer in mir empfinden! Vertilge, vertreibe ſie ganz alle Sünden! Ich bitte dich, Jeſu! du kannſt mich vollenden! Amen.

276.

Mel. Ihr Kinder des Höchſten, wie ſtehts um die Liebe ꝛc.

1. Die Weisheit ſpielt freylich um die, ſo ſie lieben, Und die ſie mit Vorſatz niemalen betrüben; Die vielmehr getreu ſeyn derſelbigen Zucht, Damit ſie auch finden derſelbigen Frucht, Die fühlen ſie immerdar in ihrer Nähe, Und glauben: daß etwas ſie merke und ſehe; Es wird ihnen freylich oft bange und wehe.

2. So ſind ſie, die Seelen, vor ihrer Bekehrung; Sie haben ſchon innere Gottes-Belehrung, Und die hält von vielen Verderben ſie ab; Wie ich bey mir ſelber gefunden wohl hab. Ich wurde belehret in jüngeren Jahren, Die blühende Kräften der Jugend zu ſparen, Und wußte noch nicht: wem dieſelbe bewahren.

3. Schön blühend und ſtark ſeyn hat mir mehr gefallen, Nebſt andern Ab-

ſichten, nur dieſe vor al-
len: Dieß war mir noch
lieber, als ſündliche Luſt,
Ob ſie ſich gleich regte gar
oft in der Bruſt. Mir
war es erſchröklich, ſich
ſchändlich zurichten; Die
Liebe zu mir ließ geſche-
hen mit nichten, Ein Werk
in der Finſterniß üben und
dichten.

4. Furcht Gottes und
Liebe zur ſchöpfriſchen Bil-
dung Geſtattete freylich
mir keine Verbildung, Ob
ſchon mich die Sünde im
Herzen auch trieb; Ein ſchö-
ner, geſunder Leib war mir
mehr lieb, Nebſt einer gar
heimlichen Neigung zur
Keuſchheit; Dieß war von
der Nähe der göttlichen
Weisheit. Ich hatte nur
dunkle Begriffe der Wahr-
heit.

5. Die eigene Schönheit,
wer will mit mir zürnen,
Gefiel mir noch beſſer, als
jene der Dirnen; Und die-
ſe erhalten, d'rauf war ich
bedacht; Dazu nahm ich
innere Ahndung in Acht.
Ob dieſe nun gleich Eigen-
liebe zu heiſſen, So kann
man doch gleichſam das
auch noch beweiſen: So
hat mir die Weisheit es
wollen anpreiſen.

6. So heftig der Anfall
zu Sünden geweſen (Hier-
aus wird man können ſchon
etwas ableſen), Konnt er
doch nicht machen ſo, daß
ich auch wollt, Und ob ich
auch ordentlich Gut auch
ſchon ſollt; Ich dachte: das
Wenige, das dir erlaubet
(Ich habe nur ſeltenen Bey-
ſchlaf geglaubet), Auch diß
hat ſchon merklich viel Kräf-
ten geraubet.

7. Ich fühlte auch grau-
ſames Schämen und Scheu-
en; War dieſes ein Feh-
ler, woll Gott mirs ver-
zeihen. Ich kam mir er-
wachſen zu kindiſch ſtets
vor; Wer etwas mir ſag-
te, der war mir ein Thor.
Ich ſchämte vor Menſchen,
vor Gott hatt' ich Scheue;
Und dachte oft: was dann
auch wohl um mich ſeye;
Und wollte ich etwas, ich
war nicht ſo freye.

8. Faſt wo ich gegan-

gen, geſtanden, geſeſſen, (Das darf ich, das ſoll ich zugleich nicht vergeſſen) Da redete etwas von innen mit mir, Und ſagte, nebſt andern: der Menſch iſt kein Thier. Es war ein beſtändiges Denken und Fragen, Und wer hat mir etwas hievon wollen ſagen? Ich konnte es keinem, nicht einem vortragen.

9. Wann ich nur ein Wörtlein von Geiſtlichkeit hörte, Wenn jemand ein Wörtlein von Jungfrauſchaft lehrte, (Ich meyne von Keuſchheit und ledigem Stand, Wiewohlen das alles war ſehr unbekannt;) So hüpfte mir freylich die Seele im Leibe; Ich dachte mit Vorſatz: daß ich alſo bleibe; Mir eckelte freylich vorm fleiſchlichen Weibe.

10. Doch daß ich das mir wieder ſelber ausſtreiche, In mir war noch etwas, mit was ich es gleiche, So reicht es noch immer nicht vollkommen zu, Das hatte Verlangen, und ließ mir nicht Ruh, Bis daß ich mich immer noch veſter entſchloſſen, Die fleiſchliche Wolluſt noch niemal genoſſen, Auf ewig zu meiden und ganz zu verſtoſſen.

11. Die Weisheit, ſo glaub ich, mir wird man's nicht nehmen, Sie ſuchte mich freylich alſo einzunehmen; Dann ſie ſprach aus allem, durch alles mit mir, Und Hören war dann meine Sache allhier. Ich hörte ſie immer auf Wegen und Straſſen, In Feldern, in Wäldern, in Häuſern, auf Gaſſen, Und konnte doch keines verſtehen und faſſen.

12. Wie, wo und was Gott ſey, das konnt' ich nicht faſſen; Sein Sehen, ſein Hören, das wollt mir nicht paſſen; Ich dachte mir immer den herrlichſten Mann; Der, ob er behende, nicht überall kann. Denn ſo war ich eben belehrt und berichtet; Dann hab ich, von innen gedrungen, gedichtet, Hab aber gar lange nicht viel ausgeſchlichtet.

13. Ich ſahe die vielerley Weſen der Dinge; Es war mir die ganze Welt öfters zu enge. Ich wollte verſtehen, warum es ſo ſey; Ich dachte, und dachte verborgen, nicht frey. Ich ſahe viel Farben aus einerley Boden, Ich dachte vom Adler bis auch auf die Motten. Ich dachte vom Ceder bis auf den Yſopen.

14. Und da ich der keines nicht konnte begreifen, Fiel auf mich der Schnee, denn ich ſcheute den Reifen; Es würkte ein kohlſchwarzer Unglaub in mir; Ich fiel an den Zweifel in allem allhier. Ich glaubte das nimmer, was ich hab geſehen; Ich dachte: dir träumt es, daß du wirſt beſtehen; Du ſelbſt wirſt mit allem wie Traumbild vergehen.

15. Bis daß ich darauf kam, mir könnte nicht träumen; Wenn ich gar nicht wäre, das ſollte ich reimen. Dann dachte ich wieder in alles hinein; Wenn eines iſt, muß auch das andere ſeyn; Und ſo war dann alles, und Bibel war Wahrheit, Ob ich ſchon nicht hatte ihr*) Licht, ihre Klarheit, So war mir das Zweiflen doch Narrheit und Thorheit.

16. Nun dachte ich: Gott iſt, und wie er beſchrieben, Du ſollteſt ihn alſo nur ganz allein lieben! Und war doch viel andere Liebe in mir; Das kam mir erſchröcklich und ſehr greulich für. Ich machte den Vorſatz, mich zu überwinden, Mich ganz zu bekehren und zu Gott zu finden; Alleine es regten ſich ſtärker die Sünden.

17. Ich dachte: was wollteſt du dann auf der Erden, Was möchteſt du ſeyn oder wünſchteſt zu werden: Ich habe an allerley Stände gedacht, Und eh ich es wollte, war Unluſt erwacht. Gleich ſahe ich hinter die

*) Daß dieſes ein Stück von meinem Lauf vor der Bekehrung ſey, wird hoffentlich ein jeder ſelbſt begreifen und einſehen.

Sache dahinter; Ich ſahe: die Sachen ſind alleſamt minder, Als ſie es betrachten, die meiſten Weltkinder.

18. Es war mir der Kaiſer-Stand zu unvollkommen; Ich hätte ihn damals ſchon nicht angenommen; Ein einiges Colik vereitelt die Sach, Und wie viel kann kommen! ſo dachte ich nach. So war es mit allerley Luſt, Glück und Ehre, Ich fühlte bei allem die ſchröcklichſte Leere Im eigenen Herzen, und dacht: was das wäre. *)

19. Bei alle dem regte die Sünde ſich ſtärker; Ich dachte dahero: du wirſt immer ärger; Du muſt dich bekehren! und wußte nicht wie. Ich dachte und ſuchte bald dort und bald hie. Die Menſchen, die man als bekehrte mir ſagte, Die waren es nicht, wenn ich andere fragte, Dieweil man ſo mancherley über ſie klagte.

20. Ich dachte wie etwan die Frommen der Bibel; Ich aber erſahe an jedem ein Uebel, Und dachte: ſo biſt du ſchon lange bekehrt, Du möchteſt nur wiſſen, was dann Gott begehrt. Dann dacht ich: von innen ſind anders die Menſchen; Sie ſind vielleicht innig, wie du dich thuſt wünſchen, Und konnte doch keine Gewißheit erwiſchen.

21. Kurz endlich, ſo kam ich dann mehr in die Enge, Und immer noch ärger ins Jammer-Gemenge, Nebſt vielem, was ich noch daneben gedacht, Iſt immer mehr Unruh und Sünde erwacht; Und das gab ein heftiges ſchröckliches Streiten Oft mehr und oft minder in einerley Zeiten; Und war doch verborgen der Welt voller Leuten.

22. Nun dachte ich end-

---

*) Ich wußte nicht: daß Gott dem Menſchen die Ewigkeit ins Herz gegeben habe, und fühlte ſie doch. Mir war alles gleich entleidet. Am längſten hielt mich die Narrheit: ein ſchöner Huſar zu werden. O Eitelkeit!

lich: jezt biſt du verſtocket; Gott hat dich ſchon lange geſucht und gelocket, Nun aber verlangt er es gar nimmermehr, Daß ſich deine Seele auch zu ihm bekehr. Nun wollteſt du gerne, doch jezt kannſt du nimmer, Vorher hat Gott wollen, und reizte dich immer, O, wärſt du gegangen! dann jezt biſt du ſchlimmer.

23. Hier kann ich nicht nennen die ſchröckliche Qualen, Ich glaubte: die Hölle nur werde mich zahlen; Ein Thier hielt ich glücklicher vielmal als mich; Ein Holz war glückſeliger als damals ich; Und ſo bin ich lange Zeit peinvoll geloſſen, Und hatte oft wieder ein heimliches Hoffen, Doch dieſes ward wieder darnieder getroffen.

24. Ich las in der Bibel bald vornen bald hinten, Und glaubte da Hoffnung zu kriegen, zu finden; Allein wenn mir etwas hat Hoffnung gemacht, So hat mich ein andres Wort wieder drum bracht; Und alſodann war ich auf ewig verlaſſen; In dieſes nun mußt ich mich endlich auch faſſen; Es wollte mir freylich ſehr ungeſchickt paſſen.

25. Ich dachte, kaum etwas das hölliſcher wäre In meiner erſchröcklichen grauſamen Schwere: So mußte ich dannoch bald ärger noch ſeyn; Ich mußte in tiefere Hölle hinein. Der Satan der durfte noch über mir ſtehen; Dann hätt' er geſehen, was ich eingeſehen, So wäre ſein Abfall niemalen geſchehen.

26. So mußte ich glauben, ſo durfte ich denken, Das gab ein erſchröcklich, ein fürchterlich Kränken; Die Angſt meines Herzens war jämmerlich groß; Es wurde kein einiges Denken mehr los. Ich lag wie im ſchröcklichſten Kerker gefangen, Und fühlte doch in mir das ſtärkſte Verlangen Das Leben in Gott und aus Gott zu empfangen.

27. Als nun meine Bangigkeit wie übertrieben,

Und mir nichts mehr iſt aus der Preſſe geblieben, War auch meine Angſt auf dem höheſten Grad; Nun zeigte ſich etwas wie aufwärts von Gnad, Und nun brach entzwey, was mich grauſam gehalten; Nun ſah ich auf einem Thron jenen, den Alten, Den wir nun als unſern Gott jezt laſſen walten.

28. Was allda noch weiter vorgangen, geſchehen, Was ich dann erblicket und weiter geſehen, Das ſag ich vor dießmal wie vom 3ten Mann, Dieweil ich es anders nicht mag und nicht kann. Wer aus dem Bisherigen hat eingeſehen, Daß alſo die Weisheit mit mir wollte gehen, Dem iſt es in Wahrheit recht eben geſchehen.

29. Wann alſo die Seelen in Bangigkeits-Stunden Am Ende das Lebens-Licht haben gefunden; So haben ſie wieder das Beſte erreicht, Mit dem man auf Erden nur gar nichts vergleicht. Ihr Glück iſt noch minder im Grund zu ermeſſen, Als was ſie im Finſterniß hatten für Weſen; Sie können nun immer und ewig geneſen.

30. Wohl, das was man findet, wird jeder ſich wünſchen, Doch iſt ſie beſchwerlich, die Führung für Menſchen; So führt Gott nicht alle und jede zu ſich; Deßhalb hat er Mittel, und das auch für dich. Unmittelbar will er ja alle nicht führen, Es darf dich nicht kränken, und ſoll dich nicht irren, Er wird ja kein einziges Schäflein verlieren.

31. Wer kann doch die Wege der Weisheit ergründen, Worauf ſie ſich giebet zu fühlen, zu finden, Worauf ſie die Ihre zum wahren Zweck bringt, Worauf es ihr endlich und endlich gelingt. Es hat ihr ja niemand zuvor etwas geben, Denn was kann der Menſch, der noch nicht iſt im Leben? Was konnte der Weinſtock doch fordern vom Reben?

32. Wer Weisheit gefunden, der iſt ja recht glücklich; Ihr Umgang iſt ſe-

lig, iſt freylich erquicklich; Der Weg iſt im Gegentheil freylich auch ſchwer; Es fragt ſich auch, ob er für alle ſo wär? Die Weisheit muß wiſſen, wer alſo zu führen; Sie muß man nur laſſen die Sache regieren, So wird man ſie wunderbar faſſen und ſpüren.

33. Der, welcher nicht eben centraliſch erkennet, Und dannoch in göttlicher Liebe auch brennet, Der hat nicht zu klagen, denn was ihm gebricht, Ich meyne das Schauen, das könnte auch nicht Die göttliche Weisheit ihm alſo zuſenden; Er wird ſie durch Mittel ſchon haben und finden: Es wird ihm ein andrer ſchon gerne auch zünden.

34. Die Herrlichkeit Gottes, ſo herzlich erfahren, Begehrte Gott freylich ſo ſehr nicht zu ſparen. Ach, ſchickten ſich viele nur recht dazu an! So würde geſchehen, was alsdann wohl kann. Ach aber, wie viele ſind läſſig im Denken; Sie mögen ſich freylich ſo tief nicht erſenken; Sie thun ſich zu bald und zu jämmerlich kränken.

35. Man möchte ſie freylich recht herzlich gern ſehen So lichtvoll im Herzen aufblühen, aufgehen Die Herrlichkeit Gottes, die herrliche Braut; Dann ſo gibt es keine in menſchlicher Haut. Da aber die Seele ſo hart wird probiret, Eh als ſie dieſelbe ins Braut = Gemach führet, So wird es von vielen nicht drauf angeſpielet.

36. Herzliebſter Herr Jeſu! ich hab dich gefunden, Ich denke noch immer der ſeligen Stunden, Da ich dich zum erſtenmal habe erblickt; Ich wurde ſo ſelig und herrlich erquickt. Ach laß dich ſtets wieder und wieder genieſſen! Ach laß dich erkennen, erfahren und wiſſen, So laufen wir freylich auf eigenen Füſſen. Amen.

277.

Fortſetzung.

Mel. Ihr Kinder des Höchſten ꝛc.

1. Nur etwas noch von

ihr der göttlich Geliebten, Die wir durch den Abfall nicht wenig betrübten: Von ihrer Vortrefflichkeit, Schönheit und Pracht, Und wie ſie die Ihre ſo glükſelig macht. Wer ſie ſchon im alten Bund ſeye geweſen, Und wie ſie vorjetzo im neuen zu leſen; Wie alles durch ſie allein werde geneſen.

2. Nicht daß wir das alles, der Ordnung nach, bringen; Wir wollen die Freyheit des Geiſtes nicht zwingen. Wie er es wird geben, ſo geben wirs auch. Zergliedern und formen iſt nicht unſer Brauch. Ein anderer mag es in Ordnung vortragen; Wir werden ihm ſelber auch Dank dafür ſagen, Und über ſein Thun nicht im mindeſten klagen.

3. Wir haben ſchon oben gezeigt und beſchrieben, Wie alle ſie finden, ſo herzlich ſie lieben; Sie merket und ſuchet, wer ihrer ſey werth, Und dem wird ſie freylich gegeben, beſcheert, Sie iſt nicht partheylich, ein jeder kann lieben; Man kann ihr gefallen, man kann ſie betrüben; Man kann ſich im Guten, im Böſen auch üben.

4. Sie hätte uns gern in den jüngeren Jahren, Eh' uns noch die edelſte Kräfte entfahren, Denn wen ſie zum Werkzeug erwählet und macht, Der muß um die Kräften noch nicht ſeyn gebracht. Sie ſucht unverdorbene Menſchen-Naturen, Recht lautre und lichthelle Lebens-Tincturen, Nicht ſolche, die Leben und Kräften verhuren.

5. Die Menſchen, die freylich zur Weisheit gelangen, Sind auch wie die andern gezeugt und empfangen, So ſündig, ſo dürftig, ſo arm und ſo klein; Man kann keinen Vorzug hier ſehen nicht ein. Nur daß ſie im Herzen die Lichts-Liebe haben, Die Liebe zum Schatz aller geiſtlichen Gaben, Den laſſen ſie freylich nicht in ſich vergraben.

6. Wir haben ja vornen ſchon deutlich gezeiget, Wie ſolche zu Sünden auch wären geneiget; Wie aber ein heiliges Etwas ſie hält, Daß keiner in ſündliche Laſter nicht fällt, Daß ſie um ſich immer die Weisheit erbliken In allerlei Weiſen in vielerlei Stüken, Und daß ſie die innere Zucht nicht erſtiken.

7. Sie iſt faſt um alle um allerlei Seelen, Ob ſie ſie nicht wollten verlangen, erwählen. Ein mancher fühlt Unruh und denket nicht nach; Er denkt wohl auch etwas, doch immer zu ſchwach. Er will durch kein Finſterniß dringen und brechen; Er höret dazwiſchen der Thorheit ihr Sprechen, Und ſo läßt er Liebe zur Weisheit ſich ſchwächen.

8. Nachdenkliche Seelen ſind ihre Geſellen, Nein dieſe ſie laufen nicht blind nach der Höllen; Sie merken und denken was ſchädlich und nüz, Und alſo ſie haben und wählen den Wiz. Sagt, ob denn ein anderer dieſes nicht könnte, Wenn er es verlangte und ſichs angewöhnte, Wenn er ſich nach Wahrheit und Weisheit auch ſehnte?

9. Die Schuld, daß ſo viele der Weisheit nicht leben, Die Schuld kann man freilich der Weisheit nicht geben; Sie wirbet um Alle, hat Alle erlößt; Doch wenn ſie die Seele verachtet, verſtößt, So findet ſie freilich die Seele nicht theuer, Und fleucht vor derſelben grobartigen Feuer, Und ſehnt ſich nach ſolchen, die ihr ſind getreuer.

10. Sie hat auch ſogar mit Verächtern Erbarmen, Und denkt: o bedächtet ihr doch auch, ihr Armen! Zu dieſer nur jezo euch eigener Zeit: Was euch wär mit all meinen Schäzen bereit. Alleine ich kann euch und will euch nicht zwingen, Ich will mich drum niemand gewaltig aufdringen, Es möchte mit ſolchen mir gar nicht gelingen.

11. Sie denket: doch

end=

endlich wird mancher noch kommen, Wenn er von der Sünde zuvor übernommen; Wenn er durch den eigenen Schaden iſt klug, Und wenn er erkennet der Sünde Betrug. Dann iſt er mir freilich zwar lieb, doch nicht wichtig, Er iſt mir zu manchem nun nimmer ſo tüchtig, Denn Kindheit und Jugend ſind eitel und flüchtig.

12. Nichts haben die Menſchen, das ſie nicht empfangen, Auch die zu der göttlichen Weisheit gelangen; Auch dieſe empfangen nicht einen Voraus, Und haben doch etwas beſonders im Haus. Ihr Vortheil iſt, daß ſie ob allem nachdenken, Und alſo zur Weisheit ſich kehren und lenken, Dann kann ihnen Gott das Beſondere ſchenken.

13. Das glaub ich, ſo ſagſt du: wer gibt ihnen Denken? Und meyneſt, du könneſt nun billig dich kränken. Nein, Bruder! das Denken iſt nicht angeborn; Wers liebet, der hat es erſt wieder erkohrn, Auch du könnteſt denken, und auf alles kommen; Hier läßt man nicht gelten dein Murren und Brummen, Du haſt nur die Sache zu ſpät wahrgenommen.

14. Auch du hätteſt können die Weisheit erwählen; Gott würkte auch Unruh dir in deiner Seelen, Und aber die Sünde hat dich überdizt; Du haſt nicht erwogen, was ſchadet, was nüzt. Das heiſſet den erſten Grad Weisheit verfehlen; Hier mangelt der Wiz, der bei denkenden Seelen Bei aller Verſuchung das Beſte wird wählen.

15. Sie haben es Gottes Bewahrung zu danken, Denn dieſe erhielt ſie in göttlichen Schranken. Hat aber dieß alles Gott gar nicht begehrt Mit dir, wenn er dir hat das Böſe verwehrt? Du aber haſt ihn nicht gefürchtet, geſcheuet; Du haſt dich zum Unglück gleich wieder zerſtreuet, Und nicht in Gedanken des Lichts dich erfreuet.

16. Du haſt Gottes Warnung gleich wieder vergeſſen Mit einem zerflatternden Eitelkeits-Weſen; Und flatternde Geiſter haßt Weisheit gewiß, Dann alles Genieſſen iſt ihnen gleich ſüß. Sie werden den Unterſchied wenig erwägen; Fluch, Tod und Verderben, auch Gnade und Segen, Das werden ſie alles nicht wohl überlegen.

17. Das heiſſet Vergeſſenheit, die iſt ein Laſter, Die heilet auch faſt weder Kraut noch ein Pflaſter, Und ach dieſes Uebel graſſirt in der Welt, daß mancher in ſolches faſt unbedacht fällt. Ja freilich mit Unbedacht, man mag nicht denken; Man möchte zu ſehr ſich in Traurigkeit ſenken, Da doch wahre Freude nur Weisheit kann ſchenken.

18. Kein freudiger gibt es nicht Seelen zu finden, Als ſolche, die ſich mit der Weisheit verbinden; Sobald ſie derſelbigen ganz zugethan, Dann erſt geht dieſelbige Freudigkeit an. Vorhero war freilich viel Trauren und Klagen, Das hörte man freilich ja vornen ſchon ſagen; Denn Sünden-Luſt läßt ſich ſo leicht nicht verjagen.

19. Der Weisheit Liebhaber der ſchreit im Gedränge, Wenn er ſich gepreßt findt vom finſtern Gemenge; Er ſchreit aus der tiefeſten Tiefe hervor, Eh als es ſich öfnet der Weisheit ihr Thor. Er hat vor demſelben ſchon lange geharret; Die Sünde, die hätte ihn gerne genarret. Er iſt in der Kälte faſt vielmal erſtarret.

20. Dieß ließ der Liebhaber ſich gar nicht verdrieſſen; Er glaubte ein Anblick kann alles verſüſſen. So hielt er die Weisheit ſo köſtlich, ſo werth; Und das heißt ſie lauter und herzlich begehrt. So will ſie Tinkturen, ſo ſuchet ſie Seelen; Mit ſolchen begehrt ſie ſich bald zu vermählen; Und dieſen kann freilich ihr Suchen nicht fehlen.

21. Die haben ſie frei-

lich durch Reize erblicket, Daß ſie ſie in kurzem ſo herzlich erquiket, Daß ewiger Eindruck in ihnen verblieb, Der innig ſie dringet und ſtetig ſie trieb, Nur dieſen Schaz wieder zu ſehen, zu finden; Hiezu treibt ſie gar auch der Anfall von Sünden, Dieweil ſie darinnen ſchon Hölle empfinden.

22. Dieß heiſſet vorm Spiegel der Weisheit veſt ſtehen, Und ſeine und ihre Geſtalt recht beſehen, Daß beiderlei Eindruck im Herzen verbleibt; Daß eine die andere völlig austreibt; Auf dieß folgt ein ſchröckliches Aengſten und Quälen Im innerſten Grunde des Lebens der Seelen; Die Finſterniß kerkert das Lichtes-Erwählen.

23. Da aber die Lichts-Luſt nicht wohl einzuſchränken, So muß ſich dieſelbe bald unter ſich ſenken, Und kann doch die Marter nicht länger ausſtehn; Jezt wird ſie auf einmal der Weisheit Bild ſehn. Das zeucht ſie, das macht einen Quer-Bliz von innen, Denn jezt kann die Lichts-Luſt dem Finſtern entrinnen, Und nun zeigen alsbald ſich reinere Sinnen.

24. Jezt wird die Tinktur-Kraft vom Seelen-Verlangen, Von göttlicher Weisheit, mit Klarheit empfangen, Vom Urquell der Weisheit erkannt und erquikt, Und wie in dem Lichts-Punkt des Lebens entzükt: Allda wird die Fülle der Gottheit empfangen; Hier kann man die Gnade um Gnade erlangen. Ach, hier iſt es ſelig und recht zugegangen.

25. Nun wird er, der Seelen-Geiſt, faſt wie verſchlungen, Verwandelt, verändert und gänzlich durchdrungen; Der Herrlichkeits-Saamen wird ihm mitgetheilt; Hier wird er der Halb-Menſch vollkommen geheilt. Jezt hat er die Herrlichkeit Gottes geſehen, Und durfte ins Braut-Gemach mit ihr eingehen, Und freilich in

Jungfrauſchaft brautartig ſtehen.

26. Hier hat ſie ihn freylich den Saamen empfangen; der wird es wohl ſeyn, was die Seelen verlangen; Wenn dieſer ſich einmal entwickelt im Grund, So iſt er derſelbe, der mit Gott im Bund; Er kann ſich zur Aehnlichkeit Jeſu enthüllen, Zuſammen ſich ziehen und wieder erfüllen, Und alles nach ſeiner Pracht-Mutter Lichtwillen.

27. Er iſt ja ein Ganzes, ein Kleines vom Groſſen, Vom ewigen Licht-Quell in Seelen ergoſſen; Dieß iſt jezt die herrliche Neu-Creatur. Sie hat ſie erhalten die lautre Tinctur. O, das heißt in kurzer Zeit vieles gefunden! O, dieß ſind erquickliche ſelige Stunden! Dieß ſagt man euch Chriſten, nicht aber den Hunden.

28. Nicht ſchreiben wir hier denen Hunden und Schweinen, die uns zu zerreiſſen, zu tadlen nur meynen. Nein, denen Lichts-Kindern iſt dieſes geſagt, Die öfters uns ſchon über dieſes gefragt. Dieß faſſet, ihr Lieben, mit lautrem Bedenken, Und laßt euch doch dieſen Schaz alle auch ſchenken, Laßt euch doch nichts anders mehr halten und kränken.

29. Die Weisheit, die Herrlichkeit müſſen wir haben; Sonſt manglen wir immer der edelſten Gaben, Denn ihre Vortreflichkeit iſt uns ja klar; Kann keiner doch ſagen, daß dieſes nicht wahr. Ach ſchickt euch doch alle zum Suchen, zum Finden; Laß alle Welt fliehen und fahren und ſchwinden; Nur eins iſt nothwendig: mit Gott ſich verbinden!

30. Komm göttliche Herrlichkeit, meine Geliebte! Komm, wenn ich dich etwan mit etwas betrübte, Vergib es mir eben, und nah dich zu mir! Dann ich kann nicht bleiben auf Erden allhier; Es ſey dann, daß ich in dir Ruhe kann finden; Mich halten ſie nim-

mer, die mancherley Sün- den; Sie ſollen mich nim- mermehr hier überwinden!

31. Glückſelig, wer ſich mit der Weisheit verbun- den, Und Herrlichkeit Got- tes hat wieder gefunden! Sein Leben hat wieder das heilige Licht, Daß ihme nur noch die Vollendung gebricht. Er iſt in den Chor der Apoſtel gekom- men, Hat auch aus der nemlichen Fülle genommen, Hier nehmen auch alle wahrhaftige Frommen.

32. Ein ſolcher iſt nicht mehr ein Halb - Gott zu nennen; Er hat Gottes Aehnlichkeit wieder von In- nen; Es iſt ihm recht wohl beim lebendigen Quell; Er hat ſie die liebvolle Hälfte der Seel. Was ſollte ihm ferner ſo eigentlich fehlen? Nichts gleichet ja einer er- leuchteten Seelen. Was ſollte ſie hindern, was pla- gen und quälen?

33. Die Weisheit im al- ten Bund war nicht be- gränzet, Hat niemal ſo kräftig gewürkt und geglän- zet: Seitdem ſie jezt aber die Herrlichkeit iſt, Geboh- ren geiſtleiblich im Leib Je- ſu Chriſt, Seitdem würkt ſie kräftiger bis zum Ver- wandlen, Und kann jetzo zärtlicher Menſchen behand- len; Ihr Umgang iſt ſüſ- ſer als Honig und Mand- len.

34. Aus Liebe zu Men- ſchen kam ſie in den Or- den Der Menſchen, iſt Menſch und iſt menſchlich geworden; Denn hier bei den Menſchen hat ſie ihre Luſt; Sie wohnet gar ger- ne in menſchlicher Bruſt. Ach liebt ſie doch auch die- ſe Edle und Fromme, Da- mit ſie auch zu euch und in euch bald komme Mit ihrer erwärmenden ſeligen Wonne.

35. Der Menſch leidet hier ſchon viel Pein und viel Marter; Er hat eine Seel vom Schöpfer und Vater: Hat er nicht das Licht von dem göttlichen Sohn, Er gleichet ſich ja einem hölliſchen Thron. Es wird ſich ſein immer und ewig Begehren Stets arm und ſtets leer in den Hun-

ger = Grund kehren, Bis daß ihm der Sohn ſein Licht auch wird beſcheren.

36. O Jeſu, du Quelle voll Leben und Wahrheit! Vertreibe durch deine vollkräftige Klarheit In allen die hölliſche finſtere Qual! Ach lade ſie alle zu deinem Lichts = Mahl! Doch ja, du haſt alle ſchon wirklich geladen, In deinem Blut willt du von Sünden ſie baden, Du willt alle heilen vom erblichen Schaden! Amen.

278.

Fortſetzung.

Mel. Ihr Kinder des Höchſten

1. Ein wenig noch von der Vortreflichkeit ſingen, Kann auch ſeinen Nuzen an manchen noch bringen. Im Vorigen iſt es nicht alles geſchehn. Wie man das Gemählde von uns wünſcht zu ſehn. Von göttlicher Weisheit, wie jezt und bei Alten, Wie damal, wie jezo ſie ſich kann geſtalten, Und was man auch mit ihr noch mehr kann erhalten.

2. Die Blume zu Saron iſt mit ihr verglichen. Es würde dieß billig ſogleich ausgeſtrichen, Wenn ſie ſich nicht ſelber ſo hätte vergleicht, Und ziemlich mit dieſem es hätte erreicht. Die himmliſche Weisheit in göttlicher Weite, Das Urbild des Vaters der jezigen Leute, Iſt Blume von Saron gezeuget von heute.

3. Dort wo keine Nächte und Täge ſich finden, Wo keine Geſchöpfe ſich mögen hinwenden, Im göttlichen Licht=Raum ſteht dieſe Kraft = Blum; Derſelben ſey Herzlichkeit, Herrlichkeit, Ruhm. Dort iſt ſie betrachtet als Urſprung und Anfang; Durch ſie hat die Schöpfung den herrlichſten Kraft = Gang; Durch ſie hat die Schöpfung den Anfang und Ausgang.

4. Sie iſt der geborne Gott in den Schoos=Kräften Voll Feuer und Leben und heiliger Säften, Auch Creatur = Mutter und Ur=Creatur In göttlich und menſchlicher Leben=Tinctur.

Nach ihr iſt die Menſchheit geſchaffen, gebildet, Eh ſie durch die Sünde ſo ſchröcklich verwildet, So wie ſie dem Tode jezt zinſet und giltet.

5. Die Creatur-Mutter, im Innern vorhanden, In ihr iſt ja alles zuſammen beſtanden. Sie war ja der Creatur Anfang zugleich, Und hat als derſelbe jezt Krone und Reich. In Chriſto, noch eh er auf Erden geboren, Sind wir ſchon zu Kindern und Erben erkohren, Und er wiederbringet, was Adam verlohren.

6. Gott hatte beſchloſſen in vielerley Räumen (Wir habens geſehen und wollen nicht träumen,) Sich ſelbſt zu begränzen, und das iſt geſchehn, Bis man ihn mit Leiblichkeit hier hat geſehn. Nun iſt dieſer Allherr ob alles erhoben, Im Höchſten, im Innerſten herrſchet er oben; Da ſollen ihn alle anbeten und loben.

7. Was ſichtbar und unſichtbar immer zu nennen, Es ſey gleich von auſſen, es ſey gleich von innen, Iſt um ſeinetwillen alleine gemacht, Formirt und gebildet, ins Werden gebracht. Dann Weisheit iſt Urſach der Gottes-Bewegung Und alſo die Urſach der gänzlichen Schöpfung, Ja ſelbſt der dreyeinigen Kraft-Offenbarung.

8. Aus ihr iſt ja alles ins Werden gekommen, Und hat eine Form und ein Bild angenommen, Nach ihren Gedanken iſt alles gemacht, Und ſie hat ſich ſelber in alles gebracht; Denn ſie iſt die Einheit, wir Nullen zu nennen: Iſt ſie weg, wer wollt uns als Etwas erkennen? Wir wären nicht Geiſter, nicht Leiber, nicht Sinnen.

9. Laß Nullen von hier bis zum Syrius machen (Du ſollt deß nicht ſpotten, du ſollt deß nicht lachen), Ein einiges Eins macht ſie alle etwas; Und was ſind ſie alle, ich meyne ohn das? Das Eins, Gottes Einheit macht alle beſtehen; Ohn dieß müßten

alle und würden vergehen; Doch iſt keine Trennung im Grunde zu ſehen.

10. Es hat ſich die Creatur freylich getrennet; Doch nicht nach der Wurzel, ſo wie man erkennet. Es könnte kein Satan nicht Creatur ſeyn, Gieng nicht ſeine Wurzel ins ewig Wort ein. Es hält ja und träget das Welt-All im Weſen; Durch Wort und durch Weisheit wird alles geneſen; Das kann man im heiligen Bibelbuch leſen.

11. Durch Weisheit iſt alles ins Weſen getreten; Laßt uns dieſe Herrlichkeit Gottes anbeten! Denn ſie iſt der Kraft-Leib des Gottes, der ſchafft, Gebieret und formet und würket und macht. Es haben ja allerley Leiber-Naturen, Die Arten und Formen der vielen Tincturen Zuſammen genommen der Ur-Vater Spuren.

12. Sobald wir das Bundes-Ziel in ihr betrachten, So können wir ruhig und ſicher erachten, Daß alles auch zu ihr gemacht und geſezt, Und daß Gott die Schöpfung nur in ihr ergözt. Er ſiehet im Erſten den Lezten vollkommen, Der ſchon aus der Angſt und dem Tode genommen, Der für uns geſtorben, das Haupt aller Frommen.

13. Im alten Bund hat ſie die Geiſter durchgangen, Gehüllt und gekleidet nach ihrem Verlangen Mit einer ganz kräftigen Jungfrau-Tinctur Nach allerley Arten, nach aller Natur. Im neuen Bund hüllet ſie Geiſter ins Leben, Das Jeſus die Herrlichkeits-Mutter gegeben Im Opfer zum Stoffe dem Vater gar eben.

14. Das Lebens-Band aller der Geiſter und Leben Iſt Jeſus Blut, das er zum Opfer gegeben. Unſterblichkeit hatte Gott freylich allein; Dieß ſollte in Chriſto, der Weisheit, auch ſeyn. Der Ewigkeits-Geiſt würkt im Blute der Wahrheit, Ich meyne im Blute der Weisheit und Klarheit, Dieß kleidet die Gei-

ſter des Herren der Dreyheit.

15. Gottmenſchlich iſt jetzt die Tinctur der Tincturen; Der Geiſt würkt darinnen auf Menſchen-Naturen. Im Welt-All iſt überall Weisheit auch da, Denn ſie iſt die Herrlichkeit des Jehovah. Perſönlich iſt ſie auf dem Majeſtäts-Throne; So daß ſie mit Klarheit das Alle durchwohne, Und dannoch begränzet ſey unter der Krone.

16. Gott würkt durch der Herrlichkeit Einheit ins Alle Nicht nur auf dem kleinen und irdiſchen Balle; Sein Würken geht alles im ganzen All an, Daß jedes ihn faſſen und annehmen kann. Die Herrlichkeit Gottes iſt Kraft-Gott der Geiſter. Ach preiſet ihn all dieſen Herren und Meiſter. Er hat uns geſandt ſeinen göttlichen Tröſter.

17. Die Menſchheit gränzt nächſtens an dieſen Erhöhten; Nicht königlich-kaiſerlich Welt-Majeſtäten, Nein, Chriſtus Geſandten und Glieder des Herrn, Die haben den einigen Mittler ſo gern. Nichts iſt zwiſchen Gott und denſelben Lichts-Söhnen, Als eben die Mutter; ſagt doch vor der Schönen, Sie wollte und könnte mit Gott uns verſöhnen.

18. Seht alſo die Gröſſe der Weisheit, ihr Lieben! Hier iſt ſie ein wenig gezeigt und beſchrieben. Seht ihre Vortrefflichkeit, ſchauet ſie an, Ob ſie euch nicht reitzen und anziehen kann! Seht ferner die Gröſſe von all ihren Kindern, Erkauft und erkohren aus anderen Sündern. Wer wollte, wer sollte ihr Einwürken hindern!

19. Ihr wiſſet den Abſtand vom Kaiſer zum Büttel, Und wiſſet, Gott würket durch Mittel und Mittel; Es geht ordnungsmäßig in Gottes Reich her. Das zeigt hin und wieder die bibliſche Lehr. Die Herrlichkeit Gottes bewürkte den Frieden Mit Gott und den Menſchen auf Er-

den hienieden, Und dieſer iſt ſchon ihren Söhnen beſchieden.

20. Mit Herrlichkeits-Fülle iſt Chriſtus erfüllet; Da dieß nun in ſolche Gemüther ausquillet, Die himmliſcher Weisheit ſchon theilhaftig ſeyn, So dringt es durch dieſe in andere ein. So gehet es herrlich durch Mittel-Subſtanzen, Und gehet im Kleinen, wie eben im Ganzen An allen, die ſich nicht vorm Lichte verſchanzen.

21. Die Söhne der Weisheit, ſie faſſen urſprünglich, Sie faſſen die Herrlichkeit rein und anfänglich, Dieweil ſie jungfräuliche Herrlichkeit ſeyn; Verhalten ſich leidend der Herrlichkeit rein. Sie haben gedoppelte Lebens-Tincturen, So wie ihre Mutter in beyden Naturen; Sie halten ſich gegen ihr als Creaturen.

22. Auf Seiten der Menſchen und Mit-Creaturen Sind freylich auch würkſam derſelben Tincturen; Sie ſind der geheiligten Weiber ihr Haupt, So wie man von Chriſto vor Männer es glaubt; So iſt ſie die Ordnung recht lieblich und tröſtlich; So iſt ſie im Ganzen geſegnet und köſtlich; So iſt ſie auch heilig, beſonder und feſtlich.

23. Iſt dieß nicht Vortrefflichkeit, Pracht und auch Schöne Der herrlichſten Mutter und auch ihrer Söhne? Heißt dieß nicht geordnet und herrlich gemacht? Was gleichet denn dieſer vollkommenen Pracht! O ſollte nicht jeder ſich ernſtlich befleiſſen, Ein Sohn dieſer Mutter zu ſeyn und zu heiſſen, Und auch dieſen Segen mit Recht anzureiſſen?

24. Was ſoll doch die lumpigte Erde uns halten, Was wollten wir dann von der wüſten und alten? Sie muß ja vergehen mit all ihrer Luſt; Und was bringt ihr Weſen der menſchlichen Bruſt? Nichts anders als Bangigkeit, Qual und Verderben; Es endet ſich alles mit Pein und mit Sterben, Und bringt um

das edelſte chriſtliche Erben.

25. Nein, Menſchen-Verſtand wird bey vielen nicht funden; Er iſt ja faſt gar bey den meiſten verſchwunden. Sehr viele, ach viele gehn hin wie das Vieh, Und werden verdammet mit Kummer und Müh; Sie halten für Wolluſt das zeitliche Leben, Das doch nichts Vollkommenes uns hat zu geben; Das heißt ja der Weisheit mit Fleiß widerſtreben.

26. Es geht bey den meiſten dem Lichts-Plan entgegen, Da ſie ſich im ewigen Worte bewegen. Sie handlen zuwider dem, der ſie ernährt, So wie es die Thorheit von ihnen begehrt. Ach Unglück für ſolche erlöſete Seelen; Sie wollen ſich ſelber nur martern und quälen, Und denken nicht: daß es ſo ſchröklich muß fehlen.

27. Wie ſehr ſind die Menſchen auf Erden zerſchieden, Man ſollte nicht meynen wie grauſam hienieden. Was hat doch die Sünde für ſchröckliche Macht! Wie iſt ſie ſo finſter, ſo dunkel, ſo Nacht! Man ſieht ein erbärmlich, verkehrtes Verlangen, Man ſiehet ſo manche ſo vieles anfangen, Bis daß ſie betrogen vom Erbgift der Schlangen.

28. Viel ſuchen den Reichthum, die Ehre, das Glücke, Und oft flieht auch dieſes vor ihnen zurücke; Doch ſuchen ſie weiter und immer verkehrt: Dem Weiſen wird alles mit Weisheit verehrt. Wer ſie hat, der findet, was Herzen begehren, Nebſt Gütern, die nimmer ſich wieder verzehren; Dann alles kann Weisheit den Ihren verehren.

29. Ich will mir die Weisheit zur Braut nur erwählen; Ich weiß, ſie kann ſtillen die menſchliche Seelen; Es iſt ſo gar lieblich mit ihr umzugehn; Sie bleibt in dem edelſten Zuſtande ſtehn; Sie kann nicht veralten, ſie kann ſich nicht ändern; Es kann ihren Umgang nichts ſchwä-

chen und hindern; Sie iſt gar erfreulich den edlen Lichts-Kindern.

30. Liebt einer den Reichthum, den Weisheit kann geben, Die nützlichſten Dinge für dieß arme Leben: Sie zeiget den Ihren das fünft Element, Das man in den vieren faſt überall findt, Dieß iſt alſo gröſſer als alles auf Erden; Wer ſollte nicht gerne ihr Schüler auch werden! Es iſt bey ihr gar nichts, das machte Beſchwerden.

31. Liebt einer auch Wiſſenſchaft, Gaben und Künſte, Wer kann es ſo geben, als eben die Schönſte, Ich meyne, die Weisheit! von ihr kommt es her, Wenn anders die Wiſſenſchaft Wahrheit noch wär. Man hole doch alſo die Sach' in der Quelle; Da iſt ſie noch edel, noch lauter und helle; Da ſuche doch alles, geliebteſte Seele!

32. Liebt einer die Ehre, und will etwas werden, Was adelt und ehret die Menſchen auf Erden So hoch, als die Weisheit! denn der, der ſie hat, Iſt ja doch ein Wunder dem Land und der Stadt; Man wollte ihn gerne zu allem erheben; Er nimmt es nicht an in dem menſchlichen Leben; Man ſollt es probiren, er wird widerſtreben.

33. Liebt einer Geſellſchaft im menſchlichen Leben; Die Weisheit kann dieſe am edelſten geben; Ihr Umgang iſt ſelig und gar kein Verdruß; Man d a r f bei ihr bleiben, es iſt nicht man m u ß. Wer einmal zu ihr iſt gekommen, bleibt gerne, Daß er bei ihr alles erkenne und lerne; Er bleibet nicht gern einen Augenblik ferne.

34. Liebt einer die Wolluſt, ſo liebt er das Sterben, Und fleiſchliche Wolluſt bringt freilich Verderben. Die Weisheit hat eine Luſt, welche erhält; So iſt kein Vergnügen in unſerer Welt. Sie ſollte man einmal erkennen im Grunde; Man haßte und lieſſe die Sünde zur Stunde, Und flöhe

vorm garſtigen, hölliſchen Schlunde.

35. Was hat man für Vortheil mit Weisheit erhalten! Wie iſt ſie ſo nüzlich den Jungen und Alten! So nüzlich im Leben ſchon in dieſer Zeit, So nützlich, und noch auf die Lichts-Ewigkeit! Such alſo die Weisheit, o menſchliche Seele! Du arme Lichtleere und finſtere Quelle! Sonſt iſt dir gewiß einſt die feurige Hölle.

36. Ach göttliche Weisheit; wer ſollt dich nicht lieben! Wer ſollte dich wollen mit Sünden betrüben! Der wäre ja freilich auch deiner nicht werth; Du haſt ihn geſuchet, er hats nicht begehrt. Ich hab dich, ich will dich auch nimmermehr laſſen; Ich will dich noch ſtärker, noch gründlicher faſſen, Die Sünde, die will ich viel ſehrer noch haſſen. Amen.

279.

Fortſetzung.

Mel. Ihr Kinder des Höchſten ꝛc.

1. Ein ſolches, was bisher beſchrieben, beſungen, Von Weisheit und Herrlichkeit, wie hats geklungen, Geliebteſte Seele, dir in deinem Ohr? Ich will es errathen, das glaube zuvor. Denn biſt du ein Spötter, gehörſt zu den Thoren, So haſt du für dieſes nur gar keine Ohren, Und dir iſt die Lehre der Weisheit verlohren.

2. Iſt aber die Weisheit und Wahrheit dein Leben, So iſt etwas Herrliches für dich gegeben; Du höreſt es gerne und wollteſt noch mehr. Noch weiter zu hören, iſt ſtets dein Begehr; Und dir wird man freilich noch weiter vorſingen, Wie du es ſollt machen, daß dirs kann gelingen, Daß du ſie die Weisheit ins Herze kannſt bringen.

3. Nicht Leſen, Studiren, Nachſinnen und Dichten Kann etwas, die Weisheit zu finden, ausrichten; Verhindern kann dieſes oft mehr als zu viel; ja es kann uns öfters verderben das Spiel; Dann Wiſſen-

ſchaft kann uns die Weis- heit nicht geben; Wer ſie vorher hätte im heiligen Le- ben, Der hätte in ihr auch das Wiſſen darnebeu.

4. Schon viel hat man freilich vernehmen wohl können, Wie man ſie die Weisheit recht lieb kann gewinnen; Doch weiter zu hören ſchadt immer noch nicht; Es nuzet oft frei- lich ein guter Bericht. Es wurden ſchon ſuchende See- len betrogen, Und wie aus der Einfalt in Vielfalt ge- zogen; Das haben wir mehrmal geſeh'n und er- wogen.

5. Die Weisheit muß uns über alles auf Erden Entweder ſchon ſeyn, oder endlich doch werden; Sonſt ſind wir derſelben nicht lieb und nicht werth; Sonſt wird ſie nicht ganz allein von uns begehrt. Und wer ſie nicht ſuchet aus allem Vermögen, Der kann ſich nicht ſtark genug um ſie bewegen, Und ſie wird im Herzen ſich ſelten auch regen.

6. Nein, neben ihr lei- det ſie gar keine Götter; Sie kann nicht ertragen unlautere Beter. Sie kennt die Tinkturen, und ſieht, wenn ſie grau: Dann fleucht ſie, entzeucht ſich als rei- ne Jungfrau. Wer ſie will, der muß ſie alleine begeh- ren; So wird ſie ihn ger- ne und willig erhören, Und ihm ihre Schäze gar gerne beſcheeren.

7. Es darf manche See- len gewißlich nicht wun- dern, Warum ſich die Weis- heit von ihnen wird ſon- dern; Sie kann nicht er- tragen die Welt-Buhle- rei! Sie ſucht die Tink- turen, die rein und ge- treu! Ein magiſches Wol- len grobartig vermenget Nichts Lautres und Rei- nes in ſeinen Grund brin- get, Und ob es auch ſehr auf daſſelbe losdringet.

8. Du denkeſt: was ſoll dieß und jenes dann ſcha- den? Ich habe mich ja nicht mit Laſtern beladen! Das läßt man ja gelten und glaubet es dir; Doch wiſſe, es hindert ein Klei- nes allhier Die Weisheit

von oben, denn ſie iſt gar reine, Und liebet die Lauterkeit freilich alleine. Iſt dieſe nicht in dir, ſo wird ſie nicht deine.

9. Und wenn man dir gäbe viel Erden und Welten: Sie ſollen dir alle nichts heiſſen und gelten; Die Weisheit muß theurer und edler dir ſeyn, Sonſt iſt deine Seele zu eitel und klein. Der Ewigkeitshunger iſt noch nicht erwachet, Auch hat es in dir nicht geblizt und gekrachet; Der Tod und die Höll hat nicht deiner gelachet.

10. Du mußt in die Preſſe viel ärger noch kommen, Bis alles Vergängliche dir abgenommen, Bis es dir entleidet durch innere Qual, Bis daß du geſchieden von dieſem Erdball, Ich meyne, von Früchten des Baumes vom Tode, Von allem verderblichen eitlen Geſode; Bis daß es dich hungert nach lebendem Brode.

11. Die Weisheit verheimlichet freilich die Perlen Vor niedrigen Seelen, die glauben den Mährlen. Getreu muß ſie finden die Seele im Grund, Der ſie es ſoll geben, das herrliche Pfund: Alſo du ſollt niemand, als dich nur verklagen, Wenn du von dem Mangel der Weisheit wirſt ſagen, Es hat dir die Sache ſonſt niemand verſchlagen.

12. Was braucht es denn aber ein ewig Bedenken, Wenn ſie dir die Perle des Lebens ſoll ſchenken! Entſchlieſſe dich ganz, ihr zu werden getreu! In zwei und drei Tagen iſts noch nicht vorbei; Laß dich einmal etliche Jahre probiren, Du wirſt ja nicht Leib und auch Seele verlieren: Und ob du auch glaubteſt, laß dich nicht verführen.

13. Du biſt auch nicht immer und ewig auf Erden, Und wirſt auch nicht zweymal geboren hier werden. Ich meyne nur dieſe Zeit iſt allein dein; Wie dieſe wird angewandt, ſo wirſt du ſeyn. Was du jezt nicht findeſt, Deß

bleibſt du zurücke, Und das nicht nur einige Bliz-Augenblicke; Darum dich entſchlieſſe und plötzlich anſchicke.

14. Du willt doch, das weiß ich, im Thierſtand nicht bleiben, Man merkt es an deinem gewaltigen Treiben; Es iſt doch ein Hunger-Grund in dir erwacht, Der hat dir ſchon ſehr viele Qualen gemacht; Das wird doch nicht ſollen umſonſt ſeyn geweſen; Du wirſt doch auch wollen wahrhaftig geneſen; Man kanns dir ja faſt an der Stirne ableſen.

15. Citire die Dinge zumal vors Gerichte Im innerſten Grunde vorm göttlichen Lichte, Die immer der Weisheit im Wege noch ſeyn, Die immer und bisher zur Hinderung dein! Und wenns der Müh werth iſt, ſie heben und haben Noch mehr, als die Weisheit mit all ihren Gaben, So ſollt du die Unruh im Herzen vergraben.

16. Iſts aber, daß ſie nicht ſo vieles bedeuten, So muſt du nicht lange mehr mit ihnen ſtreiten; Verdamme ſie alle zum ſchändlichen Tod, Sonſt machen ſie immer und ewig dir Noth. Ihr Abſicht iſt es, dich um alles zu bringen; Der Teufel ſtekt hinter denſelbigen Dingen; Mach doch daß es dieſem nicht möge gelingen.

17. Sie ſcheinen unſchuldig; (das laß ich wohl gelten,) Doch kann ſie der Weisheit Licht billig auch ſchelten Warum ſie ſind unrecht und zimmlich verkleidt, Dahinter ſteckt etwas, das heißt: Eitelkeit. Dasſelbige Etwas das muſt du aufſuchen, So wirſt du bald finden, daß es zu verfluchen; Es ſteck an der Eichen gleich oder der Buchen.

18. Kurz, Adam ſteckt ja damit hinter den Bäumen; Da mag ihm wohl etwas von Weisheit auch träumen, Doch iſt es nicht richtig; ſonſt gieng er hervor; Was hat er gefreſſen der ärmliche Thor? Gewiß etwas von den verbotenen

tenen

tenen Sachen; Dort wird er ſich allerley Ausreden machen. Was aber wirds helfen? Gott wird deß einſt lachen!

19. Hervor von den Bäumen, Gott hat dich geſehen! Das zeiget ſchon Thorheit, daß du willt entgehen. Der Schöpfer ſieht alles, nichts iſt ihm verdeckt! Und das mußt du fühlen, das hat dich erſchreckt. Nur her vors Gerichte, die Sünde muß ſterben; Sonſt muß ja der Adam, der Arme, verderben, Und kann in dem Reiche des Vaters nicht erben!

20. Es iſt gar ein hölliſches, finſteres Zupfen, Das dir will zumuthen, du ſolleſt entſchlupfen; Es kommt von dem blindeſten Unverſtand her; Es iſt was dahinter, dems todesbang wär: Juſt dieß iſts, was eben wird billig gefangen, Und frey an die Sonne vor Allen gehangen; So wird es die Weisheit gewißlich verlangen.

21. Dieß hieſſe getreu ſeyn, ſo will ſie es haben, Und nicht ſich verſtecken, verdecken, vergraben; Denn wäre kein Schelm und kein Dieb in dem Haus, Man ſuchte es ſelber gar gerne ganz aus. Weil aber der Schelm noch ein Freund von der Seelen, So wird man ihn freylich dem Lichte verhehlen, Und aber mit dieſem ſich ſchröcklich verfehlen.

22. Nur alles recht reiflich und gründlich erwogen, Und Finſterniß niemal dem Licht vorgezogen! Denn dieß heißt der göttlichen Weisheit verfehlt, Und ſo hat die Schlange ſchon viele beſeelt. Gott wolle uns alle in Gnaden bewahren, Daß wir nicht im Leichtſinn alſo dahin fahren; Wir ſind ja noch jezo in gnädigen Jahren.

23. Dieß ſey dir zur Warnung, mein Leſer, geſchrieben! Du biſt vielleicht etwas zurücke geblieben; Man hat dir dahero die Urſach gezeigt, Hat ſich deine See-

le zu dieſem geneigt, So kann es in Zukunft gar wohl noch geſchehen, Daß du auch die Weisheit kannſt finden und ſehen; Sie wird dir vorm eigenen Herzen oft ſtehen.

24. Komm, herrliche Schöne, was ſteheſt du drauſſen! Die Sünde iſt billig vom Herzen ganz hauſſen: Ich will, es ſoll keine mehr in mir noch ſeyn, Und muß ich ſie fühlen, ſo habe ich Pein. Komm, Liebſte, dein Lebens-Licht ſoll mich erfreuen; Es kann mich zu deinem Bild herrlich erneuen. Du wollſt mir doch nur deine Perle verleihen! Amen.

280.

Fortſetzung.

Mel. Ihr Kinder des Höchſten

1. Um Weisheit muß man auch von Herzens-Grund flehen, Dafern man ſie anders begehret zu ſehen; Denn Gott gibt ſie betenden Seelen gar gern, Daferne ſie beten im Geiſte des Herrn, Im Geiſt in der Wahrheit; Sonſt kann man nichts finden, Sonſt werden die Seelen nicht recht ſich entzünden, Noch ſich mit dem heiligen Weſen verbinden.

2. Zuerſt wird die Weisheit erſcheinen in Blizen, Und wie auf dem Throne der Majeſtät ſizen: Da ſieht man im Augenblick freylich gar viel; Man ſiehet vom Anfang faſt bis zu dem Ziel. Es zieht ſich dann aber gleich wieder im Grunde, Dann hätte man es nur ein halb Viertel-Stunde, So wäre man ſchon mit der Weisheit im Bunde.

3. Zuerſt kriegt man Blicke; dann werden es Blize, Wenn man es recht brauchet, und weiß, wie es nüze; Wenn man nicht in Eigenheit aufbraußt und würkt; Wenn man auf die Weisheit beim Einfluß noch merkt. Wird aber das eigene Feuer entbrennen, So weicht ſie zurücke im Grunde von innen, Und läßt ſich von Seelen alſo nicht erkennen.

4. Das eigene Feuer haßt ſie wie den Teufel. Sie hats nicht vergeſſen, das glaubt ohne Zweifel, Wie jener Lichts = Räuber mit Licht hat gehaußt, Und wie er im Feuer damit aufgebraußt. Es könnte ihr immer und wieder ſo gehen, Drum läßt ſie auch nimmer es alſo geſchehen; Sie wird ſich gewißlich als Weisheit vorſehen.

5. Findt ſie eine Seele bei lichthellen Blizen Gelaſſen und ſtille ganz ehrfurchtsvoll ſizen In Einfalt und Demuth im reineſten Grund, Als wäre ihr nichts als die Weisheit nur kund; So wird ſie anhaltender in ihr verbleiben, Und länger ihr Spiel in dem Lebens = Grund treiben; Das darf man mit Wahrheit zum Singen aufſchreiben.

6. Ein Geiſt, der jungfräulich, der iſt nicht zu flüchtig; Es iſt ihm das Würken nicht halben ſo wichtig, Als eben genieſſen, empfangen im Grund; Und das iſt ſo herrlich, ſo gut und geſund. Hier findet die Weisheit die richtigen Seelen; Mit ſolchen will ſie ſich gar gerne vermählen, Weil dieſe die einzig alleine erwählen.

7. Wer höher von ihr hält, als von ihren Gaben, Den wird ſie von Herzen hinwieder lieb haben: Ein ſolcher lauft nicht mit denſelben davon, Als hätte er alles und alles nun ſchon. Wer bei der Erleuchtung an Menſchen ſchon denket, Dem wird auch auf dießmal nicht weiter geſchenket: Es wär in den löchrichten Beutel geſenket.

8. Hier muß man die Weisheit jungfräulich anflehen, Und nur auf ſie ſelber aufmerken und ſehen: Die Gaben, der Ausfluß ſind nicht was ſie iſt. Dieß merke doch recht, mein geliebeter Chriſt! Denn hier kann man leichtlich ein Abgötter werden, Und ſelber zum Götzen ſich machen auf Erden, Dazu unter glaubigen, geiſtlichen Heerden.

9. Dieß alles wird Weisheit genau beobachten, Drum muß man die Selbstheit gleich ſelber verachten; Sie bringt uns um vieles und hats ſchon gethan; So bald Gott erleuchtet, iſt ſie auf der Bahn, Und will gleich ganz frech und ganz Gottesvergeſſen Das edle und zarte Lichts-Kind in ſich freſſen; Das heißt ja erſchröcklich und greulich vermeſſen.

10. Dieß alles, ihr Lieben, prüft euch doch im Grunde, Dieß merkt man vom ſchröcklichen Eigenheits-Hunde, Und dem muß man heftig in ſich widerſtehn, Sonſt iſt es um alle Erleuchtung geſchehn; So wird man nur rauben und nehmen und ſtehlen Von andern erleuchteten, glaubigen Seelen, Und dieſes Geraubte als eigen erzählen.

11. Komm, göttliche Weisheit! die Seele bewohne! Zerſtöre doch vor deinem lichthellen Throne Das eigene Leben, das dich oft verdrängt, Und uns noch um Himmel und Seligkeit bringt. Was ſoll uns doch dieſes dein Edles verhindern, Und immer dein heilig Beſuchen vermindern, Daß man nicht gedeihet ſamt anderen Sündern!

12. Komm doch und verdränge die viel Hinderniſſen. Dein Licht kann beſiegen die viel Finſterniſſen. Denn Bosheit muß weichen, wo du biſt zu Haus: Ach treibe ſie gänzlich doch von mir auch aus! Ich will dich alleine, nicht nur deine Gaben, Ich muß dich auch ſelber, dich ſelber ganz haben, Sonſt bleib ich in Qual und in Jammer begraben. Amen.

Anhang.

III.

Feſt = Lieder.

Adventslieder.

281.

1. Adventslied.

Mel. Jeſu hilf ſiegen.

1. Bald kommt der Schöpfer zu ſeinen Geſchöpfen, Er ſieht den Jammer der Erde wohl ein; Aber diß wird den vernünftigen Köpfen Freilich ein Anſtoß und Aergerniß ſeyn; Daß ich den Heiland den Schöpfer benenne, Wohlbedacht iſt es, ſo wie ich Ihn kenne.

2. Wenn Er der Herr iſt, vom Himmel gekommen; Wenn Er das Wort iſt, das Welten gemacht, Wie ich in Gottes Wort deutlich vernommen, So hab ich ja keinen Irrthum erdacht. Sind es doch gründliche bibliſche Lehren, Laßt uns von ſolchen noch immermehr hören.

3. Sahe der Schöpfer Sein eigen Gemächte Durch den Fall Adams in ſchröklichem Stand; Sah Er das Elend beim Menſchen-Geſchlechte, So kam es gar nicht Ihm aus Seiner Hand: So muß ſich in Ihm Erbarmen bewegen, Ja es muß ſich Ihm Sein Innerſtes regen.

4. In ſolchem Elend, das wird man doch faſſen, Kann Er die Creatur freilich nicht ſehn; Weniger ſie in demſelbigen laſſen; Rath will Er ſchaffen zum Beſſerergehn. Laßt uns den Anſchlag der Gottheit verehren! Laßt uns die Sache mit Andacht anhören!

5. Gott hat den Abfall zum voraus geſehen, Aber Er hat ihn durchaus nicht gewollt; Gott wußte wohl wie es würde ergehen, Aber es hat ja nicht alſo geſollt: Doch er hat alles ſo laſſen geſchehen, Dann Er hat Rath gewußt; lernt das verſtehen!

6. Er hat den Tretter der Schlange verheiſſen; Gleich nach dem Sündenfall hat Ers gethan: Gnadengerichte will Er zwar

beweiſen, Daß er ſich ſelber rechtfertigen kann; Aber, o faßt es mit Herzensvergnügen: Nein, in dem Falle läßt er uns nicht liegen!

7. Jeſus iſt Urſprungs-Grund aller Geſchöpfe; Er iſt das Oberhaupt aller die Sein. Stoſſet nur heimlich zuſammen die Köpfe, So glaubt ja Paulus, und nicht ich allein: Alles, was je iſt im Alle vorhanden, Das hat in Ihme zuſammen beſtanden.

8. Sollte der Abriß Ihm gleichgültig bleiben? Sollte Er denken: ſo fahret dann hin! Sollte die Liebe den Urſprung nicht treiben? Sollt' Er beharren in ſtrafendem Sinn? Wer kann ſich Gottes Herz alſo hart denken, Ohne die ewige Liebe zu kränken!

9. Freilich, den Vätern hats lang angeſtanden, Bis der Erlöſer im Fleiſche erſchien. Er war unſichtbar zwar immer vorhanden; Doch ſtrichen Jahre von tauſenden hin, Bis Er im Fleiſche vom Weibe gekommen; Bis Er die Menſchen-Natur angenommen.

10. Sehr viele ſchrien: komm weiblicher Saamen! Komm doch und heile dein Menſchengeſchlecht! Heile die Krüppel, die Blinde, die Lahmen! Komm doch, und bringe uns wieder zurecht! Schaue doch auf uns mit Gottes Erbarmen, Komm doch und hilf deinen Elenden, Armen!

11. Komm, o barmherziger Held, Samariter, Schaue, wir liegen geſchlagen im Blut! Ach, unſer Leben im Blut wird uns bitter, Dann nicht ein einziges Tröpflein iſt gut! Es iſt mit Todes- und Sündgift durchdrungen; Es hat der Weltgeiſt uns Arme verſchlungen!

12. Komm, o lebendiges Haupt deiner Glieder! Baten die alten Propheten ſchon lang. Komm doch auf unſere Erde hernieder, Komm doch, es wird uns ſo angſtvoll und bang! Nimm unſer viel krankes Weſen aus allen;

Laß dir doch einmal das Kommen gefallen!

13. Göttliche Herrlichkeit iſt uns verloren; Kräfte zum Gutesthun fehlen uns ja! Wir ſind in Sünden empfangen, geboren, Ach wenn wirds heißen: nun iſt der Herr da! So war das Wünſchen und Flehen der Alten, Die ſich an Gottes Verheißung gehalten.

14. Das Geſez, welches den Alten gegeben, Richtete freilich nur Herzeleid an; Denn es gab keine Kraft und kein Geiſtleben; Es ſagt: ſo ſollt du, — fragt nicht, ob man kann: Es ſollte freilich das auch nicht vollbringen; Es ſollte nur zur Verheißung hindringen.

15. Stellt euch hinein in den Zuſtand der Alten, Wie daß es ihnen geweſen muß ſeyn: Bei ſo viel Schatten = und Opfergeſtalten, Die das Gewiſſen doch nicht machten rein. So haben viel auf Verheißung geſehen, Mußten darüber in jene Welt gehen.

16. Wohl, denn ihr Hoffen war gar nicht vergebens, Ob ſie beim Harren geſtorben gleich ſeyn, Ohne zu ſehen den Fürſten des Lebens; Giengen ſie doch in den Ruheſchooß ein: Wo ſie einander getröſtet beim Hoffen, Bis der Verheißene hat eingetroffen.

17. Herrlichkeit Gottes lag ihnen am Herzen; Sünde und ſchlangiſche Thieresgeſtalt Machte altgläubigen Seelen viel Schmerzen, Und beim Hoffharren ward mancher gar alt; Aber es war nicht vergeblich das Hoffen: Aller Welt Heiland hat nun eingetroffen!

18. Jeſus, Er konnte die Zeit kaum erwarten, Wenn Er das herzliche Wünſchen gehört In dem jenſeitigen Edens = Luſtgarten, Wo ſie Sein Kommen in Schaaren begehrt; Doch die geſezte Zeit mußte vor kommen, Welche Er ſelbſt in den Vorſaz genommen.

19. Kommen wollt Er

in der Weltzeiten-Mitte, Sonne ward am vierten Tage gemacht; Dann nahm Er an Seine heilige Hütte, Als es der Zeitenlauf hat mitgebracht: Dann war die Sonne der Lichtwelt auf Erden, Damit die Menſchheit erleuchtet ſollt werden.

20. Menſchlich, ins menſchliche Fleiſch eingehüllet, Kam Er, der Urmenſch, deß Bild wir gehabt; War mit der Fülle der Gottheit erfüllet, Alſo hauptſächlich für alle begabt, Wer Ihn zu ſolcher Zeit hat angenommen, O, der hat Gnade und Wahrheit bekommen.

21. Aber die Wenigſten harreten Seiner, Da es am nächſten war mit der Kommzeit; Hie und da ſtekte zwar freilich noch einer, Der ſie verlangte die Gottherrlichkeit. Ihn den Herrn, welcher vom Himmel gekommen, Kannten im Fleiſchleib altglaubige Frommen.

22. So geht es juſt auch in unſeren Tagen: Da iſt nur unter dem Häuflein, das klein, Vom Kommen Jeſu ein vielfältig Sagen; Aber darüber ſchläft mancher auch ein. Manche Begierde war wie überſpannen; Federlahm gieng alſo mancher von dannen.

23. Harrt doch die Zeit aus, ihr glaubige Seelen! Freilich kommt Jeſus, der ſchon einmal kam: Seine Verheißung kann freilich nicht fehlen, So gewiß als Er die Menſchheit annahm. Ja, ja, Sein Hochzeittag wird bald erſcheinen; Sagt diß den heiligen Gottesgemeinen!

24. Komm bald, Herr Jeſu! wir warten recht ſehnlich, Warten und eilen und kleiden uns an; Doch es wird manchen das Warten gewöhnlich, Daß man ſie eilend erbliken nicht kan. Komm doch, und laſſe nicht alles entſchlafen! Komm doch, o Hirte, ſchau nach deinen Schafen! Amen.

282.

2. Adventslied.

Vorige Melodie.

1. Jeſus wird freilich noch zweimal erſcheinen; Einmal zur Hochzeit, und eins zum Gericht. Daß diß gar viele nicht glauben und meynen, Hindert und kümmert uns Glaubige nicht. Daß es alſo iſt, das kann man beweiſen, Wer kann die Wahrheit aus Gottes Wort reißen?

2. Mancher kann manches wohl wegdiſputiren; Aber das Gottes = Wort bleibet doch ſtehn. Ein Auserwählter läßt ſich nicht verführen, Er wird dem Lichte nicht wollen entgehn. Finſternißliebende kann man bethören, Weil ihre Ohren den Irrthum gern hören.

3. Man heißt uns freilich mit Recht Chiliaſten, Glaubende ein tauſendjähriges Reich; Aber macht uns dieſer Name dann Laſten, Oder in etwas ein wenig ungleich? Diß iſt an ſolchen mit Leid wahrzunehmen, Die ſich des chriſtlichen Namens noch ſchämen.

4. Ach ja! wir glauben, daß Jeſus wird kommen Mit Seiner heiligen, herrlichen Braut: Auf diß bereiten ſich hier ſeine Frommen, Die ſich wie jene auch mit Ihm vertraut. Manchen wird auch die Erſcheinungs = Zeit lange Unter dem Antichriſts vielfachen Zwange.

5. Wer Jeſum lieb hat, der wünſcht Ihn zu ſehen. Daß Seine Ankunft nicht vielen preſſirt, Zeigt ja, daß ſie nicht am Edelſten ſtehen, Und daß ſie auch noch der Weltgeiſt regiert. Diß iſt der Jeſus = Braut nicht nachzuſagen, Welche dem Kleinod wird herzlich nachjagen.

6. Sie wird durch keinerlei Ding aufgehalten; Ihr Herz iſt einmal von Liebe entzündt, Und das kann in ihr nicht wieder erkalten, Weil ſie ſich täglich zum Liebesquell wendt. Dieſe Braut heißt ihren

Liebſten ſtets kommen; Denn ſie hat etwas von Wächtern vernommen.

7. Hin und her gibt es noch wachende Wächter, Welche die Zeichen der Zeiten verſtehn; Hören ſie gleich nicht die Wahrheits-Verächter, So kann doch Jeſus Braut gut auf ſie gehn; Dieſe vermerken, daß Jeſus nicht ferne, Und ſie erwarten Ihn herzlich doch gerne.

8. Herzen, die Jeſum zum Innwohner haben, Sind zwar ſchon ſelig, und in Ihm vergnügt; Denn ſie genieſſen die geiſtlichen Gaben, Welche ihr Lebensgeiſt jederzeit kriegt; Aber juſt dieſe verliebete Herzen Haben die heiligſte, harrendſte Schmerzen.

9. Dieſe, ſie zählen die Tage und Stunden; Und es ſteht ihnen gar trefflich wohl an, Bis alle Dinge im Kampf überwunden, Daß der Herr Jeſus in Pracht kommen kan: Ihr Geiſt ſucht ſeine Vollkommenheit immer, Weshalb ſie Jeſum vergeſſen auch nimmer.

10. Leiblich hat Jeſum noch keiner geſehen, Aber im Geiſte geſehn und erkannt. Wenn einer ſagte, bei ihm ſeys geſchehen, Nehmen wir billig noch einen Anſtand; Aber das Wünſchen, Ihn einmal zu ſchauen, Gönnen wir Seinen verliebten Jungfrauen.

11. Zwar gibts auch welche ſchwachgeiſtliche Seelen, Die ſich nach Chriſti Tag ſehnlich umſehn, Denen doch aber noch manches wird fehlen; Die ſollten etwas pianoer gehn, Sollten bedacht ſeyn aufs Kommen im Herzen; Ihr noch Zurückeſeyn ſollte ſie ſchmerzen.

12. Eilen iſt ihnen die nöthigſte Sache, Denen kommt Chriſti Verziehen zu gut: Daß ich mich alſo bereiteter mache, Dazu hilft Chriſti Geiſt, ſo wie Sein Blut: Diß, o ihr Seelen! diß laßt uns ergreifen, Daß wir auch mehr zur Vollkommenheit reifen.

13. Läſtert es nicht auch thörichte Jungfrauen, Die man faſt immer nur niken muß ſehn, Ihn, den Geliebten, zu ſehn und zu ſchauen? Aber, wo ſteht, daß es werde geſchehn? Daß es denſelben diß Licht wird gebrechen, Werden ſie Jeſum nicht ſehen noch ſprechen.

14. Dieſes, ich meyne, ſollt manche beſcheiden, Daß ſie im Wünſchen behutſamer ſeyn; Wenn man nicht Theil hat an den Hochzeitfreuden, Und geht vielleicht nicht ins Hochzeit-Haus ein: So iſt das Wünſchen nur menſchliche Sache; Wie ich mir etwa die Vorſtellung mache.

15. Geiſtes- und Lebens-öl muß man bei Zeiten Suchen zu haben von Ihme dem Herrn. Wer ſich nur freut bei dem Licht andrer Leuten, Iſt von der Sache von innen noch fern, Und ſeine ſinnliche Freude kann eben Ihme das geiſtliche Leben nicht geben.

16. Chriſtus hat Urſach zu Seinem Verziehen; Seine Brautglieder ſind noch nicht bereit; Doch ſieht man ſolche ſich ernſtlich bemühen, Immer bemerken ſie: kurz iſt die Zeit. Iſt doch das andere wirklich gelitten, Ob es die Trägheit ſchon deutlich beſtritten.

17. Antichriſts - Boten ſind freilich vorhanden; Und iſt der Abfall von Chriſto nicht da? Daraus wird helle und gründlich verſtanden: Daß der perſönliche Antichriſt nah; Und ſeine Zeitwährung iſt ja beſchrieben. Dieſes bedenket und ſchließet ihr Lieben!

18. Sind das nicht merkliche deutliche Zeichen; Welche, und welcherlei ſollens dann ſeyn? Wenn wir die Zeit mit der alten vergleichen, Wer ſiehet da nicht den Unterſchied ein? Zuchtlos und geiſtleer ſind faſt alle Menſchen, Daß es wahrhaftig zum ganzen Verwünſchen.

19. Merkt es auch ihr unſers Heilandes Knechte, Daß Er der Hausherr bald ankommen kann, Die ihr ſeyd Lehrer im Menſchen-

geſchlechte, Seyd ihr auch ſelber mit Kraft angethan? Oder ſagt ihr zu den glaubigen Frommen: Lange Zeit wird Er der Herr noch nicht kommen?

20. Manchen ſieht man ſeine Mitmenſchen plagen, Der doch den chriſtlichen Namen auch führt; Manchen ſieht man ſeine Mitknechte ſchlagen, Weil er ein üppiges Leben gern führt; Von des Herrn Ankunft will er kein Wort hören, Iſt es doch gar nicht ſein Wunſch und Begehren.

21. Dieſen wird Jeſus zum Schrecken erſcheinen; Ganz unbereitet trifft Er dieſe an: Er kommt zur Stunde, da ſie es nicht meynen, Daß Er in Bosheit erhaſchen ſie kann; Wohlbedacht läßt Er die Stunde nicht wiſſen, Daß Seine Treuen ſtets wach bleiben müſſen.

22. Wachen und Beten iſt allen befohlen, Auch iſt es allen zu aller Zeit noth. Laßt uns vom Reichthum ſtets Geiſteskraft holen, Keiner kann leben, er habe dann Brod: Und diß Brod müſſen wir alle erflehen; Alſo das Beten muß fleißig geſchehen.

23. Wachen und Beten, nicht Schlafen und Träumen, Iſt uns zu dieſer und aller Zeit gut. Denket, man kann ſich gleichgültig verſäumen; Schlafend iſt freylich der, welcher diß thut. Jeſus wird kommen, das hört, ihr Verächter! Sagens doch Zions geheiligte Wächter.

24. Komm doch Herr Jeſu! nach deinem Belieben Komm uns nur immer ins Herze hinein! Bis wir, von deinem Geiſt innig getrieben, Bei deiner Ankunft recht angekleid't ſeyn. Ach laß uns immerdar warten und eilen, Laß uns in keinerlei Dingen verweilen! Amen.

283.

3. Adventslied.

Vom Kommen zum Weltgericht am Ende der Tage ꝛc.

Vorige Melodie.

1. Hört es ihr ſchröckliche Erz-Böſewichter! Je-

ſus kommt endlich am Ende der Welt Als ein gerechter und heiliger Richter; Billig, daß diß in den Ohren euch gellt. Ihr habt euch hier nicht bei Ihm eingefunden, Dieweil ſie währten, die gnädige Stunden.

2. Ihr habt den Sohn nicht im Glauben geküßet! Thut es doch heute noch, es geht noch an; Daß ihr zu ſpät nicht bereuen es müßet, Daß ihr daſſelbe nicht früher gethan. Küſſet Ihn, macht euch den Richter zum Freunde, Einſten zertritt man vor Augen die Feinde.

3. Alles Gericht iſt dem Sohn übergeben, Welcher ein wirklicher Menſchenſohn iſt; Aber er iſt auch das Licht und das Leben, Und der wahrhafte Gott, heißt Jeſus Chriſt: Menſchenſohn iſt der erkohrene Richter; Macht doch ihr Menſchen nicht ſaure Geſichter!

4. Er wird die Menſchheit recht menſchlich behandeln; Er iſt barmherziger Prieſter zugleich; Sahet ihr Ihn auf der Erde nicht wandeln? War Er dann an dem Erbarmen nicht reich? Hörtet ihr Ihn dann auch ſchreyen und zanken? Heilete Er nicht die Schwachen und Kranken?

5. Fürchtet Ihn ſo nicht wie einen Tyrannen; Nehmt doch, ich bitte, im Tode kein Bild, Nehmet kein ſolches nicht mit euch von dannen, Weil bei Ihm Recht und Gerechtigket gilt: Nur den Boshaftigen ſey Er ſehr ſchröcklich, Dieſe verdammt Er; das glaubet mir kecklich.

6. Er erkennt dort noch das Menſchengeſchlechte: Er weißt es wohl, daß wir Erde und Staub; Er weißt es, was der Menſch für ein Gemächte, Daß er ein Sünder und ein Todesraub: Aber Er weißt auch, was boshaft geweſen; Das kann Er in dem Gewiſſens-Buch leſen.

7. Wie kommt Er aber der herrliche Richter? Davon ſchreibt Gottes Wort helle und klar: Sehn wer-

den Ihn alle Menſchen-Geſichter, So wie auch ſelbſt Seine Mörder ſogar; Schröcklich wird Er Seinen Feinden erſcheinen, Aber erfreulich den eigentlich Seinen!

8. Ja viele tauſende herrliche Schaaren Kommen mit Ihme dem Richter einſt an, Werden in lichtweißen Wolken herfahren, Daß man die Pracht jezt beſchreiben nicht kan: So, wie Er, Jeſus, von hinnen gegangen, Wird Er als Richter der Welt angelangen.

9. So, wie Er kommt, fliehen Himmel und Erden; Aber o mein Gott! wo wollen ſie hin, Daß ſie von andern gehindert nicht werden? Wenn wir dieß denken im tiefeſten Sinn: Finden wir, daß ſie zuſammen ſich drücken, Alſo das Feu'r aus dem Innerſten ſchicken.

10. Alles wird ſich dann im Feuer entzünden, Himmel mit donnernden Krachen vergehn; Centraliſch Feuer, in allem zu finden, Auch das elektriſche, werden wir ſehn. Wo wird ſich aber des Richters Pracht weilen, Wann die Geſchlechte in aller Welt heulen?

11. Er wird vermuthlich in obern Luftkreiſen Das Gericht halten, ſo lange es brennt; Da wird Er jedem den rechten Ort weiſen, Weilen Er alles aufs Innerſte kennt. Er wird die Scheidung nach Rechten zerlegen; Er wird die Tenne auf rechte Art fegen!

12. Alle die Bücher der Menſchengewiſſen Werden dem Richter ganz aufgethan ſeyn; Auch wird ein Jeder darein ſehen müßen; Mancher ſieht freylich nicht gerne hinein. Nach dieſen Büchern wird jeder gerichtet, Alſo die Sache wird rechtlich geſchlichtet.

13. Wenn die Poſaune dereinſt wird geblaſen, Werden die Todten in Gräbern erweckt; Ehe die Arten von Feuer im Raſen, Werden viel Todte vom Wecker erſchröckt; Dann Gott

wird

wird Himmel und Erde bewegen, Und ſich im Geiſte der Ewigkeit regen.

14. Dann kann ſich keiner verkriechen, verbergen, Keiner iſt mächtig, da hilft auch kein Licht; Da gehts dem Rieſen ſo wie auch dem Zwergen; Da iſt für keinen zur Reue noch Friſt. Alles muß blos vor dem Richter erſcheinen; Da richtet Jeſus mit alle den Seinen,

15. Alle, die mit Ihm gekommen, ſind Richter, Kommen zu richten mit Richtergewalt; Alle, als herrliche ſonniſche Lichter, Ganz majeſtätiſch in ihrer Geſtalt. O, dieſer lezte Tag ſchweb uns vor Augen, Dann er wird beißen und brennen wie Laugen.

16. Da wird ſich alles im Feuer auflöſen, Dann dieſer Scheidungstag geht alles an: Alle aus Gott nicht gefloſſene Weſen, Die man nicht Weſen mit Recht nennen kann, Alle die werden mit Donner und Krachen Zu einem Feuerpfuhl dringen und machen.

17. Selbſt Tod und Hölle wird dahin verwieſen; Selbſt der Verweſungsgeiſt muß dahinein, Sammt allen hölliſchen Fürſten und Rieſen, Daß alle Feinde beiſammen dann ſeyn. Alles diß wird an dem Tage geſchehen, Welchen wir ja für den Lezten anſehen.

18. Währet er aber nur vier und zwanz'g Stunden, oder vielleicht tauſend irrdiſche Jahr? Das wird nicht klar in der Bibel gefunden; Alſo iſt es uns auch nicht offenbar. Freylich das Lezte das läßt ſich vermuthen; Deutet uns aber auch dieſes zum Guten.

19. Nun wird Gott Himmel und Erde erneuren, Denn es wird endlich vom Alten nichts ſeyn. Himmel und Hölle das ſind die zwei Scheuren, In welche alles wird kommen hinein. Was weiter ſeyn wird, das ſoll man nicht ſagen An den Adventen und Ankommungs-Tagen.

20. Merkt demnach, wenn tauſend Jahre vergangen, Alsdann wird Satan auf

kurze Zeit los; Aber die tauſend Jahr iſt er gefangen, Tief in dem Abgrund, im Erdballenſchoos. Juſt jene Jahre wird Jeſus regieren, Und Seine liebe Braut ſtets bei ſich führen.

21. Wann diß vorüber, wird erſt die Zeit kommen, Daß Er zum lezten Gerichte erſcheint; Wo dann geſchehen wird, was wir vernommen; Wo das geſchiehet, was man nicht nur meynt: Was in dem Wort des Herrn klärlich geſchrieben, Durch ſolche Männer, von Gott ſo getrieben.

22. Dieſer Tag ſchwebe uns immer vor Augen! Freilich, wenn Himmel und Erde nicht rein, Wie will ein ſündiges Menſchenkind taugen, Wenn es im Blute des Heilands nicht rein! Um dieſe Reinigung ſeyd doch befliſſen: Jeſus Blut reiniget Herz und Gewiſſen!

23. Alles wird ja einſt das Feuer bewähren, Auch ſogar Werke auf Erden gethan. Feuer wird freilich das Gute verklären, Weil es daſſelbe verzehren nicht kann; Aber auch Worte in Gott nicht erfunden, Sind einſt im Feuer als eitel verſchwunden.

24. Herr! laß auf dieſen Tag immer mich blikken, Wenn ich den Deinigen ſag oder ſchreib; Daß ich mit heiligem Beugen und Bücken Treu an der wahren Erkenntniß verbleib: Daß mir der Feuertag nichts darf verzehren; Damit ſich keiner darf ob mir beſchweren! Amen.

284.

4. Adventslied.

Vorige Melodie.

1. Ja der Geliebte iſt immer im Kommen; Vielen kam Er in die Herzen hinein. Wer Ihn, das Lebenslicht hat angenommen, Der wandelt fröhlich in Seinem Kraftſchein. Er hat in vielen ſich herrlich verkläret, Weil es ihr Seelengeiſt alſo begehret.

2. Seine Luſt iſt, in den Seelen zu thronen;

Seelen ſind Ihm ein geheiligter Quell: Er mag dem Glauben das Herze bewohnen; Was da ein Centrum iſt von ihr, der Seel; Von dort wird er ſeine Lichtskraft ergieſſen, Und in das Centrum des Hirnes einflieſſen.

3. Wenn die Tincturkraft aus Herz und Hirn ſteiget, Und alſo Leben und Lichtskraft verlangt: So iſt ihr Jeſusgeiſt alsbald geneiget, Weil er der reinen Herzliebe anhangt. Hier iſt das heiligſte Gottes-Ergieſſen, Weilen die Geiſter zuſammen nun flieſſen.

4. Macht euch heraus aus den finſteren Höhlen! Menſchliche Seele iſt nicht Fledermaus: Etwas Gottähnlich ſind menſchliche Seelen, So wie ſie gehen von Finſterniß aus. Seelen, die aber in Finſterniß bleiben, Müſſen ſich immerdar quälend umtreiben.

5. Jeſus kommt immer, will alle erleuchten; Dieß iſt ſein eigentlich Amt und Geſuch. Möchten die Herzen und Seelen Ihm beichten Das, was ſie martert vom Fall und vom Fluch: Das wäre eben ſein Herzensvergnügen; Er lieſſe keinen in ſeinem Blut liegen.

6. Immer kommt Jeſus! Wo kann Er einkehren? Da, wo die Seelen recht aufgeweckt ſeyn; Wo ſie nur Gnade und Wahrheit erwählen Unter der Laſt von geſetzlicher Pein. Lieſſen die Seelen doch alle ſich wecken, Würden ſie bald ſeine Freundlichkeit ſchmecken!

7. Immer kommt Jeſus zu Seinen Geliebten, Setzet ſich gleichſam und reinigt ſie recht; Auch kommt er öfters zu denen Betrübten, Wenn ihre Seele verzagen faſt möcht. Jeſus kommt immer, nie iſt er zu ferne; Er iſt bey glaubigen Seelen gar gerne.

8. Jeſus iſt immerdar nahe den Seinen, Wandelt der Sonne gleich, doch unſichtbar Unter den ſieben Geiſt-Gottes-Gemeinen, Zeigt ſich denſelben,

erfüllet ſie gar; Sein Sonnenlicht kann ſie alle verwandeln, Denn er weiß Seelen nach Luſt zu behandeln.

9. Seine Gemeinen ſind ſeine Luſtgarten, Weil da die Pflanzen der Herrlichkeit ſtehn; Dieſen läßt er ſogar Engel aufwarten, Wenn ſie zuſammen in Geiſtes-Kraft gehn: Da iſt ein geiſtliches Wolluſt-Empfinden; Da muß die irdiſche Sinnlichkeit ſchwinden.

10. Er wird von ſeiner Geliebten geladen, Nemlich von ſeiner Gemeine, gar oft; Und er kommt ihro gewogen in Gnaden, So daß ſie niemals vergeblich Ihn hofft; Dann dieſe Einladung iſt Ihm herzrührend, Gleichſam ſich in die Gemeine verlierend.

11. Aber will man dieſe Sache verſtehen, Nemlich von Chriſto und ſeiner Gemein, Muß man in's Innere dringen und gehen; Da wird der heilige Garten doch ſeyn. Aeußre Verſammlung kann das nicht vorſtellen; Dann unter der ſind oft Geiſter der Höllen.

12. Geiſtes-Gemeinen durch Jeſum belebet, Durch Ihn erleuchtet und mit Ihm erfüllt, Da, wo ein jedes Herz rein an Ihm klebet, Daß Er in ſelbem als Lebensbrunn quillt: Da iſt die wahre Gemeine zu finden; Da will ſich Jeſus mit allen verbinden.

13. In dieſen Garten darf er nicht weit reiſen, Iſt er doch nahe und liegt um ſein Haus; Er kann ihn gleichſam am Fenſter uns weiſen, Weit iſt es nicht in denſelben hinaus: Neunzahl und Zehenzahl nahe beyſammen; O daß ein jeder verſtünde die Namen!

14. Zehenzahl iſt in dem Majeſtäts-Weſen, Da hat ſich Jeſus zur Rechten geſetzt; Neunzahl hat er ſich zum Garten erleſen, D'ran er ſich immerdar herzlich ergötzt. Neunzahl: Tinktur-Welt und Geiſtes-Gemeine, Iſt ja im Grunde nur das, was ich meyne.

15. Seelen, die Jeſum

im Geiſte anhangen, Machen dieſelbe Gemeine nur aus; Die von der Sinnlichkeit ſind ausgegangen, Alſo dem Heiland gar nahe beym Haus: Die ſind ſein heiliger Garten zu nennen, Die Er erkennet, und die Ihn erkennen.

16. In dieſem Garten, betrachtet im Ganzen, Trift man auch eine Zerſchiedenheit an; Da ſind auch junge und zärtliche Pflanzen, Denen wird allerley Ehr angethan, Daß ſie gedeihen, und grünen und blühen, Wenn ſie nur einmal recht Kräfte anziehen.

17. Dann in dem Garten hats viel Botaniker, Welche die Blumenart etwa verſtehn; Nicht lauter Moſen, noch ſtrenge Stoiker, Die mit den Zarten zu unſanft umgehn; Da ſind Johannes und Evangeliſten, Die ſie behandeln und pflegen als Chriſten.

18. Und dieſe Gärtner regiert Jeſus eben; Denn ſie ſind ſelber auch Blumen im Grund, Welche den Geiſtgeruch rein von ſich geben; Der iſt den jüngeren Pflanzen geſund. So iſt's im Garten der Jeſus-Gemeine, Welche ich eigentlich mahle und meyne.

19. Kleine Wurzgärtlein und kleine Gemeinen Hat der Herr Jeſus auf Erden noch viel; Aber in allen kann er auch erſcheinen, Je nachdem er nur geneigt iſt und will. Wären es ſo viel, als engliſche Schaaren, Kann er ſich allen zugleich offenbaren.

20. Leſet es ſelber, ihr Seelen, ich bitte; Heißt es nicht deutlich: es wandle der Herr, So wie die Sonne, recht juſt in der Mitte Seiner Gemeinen, das iſt doch nicht ſchwer, Das iſt ja gut und iſt deutlich zu faſſen, Wenn man nur merkt und iſt Gotte gelaſſen.

21. Seht, ſo kommt Jeſus, und ſtets ſind Advente; Heut kommt er da an, und morgen ſchon dort. Ach daß Ihn jedermann herbergen könnte! Glaubte und hielte doch jeder

Sein Wort! Da wo Er einmal iſt, da kann Er bleiben, Wenn Ihn die Seelen nicht ſelber vertreiben.

22. Wo der Herr Jeſus einmal iſt gekommen, Da will Er bleiben; und wo Er nicht iſt: Da wäre Er doch gern auch aufgenommen; Diß merke richtig, erleuchteter Chriſt! Jeſus, die Einheit, will alles erfüllen, Suchten und wollten Ihn alle mit Willen.

23. Er kommt bei manchen heraus wie von Innen; Manchen kommt Er wie von Außen hinein, Je nachdem Seelen ergreifen Ihn können; Wie es denſelben nur möglich wird ſeyn. Manchmal wirkt Inners und Aeußers zuſamen, Bis Ihn die Seelen im Glauben aufnahmen.

24. Mir biſt du auch, o mein Heiland, gekommen! Treulich und lange haſt du mich begehrt! Endlich ja hab ich dich auch aufgenommen, Und mich durch Gnade ein wenig bekehrt. Komme doch immer mich ganz zu bekehren, Schärfe und ſtärke mein ganzes Begehren! Amen.

285.

1. Lied.

Auf das Chriſtfeſt.

Vorige Melodie.

1. Geht doch nach Bethlehem, ſeht was dort glänzet; Freilich dem Auge des Geiſtes nur klar; Sehet doch: wie ſich die Gottheit begränzet, Die ſich im Lichtsraum nur macht offenbar. Nun iſt die Gottheit im Fleiſche erſchienen, Alle Welt mit Sich, durch Sich zu verſöhnen.

2. Höret den Luftkreis gar lieblich erklingen In der glükſeligen, heiligen Nacht! Hört was die Engel den Hirten vorſingen, Die ihre Heerden beim Pförchen bewacht: „Aller Welt Heiland iſt wirklich geboren,“ Schallte und hallte den Hirten zu Ohren.

3. „Ehre der Gottheit in höheren Kreiſen, Friede auf Erden, durch Sünde ver-

derbt!" Singen die Engel in herrlichen Weiſen, Wegen dem Erbherrn der alles ererbt; Ja, ſie die Hirten, ſie hörten mit Schallen: „An denen Menſchen hat Gott Wohlgefallen!"

4. So, an den Menſchen hat Gott Wohlgefallen? Mithin erblikt Er ſie an in dem Sohn, In Ihm, dem Erbherrn vom ganzen Weltallen, Gleichſam als wären ſie alle das ſchon, Was ſie aus Gnaden durch Jeſum Chriſt werden, Welcher iſt Erbherr von Himmel und Erden!

5. Vorher, es war zwar faſt menſchlich geſprochen, Reute es Gott, daß Er Menſchen gemacht; Aber jezt iſt Ihm das Herze gebrochen, Daß Er der Menſchheit in Gnaden gedacht: Er hat die Welt auf das tiefſte geliebet, Daß Er den Herzens-Sohn ſelber uns giebet!

6. Menſch iſt das Ebenbild Gottes geweſen, Er war der Urmenſchheit ähnlicher Sohn. Zu dieſer Aehnlichkeit ſoll er geneſen, In dieſem Zuſtand erblikt ihn Gott ſchon Damit, ſagts aller Welt, ſingt es doch allen: Gott hat an Menſchen ein Herzwohlgefallen!

7. Herrlichkeit Gottes hat Adam verloren; Dieſe hat Chriſtus uns wiedergebracht. Alle, die mithin aus Adam geboren, Sind mit dem großen Geſchenke bedacht: Wer an den Sohn glaubt, wird wiedergeboren, Findet in Chriſto, was Adam verloren.

8. Wenn demnach einer verloren wird gehen, So iſt das darum; dieweil er nicht glaubt; Weilen in ihme das nicht kann geſchehen; Weil er nicht finden kann, was ihm geraubt: Herrlichkeit Gottes bleibt ewig verloren, Wenn wir nicht geiſtlich aus Chriſto geboren.

9. Chriſti Geburt bringt die Herrlichkeit wieder; Um Gottes willen, ach faßt es doch recht! Faßt es zu

hoch nicht, doch auch nicht zu nieder; Menſchen, wir ſind ja vom Adams-Geſchlecht. Sind wir vom Chriſtus-Geſchlecht nicht geboren, So bleibt das Ebenbild Gottes verloren.

10. Gibts nicht von Adam auch Menſchen auf Erden? Gibts dann auch welche von anders woher? Sollten nicht alle von einem Blut werden? Sagt mir, wo irgend ein anderer wär? Mithin ſind alle in Adam gefallen: Göttliche Herrlichkeit mangelt ja allen!

11. Schauet das Kind in der heiligen Krippen! Es wird der geiſtliche Stammvater ſeyn. Sehet doch, Seine holdſelige Lippen Gießen den Saamſtoff der Herrlichkeit ein! Mithin, wer aus dieſem Kindlein geboren, Findet das alles, was Adam verloren.

12. O ſo bedenket doch, was uns gegeben Mit dieſem Kind, dem Gottmenſchlichen Sohn: Himmel und Seligkeit, geiſtliches Leben, Herrlichkeit Gottes, vom göttlichen Thron. Wenn dieſes Kind nicht Gottherrlichkeit wäre, Blieb uns im Herzen ein ewiges Leere!

13. Ich mache gar nicht zu viel aus dem Kinde, Wie es zu unſrer Zeit ſehr viele gibt, Welche diß meynen; wie ich es oft finde: Chriſtus werd nicht von den Armen geliebt. Jeſum verherrlichen, Bibel groß machen, Herzen, o das ſind mir wichtige Sachen!

14. Chriſtus, (ich kann mich nicht völlig ausdrüken,) Er iſt mir alles, und iſt es mit Recht; Könnt ich auch andre ein wenig erquiken, Andre von meinem und andrem Geſchlecht, Das wäre mir eine herzliche Freude, Herzens-Erquikung und ſelige Waide!

15. Jeſum verklären, daß Kraftſtrahlen funklen, Das iſt mein Vorſaz zu unſerer Zeit; Weilen Sein Gotteslicht viele verdunklen, Blos durch vernünftigen Unvernunfts-Streit; Aber ich will die Vollkommenheits-Strahlen Von meinem Kindlein nach Möglichkeit mahlen.

16. Jeſum betrachten mehrt menſchliche Würde, Weilen die Menſchheit geadelt durch Ihn; Denn Er iſt nicht allein Lehrer und Hirte; Wie er Ihn mahlet der fleiſchliche Sinn: Er iſt der Schöpfer vom ganzen Weltallen! Laſſet euch doch dieſen Ausdruk gefallen.

17. In Ihm iſt alles zuſamen beſtanden; Mithin iſt alles aus Ihm, und durch Ihn, Was in dem Schöpfungs-Raum Gutes vorhanden; Faße doch diß mit erweitertem Sinn! Alſo das Kindlein will ſehr viel bedeuten, Und es iſt rechtlich, wer kann es beſtreiten!

18. Bringe es nicht in Vergleichung mit andern, Ob es ſchon Fleiſch und Blut hat, wie auch wir. Laß deinen Geiſt Gottes Worte durchwandern, So ſiehſt du freilich auch weiter mit mir. In Chriſto liegen ja alle Gottſchäze; Merke doch, daß ich nicht ohne Grund ſchwäze!

19. Edle Maria, was haſt du geboren! Freilich, o edle und reine Jungfrau! Du biſt zur heiligſten Mutter erkohren, Daß ich das Bundesziel recht in dir ſchau: Glückliche Seele! wohl edel geboren, Du bringſt das Opfer, für alle erkohren!

20. Gott wohnt leibhaftig mit all Seiner Fülle In dem uns Menſchen geborenen Kind; So wars Sein ewiger Rathſchluß und Wille, Da Er erkannte den Fall in die Sünd. Wer dieſe Gründe nicht gerne will faſſen, Den muß man freilich ſich ſelbſt überlaſſen.

21. War nicht das Lebens-Wort auch Licht des Menſchen Vor dem Fall Adams? Wer lieſet das nicht? Aber der Fall raubt, was wir gar nicht wünſchen: Er raubt dem Menſchen das Kraft-Lebenslicht. Was iſt ſein Leben, dem Lebenslicht fehlet? Quälender Feuerwurm, der ſich ſtets quälet.

22. Konnte auch einer das Licht ganz erreichen,

Eh' es in Chriſto ſich hat concentrirt? Laßet uns jene mit dieſen vergleichen, So iſt der ganze Streit bald ausgeführt. Gnade und Wahrheit, Geiſtſaame zum Leben, Wird durch das Jeſuskind Menſchen gegeben.

23. Es iſt ſchon lang in Sein Eigenthum kommen; Aber ſehr wenige nahmen es an. Selig, die glaubig das Kind aufgenommen, Haben dem Geber noch Ehre gethan! Doch ihnen ſelber zum ewigen Glücke, Wenn ſie auch nimmer mehr giengen zurücke.

24. Jeſus! ich habe dich auch angenommen Und, ach! ich liebe dich noch nicht genug; So nicht, wie vor mir viel andere Frommen, Alſo ich bin noch nicht, ſo wie ſie, klug. Laß mich dich immer noch lieber gewinnen Und auch noch gründlicher haben und kennen!

Amen.

286.

2. Lied auf den Chriſttag.

Mel. Halleluja. Dorten am kryſtallnen Meer ꝛc.

1. Halleluja. Lob ſey Gott alleine nur Von der ganzen Creatur!

2. Hall. Ehre ſey Gott in der Höh! Daß es alle Luft durchgeh.

3. Hall. Dann Gott gab uns Seinen Sohn, Von dem höchſten Himmelsthron!

4. Hall. Gott, das Wort, ward Fleiſch und Blut, Uns und aller Welt zu gut.

5. Hall. Gott ward das, was Er nicht war: Gott im Menſchen offenbar!

6. Hall. O Geheimniß, das uns kund; Nun ſind wir mit Gott im Bund!

7. Hall. Gottes Herrlichkeit und Kraft Hat uns Chriſtus wiederbracht!

8. Hall. Menſchen! ſchaut das Lebenslicht! Fliehet doch daſſelbe nicht!

9. Hall. Kommet doch und betet an, Daß es euch erleuchten kann!

10. Hall. Jeſus gibt uns, was uns fehlt; Tilgt den Mangel, der uns quält.

11. Hall. Jeſus bringt uns alles dar, Was im Fall verlohren war.

12. Hall. Leben, Licht und Seligkeit Bringt uns Gottes Herrlichkeit!

13. Hall. Jeſus gibt mir, was ich will, Was mich ruhig macht und ſtill! Amen.

287.

Lied auf das Neujahrsfeſt.

Mel. Jeſu hilf ſiegen ꝛc.

1. Menſchen! es iſt uns ein Kindlein geboren; Menſchen! uns allen zum ewigen Heil! Ohne diß wåren wir alle verlohren, Wir würden alle der Hölle zu Theil. Mit dieſem Kinde wird wieder gegeben, Das was uns dienet zum göttlichen Leben.

2. Dieſes Kind iſt nicht wie andere Kinder, Und hat doch Fleiſch und Blut ſo wie auch wir; Aber es iſt nicht aus Adam ein Sünder, Trug es ſchon ſeine Geſtalt auch allhier. Dieſes Kind iſt nicht aus ſündlichem Saamen, Hat einen tröſtlichen, herrlichen Namen.

3. Daß dieſes Kind iſt ein Söhnlein geboren, Iſt aus Beſchneidung deſſelbigen klar. Herrlichkeitsjungfrau, die Adam verlohren, Zeigte ſich in Ihm oft ganz offenbar: Alſo hat dieſes Kind die zwei Tincturen; Es hatte ebenfalls auch zwei Naturen.

4. Göttlich und menſchlich ſind Seine Naturen; Dann dieſes Kind iſt wahrhaftiger Gott! Männlich jungfräulich ſind Seine Tincturen; Dann es iſt beides ja Weisheit und Wort. Alſo diß Kind kann man ſonderbar nennen, Wenn man es anders wahrhaftig wird kennen.

5. Laßt uns den Engelherrn weiter betrachten; Er iſt der Erbherr vom ganzen Weltall. Wer dieſes Kindlein nicht theuer wird achten, Der bleibt behangen und liegen im Fall; Dann dieſes Söhnlein muß

jedermann küßen, Oder er muß es im andern Tod büſſen.

6. Dieſes Kind iſt der verheißne Meſſias; Es iſt der Schlangenhaupt-Treter gewiß; Von Ihm ſagt Moſes, David und Hiskias, Von Ihm zeugt Jeſaias auch honigſüß; Alſo diß Kind war den Vätern verheißen, Um dieſes ſollte ein jeder ſich reißen.

7. Freilich in unſern verfinſterten Tagen Wird dieſes Jeſus-Kind wenig geacht; Man hört ſehr wenige viel nach Ihm fragen, Weil man faſt meiſtens nach Eitelkeit tracht. Viele, die es zwar nicht loben und ſchelten, Laßen es blos einen Lehrer noch gelten.

8. Doch dieſes alles, nein, ſoll uns nicht hindern, Dieſes Kind ſoll uns vorzüglich lieb ſeyn: Es iſt von Gott uns gegeben, uns Sündern, Uns iſt es gar nicht ein Anſtoßens-Stein; Vielmehr taugt es uns zum wieder aufrichten, Denn es verübet für uns alle Pflichten.

9. Bei der Beſchneidung hat es Blut vergoſſen; Dieſes iſt für uns vom Adamsgeſchlecht Wegen dem fleiſchlichen Falle gefloſſen; Denkt über dieſes nur ſelber auch recht! Dann das wollüſtige Fleiſchesempfinden Fordert ein Opferlamm ganz ohne Sünden.

10. Da fieng ſchon an Sein unſchuldiges Leiden; Dann dieſem Sohn war Beſchneidung nicht noth: Unſerthalb ließ Er ſich alſo beſchneiden, Alle Gerechtigkeit leiſtet Er Gott. Alle Gerechtigkeit wollt Er mit Willen Für uns in unſerem Fleiſche erfüllen.

11. Dieſes Kind ſollte der Erbherr auch werden, Auch als der Menſchen-Sohn, das wollte Gott; Darum kam Er zu uns Sündern auf Erden, Er als das heilige ewige Wort Wurde als Menſch hier durchs Leiden vollendet; Wie man in Gottes Wort lieſet und findet.

12. Dieſes Kind alſo, zum Herrſchen geboren, Hat auch die Herrſchaft auf Schultern davon; Es fand die Krone, die Adam verlohren, Dort in der Majeſtät hat Es ſie ſchon. Laßt uns nun all Seine Namen auch hören; Wir wollen diß Kind in Ewigkeit ehren.

13. Dieſes Kind hören wir Wunderbar nennen; Denn es iſt wunderbar das, was es macht: Hintendrein wird man Sein Führen erſt innen, Wenn es die Seelen zum Ziele gebracht: Seine Gerichte, ſo wie Seine Wege Sind unbegreifliche Liebhabers-Schläge.

14. Sagten wir es nicht ſchon deutlich ganz oben; Daß dieſes Kind Gottes Herrlichkeit ſey? Laß die gelehrte Welt wüten und toben; Dieſes behauptet die Bibel doch frei: Es war Geheimrath im göttlichen Weſen; Können wir dieſes nicht hell und klar leſen?

15. Ob dieſes Kind ſich nicht ſelbſt angetragen, Da er der Abfall zuvor ward geſehn, Können wir nur als vermuthlich euch ſagen; Weiter, nein, wollen wir jezo nicht gehn. In Gott war guter Rath freilich vorhanden, Weisheit hat alles geſehn und verſtanden.

16. Dieſes Kind hört man auch Gottes Kraft nennen, Und der Prophet hat es richtig genannt, Hat im Geiſt Chriſti diß freilich auch können; Anders iſt man es gewiß nicht im Stand. Es iſt das Wort, das die Welt hat geſchaffen, Dieſes verſtehen wir nicht, wenn wir ſchlafen.

17. Dieſes Kind iſt ja der Einziggeborne, Als die Centralkraft ins Lichtvaters Schoos; Darum iſt Er auch der Einzigerkohrne, Ewig zum Erbherrn, und nicht durch das Loos. Nein, Er iſt jeher zum Herrſcher geboren; Er hat noch niemal die Herrſchaft verlohren.

18. Er iſt der Kraftheld von ewigen Zeiten, Und Er hat gar ſchon viel Fein-

de beſiegt: Er hat auch jezo noch viel zu beſtreiten, Weil es Ihm freilich vorher nicht genůgt, Bis Seine Feinde auch ganz überwunden, Bis das Verlohrene wieder gefunden.

19. Der Sohn, das Kindlein, von welchem wir ſingen, Wird auch der Ewigkeit Vater genennt; Wie kőnnte Er das Verlohrne ſonſt bringen? Selig, wer Ihn den Geiſts-Stammvater kennt! Selig, wer von Ihm das Leben empfangen Durch ein geheiligtes Glaubensverlangen!

20. Iſt dieſer Sohn dann ein Ewigkeits-Vater, Wird Er die Mutter wohl ſelber auch ſeyn. Iſt Er des Gottesbilds Wiederſtatter; Wer ſieht aus dieſem diß alles nicht ein? Wenn der Herr Geiſt iſt, was ſoll es dann ſagen? Weiter wird doch uns kein Sehender fragen.

21. Wie ſie in Adam nun alle geſtorben, Werden ſie alle lebendig gemacht Durch den, der alles gethan und erworben, Wenn Er Sein Leben in alle gebracht. Anſtalt iſt troffen und Mittel bereitet; Alles wird durch den Verſőhner geleitet.

22. Friedensfürſt wird dieſes Kind auch geheißen, Weil Sein Reich Friedensreich heißet und iſt: Weil ſich die Seinen des Friedens befleißen, So wie der Chriſten Haupt, alſo der Chriſt. Die Reſidenz, die der Fürſt uns beſchieden, Hat ihren Namen auch wirklich vom Frieden.

23. Diß haben wir beim Beſchneiden geſehen; Diß hat der Gottes Prophet uns gezeigt. Was nicht geſchehen iſt, wird noch geſchehen; Weil uns kein Bibelwort lüget und treugt. Laßt uns das Jeſus-Kind fleißig anbeten; Es kann von allem uns alle erretten.

24. Herzens Herr Jeſus! Du wollſt uns beſchneiden Mit deiner heiligen gnädigen Zucht; Wir wollen gern deine Reinigung leiden, Dann du wirkſt lauter geſegnete Frucht! Laß uns auf jenen Tag,

Liebſter! nichts ſtehen, Laß uns vollendet in jene Welt gehen! Amen.

288.

2. Neujahrslied.

Mel. Halleluja. Dorten am kryſtallnen ꝛc.

1. Hallelujah. Selig iſt, wer niederfällt Vor dem Schöpfer aller Welt!

2. Hall. Alles iſt durch Ihn gemacht! Alles in ein Seyn gebracht!

3. Hall. Laßt uns Ihm, nur Ihm allein, Stets zur Ehr und Freude ſeyn!

4. Hall. Schaut, wie Gott ſich hat begränzt; Wie es in der Krippe glänzt!

5. Hall. Schaut, die Gottesherrlichkeit Kommt aus ihrer Ewigkeit.

6. Hall. Schaut, das Kind heißt: Wunderbar; Dann: der kommt, der iſt und war.

7. Hall. Dieſes Kind heißt Rath, Kraft, Held; Wer iſts, dem es nicht gefällt?

8. Hall. Diß Kind iſt die Herrlichkeit, Vater aller Ewigkeit!

9. Hall. Dieſes Kind heißt Friedensfürſt; Selig, wen es nach Ihm dürſt!

10. Hall. Dank dem, der Sein Blut vergoß, Das ſchon beim Beſchneiden floß.

11. Hall. Jeſus Blut macht alles neu; Macht vom Tod und Fluche frei!

12. Hall. Durch diß Kindes Blut und Kraft Wird einſt alles neu gemacht. Amen.

289.

1ſtes Lied.

Auf den Oberſten oder das Heidenfeſt ꝛc.

Mel. Jeſu hilf ſiegen ꝛc.

1. Perſiſche Weiſen und Lehrer ſind kommen, Beten das Jeſus-Kind ehrfurchtsvoll an; Sie hatten etwas aus Schriften vernommen: Daß einſt der Jakobs-Stern aufgehen kann. Bileam hatte den Stern ſchon geſehen Einſten in Jakobs Nachkommen aufgehen.

2. Daniel war in derſelbigen Gegend, Als er

gefänglich dahin wurde bracht; Da ihn der König von Gotte erregend, Zu einem Magus und Weiſen gemacht. Hier hatte Daniel Wahrheit verbreitet, Licht zu den finſterſten Heiden geleitet.

3. Aus derlei Schriften und alten Urkunden Hatten die Weiſen ihr Wiſſen geholt, Und Jakobs Stern an dem Himmel gefunden, Wiſſende: wenn er erſcheinen einſt ſollt, Hätten ſie nicht auch den Sternlauf verſtanden, Wären ſie blieben in eigenen Landen.

4. Solches koſtſpielig beſchwerliche Reiſen Machte der Höhern Vorwurf gar leicht Ihnen, den edlen Gelehrten und Weiſen, Er war denſelben nicht zwecklos und ſeicht: Das Kind als König der Juden war wichtig; Doch etwas weiter erkannten ſie richtig.

5. Daniel gab ihnen mehr zu verſtehen, Als einen bloſſen Welt-König, am Kind; Jakobs-Stern hatten ſie freilich geſehen, Doch dabey blieben viel Magier blind. Sonne der Lichtwelt verbreitete Strahlen, Die ſich in denkenden Seelen abmahlen.

6. Auch Zoroaſter in perſiſchen Landen Hatte das Lebenswort und Lebenslicht Faſt auch beinahe gefunden, verſtanden; Warum die magiſche Weiſen dann nicht? Auch das natürliche Leſen und Forſchen Heiſſet nicht immer leer Stroh nur gedroſchen.

7. Kann man im Spiegel der äuſſern Weltweſen Göttlichkeit Gottes und göttliche Kraft Gleichſam wie in einem Buche ableſen, Heißet das nicht zur Gotterkenntniß gebracht? Aber das kann nur ein Gottſucher finden; Einen Unlautern kann es auch verblenden.

8. Wer das Naturbuch nicht Gott-ſuchend lieſet, Findet am Ende nur lauter Natur. Wer nicht um Wahrheit auch Thränen vergieſſet, Suchet natürlich Natürliches nur. Wem an der Gottheit nicht alles ge-

gelegen, O, der enthält ſich von ſolcherley Wegen.

9. Nein, der geht nicht mit denſelbigen Weiſen Wegen dem Jeſus-Kind; das iſt ihm klein; Solche beſchwerlich-koſtſpielige Reiſen Machen Phantaſten und Thoren allein. Göttliche Dinge ſind ihm Nebenſachen, Gott allein Suchende wird er verlachen.

10. Unter den Heiden hat Gott Auserwählte; Ihre Erſtlinge ſind wirklich beym Herrn: Dieſe mit wahrem Gottſuchen Beſeelte Kommen zum Urlicht und bleiben nicht fern. Allen Gottſuchenden muß es gelingen, Wenn ſie das Suchen mit ſonſt nichts vermengen.

11. Jeſus kam freilich zuerſt zu den Seinen, Aber nur wenige nahmen Ihn an. Aller Welt ſoll dieſes Lebenslicht ſcheinen, Und es hat diß auch bishero gethan. Jeſus iſt nicht an die Juden gebunden; Haben Ihn doch ſchon viel Heiden gefunden.

12. Freilich die Fülle der Heiden fehlt heute; Immer noch geht ihre Fülle nicht ein. Hie und da gibt es wohl etwa auch Beute; Aber was mag dieſes Wenige ſeyn! Es muß noch ſtärker und häufiger kommen; Daß es jetzt anfäht, das hat man vernommen.

13. Abfall von Chriſto iſt unter den Chriſten, Freilich er iſt noch nicht ganz allgemein; Aber der gröſte Theil lebet in Lüſten, Die unter Heiden ein groß Scheuſal ſeyn: Mithin die Chriſtenheit iſt ſehr verblendet, Daß ſie das Lebenslicht nimmermehr findet.

14. Bald wird die Sonne der Chriſtenheit weichen; Bald wird ſie fliehen das ſonniſche Weib, Und einen Ort bei den Heiden erreichen, Daß ſie auf einige Jahre da bleib; Dann wird der Widerchriſt übel rumoren, Da, wo die Chriſtenheit Chriſtum verlohren.

15. Weil nun die Chriſtenheit heidniſch will wer-

den, Und weil das Heidenthum chriſtlich will ſeyn; So muß es anders ergehen auf Erden; Das ſieht ja jeder Erleuchtete ein. Kraftvolle Chriſten, ſie müſſen bald fliehen, Und zu den Heiden mit ihrem Licht ziehen.

16. Wehe der Chriſtenheit, wenn das Licht weichet! Wehe ihr dann in der folgenden Nacht! Ach, es iſt leider der Abend erreichet, Schon iſt faſt alles in Ruhe gebracht; Weil Zions Wächter die Seelen nicht wecken, Wird ſie, die Chriſtenheit, Finſterſterniß decken.

17. Hie und da gibt es noch weckende Wächter, Hie und da rufet ein mancher noch laut; Aber man macht aus demſelben Gelächter; Freilich ſie liebet und ſchäzet die Braut; Aber wer nur in den Tag hinein lebet, Freilich am Irrdiſchen hanget und klebet.

18. Freilich, es iſt kein gewaltiges Fragen Nach dem Kind Jeſus, dem Licht dieſer Welt. Freilich es iſt ein gewaltiges Jagen Nach der Weltherrlichkeit, Wolluſt und Geld: Alſo die Menſchen, vom Weltgeiſt gefangen, Können das Lebenslicht ſchwerlich erlangen.

19. Solcherlei Herzen gehn nicht mit den Weiſen; Jeſus im Stall iſt denſelbigen klein. Geld, Welt und Wolluſt muß man da anpreißen, Dererlei Antrag dringt tiefer hinein; Mithin ihr Geiſt iſt gewißlich verſchlungen, Und von den ſinnlichen Kräften verdrungen.

20. Gottes Geiſt kann noch die Wenigſte ſtrafen; Gottesfurcht trifft man nur ſelten noch an. Alle Welt ſieht man faſt wandelnde ſchlafen, Daß man kaum welche noch aufwecken kan; Und wenn auch mancher noch Antwort wird geben, Wird er doch nach der Gewohnheit fortleben.

21. So ſieht es leider in unſeren Tagen, Meiſtens in chriſtlichen Landen darein. Nein, es kann keiner den Jammer ganz

ſagen, Wird es doch im=mermehr faſt allgemein. Großer Gott, wer ſollte deutlich nicht ſehen: So kann es lange Zeit nim=mer beſtehen.

22. Sucht doch, ihr Lie=ben, den Heiland im Her=zen, Denn wer den Lieben im Herzen nicht hat, Der kann nicht dulden dieſelbi=ge Schmerzen, Die die Ge=bärerin wirklich ſchon hat. Wollt ihr mit Chriſti Ge=meine bald wandern: Habt doch nicht länger Gemein=ſchaft mit andern.

23. Jüngere Brüder ſollt ihr bald erbliken Unter den Heiden, ſo es Gott beliebt; Dieſe wird Gottes Wort beſſer erquiken; Sey alſo doch nicht zu innig betrübt. Herzen, es kann ſich bald ſchiken und geben, Daß auch wir Alte noch Freude erleben.

24. Lebenslicht, mir iſt im Finſtern zu bange, Ob mir ſchon ſcheinet von In=nen Dein Licht; Oft muß ich ſchreien: Ach Herr, wie ſo lange Kommſt und er=löſſt du die Deinige nicht! Sollen wir ſehen faſt al=les verderben: Sollt diß nicht quälen ein Herz bis zum Sterben? Amen.

290.

2. Lied.

Auf das Heidenfeſt.

Mel. Halleluja. Dorten am chriſtl. ꝛc.

1. Halleluja. Schaut den hellen Morgenſtern: Lobt und liebt Ihn herzlich gern!

2. Hall. Schaut des Ur=lichts Strahlen=Pracht; Denn Es wirkt mit aller Kraft.

3. Hall. Es iſt Licht vom Licht gezeugt; Selig, wer ſich zu Ihm neigt!

4. Hall. Dieſer Licht=Welt Sonnenglanz Wirke in uns allen ganz!

5. Hall. Kommt ihr Hei=den, kommt heran: Kommt und nehmet Theil daran!

6. Hall. Gottes Heil iſt wieder da: Gott in Jeſus Jehovah.

7. Hall. Mir nur nach, ſpricht Gottes Sohn; Mir nur nach bis vor den Thron!

8. Hall. Hochgelobt in

Ewigkeit Sey uns Gottes Herrlichkeit!

9. Hall. Was in jener Krippe glånzt Iſt es, Menſch, was uns ergånzt!

10. Hall. Selig, wer ins Herz Ihm blikt, Draus Er Blut und Waſſer ſchikt!

11. Hall. Blut und Waſſer gibt uns Heil, Und ergånzt das halbe Theil.

12. Hall. Komm! blik dieſe Sonne an, Daß ſie dich erleuchten kann!

Amen.

291.

Lied auf die Apoſteltage ſchiklich.

Mel. Jeſu hilf ſiegen ꝛc.

1. Allerlei Anſtalt hat Jeſus getroffen Zur Wiederbringung des Menſchengeſchlechts, Und es iſt bisher ſo gut abgeloffen; Dann Seine Anſtalt iſt Sache des Rechts. Alles, was Jeſus der Herr unternommen, Hat Er vom Vater im Himmel bekommen.

2. Ehe Er ſich ins Unſichtb're gezogen, Da wo der Thronquell der Herrlichkeit iſt, Hatte Er alles bedacht und erwogen, Hatte auch Boten des Lichts ausgerůſt: Dieſe, lang um Ihn, dieweil ſie Ihn kannten, Machte Er alle zu Seinen Geſandten.

3. „Gehet hin (ſagt Er:) zu den Nationen, Prediget, lehret ſie alle das Wort; Ich werde diß euch dereinſten belohnen, Gehet nur ohne Beſoldungen fort; Ueberall werde ich ſelbſt fůr euch ſorgen, Ihr habt nicht nôthig euch Reiſgeld zu borgen.“

4. „Geht ohne Taſche und geht ohne Beutel! Der, der euch ſendet, hat alle Gewalt; Euer Beruf iſt nicht irrdiſch und eitel, Euer Herr ſchaft euch ſchon euren Gehalt. Laßt Ihn nur ſorgen, ja laßt Ihn nur machen: Menſchen verſorgen ſind gôttliche Sachen!“

5. „Ihr ſollt die herrliche Botſchaft verkůnden: Daß euer Jeſus das Lamm Gottes ſey; Daß Er geſtorben fůr aller Welt Sůnden, Und von den Ban-

den des Todes jezt frei; Diß ſollt ihr allen evangeliſiren, Und ſollt mir tauſendweis Seelen zuführen.“

6. Größeren Herren, nein, könnt ihr nicht dienen, Wichtiger gibt es ja keinen Beruf; Predigen ſollt ihr das Gottesverſöhnen Deſſen, der alles erhält und erſchuf. Glüklicher könntet ihr alſo nicht werden; Glüklicher nicht in den Himmeln noch Erden.

7. Jeſus Geſandten, die größeſte Menſchen, Die man in aller Welt anführen kann. Klein iſt die Seele, die das nicht wird wünſchen; Sie ſieht wahrhaftige Größe nicht an. Klein iſt ja alles, was flieht wie der Schatten; Groß ſind alleine die göttliche Thaten.

8. Wer dieſen Gottberuf allem vorziehet, Ob er ihn einmal perſönlich erlangt, Und iſt in ſeinem Theil dannoch bemühet: Daß er dem Heiland auch Seelen auffangt; Der iſt nicht eine der kleinlichen Seelen, Die ſich im Eitlen umwälzen und quälen.

9. Immer, in allen den chriſtlichen Zeiten Gab es auch Gottes-Geſandten allhier Unter den Seelen, ja unter den Leuten; Alle Jahrhunderte zeigten ſie ſchier: Aber, wie alle Geſandten mißkennet, Hat man auch dieſe nur Schwärmer genennet.

10. Wenn man noch heut Gottgeſandte will kennen, Suche man ſie bei den Seelen allein, Die die gelehrte Welt Schwärmer wird nennen; Dieß müßen alle die Edelſten ſeyn; Dann es gibt wirkliche Schwärmer bei Chriſten, Die ſich bei dieſem Schimpfnamen noch brüſten.

11. Doch diß ſind Leute, die Gott nicht gedungen; Seelen, die Gottes Geiſt gar nicht geſandt; Die, von unlauteren Geiſtern gedrungen, Sich doch anmaßen den geiſtlichen Stand. Dieſe nun können den göttlichen Sachen Mit ihrer Aehnlichkeit Schande nur machen.

12. Dieſe, vom eigenen

Geiſte getrieben, Werden am ſicherſten daran erkannt: Daß ſie ſich ſelber meiſt ſuchen und lieben; Dieſe ſind ſchon in der Bibel genannt: Falſche Apoſtel und ſchädliche Lehrer, Seelen = Verführer und Herzens = Verkehrer.

13. Manchem fehlt ſehr der Verſtand von den Dingen, Die er im eigenen Geiſt unternimmt; Darum kann es ihm nicht lange gelingen; Sein ganzer Zuſtand erſcheinet verſtimmt. Wen der Herr ſelber ausrüſtet und dinget, Deſſen Werk iſt es, das daurend gelinget.

14. Gottes = Geſandten ſind viel zu bedenklich, Als daß ſie ſelber ſich dringen ins Amt. Sie ſehn die Sache als faſt unergründlich; Eigengeſuch iſt bei ihnen verdammt; Darum ſie auf der Welt nichts wollen heißen, Ob ſie ſich ſchon auch des Dienſtes befleißen.

15. Freilich ſie müßen genöthiget werden; Des Berufs Schweres iſt ihnen zu klar. Sehr viel Freiwillige gibt es auf Erden, Denen iſt jenes noch nicht offenbar. Alſo die Erſten will Jeſus gern haben, Weil ihre Demuth erhält Seine Gaben.

16. Jeſus iſt nicht an Gelehrte gebunden, Wenn Er ſich Gottesgeſandte erwählt; Doch auch aus ihnen ſind welche gefunden, Aber nicht viele ſind ihrer gezählt. Jeher hat Jeſus die Armen gewählet, Und ſie zu Seinen Geſandten gezählet.

17. Das war dem Heiland die größeſte Freude, Daß Er unmündige Arme Ihm gab; Seinem Geiſt war es die köſtlichſte Weide, Wie ich in Seinem Wort gefunden hab. Alles muß klein ſeyn, was Jeſus ſoll wählen; Dann das ſind meiſtens die größeſte Seelen.

18. Seelen, die irdiſche Dinge groß achten, Zeigen ja deutlich genug, daß ſie klein; Herzen hingegen, die dieſes verachten, Müßen das Größere ſchäzen allein.

Solcherlei Seelen kann Jeſus ausrüſten, Daß ſie Ihm bräuchlich ſeyn unter den Chriſten.

19. Daß dieſe Seelen das Erdenglük fliehen, Daß es ſie fliehet, iſt zimmlich bekannt. Man kann diß zeigen ohn vieles Bemühen; Glük taugt nicht trefflich zum geiſtlichen Stand. Erdenglük wird Gottgeſandte verſchonen; Gott wird ſie meiſtens mit Trübſal belohnen.

20. In den Gemeinen ſind Hirten und Lehrer; Daß dieſe Einrichtung Jeſus gewollt, Braucht mich nicht zu einem weitern Erklärer; So iſts von lang her, ſo hat es geſollt. Aber die Lehrer ſind juſt nicht Geſandte; Sondern für Orte zum Vorſtehn ernannte.

21. Niemand ſagt, daß ſie der Herr nicht gedungen; Denn das kann ja auch durch Menſchen geſchehn: Alle, nein, haben ſich nicht eingedrungen, Weilen auch welche auf rechte Art ſtehn. Doch das Geſendetſeyn will doch mehr ſagen; Doch diß mag jeder Geſandten nur fragen.

22. Trieb und Drang: Seelen dem Herrn zu gewinnen, Seelen in Menge mit Unſättigkeit, Wollen wir dem, der die Gabe hat, gönnen; Dann hat er ſolche mit Herzlauterkeit: So iſt er glüklicher hie auf der Erden, Als ohne dieſes kein Kaiſer kann werden.

23. Stekt in der Seele ein lautres Begehren, Jeſum in aller Welt ohne auch ſich, Jeſum alleine und ganz zu verklären, O die iſt glüklicher als du und ich. Bruder! ich habe es öfters gefunden: In uns iſt ja noch nicht alles verſchwunden.

24. Doch, ach Herr Jeſus! mach alles verſchwinden Was ſich im Herzen noch anmelden kann, Daß es ſich neben Dir auch möchte finden; Denn das geht immer und ewig nicht an! Laß uns dein Jeſus=Licht heller noch ſcheinen, Daß

wir in gar nichts uns ſuchen und meynen! Amen.

292.

1. Lied auf den grünen Donnerſtag. Von den Seelenleiden ins beſondre.

Mel. Einiger Mittler und ewiger Prieſter ꝛc.

1. Jeſus ergab ſich; Er wollte mit Willen Alle Gerechtigkeit Gottes allein Gänzlich befriedigen, gänzlich erfüllen, Wie es ſich ziemte; ſo ſollte es ſeyn. Noch war Sein Opfergang nicht ganz zu Ende, Und Er ergab ſich in ſündige Hände.

2. Daß der Verſöhnungstag nahe gekommen, War dem Verſöhner vollkommen bekannt. Aller Welt Sünde war ſchon aufgenommen, Niemand war ſolche zu tragen im Stand. Jeſus das Opferlamm war auserſehen; Alles mußt alſo durch Jeſum geſchehen.

3. Es war der Abfall im Garten geſchehen, Allda hat Adam in Thierluſt geraubt, Darum ſeht Jeſum dem Garten zugehen, Das geſchah freilich nicht nur überhaupt: Hier ſoll der Bürge die Hauptſchuld bezahlen; Laßt uns den Vorgang noch deutlicher mahlen.

4. Als der Verſöhner den Garten betreten, Wurde zwar alles nicht deutlich geſehn. Das, was man ſahe, war Ringen und Beten; Blutſchweiße ſah man auf Seinem Leib ſtehn: Tropfen, die Ihm von dem Leibe gefallen, Sind die Bezahlung des Bürgen, dem Allen.

5. Aber unſichtbar iſt viel vorgegangen, Welches die Schrift uns im Kurzen anzeigt; Da wir im Geiſte nun auch nach verlangen, Wird uns auch manches im Licht vorgezeigt. Alſo von dieſem nun wollen wir ſingen; Laße es Gott Ihm zur Freude gelingen!

6. Jeſus hats vorher geſagt und geſehen: Fürſten der Finſterniß würden auf Ihn Endlich mit aller

Macht wirklich losgehen; Diß war im Garten, das ſehen wir ſchön. Doch Er ſagt vorher, wie es ſich wird enden: Nichts ſoll das Höllenreich an Ihm befinden.

7. Da die Gerechtigkeit nicht wollte harren, Weil der Verſöhnungstag ſchnelle ankam: Sollte der Prieſter den Widder und Farren, Den Er von Menſchen Menſchwerdend annahm, Wirklich zum Opfer darbringen und geben; Aller Welt freilich zum Heil und zum Leben.

8. Widder bedeutet den menſchlichen Willen, Den creatürlichen, merkt euch diß gut; Dieſen im göttlichen gänzlich zu ſtillen, Daß er vollkommen in ſelbigem ruht: O, das erfordert an unſrer Statt ſtreiten! Sagt diß doch allen geborenen Leuten!

9. Menſchlicher Wille, freiwollend im Wählen, Kann bei gefallenen Menſchen nicht ſeyn; Nicht bei verkehrten verfinſterten Seelen; Billig ſchränkt man mit Geſetzen ſie ein: Aber, da ſie in den Schranken nicht bleiben, Wird ſie ihr Will' ans Verderbens-Ziel treiben.

10. Jeſus muß alſo den Widder abſchlachten; Dieſes geſchahe mit Blutvergießung; Konnte man Blutſchweiß an Ihm beobachten, So iſt erfüllet die Vorbedeutung. Alle Begierlichkeit, die vorher raubte, Wurde bezahlet vom Prieſter, dem Haupte.

11. Aber kommt, laßt uns noch deutlicher ſehen; Was bei dem Opfer des Widders noch mehr Sichtbar und unſichtbar weiter geſchehen, Sagt uns doch Gottes Wort kürzlich zur Lehr, Was ſich im Garten beim Kampf zugetragen; Laßt uns diß deutlicher ſingen und ſagen.

12. Menſchliche Seelen am ewigen Bande, Eines Theils ſterblich und andern Theils nicht, Können dem Tode, ſie ſinds nicht im Stande, Gar nicht entflie-

hen, ſo wie dem Gericht. Alſo kann Tod und die Hölle ſie ſchröcken; Diß mußte Jeſus fürs ganze All ſchmecken.

13. Fürſten des Todes und Fürſten der Höllen Hier auf den Fürſten des Lebens los gehn. Diß geſchah freilich für allerlei Seelen; Dann ja für alle ſollt Jeſus beſtehn: Allem war da von dem Feind aufgeboten; Da waren Schaaren und hölliſche Rotten.

14. Da gieng es los auf die heiligſte Seele, Daß ſie das Zittern und Zagen ankam; Jeder ſtudierte drauf, wie er Jhn quäle, bis ſich der Engelfürſt Seiner annahm: Der konnte länger das Quälen nicht ſehen, Weils mit der Sache zu weit wollte gehen.

15. Gottes Gerechtigkeit ließ diß geſchehen, War ja der Widder nach Rechten geſchlacht; Er ließ den helfenden Engel hingehen, Der ſich dem Prieſter verbindlich gemacht. Diß war der Augenblick, den er benuzte, Daß auch das Höllenreich ſelber dran ſtuzte.

16. Schaut das Geſchöpf ſeinen Schöpfer beſtärken! So ſollt Er ſchwach ſeyn im menſchlichen Leib, Und in dem Kampf Seine Gottheit nicht merken, Daß Er zum Tod in der Niedrigkeit bleib! Diß hat der Engelwelt viel ausgetragen; Doch vor jezt wollen wir weiter nicht ſagen.

17. Alſo mit Hölle und Tod muß Er ringen, Nemlich mit Fürſten von beiderlei Art, Sollte Er alles beſiegen, bezwingen, Jſt es uns deutlich genug offenbart. Selbſt der Verweſungs-Geiſt war ſo vermeßen, Wollte den Heiligſten greifen und freßen.

18. Dieſer ward mächtig zurücke geſchlagen, Als das Verſöhnungs-Blut tropfenweis floß; Er ward zu Schanden mit all ſeinen Klagen; Er der Auflöſungs-Geiſt hielt ſie für groß; Aber, was Jeſus im Blut hergegeben, Brach-

te ſo gar auch der Sinnenwelt Leben.

19. Todesangſt alſo und ſchröckliches Grauen War an dem Opfer des Widders zu ſehn; Aber die Urſach konnt niemands Aug ſchauen, Bis er, ein Engel, zum Stärken durft gehn. So ward gekämpfet und ſo ward gerungen; So ward der Tod und die Hölle bezwungen.

20. Was ich bezwingen ſoll, muß mit mir ſtreiten, Aber nun kommts auf des Ringers Kraft an. Jeſus, der Stärkeſte unter den Leuten, Unter den Engeln, hat alles gethan. Er war ergeben mit menſchlichem Willen: Gottes Gerechtigkeit ganz zu erfüllen.

21. Bald wird der Prieſter, wir können es erharren, Bald wird Er opfern, das werden wir ſehn: Bald wird Er opfern am Leibe den Farren; Aber diß ſoll an dem Kreuze geſchehn. Dieſer Altar iſt zu dieſem erkohren, Weil Menſchen-Seelen am Kreuze geboren.

22. Seelen! ihr ſollt in Gethſemane gehen, Ja ihr ſollt billig das Opferlamm ſehn; Da ihr doch Jeſum begehret zu ſehen, Um Ihm zu aller Zeit recht nachzugehn. Laßet den menſchlichen Willen doch ſterben; Dann er ſtekt völlig in ſeinem Verderben.

23. Laßt uns den Willen in Jeſum erſenken! Laßt ohne Jeſus Sinn ja nichts geſchehn! Laßt uns nichts wollen, nichts wählen und denken; So wird es immerdar herrlich fort gehn; So wird am Ende auch ganz überwunden; So wird die ewige Freiheit gefunden.

24. Hilf mir, Herr Jeſu! den Willen doch brechen, Mein Hoheprieſter! in allem verſucht. Wollen mir allerlei Dinge ihn ſchwächen, Schlage dieſelbige ſelbſt in die Flucht! Stärke mich ſelber, o Haupt deiner Glieder! Laß dich Erhöhter aus Gnaden hernieder!

Amen.

293.

2. Lied auf den groſſen Verſöhnungstag oder Charfreitag.

Mel. Einiger Mittler und ewiger Prieſter ꝛc.

1. Könnt ich den großen Verſöhnungstag ſchildern, Wie er mir heilig und groß in der Bruſt; Aber ich muß mich behelfen mit Bildern, Weil ich die Worte nicht finde nach Luſt. Viele Gefühle zum Seelen-Entzücken Muß ich aus Mangel der Worte zerdrücken.

2. An dieſem Tage iſt alles verſöhnet, Was man im Schöpfungsraum Gottes antrifft. Allem iſt durch den Verſöhner gedienet, Selbſt Tod und Hölle fühlt Leben als Gift. Weilen das Leben den Tod hat geſchmecket Steht vor Ihm alles ganz blos und entdecket.

3. Alles was Odem hat, hats von dem Schöpfer; Dieſer iſt ſelbſt der Geſchöpfe Urſprung. Er iſt Urmutter und bildender Töpfer, Iſt vom Verſöhner zum Schöpfer ein Sprung. Wer Ihn nicht ſo kennt, der kennt Ihn mit nichten; Eitel iſt alſo ſein Sinnen und Dichten.

4. Opfer und Prieſter perſönlich verbunden, Schöpfer und Creatur, Urſprung in Eins. So wird die Sache im Grunde gefunden, Weils die Natur des lebendigen Steins. In Ihm iſt alles zuſammen beſtanden, Was in dem Schöpfungsreich bleibend vorhanden.

5. Alles was nicht vom Verſöhner entſproßen, Das iſt nicht zu Ihm und kann nicht beſtehn; Geht in ſein Nichts ein, auf immer verſtoßen, Daß dereinſt gar nichts davon wird geſehn; Weil der lebendige Stein ausgeboren, Der zur Erneurung des Alle erkohren.

6. Dieſer Stein, Univerſal-Kraft zu nennen, Iſt der Verſöhner und Schöpfer zugleich; Iſt, was wir Prieſter und Opferlamm nennen, Seine tingirende Kraft iſt ſehr reich. Alles kann Er in

Sein Weſen verwandeln; Alles weiß Er ja nach Luſt zu behandeln.

7. Durch Seinen Opfergang wohlausgeboren Hat uns der Prieſter zur Gottheit geführt. Das Hingeführte zum Höfel erkohren, Iſt es, was alles berührt und tingirt, Iſt aus dem kleinen Weltalle genommen, Kann alſo herrlich dem Weltall bekommen.

8. Großer Verſöhnungstag, du biſt mir wichtig! Gott war in Chriſto, und Chriſtus in Gott. Seele, verſtehe diß gründlich und richtig, Halte die Sache zuſammen im Wort. Iſt dann das Lebens-Wort nicht Gott geweſen? Haſt du diß alles nicht deutlich geleſen?

9. Gott und Wort, welches das Fleiſch angenommen, Muſt du nicht trennen, ſonſt wirſt du verblend't. Wenn du den rechten Verſtand willt bekommen, So nimm die Sache nur wie ſie ſich nennt. Gott iſt das worden, was Er nicht geweſen; Durch die Gottmenſchheit ſoll alles geneſen.

10. Gottheit iſt Prieſter; ſich ſelbſt zu verſöhnen Nahm Er die Menſchheit zum Opferlamm an. Sprichſt du: wie kann diß dem ganzen All dienen? Ja wir beweiſen es, daß es diß kann. Iſt doch die Menſchheit vom Ganzen das Kleine, Alſo diß ſollteſt du faſſen, ich meyne.

11. Ich hab dir manches faſt deutlich gewieſen; Wer nichts verſtehen will, laße es ſeyn. Jeſus iſt dir als der Urſprung geprieſen, Auch als der Anfang des Guten allein. Was wird der Anfang dem Urſprung zuführen, Das muß der Lebensſtein freylich tingiren.

12. Chriſti Proceß iſt der Weg zum Verwandeln: Willenlos ließ ſich das Opferlämmlein, Von der Gerechtigkeit Gottes behandeln, Bis zur Vollendung, ſo ſollte es ſeyn. Willt du gedeihen, Herz laß es dir ſagen: Muſt du mit Chriſto den Weg auch einſchlagen

13. Was von der Menſchheit zur Gottheit geführet, Das iſt Tinctur-Kraft; iſt Geiſtleib im Licht. Diß iſt es ja, was die Seele tingiret, Wenn ſie dem Glauben nun nimmer gebricht. Was die Gottmenſchheit dem Glauben gegeben, Dringet und treibet zum Opfergang eben.

14. Das, was du findeſt im Glaubensverlangen, Willt du die Sache noch beſſer verſtehn: Hat ja in Chriſto den Weg ſchon gegangen, Und ſoll in dir jezt perſönlich geſchehn. Freilich im Kleinen, wie Jeſus dich führet; So wie das Herzhaupt die Glieder regieret.

15. Chriſtus iſt nicht nur als Lehrer geſtorben, Wie viele denken und lehren auch heut. Was wäre damit verdient und erworben? Diß iſt ein nichtiger Schulzank und Streit. Wenn wir nicht weiter an Chriſto gefunden, So iſt das Chriſtenthum wirklich verſchwunden

16. Chriſtus iſt Urſach und Urſprung vom Alle; Er war im Anfang der Anfang zugleich. Er war nicht unbekannt auch mit dem Falle, Welcher gefolget iſt im Schöpfungsreich: Aber Er wußte denſelben zu heben Durch Sein Gottmenſchliches kräftiges Leben.

17. Wer Ihn verleugnet, verleugnet den Schöpfer; Und das geſchieht von dem menſchlichen Thon? Ja, der verleugnet und kennt nicht den Töpfer; Geht leider ſtockblind am Ende davon. Großer Gott! wirſt du nicht einſt dieſer Armen Nach dem Gerichte auch wieder erbarmen?

18. Ach ja, das wirſt du, ſo haſt du beſchloßen; Alles haſt du ja am Kreuze verſöhnt! Iſt doch dein Blut für das Alle gefloßen; Doch iſt den Deinen am meiſten gedient. Ewigkeitslange Gerichte ertragen, Iſt zum verzweiflen und faſt nicht zum ſagen.

19. Aber nun kommt auch ihr glaubige Herzen! Kommt und betrachtet das Opfer-Lamm recht! Seht,

es erduldet die ſchröcklichſten Schmerzen, Freylich am meiſten für's Menſchengeſchlecht. Seht die Gerechtigkeit Gottes im Ringen, Liebevoll in dem Verſöhner verſchlingen.

20. Ja die Gerechtigkeit iſt überwunden; Sie fand in Chriſto den ſiegenden Mann. Ja, ja, ſie hat ihn an Ihme gefunden! Alles iſt durchgemacht und abgethan. Selbſten der Tod und die Hölle bezwungen; Es iſt dem Sieger vollkommen gelungen.

21. Aber, wie muß es uns ſeyn, wenn wir leſen: Wie er ſo ſtark war der Kampf und der Streit; Wie Er im Garten, am Oelberg geweſen; Auch an dem Creuz am Verſöhnungstag heut. Alles war auf, o bedenkt es ihr Lieben! Ihm ſeine heilige Seele zu trüben!

22. Ja, Tod und Hölle hat ſehr widerſtanden, Denn der Verſöhner rang ja mit dem Tod! Beyde nun wurden an Ihme zu Schanden, Aber ſie machten Ihm Jammer und Noth. Nun iſt's geſchehen, es iſt überwunden! Er iſt von Banden des Todes entbunden!

23. Er wird in allen noch endlich ſo ſiegen, Wie er in ſeiner Perſon hat gethan. Hölle und Tod werden ganz unterliegen, Daß auch der letzte Feind weiter nichts kann. Dank dem Erlöſer von allem was lebet, Deme am Ende gar nichts widerſtrebet!

24. Herzens-Herr Jeſu! wie ſind wir ſo glücklich, Daß du uns Arme ſo herzlich bedacht! Deine Verſöhnung iſt freylich erquicklich, Aber dein Leiden hat Schmerzen gemacht. Wir haben auch etwas ſtarkes empfunden, Und es iſt bey uns noch nicht überwunden! Amen.

294.

2tes Lied.

Von dem Creuzestode am Charfreitag.

Vorige Mel.

1. Nein, in dem Garten ſollt Jeſus nicht ſterben;

Doch war es freylich ſehr nahe dabey. Dort ſollt Er büſſen das Willensverderben Menſchlichen Willens im Unverſtand frey. Diß war ſchon lang durch den Widder beditten; Hiemit hat Jeſus zum Blutſchweiß geſtritten.

2. Herzſtarkes Schreyen, Gebete und Thränen, Opferte Jeſus in Gethſemane. Schaut Seinen Jammer, betrachtet Sein Sehnen! Diß war dem Vater ſehr angenehme. Darum iſt Er auch gleichbald erhört worden, Leſt im Ebräerbrief, ſo ſteht es dorten.

3. Betend und ſchreyend in blutigem Schwitzen Sollte der Prieſter vom Widder das Blut An den Altar in dem Heiligthum ſpritzen; Merke das Vorbild, und deute es gut. Alles war vorher im Schatten beditten, Was der Herr Jeſus gethan und gelitten.

4. Laßt uns das Vorbild noch weiter betrachten, Bald nach dem Widder geſchahe es auch: Daß Er der Prieſter den Farren mußt ſchlachten; Lang ward gehalten derſelbige Brauch. Was das nun ſagen ſoll, was es bediten: Jeſus hat endlich am Fleiſche gelitten.

5. Es hat die Jungfrau, die reine und keuſche, Ihn unſern Heiligen heilig gebor'n; Doch Er war ähnlich dem ſündlichen Fleiſche; Weilen Er alſo zum Opfer erkohr'n, Wollte Gott Sünde im Fleiſche verdammen; Mußt an der Unſchuld Gerechtigkeit flammen.

6. Nachdem nun Jeſus den Willen gegeben, Nachdem der Prieſter den Widder gebracht: Gab Er auch willig ſein leibliches Leben: Darum ward Er an dem Creuze geſchlacht. Seht doch ſein heilig Blut völlig ausflieſſen, Sehet, ſo ſoll er, ſo will er's vergieſſen!

7. Menſchlicher Neid in Schein-Rechte gekleidet Macht ſeinem Feinde gern kurzen Proceß. Daß Jeſus ganz und gar unſchuldig

dig leidet: Solches beweiſen wir ewig und ſtets. Aber ſo dachten ſie nicht ſeine Kläger; Einer der ärgſten war ſelbſt ein Wahrſager.

8. Beſſer iſt es ja, daß Einer nur sterbe, Als daß ein ganz Volk, das Menſchengeſchlecht, Gänzlich umkomme, und ewig verderbe; Doch diß verſtund er nicht ſo und nicht recht. Aber ſo hatte es Gott vorerſehen; Ja es ſollt alſo, und nicht anders gehen.

9. Ja, Jeſus ſollte den Creuzestod ſterben, Weil Menſchenſeelen am Creuze gemacht, Soll Er ſie reiſſen aus allem Verderben, Wie Gott zum Voraus an dieſes gedacht. Creuz iſt zum Opfer-Altar auserkohren, Ehe die Menſchheit geſchaffen, geboren.

10. Wo ſich die Lebensprincipien ſcheiden, Iſt ein Creuzzeichen in rechter Geſtalt: Alſo am Creuze nur ſollte der leiden, Daß er die Seelen zur Beute erhalt, Der, welcher alles mit ſich will verſöhnen, Der in dem Fleiſche der Sünder erſchienen.

11. Höhe und Tiefe, und Breite und Länge Deutet den Schöpfungsraum vollkommen an. Sehet doch hie die erſtaunliche Menge, Welche der Creuzestod einſchlieſſen kann! Alles kann Gott mit ſich wieder verbinden, Wenn nur die Seelen zum Creuze ſich wenden.

12. Schaut doch den Kreispunct im Alle der Weſen; Schaut doch die Einheit, die Alles gemacht! Durch ſie ſoll alles, wird alles geneſen; Alles wird endlich durch ſie wiedergebracht: Was ſich vom ewigen Einen geriſſen, Wird an dem Creuze ſich einfinden müſſen.

13. Schaut an den Creuzen den längſten Arm unten! Findet ihr dann kein Geheimniß darinn? Hölle und Tod hat der Herr überwunden; Glaubige Seele, das haſt du im Sinn! Doch wird der lezte Feind erſt aufgehaben; Jeſus hat auch für Abtrünnige Gaben.

14. Laßt uns noch einmal das Creuzbild betrachten, Als den Brandopfer-Geheimniß-Altar: Hier ſoll das äußere Leben verſchmachten, Welches im Anfang nicht thierähnlich war. Wer Gottes Kräfte und Eigenſchaft kennet, Weiß, was auch mit dem Altare genennet.

15. Hatte das Vorbild vier Hörner an Ecken, Deutet es freilich die vier erſte an, Darinn die Wurzeln der Ewigkeit ſtecken; Weshalb kein Menſchenkind ganz ſterben kann. Aber Verkehrtheit des Lebens ſoll ſterben; Oder wir können den Himmel nicht erben.

16. Vier Eigenſchaften im ewigen Bande; Schaue das Creuzbild im tiefeſten Grund! Keiner iſt ganz zu entwerden im Stande, Nicht in der Hölle, nicht im Todtenſchlund. Was in Gott Anfang hat, kann nicht vergehen; Aber, was außer Ihm, auch nicht beſtehen.

17. Alſo der Creuzes-Altar war beſtimmet, Wo ſich Gott Selbſt mit dem Alle verſöhnt. Es fiel auf Chriſtum, was Gott hat ergrimmet, Er hat alleine zum Opfer gedient: Sein Blut alleine, das werden wir ſehen, Konnte ins Heiligſte Gottes eingehen.

18. Feuer des ewigen Geiſtes alleine Zündet das Lämmlein als Opferlamm an; Diß iſt das Einheitsband welches ich meyne, Das für das Alle Genüge gethan! Schenkt uns das Lämmlein ein geiſtliches Leben, So iſt uns freilich die Hauptſach gegeben.

19. Leben iſt alſo in etlichen Stunden Wieder am Creuze durch Sterben erlangt; Weil durch diß Sterben der Tod überwunden; Weil an dem Einen das ganze All hangt. Laßt uns nicht ſäumen, das Leben zu wollen, Da wo wir alle empfangen es ſollen.

20. Wer ſich zum Jeſus-Creuz willig einfindet, Schlachtet den Widder in glaubiger Kraft; Daß ihn das heilige Feuer anzün-

det, Welches alleine Gott angenehm macht. Jeſus wird ihme nach ſeinem Gutachten Auch ſeinen Farren noch helfen abſchlachten.

21. Weil Gott den Creuzes=Altar hat erkohren, Mögen wir freilich an dieſem allein Werden ins Himmelreich wiedergeboren; Giengen die Seelen doch dieſes gern ein! Jeſus, der Alle gern möchte aufaſſen, Hat uns zugleich auch ein Vorbild gelaſſen.

22. Alle will Jeſus durchs Creuz zu ſich ziehen; Er brach die Bahn, Er, das heilige Haupt. Merkte doch jeder Sein herzlich Bemühen! Er thut ja alles an dem, welcher glaubt. Seelen, o laßt euch von Jeſu nichts trennen, Die ihr anfienget Ihn lernen zu kennen!

23. Habt den Gekreuzigten immer vor Augen! Schauet die Sache im tiefſten Grund an! Nichts kann den Kämpfenden herrlicher taugen, Weil hiedurch jeder gewiß ſiegen kann. Seht doch das Aug dem Erlöſer oft brechen! O, es vertreibet der Schlangen Einſprechen.

24. Zeige mir Herr deine offene Seite! Denn aus derſelbigen kommen allein Deine geheiligte ſelige Bräute, Welche ſich keinem Ding machen gemein. Schenke mir Creuzesluſt! laß mich auf Erden Dir, mein Herzliebſter, zur Herrlichkeit werden! Amen.

295.

4. Lied auf den Carfreitag.

Mel. Halleluja. Dorten am kryſtallnen Meer ꝛc.

1. Halleluja. Komm und ſchau das Opferlamm Für uns an dem Creuzesſtamm!

2. Hall. Gott in Chriſto, der uns dient, Und ſich ſelbſt mit uns verſöhnt.

3. Hall. Seht, wie Gottesliebe ſiegt, Da ſie Gottes=Zorn bekriegt.

4. Hall. Seht, der Löw aus Juda Stamm Sieget als ein leidend Lamm!

5. Hall. Sein Blut taugt ins Heiligthum, Welches Gottes Eigenthum.

6. Hall. Nun ſind wir zu Gott gebracht; Gott hat die Tinktur gemacht.

7. Hall. Dieſe dringt in Alles ein, Und macht alles neu und rein.

8. Hall. Heiliger Verſöhnungstag, Du machſt frei von aller Plag!

9. Hall. Gott macht auch den Erdenball Neu und frei vom Tod und Fall!

10. Hall. Freu dich, Menſch! doch traure ſehr: Sündige hinfort nicht mehr!

11. Hall. Jeſus bleibet nicht im Tod; Er verſchlinget alle Noth.

12. Hall. Opferlamm, dir ſey gebracht: Lob und Ehre, Tag und Nacht! Amen.

296.

Lied auf den Samſtag der Ruhe des heiligen Leibs im Grabe und Seines Geiſteswandels durch Tod und Hölle als Sieger.

Mel. Einiger Mittler und ewiger Prieſter ꝛc.

1. Nun iſt der Opferleib Jeſu begraben, Weihet die Gräber zu Ruhſtätten ein! Da wir anhero begleitet Ihn haben, Laßt uns nicht ſtehn bei der Leiche allein: Laßt uns im Geiſt mit dem Geiſte fort gehen, Etwas von Seinem Triumphe zu ſehen.

2. Nun wird der Prieſter (merkt auf, was wir ſagen!) Nun wird Er ſelber Sein heiligſtes Blut Ins Allerheiligſte Gottes eintragen; Faßet doch aber die Wahrheit auch gut! Sammelt euch reine Begriffe und Lehren, Welche kein Feuertag möchte verzehren.

3. Seele und Jeſus Geiſt iſt nicht geſtorben, Alſo auch nicht in das Grab eingeſperrt: Jeſus war nicht wie die Menſchheit verdorben, Tod und Verweſung hat Ihn nicht gezerrt; Selbſt der Verweſungs-Geiſt war überwunden Bald, in dem Blutkampf der wichtigſten Stunden.

4. Hölle und Tod waren ſchon überwunden, Alſo kein Kampf mehr bei

Scheiden vom Leib: Siegreich ward Jeſus in allem erfunden; Wahrheit iſt, was ich hier ſinge und ſchreib. Nein der Verweſungs-Geiſt konnt Ihn nicht halten; Bald erlößt Jeſus die glaubige Alten.

5. Kurz, Jeſus wandelt durch Tod und durch Hölle Gleich nach dem Tode in ſiegreicher Kraft. Schauet Ihr nach Seiner ewigen Seele: Sie wird im Geiſte lebendig gemacht; Das heißt: das ſterbliche Theil ward verſchlungen Von dem Unſterblichen. Das heißt gerungen!

6. Dieſes wollt mancher gern beſſer verſtehen; Eben deswegen auch wollen wir Ihm, Unſrem Erlöſer, im Geiſte nachgehen; Iſt doch die Sache im Licht angenehm. Kommt mit mir, heilige Lämmleins-Jungfrauen; Laßt uns den anderen Adam recht ſchauen!

7. Seht Seinen Opferleib ruhen und ſchlafen; Aber ſchaut hin auf die offene Seit: Schon fängt Er an, Ihm Sein Weib zu erſchaffen; Dann Er ſchläft nur die beſtimmteſte Zeit. Innerhalb etwa vierz'g zeitliche Stunden Werden ſchon wirklich Geborne gefunden.

8. Daraus erkennt man das, was wir gern möchten: Anderer Adam hier wirſt du erkannt! In dir ſind obre und untere Kräften, Welche mit Recht alſo werden genannt. In dir ſind nicht dieſe Kräften verkehret; Untre nicht oben, nicht herrſchend; das höret!

9. Alſo die Untern erweckt und lebendig, Mithin im Geiſte lebendig gemacht; Kommt doch und folget im Geiſte beſtändig, Welcher in Chriſto den Weg durchgebracht. Chriſtus (ſo heißt es:) iſt gleich hingegangen; Schaarenweis ſahen ſie Ihn angelangen.

10. Bald hat Er ſich als den Sieger gezeiget; Dann Sein Erhöhen fieng alſo bald an. Alles hat ſich dann gebückt und gebeuget, Was nicht geflohn vor dem

ſeltſamen Mann: So hat das Höllenreich keinen geſehen Männlich jungfräulich durch alles hingehen.

11. Beugend hat man Ihm die Schlüſſel gereichet, Beides ins Todes- und hölliſche Reich; So, daß Sein Durchzug den Siegern ſich gleichet, Ja es kommt keiner dem Seinigen gleich. Wird mit den Worten ein Gleichniß gegeben, Iſt es doch alles nur Schattenwerk eben.

12. Auch zu den Geiſtern der erſten Weltzeiten Kam der Weltheiland in ſiegender Pracht; Nemlich zu denen unglaubigen Leuten, Da man den großen Schiffkaſten gemacht; Dieſen hat Jeſus evangeliſiret; Wie Gott Gerichte am Fleiſche ausführet.

13. Blizenſchnell iſt der Herr weiter gegangen; Freudenvoll wurde der ſiegende Held Von denen glaubigen Vätern empfangen, Derer ihr Ort war viel beſſer beſtellt. In einem Garten, dem Eden verglichen, Sind ihnen Jahre und Tage verſtrichen.

14. Kaum konnten ſie Ihn ſo lange erwarten, Waren ſie ſchon von den Qualen befreit. Abrahams Schooß, ſo hieß man den Garten, Man heißt denſelbigen alſo noch heut. Damal konnt keiner mit allem Verlangen Hin in das Paradies Gottes gelangen.

15. Ehe der Sieger kam, wars aufgeſchloßen, Dann Seine Ankunft war überall kund; Darum Er eingieng mit Seinen Genoſſen, Mit denen Glaubigen vom alten Bund, Dann ward vom Lebensbaum wieder gegeſſen; Jeſus gieng voran, drum wars nicht vermeſſen.

16. Aber nun laßet uns ſtille nicht ſtehen, Nemlich im Geiſte, mit forſchendem Blick. Laßt uns dem Prieſter noch weiter nachgehen, Bittend, daß Er uns noch tiefer entrück: Daß wir erkennen mit Beugen und Bücken Eins von den edelſten wichtigſten Stücken.

17. Nemlich, wohin Er

Sein Blut hat getragen? Wo dann das Gotts-Allerheiligſte ſey? Freilich mit Worten kann keiner es ſagen, Daß nicht noch etwas verdunkelt dabei; Doch da wir dieſes centraliſch geſehen, Sagen wir etwas von unſrem Verſtehen.

18. Gott in dem Alle am tiefſten von Innen, Ein Gott voll Kräften zerſchiedener Art, Wird nur gefunden von geiſtlichen Sinnen; Dieſen hat Er ſich im Grund offenbart: Dieſe ja haben in heiligen Stunden Gottes Sein Heiligthum glücklich gefunden,

19. Lebenskraft, Lebenslicht, Kraftquell urſprünglich, Gott in dem Lichtsraum geſehn auf dem Thron. Seele, o wäreſt du dieſes empfänglich, Du ſollteſt ſehen was Gott und Sein Sohn! Eine Kraftquelle von lauter Gottkräften, Die ſich in Einheit ins Centrum verheften.

20. Iſt nicht der Thronquell der Vater zu nennen; Viel Eigenſchaften, ein Einiger Gott! Iſt nun der, welchen wir Gottes Sohn nennen, Iſt Er nicht ſelber Gott, alſo das Wort? Weil der Gebärer, und welcher geboren, Ein Gott iſt, welcher von Chriſten erkohren.

21. Nun in den Thronquell, das laßt euch doch ſagen, Hat Er Sein göttlich und menſchliches Blut, Er der vollendete Prieſter, getragen; Da wirkt daſſelbe recht trefflich und gut. Da wird es ja als ein Lämmlein geſehen; Mithin als Lebensband kraftvoll beſtehen.

22. Einheits- und Lebensband aller Gottkräfte, Alles wird dadurch einſt neue gemacht: Daß ich zur Reinigung gar ſonſt nichts möchte, Diß iſt ins göttliche Heiligthum bracht. Doch daß wir wieder aufs vorige kommen, Laßet uns hören was ferner wird frommen.

23. Nun wird Er freylich bald auferweckt werden; Aber gewiß in der Herrlichkeit-Kraft; Nicht von der Erden, und doch

aus der Erden, Zu dem lebendigen Steine gemacht. Anderer Adam, bald wirſt du erwachen; Anfang zur wahren Geiſtleiblichkeit machen!

24. Jeſu, du haſt unſern Geiſt mitgenommen! Er hat den Weg mit dir, Vater, gemacht: Laß uns perſönlich auch bald zu dir kommen; Hilf uns zu allem, was du uns bedacht! Hölle und Tod will uns gar nicht gefallen; Hilf uns, ſo lang wir auf Erden noch wallen! Amen.

297.

Lied auf das Oſterfeſt. Von der Auferweckung des andern Adams, Chriſtus.

Vorige Melodie.

1. Eilt mit Maria recht früh zu dem Grabe, Wollt ihr den geiſtlichen Stammvater ſehn! Daß der das geiſtliche Leben nicht habe, Welcher nicht gierig mit andern wird gehn, Kann ſeine Trägheit am beſten beweiſen; Welcher Erleuchtete ſollte das preiſen?

2. Nur vierzig Stunden hat Adam geſchlafen, Als er vierz'g Tage lang war ausgekehrt; Als ihm der Schöpfer die Eva ſollt ſchaffen, Wie er jezt leider grobſinnlich begehrt. Sein Paradies-Leib war alſo verblichen, Und in das Innre gekehrt und gewichen.

3. Faſt vierzig Tage lang währte das Ringen, Bis untre Kräfte die obern beſiegt. Bis es dem Weltgeiſt konnt völlig gelingen; Bis es dem Adam an Eva genügt. Schwach und matt iſt er ins Schlafen gefallen, Aus ihm zu ſcheiden die Mutter zu allen.

4. Sinnliche, ſeeliſche Kräften verſchlangen Höhere geiſtliche Kraft und Verſtand: So ward der Abfall aufs Erſte begangen; Wie es den Söhnen der Weisheit bekannt. Aber nun laßt uns das Gegentheil ſehen; Laßt uns zum Grabe des Heiligſten gehen!

5. Gar nicht ein fleiſchlich Weib kommt aus den Rippen! Seht off'ne Seite

zum Herzen recht an: Ja, aus dem Herzquell und heiligen Lippen Man die Braut Jeſus erblicken nur kann. Er hat den langen Kampf ſiegend beſtanden, Alles ward an Ihm und in Ihm zu ſchanden.

6. Rückwärts führt Chriſtus, das Haupt, ſich und Glieder; In Ihm ſiegt freilich die Sinnlichkeit nicht. Was billig oben iſt, ſinkt nicht hernieder; In Ihm ſiegt freilich nur Leben und Licht. So iſts im Leben und Leiden ergangen; So war es Gottes und Weisheitsverlangen.

7. Als nun der Sieger vierz'g Stunden im Bette, Das heißt: im Grabe, dem Leibe nach, ſchlief; Fand Er als Geiſt eine ruhige Stätte, Wo Ihm die Herrlichkeit Gottes was ſchuf: Etwas, das Ihm aus der Seite gekommen, Wurde Ihm zu einem Brautſchaz genommen.

8. Das waren Seelen vom älteren Bunde, Die zogen Leiber der Herrlichkeit an Mit einem offenen Herzen und Munde; Wie es des Glaubens Tincturkraft nur kann. Lange war freilich ihr ſehnliches Warten In einem, Eden faſt ähnlichen, Garten.

9. Doch das war Lea, die ältre Gemeine; Freilich ſie hatte ein blödes Geſicht, Nicht wie die jüng're, ſo edel und feine; Nein an Vollkommenheit gleicht ſie der nicht! Doch auch Vollkommenheit wird ſie erlangen, Ehe noch alles vollendet wird prangen.

10. Rahel, die Mutter vollkomm'ner Gerechten, Rahel, das Weib mit der Sonne bekleid't, Die iſt die Mutter der Gottesgeſchlechten, Die ſich an ihrem Mann billig erfreut. Doch dieß ſind Bilder, das Weſen zu mahlen; Kommet und faßt die Vollkommenheitsſtrahlen.

11. Gott iſt in Chriſto im Fleiſch offenbaret, Aber heut ſteht Er im Geiſtes-Leib auf; Diß hat die Bibel uns treflich bewahret

Durch den bedenklichen Weltzeiten-Lauf. Laßt uns diß alles mit Schalle verkünden, Weil wirs bewähret und richtig befinden.

12. Freilich, geiſtleiblich iſt Jeſus erweket; Herrlichkeit Gottes hat Ihn auferwekt. Iſt euch die Sache in etwas verdeket, Sollte ſie immerhin bleiben verdekt? Sagt es mir, oder beweiſet, ihr Lieben! Steht nicht das Gegentheil deutlich geſchrieben?

13. Herrlichkeit Gottes erwekte den Schönen, Wer iſt die Herrlichkeit Gottes als Er! Eben derſelbe, der Gott ſollt' verſöhnen; Forſchet doch weiter, ſo findet ihr mehr. Iſt dann der Herr nicht vom Himmel gekommen, Welcher nun Geiſt iſt? Jezt habt ihrs vernommen.

14. Herr und Geiſt, Chriſtum, den laßt euch verklären, Laßt euch verwandeln Ihn ſelbſt in Sein Bild! Werdet ihr dieſes jungfräulich begehren; Werdet ihr ſpüren was dann in euch quillt. Kommt alſo mit mir, geliebte Jungfrauen! Den Auferwekten durchein zu beſchauen.

15. Herrlichkeit Gottes, im Falle verloren, Iſt in der Menſchheit herwieder gebracht. Chriſtus, erwekt, iſt als Menſch ausgeboren, Und iſt Stammvater fürs Alle gemacht: Ja, weil Er Herrlichkeit iſt, iſt Er Mutter; Merke dir dieſes mein geiſtlicher Bruder!

16. Hatte nicht Adam die Doppeltinkturen, Eh' er die Herrlichkeit Gottes verlohr? Sind wir nicht ärmliche Halbcreaturen? Merke diß, haſt du ein offenes Ohr: Chriſtus, erwekt aus dem Grab, iſt vollkommen; Alſo auch Herr und Geiſt, wie du vernommen.

17. Wenn ihr die männliche Jungfrau wollt ſehen, Wie ſie vorm Falle im Paradies war, Sollt ihr im Geiſte zum Grabe nur gehen; Der Auferſtandene macht es euch klar: Läßt

Er die offene Seite euch ſehen, Wird euch ein heiliger Schauer durchgehen.

18. Was dieſe Herrlichkeits-Mutter gebieret, Das iſt geiſtleiblich; hat Gottes Natur. Wem ſie als Herr und als Geiſt ſich einführet, Wird eine Seele von Doppel-Tinktur: Sie will nur Männer-Jungfrauen erzeugen, Welche vorm Throne der Gottheit ſich neigen.

19. Iſt uns der nun Auferwekte nicht alles, Mehr als uns Himmel und Alles ſeyn kann, Sind wir noch Kinder der Sünde des Falles, Noch nicht mit göttlicher Kraft angethan: Alſo gewiß nicht von oben geboren; Noch nicht gefunden was Adam verloren.

20. Chriſtum begehren wir gänzlich zu kennen, Weilen wir Kinder von oben her ſeyn; Nicht nur von Auſſen, ſogar auch von Innen; Nicht nur als unſern Verſöhner allein; Auch als den Vater vom geiſtlichen Leben, Durch den uns alles geſchenkt und gegeben.

21. Wir, die wir einmal mit Ihm auferſtanden, Suchen was droben, und ſuchens mit Recht; Iſts doch im Himmel auch für uns vorhanden; Sind wir doch wieder ein Gottes-Geſchlecht. Laſſet den Neid ſich darüber empören! Er kann nicht hemmen das Geiſtes-Begehren.

22. Saamentlich ſind wir mit Chriſto erſtanden; Hat man die Saamenskraft nun in Perſon, So iſt der Lebenstrieb innig vorhanden; Dieſer treibt ſelber fort bis vor den Thron. Er will ja in uns auch alles durchmachen, Bis wir zum Bilde der Gottheit erwachen.

23. Laſſet uns alſo den Geiſt nicht verhindern! Hört es doch alle! man rufet euch zu, Euch den erwählten, wahrhaften Lichtskindern; Eilt doch, verſäumt nicht die ewige Ruh: Eilt mit Maria und allen zum Grabe; Wie ich im Anfang gerufen euch habe.

24. Jeſus, mein Alles, mein theurer Erlöſer! Was ich dich bitte, iſt: werde

mir doch Immerhin lieber, ja theurer uns, größer; Ach ja verſchlinge mich ganz in dich noch! Laß mich mir ſelber und allem entwerden; Sey du mein Himmel und Alles auf Erden! Amen.

298.

2. Lied auf das Oſterfeſt.

Mel. Halleluja. Dorten am kryſtallnen Meer.

1. Halleluja. Jeſus iſt in Gottes=Kraft Aus dem Grabe auferwacht.

2. Hall. Schaut! Ihm kommt aus Seiner Seit Seine Braut zu rechter Zeit.

3. Hall. Lebt das Haupt, ſo lebt der Leib; Lebt das Lamm, ſo lebt Sein Weib.

4. Hall. Ihn hat Gottes Herrlichkeit Auferwekt zu rechter Zeit.

5. Hall. Tod ſchmekt Er fürs ganze All, Darum hebt Er auf vom Fall.

6. Hall. Endlich wird kein Tod mehr ſeyn; Ihn beſiegt der Lebensſtein.

7. Hall. Sein Blut wirkt mit Lebenskraft, Bis es alles neu gemacht.

8. Hall. Schaut die männlich Jungfrau an, Die uns all ergänzen kan.

9. Hall. Wer von Ihme wird entzünd't, Gottes Herrlichkeit auch kennt.

10. Hall. Wen der Lebensſtein tingirt, Wird im Geiſtleib confirmirt.

11. Hall. Da der Tod das Leben fraß, Er gewiß ſich ſelbſt vergaß.

12. Hall. Freu dich deß du Menſchen = Schaar; Danke es Gott immerdar! Amen.

299.

3. Lied auf den Oſter=Montag.

Von denen Zwiſchen= oder Interimsſtänden.

Mel. Einiger Mittler und ewiger Prieſter ꝛc.

1. Zwei Zwiſchenſtände erfahren die Seelen, Die von dem Leibe des Todes ausgehn: Dieſes kann uns die Schrift deutlich erzählen, Und analogiſch iſt vieles zu ſehn. Demnach unſterblich ſind Seelen zu nennen,

Die auch, die Jeſum nicht wiſſen und kennen.

2. Ein Interims-Stand vom Sterben des Menſchen Währet bis zu ſeiner Auferſtehung; Währt dieſer lange, wie keiner wird wünſchen, So rührt das her von der Nichtheiligung. Mancher muß harren bis zum lezten Tage; Das iſt ihm öfters auch jenſeits zur Plage.

3. Der zweite Zwiſchenſtand, vom Auferſtehen Bis zu der Himmelfahrt Chriſti, war lang; Juſt ſo viel Tage, als Stunden zu ſehen; Aber ſo ſollte er ſeyn, dieſer Gang. Und bei den glaubigen Seelen iſt eben Keine beſtimmete Zeit angegeben.

4. Der Interimsſtand der Väter, der Alten, Daurte bis Chriſtus, der Sieger ankam; Nemlich der, den vor den erſten wir halten; Weil, deren keiner den Lichtleib annahm, Freilich natürlich nicht konnt auferſtehen, Noch in das Paradies kommen und gehen.

5. Als aber Chriſtus ankam in dem Garten, In dem Schooß Abrahams, wo er ſie traf, Wo ſie begierdenvoll lang mußten warten, Wo Er die Lebenskraft bald auf ſie warf, Voller Tinkturkraft eindrang in die Seelen; Konnten ſie Frucht von dem Lebensbaum wählen.

6. Nun war der erſte Stand wirklich zu Ende, Nun fieng der zweite bei ihnen gleich an; Aber ſo viel ich in Gottes Wort finde, Iſt dieſer zweite Stand nicht abgethan: Weil ſie nicht ohne uns werden vollendet, Man ſie noch alle am zweiten Stand findet.

7. Erſter Stand daurt bei vollendeten Seelen Gar nicht mehr lange nach göttlicher Schrift: Sie darf kein zweiter Tod binden und quälen; Sie ſind dem Tod und der Hölle ein Gift. Sie können alſo vom erſten zum andern Als Ueberwinder in kurzer Zeit wandern.

8. Aber die Zeit läßt ſich gar nicht beſtimmen; Man-

cher geht langſam und mancher auch ſchnell; Mancher darf gar nichts Beleidigung nehmen; Manchem iſt aber ſein Kleid nicht recht hell: Alſo der erſte Stand hat ſeine Stufen Für Menſchen = Seelen, die Gott abgerufen.

9. Aber hat Seele ein geiſtliches Leben, Wird er der zweite Stand endlich erreicht; Aber gewiß und wahrhaftig iſts eben, Daß aus dem zweiten Stand keiner entweicht: Da warten alle, mit Jeſu zu kommen, Wie wir ſchon oftmal gehört und vernommen.

10. Lea und Rahel ſamt all ihren Kindern, Seelen vom alten und vom neuen Bund, Kann und ſoll niemand aufhalten und hindern, Dort zu erharren die ſelige Stund: Daß es, das Lämmlein, die Hochzeit wird halten Hie auf der Erden, ja hier auf der alten.

11. Selig, von nun an, ſind freilich die Seelen, Die im Herrn ſterben, drum währet nicht lang, Was wir vom erſten Stand hören erzählen; Stark wirkt in ihnen der Aufwekungsdrang; Und daß der zweite Stand ſelig zu nennen, Wir aus dem Bibelwort deutlich erkennen.

12. Hier iſt der Ort nicht, ausführlich zu ſingen Von denen Seligkeitsſtufen allda. Trachte ein jeder es dahin zu bringen: Daß ihme Jeſus Jehovah recht nah! Freude des Standes iſt nicht auszuſprechen, Weilen uns immer die Worte gebrechen.

13. Alle Vollendete harren dort oben In zwar zerſchiedenen Ständen ſchon lang, Ueber das Sinnliche gänzlich erhoben, Freilich, begreiflich, nicht ängſtlich und bang: Auf die Erſcheinung des Herrn auf der Erden; Weil ſie alsdann erſt ganz angethan werden.

14. Nur vierzig Stunden war Jeſus im Grabe, Und wir vermuthen: daß eben ſo lang Adam, der erſte, geſchlafen auch ha=

be; Wie es ſchon angemerkt in dem Geſang. Daß dieſer Zwiſchenſtand långer nicht wåhrte: Nur analogiſches Schließen uns lehrte.

15. Schlafen bei Adam war Endziel vom Ringen; Wollende ſchafte ſein ganzes Gemůth, Eine Gehålfin fůr ſich zu erzwingen; Diß hat Gott (welcher voll Gnade und Gůt,) Deutlich erkannt, und ſein Fallen nicht wollen; Drum ließ Ers gehen, ſo wie es hat ſollen.

16. Nicht nach dem Willen der Gottheit im Lichte, Sonſt håtte Gott ja das Fallen gewollt; Wie kånnte folgen mit Recht ſein Gerichte, Wenn nach dem Lichte er ſo hått geſollt: Nur hat Gott alles vorher ſo geſehen; Dannoch ſollt Adams Fall gar nicht geſchehen.

17. Aber damit nicht die ſinnliche Seele, Welche von Sinnlichkeit gleichſam erfůllt, Sich nicht noch ſehrer und årger verfehle, Da doch der Brunn kein gut Waſſer mehr quillt: Schuf Gott die Eva aus Adams Luſtweſen; Eva ward alſo zur Mutter erleſen.

18. Schlafend iſt ſie aus der Seite entſproßen, Freilich durch Schåpfers mitwirkenden Trieb; Als Adam wachte, ward ſie nicht verſtoßen; Sie war ſein Weſen, war ungemein lieb: Aber nun laßt uns das Gegenbild ſehen, Was mit dem Adam, dem andern, geſchehen.

19. In den vierz'g Stunden der Ruhe im Grabe Ward Ihm die Lea gleichſam beigelegt, (Wie ich ſchon oben was angemerkt habe;) Welcher im alten Bund wurde gepflegt: Sie hat, als Jeſus durchs Todtenreich gangen, Aus Seiner Seite Tincturkraft empfangen.

20. Sie konnte mit Ihm, das habt ihr geſehen, Nun in den zweiten Stand rein übergehn; Alſo von Todten mit Ihm auferſtehen, Und Gottes Paradies genießen und ſehn; Sie wird in dieſem Stand freilich

verbleiben, Bis ſich das Ganze zum Ziele wird treiben.

21. Jeſus dient nunmehr um Rahel ſchon lange; Durch Ihn iſt alles mit Gotte verſöhnt; Und es macht manchen der Diener oft bange, Daß es ſo lange nicht ganz ausgedient. Chriſtus dient ſelber und auch durch die Seinen In den rechtglaubigen Gottesgemeinen.

22. Jenſeits kann man in zerſchiedenen Ständen Abermal herrliche Einrichtung ſehn, Anſtalten aller Art ſehen und finden, Die auf Vollendung mitwirkende gehn. Alles ſchafft, daß die Braut angethan werde, Damit die Hochzeit bald ſey auf der Erde.

23. Weiter, nun, wollen wir dißmal nicht gehen; Denkende Seele, nun haſt du genug Von den zerſchiedenen Ständen geſehen; Der, welcher alles ſagt, handelt nicht klug. Laßt euch für dießmal an dieſem genügen, Weil man ein andermal weiter kann kriegen.

24. Herzens Herr Jeſus! es iſt dein Begehren, Uns, die wir dein ſind, zu geben dein Licht; Dich in uns herrlich und ganz zu verklären; Freilich im Ganzen geſchieht das noch nicht; Aber ja nach und nach wird es geſchehen: Alles wird herrlich dem Ziele zugehen. Amen.

300.

4. Oſterlied.

Von der Fruchtbarkeit des Stammvaters geiſtlichen Lebens ꝛc.

Vorige Melodie.

1. Jeſus iſt auferweckt und auferſtanden; Göttliche Herrlichkeit hat Ihn erweckt. Dieß wird im Gottes-Licht gründlich verſtanden, Wenn man dieſelbige Kraft hat geſchmeckt: Gottes Kraft muß man verſtehen, erfahren; Alſo kein Kind ſeyn an geiſtlichen Jahren.

2. Chriſtus iſt auferweckt, wurde geſehen Mehrmal, und

und viele ſind, die es bezeugt; Auch die Erfahrung kann damit anſtehen, Sie kann bezeugen: daß Schrift nicht betreugt. Wird doch das Kind einen Vater bezeugen; Freylich mit heiligem Bůken und Beugen.

3. Hat man dann je einen Menſchen geſehen, Der weder Vater noch Mutter gehabt? Můſſen doch Menſchen aus Menſchen entſtehen, Weilen Gott Menſchen natůrlich begabt Mit dem Vermögen ſich ſelbſt zu vermehren; Doch dieß will ich die Vernunft nicht erſt lehren;

4. Daß Menſchen Fleiſch ſeyn, und alſo natůrlich, Wie ſich die Gottes-Schrift immer ausdrůckt. Fortpflanzung ſcheinet oft freilich willkůhrlich, Aber das Wort ſteht nicht immer geſchickt; Můßte man doch ſonſt ein Ungefähr glauben, Dieſes kann Gottes Wort gar nicht erlauben.

5. Fleiſch kann nur fleiſchliche Menſchen erzeugen, Fleiſchlicher Eigenſchaft, Art und Natur; Menſchen, die ſtets zu der Erde ſich neigen, Ohne Licht-Leben und Lebenstinctur; Einfache Menſchen aus vielfachen Dingen, Die ſie beſtåndiglich treiben und zwingen.

6. Geiſt erzeugt Geiſter und geiſtliche Menſchen, Geiſtlicher Art und von Geiſtes-Natur; Diß iſt, was Glaubige ſuchen und wůnſchen, Glaubige Seelen erlangen diß nur: Glaube kann Saamen des Geiſtes nur faſſen, Aber ganz ſtille und Gotte gelaßen.

7. Gibts nun wahrhaftig ein geiſtliches Leben, Sieht diß nicht jeder Vernůnftige ein, Daß es auch Vater und Mutter muß geben, Daraus daſſelbe kann urſprůnglich ſeyn? Diß iſt die Sache, von welcher wir ſingen; Laße es Gott uns an vielen gelingen.

8. Um den Stammvater zu ſehen, zu finden, Laßt uns zum heiligen Grabe nur gehn; Und wann wir tiefer uns kehren und wenden, Werden wir an

Ihm die Mutter auch ſehn; Vater und Mutter perſönlich verbunden; So wird der andere Adam gefunden.

9. Gott iſt im Fleiſch-Leib geoffenbart worden, Und gerechtfertiget iſt Er Geiſtleib; Seht am Erweckten gebärende Pforten, Gar nicht wie an einem fleiſchlichen Weib. Ihr ſollt gebückt Seine Seite anſehen; Alſo ins göttliche Heiligthum gehen.

10. Schlafend iſt Adam im Fleiſch ausgeboren, Und Mutter Eva aus ihme gemacht; Aber der Herr fand was dieſer verlohren, Als Er zum Todesſchlaf wurde gebracht. So ſiegte dieſer indem Er geſtorben; So bracht Er wieder was jener verdorben.

11. Alſo im Geiſtleib iſt Chriſtus erſtanden, Und von der Herrlichkeit Gottes erweckt; Dieſe unſichtbar in Ihme vorhanden, War ja dem Glauben nicht immer verdeckt: Dieſe hat Adam uns allen verlohren, Die wir vom Fleiſche als Menſchen geboren.

12. Herrlichkeit alſo hat Chriſtus bewahret, Inſofern Er auch ein Menſchen-Sohn war; Herrlichkeit hat die Tincturen gepaaret; Darum iſt Geiſt und Herr Eins und ein Paar. Diß iſt die väterlich Mutter zu nennen, Die am Gottmenſchen zu ſehn und zu kennen.

13. Voller Tincturkraft, voll Gnade und Wahrheit War ja der Gott-Menſch auf Erden vorher: Strahlte doch Seine centraliſche Klarheit In die rechtglaubige Seelen ſo ſehr, Daß ſie den göttlichen Saamen empfiengen; Weil ſie am ewigen Lebenswort hiengen.

14. Was hat Maria gefühlt und empfangen? Was hat Johannes geſehn und erkannt? Was konnten viele ſchon damals erlangen? Wird das nicht billig Lichtſaame genannt? Will doch auf dieſes (wer ſollt es nicht finden?) Jeſus die wahre Gemeine nur gründen.

15. Als Er am Leibe des Todes verblichen, Alsbald

im Geiſte lebendig gemacht, Iſt die Tincturkraft nicht von Ihm gewichen; In Ihm ward ſie zu den Alten gebracht, Welche im Glauben verſchieden dort harrten, In einem, Eden faſt ähnlichen, Garten.

16. Bald ſtrahlte allen Tincturkraft und Leben In die begierige Seele hinein; Bald wurde alles, das alles, gegeben, Was nur dem Seelengeiſt tauglich mag ſeyn. Die Vorbereitung war freilich geſchehen, Daß es mit ihnen gar ſchnelle konnt gehen.

17. Aber auch hier war der Vater zu merken, Gleich an dem andern Tag, da Er erweckt; Ja man erkannte den Meiſter an Werken; Er blieb den Glaubigen gar nicht verdeckt: Etliche, da ſie nach Emmaus giengen, Schon wieder Saamen des Lebens empfiengen.

18. Heilig herzbrennende Worte und Strahlen Konnte das Urbild der Herrlichkeit nur In ihre glaubige Seele einmalen, Und darin wirkte die Lebenstinctur. Alſo ihr ſehnliches Geiſtesverlangen Hat ihn den Saamen des Geiſtes empfangen.

19. So wird ſich Jeſus ſtets geiſtlich vermehren; Er iſt erſtanden, ja Er iſt erweckt: So wird der Himmel die Erde erhören: Mancher hat diß ſchon erfahren, geſchmeckt. Glückliche Seelen, vom Vater gezogen; Gegen den Armen, durch Sünde betrogen.

20. Geiſtliche Menſchen, vom Geiſte gezeuget, Tragen hier auch noch das irrdiſche Bild; Diß iſt es freilich, was immer ſie beuget; Weil es mit Sündengefühle erfüllt: Aber laß ſolche vom Leibe auswandern, Sieht man an ihnen auch Adam, den andern.

21. Geiſtes Natur-Art und geiſtliche Sinnen Werden ſie haben, die Geiſtkinder ſeyn, Offene Augen ſchon hier ſie erkennen; Freylich nicht jedermann ſieht dahinein. Wenn einſt die Glaubige auferweckt

werden, Sind ihre Leiber nicht ſo wie auf Erden.

22. Aehnlich dem Vater und ähnlich der Mutter Sind die Erweckten im geiſtlichen Leib; Faſſe diß keklich, mein Freund und mein Bruder, Daß es dir immerhin eingedenk bleib. Laß dich durch glaubiges Herzens-Begehren Ganz in das Urbild verwandeln, verklären.

23. Lebte nicht Jeſus, wer könnte dann leben! Sind dann die Nullen etwas ohne Eins? Iſt nicht das Leben durch Jeſum gegeben, Auch das natürliche? gibts doch ſonſt keins! Er iſt alleine das Wort derer Leben; Alles iſt alſo aus Ihme gegeben.

24. O du lebendiges Haupt deiner Glieder! Wirke mit aller Kraft in uns hinein: Wirke in alle die Deine hernieder, Bis ſie mit Lebenskraft angefüllt ſeyn! Du wollſt uns ganz und gar in dich verklären; Iſt es doch ſelber Dein Herzensbegehren.

Amen.

301.

Feſtlied.

Von den 40 Tagen, die Jeſus auf Erden unſichtbar alſo meiſt im Paradies war.

Mel. Jeſu hilf ſiegen ꝛc.

1. Noch etwas weniges von vierzig Tagen, Die der Herr Jeſus auf Erden verbracht, Wäre den glaubigen Seelen zu ſagen; Ueber das wurde ſchon manches gedacht. Laſſet uns auch unſre Anſicht beſingen, Und vor die Ohren der Prüfenden bringen.

2. Dieſe vierz'g Tage ward Jeſus geſehen, Immer nicht wurde Er freilich geſehn; Doch iſt es neunmal vermuthlich geſchehen, Wenn wir auf andere Forſchende gehn. Alſo wir glauben, daß Er auferſtanden; War Er gleich meiſtens nicht ſichtbar vorhanden.

3. Aber hier muß eine Frage geſchehen: Kann man Geiſtleiber, vom Tode erwekt, Mit denen leiblichen Augen auch ſehen?

Werden die Seher nicht grauſam erſchrökt? Ja, muß man ſagen, es kann wohl geſchehen; Aber wie ſoll es, wie muß es dann gehen?

4. Was ich vermuthe, das will ich hier ſingen; Meine Vermuthung will ich aber nicht, Auch keinem einzigen Menſchen aufdringen; Was ich auch ſage, ſey ſo eingericht: Alles ſey nur als Vermuthung gegeben; Was aber bibliſch iſt, halte man eben.

5. Sollen wir Geiſter und Seelen erbliken, Müſſen ſich ſolche bequemen allein; Müſſen ſich nach denen Sterblichen ſchiken, Oder ich denke: ſonſt kann es nicht ſeyn. Geiſter, ſie können nach Möglichkeit handeln; So oder anders ſich alſo verwandeln.

6. Jeſus kann etwa Geſtalten annehmen, Wie es zur Sache ſich tauget und ſchikt; Er kann zu Etwas ſich wollen bequemen, Daß Sein Erſcheinen ſich paßt und erquikt. Doch ich vermuthe nur, laßt mich doch ſprechen; Es ſoll euch nicht eure Köpfe zerbrechen.

7. Anders kann Er doch erſcheinen als Richter; Anders als Bräutigam, wenn Er einſt kommt. Macht, meine Freunde, nicht finſtre Geſichter! Nehmet nur das an, was nuzet und frommt. Etwas mag immer als Hauptgeſtalt bleiben, Daß wir die Sache zu weite nicht treiben.

8. Vierzig Tag läßt der Herr Jeſus ſich ſehen, Daß Ihn die Sehende haben gekannt; Es mußte damal nur alſo geſchehen, Anders war man nicht zu ſehen im Stand. So ſollten ſehen die Zeugen der Wahrheit Nicht den Herrn Jeſum in all Seiner Klarheit.

9. Hände und Füße wollt Er ihnen zeigen, Und Seine offene Seite zugleich; Daß Er ſey Jeſus, vor dem ſie ſich beugen, So wie Er war in dem äußern Weltreich. Sie ſollten glauben: Er ſey auferſtanden, Immer bei ihnen unſichtbar vorhanden.

10. Ein Paradies = Leib kann demnach ſich ändern, Wie es Nothwendigkeit etwa erheiſcht; Kann ſeine Herrlichkeit mehren und mindern, Ohne daß er ſich zerquält und zerfleiſcht. Wer das nicht glauben mag, laſſe es bleiben; Wir wollen ja nicht drauf dringen und treiben.

11. Kann ſich ein Geiſtleib etwa auch ausdehnen? Etwa auch näher zuſammen ſich ziehn? Sich vielleicht zeigen, wenn welche ſich ſehnen? Etwa vor andern ins Unſichtb're fliehn? Ja, ja, ſo etwas läßt freilich ſich denken; Doch damit wollen wir Wahrheit nicht kränken.

12. Geiſtleib kann alſo auch trinken und eſſen, Hat er ſchon keine Gedärme nicht mehr; Rede und ſchreibe ich etwa vermeſſen, Wenn ich behaupte: davon ſey er leer? Kann dann ein Geiſtleib nicht magiſch genießen, Und das Genoß'ne in alles ergießen?

13. Kann er nicht etwa viel ſchneller auflöſen, Viel ſchneller ſcheiden als Mägen die Kraft? Kann er nicht geiſtlich das Leibliche eſſen, Daß jedes werde ins Seine gebracht? Diß läßt ſich alles erwägen und ſchließen, Ohne daß wir es auch ausbreiten müſſen.

14. Kann ſich ein Geiſtesleib unſichtbar machen, Oder auch ſichtbar nachdeme er will, So ſind das freilich kraftmagiſche Sachen; Alſo doch möglich aus göttlicher Füll. Es wird ein Lichtgeiſt nicht Gottkraft mißbrauchen, Noch ſeine Hände ins Finſtere tauchen.

15. Iſt nicht ſubtiler ein Geiſtleib als Feuer, Feuer der Blitzen, elektriſcher Kraft? Seele, ein Geiſtleib iſt kein Ungeheuer, Wie die Vernunft ſich oft Vorſtellung macht. Aber wir werden noch mehr davon ſagen, Weil uns oft viele von einerlei fragen.

16. „Wo iſt das Paradies?" — mancher wird fragen: „Oben im Himmel!" — wird mancher ſogleich Ihme antworten und

unbedacht ſagen, Unbekannt noch mit dem göttlichen Reich. Mancher wird ſagen: „.vas ſoll es mir frommen, Wenn ich nur werde ins Paradies kommen.“

17. Wahr iſts, doch heißet auch diß nur ein Wünſchen, Welches der Faule im frommen Ton ſpricht; Nein keine Sache vernünftiger Menſchen Iſt ſolche Antwort gewißlich noch nicht. Soll nicht der Glaube ſein Vaterland ſehen, Oder die Sache ein wenig verſtehen?

18. Sieben Natureigenſchaft ſollt du zählen, Das was du ſehen kannſt, ſtehet darin; Gehe ins achte, dann kann es nicht fehlen, Du ſiehſt auch dieſe mit leiblichem Sinn; Doch nur wenn Blitze die Erde beſcheinen; Das iſt die achte Zahl, welche wir meynen.

19. Iſt nicht diß Feuer in allem zu finden, Was in der Siebenzahl ſteket und iſt? Kann ſich auch überall plözlich entzünden; Dieſes bedenke doch denkender Chriſt! Dieſes Schwerdtfeuer, diß achte Zahlweſen, Iſt um das Paradies mau'rhaft erleſen.

20. Alſo die neunte Zahl ſtekt in der achten, Inniger, tiefer und reiner im Grund; Wenn uns die Blize ſie offenbar machten, Wird uns die neunte Zahl dannoch nicht kund; Aber ſie iſt in der achten verborgen, Immer ſo nahe wie Abend und Morgen.

21. Paradies alſo iſt innig uns nahe, Seine Entfernung iſt Innigkeit nur: Wer es erblikte und alſo auch ſahe, Sahe zugleich auch die reine Tinktur, Ein fünftel Element, reine im Weſen, Welches einſt alles wird machen geneſen.

22. Alſo das Paradies kann dich umgeben, Und du kannſt dennoch im Höllenreich ſeyn, Wird in den Seelen nur Gottesgeiſt leben, Iſt Er derſelben Regierer allein, So iſt das

Paradies ihnen nicht ferne; Seele, diß alles bedenken doch lerne!

23. Mithin iſt Räumlichkeit hie zu vergeſſen, Wenn man die Sache will gründlich verſtehn. Daß der Herr Jeſus mit Jüngern kann eſſen, Ihnen oft nahe ſeyn, doch ungeſehn, Innen und außen nach Räumen geſchieden, Machen die Weſen dort oder hienieden.

24. Liebreicher Heyland! Du willt bei den Deinen Täglich und bis an der Welt Ende ſeyn. O ja in deinen herzlieben Gemeinen Stellſt du dich kräftig und lebensvoll ein! Laß mich dich immer im Herzen empfinden; Wirke doch kräftig mein wahres Vollenden! Amen.

302.

Lied auf das Himmelfahrtsfeſt.

Vorige Mel.

1. Nun macht ſich Jeſus zur Abreiſe fertig, Gibt den Geſandten Verhaltungsbefehl. Unſichtbar bleibt Er gewiß gegenwärtig, Wie eine alles belebende Seel; Aber Perſönlichkeit wird Er entziehen; Doch nicht auf ewig, Drum laßt uns nicht fliehen!

2. Nachdem nun alles gethan und vollendet, Wie es beſtimmt war im göttlichen Rath; Alles, wie man im Propheten-Wort findet, Folget der Abzug des Herrn in der That: Er, als der Erbherr vom ganzen Weltallen, Geht durch die himmliſche Welten zu wallen.

3. Nun wird Er hingehn, es ſoll uns nicht grämen; Bleibt Er doch innig als Lebenslicht nah. Nun wird Er Himmel und Himmel einnehmen, Alſo perſönlich ſich zeigen auch da; Wenn Er dann alle ganz hat eingenommen, Wird Er mit Seiner Braut wiederum kommen.

4. Juſt da Er Anſtalt trifft hier zur Abreiſe, Wird in dem Lichtreich der Unſichtbarkeit Anſtalt getroffen, Auf prächtige Weiſe Ihn zu empfangen in

Kraftherrlichkeit: Engel und Geiſter ſind voller Erſtaunen, Alles war fertig mit Halljahrs-Poſaunen.

5. Långſt war im Himmel ein heimliches Fragen; Denn es war kundig, daß Er ſey erweckt; Endlich konnt einer dem andern es ſagen, Und Seine Ankunft war nimmer verdeckt. Herzliches Harren war bei allen Chören; Alles war ganz voller Herzensbegehren.

6. Seraphim, Cherubim, Fürſten und Heere, Alles erfreute ſich auf dieſen Tag; Auch an dem herrlichen glåſernen Meere War es bereitet, weit mehr als ich ſag. Kurz, es hieß immer: Der Erbherr wird kommen, Von dem wir alle das Daſeyn genommen!

7. Noch war kein Menſch in den Lichtraum gekommen; Aber da Gottheit und Menſchheit nun Eins (Weilen die Gottheit hat Fleiſch angenommen, Nemlich des Menſchen, und freilich ſonſt keins,) Nun kann der Gott-Menſch ins Inn're ſich wenden, Und in dem Lichtraum centraliſch ſich finden.

8. Gott, der im Fleiſche geoffenbart worden, Der gerechtfertiget nun im Geiſt iſt, Er, dieſer Gottmenſch, kann Seinen Siz dorten Haben und nehmen auf ewige Friſt: Dann Er iſt wie geſagt: Erb-Herr vom Allen, Und ſoll regieren nach Seinem Gefallen.

9. Er iſt der Erbherr fürs Erſte als Schöpfer, Weil Er die Herrlichkeit Gottes ſchon war; Er iſt der bildende Macher und Töpfer; Ohne Ihn, Gott-Wort, iſt nichts offenbar; Er iſt auch zweitens der Erbherr vom Allen, Weil Er verſöhnte, was jemals gefallen.

10. Dieſer Herr wird nun den Engeln erſcheinen, Engel und Geiſter nun werden Ihn ſehn. Ihm werden huldigen alle Gemeinen In ihren Håuptern, die um den Thron ſtehn. Doch hievon wollen wir jezo nicht ſagen, Etwa das Weitre in künftigen Tagen.

11. Kurz! große Anſtalt, Gott=ziemliches Prangen Wurde durchs Lichtreich im Ganzen gemacht, Ihn, den Gottmenſchen gebeugt zu empfangen Mit Herz=entzückender Herrlichkeits=Pracht: Alles war, wie geſagt, voller Erſtaunen, Alles gerüſtet mit Sieges=Poſaunen.

12. „Schließet ſie auf, alle himmliſche Pforten, Daß Er kann einziehn, der Erbherr vom All!“ So iſt der Kraft=Befehl ausgepoſaunt worden Durch einen alles durchdringenden Schall. Dieſer Befehl ward mit Freuden vollzogen; Das wird von Glaubigen billig erwogen.

13. Schon war von oben beſtellet ein Wagen, Der den vollendeten Gottmenſchen ſollt In die Unſichtbarkeit bringen und tragen; Er iſt weit mehr als von Perlen und Gold: Dann eine Wolke lichtwäßriger Feuer Halten wir mehr als viel Perlen hoch theuer.

14. Ein ſolcher Wagen hat Ihn weggenommen; Auf einem ſolchen wird einſten der Herr Zum allgemeinen Schluß=Weltgericht kommen; Sagt, ob ein Wagen geziemender wär! Steht in der Siebenzahl offen die achte, Merkt, wie ich auch dieſen Wagen betrachte!

15. Wolke in Siebenzahl, darinnen Feuer, Diß iſt die achte Zahl, merket es doch! Schauet im Geiſt nur ein wenig noch freier, Seht in der achten die neunte Zahl noch. Diß iſt Tinctur=Welt und Paradies=Weſen, Laßt uns aufmerkſam diß faßen und leſen!

16. Iſt in der Neunzahl die Zehnzahl verborgen, So iſt ja Jeſus uns inniglich nah; Ob Seiner Nähe ſey keiner in Sorgen: Da, wo du Seele biſt, iſt Er auch da. Iſt nicht der Thronquell von Innen durchs Ganze In Majeſtätiſchem Lichte und Glanze;

17. Freilich das Centrum im Zirkelkreis eben, Ueberall ganz, und nur gar nicht getheilt. Jeſus iſt Centrum und Leben der

Leben, Alles wird durch Ihn erneurt und geheilt. Alſo, was fragſt du, wohin Er gefahren? Deutlicher kann dirs kein Menſch offenbaren.

18. Du ſollteſt nur den Geburtsgrad verſtehen; Wie immer einer vom andern ausgeht; Hätteſt du doch recht den Wagen geſehen, Auf welchem Jeſus ins Unſichtb're geht! Freilich du würdeſt dann weiter nicht fragen: Warum Ihn dieſer von hinnen getragen?

19. Zehenzahl, Cronenzahl, Majeſtät Gottes, Das iſt der Kraftpunct, die Quelle voll Licht. Ehrſt du die heilige Wahrheit des Wortes, Sie ſagt dir alles und hehlet uns nicht. Nur wird es billig zuſammen getragen, Was Gottes-Männer zu aller Zeit ſagen.

20. Können ſchon alle nicht durch den Geiſt reden, Gibt es doch welche zu allerley Zeit; Und der Herr Jeſus begabet ja jeden; Hätte nur keiner mit andern noch Streit! Jeſus hat, da Er ins Licht eingegangen, Gaben für alle erhalten, empfangen.

21. Herzen, die glaubig Ihn ſahen weggehen, Denen ließ Er ja Sein Herze zurück; Und ihr Herz hat Er hinweg im Zuſehen; Aber, o das iſt ein ewiges Glück! Alſo die Herzen ſind gerne beiſammen In der Tincturkraft vom göttlichen Saamen.

22. Schüchterne Seele, was willt du doch zagen! Jeſus iſt nicht gar viel Meilen weit fort! Seelen, die ſo etwas rechnen und ſagen, Haben den reinen Sinn nicht von dem Wort; Weil ſie die Einheit, das Centrum, nicht kennen; Weil ſie die Sachen in Räume zertrennen.

23. Freilich zeigt Jeſus ſich räumlich in Himmeln, Freilich perſönlich, macht Anſtalt zum Heil; Welche im Luftkreis faſt Schaarenweis wimmeln, Allen wird Jeſus Verſöhnung zu Theil. Diß ſey genug an

dem Himmelfahrtstage, Daß ich nicht alle Gedanken euch ſage.

24. Jeſus! wie ſelig macht uns: Dich erkennen, Wenn Deine Liebe im Herzen ſchon wohnt! Daß ſie zu Zeiten kann heilig entbrennen, Weil Deine Gottmenſchheit herrlich belohnt! Laß dich ſtets reiner erkennen, erfahren, Bis wir auch Männer an geiſtlichen Jahren! Amen.

303.

2. Lied auf das Himmelfahrtsfeſt.

Vorige Melodie.

1. Seele! nun iſt unſer Herzſchaz im Himmel; Billig hat Er unſre Herzen mit fort. Ewig geſchieden vom Vielfaltsgewimmel, Iſt das im Fleiſche gekommene Wort. Seht Seine Jünger erſtaunet dort ſtehen, Und Seiner himmliſchen Abfahrt nachſehen.

2. Haben wir mit Ihm den Herztauſch getroffen, at Er das unſre, und wir das was Sein; So ſind wir Ihme geheiligt und offen, Und keiner Eitelkeit ferner gemein. Er unſer Oberhaupt, wir Seine Glieder; Er wirkt von Innen, und dannoch hernieder.

3. Er iſt die Leiter, die Jakob geſehen, Heilig, die herrlichſte Kraft = Schnircumfrenz; Soll in Ihm alles, was Seyn hat, beſtehen, Nemlich im Schöpfungsraum von weiter Grenz: So muß die Gottmenſchheit alles begreifen, Oder es kann ja zum Leben nicht reifen.

4. Dieſe Kraftleiter kann ſich nach Begehren, Wie es der göttlichen Weisheit gefällt, Auswärts und Einwärts umwenden und kehren, So wird ſie ſtehen, wie es ihr gefällt. Sie kann das Innre zum Aeußerſten wenden, Wie wir das Gegentheil öfters auch finden.

5. Himmliſche Menſchheit die innerſte Sproße, Irrdiſche Menſchheit mag unterſte ſeyn. Hier mache Herz eine wichtige Gloße,

Siehſt du die Leiter nicht klar genug ein; Siehſt du nicht alles in Chriſto beſtehen, Das was wir ſchauen, und was wir nicht ſehen.

6. Hatte das Innre heraus ſich gekehret, Als Gott das Menſchenfleiſch gerne annahm, Wie es uns Gottes Wort ſaget und lehret, Da Er in armer Geſtalt zu uns kam; Aber als alles nun gänzlich vollendet, Hat ſich die lebende Leiter gewendet.

7. Heilige Männer, die ihr nun dort ſtehet, Und dem Herzliebſten, der einwärts ſich kehrt, Voller Gedanken erſtaunend nachſehet, Hätte Er diß euch nicht vorher gelehrt. Freilich nachdem Er nun all's überwunden, Iſt Er dem irrdiſchen Auge verſchwunden.

8. Nun iſt das Aeußre ins Innre gekehret; Selig, wer mit dem Gottmenſchen iſt fort: Daß er mit Ihme ins Centrum begehret, Das iſt ja freilich der ſeligſte Ort. Selig, wer ſich nicht in Kreiſen verweilet, Sondern zum Lebensquell dringet und eilet.

9. Jeſus wirkt freilich heraus und hernieder, Ganz ungehindert kann dieſes geſchehn; Wenn ſie ſich öffnen Tinkturen der Glieder, Welche aus Herz und Hirn offen Ihm ſtehn: Wenn ſie im Geiſte dem Kraftgeiſt anhangen, Werden ſie freilich nur Lichtskraft empfangen.

10. Man kann vom Aeuſſern ins Innre ſich wenden, Ohne daß man von der Stätte ſich kehrt. Zeit und Raum werden gewißlich verſchwinden, Wenn man die Wirkung der Einheit erfährt. Innerlich alſo iſt Gottheit in Menſchheit, Wandelt die Seelen mit göttlicher Klarheit.

11. Viele Geburten und Stufengattungen Sind an der Leiter ins Innre hinein; Aber ſie ſind auch oft Blizſchnell durchdrungen: Seelen, die Jeſu geöffnet nur ſeyn, Werden an keinerlei Dinge ſich kehren, Weil ſie den Herzquell,

den Kraftgeiſt, begehren.

12. Herzen mit Chriſto in Himmel gefahren Werden das Suchen der Mutterjungfrau Freilich, und auch ihre Fülle, nicht ſparen Zu dem von Gotte erborenen Bau. Diß wird auch Jeſus von keinem verlangen, Machts Ihm doch Freude, wenn wir Ihm anhangen.

13. Demnach was Oben iſt, das iſt von Innen, Ueberall innen auch tief in der Seel; Stehen ſie ſtille, die irrdiſche Sinnen, So iſt man nahe der Liebe Licht=Quell; Aber wie lange oft dieſe nicht ſchweigen, Kann aus Erfahrung ein jeder bezeugen.

14. Innig die Gottmenſchheit nicht eingeſchloſſen, Sie wird alleine jungfräulich gefühlt, Und von dem Glaubensgeiſt kräftig genoſſen, Da wo die göttliche Klarheit recht ſpielt; Dann ihre Strahlenkraft kann uns verwandlen, Und eine Seele nach Nothdurft behandeln.

15. Alſo wir ſuchen, was oben, was innen, Suchen als Kinder von Gottesgeſchlecht; Hätten wir doch ſonſt nicht geiſtliche Sinnen; Alſo das Suchen iſt für uns gerecht. Wir ſind mit Chriſto vom Tode erſtanden, Sonſt wäre in uns kein Leben vorhanden.

16. Suchet was oben iſt, ſo iſts befohlen; Sollten dann Kinder von Oben geborn Auch ihre Nahrung wo andersher holen? Würde ihr Adel nicht gehen verlohr'n? Würde der Rebe nicht müßen verderben? Würde das Glied nicht am Haupte erſterben?

17. Alſo der Schaz iſt im Innern verborgen, Bald wird Er wieder allhie offenbar; Aber wenn kommt doch der Abend und Morgen, Da dieſe Sage ſo lange ſchon war? Seele! gedulde dich, bald wirſt du ſehen; Was du geglaubet wird freilich geſchehen.

18. Iſt dir der Zugang doch gar nicht verſchloßen! Hat man dir dieſes nicht klärlich gezeigt? Haſt du nicht Jeſum geſehn und

genoſſen? Haſt du nicht ſchon dich zu Ihme geneigt? Wäre diß alles nicht von dir geſchehen; O, ſo begehre Ihn noch nicht zu ſehen!

19. Eile, bereite dich, Jeſus wird kommen! Ja, ja, die Leiter wird ſich wieder drehn; Seine Vorboten hat man wahrgenommen; Nein, es wird nimmer zu lange anſtehn: Iſt doch der Abfall von Ihm dem Erlöſer Faſt alle Tage noch ärger und größer.

20. Bald ſind die Himmel von Ihm eingenommen, Welche der Schöpfungsraum in ſich begreift. Dieſes vermerken nicht wenige Frommen, Jeder verſpüret, daß beides ausreift: Böſes und Gutes treibt ſich zum Entſcheiden; Dieſes zur Freude, und jenes zum Leiden.

21. Jeſu geweihte und heilige Knechte, Denen Er Pfunde und Gaben vertraut, Wirken und wuchern beim Gottesgeſchlechte Unter der Jeſu verbundenen Braut; Und ſie gewinnen auch hie und da Seelen; Nie kanns die Mühe an allen verfehlen.

22. Wollteſt du faul ſeyn, und gar nichts gewinnen? Siehſt du den Herrn als den harten Mann an? Weiſt du auch, wie Er dich einſten wird nennen, Und wie Er ſolches mit allem Recht kann? Säume nicht, wuchere noch etliche Stunden; Bald kann es heißen: Nun iſts überwunden.

23. Aber, doch laß dich das Aeußre nicht binden, Daß du die Kraft der Tinctur nicht verlierſt. Du muſt dein Aug auf das Innere wenden, Daß du das Herz dir nicht ſelber verführſt. Wirſt du nicht alles von Oben erlangen, Werden auch andre nichts Gutes empfangen.

24. O, mein Herzliebſter! zeuch kräftig von Innen! Zeuch uns Tag täglich noch näher zu dir! Oeffne uns allen die innere Sinnen! Laße an gar nichts uns kleben allhier! Schenke doch in uns ein ſeliges

Treiben, Ewig in Dir nur zu ſeyn und zu bleiben!

Amen.

304.

3. Lied. Vom Sizen Chriſti auf dem majeſtätiſchen Thron ꝛc.

Ueber Ebr. Kap. 1.

Vorige Mel.

1. Blume zu Saron, ach laß dich beſchauen, Wie du im Lichtraum der Herrlichkeit biſt! Zeig deine Schönheit den Lämmleinsjungfrauen, welche das Urbild derſelbigen iſt. Zeige dich, herrliche Mutter, den Deinen, Die dich ganz lauterlich ſuchen und meynen!

2. Weiß und roth hat dich Johannes geſehen, Alſo in herrlicher Doppeltinctur, Männlich jungfräulich, im Lichtraume ſtehen, In der Gottmenſchlichen Doppelnatur, Welche vereinigt in Ewigkeit bleibet, Immerhin blühet und Lebensfrucht treibet.

3. Blume zu Saron, voll göttlicher Kräfte! Wer dich geſehen, wird von dir erkannt, Daß er in dich nur verlieren ſich möchte, Wäre ein Menſchenkind ſolches im Stand. Ja, du kannſt Seelen in Liebe entzünden; Daß ſie ſich kaum mehr im Leibe befinden.

4. O, dein tinkturreiches kräftiges Blühen Füllet die göttliche Ewigkeit an, Seelen und Geiſter gemeinſam anziehen, Daß ſich ein jeder erſättigen kann. Auch die Gemeine auf Erden darf ſchmecken; Du läßeſt Tiſche vor dieſe auch decken.

5. Schauet die Dreiheit in Einheit verbunden! Schaut cherubiniſch den Thronquell voll Kraft! Habt ihr den Urſprung der Quelle gefunden, Alles iſt aus Ihr und durch Sie gemacht; So habt ihr auch die Erneurungskraft eben; Welche gibt aller Welt: Licht, Kraft und Leben.

6. Alſo im Lichtraum iſt Majeſtäts=Blume, In der geheiligten zehn Cronenzahl. Sagt es in aller Welt ihro zum Ruhme, In Ihr geſchahe die Gottes=Auswahl. Liebes=Entzündung und Herzensentzücken

Kann ja ſchon Seelen in Leibern erquicken.

7. Als Gott vor Zeiten geredet, getrieben Heilige Seelen, Propheten genannt, Welche im Chriſtus-Geiſt ſprachen und ſchrieben, Hat Er zulezt gar den Erbherrn geſandt; Nemlich den Erbherrn, o Seele diß achte! — Durch den Er alle Welt ſchuf oder machte!

8. Vielerlei Welten und alle Weltzeiten Sind durch den Erbherrn geſchaffen, gemacht. Laß den Vernunftgeiſt diß alles beſtreiten; Von Gottes-Kindern wirds glaubig bedacht. In Ihm iſt alles zuſammen beſtanden, Was in dem Schöpfungsraum räumlich vorhanden.

9. Er iſt die Herrlichkeit als Herr von Oben; Er iſt als Menſchenſohn Abglanz von Ihr, Nun in die Majeſtät Gottes erhoben! Seelen, verſtehet die Sache recht hier. Auch als der Menſchenſohn ſitzet Er dorten, Und iſt als dieſer auch Erbherr geworden.

10. Weil der Herr, Geiſt iſt, und mithin nur Einer, Iſt Er gedoppelter Erbherr mit Recht: Er iſt der Schöpfer alleine, ſonſt keiner; Er ſtarb fürs All und fürs Menſchengeſchlecht. Alles iſt aus Ihm und durch Ihn verſöhnet; Allem iſt durch die Verſöhnung gedienet.

11. Durch Ihn wird alles erhalten, getragen, Alles was durch ihn das Daſeyn erlangt; Was wir in Liedern und Briefen oft ſagen; Was man im Lebenslicht findet und fangt. Jeſus, das Kraftwort, iſt Alles im Grunde! Laßt uns das ſingen aus volleſtem Munde.

12. Jeſus Jehovah hat Anſtalt getroffen Zur Sündenreinigung aller im All: Sein Blut iſt ja zu dem Urziel geloffen, Als es getilget im Ganzen den Fall. Hiemit iſt Chriſtus als Menſch höher worden Als alle Engel in all ihren Orden.

13. Freilich ſind Engel auch göttliche Söhne, Aber

ſo eigentlich keiner Gottſohn, Wie Sie, die göttliche Einheit, die Schöne Auf majeſtätiſchem Herrlichkeits-Thron: Aus Ihr der Einheit, wer hats nicht verſtanden, Sind ja auch Engel und Geiſter vorhanden!

14. Alſo auch dieſe ſind um Seinetwillen! Alle ſind durch Ihn und zu Ihm gemacht; Alle ſind aus Ihm, nur Er kann ſie füllen! Habt ihr dann dieſes noch nie recht bedacht? Muß man es tauſendmal ſingen und ſagen, Weilen ſtets etliche abermal fragen?

15. Hat denn Gott je zu den Engeln geſprochen: „Einer aus euch iſt mein Erbe, mein Sohn?" Hieße es nicht Gottes Wahrheit gebrochen, Wenn uns ein andrer ſo lehrte davon? Jeſus Jehovah iſt Dreiheit in Einheit! Faßet o Seelen die gründliche Wahrheit!

16. Ihn den Gottmenſchen ſoll alles anbeten, Auch als den Menſchenſohn, der nun erhöht! Außer Ihm ſoll vor die Gottheit nichts treten, Nichts zu dem Thronquell der Gott-Majeſtät. Diß iſt der Erbherr, von dem wir geſungen, Mit der von Ihme gerühreten Zungen.

17. Wir werden nachher, ſo Gott will, beſingen: Wie alle Engel dem höchſten Erbherrn Ihre Erbhuldigung geben und bringen, Und das freiwillig von Herzen und gern; Aber jezt laßt uns zu tapfer nicht eilen, Mehr bei der Blume zu Saron verweilen.

18. Weil Sie als Menſch die Gerechtigkeit liebte Unter den Dornen im Thal dieſer Welt, Und ſich beſtändiglich darinnen übte, Das zu erfüllen, was Gotte gefällt: Er ließ ja mit ſich nach Gottrechten handeln, Da Er im Opferleib hie ſollte wandeln;

19. Herrlichkeits-Blume war unter den Dornen, Wie eine Roſe im Thal dieſer Welt; Keiner von allen aus Adam gebornen War ſo mit ſtechenden Dor-

nen umſtellt; Aber nun kann ſie in Majeſtät prangen, Seit Sie ins Thronquell der Gottheit eingangen.

20. Erde und Himmel von Anfang gegründet Werden dereinſten verändert vergehn. Herrlichkeit bleibet, und was Sie entzündet, Denn all Ihr Weſen bleibt immer beſtehn. Seelen, laßt uns ihren Kraftausfluß faſſen! Dieſer allein kann ins Himmelreich paſſen.

21. Göttliche Einheit wird ewig geboren; Alles wird einſt mit derſelben erfüllt; Von Ihrem Weſen geht gar nichts verlohren; Alles wird aus Ihr und durch Sie geſtillt. Anbetung ſey Ihr von allen gegeben, Welche im Schöpfungs-Reich wallen und leben!

22. Blume zu Saron! mit irrdiſchen Zungen Wird deine Schönheit nach Würdigkeit nie Von denen ſterblichen Menſchen beſungen; Aber du forderſt auch ſolches nicht hie. Doch dieſes Wenige mögen wir ſingen, Da ſich der Abfall aufs Höchſte will ſchwingen.

23. Zeiten erfordern in unſeren Tagen, Das was wir wiſſen von all Deiner Macht, Und Deiner Würde, den Seelen zu ſagen, Die etwa weniger an dich gedacht; Wollen dich andre verkleinern, verdunklen, Laßen wir billig die Wahrheit auch funkeln.

24. Freilich, Herr Jeſu, wir ſind zu geringe! Ich bin in meinem Theil freilich nicht werth, Daß ich ſo viel von dir ſage und ſinge; Doch es iſt in mir vom Geiſte begehrt. Soll ich nun Deinen Geiſt in mir bedämpfen? Soll ich nicht vielmehr in Deiner Kraft kämpfen! Amen.

305.

4. Lied auf das Feſt der Himmelfahrt.

Mel. Halleluja. Dorten am kryſtallnen Meer ꝛc.

1. Halleluja. Jeſus fährt mit Wolkenpoſt, Ihn rührt weder Hiz noch Froſt!

2. Hall. Frage nicht: wo fährt Er hin? Fahr Ihm nach mit Herz und Sinn!

3. Hall. Schicke doch dein Herz mit fort, So iſt es am rechten Ort.

4. Hall. Frage nicht: wo wird Er ſeyn? Er nimmt ja die Himmel ein.

5. Hall. Er ſizt in der Cronenzahl, Frei von aller Noth und Qual;

6. Hall. Auf dem Thron der Majeſtät, Wo Sein Lebensquell ausgeht.

7. Hall. Schaut die Sonnquell glaubig an; Sie zünd't alle Sonnen an.

8. Hall. Alles huldigt Gottes Lamm, Welches ſtarb am Kreuzesſtamm.

9. Hall. Dieſer Erbherr aller Welt Richtet alles auf, was fällt.

10. Hall. Er entzeucht die Sichtbarkeit, Und hat Allenthalbenheit!

11. Hall. Seele, werde nicht erſchröckt; Ihm iſt alles aufgedeckt!

12. Hall. Von dem Innerſten heraus Sieht Er durch Sein ganzes Haus.

Amen.

306.

1. Lied auf das Pfingſtfeſt.

Von Gottes heiligem Geiſt als Gott ꝛc.

Mel. Jeſu hilf ſiegen ꝛc.

1. O Geiſt der Wahrheit, du göttliches Weſen! Komm und erleuchte die Seele im Grund. Daß wir verſtehen was wir von dir leſen, Mach deine Göttlichkeit ſelber uns kund! Du haſt uns Jeſum in etwas verkläret; Schenke dich jedem, der dich nur begehret!

2. Du biſt den Boten der Wahrheit gekommen; Freilich ſie harrten und hofften auf dich: Sie hatten ja die Verheißung vernommen; Alſo ſie alle bereiteten ſich. Freilich ſie haben dich betend begehret, Und du haſt dich ihrem Glauben beſcheret.

3. Ehe noch Jeſus verkläret geweſen, Wareſt du nicht als der Heil'gende da; Wie wir ja deutlich vernehmen und leſen; Er iſt verkläret, nun dann du biſt nah. Nun haſt du dein Werk in glaubigen From-

men Nach Chriſtus Willen in Kraft angenommen!

4. Du bringſt uns alles aus göttlicher Fülle, Womit die Herrlichkeit Gottes erfüllt; Das iſt des Sohns und des Vaters Sein Wille, Auch iſts der Deine, weil Einer nur quillt. Seyd ihr doch einig im Willen und Weſen, Heiliges Dreieins! ſo hab ichs geleſen.

5. Du geheſt aus von dem Vater und Sohne, Göttlicher Odem, voll göttlicher Kraft! Du biſt der Krafthauch vom heiligſten Throne, Ohne dich wird nichts geſchaffen, gemacht! Deine Gedanken ſind Jeſu Gedanken, Du willt, wie Jeſus, ſie heilen die Kranken.

6. Nach Jeſu Willen und heiligem Denken (Dann du biſt mit Ihm verbunden in Eins) Willt du wahrhaftig dem Glauben dich ſchenken; Anders erlanget dich freilich ſonſt keins. Aber wen Jeſus der Herr möchte ſegnen, Dem läßt du Gnade und Lichtes = Kraft regnen.

7. Gott iſt Menſch worden, und menſchliches Weſen Hat Er, ſich ſelbſt zu verſöhnen, gewählt; Das hat man vielmal und deutlich geleſen; Iſt es nun alſo geirrt und gefehlt: Wenn man Dich einen Gott = Menſchen = Geiſt nennet, Und als den Heiligſten heil'gend bekennet?

8. Heiliger Geiſt biſt Du, göttliches Weſen, Vorher geweſen, doch Menſch warſt du nicht, Ehe du Menſchheit zum Opfer erleſen; Alſo dieß gibt uns ein deutliches Licht: Warum du heiligend erſt wollteſt kommen, Als der Herr Jeſus hinauf war genommen.

9. Nur in dem Opferblut willt du dich faſſen; Nur in dem Lämmlein zur neuen Schöpfung: So iſts Dein Wille, das merk ich gelaſſen, Dieß iſt der Brunnquell der Kraftreinigung. Laßt uns, Geliebte! das Lämmlein beſchauen; Auf

dieſen Lebensſtein will der Geiſt bauen.

10. Hat nicht das Lamm ſieben Hörner und Augen? Könnten wir dieſes recht gründlich verſtehn, Würden wir reines Erkenntniß einſäugen, Würden mit göttlichem Auge dann ſehn. Laßt es euch alſo ein wenig gefallen: Daß von der wichtigen Sache wir lallen.

11. Gott iſt Dreieinig von jeher geweſen, Auch in dem Ungrund wie außer dem Raum, Den Er zur Selbſtoffenbarung erleſen, Freilich, o Herz! dieß berühren wir kaum. Ewiger Geiſt wird Er alſo genennet; Ein Gott, viel Kräften, wie Paulus Ihn kennet.

12. Laßt uns im Lichtraum betrachten den Alten! Sehen wir da nicht gebükt und ganz klein Drei allerheiligſte Gottheitsgeſtalten, Die nur im Kraftquell=Thron offenbar ſeyn? Alſo der Thronquell ſind lauter Gottkräften, Welche nur aus ſich gekennet ſeyn möchten!

13. Dieſen Dreieinigen heiligſten Alten Sahen Ezechiel und Daniel, Immer in dreien weiß, roth, blau Geſtalten: In dem Bild einer thronquelliſchen Seel; So hat ihn gleichfalls Johannes geſehen; Alſo und weiter nicht wollen wir gehen.

14. Gottheit im Ungrund wollt ſich im Grund faſſen; Und der gefaßte Grund iſt, was Er war; Kräften active, und Kräfte gelaſſen, Machten im Lichtraum ſich ſelbſt offenbar. Lebenswort, Weisheit, und wie wir Ihn nennen, Heißt uns die Dreiheit in Einheit bekennen.

15. Seht den Dreieinigen Schöpfer, demüthig, Seht Ihn gebükt in der Herrlichkeit an! Er iſt ſo herzlich, ſo gnädig und gütig, Daß Er dem Geiſte ſich ſehn laſſen kann. Geiſt aus derſelbigen Mutter kann gründen; Alſo den Muttergrund faſſen und finden.

16. Wie ſich nun Gott wollt im Lebenswort faſ=

ſen Zur erſten Schöpfung, Er ſelbſt iſt das Wort, Hat nicht Johannes dieß ſehen uns laſſen? Sagt er ja deutlich, und: Wort iſt ja Gott: So faßt ſich jezo, zur Schöpfung der neuen, Gott in dem Jeſus-Blut, dieß ſoll uns freuen.

17. Mithin ein Einheitsband voller Kraftleben Iſt Es, das Lämmlein, im göttlichen Thron, Welches dem Schöpfungsall Leben wird geben; Jeſus iſt Erbherr als Gott-Menſchen-Sohn. Augen und Hörner am Lämmlein zu ſehen, Fordert ein richtiges reines Verſtehen!

18. Was nicht aus Gott ſeinen Urſprung genommen, Wird von den Hörnern des Lämmleins zerſtört; Was wir von den ſieben Augen bekommen, Das iſt ein Weſen, das ſich nicht verzehrt: Was ſieben Hörner im Ganzen zerſtören, Werden aus Gott ſieben Augen beſcheren.

19. Alſo es gehn vom gottmenſchlichen Meiſter, Ganz nach Gedanken ins Schöpfungsreich aus: Die ſieben Ewigkeits-Herrlichkeitsgeiſter; Schöpfungs-Buch oder Raum, iſt ja Sein Haus. Sonſt wäre Er nicht der Erbherr vom Allen, Ganz nach der heiligſten Dreiheit Gefallen.

20. Gottmenſchheit, Einheit der drei Urgeſtalten, Urquell und Urthron, auch Wort und Weisheit, Müſſen wir rein im Gemüthe behalten, Weil es iſt heilige Gottes Wahrheit; Anders ſoll man von ſo heiligen Weſen Sich keine Bilder und Gleichniße leſen.

21. Wer nun nicht Gottes Geiſt als Gott erkennet, Dem machen wir es nicht deutlicher klar; Wir haben alles mit Worten genennet, Wie ſolche Gottes Wort macht offenbar. Freilich Vernunft hat noch manches zu fragen, Aber jezt will mans nicht deutlicher ſagen.

22. Seelen, wir wollen zu Chriſto uns wenden: Er kann den Göttlich- und Gottmenſchen-Geiſt Nach

Seinem Willen uns geben und ſenden, Da Er ja alle Bedürfniſſe weißt. Laßt uns mit Seinem Geiſt nur inqualiren: Er kann uns Gottes Naturkraft einführen.

23. Komm doch, o Gottes-Geiſt! heilige Wonne! Komme doch in uns mit all Deiner Kraft! Komm von der Lichter- und Geiſterwelt Sonne, Die uns der Gottheit ſo nahe gebracht! Du wollſt uns alle ins Jeſus-Bild wandeln, Aber als Schwache allgnädig behandeln!

24. HerrlicherGottmenſch! Du Haupt der Gemeine! Fließe in all Deine Glieder mit Kraft! Mach uns in Deinem Blut alleſammt reine, Bis wir zum Ziel der Vollkommenheit bracht! Dein Geiſt vollende Sein heiligend Weſen, Daß wir zum Ebenbild Gottes geneſen! Amen.

307.

2. Pfingſtlied.

Vorige Melodie.

1. Gnade und Friede an alle auf Erden, Die dem gottmenſchlichen Geiſt offen ſeyn! Allen, auch die es in Zukunft noch werden, Alſo der heiligen Jeſus-Gemein: Gnade und Frieden vom göttlichen Weſen, Allen, die ſollen zum Himmel geneſen!

2. Gnade und Friede, Licht, Leben und Wonne Von dem Gott, welcher iſt, war, und auch kommt. Er, die Dreieinige Geiſterwelt-Sonne, Gebe uns allen, was nuzet und frommt. Anders kann doch dieſe Gottheit nicht geben, Als was uns fördert zum geiſtlichen Leben.

3. Gnade und Friede von den ſieben Geiſtern, Die von der Gott-Menſchheit Jeſu ausgehn; Die ſich der glaubigen Seelen bemeiſtern, Welche dem Lebenslicht gern offen ſtehn. Gnade und Friede von Chriſto beſonder, Der auf die Heilige wirket herunter.

4. Jeſus zum Univerſalſtein geboren, Alſo zum Ekſtein der Geiſtbehauſung, Ward in der Menſchheit

zu dieſem erkohren: Durch Ihn geſchiehet die Kraftverwandlung. Laſſet uns dieſen Stein näher betrachten, Und auf das Zinnenmaaß merken und achten.

5. Seht doch, der Stein hat die ſieben Kraftaugen, Welche das Schöpfungsreich können durchgehn, Welche zum Wiedergebären nur taugen; Ohne ſie kann es niemalen geſchehn. Dieß ſind die ſieben Kraftgeiſter der Gottheit; Dieſe ergießen Licht, Leben und Klarheit.

6. Ehe als Jeſus verklärt und erhoben, Wirkte Geiſt Gottes auch ſchon in der Welt: Hat man doch von Ihm vortreffliche Proben, Schon in dem alten Bund ſchön dargeſtellt. Iſt doch der Geiſt, der in Chriſto geweſen, In den Propheten zu ſpüren, zu leſen.

7. Freilich ſo ſalbungsvoll war ihrer keiner, Wie ſie, die Menſchheit des Gottmenſchen, war. Dieß iſt der Lebensſtein, Er iſt nur Einer, Voller Verwandlungskraft, kurz, Er iſts gar! Nach Seinem heilig vollkommenen Denken Laſſen die ſieben Gottgeiſter ſich lenken.

8. Was Er verheißen hat, hat Er gehalten; Jezt wirket Gottes Geiſt kräftiger noch, Als bei den Seelen im Bunde, dem alten; Sagt auch den Seelen die Urſache doch. Dieß ſoll geſchehen, nur ſollen wir merken, Daß man ſich freuen kann an Gottes Werken.

9. Da jezt die Weisheit ihr Geiſthaus will bauen, Hat Sie im Walde der Erden-Natur Sieben erhabene Säulen gehauen, Und daraus machte Sie eine Tinktur: In dieſe kleiden ſich ein jene Geiſter, Machen der glaubigen Seelen ſich Meiſter.

10. Mit dem Blut Jeſu wie leibhaft verbunden, Wirket Geiſt Gottes in vielfacher Kraft; Es wird im Weſen Lichtfeurig empfunden, Alſo zu einer Tinktura gemacht. Göttlich und menſchlich Blut, das

kann verwandeln! Das kann uns ſanft und auch ſtrenger behandeln.

11. Dann in dem ewigen Gottesgeiſt-Feuer Opferte Jeſus für alle ſich gar; Darum iſt Sein Blut ſo koſtbar und theuer, Darum iſt Gottesgeiſt drinn offenbar, Läßt ſich als Augen und Hörner drinn ſehen, Welche in aller Welt Lande ausgehen.

12. Alles fremdartige Weſen und Leben Wird durch die Hörner vernichtet, verſtört. Seele, ſo du dich wirſt Gotte ergeben, Biſt du auch eine, die dieſes erfährt: Die ſieben Augen, wirſt du es begehren, Werden dich freilich ganz wiedergebären.

13. Laſſet uns nur Gottgeziemende denken; Bilder ſind doch nur zum Beſſerverſtehn. Gottes Geiſt woll die Gedanken nur lenken, Daß ſie nicht hie und da irrende gehn. Gott iſt in Chriſto leibhaftig alleine! Faße diß, herrliche Jeſus-Gemeine!

14. Nur drei Geſtalten der Gottoffenbarung Sollt du dir denken, und drei Leiber nicht; Das ſagt die Schrift und reele Erfahrung, Und ſo erkennt man im göttlichen Licht. Nicht drei Prachtmänner mußt du dir vormalen, Dann diß ſind keine Vollkommenheits-Strahlen.

15. Laße nur auch die Gedanken verſchwinden; Als ob der Vater faſt ſcheelſüchtig wär, Wenn wir uns öfter zum Sohne hinwenden; Solche Vorſtellung macht Gott keine Ehr. Dieſes grobſinnliche falſche Gottdenken Muß den Dreieinigen freilich faſt kränken.

16. Schrift gebraucht niemal das Wort, drei Perſonen, Jeſus Jehovah in Einer Perſon: Doch kann die Dreiheit in Einem Herrn wohnen, Und drei Geſtalten ſind Vater und Sohn, Aus dem die dritte in Lichtblau ausgehet. Selig, wer dieſes rein faßt und verſtehet!

17. Licht, das am erſten der irrdiſchen Tage

Aus der chaotiſchen Finſterniß brach, Wirkte centraliſch nicht, merkt was ich ſage, Bis Gott die Sonne am Himmel hinſprach. Alſo durchs Wort, das im Fleiſche gekommen, Wirkt Gott centraliſcher jezt auf die Frommen.

18. Schauet Ihn alſo, den Kraftſtein des Lebens, Schauet die Sonne der Geiſterwelt recht; Schauet Ihn, keiner ſchaut freilich vergebens, Sonderlich keiner vom Menſchen = Geſchlecht! Nur ſchaut jungfräulich, bleibt ſenkelrecht ſtehen, Daß euch die Strahlen ins Innerſte gehen!

19. Gottes Geiſt wohnt nicht in boshaften Seelen, Seine Verwandlungskraft ſchlägt da nicht an; Kann Er uns heilig für Gott auserwählen, Er einen Lebensſtein bereiten kann: Mithin die Weisheit ſucht zuchtvolle Seelen, Welche Gott fürchten und Wahrheit erwählen.

20. Hat er dann einmal ein Herz aufgefunden, In dem ein ewiger Hunger erwacht; So hat Er ſich mit demſelben verbunden, Und in demſelben Sein Werk angebracht; Da wirkt Er dann mit zerſchiedenen Gaben, Wie es die Seelen recht nothwendig haben.

21. Steht nur dem Gottes = Geiſt die Tinktur offen, Welche aus Herz und Hirn immer ausgeht, So hat ſie Einfluß des Geiſtes zu hoffen, Weil Er als Geiſt gern mit Geiſtern anſteht. Lauteren reinen jungfräulichen Seelen Läſſet Er Seinen Kraft-Einfluß nicht fehlen.

22. Iſt gleich der Erdkreis voll Geiſtes des Herren, Dannoch hat mancher von Ihm kein Gefühl: Man muß ihn freilich herzſehnlich begehren, Sonſten erreicht man niemalen das Ziel. Seelen, die Seiner Zucht fliehend ausweichen, Können das höchſte Gut gar nicht erreichen.

23. Sind aber Seelen recht Wahrheit begierig, Kann es nicht fehlen, Er gibt ſich bald her; Nein, Er macht keinem das Fin-

den zu ſchwierig, Keiner ſucht alſo und bleibt dabei leer; Und ſollte Er nur das Suchen verſtärken, So iſt auch dieß von Ihm kommend zu merken.

24. Göttlicher Jesusgeiſt! Du Brautbereiter! Schenke ein größeres Geiſtesmaaß mir! Sey mein Beleber, mein Führer und Leiter, Mache und halte mich offen nur dir! Du wollſt dein Gottes-Werk in mir ausführen! Du wollſt mich allezeit ſelber regieren!

Amen.

308.

3. Pfingſtlied.

Mel.

Halleluja. Dorten am kryſtallnen Meer.

1. Halleluja. Jeſus ſendet Seinen Geiſt, Denn Er hält, was Er verheißt.

2. Hall. Geiſt des Herrn ich bitte dich: Komme doch nur auch in mich!

3. Hall. Komm in mich von deinem Thron, Komm vom Vater und vom Sohn!

4. Hall. Geiſt des Herrn! beſeele mich; Meine Seel verlanget Dich!

5. Hall. Weihe mich zum Tempelhaus; Gehe in mir ein und aus!

6. Hall. Komm mit ſiebenfacher Kraft, Daß ich werde neu gemacht!

7. Hall. So wie Jeſus will und denkt, Werde ich durch dich gelenkt!

8. Hall. Komm, verklär' mir Jeſum Chriſt; Alles, was Er hat und iſt!

9. Hall. Thronquell aller Neuſchaffung Treibe ab Verhinderung!

10. Hall. Komm doch Geiſt der Herrlichkeit; Wirke Jeſus-Aehnlichkeit!

11. Hall. Führ mich immer vor den Thron, Zu dem Gott und Menſchenſohn.

12. Hall. Zeuch mich hin, wo du kommſt her;

Sonſt kann ich nicht leben mehr.

13. Hall. Gottes Liebe geuß in mich! Geiſt des Herrn! ich bitte dich! Amen.

309.

1. Lied.

Auf das Feſt der dreimal heiligen Dreyeinigkeit.

Mel.

Jeſu hilf ſiegen ꝛc.

1. Willt du von Gottes Dreieinigkeit ſingen, Sollt du Ihm vorher Lob, Ehre und Preis, Stärke und Kraft, wie auch Herrlichkeit, bringen, Gänzlich nach himmliſcher Art oder Weis. Gott nur iſt würdig dieß alles zu nehmen; Niemand ſonſt ſollte ſich hiezu bequemen.

2. O eine Tiefe, wer ſollte ſie gründen! Ja keine Creatur iſt es im Stand: Himmel und Erde kann keine auffinden; Gott iſt alleine ſich ſelber bekannt. Etwas wohl können wir ſagen und lallen, Wenn es Gott anders auch ſollte gefallen.

3. Manchen hat Gottes Geiſt Gnade gegeben, Daß ihre Reden recht durch den Geiſt ſeyn; Weil Er in ihnen kann wirken und leben, Sehen ſie vieles, doch alles nicht ein; Wenn ſie von Tiefen der Gottweisheit ſprechen, Wird ihnen meiſtens das Herz dabei brechen.

4. Geiſt kann den geiſtlichen Muttergrund gründen, Geiſt forſcht die Tiefen der Gottheit gebückt; Aber er kann keine Worte erfinden Von dem, was eben ſein Lichtaug erblikt. Alſo er kann, ſo es Gott wird gefallen, Nur wie die Kinder vom Mutterſchooß lallen.

5. Wie ein Menſch wiſſen kann, was in dem Menſchen, So weißt auch Gottes Geiſt das, was in Gott; Hat Ihn nun jemand, (wer ſollt Ihn nicht wünſchen!)

Der hat ein Auge im ewigen Wort: Dieſer kann wohl etwas ſagen und ſingen; Wirket Gott durch ihn, ſo wird es gelingen.

6. Tiefe der Weisheit und Gottes = Erkenntniß! Freylich, o tief unergründliches Meer! Seelen, hier höret mein redlich Geſtändniß: Daß ich von Gottes Erkenntniß nicht leer; Aber es iſt nur ein Tropfen zu nennen, Was ich noch möchte und ſollte erkennen.

7. Arten der Weisheit und Kraft der Erkenntniß Zeugen von wirkend und leidender Kraft: A und O, höret mein ſtammlendes Zeugniß, A iſt active in wirkender Macht; O iſt ſanft faſſend, iſt leidend zu nennen. Diß iſt es was wir als Ungrund erkennen;

8. Doch ſo, wie Er in den Grund ſich einführet, Alſo ſich aus ſich ſelbſt offenbar macht; Habt ihr die Doppeltinctur nicht verſpühret, Oder doch wenigſtens an ſie gedacht, So will ich weiter nicht ſingen und ſagen, Denkende Seele! ſonſt kannſt du ja fragen.

9. A und O iſt Gott, dreieinig im Weſen; Dann die Umwendung vom A iſt ein U. Du magſt die Worte gleich tauſendmal leſen, Wenn du nicht Licht haſt, ſie bleiben dir zu. Hier aber haſt du die Grundoffenbarung Aus der inwendigen Geiſteserfahrung.

10. Wenn der Dreieinige ſich offenbaret, So iſt Er ſelber das, was offenbar. Wenn eine Seele dieß heilig bewahret, Bleibt ſie von dieſer Erkenntniß nicht gar; Nemlich ſo iſt ſie nicht gar ausgeſchloßen, Sie hat gewiß davon etwas genoſſen.

11. Doch noch ein wenig iſt zu offenbaren Von dieſer wichtigen Sache mit Grund; Denn es gibt Seelen, die treulich bewahren, Was ihnen einmal gar klar iſt und kund: Die ſoll Ezechiel etwas belehren, Weil

ſie die Kenntniß des Schöpfers begehren.

12. Leſt das Geſichte mit Beten und Denken, Da ſtekt das Licht der centraliſchen Schau, Wie ſich Gott ſelber den Seelen kann ſchenken; Schaut, daß die Herrlichkeit Gottes-Jungfrau! Schauet da weiß, roth, und ſaphirblau ſtehen, Wollt ihr im Rade die Urmenſchheit ſehen.

13. Wenn ihr dort keine Dreieinigkeit findet, Die ihre heilige Offenbarung In der Urmenſchheit in Ruhe vollendet, So habt ihr wenige Gott'serfahrung. Leſet Johannes Geſicht von dem Throne; Da iſt der Geiſt ſamt dem Vater und Sohne.

14. Sardisroth, lichtjaſpis, ſaphirblau Weſen Sind die Geſtalten der Dreiheit im Eins; Möget ihr dieſes bedenken und leſen, Ich ſagte dieſes vom Worte des Steins. Dreiheit in Einheit aufs Höchſte verbunden Hab ich im Lebenslicht Chriſto gefunden!

15. Wollt ihr es aber durch Gleichniß verſtehen, So faßt die Sache geſund im Verſtand. Es kann im Gleichniß nur dunkel geſchehen, Doch wird es manchem in etwas bekannt: Sehet, der Menſch, den wir alle gut kennen, Iſt Geiſt, iſt Leib, und iſt Seele zu nennen.

16. Laſſet uns nur noch ein Gleichniß beſehen: Sehet, das Feuer erzeuget ein Licht, Und aus dem Lichte wird ſanfte Luft gehen, Und aus der Luft iſt des Waſſers Geſicht; Waſſer gebiert und erzeuget dann Erde, Daß alſo eins aus dem anderen werde.

17. Feuers Natur ſey dem Vater vergleichet, Licht mit des göttlichen Sohnes Natur, Geiſt mit der Luft, die von beider Quell weichet, Alſo verſtehe mit Geiſt auch Tinktur: Gottes Geiſtswirkung iſt Waſ-

ſer des Lebens, Dieſes trinkt freilich nicht Einer vergebens.

18. Aus dem lebendigen Waſſer wird Erde Cryſtalliiniſch, jungfräulich und rein; Alles durch Gottes Bewegung: Es werde! Und Er ſelbſt offenbart ſich ja allein, Aber im Lichtsraum der uns unzugänglich; Alſo iſt auch kein Bild völlig zulänglich.

19. Aber ihr habt auch geleſen, gehöret: Daß um den Thronquell ein gläſſern Meer ſey, Welches durchfeuert iſt, und nicht verzehret; Habt ihr es aber verſtanden dabei: Daß diß den Ausfluß des Geiſtes bedeutet, Der von der Gottheit ſich allda bereitet!

20. Ganz unbegreiflich ſind Gottes Gerichte, Die Er an denen Verkehrten ausführt; Etwas erkennt man im göttlichen Lichte, Wunderbar iſt, wie Er alles regiert. Wunderbar ſind Seiner Glaubigen Wege! Wunderbar ſind Seine geheiligte Schläge.

21. Alles iſt unter Gerichte beſchloßen! Alles wird einſt dem Erbarmen zugehn! Kein Ding bleibt immer und ewig verſtoßen; Einſt wird man alles herwiederbracht ſehn: Was aus dem gläſernen Meere gekommen, Wird einſt herwieder zum Oberhaupt kommen.

22. Alles kommt von dem Dreieinigen Weſen; Alles iſt nur durch daſſelbe gemacht. Zu Ihm iſt alles, ſo kann man es leſen; Alles wird demnach herwieder gebracht. Was nicht aus Gott iſt, wird wieder vergehen; Denn es kann freilich nicht ewig beſtehen.

23. O allerheiligſtes Weſen voll Gnade! Zeuch uns Gott, Vater! mit Kraft zu dem Sohn! Ziemlich groß iſt er, der Adams-Erbſchade, Jammervoll ſind wir gekommen davon! Laß uns das Jeſus-Blut wieder curiren, Ja laß uns

Deinen Geiſt leiten und führen!

24. Wohne doch in uns, Dreieiniges Weſen, Wohne auch bei uns, verlaſſe uns nie! Laß uns mit Salbung dein heilig Wort leſen! Bleib bei den Deinen, ſo lange ſie hie! Laß uns vollendet von dieſer Welt ſcheiden, Segne uns auch alle irrdiſche Leiden!

Amen.

310.

2. Lied auf das Dreieinigkeitsfeſt.

Von der wahren Wiedergeburt.

Vorige Melodie.

1. Seelen wenn wir nicht von Oben geboren, Können wir nicht ins Reich Gottes eingehn. Gottes Bild hat uns ſchon Adam verlohren; Herrlichkeit iſt an uns nimmer zu ſehn: Alſo wir müßen nach Neugeburt ſtreben, Wollen wir anders in Ewigkeit leben.

2. Seelen, wir wollen uns ſelbſt nicht betrügen! Wiedergeboren ſeyn heiſſet gar viel. Es ſoll uns nicht am Getauftſeyn genügen, Ob ſchon die Taufe auch viel ſagen will; Weil wir dadurch in den Bund aufgenommen, Wo man zum geiſtlichen Leben kann kommen.

3. Geiſtliches, göttliches, heiliges Leben Kann uns ja gleich in der Taufe auch ſchon Gottes Geiſt, nemlich dem Anfang nach, geben; Aber dann ſieht man auch Früchte davon. Wirkung des Geiſtes ſpürt man oft an Kleinen, Ehe noch Früchte des Glaubens erſcheinen.

4. „Aber wie kann es bei Aeltern geſchehen? Fragt Nikodemus, ein Lehrer damal; Kann doch niemand in die Mutter eingehen, Es iſt nicht möglich derſelbige Fall. Alſo, wie wird man dann wiedergeboren? Iſt doch kein einziger gerne verlohren.“

5. Du und die Mutter, die dich hat geboren, Liegen im Wuſte der Grobſinnlichkeit; Alſo ſind beide begreiflich verlohren Ohne die Neugeburt der Herrlichkeit: Beide bedürfen ein geiſtliches Leben; Dieſes kann Gott nur von Oben her geben.

6. Wiedergeboren kann jedermann werden, Möglichkeit liegt noch im Adams-Geſchlecht; Adam der Erſte iſt zwar von der Erden, Er iſt gefallen und iſt Sündenknecht; Und nun von der Art ſind ſeine Nachkommen, Das wird bei allen ganz klar wahrgenommen.

7. Aber die Seelen kann Gottes Geiſt rühren, Dann das Gewiſſen iſt Gottmitgefühl. Kann ſie die Weisheit zur Gottesfurcht führen, So iſt das freilich ſchon wirklich recht viel; Solche kann freilich der Vater auch ziehen, Wenn ſie dem Zug nicht muthwillig entfliehen.

8. Iſts nun, daß einer vom Vater gezogen, Und daß ſich Unruh im Herzen vermehrt, Und er hat jezt ſeinen Zuſtand erwogen, Wünſcht auch von Herzen zu werden bekehrt: Jezt iſt die Vorarbeit wirkend vorhanden; Das habt ihr hoffentlich gründlich verſtanden.

9. Nun will er heiliger, geiſtlicher werden, Von der Nothwendigkeit hat er Bericht; Aber was können die Kinder der Erden? Nein, ſie vermögen das Geiſtliche nicht; Aber, da ſie es von Herzen verlangen, Können ſie geiſtlichen Saamen empfangen.

10. Das Evangelium wirket gar kräftig, Denn es iſt lauter ganz göttliche Kraft; Gottes Geiſt iſt in der Seele geſchäftig, Bringt in die Seele mit göttlicher Macht: Einen dem Glauben empfänglichen Saamen, Welcher vom Geiſt iſt, und Geiſt heißt mit Namen.

11. Was nun gezeugt iſt vom Geiſt, als dem Herren, Das iſt ja geiſtlich, hat Geiſtesnatur; Und dieſes faßet das Glaubensbegehren, Iſt aus der Kraft-Licht-und Lebenstinktur. Geiſt kann nur Geiſt und nichts anders gebären! Sollte man diß die Vernunft erſt belehren?

12. Anderer Adam iſt Chriſtus alleine; Er iſt Stammvater vom Geiſtesgeſchlecht. Wenn ich im Glauben Ihn ſuche und meyne, Thue ich erſt, wie es billig und recht. Habe ich aus Ihm den Kraftgeiſt empfangen, Kann ich zum ewigen Leben gelangen.

13. Er iſt wahrhafter Gott und ewigs Leben, Geiſtlich' Stammvater, das habt ihr gehört; Er kann alleine den Saamenſtoff geben, Welcher Gottgeiſtlich iſt, und uns bekehrt. Geiſt iſt der Saame, voll Lebensgeſeze; Seele, dieß iſts, was ich herrlich hochſchäze!

14. Läßet die Seele den Geiſt unverhindert Immer frei wirken nach Seinem Begehr, So wird der Einfluß vom Geiſt nicht vermindert, Sondern der neue Menſch wächst um ſo mehr. Hindrung des Geiſtes verſpätet Vollenden; Was wir erfahrne mit Trauren befinden.

15. Wer im Geiſt lebet, ſey geiſtlich geſinnet, Daß ihm der Einfluß der Mutter nicht fehlt; Daß ihn der Lebensgeiſt, der ihn erkennet, Immer beherrſchet und ſtärker beſeelt. Wer in der Mutter bleibt, wird ausgeboren, Und geht in Ewigkeit nimmer verlohren.

16. Soll man die Wahrheit nochmal wiederholen; Das, was Geiſt zeuget, hat Geiſtesnatur! Darum iſt ſie als nothwendig empfohlen, Neue Geburt, und die neu Creatur, Gott-

heit iſt Dreiheit, in Einheit verbunden, Und wird in Chriſto nur leibhaft gefunden.

17. Alſo aus Gott und aus Chriſto geboren, Heiſſet mit Recht dann ein Gotteskind ſeyn: Heißet zum Himmelreich geiſtlich erkohren; Sieht dieß nicht jeder Vernünftige ein? Iſt Gott mein Vater, ſollt ich Ihn nicht erben? Oder wie kann ich im Tode verderben!

18. Geiſt kann nicht ſterben, ein Geiſtleib beſtehet, Wenn auch die Welten und Himmel vergehn; Wenn aller Weltkreis im Feuer einſt ſtehet, Wird man den Geiſtleib verklärter nur ſehn: Was von dem anderen Adam geboren, Das iſt zum ewigen Leben erkohren.

19. Was der Geiſt zeuget ſind Jünglingsjungfrauen, Man wird an ihnen die Herrlichkeit ſehn, Geiſtes Naturart und Gottesbild ſchauen, Das iſt der Zielpunkt, nach welchem wir gehn! Ausgeburt iſt ja des Geiſtes Begehren: Sollte dann einer ſich ſelber nicht hören?

20. So wie ich geiſtlich bin, kann ich natürlich Nicht mehr das wollen, das was Natur will; Ich kann nicht leben und wandeln willkührlich, Oder nicht leben aus göttlicher Füll. Ich muß als Kind in der Mutter verbleiben, Könnt mich dann anders auch Gottes Geiſt treiben?

21. Alſo die Neugeburt iſt nicht Einbildung; Sie iſt nicht Meynung, noch etwa nur Schluß; Sie iſt lebendige Gottgeiſtes-Wirkung, Die ich erfahren und ſelbſt fühlen muß; Ob gleich nicht immer und zu allen Stunden Sie in der Seele muß werden empfunden.

22. Gottes Geiſt wird meinem Gottgeiſtes-Leben Je und je ſelber, ſo oft es noth thut, Selber das Zeug

niß der Gottkindſchaft geben, Daß Er, die Mutter, dem Kind mache Muth. So bedarfs öfters ein ſchwach Geiſtes-Leben, Welchem Naturart wird ſtets widerſtreben.

23. Freilich der Geiſtmenſch wächst meiſtens im Streiten, Weil die Natur in den Muttergrund treibt: So iſt es meiſt bei den ernſtlichſten Leuten, Bei einer Seele, die in Chriſto bleibt. Seelen, die allzu leichtſinnig auskehren, Können ſich freilich nicht rechter Art wehren.

24. Ach laß, Herr Jeſu! mein ſchwaches Geiſtleben Immer in dich und zu dir gekehrt ſeyn, Daß du ihm Kräfte und Nahrung kannſt geben! Zeuch mich ſtets tiefer noch in dich hinein! Nie laß, mein Heiland! mich ausgekehrt werden, Denn es gibt ſo viel Gefahren auf Erden!

Amen.

311.

3. Feſt-Lied auf das Dreieinigkeitsfeſt.

Ueber Offenb. Cap. 5.

Vorige Melodie.

1. Seelenluſt iſt es mir, Jeſum verklären Nach allen Theilen, drum gönnet es mir; Nicht juſt, als wollte ich andre belehren; Seele, ich möchte mich freuen mit dir: Wenn du ſo gerne hörſt, als ich dir ſinge, Ich gewiß etwas ins Innre dir bringe.

2. Solltet und wolltet ihr mir nicht erlauben, Das auch zu reden, was ich doch ſo gern Immerdar möchte mit Freudigkeit glauben Von meinem treuen erhöheten Herrn! Schweigen will ich nicht, wer mich nicht mag hören, Darf ſich nur von mir abwenden und kehren.

3. Als der vollendete ſich hat geſezet Auf Seinen herrlichen Majeſtäts-Thron, Ohne daß Er Gottes Rechte verlezet; Denn Er war

ſelber Gott und Gottes Sohn. Ja es war ſo ſeines Vaters Verlangen, Er hat als Menſch dieſe Ehre empfangen.

4. Alle Gewalt und Macht iſt ihm gegeben, Nemlich ſo ferne Er Menſchenſohn war; Aber ſo ferne Er iſt Wort der Leben, Hatte Er alles, das iſt uns ja klar. Dieß laßt uns alſo zum Voreingang merken, Um unſern Glauben nun ferner zu ſtärken!

5. Bald, als die Huldigung ſollte geſchehen, Wurde im Bilde die Sache gezeigt: Eine Buchähnliche Roll ward geſehen; Dieß zu verſtehn ſind wir freilich geneigt. Wer es verſtehet, erkennt damit eben: Wie Gott dem Sohne das All übergeben.

6. Das große Buch voll von Außen und Innen, Iſt gewiß freilich das ganz Schöpfungsreich; Daß die Erleuchtete es leſen können, Das vermerkt freilich der Glaubige gleich: Denn es iſt aufgemacht, alſo entſiegelt, Ja den Erleuchteten nimmer verriegelt.

7. Dieſes Buch konnte nicht Einer erbrechen, Keiner im Himmel und keiner allhier; Der allein kann es, durch den Gott konnt ſprechen, Und das erſchaffen im Schöpfungsrevier. Doch es ward alles zuvor eingeladen; Dieß konnte freilich dem Vorgang nicht ſchaden.

8. Jeſus Jehovah, der Gottmenſch, alleine Konnte entſieglen das gar große Buch; Er iſt gemacht zum lebendigen Steine, Seine Kraft wird ihn verdrängen den Fluch. Er ſoll der Creatur Inners erkennen, Allerlei Arten und Urſprung der Sinnen.

9. Er ſoll der Abgründe Möglichkeit wiſſen; Ihm ſoll die Lichteskraft offenbar ſeyn, Und da Er dieſe wird anwenden müßen, Muß er derZeiten Lauf auch ſehen ein. Kurz, Wenn der Gottmenſch ſoll alles regie-

ren, Muß Er ins Alle Sein Auge einführen.

10. Vor ihm dem Lebenswort iſt nichts verdeket; Alles iſt Ihme ja ganz offenbar: Was in dem Schöpfungs = All heimlich noch ſteket, Iſt Seinem Auge entſiegelt und klar. Eben ſo ſolls der Erhöhte einſehen, Und auch als Menſchenſohn durchaus verſtehen.

11. Wäre das Wort nicht im Fleiſchleib gekommen, Hätte auch niemand das Buch aufgethan, Noch aus der Krafthand des Schöpfers genommen; Weil es unmöglich iſt und niemand kann. Gottheit und Menſchheit ſo innig verbunden, Hat zu der Sache die Möglichkeit funden.

12. Hätte der Löwe von dem Juda = Stamme, Hätte derſelbe nicht leidend geſiegt: Huldigte freilich nicht alles dem Lamme, Welches Anbetung vom ganzen All kriegt. Wie wir nun hintennach werden vernehmen, Es wird ſich alles freiwillig bequemen.

13. Weil der Erhöhete auf Gottes Throne Nunmehr Regierung ſelbſt antreten ſoll; Weil nun der Vater dem Gottmenſchen-Sohne Alles dargiebet zum ewigen Wohl: Muß Er als Menſchenſohn Gottes Plan wiſſen, Dann der Regente kann ihn nicht mehr miſſen.

14. Zu dem Erhöhungsſtand taugt ſich auch dieſes, Und nun weißt Jeſus auch Tage und Stund; Nun hat der Menſchenſohn etwas gewiſſes, Auch in dem Zeitlauf, und macht es uns kund. Ob wir ſchon Tage und Stunden nicht wiſſen, Sind uns doch nicht die Gefühle entrißen.

15. Alſo das große Buch, volle geſchrieben, Was ſoll das ſagen, wem iſts offenbar? Ich will euch ſagen und ſingen ihr Lieben, Was mir hierüber iſt helle und klar; Ich denke: lauter Geſchöpfegattungen Seyen Buchſtaben von allerley Zungen.

16. Sichtbar und unſichtbar ſind alle Weſen; Innig Geſchrieb'nes, das iſt unſichtbar, Das kann das Auge der Gottmenſchheit leſen, Und wem daſſelbe es machen will klar. Aeußerlich iſt es das, welches wir ſehen, Das in dem Schöpfungsbuch außen wird ſtehen.

17. Kurz, dieſes Buch iſt dem Gottmenſchen offen; Er hat es leidende ſelbſt aufgemacht. Wir wollen alſo von Glaubigen hoffen, Daß ſie zum rechten Verſtändniß gebracht; Aber nun wollen wir weiterhin ſehen, Was alsdann Großes im Himmel geſchehen.

18. Vor dem Thron Gottes verſammelt in Kreiſen Findet ſich alles zur Huldigung ein, Welche in heiligen Arten und Weiſen Jeſum, das Lämmlein, verherrlichen ſein; Man hört in ſinnreichen Freudengeſängen Gott und dem Lämmlein die Anbetung bringen.

19. Bei Uebernehmung dieß Buchs iſts geſchehen, Da gieng die Huldigung plötzlich voran. Menſchen und Engel, die um den Thron ſtehen, Alles nun knieen und anbeten kann; Alles rief: Lamm! Du biſt würdig zu nehmen; Du kannſt den Tod und die Hölle bezähmen!

20. Du haſt uns Gott erkauft mit Deinem Blute: Hölle und Tod haſt du alſo beſiegt! Dir kommt die Ehre und Allmacht zu gute: Dann du haſt alles bekämpft und bekriegt! Würde ſich alles im Alle verbinden, Würde es doch Deine Rechte nicht finden.

21. Der ſtummen Creatur-Repräſentanten Brachten im erſten Kreis dar ihren Preis; Daß ſie das Opferlamm völlig erkannten, Iſt eine völlig glaub-

würdige Weis: Alſo hat alles geſchaffene Leben, Ehre und Anbetung herzlich gegeben.

22. Laßt uns ihr Lieben zum Gnadenthron eilen! Laßt uns die Herzen nun länger nicht mehr Wieder halbiren, zerreißen, zertheilen; Dann dieſe Sache geht erſtlich gar ſchwer, Und kann dem Lämmlein gewiß nicht gefallen; Iſt es doch herrſchender Erbherr im Allen.

23. Laßt die unglaubige Finſternißrotten Jezt noch dem Gotteslamm leben zur Schmach! Laſſet dieſelbe nur lachen und ſpotten! Folget in allem dem Lämmlein nur nach! Alle wird Jeſus gewiß noch bezähmen; Sie werden einmal gern Gnade annehmen.

24. Lämmlein, ich huldige dir auf das Neue! Ja ich verrichte dieß gerne all Tag! Du weißt, wie oft ich mich Deiner erfreue, Und daß ich von dir gern ſinge und ſag. Möcht es mir immerhin alſo gelingen, Daß ichs dir könnt in dein Heiligthum bringen!

Amen.

312.

4. Lied.

Auf das Feſt der Dreieinigkeit.

Mel.

Halleluja. Dorten am kryſtallnen Meer ꝛc.

1. Halleluja! Heilige Dreyeinigkeit! Sey gelobt in Ewigkeit!

2. Hall. Jehovah in Jeſu Chriſt! Sagt, ob Drei in Eins nicht iſt!

3. Hall. Jeſus iſt in Jehovah: So iſt Eins in Dreien ja.

4. Hall. Dreimal heilig ſing ich hier! Brüder, ſinget auch mit mir!

5. Hall. Denkt, was Gnad und Friedensgruß

Von der Dreiheit, wirken muß.

6. Hall. Wer der Dreiheit Einfluß hat: Wird der Gottheit nie zu ſatt.

7. Hall. Alles kommt aus dieſem Meer, Und von dieſer Quelle her.

8. Hall. Was ſich nicht von daher ſchreibt, Auch nicht immer iſt und bleibt.

9. Hall. Alles huldigt Gott dem Herrn, Und auch ich von Herzen gern!

10. Hall. Das, was Gott unſichtbar war, Iſt in Chriſto offenbar.

11. Hall. Chriſtus iſt Gottleiblichkeit! Er iſt Gottes Herrlichkeit!

12. Hall. Bete doch, wer beten kann, Gott in Seiner Dreiheit an!

13. Hall. Dieſen Quell von allem Seyn Lobt und ehret doch allein.

14. Hall. Alles, was nur Odem hat, Lob, und lobe ſich nicht ſatt!

Amen.

313.

Lied auf das Engelfeſt, oder Michaelis Tag.

Mel.

Jeſu hilf ſiegen ꝛc.

1. Als einſt viel Seelen im Himmel ankamen, Und ihren Aufenthalt in dem Lichtreich Nach der Erlaubniß des Heilands einnahmen, Merkte und achtete Satan dieß gleich: Dieſe ankommende machten gewißlich Seine durchteufelte Seele verdrießlich.

2. Es waren Seelen vom Adams Geſchlechte, Aber aus Chriſto von oben geborn; Alſo in Chriſto vollkomm'ne Gerechte; Sie hatten funden was Adam verlohrn; Doch war ihr Zuſtand ein Zwiſchenſtand eben, Schicklich für aller ihr geiſtliches Leben.

3. Dieſe geheiligte geiſtvolle Frommen Sahe der Satan mit lauter Verdruß Jezt in dem reineren Luftkreis ankommen, Und es war ihme kein freudiger Gruß. Er dachte weiter: wie muß ich mich ſchämen, Wenn endlich dieſe den Himmel einnehmen.

4. Freilich, er dacht ſich mit Unrecht verſtoßen, Und hält nun alsbald auch höllischen Rath Mit den Miniſtern der hölliſchen Großen, Und ſie ergrimmten und ſchritten zur That. Satan hat ihnen den Neid eingeblaſen, Daß ſie, ſo wie er, ganz jämmerlich raſen.

5. „Aber mit Raſen iſt nichts ausgerichtet, Nur ein vernünftiges Streiten findt ſtatt; Daß uns der Schöpfer nicht alle vernichtet, Der ſo viel Engel noch um ſich her hat; Er wird von ſeinen getreuen Geſellen Uns einen mächtigen Widerſtand ſtellen.“

6. „Auf, laßt uns viel Protocölle aufſchreiben, Was der und jener gered't und gethan, Der jezt in unſerem Reiche will bleiben; Etwa hört Gott doch die Rechte noch an. Sind ſie nicht ſchlimmer, die dorther ankommen?“ Hörte man hin und her Satane brummen.

7. Bald hat ein jeder ein Sündenregiſter; Anklag-Regiſter war jedem bereit: Ja über alle gekommne Geſchwiſter War ein gewaltiger Lermen und Streit. Kurz, ſie bemerkten all ihre Schulden; Wollten ſie alſo im Lichtkreis nicht dulden.

8. Wiedergeborene, geiſtſchwache Seelen (Es kann begreiflich faſt anders nicht ſeyn) Können und werden ſich öfters verfehlen; Aber es reuet ſie bald hintendrein! Und es wird ihnen aus Gnaden vergeben; Aber das weißt nun der Satan nicht eben.

9. Lauter vergebne gereinigte Sünden Hatten

die Teufel im Schuldprotocoll; Andre war keine darinnen zu finden, Und es war ihnen ſo gänzlich nicht wohl; Aber der Neid ließ ſie ruhig nicht bleiben: Sie wollten alle verjagen, vertreiben.

10. Nun ward der hölliſchen Macht aufgeboten: Engel die nahmen der Brüder ſich an; Das wußten freilich die hölliſche Rotten, Drum gieng der Krieg (wie man klar leſen kann,) An mit den Engeln und Lichtfürſten-Engeln: Mit der Vorhaltung der Fehler und Mängeln.

11. Michael, einer der Großengel-Fürſten, War wie der Engel ihr Ober-Marſchall; Dieſen mag es nach dem Krieg zwar nicht dürſten, Aber doch macht ihm die Furcht keine Qual: Er weiß zum Voraus wohl, daß er wird ſiegen, Und daß die Feinde ſich grauſam betrügen.

12. Freilich die Engel ſind Brüder-Beſchüzer, Wie auch Begleiter bis da wo ſie ſeyn; Daraus erhellet der Krieg noch unnüzer, Weil ſich die Engel deshalb legen drein; Wenn ſie die Teufel die Brüder verklagen, Können ſie: daß es vergeben ſey; ſagen.

13. Michael ſtritt nun zuerſt mit dem Drachen, Michaels Engel mit hölliſchem Heer; Sie wußten allerlei Klagen zu machen, Brachten auch boshafte Fehler daher, Welche die Brüder, die dort angelangen, Hie auf der Erden einſt hatten begangen.

14. Dieſes gab dann ein gewaltiges Streiten; Denn es ward alle Streitkraft angewandt, Sonderlich auf des Verklagenden Seiten, So viel ein jeder nur war in dem Stand. Als nun auch Michael Kraft aufgeboten, Zitterten faſt alle hölliſche Rotten:

15. „Lämmleins Blut

hat die Verklagte gereinigt: Habt ihr auch Klag aufs unſchuldige Lamm? Sind nicht die Seelen mit Ihme vereinigt? Iſts nicht ihr Vater nach geiſtlichem Stamm? Sind ſie nicht heilige Männerjungfrauen? Wollt ihr ſie ohne Neid ſehen und ſchauen?"

16. Nun mußte freilich der Drache erliegen; Er konnte freilich für dieſesmal nicht Wider den ſtarken Erzengel-Geiſt ſiegen; Alſo er ſtellte ſich vor ein Gericht; Er und ſein Anhang war niedergeſchlagen, Es wußte keiner kein Wort mehr zu ſagen.

17. Wie proceßmäßig ward ihnen bewieſen: Daß keine Stätte mehr dort für ſie ſey. Satan ſamt all ſeinen hölliſchen Rieſen, Die ihm von Herzensgrund waren getreu, Sollten und mußten die Himmel verlaſſen, Welche die ſelige Geiſter nun faſſen.

18. Ausgemacht war es, gegriffen der Drache, Michael griff ihn mit mächtiger Hand; Freilich ja Gottgerecht war ſeine Sache; Satan war alſo zur Wehr nicht im Stand, Er ward mit all ſeinen hölliſchen Rieſen Gleich in das untere Luftkreis verwieſen.

19. Aber nun iſt er, (ach hört es ihr Frommen!) Aber nun iſt er, (Daß Gott es erbarm!) Zu uns auf Erden hernieder gekommen; O, ach, da macht er den Glaubigen warm! Selber der Himmel bezeugt ein Mitleiden Hinter den ſiegenden himmliſchen Freuden.

20. Doch nein, wir wollen nicht gänzlich verzagen: Jeſus Blut ſieget! das habt ihr gehört. Michael, welcher den Drachen geſchlagen, Hat ſich demüthig zum Lämmlein gekehrt; Er hat gehuldigt, Und wird uns beſchützen; Hat man an Engeln nicht kräftige Stützen?

21. Macht doch nur keine boshaftige Fehler: Satan merkt alles, ſchleicht immer umher. Wollt ihr erfreuen den hölliſchen Quäler? Macht doch dem Heiland nur Freude und Ehr! Wachet und betet, damit ihr nicht fallet, Weil ihr auf dieſer Welt lebet und wallet!

22. Freylich gewaltige Fürſten und Rieſen Sind aus dem reineren Luftkreis verbannt, Und in den unterſten Luftkreis verwieſen; Aber, Geliebte, da es uns bekannt, Wollen wir uns mit Gebet und mit Wachen Stets zu dem Throne des Lämmleins hinmachen!

23. Wahrlich, es kann uns kein Satan beſiegen, Wenn wir nur bleiben in Chriſto dem Haupt; Muß nicht am Glaubigen alles erliegen? Selig iſt alſo, wer nicht flieht, und glaubt! Was wir nicht können als Schwache vollbringen, Das wird doch hoffentlich Jeſu gelingen.

24. Auf Dich alleine will ich mich verlaſſen, Herzens Herr Jeſu, und auf Deine Macht! Du kannſt Dein Volk auf der Erde nicht haßen, Ihm nicht verſagen die göttliche Kraft! Darum empfehl ich mich mit denen Deinen Dir, o Du Lebensfürſt! Haupt der Gemeinen! Amen.

Anhang.

IV.

Gewiſſens-Lieder.

Etliche Lieder vom menſchlichen Gewiſſen.

Erſtes Lied.

Was das Gewiſſen eigentlich ſey?

314.

Mel. O Ewigkeit du Freudenwort ꝛc.

1. Merk auf, o liebes Menſchenkind! Und bleibe nicht mit Vorſaz blind; Denn es gilt deiner Seelen. Du biſt ein Menſch, und nicht ein Thier; Drum merke auf und folge mir, Daß dir's nicht ewig fehle! Nimm dieſen Ruf an dich in acht, Denn er iſt an dein Herz gemacht!

2. Du hörſt hier einen Hahnenſchrey! Denk: daß die Zeit gar nahe ſey, Da Gott die Welt wird richten! Gehts nicht mit allen alsbald an: Denk, daß es dir doch gelten kann, Was wir hier ſingen, dichten. Der Tod eilt ja und ſäumet nicht, Und nach demſelben ein Gericht.

3. In mir iſt ein Gewiſſensbuch, Drinn find ich alles, wenn ich ſuch, Was ich gethan im Leben; Obs das Gedächtniß gleich vergißt, Es wird doch nichts darinn vermißt; So iſts ihm aufgegeben. Was diß Buch iſt, und was es ſey: Das wollen wir jezt ſehen frei.

4. O Herz! nimm dieſes Buch in acht: Diß iſts was dich zum Menſchen macht, So lange du es lieſeſt. So bald du dich davon abkehrſt, Und ſeine Stimme nimmer hörſt, Doch aber gleich vergißeſt: So biſt du nicht mehr Menſchenkind, Wie Gottgetreue Menſchen ſind.

5. Die erſte Welt hats arg gemacht, Hat das Gewiſſen nicht geacht', Drum wurde ſie verdorben. Sie wurde Fleiſch, und alſo Thier; So kann der Menſch ausarten hier, Dem Licht wie abgeſtorben. Auch heut zu Tag ſiehts alſo aus, Und das iſt ja ein Jammergraus!

6. Doch jezo noch von dieſem nicht; Vorhero deutlichen Bericht, Was

das Gewiſſen heiß. Was es im Menſchen wirklich ſey? Es ſpricht ſo deutlich, redlich, frei, Daß es uns alles weiſe. Nichts läßt es ungeahndet gehn, Was wider Gottes Sinn geſchehn.

7. So redlich meynt es Gott allein, Wie das Gewiſſen welches dein, O Menſch, in deinem Herzen! Drum nimm es doch nur recht in acht; Der Schöpfer der es hat gemacht, Läßt es nicht gern verſcherzen. Es iſt ein Gottes Mitgefühl; Komm her mit mir zu dieſem Ziel!

8. Im Herzen iſt die Ewigkeit; Und Gottes Allenthalbenheit Kann dieſe ganz durchgehen; Der Creatur ganz unberührt, Und doch im Grund, wo ſie regiert, Da wird Ihr Licht geſehen. Gewiſſen, alſo Gottes Licht, Ein Gottgefühl! das leugnet nicht!

9. Merk: daß der Geiſt der Ewigkeit Und Gottes Allenthalbenheit Die Ewigkeit durchgehet! Iſt alſo Ewigkeit in mir Und, liebe Seele, auch in dir, Die Gott ſtets offen ſtehet: Was ſchließt Ihn alſo in uns aus? Iſt doch die Ewigkeit Sein Haus!

10. Im Menſchen ein Senſorium, Noch Möglichkeit zum Chriſtenthum, Iſt göttliches Mitwißen; Diß nennen wir Wahrheitsgefühl, Und ſo ſind wir hiemit beim Ziel; Dann dieß iſt das Gewiſſen. Es fühlt genau Recht und Unrecht, Es iſt vom göttlichen Geſchlecht.

11. Ein Ueberbleibſel von dem Fall, Von Gottesbild iſt in uns all, Sonſt blieben wir verlohren. Wenn dieſes nicht mehr in uns wär, So wären wir ganz Gottesleer; Merk dieſes, haſt du Ohren! Die Neugeburt könnt nimmer ſeyn, Wir wären hart als wie ein Stein.

12. Wahrheitsgefühl und Gottgefühl (O Nein! wir ſagen nicht zu viel) Diß, diß iſt das Gewiſſen; Das iſt in jedem Menſchenkind,

Und wär es noch ſo todt und blind, Es wirds bejahen müßen. Der Türk und Heide iſt nicht leer, Weil er ja ſonſt kein Menſch nicht wär.

13. Was Menſch, was uns zu Menſchen macht (Ach nimms doch einmal recht in acht) Das iſt es, das Gewiſſen! Derſelbe Menſch, das glaube mir! Wird gar ein Satan oder Thier, Ders gleichſam tritt mit Füßen: Er iſt den Namen Menſch nicht werth, Wenn er des Stimme nimmer hört.

14. Fleiſch nannte Gott die erſte Welt, Da es mit ihr war ſo beſtellt, Wenn ſie Sein Geiſt beſtrafte. Er hielt ſie nimmer lebenswerth, Sie that nicht mehr wie Er begehrt, Deshalb Er ſie hinrafte Ins Todenreich Durch ein Gericht; Wie uns die Bibel gibt Bericht.

15. Der Menſch war ganz herausgekehrt, Heraus von Gott, und was Gott hört, Heraus von dem Gewiſſen; Alſo konnt' Gott, das ſag ich frei, Gott konnt' ihm nimmer kommen bei, Und jeder konnt Gott miſſen. Wozu ſollt nun das Leben mehr Dem taugen, der ſo Gottesleer?

16. Der Menſch ſoll ja, Gott läßt ihn ſtehn, Soll wiederum zu Gott hingehn, Soll alſo wiederkehren; Dazu iſt das Gewiſſen da, In dieſem iſt ihm Gott noch nah, Und Gott ſoll er begehren. Iſt diß nicht mehr, was lebt er noch? Er gleichet ja dem Satan doch!

17. O Jeſu! O du Licht der Welt! Weil ich in Dir bin auserwählt, Wie freut mich mein Gewiſſen! Es machte mir zwar viel Unruh; Diß aber trieb zu dir hinzu, Ich konnt dich nimmer mißen. Du macheſt mein Gewiſſen rein; Dir will ich ewig dankbar ſeyn! Amen.

Zweites Lied.
Von der Beſchaffenheit und Verrichtungen des Gewiſſens.

315.

Vorige Melodie.

1. O edles großes reines Buch! Was find ich, wenn ich dich durchſuch, O was iſt eingeſchrieben! Nichts iſt vergeßen, nichts vermißt: Was das Gedächtniß leicht vergißt, Was wir hier umgetrieben, Was wir gewirkt, gered't, gedacht, Iſt angemerkt und angebracht.

2. Diß iſt kein Buch von Pergament, Noch was man für Papieren nennt; Kurz nicht vom eitlen Weſen. Es iſt von Unvergänglichkeit, Von Weſen aus der Ewigkeit, Iſt hell und klar zu leſen; Ein helles Aug ſieht alles klar, Was iſt und was ſchon vorher war.

3. Es iſt wie das Allſehend-Aug; Sag, ob diß Gleichniß hie nicht taug? Sieht in der Welt, der kleinen, Was Gott in allem weißt und ſieht, Dem Auge in dir nicht entflieht, Obs Menſchen ſchon oft meynen. Es macht unruhig und beſtraft, Da wo der Sünder noch nicht ſchlaft.

4. Wer weit auskehrt, der hört es nicht, Ob es ſchon immer ſtraft und ſpricht; Und das heißt Gottsvergeßen. Wo diß iſt, iſt man Fleiſch allein, Alſo nicht Menſch wie es ſollt ſeyn, Und man iſt ſehr vermeſſen, Und kehrt' ſich alſo immerzu, Noch weiter ab von Gottes Ruh

5. Wem iſt in dieſem Zuſtand wohl? Ach Gott! wie wird das Buch ſo voll; Ach daß es ſich nicht rollte! Ach wärs dem Sünder offenbar, Daß ers könnt leſen immerdar; Dann wäre was ſeyn ſollte! Ach aber, weil er davon kehrt, Er ſolche Stimme nimmer hört!

6. Es merkt auch an, was er betäubt, Und was er ſich zu hören ſträubt,

Als ein zweifach Verſchulden: Nein, damit iſts nicht ausgericht, Wenn einer es will hören nicht, Und wenn ers nicht kann dulden. Auch dieſes merkt es doppelt an, Wie man es deutlich wißen kann.

7. Wer ſeinem innern Zeugniß weicht, Und alſo Gott und Licht verſcheucht, Der muß von Gott ſich kehren. Gott bleibet immer wo Er iſt, Du aber nicht, Menſch, wer du biſt, Wirſt du Gott nicht begehren: Du kehrſt heraus, wirſt Fleiſch und Blut; Dein Zuſtand iſt durchaus nicht gut.

8. So war es in der erſten Welt, Da ſchon die Sündfluth war beſtellt, Da Gott die Waſſer ſpahrte: Gott predigte der Welt nochmal, Durch Noah wollt Er machen Qual, Da Er ſich offenbarte: Allein auch das half alles nicht, Drum folgte auch ein Schlußgericht.

9. Merkts doch um Gotteswillen nur! Merks, Menſch, du edle Creatur! So lange du Gott höreſt, So lange biſt du Lebenswerth; Denn wenn du das Gewiſſen hörſt, Du dich vielleicht bekehreſt. Wer ſein Gewiſſen nimmer hört, Iſt vor Gott nimmer lebenswerth.

10. Ein ſolcher häuft nur ſein Gericht; Er hört auch das Ermahnen nicht Der ordentlichen Lehrer. Wenn er nicht durch Gericht erwacht, Damit Gott noch Verſuche macht, Gott als der Herzbekehrer. O, daß kein Menſch ſo ſtokhart wär, So daß er gar nichts hörte mehr!

11. So aber trift mans häufig an, Daß man es faſt vermuthen kann: Das Schlußgericht werd kommen. Hiezu macht mancher, der erwacht, Der über alles nachgedacht, Sich fertig mit den Frommen. Es läßt ſich alles dazu an, Daß bald der Herr erſcheinen kann.

12. Alſo, o Menſch, dich geht es an! Es höre doch, wer hören kann, Auch dieſe Wekers-Stimme! Kehr ein! und höreſt du uns nicht, Hör doch,

was dein Gewiſſen ſpricht! Lauf doch nicht weg im Grimme! Gott will dich weken, ſchlaf nicht fort! Hör uns und höre auch Sein Wort!

13. Gibt dem Gewiſſen man Gehör, Verfeinert es ſich immer mehr, So läßt es ſich verſtehen: Weil man dem Lichte näher tritt, Alſo einkehret Schritt vor Schritt, Daß man kann heller ſehen. Das Gegentheil iſt alſo klar, Und ebenfalls auch alſo wahr.

14. Wer Licht nicht liebt kehrt weiter aus Vom Licht in ſeines Herzenshaus, Wird alſo ärger finſter. Das, was alſo beſtrafen kann, Sieht er zulezt nicht anders an: als ſchröklische Geſpenſter. Und ſo vermehrt ſich Finſterniß Und alſo das Gericht gewiß.

15. O Gott! ſolls dann auch möglich ſeyn, Daß Menſchen ſo in Tag hinein Auf Erden könnten leben? Erfahrung zeigt es, daß es wahr: Daß Menſchen werden ärger gar, Statt Gott ſich zu ergeben. O, Gott, erbarm, der Armen dich! Und trage in Geduld auch mich!

16. Herr! ſchärfe das Gewiſſen mir, Daß es zu dir mich treib und führ; Dein Blut laß mirs durchdringen! Dein Blut macht das Gewiſſen rein; Ach laß es in mir wirkſam ſeyn, So wird es mir gelingen! Ich bitte dich um Geiſteszucht, Und deines Blutes edle Frucht!

Amen.

Drittes Lied.

Von des Gewiſſens Urſprünglichkeit und Reinigkeit; und des Menſchen Vergehung an demſelben &c.

316.

Vorige Mel.

1. Was der Allwißende erblikt, Was Ihn betrübet und erquikt, Das weißt Er im Gewiſſen; Deshalben klagt es Menſchen an, Wenn ſie unrecht gedacht, gethan; Es

kann ſie auch begrüßen, Wenn etwas Gott dem Herrn gefällt, Das ſie gethan in dieſer Welt.

2. Das Licht, das durch die Geiſter geht, Wie es in ſeinem Urſprung ſteht, Kann alles in uns rügen; Und kann doch, wie wir ſehen ein, Von keinem Ding gehalten ſeyn; Nichts kann das Licht betrügen: Weil vor Ihm alles offen ſteht; Nichts iſt, das Seinem A.g entgeht.

3. Ein ſolches Weſen iſt im Grund; Und da ihm alles klar und kund, Auch Sinnen und Gedanken: So iſt hieraus auch zu erſehn, Daß die Gewiſſen offen ſtehn Vor Gott, nichts ſezt ihm Schranken. Er ahndet alſo, was nicht gut; Was nicht, wie Er, denkt, red und thut.

4. Die Seelenquelle ſoll allein Mit Gott vereint in allem ſeyn, Im Denken, Reden, Wirken; Und was ſie anders offenbart, Das iſt nicht Gott und Gottesart; Und das gibt Gott zu merken Im Grunde in dem Gottgefühl, Das ich Gewiſſen nennen will.

5. Wenn das Gewiſſen wird beflekt, So wirds Gott nicht, der nicht drinn ſtekt; Denn er zieht ſich zurüke: Nur das Gefühl, das mit ihm fühlt, In dem Sein Lichtglanz herrlich ſpielt, Damit Er uns erquike, Nur ſolch Gefühl leidt Noth und Pein; Die Sünde, ach, macht Wunden drein!

6. Brandmale im Gewiſſen ſind, O armes liebes Menſchenkind, Was die Gefühle raubet! Das Gottgefühl, Gefühl der Zucht, Wenn diß durch viele Sündenſucht Macht, daß man nimmer glaubet: Daß Gott ſelbſt alles nehm in Acht, Wie oben alſo iſt gedacht.

7. Iſt das Gewiſſen zart und rein, Solls nicht ein Ausfluß Gottes ſeyn Von Gott und Seinem Weſen? Hats nicht der Geiſt der Ewigkeit Im Menſchenkind ſich zubereit, Daß Er es mach geneſen? Wer ſein Gewiſſen nun

nicht acht, Bedenket, was ein ſolcher macht!

8. Der Menſch bleibt gar nicht was er iſt, Diß weiſt du wohl mein lieber Chriſt! Dich ruf ich auf zum Zeugen; Entweder gehts heraus mit ihm, Wenn ihm das Licht nicht angenehm, Gewiſſen, das muß ſchweigen; Wer Licht liebt, kehrt ſtets weiter ein, Denn er möcht gern durchleuchtet ſeyn.

9. Die Sündenliebe kehrt heraus, Und kehrt nicht wiederum nach Haus, Bis ſie ſich ganz verlohren; Die Lichtesliebe kehret ein, Und möchte gern im Licht allein Ins Lichtreich ſeyn geboren: Alſo bleibt keines ſtille ſtehn, Es muß vor- oder rükwärts gehn.

10. Ach, leider ſieht man heut zu Tag Noch ſelten einen, der ſich mag Ganz Gott allein ergeben! Die Sündenluſt ſtekt alles an, Was ſie allhier erreichen kann; Man ſieht ein Sodomsleben; Nur ſelten wird ein Noah ſeyn, In deme Gott nur lebt allein.

11. Zuchtloſigkeit nimmt überhand In jedem Alter, jedem Stand, Auch Kinder werden ſchlimmer; Was ehmal nur bei Alten war, Iſt jezt auch Kindern offenbar, Und keiner ſcheut ſich nimmer: Es artet alles völlig aus, Als wäre Satan hier zu Haus!

12. Was aber diß abgeben mag Auf den Gerichts- und -Todestag! Davon will ich jez- ſchweigen; Doch ſingen wirs noch hintendrein, Wenn wir darzu gekommen ſeyn, Man muß davon auch zeugen; Vielleicht wird mancher aufgewekt, Den dieſe Wahrheit noch erſchrökt.

13. Fieng mancher doch im Kleinen an, Und wollte wie man ſoll und kann, So wär er am Erwachen; Dann würde Jeſus ihm beiſtehn, Daß er nicht ſollt verlohren gehn; Denn er kann alles machen: Er macht Herz und Gewiſſen rein, Und diß vermag Sein Blut allein.

14. In Jeſu Blut allein

ſtekt Kraft, Das die Gewiſſen reine macht, Es iſt ein heilig Feuer; Es dringt hinein bis auf den Grund; Diß iſt den Lichteskindern kund, Die Gott ſtets werden treuer: Denn dieſe kann das Licht durchgehen, Weil ſie ihm gerne offen ſtehen.

15. Diß heißt Erneurung, nehmts in acht: So wird der Menſch zurecht gebracht; So hilft Gott treuen Seelen. So gib dich dann, o Menſch, ganz her, Daß dich dein Jeſus ganz bekehr; Es kann Ihm niemals fehlen. Dann Er macht die Gewiſſen rein, Daß ſie wie die Cryſtallen ſeyn.

16. O Herzens Jeſu! durch dein Blut Mach mein Gewiſſen rein und gut, Du weißt, daß ichs verlange! Ich kann nicht leben ohne Licht, Weil mir die Qual das Herz zerbricht, Wann ich an etwas hange; Es ſoll nicht ſeyn; ich dank es dir, Ach Herzensheyland hilf du mir! Amen.

Viertes Lied.

Von des Gewiſſens Unthätigkeit und Verdorbenheit.

317.

Vorige Melodie.

1. Iſt einmal, ach, ein Herz wie Schmeer, Hat alſo kein Empfinden mehr Von Gottes Zucht und Strafe; Iſt das Gewiſſen ſchlaff und ſtumpf Und das Gehör ganz taub und dumpf, So iſt man wie im Schlafe. Ein ſolch Herz lebt, und lebt doch nicht: Iſt alſo reif zu dem Gericht.

2. Im Herzen iſt die Ewigkeit, Und das Gewiſſen, ohne Streit, Hat ſeinen Siz auch dorten: Iſt nun das Herz ſo matt als Schmeer, Und Gottes Wort rührts nimmermehr, Wie eiſern ſtarke Pforten, O, da ſiehts freylich übel aus In einem ſolchen Herzenshaus!

3. Der Stich gibt in dem Schmeer kein Blut: Iſt ſo das Herz, ſo iſts nicht gut, ſo wich das geiſtlich Leben; Das Gott-Empfinden iſt dahin, Und Feſtigkeit im Fleiſchesſinn, Dem Licht zu wiederſtreben, Iſt kommen an Gewiſſensſtatt, Weil es der Menſch ſo wollen hat.

4. Jezt iſt er einer Hure gleich, Die nirgends als an Wolluſt reich, Und kann nicht ſchwanger werden: Ein Greulgeſchöpf, ſehr ausgeart, Vielleicht wars ehmal rein und zart, Wie's viele gibt auf Erden; Jezt aber iſt ſie ſo verderbt, Daß man bei ihr peſtartig erbt.

5. Wer alſo ausgeartet iſt, O Freund, der Wahrheit, wer du biſt, Den ſollteſt du beweinen! Kein Zuſtand kann ſo ſchröklich ſeyn, Dann ſo iſt man ja reif zur Pein; Das darf man nicht nur meynen. Ach wär doch niemand dieſer Art, In dieſer Welt uns offenbart!

6. Ach leider, leider gibt es viel, Die ohne alles Gottgefühl Wie freche Teufel wandeln. Es ſollt nicht Menſchen möglich ſeyn, So hart iſt ja kein Demantſtein, Wie hart die Menſchen handeln: Wie Menſch mit Menſchenkind umgeht, Daß uns das Harr zu Berge ſteht.

7. Unmenſchlich, überthieriſch gar, Ja wie die finſtre Satans-Schaar Behandeln Menſchen Menſchen: Nur Menſchen ſinds nach Fleiſch und Blut, Sonſt iſt der Menſchen Nam zu gut, Denn es iſt zum verwünſchen. So ſieht es aus in unſrer Welt, Wer iſt es, dem ſie noch gefällt?

8. In aller Art von Sündenwuſt, Voll Augen- und voll Fleiſcheslust, Muß man die Welt erbliken. Das ſollen alſo Menſchen ſeyn, Ob ſie gleich leben wie ein Schwein So faſt in allen Stüken? Heißt dann diß nicht gewiſſenlos? Iſt nun das Elend nicht ſehr groß?

9. Wie mancher von der Höll beſeelt Die arme Nebenmenſchen quält, Als

wäre er ihr Schöpfer; Als wären ſie für ihn gemacht, Daß ſie nur würden umgebracht, Zerſchlagen, wie vom Töpfer, Wenn ihm ein Topf nicht wohlgefällt. So ſieht es aus in unſrer Welt!

10. Heißt dieſes nicht tyranniſirt? Die Großen werden hinterführt, Und alſo hilft kein Klagen; Und auch der Druk wekt ſelten auf. Ach, leider, iſts der große Hauf, Der nichts nach Gott thut fragen! Er klagt nur ob der Eitelkeit, Fragt nichts nach Gott und Ewigkeit!

11. Alſo Gewiſſenloſigkeit Erfüllt die Welt zu dieſer Zeit, Wie auch zu Noäh Zeiten. Was ſteht ihr alſo auch bevor? Was fragſt du doch, du armer Thor! Es iſt ja nicht zu ſtreiten: Es paßt auf Sie das Schlußgericht, Denn fruchtet ja ſonſt alles nicht.

12. Wozu ſolls länger alſo gehn? Wozu ſollts länger alſo ſtehn? Was hat Gott zu erwarten? Vergeblich wird von Ihnen Frucht Auf ſeiner Welt von Ihm geſucht; Unfruchtbar iſt Sein Garten: Nur hin und her ſteht noch etwas; Doch was iſt von dem Ganzen das?

13. Auch da, wo etwas noch von Zucht, Iſt wenig wahre Geiſtesfrucht, Oft ſcheinend, ohne Weſen. Gewiſſenloſe Heucheleí, Das zeigt ſich öfters klar und frei; Wer Augen hat, kanns leſen. Alſo wir ſagen veſt und ſteif: Die Welt iſt zum Gerichte reif.

14. Man lebt oft unter Menſchen gar, Wie unter einer Satansſchaar; Weils falſch wird umgegangen; Weil alles voller Schlangenliſt, Und ohne Gottsgefühle iſt; Wer ſollte nicht verlangen: Daß doch der Herr auch käme bald, Und änderte die Weltgeſtalt!

15. Der Geiſt des Herrn ſtraft hie und da Noch manche edle Seele ja; Das wollen wir nicht ſtreiten: Vielleicht harrt Gott auf dieſe noch, Daß Er das alles duldet doch In dieſen böſen Zeiten; Ja ſolche

können Urſach ſeyn: Daß das Gericht nicht bricht herein.

16. Herr! ſchärfe das Gewiſſen mir, Daß mich nicht auch mein Herz verführ, Es liebt auch die Irrwege! Gib in mich Deines Geiſtes-Zucht, Daß ich auch bringe edle Frucht; Daß ich nicht werde träge! Der Zeitgeiſt wandelt alles an, Gib doch daß ich entfliehen kann!

Amen.

Fünftes Lied.

Von des Gewiſſens Adel, und vortrefflichen Wirkungen ꝛc.

318.

Vorige Melodie.

1. Gewiſſens-Adel! du biſt groß, Du ſizeſt ja Gott wie im Schooß, So wie das Kind der Ammen! Gott ſelber hat dich ja gezeugt, Und Er iſt dir ſo ſehr geneigt: Wer ſollte dich verdammen? Iſts (ſagt es Seelen) ungerecht? Nennt mans vom göttlichen Geſchlecht?

2. Ja es iſt göttlicher Natur; Kommt ihm nur recht auf ſeine Spur, So werdet ihr es finden: Was Gott haßt, haßt es gleicherweis, Deshalben iſt es noch ein Reis, Nicht angeſtekt von Sünden: Ein Ueberbleibſel raar und mild Vom edlen Gottes Ebenbild.

3. Es iſt der Siz der Heiligkeit, Da uns der Geiſt der Ewigkeit Jungfräulich kann berühren: Alſo es iſt die Möglichkeit Und die Matrix der Ewigkeit, Der Gott ſich kann einführen. Wenn das Gewiſſen gar nicht wär, So faßte Gott uns nimmermehr.

4. O, überedles Gottgefühl, Das mit Gott ſucht, und wie Gott will! Gott ſei für dich geprieſen! Du haſt auch mir Unruh gemacht, Und oft hab ich es nicht geacht, Wenn du, was recht, gewieſen. Jezt weiß ich, was ich an dir hab, Du

edles Aug, du Gottes Gab!

5. Nichts Guts von Eltern wird geerbt, Als noch ein Aug, das unverderbt, Und das iſt das Gewiſſen: Diß Seelenaug ſieht gut und recht Noch in dem menſchlichen Geſchlecht, Wird es nicht ſchweigen müßen: Es zeiget als Naturlicht an, Was gut ſei, Und was gelten kann.

6. Von ihm kommt das Naturgeſez; Doch wenn ich rechter Art es ſchäz, Iſt ſolches drinn geboren: Nicht ganz Natur, nur in Natur; Herz bleib doch auf der rechten Spur, Gott hat es ſich erkohren! Menſch, o, nimm es doch recht in Acht! Es hilft, wenn Gott uns ſelig macht.

7. Es iſt das Zimmer voller Zucht, Drinn Gottes Geiſt den Menſchen ſucht; Denn er wär Gottes Tempel: Und noch iſt es Sein Heiligthum, Gewiſſen iſt ſein Eigenthum, So nennt mans zum Exempel; Und daß er tauglich der Verglich, Darüber laß ich finden mich.

8. O Menſchenherz! daß dieſes Aug Dir ſtets zum Richtig ſehen taug', Halt es doch unverdorben! Und lerne doch nicht ſchielend ſeyn; Woll Eines nur, nur Gott allein, Dann iſt genug erworben. Merks: wenn du willt recht richtig gehn, Muſt du gerade vor dich ſehn.

9. Wenn diß Aug ganz natürlich wär, So zeigte es dir Gott nicht mehr Und Seinen reinen Willen; Es iſt alſo doch, ohne Streit, Noch etwas aus der Ewigkeit; Drum wirkt es meiſt im Stillen. Wers hören will, muß ſtille ſeyn, Muß alſo in ſich kehren ein.

10. Wers hört, entgeht dem Feuerpfuhl, Denn bald wird es der Predigſtuhl Dem Geiſt des Herrn von innen: Da macht Er alle Wahrheit klar Dem, der dem Licht gehorſam war, So viel als er hat können. Wie edel alſo daß es ſey, Siehſt du, o Seele, ſchon hiebei.

11. Weil aber ſelten jemand iſt, Und wäre es

der beſte Chriſt, Ders gar niemal betrübet. Diß edle reine Augenlicht, So ſehr man auch von Unſchuld ſpricht, So ſehr man Gott auch liebet: Was hat man dann für einen Rath, Wenn man diß Aug getrübet hat?

12. Für den, der Licht und Wahrheit liebt, Und hat doch dieſes Aug getrübt, Weiß ich ein ſicher Mittel: Dir Chriſtenherz wirds fallen ein, Du weiſt ja ſchon was es wird ſeyn, Ja du weiſt Kraft und Tittel; Es iſt und heißet: Jeſus Blut, Nur diß iſt dieſem Auge gut.

13. Dann Jeſus opferte ſich theur Dem ew'gen Geiſtes-Gottesfeur Für Herzen und Gewiſſen; So daß nun Jeſu feurig Blut Viel wahre Wunder wirken thut; Wie wir bezeugen müßen: Denn täglich macht es Herzen rein, Die anders nicht zu waſchen ſeyn.

14. Herz und Gewiſſen macht es ſo, Daß Gott und Menſch deſſelben froh, O heilig reines Feuer! Es brennt in unſrem Herzenshaus Die Sünde wurzelmäßig aus; Ein Tropf iſt mehr als theuer! Herz, nahe doch demſelben dich, Daß Jeſus auch beſprenge dich!

15. Wer in der Blutes Beſprengung Und in der Geiſtes Heiligung Erkannt iſt und erkohren: Der wird gewiß zum Himmelreich Recht Engel rein und Jeſus gleich, Recht herrlich ausgeboren. O, dieſes Glük, blüht es auch mir? Ach Gott kann ichs verdanken dir!

16. Ja, ja mein Heyland! es iſt wahr: Auch ich erfahre immerdar Die Wirkung deines Blutes; Ich bin es freylich gar nicht werth, Daß dieſe Gnad mir wiederfährt; Doch bin ich frohen Muthes, Und nehm es herzlich dankbar an, Bis ich dich ewig loben kann!

Amen.

Sechstes Lied.

Vermahnung zur Treue dem Geiſt Gottes im Gewiſſen.

319.

Vorige Melodie.

1. Ach theure Seelen! kommt herbei, Und höret wer ein jeder ſei; Kommt, höret dieſe Lehre! Habt doch auf das Gewiſſen acht, Es mag nun ſeyn Tag oder Nacht, Daß Gott euch auch bekehre. Hört dieſen Prediger in euch, Er hätt euch gern im Himmelreich.

2. Er geht uns allenthalben nah, Und wo wir ſeyn, iſt Er ſchon da, Weil wir Ihn in uns tragen. Er iſt nicht müde Seiner Pflicht, Weil Er ſie ſtets und treu verricht In unſern Lebenstagen. Wir hören, daß Er immer lokt, Sind anders wir noch nicht verſtokt.

3. Verſtokt iſt nur, wer widerſtrebt, Und ſeinem Gott zuwider lebt Hier wider das Gewiſſen. Diß wird doch wohl der Fall nicht ſeyn Bei allen, die wir laden ein, Und die wir loken müßen! Wir üben unſre Liebespflicht, Man folge oder folge nicht.

4. Kommt alſo, kommt in euch hinein, Nicht her zu uns, gewiß, o nein! Denn ihr ſeyd Gottes Werke! Zum Schöpfer eilet! Er iſt ja Dem Grund der Seelen innigſt nah; Das hör ich, wenn ich merke. So nahe Er mir innig iſt, So nahe iſt er dir, mein Chriſt!

5. Nur eins macht Seelen oft ungleich, Auch Seelen hie im Gnadenreich; Da manche viel einkehren, Hingegen aber manche nicht, Die es nicht lieben, Gottes Licht, Weil ſie es nicht begehren: Diß nun macht den ungleichen Stand; Das iſt Gott und auch uns bekannt.

6. Wer alſo Licht und Gnade will, Der kehre ein und werde ſtill, Und höre das Gewiſſen: Er werde treu, nach Jeſu

Lehr; Hat er etwas, er kriegt noch mehr, Er wird nicht klagen müßen. Wer alſo hat, kriegt immer mehr; Das ſagt ſie deutlich, Jeſu Lehr.

7. Man kriegt nicht alles auf einmal; Diß iſt bei keinem hier der Fall; Die Treue kriegt ſtets weiter; So, daß ſie eine Fülle hat, Und iſt in Gott oft reich und ſatt, An treuer Hand dem Leiter. Nicht reich und ſatt, wie man es meynt, Und wie es auch dem Heuchler ſcheint.

8. Nur reich und ſatt, in Gott vergnügt, Da man vom Reichthum Gottes kriegt, So viel man kann genießen; Dabei bleibt man recht geiſtlich arm, Iſt immer ein: daß Gott erbarm! Und ſizt zu Jeſu Füßen. Das iſt der wahre Chriſtenſtand, Wie ihnen ſelber wohl bekannt.

9. O, Seelen, werdet doch getreu! Merkt doch, was Gottes Abſicht ſei; Wozu der Menſch erkohren! Lauft doch nicht in den Tag hinein! Gott will, ihr ſollt gerettet ſeyn, Von oben her geboren! Seyd doch der Gnaden-Zucht getreu, So werdet ihr von Sünden frei!

10. Die Seele aus der Ewigkeit, Die Seele hat Unſterblichkeit, Diß muß der Menſch bedenken: Man iſt nicht ewig auf der Welt, Wenn alſo dieſer Leib hinfällt, O, wie wird man ſich kränken! Wenn man vor Gott nicht ſtehen kann, Weil das Gewiſſen klaget an.

11. Wer hier oft als ein Weiſer gilt, Sich dort oft einen Narren ſchilt; Er war dem Licht nicht treue. Die wahre Weisheit iſt Gott treu, Und wäre gern von allem frei, Daß er ſich dort erfreue. Diß merke ſich ein jeder doch, Allweil er lebt auf Erden noch.

12. Die Weisheit baut ſich hier ein Haus; Zeucht ſie von ihrer Hütte aus, So wird ſie das bewohnen: Was wird diß edle Haus dann ſeyn? Ein Lichtleib den gibt Gott allein,

Den

Den wird das Feur verſchonen, Weil es am lezten Feuertag Denſelben nicht berühren mag.

13. O würden alle Seelen treu Und alle von der Sünde frei, Wie ſehr wär es zu wünſchen, Das unbeſchreiblich groſe Glük: O bleibe keiner doch zurük! Man gönnt es allen Menſchen! O Menſchenkinder folgt der Zucht, Die euer wahres Beſtes ſucht!

14. Die Sünde, edle Creatur! Die Sünde, Menſch verderbt dich nur; Willt du dann dein Verderben? O nein, Ach Gott, das glaub ich nicht! Doch, ach, ich muß, ſo zeigts das Licht, Ein mancher will ſo ſterben: Der jammert aber eben mich Und Chriſtenherz gewiß auch dich!

15. Wir nehmen den Erbarmungsgrund Hinüber mit, Das iſt uns kund, Wir haben ihn im Himmel; Was man dort mit demſelben macht, Deß wird für jezo nicht gedacht, Dort iſt kein Weltgetümmel: Dort wirds bei manchem ſtiller ſeyn, Doch, ach, er jammert in der Pein!

16. Ach Jeſus, Jeſus! mach mich frei! Du Licht des Lebens! recht getreu, Dir treu und dem Gewiſſen! Ach laß mich niemals zuchtlos ſeyn! Ach mache mein Gewiſſen rein! Ach rein'ge mich geflißen! Daß ich im Licht einſt wohnen kann, Denn Finſterniß ſteht mir nicht an!

Amen.

Siebentes Lied.

Vom Gewiſſens-Buch; Wie alles darin angemerkt iſt, und am Gerichtstag aufgeſchloßen wird ꝛc.

320.

Vorige Mel.

1. So wie man deutlich leſen kann: Die Bücher werden aufgethan, Am lezten Welt-Gerichte; So iſt es auch und anders nicht,

Ein jeder wird darnach gericht', Nach bibliſchem Berichte. Was aber diß für Bücher ſeyn, Das werden wir bald ſehen ein.

2. Wann ich es gründlich unterſuch, Hat jeder ſo ein eigen Buch, Und das iſt ſein Gewiſſen; Dann dieſes merket alles an, Was man gedacht, geredt, gethan, Genau und ſehr geflißen. Da fehlt es um kein Härlein nicht Am allgemeinen Weltgericht.

3. Diß Buch iſt immer gut und neu, Und ſein Geſchriebnes iſt getreu, Nicht mehr und auch nicht minder. So wie es uns gewarnet hat, Iſt es jezt, Zeug an deßen ſtatt; Das merkt ihr Menſchenkinder! Es geht gerecht und redlich her, Als ob Gott das Gewiſſen wär.

4. Es zeuget der Allwißenheit, Der höchſten Allenthalbenheit, Die alles hat geſehen; Vor der kein Rathſchluß heimlich iſt; Vor ihr hilft weder Macht noch Liſt, Nichts kann vor ihr beſtehen: Als Herzen, die durch Jeſus Blut Gereinigt worden rein und gut.

5. Merkts, Menſchen! das Gewiſſen ſtraft, Indem es alſo thut und ſchafft, Was Gott von ihm begehret: Folgt nun der Menſch der Warnung nicht, So kommt die Sache vor Gericht, Das ſich alſo vermehret; Denn das Gewiſſen ſchreibt es ein, So oft wir ungehorſam ſeyn.

6. Nein, das Gewiſſen ſchreibet nicht, Doch iſt es alſo eingericht, Daß es ſich tief eindrüket, Was wir gedacht, gered't, gethan; Weil es all diß behalten kann, Und nichts wird ihm entrüket: Es iſt wie das Gedächtniß nicht, Es hat ein höher Gotteslicht.

7. Gewiſſen ſtammt viel höher her, Nein, ihm entfället gar nichts mehr, Ja ihm iſt alles bleibend; Und wenn man es auch unterdrükt, So bleibt es doch daſſelbe Licht, Dort iſts nicht mehr vertreibend. Es ſteht der Wahrheit Gottes bei, Iſt mehr

als engliſch; Gott getreu!

8. Menſch! darauf laß dir bange ſeyn, Wenn dein Gewiſſen nicht iſt rein Im Jeſus Blut bei Leben. Es zeuget redlich wider dich, Es achtet nicht dein eignes Ich, Du muſt dich alſo geben! So ſieh dich dann bei Zeiten um Ums wahre edle Chriſtenthum!

9. Merks, daß in dir ein Hüter iſt, Und daß du nicht dein eigen biſt, Ob du gleich frei geboren. Du thuſt zwar immer, was du willt, Obs aber vor Gott taugt und gilt, Ins Himmelreich erkohren? O, das iſt eine andre Frag, Und das zeigt ſich am lezten Tag.

10. Wer gar nicht in das Lichtreich will, Der braucht dann auch kein Gottgefühl; Er mache was er wolle: Es braucht bei ihm kein Richteramt, Denn er iſt ohnehin verdammt, Er iſt, wie er ſeyn ſolle Ins finſtre Reich, drein er verlangt, An dem er alſo klebt und hangt.

11. Bei ſolchen braucht man ſolches Buch, Daß man da alles find't und ſucht, Die ſich noch Rechnung machen, Daß ſie auch werden ſelig ſeyn, Ob ihr Gewiſſen ſchon nicht rein; Weil ſie's nicht ließen machen Das Jeſus Blut mit ſeiner Kraft, Das die Gewiſſen reine macht.

12. Iſt, lieber Menſch, das Herz nicht rein, Wie ſolls dann das Gewiſſen ſeyn? Dann eins iſt ſo wie beide. Nur Jeſus Blut macht beides rein; Denn Seelen, die Gottglaubig ſeyn, Und das macht ihnen Freude, Denn ſolche Seelen habens gut, Sie ſind doch rein in Jeſus Blut.

13. Was eine Seele guts gethan, Das merket Gott ja ſelber an, Er ſchreibts ins Buch des Lebens; Wenn es Sein Geiſt und Seine Kraft, Selbſt hat getrieben und vollbracht, So iſt es nicht vergebens: Gott lohnt dereinſt Sein eigen Werk, Das liebe Seele faß und merk!

14. Wer ſeine Werke ſelber merkt, Und ſeine Eigenheit mit ſtärkt: Deß Werk hat Gott vergeſſen. Wird es in dem Gedächtniß ſeyn, So ſteht es eben da allein, Und das iſt ſehr vermeſſen: Gott will und mag das Eigne nicht; Es hält nicht Prob in Seinem Licht.

15. O, Menſchenkind, Ach merk doch diß! Was wir hier ſingen iſt gewiß, Und ob es niemand glaubet. Es find't ſich ſo im Wort des Herrn: Wer Gott recht liebt, und dient Ihm gern, Der iſt's, der Ihm nichts raubet, Er läßt und gibt nur Ihm die Ehr, Und ob Er noch ſo heilig wär.

16. O Jeſu! laß mich arm und klein, Niemal in mich verliebet ſeyn, Wenn ich auch Gutes habe: So iſt es ja allein von Dir, Und mithin freylich nicht von mir, Gewiß nur Deine Gabe! Ich bitte: Allerliebſtes Licht, Ach geh nicht mit mir ins Gericht!

Amen.

Alphabetiſches Regiſter
über
ſämmtlich vorſtehende Lieder.

Die Nummer vor jedem Lied iſt die Zahl des Lieds, die Zahl nach jedem Lied iſt die Zahl des Blatts oder Seite des Lieds.

Nummer.		Seite.	Anhang.
	A.		
99.	Abſichtslos mußt du auf Erden . .	142	
86.	Ach, erlöſe uns vom Uebel . . .	126	
236.	Ach, ſelig iſt es, das Verlangen . .	321	
319.	Ach, theure Seelen kommt herbey .	–	223
291.	Allerley Anſtalt hat Jeſus getroffen: .	–	132
89.	Alle ſelbſterwählte Laſten . . .	130	
55.	Alles macht ſelig, was Chriſten begegnet	89	
56.	Alles, was man jene Alten gelehret .	90	
313.	Als einſt viel Seelen im Himmel ankamen	–	202
231.	Als Jeſu Predigt war vorbey . .	314	
224.	Alſo der Grund iſt Jeſus Chriſt . .	305	
145.	Alſo die falſche Liebe kann . . .	200	
190.	Alſo es gibt gar vielerlei . . .	260	
66.	Alſo geht es gut und glücklich . .	103	
209.	An einem Stern in Jeſu Hand . .	285	
204.	An Früchten kennet man den Baum .	278	
22.	Auch wurde ihnen geſagt denen Alten .	46	
149.	Auf Hoffnung thut ſie freylich viel .	205	
152.	Aus allem merke noch einmal . .	209	
118.	Aechte wahre Gottes-Kinder . .	165	
	B.		
281.	Bald kommt der Schöpfer zu ſeinen Geſchöpfen	–	103
228.	Begreiflich iſt ein Zwiſchenſtand . .	310	
197.	Behalte doch die Predig recht . .	269	
273.	Bekannt und groß iſt freylich immer .	–	46
180.	Bekehrung gehet gar nicht an . .	247	
141.	Beruf alſo, Verſtand und Licht . .	195	
13.	Beſſ're Gerechtigkeit hat er gelehret .	34	
69.	Beten heiſſet: mit Gott wirken . .	106	
172.	Betrüben will ich Niemand nicht . .	236	
167.	Bewährung bringt Erfahrung nur . .	229	
304.	Blume zu Saron! ach, laß dich beſchauen	–	176

Nr.	Anfang	Seite.	Anhang.
134.	Boshafte Fehler darf man ſchon . .	186	
16.	Brüder, betrachtet die folgende Kette .	38	
	C.		
12.	Chriſtus kam nicht, das Geſez aufzulöſen	33	
	D.		
165.	Das Gute, das mir Jeſus gab . .	227	
176.	Das Heiligthum iſt Gottes Wort . .	241	
196.	Das Wörtlein ſagt erſtaunlich viel . .	268	
45.	Daß unſer himmliſcher Vater vollkommen	75	
128.	Daß wenig Bibelchriſten ſeyn . .	178	
77.	Daß wir alſo beten ſollen . . .	116	
57.	Daß wir ein eigenes Leben empfinden .	91	
87.	Dein, o Vater, iſt alleine . . .	128	
98.	Denkeſt du, es will nicht gehen . .	141	
140.	Den meiſten Richtern fehlt Verſtand .	194	
185.	Denn: wer da bittet, der empfäht .	253	
219.	Der Anblick der Vollkommenheit . .	298	
223.	Der Grundſtein, den man legen muß .	304	
186.	Der Herr gibt ſelber keinem Hund .	254	
189.	Der Lichter Vater gibt uns nur . .	258	
146.	Die Eigenliebe trachtet nur . . .	201	
148.	Die Eigenlieb verträget mehr . .	204	
200.	Die enge Pfort iſt: Chriſti Lehr . .	273	
143.	Die falſche Liebe kann es nicht . .	198	
274.	Die menſchliche Seele iſt ſchröklich verarmet	–	59
62.	Die Natur übt gern das Gute . .	98	
135.	Die ſchwächſten Seelen in dem Herrn .	187	
35.	Die Verfolgungen ſind nicht zu bezahlen	62	
266.	Die Verſöhnung iſt geſchehen, und ſie gilt	–	8
265.	Die Verſöhnung iſt geſchehen, wer ſie glaubt	–	3
260.	Die Weisheit, die wird manchem fehlen	353	
276.	Die Weisheit ſpielt freilich um die, die ſie	–	71
94.	Diß und jenes will uns blenden . .	136	
191.	Du frageſt freilich immerdar: . .	261	
194.	Du haſt gern, daß man freundlich ſeyn .	265	
195.	Du Seele haſt es gerne nicht, . .	266	
182.	Du ſprichſt, o Herz: ich bete viel .	249	
97.	Du wirſt ſagen: viel geſprochen . .	140	
	E.		
18.	Eile, ach eile, dich bald zu verſöhnen .	41	
297.	Eilt mit Maria recht früh zu dem Grabe	–	152
159.	Ein anders iſt es, Fehler ſehn, . .	219	

		Seite.	Anhang.
253.	Ein Chriſt braucht keinen Schaz auf Erden	344	
241.	Ein Chriſt: ein Licht und Salz der Erden	328	
246.	Ein Chriſt ſoll allerdings nicht ſchwören	335	
206.	Ein eigen geiſtlich Leben iſts . .	281	
73.	Ein Gebet, das nicht von Herzen . .	111	
270.	Ein jährliches Verſöhnungsfeſt . .	–	26
136.	Ein Kind preſtirt nicht was ein Mann .	188	
279.	Ein ſolches, was bisher beſchrieben, beſungen	–	93
258.	Ein Splitter iſt ein kleines Ding, .	350	
220.	Ein tieferwekter innrer Sinn . .	300	
133.	Ein unbarmherziges Gericht . . .	184	
278.	Ein wenig noch von der Vortrefflichkeit .	–	86
262.	Eng iſt ſie wohl die enge Pforte . .	356	
212.	Erſchröklich iſt der Selbſtbetrug . .	289	
218.	Es geht etwa ſo ungefähr . . .	297	
125.	Es geifert freilich alle Welt . . .	174	
116.	Es gibt freylich falſche Armen . .	163	
39.	Es gibt gar ſeltſame Seelen und Geiſter	67	
272.	Es hat der Herr für alle Seelen . .	–	36
243.	Es hat ſie Jeſus uns gelehret . .	331	
170.	Es wundre freylich Niemand ſich . .	233	
	F.		
90.	Faſte, ſollteſt du es brauchen . .	131	
40.	Fordert des Vaters Sinn nur von den .	69	
21.	Freylich ein Scheidbrief iſt plözlich geſchrieben	44	
17.	Freylich von Herzensgrund ſoll man vergeben	39	
	G.		
198.	Geh durch die enge Pforte ein . .	270	
285.	Geht doch nach Bethlehem, ſeht was dort	–	118
249.	Gerechtigkeit iſt unvollkommen . .	339	
193.	Geſezt: du wäreſt bettelarm . . .	264	
244.	Geſezt: wenn einer Niemand tödtet .	332	
232.	Gewaltig hat der Herr gelehrt . .	316	
318.	Gewiſſens-Adel, du biſt groß! . .	–	220
83.	Gib uns, guter Vater, heute . .	123	
307.	Gnade und Friede an alle auf Erden .	–	184
115.	Gottes Kinder ſollten zagen? . .	161	
229.	Gott zwingt die Menſchen-Seele nicht .	312	
61.	Gutes thun und Gutes üben . . .	97	
	H.		
59.	Haben die Seelen nicht edle Anlagen .	94	
312.	Hallelujah. Heilige Dreyeinigkeit . .	–	201
305.	Hall. Jeſus fährt mit Wolkenpoſt . .	–	179

		Seite.	Anhang
298.	Hall. Jeſus iſt in Gottes Kraft	–	156
308.	Hall. Jeſus ſendet ſeinen Geiſt	–	188
295.	Hall. Komm, und ſchau das Opferlamm	–	147
286.	Hall. Lob ſey Gott alleine nur	–	122
290.	Hall. Schaut den hellen Morgenſtern	–	131
288.	Hall. Selig iſt, wer niederfällt	–	127
267.	Hat dir der Feind den Troſt geraubt	–	18
80.	Heilig biſt du, frommer Vater!	119	
124.	Herunter vor dem Richterthron	173	
29.	Herzen, wir ſollen und wollen die Pflichten	55	
65.	Herz, ich muß es dir geſtehen	101	
126.	Herz, wäre Oel und Salz in dir	175	
188.	Herz, wenn du den Erbarmungs-Grund	257	
238.	Hochſelig ſind die reine Seelen	324	
1.	Höret, ihr Menſchen, den Gottes-Geſandten	19	
160.	Hör, Richter, es iſt dir ein Glück,	220	
283.	Hört es, ihr ſchröckliche Erzböſewichter!	–	110
	J.		
168.	Ja, aus Erfahrung kann ich nun	231	
284.	Ja, der Geliebte iſt immer im Kommen	–	114
48.	Ja, die Vollkommenheit hat ihre Stufen	79	
31.	Ja, ja, wir habens gehört und vernommen	57	
162.	Ja, Schaaf und Schaafe ſtoßen auch	222	
235.	Ja, ſelig ſind dieſelbe Seelen	320	
256.	Ja, trachten ſollen Gottes Kinder	348	
32.	Jeſus Befehle, Herz, laſſe ſie ſtehen,	58	
63.	Jeſus Drang im Lichts-Erbarmen,	99	
292.	Jeſus ergab ſich, Er wollte mit Willen	–	136
300.	Jeſus iſt auferwekt und auferſtanden	–	160
282.	Jeſus wird freylich noch zweymal erſcheinen	–	107
11.	Ihr ſeyd das heilige Kraftſalz der Erden	31	
251.	Im Blick auf Gott ſein Gutes üben	341	
70.	In die Kammer ſoll ich gehen	107	
51.	Innerlich abgeneigt gleichſam entrüſtet	83	
210.	Ins Feuer wird ein arger Baum	286	
85.	In Verſuchung uns nicht führe	125	
154.	Iſt Chriſtus Richter aller Welt	212	
93.	Iſt der Hauptſchaz hoch erhoben	135	
47.	Iſt die Vollkommenheit uns angeboren	78	
46.	Iſt die Vollkommenheit wieder gefunden	77	
317.	Iſt einmal, ach! ein Herz wie Schmeer	–	217
107.	Iſt man alſo recht bey Sinnen	152	
157.	Iſt man einmal von ſich entfernt	216	
96.	Iſt mein Herz in Gott erhoben	139	

		Seite.	Anhang.
	K.		
43.	Kann man mit Wahrheits-Grund dann von	73	
78.	Kannſt du nicht in Worte bringen . .	117	
23.	Keineswegs ſollen die Chriſten noch . .	47	
254.	Kein Kriegsmann kämpft mit Nahrungsſachen	345	
242.	Kein Menſch auf Erden ſoll es wähnen .	329	
131.	Kein Richter ſoll auf Erden ſeyn . .	182	
178.	Kein Wunder ſoll es Niemand ſeyn .. .	244	
30.	Kinder des Höchſten, voll geiſtlicher Gaben	56	
105.	Kinder, laßt den Vater ſorgen . .	149	
72.	Kindlich mit dem Vater reden . . .	110	
49.	Kleinere Kinder ſind doch ſchon vollkommen	81	
173.	Komm, Splitterrichter, komm hieher .	237	
187.	Kommt nur auf die Gedanken nicht . .	256	
121.	Kommt, Seelen, hört was Jeſus ſpricht .	169	
110.	Komm, Vernunft, laß dich beſchämen .	155	
293.	Könnt ich den großen Verſöhnungstag .	-	140
	L.		
58.	Laſſe dich alſo, o Seele! nicht ſchröken .	93	
263.	Laßt euch nicht jeden Lehrer lehren . .	357	
53.	Laßt uns den Inhalt ſummariſch betrachten	86	
217.	Legt, Seelen, einen tiefen Grund . .	296	
41.	Liebe der Feinde hat Jeſus befohlen . .	70	
	M.		
100.	Manche Augen ſind verdorben . . .	143	
216.	Man kommt nicht in das Gnadenreich .	294	
28.	Man muß die Sache nur geiſtlich beaugen	53	
175.	Man ſoll nicht Gottes Heiligthum . .	240	
174.	Mein liebes Herz, das Aergerniß . .	239	
287.	Menſchen, es iſt uns ein Kindlein geboren	-	123
314.	Merk auf, o liebes Menſchenkind . .	-	209
259.	Mit Brüdern muß man zärtlich fahren .	352	
213.	Mit einem äuſſern Chriſtenthum . .	290	
225.	Mit Graben wird der Grund erreicht .	306	
26.	Moſes Geſeze wir haben geleſen . .	51	
	N.		
20.	Nach Gottes Ordnung verbundene Leiber .	43	
156.	Natürlich geht es freilich zu . . .	215	
161.	Nein, Böcke ſind es keine nicht . . .	221	
88.	Nein, Gott wird uns nicht vergeben . .	129	
166.	Nein, ich ſing nicht im Eifergeiſt . .	228	
294.	Nein, in dem Garten ſollt Jeſus nicht ſterben	-	143
169.	Nein, nicht, daß ihr entſcheiden ſollt .	232	

		Seite.	Anhang.
	N.		
129.	Nein, richten ſollt ihr Kinder nicht . .	179	
247.	Nicht Böſes ſollen wir vergelten . .	336	
64.	Nicht die linke Hand ſolls wiſſen . .	100	
202.	Nicht jeder lehrt den Lebensweg . .	276	
257.	Nicht richten ſollen Gottes Kinder . .	349	
150.	Nichts duldet Eigenliebe gern . . .	207	
67.	Nichts iſt unſer, was wir geben . .	104	
103.	Niemand dienet Gott getreulich . .	147	
101.	Niemand, dieſes merk, o Seele! . .	145	
183.	Nie wird das Herz genug durchſucht . .	251	
269.	Noch etwas vom Verſöhnungstod . .	–	20
301.	Noch etwas weniges von vierzig Tagen .	–	164
296.	Nun iſt der Opferleib Jeſu begraben .	–	148
302.	Nun macht ſich Jeſus zur Abreiſe fertig .	–	168
142.	Nur auf Erhaltung geht ihr Zweck . .	196	
82.	Nur dein Wille ſoll geſchehen . . .	122	
277.	Nur etwas noch von ihr der Göttlichgeliebten	–	78
106.	Nur für Kleid und Nahrung ſorgen . .	151	
	O.		
214.	O arme und betrogne Welt . . .	292	
164.	Ob ich ſchon aus Erfahrung ſing . .	225	
316.	O edles großes, reines Buch . . .	–	212
147.	O ein confuſer arger Knecht . . .	203	
177.	O es iſt eine Rarität	243	
306.	O Geiſt der Wahrheit, du göttliches Weſen	–	180
112.	Ohne Glauben iſts unmöglich . . .	158	
192.	O nein, an Lehrern fehlt dir's nicht . .	263	
234.	O ſelig ſind, die Leide tragen . . .	319	
68.	Oeffentlich wird Gott vergelten . . .	105	
	P.		
289.	Perſiſche Weiſen und Lehrer ſind kommen	–	127
71.	Plappern heißt: viel Worte machen . .	109	
226.	Platzregen fallen öfters ein . . .	308	
33.	Prieſter und Könige ſollen ſie werden .	60	
	Q.		
104.	Quäle alſo dich nicht länger . . .	148	
54.	Quellen ſind Geiſter ins ewige Leben .	87	
	R.		
233.	Recht ſelig ſind die geiſtlich Armen . .	317	
108.	Reicher ſeyn und werden wollen . .	153	
102.	Richtig iſt es; wem die Sünden . .	146	

		Seite.	Anhang.
	S.		
95.	Sammelt Schätze nicht auf Erden . .	137	
91.	Sauer ſehen und Kopf hängen . . .	132	
25.	Seele, du klageſt und ſagſt: mein Gewiſſen .	49	
311.	Seelenluſt iſt es mir: Jeſum verklären .	-	197
303.	Seele, nun iſt unſer Herz-Schatz im Himmel	-	172
310.	Seelen, wenn wir nicht von Oben geboren	-	193
255.	Seht, Chriſten, ſehet an die Vögel . .	347	
203.	Seht euch doch vor, ihr Kinder all . .	277	
10.	Selig, das wird man dereinſten ſchon ſehen	30	
8.	Selig iſt eine friedfertige Seele . .	27	
6.	Selig ſind alle barmherzige Herzen . .	25	
4.	Selig ſind alle ſanftmüthige Seelen . .	22	
3.	Selig ſind freylich leidtragende Seelen .	21	
7.	Selig ſind hier ſchon jungfräuliche Kinder .	26	
2.	Selig ſind, hört es, die geiſtliche Armen .	20	
5.	Selig ſind hungernde, dürſtende Seelen .	24	
9.	Selig, wer um der Gerechtigkeit willen .	29	
144.	Sie richtet freylich ohne Licht . . .	199	
208.	Soll einer tragen Himmelsfrucht . .	284	
44.	Sonderlichs ſollen die Chriſten nichts machen	74	
113.	Sorget auch nicht für die Kleider . .	109	
109.	Sorget nicht für euer Leben . . .	154	
155.	So wie der Anfang, ſo das Ende . .	213	
320.	So wie man deutlich leſen kann . .	-	225
	T.		
42.	Tauſendfach freylich verkehrt ſind wir alle	71	
92.	Thut das Gute gern verborgen . . .	134	
239.	Tiefſelig ſind die Friedenskinder . .	325	
119.	Trachtet nach dem Reich der Himmel .	166	
	U.		
280.	Um Weisheit muß man auch von Herzens	-	98
271.	Und nun haſt du ſchon viel gehört . .	-	31
79.	Unſer Vater in dem Himmel! . . .	118	
84.	Unſer Vater! viel Vergehen . . .	124	
27.	Uebel, die uns zur Vollendung gereichen .	52	
	V.		
81.	Vater, laß zu unſerm Frommen . .	121	
275.	Verarmt iſt alſo die Seele des Menſchen .	-	65
252.	Vergeben alle Art von Fehlen . . .	343	
221.	Vergeßlich muß kein Hörer ſeyn . .	301	
139.	Verſtand alſo gehört dazu	192	
240.	Veſtſelig ſind die edle Herzen . . .	327	

		Seite.	Anhang.
158.	Verſuchung iſt dir zubereit't	217	
24.	Viele betheuren ſich ohne Verlangen	48	
38.	Vielerley Seelen und viel Geſinnungen	66	
74.	Viele werden Geiſtesgaben	112	
227.	Viel Hörer ſind nicht einerley	309	
111.	Viel mehr ſind wir als die Vögel	157	
179.	Viel Seelen laufen lange Zeit	245	
237.	Vielſelig ſind dieſelben Herzen	323	
248.	Vollkommenheit, die Jeſus lehret	337	
76.	Vom Gebet iſt viel zu ſingen	115	
205.	Vom Jeſus-Geiſte ſeyn bekehrt	280	
245.	Vor Gott wirds ſchon ein Ehbruch heiſſen	333	
117.	Vorher haſt du ſchon vernommen	164	
138.	Vors Erſte alſo ſoll man nicht	191	
	W.		
137.	Wann alſo Gottes Kinder nicht	190	
199.	Warum iſt dann die Pfort ſo eng	272	
37.	Warum kann öfters Verfolgung nicht nüzen	65	
268.	Warum ſticht die Verſöhnungs-Lehr	–	15
36.	Warum verfolgen am meiſten die Frommen	63	
163.	Was aber Widderſchaafe ſeyn	224	
316.	Was der Allwiſſende erblickt	–	214
15.	Was die Geſeze dort ſagten den Alten	37	
34.	Was die Schaafhunde den weidenden	61	
127.	Was dir vor deine Ohren geht	177	
207.	Was Jeſus Geiſt gewürkt, gethan	282	
132.	Was macht es, daß man gerne ſchweigt	183	
114.	Was man hier zù viel wird haben	160	
153.	Was man nicht ohne viel Gefahr	211	
130.	Was richteſt du dann immerhin?	181	
261.	Was wir von andern Leuten wollen	354	
14.	Weiter noch wollen wir zeigen und hören	35	
19.	Weiter, ſo wurden die Alten gelehret	42	
184.	Wem Weisheit fehlet: wie man ſoll	252	
215.	Wen Jeſus noch nie hat erkannt	293	
250.	Wenn wir das Vater Unſer beten	340	
230.	Wer alſo Jeſu Reden hört	313	
222.	Wer Chriſti Lehren hört und thut	302	
50.	Werdet vollkommen gleichwie euer Vater	82	
151.	Wer Eigenliebe gründlich kennt	208	
181.	Wer freylich bittet, der empfäht	248	
264.	Wer Jeſu Rede gerne höret	358	
60.	Wer oft zu einer Sach leichtlich gekommen	95	
123.	Wer richten ſoll und richten kann	171	

		Seite.	Anhang.
75.	Wie man das Gebet wird üben . .	113	
309.	Willt du von Gottes Dreyeinigkeit ſingen .	-	189
171.	Wir meſſen mit Barmherzigkeit . .	235	
52.	Wir ſind in Chriſto, ſagt mancher, vollkommen	85	
122.	Wir ſollen alſo richten nicht . . .	170	
	Z.		
201.	Zu enge iſt die Pforte nicht . . .	274	
211.	Zu falſchen Lehrern wird gezählt . — .	288	
120.	Zum Beſchluß von dieſen Dingen . .	168	
299.	Zwey Zwiſchenſtände erfahren die Seelen .	-	156

Druckfehler.

Erſte Abtheilung.

Seite 20 Lin. 21. ſtatt ein, lies: kein.
— 43 — 1. v. unt. nach dem Wörtchen: mit, ſeze: ihm.
— 60 — 3. ſtatt Leben, lies: Lebens.
— 77 — 16. ſtatt mich, l. ſich.
— 77 — 23. ſtatt recht, l. Recht.
— 159. — 4. ſtatt gelegenener, l. gelegener.
— 186. — 19. ſtatt Niemand, l. niemal.

Zweyte Abtheilung.

S. 5 Lin. 8. ſtatt Sünden, lies: Ständen.
— 31 V. 1. Lin. 1. fehlt das Wort: ſeyd.
— 44 — 8. — 2. ſtatt Erleichtet, l. Erleuchtet.
— 48 — 2. — 3. ſt. iſt, l. ich.
— 63 — 3. — 3. ſt. innern, l. innere.
— 64 — 2. — 7. ſt. ihre, l. ihr'n.
— 69 — 2. — 6. fehlt das Wörtchen: ich.
— 84 — 7. — 2. ſt. Statts, l. Staats.
— 87 — 2. — 2. ſt. zeigt, l. zeugt.
— 90 — 2. — 4. fehlt das Wort: ja.
— 96 — 7. — 4. ſt. gfeällt, l. gefällt.
— 105 — 5. — 7. fehlt das Wort: die.
— 110 — 3. — 5. ſtreiche das Wörtchen: ein, aus.
— 114 — 2. — 13. fehlt das Wort: er.
— 127 — 1. — 9. ſt. geiſtlich, l. zeitlich.
— 149 — 6. — 6. ſt. Nein, l. Mein.
— 161 — 3. — 5. ſt. ſehen, l. ſeh'n.
— 164 — 1. Spalt 2. Lin. 6. fehlt das Wort: iſt.
— 184 — 3. — 1. — 7. ſt. deshalber, l. deshalben.
— 229 — 4. Lin. 10. ſt. Richter, l. Richten.
— 234 Spalt 2. Lin. 1. Strophe 4. ſt. nein, l. mein.
— 258 V. 3. Lin. 1. ſt. nicht, l. nichts.
— 266 — 4. — 4. ſt. hätte, l. hätt'.
— 266 — 6. — 9. ſt. ein, l. kein.
— 291 — 3. — 10. ſt. Hexereien, l. Zaubereyen.
— 317 — 6. — 6. ſt. mir, l. wir.
— 318 — 5. — 2. ſt. vom, l. arm.
Nach S. 318 ſeze 319, ſtatt 317.
S. 328 V. 2. L. 14. ſt. Anmerk, l. Bemerk.

Dritte Abtheilung.

S. 25 V. 22. L. 4. ſt. einpfropfte, l. einpfropfete.
— 55 — 44. — 12. ſt. verwogen, l. erwogen.

S. 67 V. 12. Lin. 1. ſtatt ſich, lies: ſie.
— 72 — 6. — 7. ſt. auch, lies: auf.
— 89 — 17. — 13. ſt. könnte, l. konnte.
— 128 — 4. — 3. ſt. Höhern, l. höhere.
— 156 Spalt 1. Lin. 2. ſt. uns, l. und.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hahn, Johann Michael,

Johann Michael Hahn's Schriften

Bd.: 1

Tübingen 1819

Opp. 662 u-1

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10605886-8